Die Ahnfrau.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Von

F. Grillparzer.

Wien 1817.
Im Verlag bey J. B. Wallishauß.

Seiner Exzellenz

dem Herrn

Grafen Ferdinand

von Palffy-Erdöd,

k. k. geheimen Rathe und Kämmerer, Hof-Theater Director, und Eigenthümer des Theaters an der Wien,

von dem

Verfasser.

Vorbericht.

Die Ahnfrau erscheint hier, wie sie geschrieben ist, ohne die Abkürzungen und Veränderungen, welche für die Darstellung zweckmäßig gefunden wurden. Nicht bloß die Länge des Stückes, sondern scenische Rücksichten verschiedener Art machten jene Veränderungen rathsam, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Der Verfasser wünscht daher, daß sein Trauerspiel auch auf auswärtigen Bühnen in keiner anderen Gestalt aufgeführt werde, als in derjenigen, worin es auf dem hiesigen Theater erschien. *)

Wenn der Beyfall, den dieses Trauerspiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfassers weit übertraf: so ist er dagegen von den seltsamen Mißverständnissen nicht minder überrascht, welche über die moralische Tendenz seines Stückes hin und wieder entstanden, und von literarischen Zwischenträgern mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet worden sind. Der Verfasser hofft, daß diese Mißverständnisse von selbst verschwinden werden, wenn man sich die Mühe nehmen will, sein Stück zu lesen. Seines Wissens fin-

*) Bey der Verlagshandlung sind Abschriften von dem für die Aufführung eingerichteten Manuscripte, gegen Ersatz der Kosten, zu haben.

det sich darin keine Spur von dem abgeschmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen entsühnen zu lassen, und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspiels ausmacht, ein neues System des Fatalismus darzustellen. Shakespeare und Calderon haben den abergläubigen Wahn finsterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetischen Zwecken benutzt, als es in der Ahnfrau geschehen ist, ohne daß man sie deßhalb verketzert hätte. Das Schicksal spielt in der Andacht zum Kreuz und in dem Fegefeuer des heil. Patrik (beyde von dem angeblich christlichsten aller Dichter,) eine weit mehr heidnische Rolle, als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sünderinn ihre geheime Unthat durch den quälenden Anblick der Schuld und der Leiden, die sie zum Theile selbst über ihre Nachkommen brachte, auf eine, dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widersprechende Weise, abbüßt. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreyheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterey der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntniß; so wenig als die zufällige Wahl eines mährchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten abgibt. Der Verfasser kennt die Schule nicht, zu der man ihn zu

zählen beliebt; und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partey zum ersten Mahl im Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Anderen, sey es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.

Den dichterischen Werth oder Unwerth seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Critikern gerne preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist. Daß er Niemanden Anlaß gegeben habe, ihn zur Bescheidenheit zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Theile wenigstens, besser bekannt, als denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rath sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihm auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größeren Werth haben sollten, als die gegenwärtige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Critik, sondern an der Beschränktheit seines Talents, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts Anderes, nicht einmahl durch die Wohlmeinung der Critiken, ersetzt werden kann.

Personen.

Graf Zdenko von Borotin.

Bertha, seine Tochter.

Jaromir.

Boleslav.

Günther, Kastellan.

Ein Hauptmann.

Ein Soldat.

Mehrere Soldaten und Diener.

Die Ahnfrau des Hauses Borotin.

Erſter Aufzug.

(Gothiſche Halle. Im Hintergrunde zwey Thüren. An beyden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Thüre. An einer Couliſſe des Vorgrundes hangt ein verroſteter Dolch in ſeiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tiſche.)

Graf Borotin. Bertha.

Der Graf

(am Tiſche ſitzend, und auf einen Brief hinſtarrend, den er in beyden Händen hält.)

Nun, wohlan! was muß, geſchehe!
Fallen ſeh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der moriche Stamm.
Noch ein Schlag, ſo fällt auch dieſer,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäſte
Weit gebreitet rings umher.
Die Jahrhunderte geſehen,
Werden, wachſen und vergehen,
Wird vergehen ſo wie ſie;
Keine Spur wird übrig bleiben,
Was die Väter auch gethan,

Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr verfließen,
Wird kein Enkel mehr es wissen
Daß ein Borotin gelebt.

Bertha (am Fenster.)

Eine graufe Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Losgeriß'ne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee, soweit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern,
Wie ein Todter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.

Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Bertha?

Bertha

(vom Fenster zurückkommend, und sich dem Vater gegenüber zur Arbeit setzend.)

Sieben Uhr hat's kaum geschlagen.

Graf.

Sieben? Und schon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr ist alt geworden,
Kürzer werden seine Tage,
Starrend stocken seine Pulse
Und es wankt dem Grabe zu.

Bertha.

Ey, kommt doch der holde May,

Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Lüfte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen.

Graf.

Wohl wird sich das Jahr erneuen,
Diese Felder werden grünen,
Diese Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kissen,
Oeffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme,
Hilfeflehend, streckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün sich kleiden.
Alles was nur lebt und webt
In dem Hause der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird sich frischen Lebens freuen,
Wird im Lenze sich erneuen;
Nie erneu't sich Borotin!

Bertha.

Ihr seyd traurig, lieber Vater!

Graf.

Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daseyns letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Thaten,

Lebt in seiner Enkel Mund.
O es ist so schön, beym Scheiden,
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertrau'n,
Die der Pflanze sorglich warten,
Und die späte Frucht genießen;
Im Genusse doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk.
O es ist so süß, so labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und sich selbst zu überleben!

Bertha.

Ueber diesen bösen Brief!
Ihr war't erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seyd mit Eins Ihr umgestimmt.

Graf.

Ach, es ist nicht dieses Schreiben,
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen.
Nein, es ist die Ueberzeugung,
Die sich immer mehr bewährt;
Daß das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustossen
Das Geschlecht der Borotin.
Sieh, man schreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum Einmahl gesehen,
Der der Einz'ge außer mir
Von dem Nahmen unsers Hauses,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht gestorben;
Und so bin ich denn der Letzte

Von dem hochberühmten Stamme,
Der mit mir zugleich erlischt.
Ach, kein Sohn folgt meiner Bahre,
Trauernd wird der Leichen-Herold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen.
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begang'ner schwerer Thaten
Wandeln müsse ohne Ruh,
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.
Nun wohlan, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast möcht' ich das Mährchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bey unserm Fall. —
Kraftig stand ich, herrlich blühend,
In der Mitte dreyer Brüder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hause,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unsre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem keuschen Bund.
Bald war't ihr mein einz'ger Trost,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,

Wahrte ich die theuern Pfänder,
Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finsteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht!
Kaum drey Jahre war der Knabe,
Als er in dem Garten spielend
Von der Wärt'rinn sich verlief.
Offen stand die Gartenthüre,
Die zum nahen Weiher führt.
Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damahls stand sie offen,
(grimmig.) Hätt' ihn sonst der Streich getroffen!
Ach! ich sehe deine Thränen
Treu sich schließen an die meinen,
Weißt du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geschichte.
Was ist's weiter? — Er ertrank;
Sind doch manche schon ertrunken!
Daß es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich sterbe kinderlos!

Bertha.

Lieber Vater!

Graf.

Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,

Wenn er sich und Andre ehrt.
Bring' ihn mir, er soll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er sein reichstes Gut erhalten,
Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlter hält —
Doch jetzt, Bertha, nimm die Harfe,
Und versuch' es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel' ein wenig, liebe Tochter!

(Bertha nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft, stellt Bertha die Harfe weg.)

Bertha.

Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all' die süßen Blumen,
Die du streu'st auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt. —
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen;
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten, so weit sie nur zieh'n.

Mir wird's zu enge
In dem Gedränge,
Fort auf den Söller, wie lastet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.
Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschick.
An seinem Munde
Preis' ich die Stunde,
Preis' ich die Liebe, preis' ich das Glück. (ab.)

(Pause. — Die Uhr schlägt die achte Stunde. Bey dem letzten Schlage verlöschen die Lichter; ein Windstoß streift durch's Gemach; der Sturm heult von aussen, und unter seltsamen Geräusche erscheint die Ahnfrau, Bertha'n an Gestalt ganz ähnlich, und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleyer unterschieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.)

Graf (unruhig im Schlafe.)
Fort von mir! — Fort! — Fort!
(er erwacht.)
Ah — bist du hier meine Bertha?
Ey, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Inn're.
Geh doch nach der Harfe, Bertha,
Mich verlangt's, Musik zu hören.

(Die Gestalt hat sich aufgerichtet, und starrt den Grafen mit weitgeöffneten, todten Augen, an.)

Graf (entsetzt.)
Was starrst du so graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbusen
Sich mit bangem Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!

Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah ich dich im Traume
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater tödten?

(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Thüre.)

Graf.

So! — Nun kenn' ich selbst mich wieder. —
Wohin gehst du, Kind?

(Die Gestalt wendet sich an der Thüre um. Mit unbetonter Stimme.)

Nach Hause. (ab.)

Der Graf

(stürzt niedergedonnert in den Sessel zurück. Nach einer Weile.)

Was war das? — Hab' ich geträumt? —
Sah ich sie nicht vor mir stehn,
Hörc' ich nicht die todten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch starren
Von dem graßen, eis'gen Blick? —
Und doch, meine sanfte Tochter! —
Heda! Bertha, Bertha!

(Bertha und Kastellan kommen.)

Bertha (hereinstürzend.)

Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.

Bist du da! Was ficht dich an,
Sprich, was ist's, unkindlich Mädchen,
Daß du wie ein Nachtgespenst
Durch die öden Säle wandelst
Und mit seltsamen Beginnen
Lebensmüde Schläfer schreckst?

Bertha.

Ich, mein Vater?

Graf.

Du, ja du!

Wie, du weißt nicht? Und noch haften
Deine ſtarren Leichenblicke
Mir gleich Dolchen in der Bruſt.

Bertha.

Meine Blicke?

Graf.

Deine Blicke!

Zieh nicht ſtaunend auf die Augen!
Siehſt du, ſo! — doch nein, viel ſtarrer!
Starr! — die Sprache hat kein Wort!
Blickſt du mich liebkoſend an,
Um den Eindruck wegzuwiſchen
Jenes finſtern Augenblicks?
All umſonſt! So lang ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir ſtehn,
Auf dem Todbett werd ich's ſehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenſchimmer
Ueber einer Abendlandſchaft,
O, ich weiß, er kann auch tödten!

Bertha.

Ach, was hab' ich denn begangen,
Das Euch alſo aufgeregt,
Und Euch heißt die Augen ſchelten,
Die, den Euern bang begegnend,
Sich mit Wehmuths-Thränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlaſſen,
Unbedachtſam fortgegangen —

Graf.

Das du fortgingſt? — Daß du hier warſt!

Bertha.

Daß ich hier war?

Graf.

Standst du nicht
Hier auf dieser, dieser Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Brust?

Bertha.

Als Ihr schliefet?

Graf.

Kurz erst, jetzt erst!

Bertha.

Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer euch umfing,
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus,
Nach dem Theuern umzuschauen.

Graf.

Schändlich! — Mädchen, höhnst du mich?

Bertha.

Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(mit überströmenden Augen zu Günther)
Ach, sprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!

Günther.

Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller.
Ich stand bey ihr, und wir schauten
In die schneeerhellte Gegend
Ob kein Wanderer sich nahe.
Erst, als Ihr sie gellend rieft,
Eilte sie mit mir herbey.

Graf (rasch.)

Und ich sah —

Günther.

Ihr sahet — ?

Graf.

Nichts!

Günther.

Ihr saht etwa — ?

Graf.

Nichts! nichts, sag' ich!
(vor sich hin.)
Es ist klar, ich hab' geträumt!
Wenn sich gleich die Sinne sträuben,
Das Gedächtniß es verneint,
Doch ist's so, ich hab' geträumt!
Kann der Schein sich also hüllen
In's Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch, meine sanfte Bertha! —
Es ist klar, ich hab' geträumt! — —
Was stehst du so ferne, Bertha?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der so bitter dich gekränkt?
Ach, so warst du schon als Kind,
Trugst immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut, und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige.

Bertha (an seiner Brust.)
Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.

Graf.

Du verzeihst mir also, Bertha?

Bertha.

Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieſer Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Tauſcht' in trügender Geſtaltung
Euer ſchlummertrunk'nes Aug!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unſ'rer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Geſtalten,
Die der Geiſt in ſich bewegt.
Geſtern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnenſaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel,
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,
Bleib' ich, meinen Anzug muſternd,
Vor dem matten Glaſe ſtehn.
Eben ſenk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beyden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt faſt lächeln
Meiner kindiſch ſchwachen Furcht,
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild ſchauen.
Wie ich ſenke meine Hände
Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,

Und mit ſtarrendem Entſetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glaſe
Meine Züge ſich verzerren.
Immer ſind es noch dieſelben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir ſelbſt nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger ſeiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günther.

Weh, die Ahnfrau!

Graf

(wie von einem plötzlichen ſchrecklichen Gedanken ergriffen, vom Seſſel aufſpringend.)

Ahnfrau?!

Bertha (verwundert.)

Ahnfrau?

Günther.

Sahst ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch ſo ähnlich, gnäd'ges Fräulein,
Gleich als hättet ihr dem Mahler,
Lieblich wie ihr ſeyd, geſeſſen?

Bertha.

Oftmahls hab' ich's wohl geſehn,
Es mit Staunen mir betrachtet.
Und es war mir immer theuer
Wegen dieſer Aehnlichkeit.

Günther.

Und ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Bertha.

Schon als Kind hört' ichs erzählen,
Doch ein Mährchen nennt's der Vater.

Gunther.

Ach, er fühlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fühlt's im Tiefsten seiner Seele,
Daß es mehr als Mährchen ist.
Ja, die Ahnfrau euers Hauses,
Jung und blühend noch an Jahren,
Bertha, so wie ihr, geheißen,
Schön und reizend, so wie ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen
Zu verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht;
In den Armen ihres Buhlen
Ueberfiel sie der Gemahl.
Dürstend seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen,
Stieß in's Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedachtniß ihrer Sünde,
Zum Gedachtniß seiner That.
Ruhe ward ihr nicht vergonnet,
Wandeln muß sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einziger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den sie gegründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter thürmen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause

An die Oberwelt herauf.
Da ſieht man ſie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn ſie kann's nur vorherſehen,
Ab es wenden kann ſie nicht!

Bertha.

Und das iſt es — ?

Günther.

Das iſt alles
Was ich hier zu ſagen wage,
Wenn gleich all' nicht, was ich weiß.
Eines iſt noch übrig, eines,
Das des Hauſes ält're Diener,
Das der Gegend welke Greiſe
Bang ſich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen.
Eines, das den Schlüſſel gibt
Zu ſo manchem finſtern Räthſel,
Das ob dieſem Hauſe brütet.
Aber wag' ich es zu ſagen
Hier an dieſem, dieſem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —
(mit ſcheuen Blicken umherſehend; Bertha ſchmiegt ſich an ihn, und folgt mit ihren Augen den ſeinigen.)
Runzelt Ihr die hohen Brauen,
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Buſen will's zerbrechen
Und es drängt mich's auszuſprechen,
Beb' ich ſelber gleich zurück. —
Kommt hieher, mein Fräulein, hieher
Und vernehmt und ſtaunt und bebt. —

Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Rachestahl bestraft,
War, wie jene Sage spricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,
Aber ach, ihr Erstes nicht.
Ihres Schooßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Boretin
Lehen, Gut und Nahmen erbte,
Er —

Graf.

Schweig!

Günther.

Es ist ausgesprochen.
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Lust,
War das Kind verborg'ner Sünde!
Darum muß sie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geschlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entsproßt aus ihrem Blut,
Haßt sie die vergang'ne Sünde,
Liebt sie die vergang'ne Glut.
Also harret sie seit Jahren,
Wird noch harren Jahre lang
Auf des Hauses Untergang:
Und ob der sie gleich befreyet,

Hüthet sie doch jeden Streich,
Der dem Haupt der Lieben dräuet,
Den sie wünscht und scheut zugleich.
Darum wimmert es so kläglich
In den halbverfall'nen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —

(Entferntes Getöse.)

Bertha.

Himmel!

Günther.

Weh uns!

Graf.

Was ist das?

(Das Getöse wiederholt sich.)

Fast gefährlich scheint dein Wahnsinn,
Er steckt auch Gesunde an.
An die Pforte wird geschlagen
Einlaß fordernd. Geh hinab,
Und sieh zu, was man begehrt.

(Günther ab.)

Bertha.

Vater, du stehst bleich; ist's Wahrheit,
Was der alte Mann da spricht?

Graf.

Was ist wahr, was ist es nicht?
Laß uns eig'nen Werthes freuen
Und nur eig'ne Sünden scheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schaar
Jemahls eine Schuld'ge war,
Alle and're Furcht entweichen,
All' die Furcht ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm, mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.

Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heischt der müde Körper,
Hat er doch in Einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt.
(ab mit Bertha.)

(Pause. — Dann stürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem Wams, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.)

Jaromir (athemlos.)

Bis hieher; — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es ist aus! — Ich kann nicht weiter.
(sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Günther (nachkommend.)

Sagt doch, Herr, ist das wohl Sitte?
Einzudringen so in's Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren.
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.

Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günther.

Was ist Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günther.

Ach man hört so manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach verzeihet, wenn ich Anfangs,

Eure bange Hast mißdeutend
Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders sprach, als ich gesollt.
Wenn's Euch gutdünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speis' und Trank
Und willkomm'ne Lagerstätte —

Jaromir.

Nein, ich kann — ich mag nicht schlafen!
Laß mich hier in diesem Stuhl,
Bis die Sinne sich gesammelt
Und ich wieder selber bin.
(er legt den Arm auf den Tisch, und den Kopf darauf.)

Günther.

Was soll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh ich? laß ich ihn?
Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er selber doch empfangen
Seinen sonderbaren Gast. (ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht! — Was soll ich? —
Sey es denn! — Nun Fassung, Fassung!
(Der Graf und Günther kommen.)

Günther.

Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf.)

Graf.

Laßt Euch doch nicht stören, Herr,
Und genießt der nöth'gen Ruhe,
Hoch willkommen seyd Ihr mir,
Doppelt werth, denn Euch empfiehlt
Eure Noth und Euer Selbst.

Jaromir.

Mag mein Unfall mich entſchuld'gen,
Wo ich ſelbſt es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räub'riſch überfallen,
Ich und meine beyden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachſend ſtieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingeſtreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vortheils,
Und in's dunkle Dickicht ſpringend,
Schnell, die Räuber auf der Ferſe,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freye zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung ſchnelle Füſſe,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn' ich einen Vorſprung,
Und heraus ins Freye tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gaſtfrey ſchien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier.

Graf.

Halten wird Euch der Beſitzer,
Was ſein Eigenthum verſprach.
Was nur dieſes Haus vermag
Iſt das Eure, Euch zu Dienſte.

Bertha (kommt.)

Hört' ich hier nicht ſeine Stimme?
Ja, er iſt's! — Mein Jaromir!

Jaromir.

Bertha!

(eilt auf ſie zu; plötzlich hält er ein, und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf.

Wär' es etwa dieser?

Bertha.

Ja, er ist's, er ist's, mein Vater!
Ja, er ist's, der mich gerettet,
Ja, er ist's, der theure Mann

Graf.

Zieht Euch nicht so fremd zurück.
Seyd Ihr doch nicht unter Fremden!
Schließt sie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Daß sie lebt, ist Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt
Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verschönt.
Mit dem Glücke mich versöhnt,
Komm an meine Brust, du Theurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst für sie!

Jaromir.

Staunend steh' ich und beschämt —

Graf.

Du? An uns ist's, so zu flehn,
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine That so viel!

Jaromir.

Viel? O daß ichs sagen könnte,
Daß es etwas mich gekostet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe

Nur als Denkmahl jener That!
Es kränkt tief, das Köſtliche
Um ſo ſchlechten Preis zu kaufen!

Graf.

Ziert Beſcheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er ſeinen Werth!

Bertha.

Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt ſelber, ſich zu ſchmähen,
Ich weiß das von lange her!
Wie ſo oft lag er vor mir,
Meine Kniee heiß umfaſſend,
Und mit ſchmerzgebroch'ner Stimme
Rief er klagend, weinend aus,
Ich verdiene dich nicht, Bertha!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir.

Bertha!

Graf.

Wolltet Ihr wohl, daß ſie minder
Des Geſchenkes Werth erkennte!
Trieb Euch gleich zu jener That
Nur des Herzens edles Streben
Recht zu thun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns ſchmeicheln,
Daß auf uns, auf unſre Noth
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr uns beglücken wolltet.
Wer ſich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beſchenkten,
Freund, indem er ſich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf das alles?
Wie ich bin, vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieser Nacht,
Taug' ich wenig zu bestehen
In der Großmuth edlem Wettstreit.

Graf.

Mußtet Ihr mich erst erinnern,
Daß Ihr müd' und Ruhebürstend?

Bertha.

Ach, was ist ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf Morgen, liebes Kind.
Bertha, komm, und laß uns gehn.
Unser Günther mag ihn weisen
In das köstlichste Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der späte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kissen,
Ein noch unentweiht Gewissen,
Das Bewußtseyn seiner That! —
So, noch diesen Händedruck,
So, noch diesen Segenskuß,
So, mein Sohn, jetzt geh' zur Ruh'!
Ein Engel drück' das Aug' dir zu!

Bertha (den Alten abführend.)

Schlumm're ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl!

Bertha (an der Thüre umwendend.)

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!

(Graf und Bertha ab.)

Günther.

So, nun kommt, mein wack'rer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir (in den Vorgrund tretend.)

Nehmt mich auf, ihr Götter dieſes Hauſes,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,
Von dem Laſter nie betreten,
Von der Unſchuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle,
Werde wie des Tempels Schwelle
Mir zum heiligen Aſil! —
Unerbittlich ſtrenge Macht,
Ha, nur dieſe, dieſe Nacht,
Dieſe Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann ſteh ich dir!

(mit Günther ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir (ſtürzt herein.)

Iſt die Hölle losgelaſſen
Und knüpft ſich an meine Ferſen?
Grinſende Geſpenſter ſeh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angſt, mit Vampir-Rüſſel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieſes Haus betreten!
Engel ſah ich an der Schwelle
Und die Hölle
Hauſet drin! —
Doch wo bin ich hingerathen
Von der innern Angſt getrieben:
Iſt dieß nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Still! die Schläfer nicht zu ſtören!
Stille! Wenn ſie würden innen
Hier mein ſeltſames Beginnen!

(an des Grafen Gemach horchend.)

Alles ſtille.

(an der Thüre zur linken Seite des Hintergrundes.)

Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuſchlürfen brenne!
Horch! — ha! — Worte! — Ach ſie bethet!
Bethet! — Bethet wohl für mich!
Habe Dank, du reine Seele!
(horchend.) »Heil'ger Engel, ſteh' uns bey!«
Steh' mir bey du heil'ger Engel!
»Und beſchütz' uns!« — O beſchütz' uns!
Ja, beſchütz' mich vor mir ſelber! —
O du ſüßes, reines Weſen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederſtürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh' und Frieden mir erflehn!
Ja ſie möge über mir
Wie ob einem Leichnam bethen,
Und in ihres Athems Wehn
Will ich heilig auferſtehn!

(Er nähert ſich der Thüre: ſie geht auf und die Ahnfrau tritt heraus; mit beyden Händen ernſt ihn fortwinkend.)

Jaromir.

Ach, da biſt du ja, du Holde!
Ich bin's, Theure, zürne nicht!
Wink mich nicht ſo kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen
Die ſo lang entbehrte Luſt,
An der engelreinen Bruſt,

Aus den himmelklaren Augen
Troſt und Ruhe einzuſaugen!

(Die Geſtalt tritt aus der Thüre, die ſich hinter ihr ſchließt, und winkt noch einmahl mit beyden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir.

Ich ſoll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich ſo ſchön, ſo reizend
Vor den trunk'nen Augen ſehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Bruſt geheimſten Tiefen,
Und Gefühle, die noch ſchliefen,
Schütteln ſich, und werden wach. —
Kannſt du mich ſo leiden ſehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer,
Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt?

(auf ſie zueilend.)

Bertha! Meine Bertha!

(Wie er ſich ihr nähert, hält die Geſtalt den rechten Arm mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir (ſtürzt ſchreyend zurück.)

Ha!

Bertha (von innen.)

Hör' ich dich nicht, Jaromir?

(Beym erſten Laut von Berthas Stimme ſeufzt die Geſtalt, und bewegt ſich langſam in die Scene. Ehe ſie dieſe noch ganz erreicht hat, tritt Bertha aus der Thüre, ohne aber die Geſtalt zu ſehen, da ſie nach dem in der entgegen geſetzten Ecke ſtehenden Jaromir blickt.)

Bertha (mit einem Lichte kommend.)

Jaromir, du hier?

Jaromir

(die abgehende Geſtalt mit den Augen und den ausgeſtreckten Fingern verfolgend.)

Da! da! da! da!

Bertha.

Was iſt dir begegnet, Lieber?
Warum ſtarrſt du alſo wild
Hin nach jenem düſtern Winkel?

Jaromir.

Hier und dort, und dort und hier!
Ueberall ſie und nirgends ſie!

Bertha.

Himmel, was iſt hier geſchehen?

Jaromir.

Ey bey Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was Einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen,
Und zählt an der Pulſe Schlägen
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein ſoll er mir kommen
G'rad als g'rader Feind. Er werde
Nicht in meiner Fantaſie,
Nicht in meinem heißen Hirn
Helfershelfer wieder mich!
Komm' er dann als mächt'ger Rieſe,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finſterniß Gewalt,
Von der Hölle Glut umſtrahlt;
Ich will lachen ſeinem Wüthen
Und ihm kühn die Stirne biethen
Oder komm' als grimmer Leu,
Will ihm ſtehen ohne Scheu,

Auge ihm ins Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich. Allein er übe
Nicht die feinste Kunst der Hölle,
Schlau und tückevoll, und stille
Nicht mich selber gegen mich!

Bertha (auf ihn zueilend.)

Jaromir! mein Jaromir!

Jaromir (zurücktretend.)

O, ich kenn' dich, schönes Bild!
Nah' ich mich, wirst du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.

Bertha (ihn umfassend.)

Kann ein Wahnbild so umarmen?
Und blickt also ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's selber,
Die in deinen Armen liegt.

Jaromir.

Ja du bist's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulse klopfen,
Deinen lauen Athem wehn.
Ja, das sind die klaren Augen,
Ja, das ist der liebe Mund,
Ja, das ist die süße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niederthaut,
Ja, du bist's, du bist's, Geliebte! —

Bertha.

Wohl bin ich's, o wärst du's auch!
Wie du zitterst!

Jaromir.

Zittern! zittern?
Wer sieht das und zittert nicht?

Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forst geboren
Und mit Tigermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Nahme: Mensch!
Und der Mensch hat seine Gränzen;
Gränzen, über die hinaus
Sich sein Muth im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binsen bricht
Und sein Inn'res heulend spricht:
Bis hieher und weiter nicht!

Bertha.

Du bist krank, ach geh' zurück,
Geh' zurück nach deiner Kammer.

Jaromir.

Eher in die heisse Hölle,
Als noch einmahl auf die Stelle
Arglos und vertrauensvoll
Folgt ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend, steig' ich
Schnell das hohe Bett' hinan,
Und das Licht ist ausgethan.
Wehend fühl ich schon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Oehlzweig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte schweben,
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mir herniederlassen.
Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich. —

Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch' und lausche.
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her
Wie ein wehend Aehrenmeer,
Seltsam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewänder rauschen
Durch das Zimmer auf und nieder,
Hör' es weinen, hör' es klagen,
Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreyfach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümmer Hast;
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen,
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich in einander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füssen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Fussen
Dämmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf,
Mit geschloss'nen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen,
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reißend durch's Gehirn,

Auf ſpring' ich vom Flammenlager,
Und durch's ſtirrende Gemach
Sturz' ich fort, der Spuck mir nach.
Wie von Furien gepeitſcht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hör' ich dich, Holde, bethen,
Will zu dir in's Zimmer treten,
Da verſtellt mir — Siehſt du? Siehſt du?

Bertha.

Was, Geliebter?

Jaromir.

Siehſt du nicht?
Dort im Winkel, wie ſich's regt,
Wie's geſtaltlos ſich bewegt!

Bertha.

Es iſt nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Phantaſie.
Du biſt müde, ruh' ein wenig.
Setz' dich hier in dieſen Stuhl,
Ich will ſchützend bey dir ſtehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir

(ſitzend, an ihre Bruſt gelehnt.)

Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Weſen, habe Dank!
Schling' um mich her deine Arme,
Daß der Hölle Nachtgeſpenſter,
Scheu vor dem geweihten Kreiſe,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich ſo in deinen Armen,
Angeweht von deinem Athem,
Ueber mir dein holdes Auge;

Dünkt es mich auf Rosenbetten
In des Frühlings Hauch zu schlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf (kömmt.)

Wer ist hier noch in der Halle?
Bertha du? und ihr?

Bertha.

Mein Vater! —

Jaromir.

Weiß ich doch kaum, was ich sagen,
Weiß kaum, wie ich's sagen soll.
Thöricht werdet ihr mich nennen,
Und fast möcht' ich's selber thun,
Fühlt' ich nicht im tiefsten Innern
Jede meiner Fibern beben,
Beben, ja; und ihr mögt glauben,
Es gibt Menschen, welche leichter
Zu erschüttern sind, als ich.

Graf.

Wie versteh' ich?

Bertha.

Ach, so hört nur;
Oben in die Erkerstube
Hatte man ihn hingewiesen.
Schon senkt schlummernd sich sein Auge,
Da erhebt sich plötzlich —

Graf.

Ah!
Zählt man dich schon zu den Meinen?
Ist's in jenen dunkeln Orten
Also auch schon kund geworden,
Sohn, daß du mir theuer bist.

Warum kamst du auch hieher!
Glaubtest du, getäuschter Jüngling,
Wir hier feyern Freudenfeste?
Sieh uns nur einmahl beysammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudelosen Tische;
Wie sich da die Stunden dehnen,
Das Gespräch in Pausen stockt,
Bey dem leisesten Geräusche
Jedes rasch zusammenfährt,
Und der Vater seiner Tochter
Nur mit Angst und innerm Grauen
Wagt in's Angesicht zu schauen,
Ungewiß, ob es sein Kind,
Ob's ein höllisch Nachtgesicht,
Das mit ihm zur Stunde spricht.
Sieh, mein Sohn, so leben die,
Die das Schicksal hat gezeichnet!
Und du willst den muth'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Köstlich hohe Güter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O mein Kind, du wirst nicht löschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist.
Nur ein Thor baut seine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir.

Möge, was da will, geschehn,
Ich will Euch zur Seite stehn,
Muß es, mit Euch untergehn!

Graf.

Nun wohlan, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust.
So, und dieser Vaterkuß
Schließt dich ein in unsre Leiden,
Schließt dich ein in unsre Freuden:
Ja, in unsre Freuden, Sohn,
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Daß er nicht auch Rosen trägt.

(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Bertha unterstützt, in den Stuhl. Die Beyden stehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben! —
Seh' ich Euch so vor mir stehen,
Mit dem freudetrunknen Auge,
Mit dem lebensmuthgen Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwundnen, schönern Tagen,
Dämmern auf in meiner Brust:
Seyd willkommen, Duftgestalten,
Froh und schmerzlich mir willkommen! —

Jaromir.

Bertha, sieh doch nur, dein Vater! —

Bertha,

(mit ihm etwas zurücktretend.)

Laß ihn nur, er pflegt so öfter
Und sieht ungern sich gestört;
Aber Lieber, sey vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß schon alles.

Jaromir (rasch.)

Alles?

Bertha.

Ja, und scheint's zu billigen!

Heute nur — er war so gut,
Ach, so gut, so mild und sanft;
Sanfter, gütiger, als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.

Jaromir.

Glaube mir —

Bertha.

Ey, glauben, glauben!
Besser stünd' es dem zu schweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe spricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,
Ueberred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir wohl erzählet,
Daß es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt, und dann erlischt,
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand,
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose küssen,
Aber nicht, weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Böser?
(vom Nähtrahmen eine Schärpe nehmend.)
Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotzger — binden,
Daß kein Gott sie lösen soll!

Jaromir.

Süßes Wesen! —

(sie bindet ihm die Schärpe um.)

Graf (hinüberblickend.)

Wie ſie glüht!

Wie es ſie hinüberziehe!
Aller Widerſtand genommen,
Und im Strudel fort geſchwommen.
Nun wohlan, es ſey! Der Himmel
Scheint mir ſelbſt den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln ſoll und muß,
Stemmt gleich manches ſich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefſten Bruſt
Noch verborgen mancher Funke
Von der einſt ſo mächt'gen Gluth.
Thoricht Treiben! Eitles Trachten!
Der Pallaſt iſt eingeſunken,
Kaum noch geben ſeine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es ſey! Ach wie ſo ſchwer
Löſen ſich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens friſche Rinde,
Aus des Alters morſcher Bruſt.
Als ſie mir geboren ward,
Und vor mir lag in der Wiege,
Freundlich lächelnd, ſchön und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geſchlechter unſers Landes,
Sorgſam wählend, kindiſch ſuchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchſten noch zu niedrig,
Kaum den Beſten gut genug:
Damit iſt's nun wohl vorbey!
Ach, ich fühl' es wohl, wir ſcheiden

Kaum so schwer, von wahren Freuden,
Als von einem schönen Traum!

Bertha (an der Schärpe musternd.)

Halt mir still, du Ungeduld'ger!

Graf.

Und ziemt mir so ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er gesprochen,
Was im Nebel der Erinn'rung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbestimmt, in sich verfließend,
Meine Stirn vorüber schwebt:
Wenn sie wahr, die alte Sage,
Daß der Nahme, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort Gedanke! — Ha, und doch, und doch!

Bertha (ihr Werk betrachtend.)

So, nun steht es schön und gut.
Aber nun sey mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf.

Jaromir!

Jaromir (aufgeschreckt.)

Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf.

Noch bist du uns Kunde schuldig,
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eichen heißt du,
Fern am Rhein wardst du geboren,
Dienste suchst du hier im Heer,
So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir.

Ist doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich.
Arm, so arm, daß, wenn dieß Herz,
Ein entschloss'ner, kräft'ger Sinn,
Und ein schwergeprüfter, doch vielleicht
Grade darum fest'rer Wille
Nicht für etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.

Du sagst viel mit wenig Worten.
Also recht! du bist mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Aber sieh dieß Mädchen, sieh mein Kind.
Könntest du in meinen Thränen,
Hier in meinem Herzen lesen,
Was sie alles mir gewesen,
Du verstündest meinen Schmerz.
Daß ich sie allein muß lassen,
In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weißt ihren Werth zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir werth;
Du gabst einmahl schon dein Leben,

Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir.

Wie mein Leben.

Graf.

Und du ihn?

Bertha.

Mehr als mich selbst.

Graf.

Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm sie hin, die du erhalten!
(Schläge an's Hausthor.)

Graf.

Was ist das? — Wer naht so spät
Noch sich dieses Schlosses Thoren?

Bertha.

Gott, wenn etwa —

Graf.

Sey nicht kindisch.
Glaubst du wohl, verdächtig Volk
Wage sich an feste Schlösser,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günther (kommt.)

Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze seines Haufens,
Bittet Einlaß an der Pforte.

Graf.

Wie? Soldaten?

Günther.

Ja, Herr Graf.

Graf.

Weiß ich gleich nicht, was sie suchen,
Oeffne ihnen schnell die Pforten;
Stets willkommen sind sie mir.

Günther (geht.)

Graf.

Was führt den hieher zu uns?
Und in dieser Stunde? Gleich viel.
Wird doch seine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieser peinlich langen Nacht.

Bertha.

Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du bist noch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an diesem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulse,
Daß du krank, bedenklich krank!

Jaromir.

Krank? ich krank? was fällt dir ein
Stürmen gleich die raschen Pulse,
Grad im Sturme ist mir wohl!

(Günther öffnet die Thüre. Der Hauptmann tritt ein.)

Hauptmann.

Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in später Nacht
Eures Hauses Ruhe störe.

Graf.

Wer des Königs Farben trägt,
Dem ist stets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne sie.

Hauptmann.

Hier grüß ich wohl Eure Tochter?

Graf.

Ja, es ist mein einzig' Kind.

Hauptmann.

Wie soll ich mich hier entschuld'gen?
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll sie Schrecken auch zerstreu'n.
Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieser Gegend —

Graf.

Ja, fürwahr, 'ne schwere Geißel!
Dieses Mädchen, meine Tochter,
Daß sie lebt noch, daß sie ist,
Dankt sie nur dem kühnen Muthe
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eschen hier.
Ja er selbst, noch diese Nacht
Ward im Forst er überfallen,
Seine Diener ihm erschlagen,
Kaum entging er gleichem Loos.

Hauptmann.

Diese Nacht!

Jaromir.

Ja, diese Nacht.

Hauptmann.

Und wann — ?

Jaromir.

Vor drey Stunden etwa!

Hauptmann

(ihn ins Auge fassend, dann zum Grafen.)

Euer Eidam?

Graf.

Ja, mein Herr.

Hauptmann.

Reitet Ihr ein Stündchen später,
War Euch jene Angst erspart.

(zu den Uebrigen.)

Furder mögt Ihr ruhig seyn,
Und nichts Arges mehr befahren,
Denn die Euer Schrecken waren,
Jene Räuber, sind nicht mehr!
Lange schon auf ihren Ferien,
Ueberfielen wir sie heute.
Nach beherztem, blutgem Streite
Trat der Sieg auf unsre Seite,
Und die Mörder-Schaar erlag.
Theils getödtet, theils gefangen,
Retteten sich wen'ge nur;
Wir verfolgen ihre Spur.

Graf.

Nun habt Dank, Ihr wackern Krieger,
Habt den wärmsten, besten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Ist der Stamm gleich schon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's selbst geschworen,
Als man mich zur That erkoren,
Auszurotten diese Brut.
Bauern haben ausgesagt,
Daß hier in des Schlosses Nähe,
In des nahen Weihers Schilf,
Den verfall'nen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
D'rum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schlosse

Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite
Wo es Noth thut, abzugehn.
Bald, so hoff' ich, ist's vorüber,
Ringsum stehen meine Posten;
Wenn sich auch in Busch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen sie ihn tüchtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf.

Dieses Schloß ist nicht mehr mein;
Bis Ihr euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Königs.
O, wie lieb' ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift,
Und fest hält, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob, als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.
Hat doch dieses Räubervolk
Mir mein Stammschloß überfallen,
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt bey der Erinn'rung
Mir das Herz im Busen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen
Was ich schwer nur schuldig bin!
Ich will schonen, grimmig schonen;
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieser Brut zu Theile,
Nein, dem Rad', dem Henkerbeile
Sey ihr schuldig Haupt gebracht.

Bertha.

Nicht doch! Wollt ihr Menschen richten,
Setzt als Mensch an's blut'ge Werk!

Hauptmann.

Hättet ihr gesehn, mein Fräulein,
Was ich sah, mit Schauder sah,
Ihr verschlößet Euer Herz,
Wieset das geschäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverschamten Bettler
Von der streng geschloss'nen Thur.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Gluth beschienen,
Greise zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erschlag'ner Mütter Brüsten
Durch die leergebrann'ten Wüsten.
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habsucht
Wen'ger feiger Bösewichter —

Jaromir (vortretend, und ihn hart anfassend.)

Wollt Ihr dieses holde Wesen,
Ihrer Seele schönen Spiegel,
Der auf seiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung stellet dar,
Weil er selber rein und klar,
Mit der Rachsucht gift'gem Hauch,
Mit des Hasses Athem trüben?
Laßt sie süßes Mitleid üben,
Und in dem Gefall'nen auch
Den gefall'nen Bruder lieben.
O, es läßt der Binse wohl
Der gebrech'nen Eiche spotten!

Hauptmann.

Rasch ins Feuer, wenn sie brach.

Jaromir.

Eure Zunge richtet scharf;
Doch, was vorschnell sie gesündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann.

Ha, wie nehm' ich diese Worte?

Jaromir.

Nehmt sie, Herr, wie ich sie gab.

Hauptmann.

Wär' es nicht an diesem Orte —

Jaromir.

Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann.

Warm seh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir.

Wer in Noth ist, zählt auf mich.

Hauptmann.

Nah' der Beste unter ihnen —

Jaromir.

Ruft ihn! Vielleicht stellt er sich!

Graf.

Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich so weit,
Magst du meinen Gast beleid'gen,
Kannst du Menschen wohl vertheid'gen,
Welche selber sich verdammt.
Doch was gilt's, trotz dieser Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja, du folgst uns selbst ins Freye
Auf der Bösewichter Spur.

Jaromir.

Ich?

Graf.

Ja, du!

Jaromir.

Ich, nimmermehr!
Wie? ich sollte einen Armen,
Einen Stiefsohn des Geschicks,
Den die unnatürlich harte Mutter
Stiefgesinnt hinaus getrieben,
Fern von Wesen seiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubthieren
Selber er zum Raubthier ward,
Wie, ich sollt' ihm, wenn er naht,
Alles biethend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bath,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer thut das, und ist ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häscher taug' ich nicht!

Graf.

Und wenn ich nun selber gehe,
Und, des Königs Lehensmann,
Diese Häscher führe an,
Wirst du folgen?

Jaromir.

Ihr?

Graf.

Ja, ich,
Ich mag Menschenleben schonen.
Weiß zu schätzen Menschenwerth:

Doch laß uns nicht grausam seyn
Gegen unsre bessern Brüder,
Um den Schlimmen mild zu seyn.
Ob das Herz auch ängstlich bebe,
Laß uns thun die strenge Pflicht,
Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!

Jaromir.

Recht gesprochen, recht gesprochen!
Daß die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Thür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ey, sie werden tüchtig fechten!
Ist das Leben doch so schön,
Aller Güter erstes, höchstes,
Und wer Alles setzt daran,
Wahrlich, der hat recht gethan!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen!
Fort, hinaus! Auf Menschenleben!
Laßt die Treiber fertig seyn.
Und dann wacker losgejagt,
Bis der späte Morgen tagt!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen! —

Bertha.

Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er ist krank, gefährlich krank.

Jaromir.

Ist's doch nur gerechte Strafe
Seht doch, konnten sie es wagen,
Die Verruchten, rückzuschlagen,
Da auf sie das Schicksal schlug!
Menschen, Menschen! — Toller Wahn!

Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unſerm Kahn,
Der nur uns und unſ're faßt,
Fort hinaus, unnütze Laſt!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht.
Weg vom Rande deine Hände,
Daß ſich unſer Kahn nicht wende,
In dem Wellen-Strudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's ſelber!
Es ward mir die Jagdluſt rege
Bey der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze ſey'n geſtellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf (zum Hauptmann.)

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieſer Nacht,
Und dann noch ſo manches and're,
Hat ſein Weſen ſo zerrüttet,
Daß er kaum er ſelber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieſer Stimmung
Iſt nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eſchen.
Unſer widriges Geſchäft,
Hat's gleich ſeine gute Seite,
Taugt für kein bewegt' Gemüth.

Bertha.

Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.

Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir iſt wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.

Uns geziemt es, vorzuſchlagen,
Anzunehmen ſteht bey Euch;
Und ſo nehm' ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geſchäft.

Graf.

Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos ſtille Wand'rer
Nicht belaſtigt, ohne Noth.

Hauptmann.

Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Ueberfielen wir ſie heute,
Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angeſicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von ſeinem Trupp getrennt,
Einſt in ihre Hand gerathen,
Der oft Zeuge ihrer Thaten,
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.

Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf.

Zwinge dich doch länger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß iſt dein Geſicht,

Und aus deinem düstern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!
(auf die Seitenthüre rechts zeigend.)
Hier in diesem stillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe stören.

Bertha.

Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir.

Wohl, Ihr wünscht es, und es sey!
Fast fühl' ich mich selber unpaß.
(das Schnupftuch an die Stirne pressend.

(Walter kommt.)

Hauptmann.

Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgst mir!

Walter.

Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Ist dir dein Gedächtniß treu?
Wirst du jeden dieser Räuber
Wieder kennen, der sich zeigt?

Walter.

Sicher werd' ich, sorget nicht!

Bertha (Jaromir führend.)

Wie du wankst! Sieh, hier hinein!
(Jaromir geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Graf.

So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.

Eins ist vorher noch zu thun,
Meines Auftrags leicht'ste Hälfte,
Die mir hier zur schwersten wird.

Aber sey's, ich muß. — Gar manches
Scheint dem Menschen überflüssig
Und ist's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Daß ich Eures Schlosses Inn're
Noch vor Allem erst durchforsche.

Graf.

Dieses? Meines Schlosses, Herr?

Hauptmann.

Streng gemessen ist mein Auftrag,
Jede Wohnung zu durchsuchen,
Wem sie sey, wem sie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungestüm erscheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?

Graf.

Und wer Euch, denkt Ihr, für mich.

Hauptmann.

Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —

Graf.

O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund scheidet
Das was ist, von dem, was war.
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der höchste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finst're Macht
Schamroth sich geweigert hätten

Dieſe Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, ſo glaubt denn Euren Augen!
(die Thüren nach der Reihe öffnend.)
Kommt und ſeht! — Hier dieß mein Zimmer —
Meiner Tochter Schlafgemach —
(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Hier —

Bertha.

O gönnt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, ihr ſaht ja erſt vor kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beſchämen.

Graf.

Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.

Wohin?

Graf.

In's Freye
Mit Euch auf der Räuber Spur.

Hauptmann.

Wie, Ihr wolltet?

Graf.

Was ich muß.
Bin ich nicht Vaſall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die eure.
Drum ohn' eine zweyte Mahnung,
Laßt uns gehen —

Bertha.

O mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.

Still' mein Kind:
Hier hör' ich nur eine Stimme,
Und die hat bereits gesprochen. —
Kommt mein Herr und sagt dem König,
Daß ich, Graf von Borotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, gesunden,
Einen welken ihr gefunden,
Der gebeugt und hulflos zwar
(aufgerichtet.)
Aber doch noch Löwe war.
(ab mit dem Hauptmann.)

Bertha.

Ach er geht, er hört nicht, geht,
Laßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung Preis gegeben
Und der Sorge Natterzahn.
Soll ich für den Vater beben,
Fürchten was dem Trauten droht?
Hab' doch nur dieß eine Leben
Warum zweyfach mir den Tod?
(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, alles stille,
Alles schweigend, wie das Grab.
Wie bezähm' ich diese Angst,
Wie bezähm' ich dieses Bangen,
Das mir schwül, wie Wetterwolken,

Auf der schweren Brust sich lager.
O ich seh' es in der Ferne,
Es verhullen sich die Sterne,
Es erlischt des Tages Licht,
Der erzürnte Donner spricht,
Und mit schwarzen Eulenschwingen
Fühl' ich es, gehalt'nen Flugs
Sich um meine Schläfe schlingen.
O ich kenn' dich, finstre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele fuhren!
O es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich.
Weh! besitzen und verlieren,
Besitzen und verlieren! —
Wohin seyd ihr, gold ne Tage?
Wohin bist du, Feenland?
Wo ich ohne Wunsch und Klage
Mit mir selber unbekannt
Lebte an der Unschuld Hand.
Wo ein Hänfling meine Liebe,
Eine Blume meine Lust,
Und der schmerzlichste der Triebe
Noch ein Fremdling dieser Brust.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter strahlte doch mein Sinn,
Und auf spiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus seiner Hand.

Seit ſein Arm mich hat umwunden,
Seit ich fühlte ſeinen Kuß,
Iſt das Feenland verſchwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß,
Dornen, die zwar Roſen ſchmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendſten Entzücken
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünſch' ich ſeine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut:
Doch wie ich in's Aug' ihm ſehe,
Werden inn're Stimmen laut,
Tief im Buſen ſcheint's zu ſprechen,
Wenn mein Blick in ſeinem ruht:
Deine Liebe iſt Verbrechen,
Gottverhaßt iſt dieſe Glut.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges ſtarrer Blick
Scheint Entfernung zu gebiethen,
Und ich bebe bang zurück;
Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft ſein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen zu entfliehen,
Flieh' ich nur in ſeinen Arm,
Und wie der Charybde Toſen,
Erſt von ſich ſtößt Schiff und Mann,
Dann verſchlingt die Rettungsloſen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Räthſel löſen?
Iſt es gut; warum ſo bang?
Ach, und führet es zum Böſen,
Woher dieſer Himmelsdrang?
(mit ausgebreiteten Armen.)

Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!
Ist es Tod —

(Es fällt ein Schuß.)

Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —
Deut' ich es, das grause Zeichen?
Ward mein frevler Wunsch erhört?
Weh mir! — Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was streifte da
Kalt und wehend mir vorüber? —
Bist du's, geist'ge Sünderinn? —
Ha, ich fühle deine Nähe,
Ha, ich höre deinen Tritt!

(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)

Jaromir, wach' auf, wach' auf!
Schütze deine Bertha! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut,
Daß du wachst, daß du mich hörst,
Daß ich nicht allein! — Bey dir! —
Schweigst du? — Ha, ich muß dich sehen,
Dich umfangen, dich umschlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebst.

(öffnet die Thüre und stürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; herausstammelnd.)

Haltet ein! O haltet ein!
Alles leer! — das Fenster offen!
Er ist fort! — ist todt — todt — todt!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Halle wie in den vorigen Aufzügen. Bertha sitzt am Tische, den Kopf in die Hand gestützt.)

Liebe, das sind deine Freuden,
Das, Besitz, ist deine Lust?
Wie sind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verlust?

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

(Pause. — Jaromir öffnet die Seitenthüre rechts, und will schnell zurück, da er Jemanden erblickt.)

Bertha.

Jaromir! — Du weichst zurück?
Weichst vor mir zurück? — O bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlst du dich?

Jaromir (scheu und düster.)

Gut! Gut!

Bertha.

Gut? O daß ich's glauben könnte!
Jaromir, wie siehst du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —

Jaromir.

Binde?

Bertha.

Hier!

Jaromir.

Ey Scherz!

Bertha.

Ein blut'ger Scherz'
Sieh das Blut hier an dem Aermel.

Jaromir.

Hat's geblutet? Possen! Possen!

Bertha.

Reiß' mich doch aus dieser Angst!
Wo wardst du, und wie verwundet?

(Ihre Augen begegnen den seinigen, er wendet sich schnell ab.)

Bertha.

Du erbebst? du kehrst dich ab?

Jaromir.

Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh ich diese reinen Züge,
Senkt zu Boden sich mein Blick,
Und der finst're Geist der Lüge
Kehrt zur finstern Brust zurück.
Hölle, eh du das begehrst,
Laß zuvor dieß Herz sich wandeln,
Und soll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erst!

Bertha.

Jaromir! ich laß dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort:
Wo wardst du, und wie verwundet?

Jaromir (mit gesenktem Auge.)

Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Bertha.

Schlafend? Du haſt nicht geſchlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warſt fort, das Fenſter offen!

Jaromir (erſchreckend.)

Ha!

Bertha.

Geliebter, laß mich's wiſſen!
O du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß' ſie weichen, heiß' ſie fliehn!
Wo wardſt du, und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung.)

Du begehrſt's, ſo ſey es denn!

(mit Abſätzen.)

Angelangt in meiner Kammer —
Hört' ich ſchießen, klirren, ſchreyen —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — ſchützen — retten —
Weiß kaum ſelbſt mehr, was ich wollte.

(gefaßter.)

Wie ich nun ſo ſinnend ſtehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die froſtentlaubten Aeſte
Bis zu jenem Fenſter ſtreckt.
Ich ergriff die ſtarken Zweige,
Die ſie hilfreich bothen, und ſteige
Unbeſonnen, unbedacht
Raſch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund ob Feind —
Weiß ich nicht — genug — er traf.

Da erwacht' ich zur Beſinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weiter gehen ſchien gefährlich,
D'rum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg ſo zurück.

Bertha.

Und bey allem dem befiel dich
Auch nicht Ein, nicht Ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagteſt liebllos du dieß Leben,
Das zugleich das Meine iſt.
O, du fühlſt nicht ſo, wie ich!
Wenn dich gleiche Sehnſucht triebe,
Wüßteſt du wohl, daß die Liebe
Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Theuern angehört.

Jaromir (an ſeinem verwundeten Arm zerrend.)

Tobe, tobe, heißer Schmerz,
Uebertäube dieſes Herz!

Bertha.

Warum zerrſt du ſo am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir.

Iſt verbunden!

Bertha.

Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlſt.
Hier iſt Balſam, hier iſt Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.

Reich mir ihn, ich will verſuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geſchenk in ſchönern Tagen
Jetzt als Lohn davon zu tragen.
Jaromir, ich will's verſuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dies Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher iſt als deine Liebe.

(die Schärpe ablöſend.)

Sieh doch nur, die ſchöne Schärpe,
Die ich mühevoll geſtickt,
Und auf die, ſtatt reichen Perlen,
Manche Thräne frommer Liebe,
Dir einſt theurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie iſt ſie doch zerriſſen,
Ach zerriſſen, wie mein Herz!

(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Bertha.

Immer ſtumm noch, immer düſter!
Ach du biſt ſo ſonderbar,
Im Geſichte wechſelt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,
Gicht'risch zuckt der bleiche Mund
Und dein Aug ſucht ſcheu den Grund.
Gott, du ſchreckſt mich!

Jaromir (wild.)

Schreck' ich dich?

Bertha.

Güt'ger Himmel, was war das?

Jaromir.

Horch, — Im Vorsaal — hörst du? Tritte!
Fort!

Bertha.

Bleib doch!

Jaromir.

Nein, nein, nein!
Horch, man kömmt! — Schnell fort, fort, fort!
(eilt ins Gemach zurück)

Bertha.

Ist er's noch? Ist's noch derselbe?
Wie er bebte, und erblich,
Wie sein Aug' zu Boden sank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer ist noch sein Körper krank,
Oder — schwerer seine Seele.

Ein Soldat

(kömmt, ein abgerissenes Stück von einer Schärpe in der Hand.)

Ihr verzeiht! ist hier mein Hauptmann?

Bertha.

Nein, mein Freund!

Soldat.

Wo mag der seyn?
Erst war er bey unsern Posten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn schon zurück gekehrt
Um der Ruhe hier zu pflegen.

Bertha.

Und mein Vater?

Soldat.

Ist bey ihm!

Habt nicht Angſt, mein holdes Fräulein.
An den Räubern iſt's, zu zittern,
Denn wir ſind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein bischen ſchärfer,
Oder hatt' ich beſſres Glück,
War der Räuberhauptmann unſer.
Ja der Hauptmann! Staunt nur Fräulein!
Ey, ich war ihm nah genug,
Um ihn wieder zu erkennen:
Wie er da ſo um die Mauern
Und durch die Gebüſche kroch,
Da ſchoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bey meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.

Bertha.

Gott! — Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und ſchwer,
Und es wollt' uns faſt bedunken,
Jetzt müſ' er zu Boden ſinken.
Wie ich ihn ſo wanken ſehe,
Ich hervor, und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an dem Gürtel
Und am Hals mit ſtarker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müſſe mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Rieſenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,
Und der Höllenſohn verſchwand.

Ob wir rasch gleich nach ihm setzen,
All' umsonst, und dieser Fetzen
Blieb statt ihm in meiner Hand.
(das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Bertha (es erkennend.)

Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, so, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und steht zitternd.)

Soldat.

En ja, mein schönes Fräulein,
Glaubt, furwahr es ist kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang in seinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entsetzen jener Zeit.
Wenn er so nach seiner Weise
Stand in der Gefährten Kreise,
Mit dem dunkel glüh'nden Blick,
Wie da nicht ein Laut entschwebte,
Und der Muthigste selbst bebte,
Und der Ungestümste schwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Frisch, Genossen, d'rauf und d'ran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis ge'n Himmel drang,
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf schwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wuth und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen sprühend.

Wo der Haufe sich ließ sehn,
War's um Menschenglück geschehn,
Nichts verschonte ihre Wuth,
Alles nieder! Menschenblut
Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaudert ihr? Es ist darnach.
Doch gekommen ist der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet schon.

Bertha.

Weh!

Soldat

(den Fetzen auf den Tisch werfend.)

Da lieg', unnützes Stück,
Willst noch 'mahl hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, schönes Fräulein. (ab.)

Bertha.

Weh mir! weh! — Es ist geschehn!

(in den Sessel stürzend, und die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Jaromir (die Thür öffnend.)

Ist er fort? — Was fehlt dir, Bertha?

Bertha

(deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin.)

Jaromir (es aufhebend)

Meine Schärpe!

Bertha

(hält ihm das abgerissene Stück vor, mit bebender Stimme.)

Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd.)

Ha! —

Nun wohlan! es iſt geſchehn!
Wohl, der Blitzſtrahl hat geſchlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich athme wieder frey;
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Iſt vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch iſt's gut, iſt es vorbey.
Jene Binde mußte reiſſen,
Und verſchwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt zu ſeyn?
Nun brauch' ich nicht mehr zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr war't niemahls meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte,
Und es ihr verſchweigen mußte,
Das war meine arge Qual.
Wohl, der Blitzſtrahl hat geſchlagen,
Das Gewitter iſt vorbey;
Frey kann ich nun wieder ſagen,
Was ich auf der Bruſt getragen,
Und ich athme wieder frey. —
Ja, ich bin's, du Unglückſel'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häſcher ſuchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebeth
Hart an, an dem Teufel ſteht;
Den der Vater ſeinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leiſe warnend: Hüthet euch,

Nicht zu werken diesem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglückselge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Ein der Räuber Jaromir!

Bertha.

Weh mir, wehe!

Jaromir.

Bebst du, Mädchen?
Armes Kind, schon bey dem Nahmen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht so schnell bethören,
Was du schauderst, anzuhören,
Mädchen, das hab' ich gethan!
Dieses Aug', des Deinen Wonne,
War des Wanderers Entsetzen;
Diese Stimme, dir so lieblich,
War des Räuberarms Gehilfinn,
Und entmannte bis er traf;
Diese Hand, die sich so schmeichelnd
In die Deinige getaucht,
Hat von Menschenblut geraucht!
Schüttle nicht dein süßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglückselge!
Weil die Augen Wasser blinken,
Weil die Arme kraftlos sinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubst du, Kind, ich sey es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo sein Schicksal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt;
Bertha, Bertha, glaube mir,

Dessen Augen jetzt in Weinen
Fruchtlos suchen nach den Deinen,
Ist der Räuber Jaromir!

Bertha.

Himmel! Fort!

Jaromir.

Ja, Du hast recht!
Fast vergaß ich, wer ich bin!
Feige Thränen, fahret hin!
Darf ein Räuber menschlich fühlen?
Darf sein heißes Auge kühlen
Einer Thräne köstlich' Naß?
Fort! Von Menschen ausgestossen,
Sey dir auch ihr Trost verschlossen,
Die Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir gestritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menschenrath;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der That!
Nun, so weiht mich eurem Grimme,
Willig steig' ich auf's Schaffott,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörst gütig meine Klagen,
Dir, Gerechter, will ich's sagen,
Was mein wunder Busen hegt,
Du, mein Gott, wirst gnädig richten,
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angst und Reue schlägt.
Unter Räubern aufgewachsen,
Großgezogen unter Räubern,

Früh ſchon Zeuge ihrer Thaten,
Unbekannt mit milderm Beyſpiel,
Mit dem Vorrecht des Beſitzes,
Mit der Menſchheit ſüßen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch:
Wirſt du wohl den Räubersſohn,
Wirſt, Gerechter, ihn verdammen,
Menſchen ähnlich, ſchroff und hart,
Wenn er ſelbſt ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was die thaten, die er liebte,
Und an ſeines Vaters Hand
Dem Verbrechen ſich verband.
Weißt du doch, wie beym Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer,
Er mit Schrecken ſich empfand;
Seinem ſchwarzen Looſe fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg ſuchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie ſeit den Stunden,
Als ich ſie, ich ſie gefunden,
Die mich nun bey dir verklagt,
Meinem wüſten Thun entſagt;
Weißt du — doch wozu die Worte!
Wie mein Herz auch ſchwellend bricht,
Bleibt verſperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt ſie gewendet. —
Nun wohlan, ſo ſey's vollendet,
Ach, geendet iſt's ja doch!
Ob mein Blut die Erde röthet,

Hat doch sie mich schon getödtet,
Henker, sprich, was kannst du noch?

(geht rasch der Thüre zu.)

Bertha (aufspringend.)

Jaromir! — Halt ein!

Jaromir.

Was hör' ich?
Das ist meiner Bertha Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.

(auf sie zueilend.)

Bertha! Bertha! Meine Bertha!

Bertha.

Laß mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie, und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir.

Nein, ich laß' dich nicht!
Ach, soll denn der Unglückselige,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,
Denn umklammern nicht die Küste,
Die ihm reich entgegen blinkt?
Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinem Blick,
Stoß ich's in die Fluth zurück;

Als ein neues, reines Weſen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(ihre Knie umfaſſend.)
Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht ſtrauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr' mich deine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh,
Lehr' mich hoffen, lehr' mich bethen,
Lehr' mich heilig ſeyn, wie du!
Bertha! Bertha! und noch immer,
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Bertha, ſey nicht ſtrenger,
Als der ſtrenge Richter, Gott,
Der mit ſeiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schaffott. —
Ha, ich fühle — dieſes Beben —
Ja — du biſt mir rückgegeben!
(die ſchwach ſich Sträubende in ſeine Arme ziehend)
Bertha! Mädchen! Gattinn! Engel!
(aufſpringend.)
Stürze jetzt die Erde ein,
Iſt doch hier der Himmel mein!

Bertha.

Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir.

Fort jetzt, Thranen, fort jetzt Klagen!

Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Theure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längst verblichen,
Blühen neu in dieser Brust.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen,
Segnend den erneuten Bund;
Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der gold'nen Frucht,
Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.
Nun stürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Huth
Lach' ich der ohnmächt'gen Wuth.
Und nun höre, meine Bertha!
Lange noch, eh ich dich kannte,
Dacht' ich schon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich Niemand kennt,
Wo man mich: von Eichen nennt,
Nach dem stillen Gütchen hin,
Dahin, Bertha, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren

Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Mährchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Bertha.

Fliehen soll ich?

Jaromir.

Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Bertha.

Und mein Vater?

Jaromir.

Weib, und ich?
Wohl, so bleib', auch ich will bleiben!
Hier, hier sollen sie mich finden,
Fassen, würgen, fesseln, binden,
Hier vor deinem Angesicht.
Wohl, so bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ' lustwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener schwarzen Stätte,
Wo auf sturmdurchwehtem Beete,
Im durch dich vergoss'nen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig' ihm dann am Rabenstein
Jene modernden Gebeine —

Bertha.

Ach, halt ein!

Jaromir.

Du willst?

Bertha (halb ohnmächtig.)

Ich will!

Jaromir.

So hab' Dank, hab' Dank, mein Leben!

Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloß wird man durchspüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwärts suchen jetzt die Späher,
Dieses Schlosses Außenwerke,
Seine halbverfall'nen Gänge
Sind dem Räuber längst bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.
Wenn erschallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah ich leise, leis' im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.
Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge stehn,
Führt ein Fenster nach dem Freyen,
Dort, mein Kind, sollst du mich sehn.
Und schnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dieß liebe Leben wallt.
Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn fliehn,
Soll die Liebe sich verbergen,
Und dann schnell in's Weite hin.
Also kommst du?

Bertha (leise.)

Ja, ich komme.

Jaromir.

Alſo wilſt du?

Bertha.

Ja, ich will.

Jaromir.

Jetzt leb' wohl, denn ich muß fort,
Daß ſie uns nicht überraſchen;
Lebend ſoll man mich nicht haſchen.
Doch, noch eins, Kind, ſchaff' mir Waffen!

Bertha.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr bedrangt,
Selber nach dem eig'nen Leben —

Jaromir.

Sey nur unbeſorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du gesinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Werth.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freyheit zu verſchaffen,
Wär' dieß Fläſchchen wohl genug.

Bertha.

Fort dieß Fläſchchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Bertha.

Glaubſt du denn, mir würde Ruh,
Glaubſt, ich könnt' es bey dir wiſſen,
Ohne daß mein Herz zerriſſen?

Jaromir.

Mach's dich ruhig, nimm es hin!
(das Fläſchchen auf den Tiſch werfend.)
Doch nun ſchaff' mir Waffen, Waffen!

Bertha.

Waffen? Ach woher?

Jaromir.

Ey, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Bertha.

Ach laß ihn, laß ihn!
Zieh ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglück hängt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,
Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in unglückselʼger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängniß,
Das ob unserm Hause brütet.
Blutʼges hat er schon gesehn,
Blutʼges kann noch jetzt geschehn!

(Die Ahnfrau erscheint hinter den Beyden, die Hände, wie abwehrend, gegen sie ausgestreckt.)

Bertha.

Was starrst du so gräßlich hin?
Mann, du zitterst? ich auch bebe!
Grabesschauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(sich an ihn schmiegend.)
Ich erstarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — diesen Dolch da kennʼ ich!

Bertha.

Bleibʼ zurück! Berührʼ ihn nicht!

Jaromir.

Sey gegrüßt, du hilfreich' Werkzeug!
Ja, du bist's, fürwahr, du bist's!
Wie ich dich so vor mir sehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimath blaue Berge,
Auf aus der Erinn'rung Fluth. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich schon, dich gesehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebtest du mir gräßlich vor,
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der ersten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erstlinge gebracht,
Da sah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich schlug,
Statt des Dolches', den ich trug,
Deine, deine Klinge stecken.
Und seit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sey gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Lockend seh ich her dich blinken,
Und mein Schicksal scheint zu winken.
Du bist mein! d'rum her zu mir!

(darauf los gehend.)

Bertha (zu seinen Füßen.)

Ach, halt ein!

Jaromir
(immer unverwandt auf den Dolch blickend.)
Weg da! — Zurück!
(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verschwindet.)

Jaromir.
Was ist das? Was ist geschehn?
Als du dort noch flammernd hingst,
Schien von deiner Klut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebelthäler,
Schien, mit mattem Strahle flammte,
Und Gestalten, oft gesehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt ich ahnend mich umschweben
Diese Hallen grüßten mich,
Dieß Geräth schien mir zu winken,
Und in meines Busens Gründen
Schien ich mir mich selbst zu finden:
Und jetzt ausgelöscht, verweht,
Wie ein Blitzstrahl kommt und geht.

Bertha.
Diesen Dolch! O leg ihn hin!

Jaromir.
Ich, den Dolch? Nein, nimmermehr!
Er ist mein, ist mein, ist mein!
Ey, fürwahr, ein tüchtig Eisen!
Wie ich ihn so prufend schwinge
Wird mir Eins mir guter Dinge
Und mein innres Treiben klar.
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt, so recht zu fassen,

Der wird mich wohl ziehen laſſen,
Und kömmt nicht zum zweyten Mahl.
Nun leb' wohl! — Leb wohl, mein Kind!
Muthig, froh! — Die Zukunft lacht!
Und gedenk: Um Mitternacht!
(mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Halle, wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tische.

Bertha (ſitzt, den Kopf in die flachen Hände, und dieſe auf den Tiſch gelegt.)

Günther (kömmt.)

Ihr ſeyd hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen ſo allein
In den duſteren Gemächern
Und in dieſer, dieſer Nacht?
Wahrlich, eine ſchreckenvoll're
Hat dieß Aug' noch nie geſehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern ſchleicht Entſetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauſcht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morſchen Särgen,
Daß das Hirn im Kreiſe treibt
Und das Haar empor ſich ſträubt.
Manches ſteht uns noch bevor,

Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,
Daß das Großes zu bedeuten,
Schweres anzukünden hat,
Unglück oder Freveltat!

Bertha.

Unglück oder Freveltat?
Unglück, ach und Freveltat.
Reichte nicht das Unglück hin,
Dieses Daseyn zu vernichten,
Warum noch den schweren Frevel
Laden auf die wunde Brust?
Warum, du gerechtes Wesen,
Noch mit des Gewissens Fluch
Deinen harten Fluch verschärfen?
Warum, Gott, zwey Blitze werfen,
Wo's an Einem schon genug?

Günther.

Ach, und Euer grauer Vater,
Draußen in dem Wintersturm,
Blosgestellt der Wuth des Wetters
Und der blut'gen Räuber Dolch!

Bertha.

Dolch? — Was sagst du? — Welcher Dolch?
Gab ich? Nahm er nicht?

Günther.

Liebes Fräulein,
Laßt den Muth nicht ganz entweichen!
Alle diese trüben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nah'n verkünden:
Doch nicht alle Donner zünden,

Und des Blitzes glüh'nder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Bertha.

Du hast Recht. — In Gottes Hand!
Du hast Recht! — Ja, ich will beten!
Er weiß Hülf' und Trost verleih'n;
Er kann schützen, er kann retten,
Er kann strafen und verzeihen!

(am Tische niedersinkend.)

Gunther (aus Fenster sehend.)

Es erhellet sich die Gründ,
Fackeln streifen durch das Feld,
Man verfolgt den Rest der Räuber,
Der sich hier verborgen hält.

Bertha (kniend.)

Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Laß mich vor mein Herz entladen,
Aus mir schütten mein Schmerz;
Mild, mit weichem Finger streife
Von der Brust den Kummer, träufe
Balsam in dieß wunde Herz!

Günther.

Rund herum im Kreis sie stehen,
Jeder Ausweg ist verstellt;
Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er sich verborgen hält.

Bertha (in steigender Angst.)

Hüll' ihn ein in deinen Schleyer,
Den Geliebten, mir so theuer,
Er ist ja zurück gekehrt!
Wollest gnädig ihn bewahren,
Führ' ihn durch der Späher Schaaren,
Führ' ihn durch der Feinde Schwert!

Günther.

Wär' doch euer Vater hier.
Daß es ihn hinaus getrieben!
Wär' er doch bey uns geblieben,
Wenn — mit Schaudern denk' ich's mir!

Bertha.

Schau herab vom Sternenſitze,
Und auch ihn, auch ihn beſchütze,
Dem man ſchon ſo viel geraubt;
Was den Theuern, Lieben dräuet
Sey auf dieſes Haupt geſtreuet,
Sey gelost auf dieſes Haupt!

Günther.

Jetzt ſcheint etwas aufgeſcharrt:
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er ſich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha,

(in höchſter Angſt, faſt ſchreyend.)

Wend' es ab. — Ich wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

(Pauſe. — Beyde horchen mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit. Bertha richtet ſich langſam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrey!

Bertha.

Ein Schrey!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme?

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Ey, nicht doch.
Alle stehen sie versammelt
Rings um einen Gegenstand,
Der, so scheint's, am Boden liegt.

Bertha.

Liegt? Am Boden liegt?

Günther.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauses scharfer Vorsprung
Hemmt die Aussicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenster dort beschattet —

Bertha.

An der Linde?

Günther.

Ja, so dünkt mich.

Bertha.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günther.

Wie ich sagte. Also scheint's.

Bertha.

Gott, mein Jaromir!

Günther.

Ey Fräulein,
Der ſchläft ruhig in der Kammer.

Bertha.

Schläft? Ich ſchläft, um nie zu wachen.

Günther.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was ſich unten zugetragen.

Hauptmann (kommt.)

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günther.

Ach, ſagt an doch, edler Herr!

Bertha (ſteht bewegungslos.)

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hülfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bothe ſeyn.
Euer Vater iſt —

Bertha (ſchnell.)

Und Er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Bertha.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch iſt es uns nicht gelungen.
Ich und Euer Vater —

Bertha.

Nicht? —
Nun habt Dank für eure Bothſchaft!

Hauptmann.

Bothſchaft? Welche Bothſchaft?

Bertha.

Daß —

Ich erwarte, wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Bothschaft.

Hauptmann.

Hört sie denn mit wenig Worten. —
Euer Vater ist verwundet.

Bertha.

Ist verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglich heilen seine Wunden,
Und er soll gar bald gesunden
An der Tochter frommen Brust.

Hauptmann.

Nun, mich freut's, daß meine Bothschaft
Euch gefaßter, muth'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.

Günther.

Also war's doch seine Stimme!
Ich will alsogleich hinaus —

Hauptmann.

Bleib! Bereite lieber alles,
Denn man bringt ihn schon hieher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —

Bertha.

Ha! des Räubers?

Hauptmann.

Wohl, des Räubers,
Wessen sonst? doch ja, ihr wißt nicht. —
Wir durchstreiften rings die Gegend,
Euern Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte,
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,

Die ich schuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauscht's durch die Gebüsche,
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefund'nen Beute,
Stürzen jubelnd d'rauf und d'ran.
Und nach einem jener Gänge
Die in wildverworr'ner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieses Schlosses Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater fand der Nächste,
Und mit vorgehalt'nem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrey,
Eilig stürzen wir herbey,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner selbst sich nicht bewußt,
Einen Dolch in seiner Brust.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus

Hauptmann (sie zurückhaltend.)

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

(Soldaten und Diener bringen den Grafen auf einer Trauerbahre, die sie in der Mitte der Bühne niedersetzen.)

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn ihr tödtet euch und ihn.
Ruhig!

Bertha.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(sich losreißend, und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Ablähen.)

Ach! bist du es, meine Bertha?
Gutes Mädchen, armes Kind,
Armes, armes, armes Kind!

Bertha.

Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke,
Bey der Fackeln fernem Licht,
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?

Bertha (bebend, leise.)

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo iſt Jaromir? mein Kind.

Bertha.

(ihr Geſicht in die Kiſſen verbergend.)

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es ſey!

Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne iſt hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.
Es iſt Schlafens — Schlafenszeit! —
Gutes Mädchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, ſtirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Für dich gibt's kein Glück auf Erden,
Biſt du ja doch meine Tochter,
Biſt doch eine Borotin.

Günther.

Haltet ein, mein gnädger Herr!
Eure matte, wunde Bruſt
Leidet unter eurem Sprechen.

Graf.

Laß mich, treuer Diener, laß mich
Noch einmahl, am Rand des Grabes,
Dieſem wüſten, wirren Leben,
Wüſt und rauh und dennoch ſchön,
Noch ein Mahl in's Auge ſehn;
Seine Freuden, ſeine Leiden
Mich zum letzten, letzten Abſchied,
Noch ein Mahl als Menſch mich fühlend,
Drücken an die Menſchenbruſt.

Noch zum letzten Male schlürfen
Aus dem bittersüßen Becher —
Und dann, Schicksal, nimm ihn hin!

Bertha.

Vater, nein! — Nicht sterben! Nein!
Nein, ihr dürft nicht, durft nicht sterben!
Sehr, ich klammre mich an euch,
Sehr, ihr darft, ihr kannt nicht sterben!

Graf.

Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Ein Soldat (kömmt.)

Soldat (zum Hauptmann.)

Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nahgelegnen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.

Einen Räuber?

Bertha.

Gütiger Gott!

Graf.

Jüngling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat.

Nein, Herr Graf, beynah schon Greis.
Er verlangt mit Euch zu sprechen.
Wichtiges hab' er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann.

Mag der Böswicht es wagen,
Dieses Mannes letzte Stunden —

Graf.

Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er sich ge'n mich vergangen,
Will ich, sterbend, ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben scheiden,
Mit des Armen Fluch beschwert?

Hauptmann.

Wohl, er komme!

(Soldat ab.)

Günther.

Gnäd'ger Herr,
Unbequem ist dieses Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in euer Schlafgemach.

Graf.

Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieser heil'gen Halle;
Die des Knaben munt're Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Thaten sah,
Soll auch sehn des Greises Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geister
Mich mit leisem Flug umschweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,
Niederschaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einst gelebt,
Soll der letzte Enkel sterben.

(Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.)

Boleslav
(ſich auf die Knies nieder werfend.)

Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde euch ertheilen,
Die ſchnell euer Siechthum heilen,
Euch mit Luſt erfüllen ſoll.

Graf.

Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die ſo mächtig, wie du ſprichſt,
Doch verſprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geiſt,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollſt du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bey ſchweren Sünden.

Boleslav.

Wohl, ſo hört, ach, und verzeiht!
Einſt, jetzt ſind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damahls ſchon auf ſchlimmen Wegen,
Hier an eurem Schloß vorbey;
Wie ich lauernd ringsum ſpähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,
Der an eure Mauern ſtößt,
Einen ſchönen, holden Knaben,
Kaum drey Jahre mocht' er haben;
Der warf ſpielend Stein auf Stein
In die klare Fluth hinein.

Günther.

Gütiger Gott!

Graf.

Was werd' ich hören!

Boleslav.

Schön und köſtlich war ſein Kleid,
Und um ſeinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geſchmeid;
Mich gelüſtet nach der Beute,
Ringsum ſchau' ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich verſuch's, ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schloſſe,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe, froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,
Bey des Abends Dämmerſchein
In den düſtern Wald hinein.

Graf.

Ach, es war, es war mein Sohn!

Günther.

Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm verſunken,
Weil ſein Hut im Waſſer ſchwamm.

Graf.

Jubelſt du in toller Luſt,
Glaubſt du, daß in Räubers Bruſt
Menſchlichkeit und Mitleid wohnet?
Glaubſt du, daß er ihn verſchonet?

Boleslav.

Ja, ich habe ihn verſchont!
Morden wollten ihn die Brüder,
Daß nicht durch des Knaben Mund
Unſre Wege würden kund,
Doch ich ſetzte mich dawider;

Und als die Gefährten schwören,
Nimmer soll er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus
In der Aeltern heimisch Haus,
Da, Herr, dauˈte mich der Kleine,
Da ward euer Sohn der meine,
Bald vergaß er euch und sich,
Und er ehrt als Vater mich.

Graf.

Gott! mein Sohn! — er lebt! er lebt!
Aber wie? — Ha, unter Räubern!
Ist wohl gar —? Weh! ist —

Boleslav (mit gesenkten Augen.)

Was ich!

Graf.

Räuber? — Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt, und sagt nicht: Nein!
Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein schwarzer Mund,
Tückisch Wassergrab, verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Wär' sein Nahme nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.
Aber ach, was fluch ich ihm?
Gott! hab' Dank für diesen Strahl!
Räuber! war s denn seine Wahl?
Bring' ihn, Guter, bring' ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav.

Er ist hier in euerm Schlosse.

Graf.

Hier?

Boleslav.

Ja, Herr, euch unbekannt.

Jener Fremde, der heut Abend
Matt und bleich um Zuflucht bath.—

Bertha.

Jaromir?

Boleslav.

Derselbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort,
Nimm's zurück!

Boleslav.

Er ist's, mein Herr!

Graf.

Wiederruf!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Graf

(sich mit höchster Anstrengung aller Kräfte vom Lager aufrichtend.)

Wiederruf!

Hauptmann (besänftigend, zum Grafen.)

Herr Graf!

(auf Boleslav zeigend.)

Fort mit ihm!

Boleslav.

Mein Herr Ritter!

Hauptmann.

Fort mit ihm!

(Boleslav wird abgeführt.)

Graf.

Er geht fort, und sagt nicht nein!
So begrabt mich denn, ihr Mauern,
Und Verwüstung brich herein,

Stürzet ein ihr feſten Säulen,
Die der Erde Ball getragen,
Denn den Vater hat ſein Sohn erſchlagen!
(zurückſinkend.)

Bertha.

Todespforte, thu' dich auf!
(Pauſe. — Alle ſtehen in ſtummen Entſetzen.)

Graf.

Wie hab' ich ſo oft geklagt,
Daß ein Sohn mir ward verſagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Väter hohe Schaar;
Seht des Schickſals gift'gen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesſtreich zu geben!
Wenn mein Aug' ſich thränend netzte,
War die Klage ohne Noth,
Väter, ich bin nicht der Letzte!
Noch lebt Einer! — am Schaffot! — —
Was liegt dort zu meinen Füßen,
Und blinkt mich ſo blutig an?

Günther

(den Dolch aufhebend und hinhaltend.)

Es iſt der Dolch, der euch verwundet!

Graf.

Dieſer war es? Dieſer Dolch?
Ja, du biſt es, blutig Eiſen,
Ja, du biſt's, du biſt daſſelbe,
Das des Ahnherrn blinde Wuth
Tauchte in der Gattinn Blut;
Ich ſeh' dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trüben Blick.

Seht Ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn gethan!
Tiefverhüllte, finst're Mächte,
Lenkten seine schwanke Rechte!
(Günther anfassend.)
Wie war, Alter, deine Sage
Von der Ahnfrau früher Schuld,
Von dem sündigen Geschlecht,
Das in Sünden ward geboren,
Um in Sünden zu vergehn!
Seht ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Väterwelt
Gluhendhell herüber blinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Dämme
Ueber Felder, über Fluren,
Menschendaseyns, Menschenglücks
Leicht dahin geschwemmte Spuren
Wälzt er seine Fluthen her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebäudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben
Und ich fühle mich gehoben!
Tiefverhüllte Warnerinn,
Sünd'ge Mutter sünd'ger Kinder,
Trittst du dräuend hin vor mich?
Triumphire! Freue dich!
Bald, bald ist dein Stamm vernichtet,
Ist mein Sohn doch schon gerichtet:

Nimm denn auch dieß Leben hin,
Es stirbt der letzte Borotin!
(sinkt sterbend zurück.)

Günther.

Gott! Es sprengen die Verbande!
Weh, er stirbt!
(über ihn gebeugt, die Hand auf seine Brust gelegt, nach einer Pause.)
Er ist nicht mehr! —
Kalt und bleich sind diese Wangen,
Diese Brust hat ausgebebt.
Qualvoll ist er heimgegangen,
Qualvoll, so wie er gelebt.
Fahr' denn wohl, du reine Seele,
Ach, und deine Tugenden
Tragen dich, wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los,
In des Allerbarmers Schooß.
Schlumm're bis zum Morgenroth,
Guter Herr! und was dieß Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich dir der Tod!
(er sinkt bethend auf die Kniee nieder. Der Hauptmann und alle Umstehenden entblößen die Häupter. Feyerliche Stille.)

Hauptmann.

So, ihm ward der Andacht Zoll!
Und jetzt, Freunde, auf, zu rächen
Das entsetzliche Verbrechen
Auf des blut'gen Mörders Haupt!

Günther.

Wie, ihr wolltet?

Hauptmann.

Fort, mir nach!
(ab mit seinen Leuten.)

Günther.

Gütʼger Himmel! Haltet ein!
Hört ihr nicht? Es ist sein Sohn!
Meines Herren einʼger Sohn!
Fräulein Bertha! — Hört doch, hört!

(dem Zuruf nach.)

Bertha (sich aufrichtend.)

Rief man mir? — Nu, Bertha, rief es,
Ey, und Bertha ist mein Nahme. —
Aber nein, ich bin allein!

(vom Boden aufstehend.)

Stille, still! Hier liegt mein Vater,
Liegt so sanft und regt sich nicht.
Stille! Stille! Stille! Stille!
Wie so schwer ist dieser Kopf,
Meine Augen trübe, trübe!
Ach, ich weiß wohl, manche Dinge,
Manche Dinge sind geschehn,
Noch vor Kurzem erst geschehn;
Sinnend denk' ich drüber nach,
Aber ach, ein lichter Punct,
Der hier an der Stirne brennt,
Der verschlingt die wirren Bilder!
Halt! halt! Sagten sie denn nicht,
Nicht, mein Vater sey ein Räuber?
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, so hieß der Räuber!
Der stahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverschloss'nen Busen,
Ach, und statt des warmen Herzens
Legte er in ihren Busen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wüthend nagt

Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erschlug den Vater —
(freudig.)
Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunk'ner, todter Bruder!
Und der Bruder — halt! — hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern schwarzen Käfich!
(die Hand krampfig auf's Herz gepreßt.)
Nage, nage, gift'ges Thier,
Nage, aber schweige mir!
(ein Licht vom Tische nehmend.)
Ey, ich will nur schlafen gehn,
Schlafen, schlafen, schlafen gehn.
Lieblich sind des Schlafes Träume,
Nur das Wachen träumt so schwer!
(ihre umherschweifenden Blicke auf den Tisch heftend.)
Was blinkt dort vom Tisch mich an?
O, ich kenn' dich, schönes Fläschchen!
Gab mir's nicht mein Bräutigam?
Gab zum Brautgeschenke mir's;
Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieser kleinen Wiege
Schlummernd d'rin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer, ja, der Schlummer!
Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen diese heißen Lippen;
Aber leise — leise — leise. —
(Sie geht auf den Zehenspitzen, mit jedem Schritte mehr wankend, auf den Tisch zu. Ehe sie ihn noch erreicht, sinkt sie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vorgrundes ein Fenſter in der Mauer. Im Hintergrunde ein Theil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir (kommt durch die Nacht.)

So, — hier iſt der Ort, das Fenſter!
Hier, in dieſen wüſten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde ſchlägt.
(auf und ab gehend.)
Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
In dieß weichliche Gefühl!
Pfuy! der nie dem Tod gezittert,
Feſt und muthig, den erſchüttert
Loſer Bilder leichtes Spiel! —
Ha, und wenn ich ihn erſchlug,
Ihn, der mich erſchlagen wollte,
Was iſt's, daß ich zittern ſollte?
Hat die That nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,

Ey, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, spricht das Recht!
Wer tödt's, der darob erröthet,
Daß er seinen Feind getödtet,
Was ist's mehr? — D'rum fort mit euch,
War ich sonst doch nicht so weich.
Und wenn's recht, was ich gethan,
Warum faßt mich Schauder an?
Warum brennt es hier so heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum schien's, als ich es that,
In dem schwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur That,
Gottes Engel mich zurücke!
Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir sprang,
Schon sein Athem mir im Nacken,
Jetzt mich seine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir,
Und dich hin zu seinen Füßen,
Süß ist's, durch den Tod zu büßen!
Aber rasch, mit neuer Glut,
Flammt empor die Räuberwuth,
Und ruft ungestüm nach Blut.
Vor den Augen seh' ich's flirren,
Hör' es um die Ohren schwirren,
Greller, bleich, wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glüher wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoß ich hinter mich.

Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Streiche nach,
Mit bekannter, süßer Stimme,
Mit erstorb'ner Klagestimme.
Bebend hör' ich sie erschallen.
Da faßt ungeheure Angst
Mich mit kalten Eises-Krallen.
Wahnsinn zuckt mir durch's Gehirn;
Bebend such' ich zu entweichen
Mit dem blut'gen Kains-Zeichen
Flammend auf der Mörderstirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen,
Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —
Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig schreitend auf mich zu?
Thor! den Rückweg find'st du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn Einmahl nur der Tieger
Erst gesättigt seine Wuth,
Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und sein Inn'res schreyt nach Blut.

(er zieht sich zurück.)

(Boleslav kömmt.)

Boleslav.

Gott sey Dank! Es ist gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,

Doch von Mauern noch umrungen,
Und schon schwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Theuern, den ich suche,
Meinen, seinen, unsern Sohn.
Werf ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen.
O dann muß der Richter schonen,
Trift desselben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend.)

Das ist meines Vaters Stimme!

Boleslav.

Jaromir! — du bist's?

Jaromir.

Ich bin's.

Boleslav.

Sey gesegnet!

Jaromir.

Großen Dank!
Ey, behaltet euern Segen,
Räubers Segen ist wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater?
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter seine Diener streute,
Sucht' ich Rettung, und entsprang.

Jaromir.

Und entſprangt? Ihr ſeyd mein Mann!
Seht, ſo hab' ich auch gethan.
Denn uns blüht kein Glück uns Beyden
Unter unbeſcholt'nen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber ſich zu Haus.
Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines ſolchen Sohns.

Boleslav.

Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennſt mich Vater!

Jaromir.

Soll ich nicht? — Wohl, tauſchen wir!
Nehmt den Vater ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav.

Wozu mag noch Schweigen frommen,
Iſt die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, ſo erfahre
Das Geheimniß langer Jahre.
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.

Ha! — Wenn gleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.

Mein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.

Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn

Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Laß mich's denken, laß mich's faſſen,
O es faßt, es denkt ſich ſchön!
Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich geſucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Nahmen nicht geſchrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Beten iſt kein Fluch?
(Boleslav hart anfaſſend.)
Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konnteſt mir's verhehlen,
Sahſt mich gift'ge Martern qualen,
Sahſt des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe ſchwieg!
Schlichſt dich kirchenräuberiſch
In des reinen Kinderbuſens
Unentweihtes Heiligthum;
Stahlſt des theuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setzteſt deines an die Stelle!
Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebethe knie'te,
Und des Dankes Gegenſtand,
Der, mir ſelber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensſchenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichſt du dich in die Gebethe,
Eigneteſt dir, Mörder du,

Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch ein Mahl, sprich es aus,
Daß du dir den Vaternahmen,
Wie ein feiger Dieb, gestohlen,
Mörder! daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav.

Ach! mein Sohn —

Jaromir.

Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dieß heil'ge Wort! —
Nicht dein Sohn! ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für diese Nachricht!
Mörder! darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Nahmen nenne;
Seit ich Gut' und Böses kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörder Dolche
In des Knaben warme Brust,
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen strichst,
Dich zu ihm herunter neigtest,
Auf erschlag'ne Leichen zeigtest,
Und dein Mund mit Lächeln sprach:
Werd' ein Mann, und thu' mir nach!
Und ich Thor, ich blinder Thor,
Ich verstand des ein'nen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen

Für des Mannes greises Haar,
Der der Unschuld Henker war.
Bösewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beschieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Meines Daseyns ganzes Glück,
Meine Unschuld mir zurück!

Boleslav.

Gott im Himmel! Höre doch!

Jaromir.

Und wo ist, wer ist mein Vater?
Führ' mich hin zu seinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann seyn,
Der mit seiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erde dünget,
Hin zu ihm, an seiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der sparsamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Thränen Saat
Mit dem Saamen in die Erde,
Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch Beydes grünen werde.
Laß ihn einen Bettler seyn,
Ich will leiten seine Schritte,
Theilen seine dürft'ge Hütte,
Theilen seine Angst und Noth,
Theilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn späte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden sinken,
Und mich reich und selig dünken,
Reicher als kein König ist,

Wenn der Schlaf mein Auge ſchließt.
Sprich, wo iſt er? Führ' mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, ſo folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,
Nicht ein Sclav in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchſte kennen
Und den Fürſten Bruder nennen,
Dem der Erſten Haupt ſich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß' den düſtern Mißmuth fliehn,
Denn dein Loos iſt nicht ſo herbe,
Stolz ſieh' auf den Boden hin,
Du trittſt deiner Väter Erbe,
Biſt ein Graf von Borotin!

Jaromir (zuſammenfahrend)
Ha! —

Boleslav.
Deiner Kindheit erſtes Lallen
Hörten dieſes Schloſſes Hallen,
Hier haſt du das Licht erblickt,
Und bey des Beſitzers Kuſſen
Haſt du, ohne es zu wiſſen,
Vaters Bruſt an's Herz gedrückt

Jaromir (ſchreyend.)
Nein!

Boleslav.
Es iſt ſo, wie ich ſagte:
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Geſetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Rauber,

Mildert seinen strengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, ersteht er wieder.
Denn nur jetzt, in dieser Nacht,
In des Schlosses dunern Gängen,
Unsrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Fluchtgen Dolch.

Jaromir.

Teufel! schadenfroher Teufel!
Tötest du mit Einem Wort?
Glaubst du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die hat nichts thut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hyäne Wuth
Mir auch Waffen der Hyäne!
Natter, laß mich dich zertreten,
Senden dich in's Heimathland!
Können deine Worte tödten,
Besser kann's noch diese Hand!
(auf ihn los gehend.)

Boleslav.

Er ist rasend! Rettung! Hülfe! (fliehend ab.)

Jaromir.

Wär' es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Unthiers Mund gesprochen?
Und woran schon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit,
Meine raschen Pulse stocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit? — Ja, es ist!
Ja, es ist! es ist! es ist!

Ja, tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja, heult's aus dem finstern Innern,
Und die schwarzen Schreckgestalten,
Die vor meiner Sterne schweben,
Neigend ihre blut'gen Häupter,
Winken mir ein deutlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,
Der erscholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingeschied'nen Munde,
Er ist meinem Ohre nah,
Und seufzt wimmernd, sterbend: Ja!
Er mein Vater, er mein Vater!
Ich sein Sohn, sein Sohn, und — Ha!
Wer spricht hier? Wer sprach es aus?
Aus das Wort, das selbst ein Mörder
In des Herzens tiefste Falten,
Bleich und bebend, sich verbirgt,
Wer sprach's aus? Sein Sohn und Mörder!
Ha, sein Sohn, sein Sohn und Mörder!

(die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Was die Erde Schönes kennet,
Was sie hold und lieblich nennet,
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Balsam strömt von seinen Lippen,
Und auf wem sein Segen ruht,
Der schifft durch des Lebens Klippen,
Lächelnd ob der Stürme Wuth;
Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesraubrisch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben,
Ist verworfen und verflucht.

Ja, ich hör' mit blut'gem Beben
Wie der ew'ge Richter spricht:
Allen Sündern wird vergeben,
Nur dem Vatermörder nicht!
Sprenge deine starken Fesseln,
Gift'ges Laster, komm' hervor
Aus der Hölle off'nem Thor,
Las sie los, die schwarzen Schaaren,
Die so lang gebunden waren,
Hinterlist mit Netz und Stricken,
Lüge mit dem falschen Wort,
Neid, du mit den vollen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche, Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslästerung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt
Gegen den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchstreift die Welt,
Und verübt, was euch gefällt!
Was ihr auch gethan, getrieben,
Ungestraft mögt ihr's verüben,
Euer Thun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich gethan!
Ha, gethan! — Hab' ich's gethan?
Kann die That die Schuld bewähren,
Mag der Thäter Mörder seyn?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist drum das Verbrechen mein?
Ja, ich that's, fürwahr! ich that's!
Aber zwischen Stoß und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,
Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft.

Die des Menschen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine brustende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schooß
Tiefverhüllte, finst're Mächte
Würfeln mit dem schwarzen Loos
Ueber kommende Geschlechte.
Ja, der Wille ist der meine,
Doch die That ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.
Wo ist der, der sagen dürfe:
So will ich's, so sey's gemacht!
Unsre Thaten sind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht,
Ob sie frommen, ob sie tödten?
Wer weiß das in seinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannst's wagen,
Rufst mir: Vatermörder zu?
Ich schlug den, der mich geschlagen,
Meinen Vater schlugest du. —
Doch wer hält dieß Bild mir vor?
Ha, wer flüstert mir ins Ohr?
Halt! laß mich die Kunde theilen!
Wunden, sprichst du, Wunden heilen
Und Verwundete genesen.
Habe Dank, du gut'ges Wesen,

Segensbothe, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf sein Leben
Hast du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd schon versank.
Ja, er wird, er muß gesunden,
Heilen müssen jene Wunden,
Die der Hölle giftiger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater schlug. —
Ich will hin zu seinen Füssen,
Will die blut'gen Male küssen,
Und des Schmerzes heiße Glut
Kühlen mit der Thränen Fluth.
Nein, in jenen düstern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Ueber Sonnen, über Sternen
Ist ein Vateraug', das wacht;
Keine finstern Mächte rathen
Blutig über unsern Thaten,
Sie sind keines Zufalls Spiel,
Nein, ein Gott, ob wir's gleich läugnen,
Führt sie, wenn auch nicht zum eig'nen,
Immer doch zum guten Ziel;
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah,
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich während dem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,
Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Ueber ein bewegtes Meer.

Schüttelt eure weichen Schwingen.
Traufelt Balsam auf dieß Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschlafern meinen Schmerz.
Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Joannes Stimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund;
Laßt ihr mich Versöhnung hoffen?
Ihr thut sprecht, und sagt nicht: nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensboten, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen kummervollen Character an, und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen.)
Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder,
In der Erde stillen Schoos.
In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dem Leben nicht genoß.

Jaromir.
Ändert ihr so schnell das Antlitz,
Unverklärte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zogen ein, wie Hoffnungsbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das sind keine Friedenslänge,
Ha, so tönen Grabgesänge!
Dort in der Kapelle Lichte —
Stille Herz! Verzage nicht!

Ich will ſehen, ſehen, ſehen!
Sollt' ich drüber auch vergehen.
(Er klettert an verfallenem Geſtein bis zum Kapellenfenſter empor.)

Geſang (fährt fort.)

Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,
Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er laden,
Wie er Adels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters ſchwerer Hand.

Jaromir
(wankend und bleich zurückkommend.)

Was war das? — Hab ich geſehn?
Iſt es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,
Oder ſpiegeln dieſe Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Auſſenwelt?
Starr und dumpf in wüſtem Graus
Lag das weite Gotteshaus,
Seine leichenblaſſen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;
Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geſchehen,
Die's ihn ſchaud're anzuſehen.
Und aus ſchwarz verhülltem Chor
Wanden Töne ſich empor,

Die um Straf' und Rache bathen
Ueber ungeheure Thaten.
Und am öden Hochaltar,
Rings um eine Dienerschaar,
Lag, umstrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig roth,
Lag mein Vater, bleich und todt.
Wie, mein Vater? Mag' ich's sagen?
Nein, lag der, den ich erschlagen;
Denn, was auch die Hölle spricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Mensch,
Meine Thaten, wenn gleich schwarz,
Sind ja doch nur Menschen-Thaten,
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, gelesen
Von der Stimme der Natur,
Wär' mein Vater es gewesen,
Warum schwieg sie damahls nur?
Mußte sie nicht donnernd schreyen,
Als der Dolch zum Stoß geneigt,
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt.
Und wenn sie, sie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn sie meine Schwester wäre,
Woher diese heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schwester! Schwester! toller Wahn!
Zieht es so den Bruder an?
Wo uns Hymens Fackeln blinken,

Wie uns in die Arme sinken
In des Brautbetts Bindeglut,
Dann erst nenn' ich sie mein Blut.
Mir wird Tag. Die Nebel schwanden,
Es erhellet sich die Nacht,
Was ich suchte, will ich finden,
Was ich anfing, sey vollbracht.
Glaubst du, Wünsche können retten,
Und entsühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Sie muß ich, ja sie besitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen sprüh'n
Und mit Schrecken sie umzieh'n.
Wie der tolle Wahn sie heiße,
Weib und Gattinn heißt sie hier,
Und durch tausend Donner reiße
Ich die Theure her zu mir.
Hier der Ort, und hier das Fenster,
Die Entscheidungsstunde naht,
Und mahnt kann mich auf zur That.

(im hinaufsteigen.)

Schaudervolk Verbrechen? Sey nicht bange!
Sieh, du harrest nicht mehr lange,
In des Heißgeliebten Arm
Ruht sich's selig, ruht sich's warm.

(durch's Fenster hinein.)

Hauptmann

(kommt mit Soldaten, die Boleslav führen.)

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du hast Sorgfalt uns gelehrt.

Ruhig und nickt von der Stelle!
Aber wo ist dein Geselle?
Hier, sprachst du, verließ'st du ihn?

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er ist nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenster
Sah ich es von Weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Mensch, in voller Hast,
Durch die enge Oeffnung steige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schlosses innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er sey, an jedem Ort,
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!

(ab mit den Soldaten.)

Grabgewölbe.

(Im Hintergrunde das hohe Grabmahl der Ahnfrau mit passenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit schwarzem Tuch bedeckt.)

Jaromir (kommt.)

So! Hier bin ich! — Muthig! Muthig! —
Schauer weht von diesen Wänden,
Und die leisgesprochnen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund

Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet sich ein schwarzer Streif,
Dunkel, wie vergoss'nes Blut,
Vor mir auf den Boden hin,
Und ob gleich das Inn're schaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten seine Spur.
(seine Hände begegnen sich.)
Ha, wer faßt so kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's ist die meine.
Bist du jetzt so starr und kalt,
Sonst von heißem Blut durchwallt,
Kalt und starr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!
(vor sich hinbrütend.)
Possen! — Fort! Geht euch zur Ruh',
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weilst du?
Bertha, Bertha, komm!

Die Ahnfrau
(tritt aus dem Grabmahle.)

Wer ruft?

Jaromir.

Du bist's! Nun ist alles gut,
Wieder kehret mir mein Muth.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Kussen diese bleichen Wangen —
Warum trittst du scheu zurück,
Warum starrt so trüb dein Blick?
Lustig, Mädchen, lustig, Liebe!
Ist dein Hochzeittag so trübe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du sollst's seyn, auch du!

Sieh, mein Kind, ich weiß Geſchichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen,
Aber drum grad lächerlich.
Sieh, ſie ſagen — Luſtig! luſtig!
Sagen, du ſey'ſt meine Schweſter!
Meine Schweſter! — Lache Mädchen,
Lache, lache, ſag' ich dir!

Ahnfrau
(mit dumpfer Stimme.)

Ich bin deine Schweſter nicht.

Jaromir.

Saast du's doch ſo weinerlich.
Meine Schweſter! — Lache, ſag' ich!
Und mein Vater — Von was anderm!
Alles iſt zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (ſteigend.)

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Weib,
Schweig' und reiß' mich länger nicht!
Du haſt mich nur mild geſehn,
Aber wenn die finſtre Macht
In der tiefen Bruſt erwacht
Und erſchallen läßt die Stimme,
Iſt ein Leu in ſeinem Grimme
Nur ein Schooßhund gegen mich;

Blut ſchreyt's dann in meinem Innern,
Und der Nächſte meinem Herzen
Iſt der Nächſte meinem Dolch.
Darum ſchweig!

Ahnfrau
(mit ſtarker Stimme.)

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Ha! —
Wer heißt mich dir Rede ſtehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's ſelbſt? —
Meinſt du jenen bleichen Greis,
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab' ich eingeſungen,
Und er ſchläft nun, ſchläft nun, ſchläft!
(die Hand auf die Bruſt gepreßt.)
Manchmahl, manchmahl regt er ſich,
Aber legt ſich wieder nieder,
Schließt die ſchweren Augenlieder
Und ſchläft murrend wieder ein. —
Aber, Mädchen, narrſt du mich?
Komm mit mir hinaus in's Freye. —
Schüttelſt du dein bleiches Haupt?
Eidvergeſſne, Undankbare,
Lohnſt du ſo mir meine Liebe?
Lohnſt du ſo, was ich gethan?
Was mir theuer war hienieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Welt und Himmel ſetzt' ich ein,
Um dich mein zu nennen, mein!
Kennteſt du die Hollenſchmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühlteſt du die grimme Pein,

Könntest, Reine, du es wissen,
Was ein blutendes Gewissen,
O, du würdest milder seyn,
O, du sagtest jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! Nicht ohne dich,
Geh ich, Weib, so folgst du mir.
Und wenn selbst dein Vater käme,
Und dich in die Arme nähme,
Mit der grasen Todeswunde,
Die mit off'nem, blut'gem Munde
Mörder! Mörder! zu mir spricht,
Meiner Hand entgingst du nicht.

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Nein, sag' ich, nein.

(Man hört eine Thür aufsprengen.)

Ahnfrau.

Horch, sie kommen.

Jaromir.

Mag es seyn.
Leben, Bertha, dir zur Seite,
Oder sterben neben die.

Ahnfrau.

Flieh, entfleh! noch ist es Zeit.

(Eine zweyte Thüre wird eingesprengt.)

Jaromir.

Bertha, hierher meine Bertha.

Ahnfrau.

Deine Bertha bin ich nicht;
Bin die Ahnfrau deines Hauſes,
Deine Mutter, Sündenſohn!

Jaromir.

Das ſind meiner Bertha Wangen,
Das iſt meiner Bertha Bruſt,
Du mußt mir! Hier ſtürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Luſt.

Ahnfrau.

Sieh den Brautſchmuck, den ich bringe!

(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Bertha liegt todt im Sarge.)

Jaromir (zurück taumelnd.)

Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umſonſt! Ich laß' dich nicht!
Das iſt Bertha's Angeſicht,
Und bey dem iſt meine Stelle!

(auf ſie zueilend.)

Ahnfrau.

So komm denn, Verlorner!

(öffnet die Arme, er ſtürzt hinein.)

Jaromir (ſchreyend.)

Ha!

(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte, und ſinkt dann an Berthas Sarge nieder.)

(Die Thur wird aufgeſprengt. Günther, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten ſtürzen herein.)

Hauptmann (hereinſtürzend.)

Mörder, gib dich! du mußt ſterben!

(Die Ahnfrau ſtreckt die Hand gegen ſie aus. Alle bleiben erſtarrt an der Thüre ſtehen.)

Ahnfrau

(ſich über Jaromir neigend.)

Scheid' in Frieden, Friedenloſer!

(Sie neigt ſich zu ihm herunter, und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet ſie wehmüthig über beyde Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)

Nun, wohlan! es iſt vollbracht!
Durch der Schlüſſe Schauernacht,
Sey geprieſen, ew'ge Macht! —
Oeffne dich, du ſtille Klauſe,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hauſe.

(Sie geht feyerlichen Schrittes in ihr Grabmahl zurück. Wie ſie verſchwunden iſt, bewegen ſich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.

Ha, nun biſt du unſer —

Günther

(eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf, und ſpricht mit Thränen.)

Todt!

Der Vorhang fällt.

Sappho.

Trauerſpiel in funf Aufzügen,

von

Franz Grillparzer.

Wien, 1819.

Im Verlage bey J. B. Wallishauſſer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Herrn

Carl August West

widmet diesen

seinen zweyten dramatischen Versuch,

als Zeichen

der

Dankbarkeit und Freundschaft,

der Verfasser.

Sappho.

Perſonen:

Sappho.

Phaon.

Eucharis, } Dienerinnen Sappho's.
Melitta, }

Rhamnes, Sklave.

Ein Landmann.

Dienerinnen, Knechte und Landleute.

Erſter Aufzug.

Freye Gegend. Im Hintergrunde das Meer, deſſen flaches Ufer ſich gegen die linke Seite zu in felſichten Abſtufungen emporhebt. Hart am Ufer ein Altar der Aphrodite. Rechts im Vorgrunde der Eingang einer Grotte mit Geſträuch und Epheich umwachſen; weiter zurück das Ende eines Säulengangs mit Stufen, zu Sapphos Wohnung führend. Auf der linken Seite des Vorgrundes ein hohes Roſengebüſch mit einer Raſenbank davor.

Erſter Auftritt.

Zimbeln und Flöten und verworrener Volksjuruf in der Ferne.

Rhamnes (ſtürzt herein.)

Auf! auf, vom weichen Schlaf! Sie kommt, ſie nähet!
O, daß doch nur die Wünſche Flügel haben,
Und träg der Fuß, indeß das Herz lebendig!
Heraus, ihr faulen Mädchen! Zögert ihr?
Der trifft euch nicht, der Jugend vorſchnell nennt!

Eucharis, Melitta und Dienerinnen aus dem Säulengange.

Melitta.

Was ſchiltſt du uns? da ſind wir ja!

Rhamnes.

Sie naht!

Melitta.

Wer? — Götter!

Rhamnes.

Sappho naht!

Geſchrey (von innen.)

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes.

Ja wohl, Heil, Sappho, Heil! du braves Volk!

Melitta.

Doch was bedeutet —?

Rhamnes.

Nun, bey allen Göttern!
Was frägt das Mädchen auch ſo wunderlich!
Sie kehret von Olympia, hat den Kranz,
Den Kranz des Sieges hat ſie ſich errungen;
Im Angeſicht des ganzen Griechenlands,
Als Zeugen edlen Wettkampfs dort verſammelt,
Ward ihr der Dichtkunſt, des Geſanges Preis.
Drum eilt das Volk ihr jauchzend nun entgegen,
Schickt auf des Jubels breiten Fittigen

Den Nahmen der Beglückten zu den Wolken!
Und dieſe Hand war's, ach, und dieſer Mund,
Der ſie zuerſt der Leyer Sprach entlocken,
Und des Geſanges regelloſe Freyheit
Mit ſüßem Band des Wohllauts binden lehrte!
(Voll von innen.)
Heil, Sappho! Sappho, Heil!

Rhamnes (zu den Mädchen.)

So freut euch doch! —
Seht ihr den Kranz?

Melitta.

Ich ſehe Sappho nur!
Wir wollen ihr entgegen!

Rhamnes.

Bleibt nur, bleibt!
Was ſoll ihr eurer Freude ſchlechter Zoll?
Sie iſt an andern Beyfall nun gewohnt!
Bereitet lieber alles drinn im Hauſe,
Nur dienend ehrt der Diener ſeinen Herrn.

Melitta.

Siehſt du an ihrer Seite? —

Rhamnes.

Was?

Melitta.

Siehſt du!
Hoch eine andre glänzende Geſtalt,
Wie man der Leyer und des Bogens Gott
Zu bilden pflegt.

Rhamnes.

Ich ſehe, doch ihr geht!

Melitta.

Und erſt nur rieft du uns!

Rhamnes.

Ich rief euch, ja!
Ihr ſolltet wiſſen, daß die Herrinn naht,
Ihr ſolltet wiſſen, daß euch Freude Pflicht,
Doch freuen mögt ihr euch nur drinn im Haus.
Der Mann mag das Geliebte laut begrüßen,
Geſchäftig für ſein Wohl liebt ſtill das Weib!

Melitta.

So laß uns nur —

Rhamnes.

Nicht doch! Nur fort! Nur fort!

(er treibt die Mädchen fort.)

Nun mag ſie kommen! Nun wird Albernheit
Ihr verlaut nicht die ſchöne Feyer ſtören!

Zweyter Auftritt.

Sappho, köſtlich gekleidet, auf einem, mit weißen Pferden beſpannten Wagen, eine gold'ne Leyer in der Hand, auf dem Haupte den Siegeskranz. Ihr zur Seite ſteht Phaon, in einfacher Kleidung. Volk umgibt laut jubelnd den Zug.

Volk (auftretend.)

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes (sich unter sie mischend.)

Heil, Sappho, theure Frau!

Sappho.

Dank, Freunde! Landsgenossen, Dank!
Um euretwillen freut mich dieser Kranz,
Der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt.
In eurer Mitte nenn' ich ihn erst mein!
Hier, wo der Jugend träumende Entwürfe,
Wo des Beginnens schwankendes Bestreben,
Wo des Vollbringens Wahnsinn-glühende Lust
Mit eins vor meine trunk'ne Seele treten,
Hier, wo Cypressen von der Aeltern Grab
Mir leisen Geistergruß herüber lispeln;
Hier, wo so mancher Frühverblich'ne ruht,
Der meines Strebens, meines Wirkens sich erfreut.
In eurem Kreis, in meiner Lieben Mitte,
Hier dünkt mir dieser Kranz erst kein Verbrechen,
Hier wird die frev'le Zier mir erst zum Schmuck!

Einer aus dem Volke.

Wohl uns, daß wir dich, Hohe, unser nennen!
Habt die bescheid'ne Rede ihr vernommen?
Mehr als ganz Griechenland hat sie ihr Wort geschmückt.

Rhamnes (sich hinzudrängend.)

Sey mir gegrüßt, gegrüßt, du Herrliche!

Sappho

(vom Wagen herabsteigend und die Umstehenden freundlich grüßend.)

Mein treuer Rhamnes, sey gegrüßt! — Alexander,

Du auch hier, trotzend deines Alters Schwäche:
Kallisto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zählt so richtig als das Herz,
Für Thränen — Thränen — sehr! — O schöner mein!

Einer aus dem Volke.

Willkommen auf der Heimath altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho.

Umsonst sollt ihr die Bürgerinn nicht grüßen,
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Besten stammet er
Und mag auch kühn sich stellen zu den Besten!
Obschon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann so Wort als That erwiesen.
Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rath, des Helfers starken Arm,
Dann ruft nach ihm und suchet länger nicht!

Phaon.

Du spottest, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich so reiches Lob verdient?
Wer glaubt so Hohes von dem Unversuchten!

Sappho.

Wer sieht, daß du errötbest, da ich's sage!

Phaon.

Ich kann, beschämt, nur staunen und verstummen.

Sappho.

Du sicherst dir, was du von der entfernt,

Geschwister sind ja Schweigen und Verdienst.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wissen:
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war bestimmt in seiner Gaben Fülle,
Mich von der Dichtkunst weltentnahen Gipfeln
In dieses Lebens heit're Blüthenthäler
Mit sanft bezwingender Gewalt herabzuziehn.
An seiner Seite werd' ich unter euch
Ein einfach, stilles Hirtenleben führen,
Den Lorbeer mit der Myrthe gern vertauschend,
Zum Preise nur von häuslich stillen Freuden
Die Töne wecken dieses Saitenspiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt,
Ihr sollt sie lieben lernen, lieben, Freunde!

Volk.

Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho.

Es ist genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Daß ihr bey Speis' und Trank und frohen Tänzen
Die Feyer unsers Wiedersehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schwester zu den Ihren!

(zu den Landleuten, die sie begrüßen.)

Lebt wohl! — auch du — und du! — ihr alle! — alle!

(Rhamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho.

Siehst du, mein Freund, so lebt nun deine Sappho!
Für Wohlthat Dank, für Liebe — Freundlichkeit,
So ward mir's stets im Wechseltausch des Lebens:
Ich war zufrieden und bin hoch beglückt,
Gibst du auch halb nur wieder das Empfangne,
Wenn du dich nicht für übervortheilt hältst. —
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Die beyden Aeltern sanken früh in's Grab,
Und die Geschwister, nach so mancher Wunde,
Die sie dem treuen Schwesterherzen schlugen,
Theils Schicksals-Laune, und theils eigne Schuld
Stieß früh sie schon zum Acheron hinunter.
Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falschheit martert,
Der Freundschaft und der — Liebe Täuschungen
Hab' ich in diesem Busen schon empfunden;
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Nur ein's verlieren könnt' ich wahrlich nicht,
Dich, Phaon, deine Freundschaft, deine Liebe
Drum, mein Geliebter, prüfe dich!
Du kennst noch nicht die Unermeßlichkeit,
Die auf und nieder wogt in dieser Brust.
O laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren.

Daß ich den vollen Buſen legte an den deinen
Und fänd' ihn leer!

Phaon.

Erhabne Frau!

Sappho.

Nicht ſo
Sage mir dein Herz denn keinen ſüßern Nahmen?

Phaon.

Weiß ich doch kaum, was ich beginne, was ich ſage.
Aus meines Lebens ſtiller Niedrigkeit
Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,
Auf einen luft'gen Gipfel hingeſtellt,
Nach dem der Beſten Wünſche fruchtlos zielen,
Erliege ich der unverhofften Wonne,
Kann ich mich ſelbſt in all dem Glück nicht finden.
Die Wälder und die Ufer ſeh' ich fliehn,
Die blauen Hoh'n, die niedern Hütten ſchwinden,
Und kaum vermag ich's mich zu überzeugen,
Daß alles feſt ſteht, und nur ich es bin,
Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho.

Du ſchmeichelſt ſüß, doch, Lieber, ſchmeichelſt du!

Phaon.

Und biſt du wirklich denn die hohe Frau,
Die von der Pelops-Inſel fernſtem Strand,
Bis dahin, wo des rauhen Thrakers Berge
Sich an die lebensfrohe Hellas knüpfen,
Auf jedem Punkt, den Land und Menſchen fern,

In's Griechen-Meer Kronions Hand geſchleudert,
An Aſiens reicher, ſonnenheller Küſte,
All' überall, wo nur ein griech'ſcher Mund
Die heitre Götterſprache ſingend ſpricht,
Der Ruf mit Jubel zu den Sternen hebt?
Und biſt du wirklich jene hohe Frau,
Wie fiel dein Auge denn auf einen Jüngling,
Der dunkel, ohne Nahmen, ohne Ruf,
Sich höhern Werths nicht rühmt, als dieſe Leyer,
Die man verehrt, weil du ſie haſt berührt.

Sappho.

Pfui doch! der argen, ſchlechtgeſtimmten Leyer!
Tönt ſie, berührt, der eig'nen Herrinn Lob?

Phaon.

O, ſeit ich denke, ſeit die ſchwache Hand
Der Leyer Saiten ſelber ſchwankend prüfte,
Stand auch dein hohes Götterbild vor mir!
Wenn ich in der Geſchwiſter frohem Kreiſe
An meiner Aeltern niederm Heerde ſaß,
Und nun Theano, meine gute Schweſter,
Die Rolle von dem ſchwarzen Simſe hohlte,
Ein Lied von dir, von Sappho uns zu ſagen;
Wie ſchwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zuſammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren.
Und wenn ſie nun begann: vom ſchönen Jüngling,
Der Liebesgöttinn liebeglüh'nden Sang,
Die Klage einſam hingewachter Nacht,

Von Andromedens und von Atthis Spielen,
Wie lauſchte Jedes, ſeinen Athemzug,
Der luſterfüllt den Buſen höher ſchwellte,
Ob allzulauter Störung ſtill verklagend.
Dann legte wohl die ſinnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte raumig Dunkel blickend
Sprach ſie: wie mag ſie ausſeh'n wohl, die Hohe?
Mir dünkt, ich ſehe ſie! Bey allen Göttern,
Aus tauſend Frauen wollt' ich ſie erkennen!
Da war der Zunge Feſſel ſchnell gelöſt,
Und Jedes quälte ſeine Phantaſie,
Mit einem neuen Reize dich zu ſchmücken.
Der gab dir Pallas Aug, der Here's Arm,
Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
Nur ich ſtand ſchweigend auf und ging hinaus
In's einſam ſtille Reich der heil'gen Nacht.
Dort, an den Pulſen der ſüß ſchlummernden Natur,
In ihres Zaubers magiſch-mächt'gen Kreiſen,
Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
Und wenn mir dann der Wolken Flocken-Schnee,
Des Zephyrs lauer Hauch, der Berge Duft,
Des bleichen Mondes ſilberweißes Licht
In eins verſchmolzen um die Stirne floß,
Dann warſt du mein, dann fühlt' ich deine Nähe,
Und Sappho's Bild ſchwamm in den lichten Wolken!

Sappho.

Du schmückest mich von deinem eignen Reichthum,
Weh! Nähmst du das Geliehne je zurück.

Phaon.

Und als der Vater nach Olympia
Mich zu des Wagenlaufes Streit nun sandte,
Und auf dem ganzen Wege mir's erscholl,
Daß Sappho's Leyer um der Dichtkunst Krone
In diesem Kampfe streiten, siegen werde;
Da schwoll das Herz von sehnendem Verlangen
Und meine Renner sanken todt am Wege,
Eh' ich Olympia's Thürme noch erschaut.
Ich langte an. Der Wagen flücht'ger Lauf,
Der Ringer Kunst, des Diskus frohes Spiel
Berührten nicht den ahnungsvollen Sinn;
Ich fragte nicht, wer sich den Preis errungen,
Hatt' ich den schönsten, höchsten doch erreicht.
Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone!
Jetzt kam der Tag für des Gesanges Kämpfe.
Alkäos sang, Anakreon, umsonst!
Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen.
Da, horch! da tönt Gemurmel durch das Volk,
Da theilt die Menge sich. Jetzt war's geschehn! —
Mit einer goldnen Leyer in der Hand
Trat eine Frau durch's staunende Gewühl.
Das Kleid, von weißer Unschuld-Farbe, floß
Hernieder zu den lichtverfaßten Knöcheln,
Ein Bach, der über Blumenhügel strömt.

Der Saum, von grünen Palm- und Lorbeerzweigen,
Sprach, Ruhm und Frieden sinnig zart bezeichnend,
Aus, was der Dichter braucht und was ihn lohnt.
Wie rothe Morgenwolken um die Sonne
Floß rings ein Purpurmantel um sie her,
Und durch der Locken rabenschwarze Nacht,
Erglänzt, ein Mond, das helle Diadem,
Der Herrschaft weithinleuchtend hohes Zeichen.
Da rief's in mir: die ist es, und du warst's.
Eh die Vermuthung ich noch ausgesprochen,
Rief tausendstimmig mir des Volkes Jubel
Bestätigung der süßen Ahnung zu.
Wie du nun sangst, wie du nun siegtest, wie,
Geschmückt mit der Vollendung hoher Krone,
Nun in des Siegs Begeisterung die Leyer
Der Hand entfällt, ich durch das Volk mich stürze,
Und, von dem Blick der Siegerinn getroffen,
Der blöde Jüngling scham-entgeistert steht,
Das weißt du, Hohe, besser ja als ich,
Der ich, kaum halberwacht, noch sinnend forsche,
Wie viel davon geschehn, wie viel ich nur geträumt!

Sappho.

Wohl weiß ich's, wie du stumm und schüchtern standst,
Das ganze Leben schien im Auge nur zu wohnen,
Das, sparsam aufgehoben von dem Grund,
Den nicht verlöschten Funken laut genug bezeugte.
Ich hieß dich folgen und du folgtest mir,
In ungewisses Staunen tief versenkt.

Phaon.

Wer glaubte auch, daß Hellas erste Frau
Auf Hellas letzten Jüngling würde schauen.

Sappho.

Dem Schicksal thust du Unrecht und dir selbst!
Verachte nicht der Götter goldne Gaben,
Die sie bey der Geburt dem Kinde, das
Zum Vollgenuß des Lebens sie bestimmt,
Auf Wang' und Stirn, in Herz und Busen gießen!
Gar sich're Stützen sind's, an die das Daseyn
Die leichtzerriss'nen Fäden knüpfen mag.
Des Leibes Schönheit ist ein schönes Gut,
Und Lebenslust ein köstlicher Gewinn;
Der kühne Muth, der Weltgebiether Stärke,
Entschlossenheit und Muth an dem, was ist,
Und Phantasie, hold dienend, wie sie soll,
Sie schmücken dieses Lebens rauhe Pfade,
Und leben ist ja doch des Lebens höchstes Ziel!
Umsonst nicht hat zum Schmuck der Musen Chor
Den unfruchtbaren Lorbeer sich erwählt,
Kalt, frucht- und duftlos drücket er das Haupt,
Dem er Ersatz versprach für manches Opfer.
Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höh'n,
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,
(mit ausgebreiteten Armen gegen Phaon.)
Zu betteln von des Lebens Ueberfluß!

Phaon.

Was kannſt du ſagen, holde Zauberinn,
Das man für wahr nicht hielte, da du's ſagſt?

Sappho.

Laß uns denn trachten, mein geliebter Freund,
Uns beyder Kranze um die Stirn zu flechten,
Das Leben aus der Kunſte Taumelkelch,
Die Kunſt zu ſchlürfen aus der Hand des Lebens.
Sieh dieſe Gegend, die der Erde halb
Und halb den Fluren, die die Lethe küßt,
An einfach ſtillem Reiz ſcheint zu gehören,
In dieſen Grotten, dieſen Roſenbuſchen,
In dieſer Säulen freundlichen Umgebung,
Hier wollen wir, gleich den Unſterblichen,
Für die kein Hunger iſt und keine Sättigung,
Nur des Genuſſes ewig gleiche Luſt,
Des ſchönen Daſeyns uns vereint erfreun.
Was mein iſt, iſt auch dein. Wenn du's gebrauchſt,
So machſt du erſt, daß der Beſitz mich freut.
Sieh um dich her, du ſtehſt in deinem Hauſe!
Den Dienern zeig' ich dich als ihren Herrn,
Der Herrinn Beyſpiel wird ſie dienen lehren.
Heraus ihr Mädchen! Sklaven! Hieher!

Phaon.

Sappho!
Wie kann ich ſo viel Güte je bezahlen?
Stets wachſend faſt erdrückt mich meine Schuld

Vierter Auftritt.

Euchari. Melitta. Rhamnes. Diener und Dienerinnen. Vorige.

Rhamnes.

Du riefst, Gebietherinn!

Sappho.

Ja. Tretet näher!
Hier ſehet euern Herrn!

Rhamnes (verwundert, halblaut.)

Herrn?

Sappho.

Wer ſpricht hier?
(geſpannt.)
Was willſt du ſagen?

Rhamnes (zurücktretend.)

Nichts!

Sappho.

So ſprich auch nicht!
Ihr ſeht hier euern Herrn. Was er begehrt,
Iſt euch Befehl, nicht minder als mein eigner.
Weh dem, der ungehorſam ſich erzeigt,
Den eine Wolke nur auf dieſer Stirn
Als Uebertreter des Gebothe verklagt!
Vergehen gegen mich kann ich vergeſſen,
Wer ihn beleidigt, wecket meinen Zorn.

Und nun, mein Freund, vertrau dich ihrer Sorgfalt.
Schwer liegt, ich seh's, der Reise Last auf ihr.
Laß sie des Gastrechts heilig Amt versehen,
Genieße freundlich Sappho's erste Gabe!

Phaon.

O, könnt' ich doch mein ganzes früh'res Leben
Umtauschend, wie die Kleider, von mir werfen,
Besinnung mir und Klarheit mir gewinnen,
Um ganz zu seyn, was ich zu seyn begehre
So lebe wohl! Auf lange, denk' ich, nicht!

Sappho.

Ich harre dein. Leb wohl! — Du bleib, Melitta
(Phaon und Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

Sappho. Melitta.

Sappho (nachdem sie ihm lange nachgesehen.)
Melitta! nun?

Melitta.

Was, o Gebietherinn?

Sappho.

So wallt denn nur in diesen Adern Blut,
Und rinnend Eis stockt in der Andern Herzen?
Sie sahen ihn, sie hörten seine Stimme,
Dieselbe Luft, die seine Stirn gefächelt,
Hat ihre Leben-leere Brust umwallt,

Und dumpf iſt ein: was, o Gebiethertinn?
Der erſte Laut, der ihnen ſich entpreßt!
Führwahr, dich haſſen könnt' ich! — Geh!

(Melitta geht ſchweigend.)

Sappho

(die ſich unterdeſſen auf die Raſenbank geworfen.)

Melitta

Und weiſt du mir ſo gar nichts denn zu ſagen
Was mich erfreuen könnte, liebes Kind?
Du ſahſt ihn doch, bemerkteſt du denn nichts,
Was werth geſehn, erzählt zu werden wäre?
Wo waren deine Augen, Mädchen?
(ſie bey der Hand ergreifend und an ihre Kniee ziehend.)

Melitta.

Du weißt wohl noch, was du uns öfters ſagteſt,
Daß Jungfraun es in Fremder Gegenwart
Nicht zieme, frey die Blicke zu verſenden.

Sappho.

Und, armes Ding, du ſchlugſt die Augen nieder?
(küßt ſie.)
Das alſo war's? Mein Kind, die Lehre galt
Nicht dir, den ältern nur, den minder ſtillen;
Dem Mädchen ziemt noch, was der Jungfrau nicht.
(ſie mit den Augen meſſend.)
Doch, ſieh einmahl! Wie haſt du dich verändert,
Seit ich dich hier verließ? — Ich kenne dich nicht mehr.
Um ſo viel größer und —
(küßt ſie wieder.)

Du ſüßes Weſen!
Du hatteſt Recht, die Lehre galt auch dir!
(aufſtehend.)
Warum ſo ſtumm noch immer und ſo ſchüchtern?
Du warſt doch ſonſt nicht ſo. Was macht dich zagen?
Nicht Sappho, die Gebieth'rinn, ſteht vor dir,
Die Freundinn Sappho ſpricht mit dir, Melitta!
Der Stolz, die Ehrbegier, des Zornes Stachel
Und was ſonſt ſchlimm an deiner Freundinn war,
Es iſt mit ihr nach Hauſe nicht gekehret;
Im Schoos der Fluthen hab' ich es verſenkt,
Als ich an ſeiner Seite ſie durchſchiffte.
Das eben iſt der Liebe Zaubermacht,
Daß ſie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren gold'ner Strahl
Gewitterwolken ſelbſt in Gold verwandelt.
Hab' ich dich je mit raſcher Rede, je
Mit bitterm Wort gekränkt, o ſo verzeih!
In Zukunft wollen wir als traute Schweſtern
In ſeiner Nähe leben, gleichgepaart,
Allein durch ſeine Liebe unterſchieden.
O, ich will gut noch werden, fromm und gut!

Melitta.

Biſt du's nicht jetzt, und warſt du es nicht immer?

Sappho.

Ja gut, wie man ſo gut nennt, was nicht ſchlimm!
Doch g'nügt ſo wenig für ſo hohen Lohn?
Glaubſt du, er wird ſich glücklich fühlen, Mädchen?

Melitta.

Wer wär' es denn in deiner Nähe nicht!

Sappho.

Was kann ich, Arme, denn dem Theuern biethen?
In seiner Jugend Fülle steht er da,
Geschmückt mit dieses Lebens schönsten Blüthen.
Der erst erwachte Sinn, mit frohem Staunen
Die Zahl der eig'nen Kräfte überblickend,
Spannt kühn die Flügel aus und nach dem Höchsten
Schießt gierig er den scharfen Adler-Blick.
Was schön nur ist und groß und hoch und würdig,
Sein ist's! Dem Kräftigen gehört die Welt!
Und ich! — O ihr des Himmels Götter alle!
O gebt mir wieder die entschwund'ne Zeit!
Löscht aus in dieser Brust vergang'ner Leiden,
Vergang'ner Freuden tiefgetret'ne Spur;
Was ich gefühlt, gesagt, gethan, gelitten,
Es sey nicht, selbst in der Erinn'rung nicht!
Laßt mich zurücke kehren in die Zeit,
Da ich noch scheu mit runden Kinderwangen,
Ein unbestimmt Gefühl im schweren Busen,
Die neue Welt mit neuem Sinn betrat;
Da Ahnung noch, kein quälendes Erkennen
In meiner Leyer gold'nen Saiten spielte,
Da noch ein Zauberland mir Liebe war,
Ein unbekanntes, fremdes Zauberland!

(sich an Melittens Busen lehnend.)

Melitta.

Was fehlt dir? Bist du krank, Gebietherinn?

Sappho.

Da steh' ich an dem Rand der weiten Kluft,
Die zwischen ihm und mir verschlingend gähnt;
Ich seh' das gold'ne Land herüber winken,
Mein Aug' erreicht es, aber nicht mein Fuß! —
Weh dem, den aus der Seinen stillem Kreise,
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt!
Ein wildbewegtes Meer durchschiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da sprosset keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur sieht er die heit're Küste,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.
Besinnt er endlich sich, und kehrt zurück,
Und sucht der Heimath leichtverlass'ne Fluren,
Da ist kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,
(Den Kranz abnehmend und wehmüthig betrachtend.)
Nur dürre Blätter rauschen um ihn her!

Melitta.

Der schöne Kranz! Wie lohnt so hohe Zier!
Von Tausenden gesucht und nicht errungen.

Sappho.

Von Tausenden gesucht und nicht errungen!
Nicht wahr, Melitta? Nicht wahr, liebes Mädchen!
Von Tausenden gesucht und nicht errungen!

(Den Kranz wieder aufſetzend.)

Es ſchmähe nicht den Ruhm, wer ihn beſitzt,
Er iſt kein leer-bedeutungsloſer Schall,
Mit Götterkraft erfüllet ſein Berühren!
Wohl mir! Ich bin ſo arm nicht! Seinem Reichthum
Kann gl·ichen Reichthum ich entgegen ſetzen,
Der Gegenwart mir dargeboth'nem Kranz
Die Blüthen der Vergangenheit und Zukunft!
Du ſtaunſt, Melitta, und verſtehſt mich nicht? —
Wohl dir! o lerne nimmer mich verſtehen!

Melitta.

Zürnſt du?

Sappho.

Nicht doch, nicht doch, mein liebes Kind!
Geh zu den Andern jetzt, und ſag' mir's an,
Wenn dein Gebiether wünſcht mich zu empfangen.

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho allein.

(Sie legt, in Gedanken verſunken, die Stirn in die Hand, dann ſetzt ſie ſich auf die Rasenbank und nimmt die Leyer in den Arm, das Folgende mit einzelnen Akkorden begleitend.)

Golden-thronende Aphrodite
Liſtenerſinnende Tochter des Zeus,

Nicht mit Angſt und Sorgen belaſte,
Hocherhab'ne! dieß pochende Herz!

Sondern komm', wenn jemahls dir lieblich
Meiner Leyer Saiten getönt,
Deren Klängen du öfters lauſchteſt,
Verlaſſend des Vaters goldenes Haus.

Du beſpannteſt den ſchimmernden Wagen,
Und deiner Sperlinge fröhliches Paar,
Munter ſchwingend die ſchwärzlichen Flügel,
Trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamſt; mit lieblichem Lächeln,
Göttliche! auf der unſterblichen Stirn,
Fragteſt du, was die Klagende quäle,
Warum erſchalle der Flehenden Ruf?

Was das ſchwärmende Herz begehre,
Wen ſich ſehne die klopfende Bruſt
Sanft zu beſtricken im Netz der Liebe;
Wer iſt's, Sappho, der dich verletzt?

Flieht er dich jetzt, bald wird er dir folgen;
Verſchmäht er Geſchenke, er gibt ſie noch ſelbſt,
Liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben,
Folgſam gehorchend jeglichem Wink!

Komm auch jetzt, und löse den Kummer,
Der mir lastend den Busen beengt,
Hilf mir erringen nach was ich ringe,
Sey mir Gefährtinn im lieblichen Streit!
(Sie lehnt matt das Haupt zurück.)

Der Vorhang fällt.

****

Zweyter Aufzug.

(Freye Gegend wie im vorigen Aufzuge.)

Erſter Auftritt.

Phaon (kommt.)

Wohl mir! hier iſt es ſtill. Des Gaſtmahls Jubel,
Der Zimbelſpieler Lärm, der Flöten Töne,
Der losgelaſſnen Freude lautes Regen,
Es tönt nicht bis hier unter dieſe Bäume,
Die leiſe flüſternd, wie beſorgt zu ſtören,
Zu einſamer Betrachtung freundlich laden.
Wie hat ſich alles denn in mir verändert,
Seit ich der Aeltern ſtilles Haus verließ
Und meine Renner gen Olympia lenkte?
Sonſt konnt' ich wohl, in heiterer Beſinnung,
Verworrener Empfindung leiſe Fäden
Mit ſcharfem Aug verfolgen und entwirren,
Bis klar es, als Erkennen vor mir lag:
Doch jetzt, wie eine ſchwüle Sommernacht,

Liegt brütend, ſüß und peinigend zugleich,
Ein ſchwerer Nebel über meinen Sinnen,
Den der Gedanken fernes Wetterleuchten,
Jetzt hier, jetzt dort, und jetzt ſchon nicht mehr da,
In quälender Verwirrung raſch durchzuckt.
Ein Schleyer deckt mir die Vergangenheit,
Kaum kann ich heut des Geſtern mich erinnern,
Kaum in der jetz'gen Stund' der erſt geſchied'nen.
Ich frage mich: Warſt du's denn wirklich ſelber,
Der in Olympia ſtand an ihrer Seite?
An ihrer Seite in des Siegs Triumph?
War es dein Nahme den des Volkes Jubel,
Vermiſcht mit ihrem, in die Lüfte rief?
Ja, ſagt mir alles, und doch glaub' ich's kaum!
Was für ein ärmlich Weſen iſt der Menſch,
Wenn, was als Hoffnung ſeine Sinne weckte,
Ihm als Erfüllung ſie in Schlaf verſenkt!
Als ich ſie noch nicht ſah und kannte, nur
Die Phantaſie ihr ſchlechtgetroffnes Bild
In graue Nebel noch verfließend mahlte,
Da ſchien mir's leicht für einen Blick von ihr,
Ein güt'ges Wort, das Leben hinzuwerfen;
Und jetzt, da ſie nun mein iſt, mir gehört,
Da meiner Wünſche winterliche Raupen
Als gold'ne Schmetterlinge mich umſpielen,
Jetzt frag' ich noch, und ſteh' und ſinn' und zaud're!
Weh! ich vergeſſe hier mich ſelber noch
Und ſie und Aeltern und —

O meine Aeltern!
Muß ich erſt jetzt, jetzt eurer mich erinnern!
Konnt' ich ſo lang' euch ohne Vorſchaft laſſen?
Vielleicht beweint ihr meinen Tod, vielleicht
Gab des Gerüchtes Mund euch ſchon die Kunde,
Daß euer Sohn, den ihr zu lieben nicht,
Den ihr zum Kampfe nach Olympia ſandtet,
In Sappho's Arm —
Wer wagt es, ſie zu ſchmäh'n?
Der Frauen Zier, die Krone des Geſchlechts!
Mag auch des Neides Geifer ſie beſpritzen,
Ich fleh' für ſie, ſey's gegen eine Welt!
Und ſelbſt mein Vater, ſieht er ſie nur erſt,
Gern legt er ab das alte Vorurtheil,
Das frecher Zitherſpielerinnen Anblick
Mit frommer Scheu ihm in die Bruſt geprägt.
(in Gedanken verſinkend.)
Wer nahet? der laute Haufen bringt hieher.
Wie widerlich! — Schnell fort! — Wohin? — Ah,
hier! —
(geht in die Grotte.)

Zweyter Auftritt.

Euchariſ. Melitta. Sklavinnen mit Blumen und Kränzen.

Euchariſ (lärmend.)
Ihr Mädchen, auf! Mehr Blumen bringt herbey!

Zu ganzen Haufen Blumen. Schmückt das Haus
Und Hof und Halle, Säule, Thür und Schwelle,
Ja selbst die Blumenbeete schmückt mit Blumen!
Thut Würze zum Gewürz, denn heute feyert
Das Fest der Liebe die Gebietherinn.

Mädchen

(ihre Blumen vorweisend.)

Hier, sieh!

(Sie fangen an die Säulen und Bäume umher mit Kränzen und Blumenketten zu behängen.)

Eucharis.

Recht gut! recht gut! doch du Melitta,
Wo hast du, Mädchen, deine Blumen?

Melitta

(ihre leeren Hände betrachtend.)

Ich?

Eucharis.

Ja du! Ey seht mir doch die Träumerinn,
Kommst du allein hierher mit leeren Händen?

Melitta.

Ich will wohl hohlen.

Eucharis.

Ich will hohlen, spricht sie,
Und regt sich nicht vom Platz und will und hohlt nichts.
Du kleine Heuchlerinn, bekenne nur,
Was hast du denn? Was war das heut bey Tisch,
Daß die Gebietherinn so oft nach dir
Mit leisem Lächeln schlau hinüberblickte.

Und dann die Augen ſpottend niederſchlug?
So oft ſie's that, ſah ich dich heiß erröthen,
Und mit dem Zittern peinlicher Verwirrung
Des oftverſeh'nen Dienſtes dich vergeſſen.
Und als ſie nun dich ruft, den großen Becher
Dem ſchönen Fremden zu kredenzen und
Du ſcheu den Rand durch deine Lippen ziehſt,
Da rief ſie plötzlich aus: Die Augen nieder!
Und ach, des großen Bechers halber Inhalt
Ergoß mit Eins ſich auf den blanken Eſtrich.
Da lachte Sappho ſelbſt! Was war das alles?
Bekenne nur! Da hilft kein Läugnen, Mädchen!

Melitta.

O, laßt mich!

Euchariſ.

Nichts da, ohne Gnade, Kind!
Den Kopf empor und alles friſch bekannt!
O weh! da quillt wohl gar ein kleines Thränchen! —
Du arges Ding! — Ich ſage ja nichts mehr,
Doch weine nicht! Wenn du's ſo öfter treibſt,
So werd' ich noch ſo böſe — Weine nicht!
Sind eure Blumen alle? Nun ſo kommt;
Wir wollen neue holen! — Seh' dich hin,
Hier ſind noch Roſen, hilf uns Kränze winden!
Sey fleißig, Kind! doch hörſt du? Weine nicht.

(mit den Mädchen ab.)

Dritter Auftritt.

Melitta allein.

(Sie ſetzt ſich auf die Raſenbank und beginnt einen Kranz zu flechten. Nach einer Weile ſchüttelt ſie ſchmerzlich das Haupt und legt das Angefangene neben ſich hin.)

Es geht nicht. — Weh! der Kopf will mir zerſpringen,
Und ſtürmiſch pocht das Herz in meiner Bruſt.
Da muß ich ſitzen, einſam und verlaſſen,
Fern von der Aeltern Herd im fremden Land,
Und Sklavenketten drücken dieſe Hände,
Die ich hinüber ſtrecke nach den Meinen.
Weh mir! da ſitz' ich einſam und verlaſſen,
Und Niemand höret mich und achtet mein!
Mit Thränen ſeh' ich Freunde und Verwandte
Den Buſen drücken an verwandte Bruſt,
Mir ſchlägt kein Buſen hier in dieſem Lande
Und meine Freunde wohnen weit von hier.
Ich ſehe Kinder um den Vater hüpfen,
Die fromme Stirn, die heil'gen Locken küſſen;
Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere,
Wo ihn nicht Gruß und Kuß des Kinds erreicht.
Sie thun wohl hier ſo, als ob ſie mich liebten
Und auch an ſanften Worten fehlt es nicht,
Doch iſt es Liebe nicht, 's iſt nur Erbarmen,
Das auch der Sklavinn milde Worte gönnt;

Der Mund, der erst von Schmeicheln überflossen,
Er füllt sich bald mit Hohn und bitterm Spott.
Sie dürfen lieben, hassen was sie wollen,
Und was das Herz empfindet spricht die Lippe aus.
Sie zieret Gold und Purpur und Geschmeide,
Nach ihnen wendet staunend sich der Blick;
Der Sklavinn Platz ist an dem niedern Heerde,
Da trifft kein Blick sie, ach, und keine Frage,
Kein Auge, kein Gedanke und kein Wunsch! —
Ihr Götter, die ihr mich schon oft erhört,
Mit reicher Hand Erfüllung mir gesendet,
Wenn ich mit frommen Sinne zu euch flehte,
O leiht auch diesmahl mir ein gnädig Ohr!
Führt gütig mich zurücke zu den Meinen,
Daß ich an des Vertrauens weiche Brust
Die kummerheiße Stirne kühlend presse,
Führt zu den Meinen mich, ach, oder nehmt mich
Hinauf zu euch! — Zu euch! — Zu euch!

Vierter Auftritt.

Phaon. Melitta.

(Phaon, der während des vorigen Selbstgesprächs am Eingange der Grotte erschienen ist, sich aber lauschend zurückgezogen hat, tritt jetzt vor und legt Melitten von hinten die Hand auf die Schulter.)

So jung noch, und so traurig, Mädchen?

Melitta (zuſammenſchreckend.)

Ah!

Phaon.

Ich hörte dich erſt zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Bruſt. Hier iſt ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde ſind üb'rall ſich verwandt.
Auch ich vermiſſe ungern theure Aeltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimath zu;
Komm! laß uns tauſchen! daß des Einen Kummer
Zum Balſam werde für des Andern Bruſt.
Du ſchweigſt! — Woher dieß Mißtrau'n, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht ſchlimm bin ich geſinnt.
(er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)
Ey ſieh! du biſt wohl gar der kleine Mundſchenk,
Der ſtatt des Gaſt's den blanken Eb'rich tränkte?
Darum ſo bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebietherinn beluſtigt.

Melitta,

(die bey dem letzten Worte etwas zuſammengefahren, ſchlägt nun die Augen empor und blickt ihn an, da nn ſteht ſie auf und will gehen.)

Phaon.

Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.
Hat dieſes ſanfte Aug' ſo ernſte Blicke?
Du muſt mir Rede ſtehn, ich laß' dich nicht!
Schon unterm Mahle hab' ich dich bemerkt;

Die jungfräuliche Stille glänzte lieblich
Durch all den wilden Taumel des Gelags.
Wer bist du? und was hält dich hier zurück?
Du warst nicht mit zu Tisch, ich sah dich dienen,
Es schien der Sklavinnen Vertraulichkeit
Gefährtinn dich zu nennen und —

Melitta.

Ich bin's!

(wendet sich ab und will gehen.)

Phaon (sie zurückhaltend.)

Nicht doch!

Melitta.

Was willst du von der Sklavinn, Herr!
Laß einer Sklavinn Brust sie suchen, und —

(Thränen ersticken ihre Stimme.)

Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!

Phaon (sie umfassend.)

Du bist bewegt, du zitterst. Fasse dich!
Es binden Sklavenfesseln nur die Hände,
Der Sinn, er macht den Freyen und den Knecht!
Sey ruhig, Sappho ist ja gut und milde,
Ein Wort von mir und ohne Lösegeld
Gibt sie den Deinen dich, dem Vater wieder.

(Melitta schüttelt schweigend das Haupt.)

Phaon.

Glaub' mir, sie wird's gewiß. Wie, oder ist
Die heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande,
Die erst dich so ergriff, so schnell verschwunden?

Melitta.

Ach, ſag' mir erſt, wo iſt mein Vaterland?

Phaon.

Du kennſt es nicht?

Melitta.

In zarter Kindheit ſchon
Ward ich entriſſen ſeiner treuen Huth;
Nur ſeine Blumen, ſeine Thäler hat
Behalten das Gedächtniß, nicht den Nahmen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkömmt,
Denn dort war alles gar ſo licht und hell.

Phaon.

So iſt es weit von hier?

Melitta.

O weit, ſehr weit!
Von andern Bäumen war ich dort umgeben,
Und and're Blumen dufteten umher,
In blauern Lüften glänzten ſchön're Sterne
Und freundlich gute Menſchen wohnten dort.
In vieler Kinder Mitte lebt' ich da,
Ach, und ein Greis mit weißen Silberlocken,
Ich nannte Vater ihn, liebkoſte mir;
Dann noch ein and'rer Mann, ſo ſchön und hold
Mit braunem Haar und Aug', faſt ſo wie — du —

Phaon.

Du ſchweigſt? Der Mann?

Melitta.

Er auch —

Phaon.

Liebkoste dir,

Nicht so?

(sie bey der Hand ergreifend.)

Melitta (leise.)

Ich war ein Kind.

Phaon.

Ich weiß es wohl!

Ein süßes, liebes, unbefangnes Kind!

(ihre Hand loslassend.)

Nur weiter!

Melitta.

So ging alles schön und gut.
Doch einst erwacht' ich Nachts. Ein wild Geschrey
Drang laut von allen Seiten in mein Ohr.
Die Wärt'rinn naht, man rafft mich auf
Und trägt mich in die wilde Nacht hinaus.
Da sah ich ringsherum die Hütten flammen,
Und Männer fechten, Männer flieh'n und fallen.
Jetzt naht ein Wüthrich, streckt die Hand nach mir,
Nun war Geheul, Gejammer, Schlachtgeschrey;
Ich fand mich erst auf einem Schiffe wieder,
Das pfeilschnell durch die dunkeln Wogen glitt.
Noch andre Mädchen, Kinder sah' ich weinen,
Doch immer kleiner ward der Armen Zahl,
Je weiter wir uns von der Heimath trennten.
Gar viele Tag' und Nächte fuhren wir,
Ja Monden wohl. Zuletzt war ich allein

Von all den Armen bey den wilden Männern.
Da endlich trat uns Lesbos Strand entgegen,
Man schifft mich aus, an's Land. Da sah mich Sappho,
Da both sie Geld und ihre ward Melitta.

Phaon.

War denn dein Loos so schwer in Sappho's Händen?

Melitta.

O, nein! Sie nahm mich gütig, freundlich auf,
Sie trocknete die Thränen mir vom Aug'
Und pflegte mein und lehrte mich voll Liebe;
Denn, wenn auch heftig manchmahl, rasch und bitter,
Doch gut ist Sappho wahrlich, lieb und gut.

Phaon.

Und doch kannst du die Heimath nicht vergessen?

Melitta.

Ach! ich vergaß sie leider nur zu bald!
In Tanz und Spiel und bey des Hauses Pflichten,
Dacht' ich gar selten der verlass'nen Lieben.
Nur manchmahl, wenn mich Schmerz und Kummer drückt,
Dann schleicht die Sehnsucht mir ins bange Herz,
Und die Erinnerung mit schmerzlich süßer Hand
Enthüllt die goldumflorte, lichte Ferne.
Und so auch heut! Mir war so schwer und ängstlich;
Ein jedes leisgesprochne Wort fiel schmerzend
Hernieder, wie auf fleischentblößte Fibern,
Da — doch jetzt ist es gut und ich bin froh!

Man ruft drinnen.

Melitta!

Phaon.

Horch! Man ruft!

Melitta.

Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon.

Was haſt du hier?

Melitta.

Ey, Blumen!

Phaon.

Und für wen?

Melitta.

Für dich. — Für dich und Sappho.

Phaon.

Bleib!

Melitta.

Man ruft.

Phaon.

Du ſollſt ſo finſtern Blicks nicht von mir gehn!
Zeig' deine Blumen!

Melitta.

Hier!

Phaon (eine Roſe herausnehmend.)

Nimm dieſe Roſe!

(er ſteckt ſie ihr an den Buſen.)

Sie ſey Erinn'rung dir an dieſe Stunde,

Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimath,
Daß auch in fernem Land' es — Freunde gibt.

(Melitta, die bey seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beyde Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da. Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von Weitem.)

Man ruft von innen.

Melitta!

Melitta.

Riefst du mir?

Phaon.

Ich nicht. — Im Hause!

Melitta

(die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammen raffend.)

Ich komme schon!

Phaon

Bist du so karg, Melitta?
Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?

Melitta.

Ich, ein Geschenk? Was hätt' ich, Arme, wohl?

Phaon.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz,
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Hier hast du Blumen ja.

Melitta (die Blumen von sich werfend.)

Wie? diese hier,
Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,
Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!

Phaon.

Was sonst?

Melitta.

Daß sie doch diese Sträuche so geplündert!
Da ist auch nirgends einer Blume Spur.
(am Rosenstrauche emporblickend.)
An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,
Doch ist sie all zu hoch, ich reiche nicht.

Phaon.

Ich will dir helfen.

Melitta.

Ey, nicht doch!

Phaon.

Warum?
So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.

Melitta

(auf die Rasenbank steigend.)
So komm! Ich beuge dir den Zweig!

Phaon.

Ganz recht!

Melitta

(auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an dessen äußerstem Ende die Rose hängt, herabbeugend.)
Reichst du?

Phaon

(der, ohne auf die Rose zu achten, nur Melitten betrachtet hat.)
Noch nicht.

Melitta.

Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!
Ich falle!

Phaon.

Nein, ich halte dich!

(der Zweig ist ihren Händen emporschnellend entschlüpft, sie taumelt und sinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegen hält.)

Melitta.

O, laß mich!

Phaon (sie an sich haltend.)

Melitta!

Melitta.

Weh mir! Laß mich! — Ach!

Phaon.

Melitta!

(er drückt rasch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho (einfach gekleidet, ohne Kranz und Leyer.)
Vorige.

Sappho (eintretend.)

Du läßt dich suchen, Freund? — Doch, ha! Was
seh' ich?

Melitta.

Horch! Die Gebietherinn!

Phaon.

Wie? Sappho hier?

(er läßt ſie los.)

(Pauſe.)

Sappho.

Melitta!

Melitta.

Hohe Frau!

Sappho.

Was ſuchſt du hier?

Melitta.

Ich ſuchte Blumen.

Sappho.

Und nicht ohne Glück!

Melitta.

Die Roſe hier —

Sappho.

Sie brennt auf deinen Lippen.

Melitta.

Sie hängt ſo hoch.

Sappho.

Vielleicht nicht hoch genug!

Geh!

Melitta.

Soll ich etwa —?

Sappho.

Geh nur immer! Geh!

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho (nach einer Pauſe.)

Phaon!

Phaon.

Sappho!

Sappho.

Du ſtandſt ſo früh
Von unſerm Mahle auf. Du wardſt vermißt.

Phaon.

Den Becher lieb' ich nicht, noch laute Freuden.

Sappho.

Nicht laute. Das ſcheint faſt ein Vorwurf.

Phaon.

Wie?

Sappho.

Ich habe wohl gefehlt, daß ich die Feyer
Der Ankunft laut und rauſchend angeſtellt?

Phaon.

So war es nicht gemeint!

Sappho.

Das volle Herz,
Es ſucht oft lauter Freude vollen Jubel,
Um in der allgemeinen Luſt Gewuhl
Recht unbemerkt, recht ſtille ſich zu freu'n.

Phaon.

Ja ſo!

Sappho.

Auch mußt' ich unſern guten Nachbarn
Für ihre Liebe wohl mich dankbar zeigen.
Das freut ſich nur bey Wein! Du weißt es wohl.
In Zukunft ſtört kein läſtig Feſt uns wieder
Die Stille, die du mehr nicht liebſt, als ich.

Phaon.

Ich danke dir.

Sappho.

Du gehſt?

Phaon.

Willſt du? Ich bleibe!

Sappho.

Zu gehn oder zu bleiben biſt du Herr.

Phaon.

Du zürneſt?

Sappho (bewegt.)

Phaon!

Phaon.

Willſt du etwas —?

Sappho.

Nichts! —
— Doch eins!
(mit Ueberwindung.)
Ich ſah dich mit Melitten ſcherzen —

Phaon.

Melitta! — Wer? — Ey ja, ganz recht! Nur weiter!

Sappho.

Es iſt ein liebes Kind.

Phaon.

So ſcheint's, o ja!

Sappho.

Die Liebſte mir von meinen Dienerinnen,
Von meinen Kindern möcht' ich ſagen, denn
Ich habe ſtets als Kinder ſie geliebt.
Wenn ich die Sklavenbande nicht zerreiße,
So iſt es nur, da die Natur uns ſüß're
Verſagt, um jene Aeltern-, Heimathloſen
Nicht vor der Zeit dem Aug' der Lehrerinn,
Der Mutter zarter Sorgfalt zu entziehn.
So war ich's ſtets gewohnt, und in dem Kreiſe
Von Mytilenes beſten Bürgerinnen
Iſt Manche, die in freudiger Erinn'rung,
Sich Sappho's Werk aus frühern Tagen nennt.

Phaon.

Recht ſchön! recht ſchön!

Sappho.

Von all den Mädchen,
Die je ein ſpielend Glück mir zugeführt,
War keine theurer mir, als ſie, Melitta,
Das liebe Mädchen mit dem ſtillen Sinn.
Obſchon nicht hohen Geiſt's, von mäß'gen Gaben
Und unbehülflich für der Künſte Uebung,
War ſie mir doch vor andern lieb und werth,
Durch anſpruchsloſes, fromm beſcheid'nes Weſen,

Durch jene liebevolle Innigkeit,
Die langſam, gleich dem ſtillen Gartenwürmchen,
Das Haus iſt und Bewohnerinn zugleich,
Stets fertig bey dem leiſeſten Geräuſche,
Erſchreckt ſich in ſich ſelbſt zurück zu ziehn,
Und um ſich fühlend mit den weichen Fäden,
Nur zaudernd waget, Fremdes zu berühren,
Doch feſt ſich ſaugt, wenn es einmahl ergriffen,
Und ſterbend das Ergriffne nur verläßt.

Phaon.

Recht ſchön, fürwahr, recht ſchön!

Sappho.

Ich wünſchte nicht, —
Verzeih, mein theurer Freund! Ich wünſchte nicht,
Daß je ein unbedachtſam, flüchtiger Scherz
In dieſes Mädchens Buſen Wünſche weckte,
Die, unerfüllt, mit bitterm Stachel martern
Erſparen möcht' ich gern ihr die Erfahrung,
Wie ungeſtillte Sehnſucht ſich verzehret,
Und wie verſchmähte Liebe nagend quält.
Mein Freund —

Phaon.

Wie ſagteſt du?

Sappho.

Du hörſt mich nicht!

Phaon.

Ich höre: Liebe quält.

Sappho.

Wohl quält sie!
Mein Freund, du bist jetzt nicht gestimmt. Wir wollen
Ein andermahl noch diesen Punkt besprechen!

Phaon.

Ganz recht! Ein andermahl!

Sappho.

Für jetzt, leb' wohl!
Ich pflege diese Stunde sonst den Musen
In jener stillen Grotte dort zu weihn.
Hoff' ich gleich nicht die Musen heut zu finden,
So ist doch mind'stens Stille mir gewiß,
Und ich bedarf sie. Leb' indessen wohl!

Phaon.

So gehst du also?

Sappho.

Wünschest du —?

Phaon.

Leb' wohl!

Sappho (sich rasch umwendend.)

Leb' wohl! (ab in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

Phaon allein.

(nachdem er eine Weile starr vor sich hingesehen.)

Und hast du wirklich —?

(sich umsehend.)

Sie iſt fort! —
Ich bin verwirrt, mein Kopf iſt wüſt und ſchwer!
(auf die Raſenbank blickend.)
Hier ſaß ſie, hier, das heiter blühende Kind;
(ſetzt ſich.)
Hieher will ich mein Haupt zur Ruhe legen!
(legt ermattet den Kopf in die Hand.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Phaon liegt ſchlummernd auf der Raſenbank.

Erſter Auftritt.

Sappho
(kömmt aus der Grotte.)

Es iſt umſonſt! Weit ſchwärmen die Gedanken,
Und kehren ohne Ladung mir zurück.
Was ich auch thue, was ich auch beginne,
Doch ſteht mir jenes tiefverhaßte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieſer Erde dunkle Gränzen,
Mit friſchen Farben vor der heißen Stirn.
Wie er ſie hielt! Wie ſie ſein Arm umſchlang!
Und nun, dem Drange weichend hingegeben,
Auf ſeinem Mund ſie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tödtet tauſendfach! —
Doch bin ich denn nicht thöricht, mich zu quälen,
Und zu beklagen, was wohl gar nicht iſt?
Wer weiß, welch leichtverwiſchter, flücht'ger Eindruck,

Welch launenvolles Nichts ihn an ſie zog,
Das, ſchnell entſchwunden ſo wie ſchnell geboren,
Der Vorwurf wie der Vorſatz nicht erreicht?
Wer heißt den Maßſtab denn für ſein Gefühl
In dieſer tiefbewegten Bruſt mich ſuchen?
Nach Frauenglut mißt Mannerliebe nicht,
Wer Liebe kennt und Leben, Mann und Frau.
Gar wechſelnd iſt des Mannes raſcher Sinn,
Dem Leben unterthan, dem wechſelnden.
Frey tritt er in des Daſeyns offne Bahn,
Vom Morgenroth der Hoffnung rings umfloſſen,
Mit Muth und Stärke, wie mit Schild und Schwert,
Zum ruhmbekränzten Kampfe ausgerüſtet.
Zu eng dünkt ihm des Innern ſtille Welt,
Nach außen geht ſein raſtlos, wildes Streben;
Und findet er die Lieb', bückt er ſich wohl,
Das holde Blümchen von dem Grund zu leſen,
Beſieht es, freut ſich ſein und ſteckt's dann kalt
Zu andern Siegeszeichen auf den Helm.
Er kennet nicht die ſtille, mächt'ge Glut,
Die Liebe weckt in eines Weibes Buſen;
Wie all ihr Seyn, ihr Denken und Begehren
Um dieſen einz'gen Punkt ſich einzig dreht,
Wie alle Wünſche, jungen Vögeln gleich,
Die angſtvoll ihrer Mutter Neſt umflattern,
Die Liebe, ihre Wiege und ihr Grab
Mit furchtſamer Beklemmung ſchüchtern hüthen;
Das ganze Leben als ein Edelſtein

Am Halse hängt der neugebornen Liebe!
Er liebt, allein in seinem weiten Busen
Ist noch für and're Raum als bloß für Liebe,
Und manches, was dem Weibe Frevel dünkt,
Erlaubt er sich als Scherz und freye Lust.
Ein Kuß, wo er ihm immer auch begegnet,
Stets glaubt er sich berechtigt ihn zu nehmen.
Wohl schlimm, daß es so ist, doch ist es so! —
(sich umwendend und Phaon erblickend.)
Ha sieh, dort in des Rosenbusches Schatten —
Er ist es, ja, der liebliche Verräther! —
Er schläft, und Ruh' und stille Heiterkeit
Hat weich auf seine Stirne sich gelagert.
So athmet nur der Unschuld fremmer Schlummer,
So hebt sich nur die unbelad'ne Brust.
Ja, Theurer, deinem Schlummer will ich glauben,
Was auch dein Wachen Schlimmes mir erzählt.
Verzeihe, wenn im ersten Augenblicke,
Geliebter! mit Verdacht ich dich gekränkt,
Wenn ich geglaubt, es könne niedre Falschheit
Den Eingang finden in so reinen Tempel!
Er lächelt — seine Lippen öffnen sich —
Ein Nahme scheint in ihrem Hauch zu schweben.
Wach' auf, und nenne wachend deine Sappho,
Die dich umschlungt. Wach' auf!
(Sie küßt ihn auf die Stirne. Phaon erwacht, öffnet die Arme und spricht mit halbgeschlossenen Augen.)
Melitta!

Sappho (zurückfahrend.)

Ha!

Phaon.

Ha! Wer hat mich geweckt? Wer schwebte neidisch
Des süßen Traumes Bilder von der Stirn? —
Du, Sappho! Sey gegrüßt! Ich wußt' es wohl,
Daß Holdes mir zur Seite stand, darum
War auch so hold' des Traumes Angesicht.
Du bist so trüb'! Was fehlt dir? Ich bin froh!
Was mir den Busen ängstigend belastet,
Fast wunderähnlich ist's von mir gesunken,
Ich athme wieder unbeklemmt und frey;
Und gleich dem Armen, den ein jäher Sturz
Ins dunkle Reich der See hinabgeschleudert,
Wo Grausen herrscht und ängstlich dumpfes Brausen,
Wenn ihn empor nun hebt der Wellen Arm,
Und jetzt das heit're gold'ne Sonnenlicht,
Der Kuß der Luft, des Klanges freud'ge Stimme
Mit einemmahl um seine Sinne spielen:
So steh' ich freudetrunken, glücklich, selig,
Und wünsche mir, erliegend all' der Wonne,
Mehr Sinne, oder weniger Genuß.

Sappho (vor sich hin.)

Melitta!

Phaon.

Fröhlich, Liebe, sey und heiter!
Es ist so schön hier, o, so himmlisch schön!
Mit weichen Flügeln senkt der Sommer-Abend

Sich hold ermattet auf die ſtille Flur;
Die See ſteigt liebedürſtend auf und nieder,
Den Herrn des Tages bräutlich zu empfangen,
Der ſchon dem Weſten zu die Roſſe lenkt;
Ein leiſer Hauch ſpielt in den ſchlanken Pappeln,
Die, koſend mit den jungfräulichen Säulen,
Der Liebe leiſen Gruß herüber liſpeln,
Zu ſagen ſcheinen: Seht, wir lieben! Ahmt uns nach.

Sappho.

Faſt will's von neuem mir die Bruſt beſchleichen,
Doch nein! zu tief hab' ich ſein Herz erkannt

Phaon.

Der Fiebertaumel iſt mir eins verſchwunden,
Der mich ergriffen ſeit ſo langer Zeit,
Und, glaube mir, ich war dir nie ſo gut,
So wahrhaft, Sappho, gut, als eben jetzt.
Komm, laß uns froh ſeyn, Sappho, froh und heiter! —
Doch ſprich, was hältſt du wohl von Träumen, Sappho?

Sappho.

Sie lügen, und ich haſſe Lügner!

Phaon.

Sieh,
Da hatt' ich eben, als ich vorhin ſchlief,
Gar einen ſeltſam wunderlichen Traum.
Ich fand mich nach Olympia verſetzt,
Gerade ſo wie damahls, als ich dich
Zuerſt beym frohen Kampfſpiel dort geſehen.

Ich ſtand im Kreis des fröhlich lauten Volks.
Um mich der Wagen und des Kampfs Getöſe.
Da klingt ein Saitenſpiel und alles ſchweigt;
Du warſt's, du ſangſt der goldnen Liebe Freuden,
Und tief im Innerſten ward ich bewegt.
Ich ſtürze auf dich zu, da — denke doch!
Da kenn' ich dich mit einemmahl nicht mehr;
Noch ſtand ſie da die vorige Geſtalt,
Der Purpur floß um ihre runden Schultern,
Die Leyer klang noch in der weißen Hand;
Allein das Antlitz wechſelt, ſchnell verfließend,
Wie Nebel, die die blauen Höhn umziehn;
Der Lorbeerkranz, er war mit eins verſchwunden,
Der Ernſt verſchwunden von der hohen Stirn,
Die Lippen, die erſt Götterlieder tönten,
Sie lächelten mit irdiſch-holdem Lächeln,
Das Antlitz, einer Pallas abgeſtohlen,
Verkehrt ſich in ein Kindes-Angeſicht,
Und kurz, du biſt's und biſt es nicht, es ſcheint
Mir Sappho bald zu ſeyn, und bald —

Sappho (ſchreyend.)

Melitta

Phaon.

...ſt haſt du mich erſchreckt! — Wer ſagte dir,
...ß ſie es war? — Ich wußt' es ſelber kaum —
Du biſt bewegt und ich —

Sappho

(winkt ihm mit der Hand Entfernung zu.)

Phaon.

Wie? gehen soll ich?
Nur eines laß mich, Sappho, dir noch sagen —

Sappho (winkt noch einmahl.)

Phaon.

Du willst nicht hören? Ich soll gehn? — Ich gehe!
(ab.)

Zweyter Auftritt.

Sappho allein,

(nach einer Pause.)

Der Bogen klang,
(die Hände über der Brust zusammenschlagend.)
es sitzt der Pfeil! —
Wer zweifelt länger noch? Klar ist es, klar!
Sie lebt in seinem schwurvergeß'nen Herzen,
Sie schwebt vor seiner schamentblößten Stirn,
In ihre Hülle kleiden sich die Träume,
Die schmeichelnd sich des Falschen Lager nahn.
Sappho verschmäht, um ihrer Sklavinn willen?
Verschmäht! Wer? Beym Himmel! und von wem?
Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr,
Die Könige zu ihren Füßen sah,
Und, spielend mit der dargebothnen Krone,
Die Stolzen sah und hörte, und — entließ;
Dieselbe Sappho, die ganz Griechenland

Mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte?
O Thörinn! Warum stieg ich von den Höhn,
Die Lorbeer krönt, wo Aganippe rauscht,
Mit Sternenklang sich Musenchöre garten,
Hernieder in das engbegränzte Thal,
Wo Armuth herrscht und Treubruch und Verbrechen?
Dort eben war mein Platz, dort an den Wolken,
Hier ist kein Ort für mich, als nur das Grab.
Wen Götter sich zum Eigenthum erlesen,
Gesellt sich zu Erdenbürgern nicht,
Der Menschen und der Ueberird'schen Loos,
Es mischt sich nimmer in demselben Becher.
Von beyden Welten Eine mußt du wählen,
Hast du gewählt, dann ist kein Rücktritt mehr;
Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht,
Proserpinens Granatkernen gleich,
Reiht dich auf ewig zu den stillen Schatten
Und den Lebendigen gehörst du nimmer an!
Mag auch das Leben noch so lieblich blinken,
Mit holden Schmeichellauten zu dir tönen,
Als Freundschaft und als Liebe an dich locken:
Halt ein, Unsel'ger! Rosen willst du brechen
Und drückst dafür dir Dornen in die Brust! —
Ich will sie seh'n, die wundervolle Schönheit,
Die solchen Siegs sich über Sappho freut.
Was soll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtniß,
Das, wenn ich's frage, mir ein altern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?

Mit Augen, die den Boden ewig ſuchen,
Mit Lippen, die von Kinderpoſſen tönen,
Und leer der Buſen, deſſen arme Wellen
Nur Luſt zu ſpielen noch und Furcht vor Strafe
Aus ihrer dumpfen Ruhe manchmahl weckt.
Wie? oder meinem Aug' entging wohl jener Reiz,
Der ihn ſo mächtig zieht in ihre Nähe? —
Melitta! — Ja, ich will ſie ſehn! — Melitta! —

Dritter Auftritt.

Eucharis. Sappho.

Eucharis.

Befiehlſt du hohe Frau?

Sappho.

Melitten rief ich.

Wo iſt ſie?

Eucharis.

Wo? auf ihrer Kammer, denk' ich.

Sappho.

Sucht ſie die Einſamkeit? — Was macht ſie dort?

Eucharis.

Ich weiß nicht. Aber ſeltſam iſt ihr Weſen,
Und fremd ihr Treiben ſchon den ganzen Tag.
Des Morgens war ſie ſtill und ſtets in Thränen,
Doch kurz nur erſt traf ich ſie heitern Blicks,
Mit Linnen ganz beladen und mit Tüchern,
Wie ſie hinabging zu dem klaren Bache,
Der kühl das Myrthenwäldchen dort durchſtrömt.

Sappho.

Sie freut ſich ihres Siegs! — Nur weiter, weiter!

Eucharis.

Neugierig zu erfahren, was ſie ſuche,
Schlich leiſ' ich ihr in's ſtille Wäldchen nach.
Da fand ich ſie —

Sappho.

Mit ihm?

Eucharis.

Mit wem?

Sappho.

Nur weiter!

Eucharis.

Ich fand ſie dort im klaren Waſſer ſtehn.
Die Kleider lagen ringsumher am Ufer
Und hochgeſchürzt — ſie dachte keines Lauſchers —
Wuſch, mit den kleinen Händen Waſſer ſchöpfend,
Sie, ſorgſam reibend Arme und Geſicht,
Die von dem Schein der Sonne durch die Blätter,
Von ihrem Eifer und der rauhen Weiſe,
Mit der die Kleine eilig raſch verfuhr,
In hellem Purpur feurig glühten.
Wie ſie da ſtand, für eine ihrer Nymphen,
Der Jüngſten eine, hätte ſie Diana —

Sappho.

Erzählung wollt' ich hören und nicht Lob!

Eucharis.

Als nun des Bades langes Werk vollbracht,

Getrocknet Angeſicht und Bruſt und Wange,
Ging fröhlich ſingend ſie in's Haus zurück.
Alſo vertieft und ſo in ſich verloren,
Daß ſie der Blätter, die ich aus dem Dickicht
Nach ihr warf, ſie zu ſchrecken, nicht gewahrte.
Hier angelangt, trat ſie in ihre Kammer,
Schloß ab, und was ſie ſchafft, das weiß ich nicht,
Nur hört' ich ſie in Schränken emſig ſuchen,
Dazwiſchen tönte heiterer Geſang.

Sappho.

Sie ſingt und Sappho — Nein! ich weine nicht!
Bring ſie zu mir!

Eucharis.

Melitten?

Sappho.

Ja, wen ſonſt? —
Melitten! — Ach, ein ſüßer, weicher Nahme,
Ein ohrbezaubernd, liebevoller Nahme!
Melitta — Sappho — — Geh, bring ſie zu mir!

(Eucharis ab.)

Vierter Auftritt.

Sappho allein,

(ſie ſetzt ſich auf die Raſenbank, und ſtützt das Haupt in die Hand; Pauſe.)

Ich kann nicht! Weh! — Umſonſt ruf' ich den Stolz
An ſeiner Statt antwortet mir die Liebe!

(ſinkt in die vorige Stellung zurück.)

Fünfter Auftritt.

Melitta. Sappho.

Melitta

(kommt, einfach, aber mit Sorgfalt gekleidet, Rosen am Busen und in den Haaren. Sie bleibt am Eingange stehen, tritt aber, da Sappho sich nicht regt, näher hinzu.)

Hier bin ich.

Sappho

(sich schnell umkehrend, und zurückfahrend.)

Ah! — Beym Himmel, sie ist schön!

(wirft das Gesicht, in beyde Hände verhüllt auf die Rasenbank. — Pause.)

Melitta.

Du riefst nach mir?

Sappho.

Wie hat sie sich geschmückt,
Die Falsche! ihrem Buhlen zu gefallen?
Mit Müh gebieth' ich meinem innern Zorn! —
Welch Fest hat heut so festlich dich geschmückt?

Melitta.

Ein Fest?

Sappho.

Wozu dann dieser Putz? die Blumen?

Melitta.

Du hast wohl oft geschmählt, daß ich die Kleider.
Mit denen du so reichlich mich beschenkst,

So selten trage, stets auf andre Zeit,
Auf frohe Tage geitzig sie versparend.
Das fiel mir heute ein, und weil nun eben
Gerade heute so ein froher Tag,
So ging ich hin und schmückte mich ein wenig.

Sappho.

Ein froher Tag? Nicht weiß ich es, warum?

Melitta.

Warum? — Ey nu, daß du zurückgekehrt,
Daß du — ich weiß nicht recht, doch fröhlich bin ich.

Sappho.

Ha, Falsche!

Melitta.

Was sagst du?

Sappho (sich fassend.)

Melitta komm,
Wir wollen ruhig mit einander sprechen. —
Wie alt bist du?

Melitta.

Du weißt wohl selbst, o Sappho,
Welch trauriges Geschick der Kindheit Jahre
Mir unterbrach; es hat sie keine Mutter
Mit sorglicher Genauigkeit gezählt.
Doch glaub' ich, es sind sechzehn.

Sappho.

Nein! du lügst!

Melitta.

Ich?

Sappho.

Sprichst nicht Wahrheit!

Melitta.

Immer! hohe Frau!

Sappho.

Du zählst kaum fünfzehn.

Melitta.

Leicht mag es so seyn.

Sappho.

So jung an Jahren, und sie sollte schon
So reif seyn im Betrug? Es kann nicht seyn,
So sehr nicht widerspricht sich die Natur!
Unmöglich! Nein, ich glaub' es nicht! — Melitta,
Erinnerst du dich noch des Tages, da
Vor dreyzehn Jahren man dich zu mir brachte?
Es hatten wilde Männer dich geraubt,
Du weintest, jammertest in lauten Klagen.
Mich dauerte der heimathlosen Kleinen,
Ihr Flehen rührte mich, ich both den Preis,
Und schloß dich, selber noch ein kindlich Wesen,
Mit heißer Liebe an die junge Brust.
Man will dich trennen, doch du wichest nicht,
Umfaßtest mit den Händen meinen Nacken,
Bis sie der Schlaf, der tröstungsreiche, löste.
Erinnerst du dich jenes Tages noch?

Melitta.

O könnt' ich jemahls, jemahls ihn vergessen?

Sappho.

Als bald darauf des Fiebers Schlangen-Ringe
Giftathmend dich umwanden, o Melitta,
Wer war's, der da die langen Nächte wachte,
Sein Haupt zum Kissen machte für das deine,
Sein selbst vergessend mit dem Tode rang,
Den vielgeliebten Raub ihm abzuringen,
Und ihn errang, in Angst und Qual errang?

Melitta.

Du warst's, o Sappho! Was besäß' ich denn,
Das ich nicht dir, nicht deiner Milde dankte?

Sappho.

Nicht so, hierher an meine Brust! Hierher!
Ich wußt' es wohl, du kannst mich nicht betrüben,
Mit Willen mich, mit Vorsatz nicht betrüben!
Laß unsre Herzen an einander schlagen,
Das Auge sich in's Schwesterauge versenken,
Die Worte mit dem Athem uns vermischen,
Daß das getäuschte Ohr, die gleichgestimmte Brust,
Von der Gesinnung Einklang süß betrogen,
In jedem Laut des lieblichen Gemisches
Sein Selbst erkenne, aber nicht sein Wort.

Melitta.

O Sappho!

Sappho.

Ja, ich täuschte mich. Nicht wahr?

Melitta.

Worin?

Sappho.

Wie könntest du? Du kannst nicht! Nein!

Melitta.

Was, o Gebietherinn!

Sappho.

Du könntest! — Geh!
Leg' diese eiteln Kleider erst von dir,
Ich kann dich so nicht sehn. Geh! Andre Kleider!
Der bunte Schmuck verletzt mein Auge. Fort!
Einfach ging stets die einfache Melitta,
So viele Hüllen deuten auf Verhülltes.
Geh! Andre Kleider, sag' ich dir! Nur fort! —
— Halt! Wohin gehst du? — Bleib! — Sieh
mir ins Auge!
Warum den Blick zu Boden? Fürchtest du
Der Herrinn Aug'? Du bist so blöde nicht!
Damahls als Phaon —
Ha! Errötherst du?
Verrätherinn! Du hast dich selbst verrathen!
Und läugnest du? Nicht deiner falschen Zunge,
Dem Zeugniß dieser Wangen will ich glauben,
Dem Widerschein der frevelhaften Flammen,
Die tief dir brennen in der Heuchler-Brust.
Unselige! Das also war's, warum
Du dich beym Mahle heut' so seltsam zeigtest?
Was ich als Zeichen nahm der blöden Scham,
Ein Fallstrick war's der list'gen Buhlerinn,
Die Spinnen-ähnlich ihren Raub umgarnte?

So jung noch und ſo ſchlau, ſo heiter blühend
Und Gift und Mörder in der argen Bruſt?
Sieh nicht ſo ſtumm! Soll dir's an Worten fehlen?
Die Zunge, die ſo ſticht, kann ſie nicht ziſchen?
Antworte mir!

Melitta.

Ich weiß nicht, was du meinſt.

Sappho.

Nicht? armes Kind! Nun Thränen? Weine nicht!
Die Thränen ſind des Schmerzes heilig Recht!
Mit Worten ſprich! Sie ſind ja längſt entweiht,
Doch brauche nicht der Unſchuld ſtumme Sprache!
So ſchön geſchmückt, ſo bräutlich angethan!
Fort, dieſe Blumen! Fort! ſie taugen wenig
Die ſchlechtverſteckte Schlange zu verbergen!
Herab die Roſen!

(Melitta nimmt ſchweigend den Kranz ab.)

Sappho.

Mir gib dieſen Kranz,
Bewahren will ich ihn dir zum Gedächtniß,
Und fallen frühverwelkt die Blätter ab,
Gedenk' ich deiner Treu' und meines Glücks.
Was ſchoneſt du die Roſe an der Bruſt?
Leg' ſie von dir!

(Melitta tritt zurück.)

Sappho.

Wohl gar ein Liebespfand?
Fort damit!

Melitta

(beyde Arme über die Bruſt ſchlagend und dadurch die Roſe verhüllend.)

Nimmermehr!

Sappho.

Umſonſt dein Sträuben!

Die Roſe!

Melitta

(die Hände feſt auf die Bruſt gedrückt, vor ihr fliehend.)

Nimm mein Leben!

Sappho.

Falſche Schlange!

Auch ich kann ſtechen!

(einen Dolch ziehend.)

Mir die Roſe!

Melitta.

Götter!

So ſchützt denn ihr mich! Ihr, erhab'ne Götter!

Sechster Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Wer ruft hier? — du Melitta? Fort den Dolch!

(Pauſe.)

Phaon.

Was war hier? Sappho du?

Sappho.

Frag' diese hier!

Phaon.

Melitta, hättest du —?

Melitta.

Die Schuld ist mein,
Ich sprach, wie es der Sklavinn nicht geziemt.

Sappho.

Du sollst mit falscher Schuld dich nicht beladen,
Zu drückend liegt die wahre schon auf dir.
Weh mir! Bedürft' ich jemahls deiner Großmuth.
(mit starkem Ton.)
Die Rose von der Brust hab' ich begehrt
Und sie verschmähte zu gehorchen!

Phaon.

That sie's?
Bey allen Göttern! sie hat recht gethan,
Und Niemand soll der Blume sie berauben!
Ich selber gab sie ihr als Angedenken
An eine schöne Stunde, als ein Zeichen,
Daß nicht in jeder Brust das Mitgefühl
Für unverdientes Unglück ist erloschen;
Als einen Tropfen Honig in den Becher,
Den fremder Uebermuth ihr an die Lippen preßt;
Als Bürgen meiner innern Ueberzeugung,
Daß stiller Sinn des Weibes schönster Schmuck,
Und daß der Unschuld heit'rer Blumenkranz
Mehr werth ist, als des Ruhmes Lorbeerkronen.

Sie weint! — O weine nicht, Melittion!
Hast diese Thränen du auch mitbezahlt,
Als du sie von dem Sklavenmäckler kauftest?
Der Leib ist dein, komm her und tödte sie,
Doch keine Thräne sollst du ihr erpressen! —
Schau'st du mich mit den milden Augen an,
Um Mitleid flehend für die Mitleidlose?
Du kennst sie nicht, du kennst die Stolze nicht!
Schau hin! Blinkt nicht ein Dolch in ihrer Hand?
Und noch zwey ant're liegen tiefversteckt
Dort unter den gesenkten Augenliedern.
(den Dolch aufraffend, der Sappho'n entglitten ist.)
Mir diesen Stahl! Ich will ihn tragen
Hier auf der warmen, der betrognen Brust,
Und wenn mir je ein Bild verfloss'ner Tage
In süßer Wehmuth vor die Seele tritt,
Soll schnell ein Blick auf diesen Stahl mich heilen!

Sappho
(ihn starr anblickend.)

Phaon!

Phaon.

O höre nicht den süßen Ton,
Er lockt dich schmeichelnd nur zu ihrem Dolch!
Auch mir ist er erklungen. Lange schon
Eh ich sie sah, warf sie der Lieder Schlingen
Von ferne leis' verwirrend um mich her,
An gold'nen Fäden zog sie mich an sich,
Und mocht ich ringen, enger stets und enger

Umschlangen mich die leisen Zauberkreise.
Als ich sie sah, da faßte wilder Taumel
Den aufgeregten Sinn und willenlos
Stürzt' ich gebunden zu der Stolzen Füßen.
Dein Anblick erst gab mich mir selber wieder,
Erbebend sah ich mich in Circe's Hause
Und fühlte meinen Nacken schon gekrümmt!
Doch war ich nicht gelöst, sie selber mußte,
Sie selber ihren eig'nen Zauber brechen.

Sappho
(noch immer starr nach ihm blickend.)

Phaon!

Phaon.

O hör' sie nicht! Blick nicht nach ihr,
Ihr Auge tödtet so wie ihre Hand.

Melitta.

Sie weint!

Phaon.

Fort! weinend spinnt sie neuen Zauber.

Melitta.

Soll ich die Theure leidend vor mir sehn?

Phaon.

Auch mich ergreift sie, darum eilig fort,
Eh sie noch ihre Schlingen um dich wirft!
(er führt sie fort.)

Melitta.

Ich kann nicht. — Sappho!

Sappho

(mit aufgelöſter Stimme.)

Melitta, rufſt du mir?

Melitta

(umkehrend und ihre Knie umfaſſend.)

Ich bin es, Sappho! Hier, die Roſe, nimm!
Nimm ihn! Mein Leben nimm! — Wo iſt dein Dolch?

Phaon

(herzu eilend, die Roſe, die beyde halten, wegreiſſend und Melitten aufhebend.)

Dein iſt ſie, dein! Kein Gott ſoll dir ſie rauben!

(Melitten fortziehend.)

Komm! Schnell aus ihrer Nähe! fort!

(führt ſie ab.)

Sappho

(mit ausgeſtreckten Armen, verhallend.)

Phaon!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Freye Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Mondnacht.

Erſter Auftritt.

Sappho

(kömmt, in tiefe Gedanken verſenkt. Sie bleibt ſtehen. — Nach einer Pauſe.)

Bin ich denn noch? und iſt denn Etwas noch?
Dieß weite All, es ſtürzte nicht zuſammen
In jenem fürchterlichen Augenblick?
Die Dunkelheit, die brütend mich umfängt,
Es iſt die Nacht und nicht das Grab!
Man ſagt ja doch, ein ungeheurer Schmerz,
Er könne tödten. — Ach, es iſt nicht ſo! —
Still iſt es um mich her, die Lüfte ſchweigen,
Des Lebens muntre Töne ſind verſtummt,
Kein Laut ſchallt aus den unbewegten Blättern,
Und einſam, wie ein ſpätverirrter Fremdling,
Geht meines Weinens Stimme durch die Nacht. —

Wer auch ſo ſchlafen könnte, wie die Vögel,
Doch lang und länger, ohne zu erwachen,
Im Schooße eines feſtern, ſüßern Schlummers,
Wo alles — alles — ſelbſt die Pulſe ſchlafen,
Kein Morgenſtrahl zu neuen Qualen weckt,
Kein Undankbarer — Halt! — Tritt nicht die Schlange!

(mit gedämpfter Stimme.)

Der Mord iſt wohl ein gräßliches Verbrechen,
Und Raub und Trug, und wie ſie alle heißen,
Die Häupter jener giftgeſchwollnen Hyder,
Die, an des Abgrunds Flammenpfuhl erzeugt,
Mit ihrem Geifer dieſe Welt verpeſtet;
Wohl gräßlich, ſchändlich, giftige Verbrechen!
Doch kenn' ich eins, vor deſſen dunkeln Abſtich
Die andern alle liliemweiß erſcheinen,
Und Undank iſt ſein Nahm'! Er übt allein
Was alle andern einzeln nur verüben,
Er lügt, er raubt, betrügt, ſchwört falſche Eide,
Verräth, und tödtet! — Undank! — Undank! — Undank!
Beſchützt mich Götter! ſchützt mich vor mir ſelber!
Des Innern böſere Geiſter wachen auf
Und rütteln an des Kerkers Eiſenſtäben!
Ihn hatt' ich vom Geſchicke mir erbeten,
Von allen Sterblichen nur ihn allein;
Ich wollt' ihn ſtellen auf der Menſchheit Gipfel,

Erheben hoch vor Allen, die da ſind,
Und über Grab und Tod und Sterblichkeit,
Ihn tragen auf den Fittigen des Ruhms
Hinüber in der Nachwelt lichte Fernen.
Was ich vermag und kann und bin und heiße,
Als Kranz wollt' ich es winden um ſein Haupt,
Ein mildes Wort ſtatt allen Lohns begehrend,
Und er — lebt ihr denn noch gerechte Götter? —
(wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt.)
Ihr lebt, ja! — Von euch kam der Gedanke,
Der leuchtend ſich vor meine Seele drängt.
Laß mich dich faſſen, ſchneller Götterbothe,
Vernehmen deines Mundes flüchtig Wort! —
Nach Chios, ſprichſt du, ſoll Melitta hin,
Nach Chios, dort getrennt von dem Verräther,
In Reue wenden ihr verlocktes Herz,
Mit Liebesqual der Liebe Frevel büſſen?
So ſey es! — Rhamnes! Rhamnes! — Ja, ſo
ſey's!
Unſterbliche habt Dank für dieſen Wink!
Ich eile zu vollführen!

Zweyter Auftritt.

Rhamnes. Sappho.

Rhamnes.

Was gebeutſt du, Herrina?

Sappho.

Sie iſt mein Werk, was wär' ſie ohne mich!
Und wer verwehrt dem Bildner wohl ſein Recht,
Das zu zerſtören, was er ſelber ſchuf?
Zerſtören! — Kann ich es? — Weh mir! ihr
Glück
Es ſteht zu hoch für meine ſchwache Hand!
Wenn ihr nach Chios ſeine Liebe folgt,
Iſt ſie am Sklavenheerd nicht ſeliger,
Als ich im goldnen, liebeleeren Haus?
Für das Geliebte leiden iſt ſo ſüß,
Und Hoffnung und Erinn'rung ſind ja Roſen
Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen! O verbannet mich
Weit in des Meeres unbekannte Fernen,
Auf einen Fels, der ſchroff und unfruchtbar,
Die Wolken nur und Wellen Nachbar nennt,
Von jedem Pfad des Lebens rauh geſchieden;
Nur löſchet aus dem Buche der Erinn'rung
Die letztentflohn'nen Stunden gütig aus;
Laßt mir den Glauben nur an ſeine Liebe,
Und ich will preiſen mein Geſchick, und fröhlich
Die Einſamkeit, ach, einſam nicht, bewohnen:
Bey jedem Dorn, der meine Füße ritzte,
In jeder Qual wollt' ich mir ſelber ſagen:
O wüßt er es! und: o, jetzt denkt er dein!
Was gäb' er, dich zu retten! Ach, und Balſam
Ergöße kühlend ſich in jede Wunde.

Rhamnes.

Du haſt gerufen, hocherhab'ne Frau!

Sappho.

O Phaon! Phaon! Was hab' ich dir gethan? —
Ich ſtand ſo ruhig in der Dichtung Auen
Mit meinem gold'nen Saitenſpiel allein;
Hernieder ſah ich auf der Erde Freuden
Und ſeine Leiden reichten nicht zu mir.
Nach Stunden nicht, nach holden Blumen nur,
Dem heitern Kranz der Dichtung eingewoben,
Zählt' ich die Flucht der nimmerſtillen Zeit.
Was meinem Lied ich gab, gab es mir wieder,
Und ew'ge Jugend grünte mir um's Haupt.
Da kommt der Rauhe und mit frechen Händen
Reißt er den gold'nen Schleyer mir herab,
Zieht mich hernieder in die öde Wüſte,
Wo rings kein Fußtritt, rings kein Pfad,
Und jetzt, da er der einz'ge Gegenſtand,
Der in der Leere mir entgegen ſtrahlt,
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

Rhamnes.

O Herrinn! magſt du weilen ſo im Dunkeln,
Beym feuchten Hauch der Nacht, der Meeresluft?

Sappho.

Kennſt du ein ſchwärz'res Laſter, als den Undank?

Rhamnes.

Ich nicht.

Sappho.

Ein giftigers?

Rhamnes.

Nein, wahrlich nicht.

Sappho.

Ein fluchenswürd'geres, ein ſtrafenswerthers?

Rhamnes.

Fürwahr, mit Recht belaſtet's jeder Fluch! —

Sappho.

Nicht wahr? Nicht wahr! die andern Laſter alle,
Hyänen, Löwen, Tieger, Wölfe ſind's,
Der Undank iſt die Schlange. Nicht! Die Schlang e
So ſchön, ſo glatt, ſo bunt, ſo giftig! — Oh! —

Rhamnes.

Komm mit hinein, drinn fühlſt du dich wohl beſſer,
Mit Sorgfalt iſt das Haus dir ausgeſchmückt
Und Phaon wartet deiner in der Halle.

Sappho.

Wie? Phaon harret meiner?

Rhamnes.

Ja, Gebieth'rinn.
Ich ſah ihn ſinnend auf- und niederſchreiten;
Bald ſtand er ſtill, ſprach leiſe vor ſich hin,
Trat dann an's Fenſter, ſuchend durch die Nacht.

Sappho.

Er harret meiner? Lieber, ſagt' er es?
Er harre meiner? Sappho's?

Rhamnes.

Das wohl nicht.
Doch sah ich ihn erwartend, lauschend stehn,
Und wessen sollt' er harren?

Sappho.

Wessen? Wessen?
Nicht Sappho's harrt er — doch er harrt umsonst!
Rhamnes!

Rhamnes.

Gebietherinn!

Sappho.

Du weißt, zu Chios
Wohnt, noch vom Vater her, ein Gastfreund mir

Rhamnes.

Ich weiß es

Sappho.

Löse schnell vom Strand den Nachen,
Der dort sich schaukelt in der nahen Bucht,
Denn diese Nacht noch mußt du fort nach Chios.

Rhamnes.

Allein?

Sappho.

Nein.

(Pause.)

Rhamnes.

Und wer folget mir dahin?

Sappho.

Was sagst du?

Rhamnes.

Wer nach Chios mit mir — ?

Sappho

(ihn auf die andere Seite des Theaters führend.)

Komm!

Vorsichtig sey und leise, hörst du mich? —
Ich in Melittens Kammer und gebeut ihr
Hieher zu kommen; Sappho rufe sie.
Doch still, daß er dich nicht bemerke.

Rhamnes.

Wer?

Sappho.

Wer? — Phaon. — Folgt sie dir —

(einhaltend.)

Rhamnes.

Was dann?

Sappho.

Dann bringe
Sie, sey's mit Güte, sey es mit Gewalt,
Doch leise, in den losgebund'nen Nachen,
Und fort nach Chios, auf der Stelle fort!

Rhamnes.

Und dort?

Sappho.

Dort übergibst du sie dem Gastfreund,
Er soll sie hüthen, bis ich sie verlange,
Und streng — nicht strenge mög' er sie mir halten,
Sie ist ja doch gestraft genug. Hörst du?

Rhamnes.

Ich eile.

Sappho.

Zögre nicht!

Rhamnes.

Leb wohl, o Sappho!
Der Morgen findet uns ſchon fern von hier.
Zufrieden ſollſt du ſeyn mit deinem Diener!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho allein.

Er geht! — Noch — Mein! — Ach die Gewohnheit iſt
Ein läſtig Ding, ſelbſt an Verhaßtes feſſelt ſie!
(in Gedanken vertieft.)
Horch! — Tritte! — Mein, es war der Wind. — Wie bange
Pocht mir das Herz in ſturmbewegter Bruſt! —
Jetzt Stimmen. — Ha, ſie kommt. — Sie folgt ſo willig,
Sie ahnet nicht, daß ſie zum letztenmahle —
Fort! Ich will ſie nicht ſehn! — Ich will, ich kann nicht!

(ſchnell ab.)

Vierter Auftritt.

Melitta. Rhamnes.

Melitta.

Hier, sagtest du, sey die Gebietherinn.
Sie ist nicht da.

Rhamnes (verlegen umherblickend.)

Nicht! Nein, fürwahr, nicht da.
Noch erst vor Kurzem war sie hier! — So komm!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Sie mag wohl an der Meeresküste
Hinaufgewandelt seyn, dort an die Bucht.

Melitta.

Dorthin geht sie ja nie.

Rhamnes.

Vielleicht doch heute.

Melitta.

Und warum heute denn?

Rhamnes.

Warum? — Je nu —
Weil — daß sie eben mir den Auftrag gab!
Nicht ansehn kann ich sie. Was sag' ich ihr?

Melitta.

Du bist so sonderbar. Du kehrst dich ab,
Und deine Augen wagen nicht, die Worte,

Die du mir gibst, freyblickend zu bekräft'gen.
Was hast du denn, daß du so bang und ängstlich?
Sag mir, wo Sappho weilt, daß ich ihr nahe,
Und weißt du's nicht, so laß mich gehn.

Rhamnes.

Halt da!
Du darfst nicht fort!

Melitta.

Warum?

Rhamnes.

Du mußt mit mir!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Nach — Komm nur mit zur nahen Bucht,
Du sollst schon seh'n.

Melitta.

Ihr Götter, was soll das?

Rhamnes.

Komm, Mädchen! Mitternacht ist bald vorüber.
Die Stunde drängt! Mach' fort!

Melitta.

Was hast du vor?
Fort, soll ich, fort? — An weitentlegne Küsten? —

Rhamnes.

Sey ruhig, Kind! — An weit entlegne Küsten?
Was fällt dir ein? Ist Chios denn so weit?

Melitta.

Nach Chios? Nimmermehr!

Rhamnes.

Du mußt wohl, Kind
So will es die Gebieth'rinn.

Melitta.

Sappho, ſagſt du?
Fort! Hin zu ihr!

Rhamnes.

Nicht doch!

Melitta.

Zu ihren Füßen!
Sie hör' und richte mich!

Rhamnes.

Nicht von der Stelle!

Melitta.

Wie, Rhamnes, du?

Rhamnes.

Ey was, ich kann nicht anders!
Befohlen ward mir's ſo, und ich gehorche.

Melitta.

Laß dich erbitten!

Rhamnes.

Ey, was nützt es dir,
Wenn auch in meinen Augen Thränen blinken,
Es muß doch einmahl ſeyn! Drum, Kind, mach fort!

Melitta.

Hier lieg' ich auf den Knie'n! Laß dich erflehn!
— So iſt denn Niemand, der mich hört und rettet?

Rhamnes.

Umſonſt! du rufſt das Haus mir wach. Komm mit!

Melitta.

Nein, nimmermehr! Erbarmt ſich Niemand meiner?

Fünfter Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Das iſt Melittens Stimme! — Ha! Verwegner!
Wagſt du's, die Hand zu heben gegen ſie?

(Rhamnes läßt Melitten los.)

Phaon.

So täuſchte mich doch meine Ahnung nicht,
Als ich dich ſah mit leiſeſpäh'nden Blicken,
Dem Wolfe gleich, in ihre Nähe ſchleichen;
Doch haſt du dich verrechnet, grimmer Wolf,
Es wacht der Hirt und dir naht das Verderben!

Rhamnes.

Herr, der Gebieth'rinn Auftrag nur befolg' ich.

Phaon.

Wie, Sappho's Auftrag? Sie befahl es dir?
O Sappho! Sappho! Ich erkenne dich!
Doch leider nur zu ſpät! Warum zu ſpät?
Noch iſt es Zeit, die Bande abzuſchütteln

Von mir und ihr; beym Himmel, und ich will's!
Du allzuferner Diener fremder Bosheit!
Warum — ? Melitta, du siehst bleich, du zitterst?

Melitta.

O, mir ist wohl!

Phaon.

Dank du den Göttern, Sklave,
Daß ihr kein Steinchen nur den Fuß geritzt,
Beym Himmel! jede Thräne solltest du
Mir einem Todesseufzer mir bezahlen! —
Du scheinst ermattet, lehne dich auf mich,
Du findest nirgends eine fest're Stütze.
Blick her, Verruchter! dieses holde Wesen,
Dies Himmelsabbild wolltest du verletzen!

Rhamnes.

Verletzen nicht!

Phaon.

Was sonst?

Rhamnes.

Nur — doch verzeih,
Was ich gewollt, ich kann es nicht vollführen.
Drum laß mich geh'n!

Phaon (Melitten loslassend.)

Bey allen Göttern, nein!
Mich lüstet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wolltest du?

Rhamnes.

Sie sollte fort.

Phaon.

Wohin?

Rhamnes.

Nach — das iſt der Gebietherinn Geheimniß.

Phaon.

Du ſagſt es nicht?

Rhamnes.

Sie hat es hier verſchloſſen,
Und feſt bewahrt es ihres Dieners Bruſt.

Phaon

So öffne denn dies Eiſen! Dank dir Sappho!
Du gabſt mir ſelber Waffen gegen dich!
(den Dolch ziehend.)
Verhehle länger nichts: du ſiehſt mich fertig,
Die ſtreng verſchloſſ'ne Lade zu erbrechen.

Melitta.

O ſchone ſeiner! Hin nach Chios ſollt' ich.

Phaon.

Nach Chios?

Melitta.

Ja, ein Gaſtfreund Sappho's hauſet dort,
Er ſollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon.

Wie, über's Meer?

Melitta.

Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta.

So sprach er, ist's nicht also, Vater?

Rhamnes.

Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebietherinn verräthst!

Phaon.

Ein Kahn!

Melitta (zu Rhamnes.)

Was that ich denn, daß du mich schiltst?
Er fragte ja!

Phaon.

Ein Kahn! — So sey's! — das Zeichen
Ich nehm' es an! Von euch kommt's, gute Göt-
ter! —
Zu spät versteh' ich eure treue Mahnung!
Sie ist es, oder keine dieser Erde,
Die in der Brust die zweyte Hälfte trägt,
Von dem, was hier im Busen sehnend klopfte.
Ihr zeigt mir selbst den Weg. Ich will ihn gehn!
Melitta, ja, du sollst nach Chios, ja!
Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!

Melitta.

Mit ihm!

Phaon.

Verlaß dies feindlich rauhe Land,
Wo Neid und Haß und das Meduſenhaupt
Der Rachſucht ſich in deine Pfade drängen,
Wo dir die Feindinn Todesſchlingen legt.

Komm! dort der Kahn, hier Muth und Kraft und Stärke,
Zu schützen dich, wär's gegen eine Welt!
(faßt sie an.)

Melitta
(ängstlich zu Rhamnes.)

Rhamnes!

Rhamnes.
Bedenkt doch, Herr!

Phaon.
Bedenk' du selber,
Was du gewollt, daß du in meiner Hand!

Rhamnes.
Herr, Sappho's ist sie!

Phaon.
Lügner! sie ist mein!
(zu Melitten.)
Komm folge!

Rhamnes.
Die Bewohner dieser Insel,
Sie ehren Sappho'n wie ein fürstlich Haupt,
Sind stets bereit beym ersten Hulferuf
In Waffen zu beschützen Sappho's Schwelle,
Ein Wort von mir und Hunderte erheben —

Phaon.
Du mahnst mich recht, fast hätt' ich es vergessen
Bey wem ich bin, und wo. — Du gehst mit uns!

Rhamnes.

Ich, Herr?

Phaon.

Ja du! doch nur bis zum Gestade.
Ich neide Sapphо'n solche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magst du zurucke kehren,
Erzählen, was geschehn und — doch genug,
Du folgst!

Rhamnes.

Nein, nimmermehr!

Phaon.

Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorsam schaffen soll!

Rhamnes

(sich dem Hause nähernd.)

Gewalt!

Phaon

(vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu.)

So fahre hin denn, wie du selber willst!
Geringer Preis für dieser Reinen Rettung
Ist des Verruchten Untergang!

Melitta.

Halt' ein!

Phaon.

Wenn er gehorcht!

Rhamnes
(der sich auf die entgegengesetzte Seite zurückgezogen hat.)
O wehr, weh dem Alter,
Daß nicht mehr eins der Wille und die Kraft!

Phaon.
Jetzt, Mädchen, komm!

Melitta.
Wohin?

Phaon.
Zu Schiffe, fort!

Melitta
(von ihm weg in den Vordergrund eilend.)
Ihr Götter! Soll ich?

Phaon.
Fort! Es streckt die Ferne
Uns schutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben über'm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh' und Liebe!
O folge! Unterm breiten Lindendach,
Das still der Aeltern stilles Haus beschattet,
Wölbt, Theure, sich der Tempel unsers Glücks.
(sie ergreifend.)
Erzitterst du? Erzitt're, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umschlungen!
Komm mit! Und folgst du nicht, bey allen Göttern!
Auf diesen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der Welt!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Fort! die Sterne blinken freundlich.
Die See rauscht auf, die lauen Lüfte wehn.
Und Amphitrite ist der Liebe hold.
(zu Rhamnes.)
Voraus du!

Rhamnes.

Herr!

Phaon.

Es gilt dein Leben, sag' ich dir!
(alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Eine Pause. — Dann erscheint Eucharis auf den Stufen.)

Eucharis.

Rhamnes!
(sie steigt herab.)
Mir war als hört' ich seine Stimme!
Nein, es ist Niemand hier. Ich täuschte mich.
Verwirrend scheint ein böser Geist zu walten
Seit Sappho's Rückkehr über ihrem Haus.
Es fliehen ängstlich, scheu sich die Bewohner,
Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.
Melitten sucht' ich, und fand leer ihr Lager.

Einſam irrt die Gebieth'rinn durch die Nacht,
Hier Rhamnes Stimme und er ſelber nicht.
O, daß erſt Morgen wäre! — Horch!

Rhamnes (von weitem.)

Zu Hülfe!

Eucharis.

Man ruft!

Rhamnes (näher.)

Herbey!

Eucharis.

Ha, Rhamnes!

Rhamnes (nahe.)

Sklaven Sappho's!

Eucharis.

Er iſt ganz athemlos. Was iſt denn, Rhamnes?

Siebenter Auftritt.

Rhamnes eilig. Eucharis.

Rhamnes.

Auf! auf vom weichen Lager! Hieher Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hülfe!

Eucharis.

Sage doch!

Rhamnes.

O frage nicht! Ruf' Sappho'n und die Diener!

Eucharis.

Warum?

Rhamnes.

Zu Worten iſt nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!

Eucharis.

Was mag das ſeyn?

(die Stufen hinauf.)

Rhamnes.

Ich kann nicht mehr! — Verräther!
Frohlocket nicht! des Meeres fromme Götter
Sie rächen gern ſo abſcheuwürd'ge That!

(es kommen nach und nach mehrere Diener.)

Eilt ſchnell hinab in's Thal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Noth, des Hülfeflehens Zeichen,
O fragt nicht! Fort! und laßt den Nothruf tönen!

(Diener ab.)

Achter Auftritt.

Sappho. Vorige.

Sappho.

Welch Schreckenslaut tönt durch die ſtille Nacht,
Und greift dem Schlafverſcheucher, Kummer, in ſein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?

Rhamnes.

Ich, o Gebietherinn!

Sappho.

Du, Rhamnes, hier?

Und wo ist sie?

Rhamnes.

Melitta?

Sappho.

Ja doch!

Rhamnes.

Fort!

Sappho.

Sie fort und du doch hier?

Rhamnes.

Entflohen mit —

Sappho.

Halt ein!

Rhamnes.

Entflohn mit Phaon!

Sappho.

Nein!

Rhamnes.

Es ist so.

Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.

Sappho.

Du lügst!

Rhamnes.

O daß ich löge! dießmahl löge!

Sappho.

Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!
Habt ihr denn Qualen nur für Sappho's Herz?
Ist taub das Ohr, und lahm der Arm der Rache?
Hernieder euren rächerischen Strahl,
Hernieder auf den Scheitel der Verräther!
Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —
Umsonst! kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
Und auf den breiten Armen trägt die See
Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
Da ist nicht Hülfe! Sappho, hilf dir selbst!

(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)

Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
Wenn ich euch jemahls werth, jetzt zeigt es, jetzt!
(unter ihnen herumgehend.)
Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, —
Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
Und du Xenarchos — alle meine Freunde!
Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe,
Und folget windschnell der Verräther Spur!
Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre,
Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,
Mir hundert Dolche in den Busen bohrt.
Wer mir sie bringt, wer mir die Wonne schafft,

Daß ich die Augen bohren kann in seine,
Ihn fragen kann: Was hab' ich dir gethan,

(in Tyränen ausbrechend.)

Daß du mich tödtest! — Nein, nur Wuth und Rache!
Wer mir sie bringt, er nehme all mein Gold,
Mein Leben — fort! Auf Windesflittig fort!

Ein Landmann.

Mit ihm nur kehren wir zurück!

Sappho.

Ich dank' euch!

(zu den Abgehenden.)

Mein Leben ist gelegt in eure Hand.
Laßt meine Wünsche euren Fuß beflügeln
Und meine Rache stärken euren Arm,
Nur schnell, nur schnell! Bey allen Göttern, schnell!

(Diener und Landleute ab.)

Sappho

(die Hände über die Brust gelegt.)

Sie gehn! Nun ist mir wohl! — Nun will ich ruhn!

Eucharis.

Du zitterst!

Rhamnes.

Weh! du wankst! — o Sappho!

Eucharis
(die Wankende in ihre Arme faſſend.)
Götter!

Sappho
(in Eucharis Armen.)
O laß mich ſinken! Warum hältſt du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erſter Auftritt.

Sappho

(ſitzt halbliegend auf der Raſenbank, unbeweglich vor ſich hinſtarrend. In einiger Entfernung ſteht Eucharis; weiter zurück mehrere Sklavinnen.)

Rhamnes (kömmt.)

Eucharis

(den Finger auf dem Mund.)

Still! ſtill!

Rhamnes.

Schläft ſie?

Eucharis.

Die Augen ſtehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geiſt nur ſcheint zu ſchlafen!
So liegt ſie ſeit drey Stunden regungslos.

Rhamnes.

Ihr ſolltet ſie ins Haus doch —

Eucharis.

Ich verſucht' es,
Allein ſie will nicht. — Und noch nichts?

Rhamnes.

Noch nichts.
So weit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinſte Spur.

Sappho (emporfahrend.)

Schiff! Wo?

Rhamnes.

Wir ſahn noch nichts, Gebiethertinn

Sappho (zurückſinkend.)

Noch nicht! — Noch nicht!

Rhamnes.

Die Morgenluft weht kühl,
Erlaube, daß wir dich in dein Gemach —

Sappho

(ſchüttelt verneinend den Kopf.)

Rhamnes.

Laß dich erbitten! Folge mir ins Haus!

Sappho

(ſchüttelt noch einmahl.)

Rhamnes (zurückziehend.)

Du willſt's! — Ihr Anblick ſchneidet mir ins Herz.

Eucharis.

Ey ſieh! Was drängt ſich dort das Volk?

Rhamnes.

Laß ſeh'n!

Eucharis.

Es ſtrömt dem Ufer zu. Mir däucht, ſie kommen!

Sappho (aufſpringend)

Ha!

(während des Folgenden ſteht ſie in ängſtlich horchender Stellung zurückgebeugt.)

Eucharis.

Dort tritt an den Felſen und ſieh zu,
Vielleicht erblickſt du ſie.

Rhamnes.

Wohl, ich will ſehn.

(ſteigt auf eine Erhöhung des Ufers.)

Eucharis.

Nur ſchnell, nur ſchnell! Nun ſiehſt du?

Rhamnes.

Dank den Göttern!
Sie kommen!

Sappho.

Ah!

Rhamnes.

Die waldbewachſ'ne Spitze
Die links dort weit ſich in's Gewäſſer ſtreckt,
Verbarg mir vorher den willkomm'nen Anblick.
Ein Heer von Kähnen wimmelt durcheinander,
Mit raſchem Ruderſchlag dem Ufer zu.

Eucharis.

Und die Entwich'nen, ſind ſie unter ihnen?

Rhamnes.

Die Sonne blendet, ich erkenn' es nicht!

Doch halt! da naht dem Ufer schon ein Kahn
Vorausgesendet mit der frohen Botschaft. —
Jetzt legt er an. — Der Hirte ist's vom Thal —
Er schwenkt den Stab. Gewiß, sie sind gefangen! —
Hierher, mein Freund! Hierher! — Er kömmt
heran.

(herabsteigend)

Eucharis.

Geliebteinn, sey ruhig, sey gefaßt!

Zweyter Auftritt.

Ein Landmann. Vorige.

Landmann.

Heil, Sappho, dir!

Eucharis.

Ist er gefangen?

Landmann.

Ja.

Rhamnes.

Wo denn?

Eucharis.

Und wie?

Landmann.

Sie hatten tüchtigen Vorsprung,
Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich
Wir würden nun und nimmer sie erreichen.
Doch endlich, schon in hoher See, erblickten
Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!

Bald iſt er eingeholt und ſchnell umringt.
Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht,
Und faßt ſein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eiſen in der Rechten ſchwingend. —
Begehrt ihr was, erhab'ne Frau?

(Sappho winkt ihm fortzufahren.)

Landmann.

Nun denn,
Und ſchwingt das Eiſen drohend gegen uns;
Bis nur ein Ruderſchlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft.

(Sappho verhüllt ſich die Augen mit der Hand.)

Landmann.

Sie ſinkt, er faßt ſie in die Arme, wir,
Den Augenblick benutzend, raſch an Bord,
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.
Sie ſteigen ſchon an's Land. Seht ihr die Beyden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho.

Ha,
Nicht hierher!

Rhamnes.

Wohin ſonſt? Sie kommen ſchon.

Sappho.

Wer rettet mich vor ſeinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, ſchütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar, ihre Dienerinnen ſtehen rings um ſie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitten führend. Landleute. Sappho (mit ihren Dienern im Hintergrunde.)

Phaon.

Ha, wag' es keiner, dieſe zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird dieſe Fauſt zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hieher, Melitta, hieher! Zittre nicht!
Dir ſoll kein Leid geſcheh'n, ſo lang' ich athme! —
Verruchte, konntet ihr dies Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unſchuld, und ſeyd Männer?
So grauſam dacht' ich höchſtens mir ein Weib,
Ein ſchwaches, feiges, aufgereitztes Weib!
Du warſt's, der nach ihr ſchlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vorgreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlſt du dich?

Melitta.

Wohl.

Phaon.

O, dein Blick verneint!
Dies Zittern, dieſe Bläſſe, laut verräth ſie
Die erſte Lüge, die dein Mund geſprochen.
Verſuche nicht den Grimm in mir zu dämpfen,

Zu neuer Glut fachst du die Flammen an!
Hier setze dich auf diesen Rasensitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum erstenmahle mir entgegen glänzte,
Und wie des Tages goldner Morgenstrahl
Des Schlafes düst're Bande von mir löste,
In den mich jene Zauberinn gesungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieser Stelle sey es auch vollendet!
Sprecht! wo ist Sappho?

Melitta.

Phaon, ruf' sie nicht!

Phaon.

Sey ruhig! Bin ich nicht ein freyer Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richter-Kühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken soll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann.

Du bleibst!

Phaon.

Wer hält mich? Wer?

Landmann.

Wir alle hier!

Phaon.

Ich bin ein freyer Mann.

Landmann.

Du warst's, jetzt bist der Strafe du verfallen.

Phaon.

Der Strafe, und warum?

Landmann.

Der Sklavinn Raub
Ruft das Geſetz zur Rache wider dich.

Phaon.

Es fordre Sappho Löſegeld für ſie,
Und zahlen will ich's, wären's Krösus Schätze.

Landmann.

Ihr ziemt's zu fordern, und nicht dir zu bieten.

Phaon.

Seyd ihr ſo zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht,
Und dienſtbar ſeyd der Liebe Wechſellaunen?
Mir ſtehet bey, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.

Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entſcheiden! —

Phaon.

So ſprichſt du, Alter, und erröthest nicht?
Wer iſt denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achteſt an des Rechtes Wage?
Iſt ſie Gebieth'rinn hier im Land?

Landmann.

Sie iſt es,
Doch nicht weil ſie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.

So hat ſie denn euch alle auch umſponnen?

Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.
(gegen das Haus zugehend.)
Zu ihr!

Landmann.

Zurück!

Phaon.

Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es, du entgehst mir nicht! — Zu mir!
(durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann.

Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe!

Phaon.

Was willst du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Fleh'n. — Steh auf!
(Er faßt sie an. Bey seiner Berührung fährt Sappho empor, und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzusehen, dem Vordergrunde zu.)

Phaon (ihr folgend.)

Entweichst du mir? du mußt mir Rede stehn!
Ha, bebe nur! Es ist jetzt Zeit zu beben!
Weißt du, was du gethan? Mit welchem Recht
Wagst du es, mich, mich einen freyen Mann,
Der Niemand eignet, als sich selber, hier
In frevelhaften Banden fest zu halten?

Hier, diese da, in ungewohnten Waffen,
Hast du sie ausgesandt? Hast du sie? Sprich! —
So stumm! der Dichter'nnn süße Lippe stumm?

Sappho.

Es ist zu viel!

Phaon.

Die Wange röthet sich,
Von Zornes heißen Gluten überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, sey was du bist,
Und tobe, tödte, heuchlerische Zirze!

Sappho.

Es ist zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Hast du diese ausgesandt?

Sappho (zu Rhamnes.)

Geh' hin und hohl' die Sklavinn mir zurück,
Nur sie und Niemand anders ließ ich suchen.

Phaon.

Zurück! Es wage Niemand ihr zu nah'n!
Begehre Lösegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Aeltern mir und Freunde willig steuern,
Mein Glück von deiner Habsucht zu erkaufen.

Sappho

(noch immer abgewandt.)

Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.

Sie bleibet nicht! Bey allen Göttern, nein!
Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,

Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;
Du kauftest ihre Dienste, nicht ihr Leben.
Glaubst du, ich ließe sie in deiner Hand?
Noch einmahl, fordre Lösegeld, und laß sie!

Sappho (zu Rhamnes.)

Erfülle was ich dir befahl!

Phaon.

Zurück!
Du rührst an deinen Tod, berührst du sie! —
So ist dein Busen denn so ganz entmenscht,
Daß er sich nicht mehr regt bey Menschenleiden?
Zerbrich die Leyer, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Gesang!
Du hast verwirkt der Dichtung gold'ne Gaben!
Den Nahmen nicht entweihe mehr der Kunst!
Die Blume soll sie seyn aus dieses Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinsten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balsamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen sie gebildet:
Du hast als gift'gen Schierling sie gebraucht
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders mahlt' ich mir, ich blöder Thor,
Einst Sappho'n aus, in frühern, schönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derselbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte sich auch wogend in der Brust,
Und Melodie war mir ihr ganzes Wesen.

Wer hat dich denn mit Zauberschlag verwandelt?
Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,
Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dieß die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dieß das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du Sappho?

(er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft das seinige.)

Sappho (schmerzvoll zusammenfahrend.)

Weh mir!

Phaon.

Du bist es noch, ja, das war Sappho's Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewittersturm,
Strahlt aus der Gegenwart entlad'nen Wolken
In altem Glanze die Vergangenheit.
Sey mir gegrüßt, Erinn'rung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Eh ich dich noch gesehn, in ferner Heimath,
Dasselbe Götterbild, das ich nur irrend,
So lange für ein Menschenantlitz hielt,
Zeig' dich als Göttinn! Segne, Sappho! segne!

Sappho.

Betrüger!

Phaon.

Nein, fürwahr, ich bin es nicht!
Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft,
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.
Der Arm, in dem die goldne Leyer ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Nied're nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin.)

Hinab in Meeresgrund die goldne Leyer,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie und hoch geh'n Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.

Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O sey nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Kristall,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend.)

Gebietherinn!

Sappho (sie von sich haltend.)

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,
Du sollst nicht flehn! Sie kennt nicht deinen Werth,
Nicht ihren, denn auf ihren Knieen würde
Sie sonst, die Schuld der Unschuld, stumm dir huld'gen!
Hierher zu mir! Hierher!

Melitta.

Nein, laß mich knie'n;
Wie's wohl dem Kinde ziemt vor seiner Mutter,
Und dünkt ihr Strafe recht, so strafe sie,
Ich will nicht murren wider ihren Willen.

Phaon.

Nicht dir allein, auch mir gehörst du an,

Und mich erniedrigst du durch diese Demuth!
Noch gibt es Mittel, das uns zu erzwingen,
Was sie der Bitte störrisch rauh versagt.

Melitta.

O wär' es auch! mich freut nur ihre Gabe,
Erzwungen wäre mir das höchste Glück zur Last.
Hier will ich knie'n, bis mir ein milder Blick;
Ein gütig Wort Verzeihung ang:kündigt.
Wie oft schon lag ich hier an dieser Stelle
Und immer stand ich freudig wieder auf;
Sie wird mich diesmahl weinend nicht entlassen!
Blick' auf dein Kind hernieder, theure Frau!

Sappho

(steht, das Gesicht auf Eucharis Schulter gelehnt.)

Phaon.

Kannst du sie hören, und bleibst kalt und stumm?

Melitta.

Sie ist nicht kalt, und wenn auch schweigt ihr Mund,
Ich fühl' ihr Herz zu meinem Herzen sprechen!
Sey Richter, Sappho, zwischen mir und ihm!
Heiß' mich ihm folgen, und ich folge ihm,
Heiß' mich ihn fliehn! — o Götter! alles! alles!
Du zitterst! — Sappho, höresst du mich nicht?

Phaon

(Melitten umschlingend und ebenfalls hinknieend.)

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht,
Gib uns was unser, und nimm hin was dein!
Bedenke, was du thust und wer du bist!

Sappho

(fährt bey den letzten Worten empor, und blickt die Knieenden mit einem ſtarren Blicke an, wendet ſich dann ſchnell um und geht.)

Melitta.

Weh mir! ſie flieht, ſie hat ihr Kind verſtoßen.

(Sappho ab. Eucharis und Dienerinnen folgen.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Sappho, und Eucharis.

Phaon.

Steh auf, mein Kind! Zu Menſchen flehe nicht,
Noch bleiben uns die Götter und wir ſelbſt!

Melitta.

Ich kann nicht leben, wenn ſie mich verdammt,
Ihr Auge war von jeher mir der Spiegel,
Vor dem ich all mein Thun und Fühlen prüfte,
Er zeigt mir jetzt die eig'ne Ungeſtalt.
Was muß ſie leiden, die gekränkte Frau!

Phaon.

Du leihſt ihr dein Gefühl. Ganz and're Wogen
Erheben ſich in dieſer Stolzen Bruſt!

Melitta.

Scheint ſie auch ſtolz, mir war ſie immer gütig,

Wenn oft auch streng, es barg die scharfe Hülle
Mir immer eine süße, holde Frucht.
Weh mir, daß ich das je vergessen konnte!

Rhamnes.

Ja wohl! weh dir, daß du es je vergessen!

Phaon.

Was zittert ihr? kennt ihr sie gar so mild.

Rhamnes.

Sie zurnte als sie ging und ohne Schranken
Wie ihre Liebe ist ihr Zorn. D'rum weh euch!

Phaon.

Was kann sie droh'n?

Rhamnes.

Der flüch'gen Sklavinn Tod.

Phaon.

Wer sagt das?

Rhamnes.

Die Gesetze dieses Landes.

Phaon.

Ich schütze sie!

Rhamnes.

Du? und wer schützet dich?

Phaon.

Und gähnte hier die Erde vor mir auf,
Und donnerte die See mich zu verschlingen,
Vermochte sie die Kräfte der Natur
In grauses Bündniß wider mich zu einen,

Fest hab' ich diese, lachend ihres Zorns,
Sie selbst und ihre Drohungen verachtend! —

Rhamnes.

Verachten? Sappho? Und wer bist du denn,
Daß du dem Wort magst in die Schale legen,
In der die Menschheit ihre Ersten wiegt?
Zu sprechen wagst, wo Griechenland gesprochen?
Blödsicht'ger, frevler Thor, dünkt sie dir werthlos,
Weil ohne Maßstab du für ihren Werth?
Nennst du das Kleinod blind, weil es dein Auge?
Daß sie dich liebte, daß sie aus dem Staub
Die undankbare Schlange zu sich hob,
Die nun mit gift'gem Zahn ihr Herz zerfleischt;
Daß ihren Reichthum sie an dich vergeudet,
Der keinen Sinn für solcher Schätze Werth,
Das ist der einz'ge Fleck in ihrem Leben
Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
Sprich nicht! — Selbst dieser Trotz, in dem du nun
Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
Von den Vergeff'nen der Vergessenste,
Gewagt zu murren wider Hellas Kleinod?
Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
Mit dem du nun auf sie hernieder siehst.

Phaon.

Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —

Rhamnes.

Du magst es nicht? Ei doch! Als ob du's könntest!
Hoch an den Sternen hat sie ihren Nahmen
Mit diamant'nen Lettern angeschrieben,
Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hullen
Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
Wird Sappho's Lied noch von den Lippen tönen,
Wird leben noch ihr Nahme — und der deine.
Der deine, ja! Sey stolz auf die Unsterblichkeit,
Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
In fremdem Land', bey kommenden Geschlechtern,
Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
Wird es erschallen noch aus jedem Munde:
Sappho hieß die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getödtet!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Ruhig! Ruhig!

Rhamnes.

Armer Tröster!
Gebeutst du Ruh' mit unruhvoller Stimme?
Sie kenne ihr Verbrechen und erzitt're,
Die Rache wenigstens vermisse Sappho nicht!
Du magst der Dichtung Ruhm ihr nicht bestreiten!

Und welchen sonst bestreitest du ihr denn?
Wagst du's an ihrem Herzen wohl zu zweifeln,
Der, was er ist, nur ihrem Herzen dankt?
Sieh um dich her! Es ist kein Einz'ger hier,
Dem sie nicht wohlgethan, der nicht an sich,
In Haus und Feld, an Gut und bey den Seinen
Von ihrer Milde reiche Spuren trägt;
Nicht einer, dessen Herz nicht höher schlüge,
Wenn er sich Mitylene's Bürger,
Wenn er sich Sappho's Landgenosse nennt.
Frag jene Bebende an deiner Seite,
Genossinn, scheint's, der That mehr, als der Schuld,
Wie gegen sich die Herrinn sie gefunden?
Was hatte wohl die Sklavinn dir zu bieten?
Wenn sie dir wohlgefiel, so war es Sappho's Geist,
War Sappho's milder, mütterlicher Geist,
Der ansprach dich aus ihres Werkes Munde.
O presse nur die Stirn! du strebst vergebens,
Du löschest die Erinn'rung nimmer aus!
Und was willst du beginnen? Wohin fliehn?
Kein Schutzort ist für dich auf dieser Erde;
In jedes Menschen frommgesinnter Brust
Erhebt ein Feind dem Feinde sich des Schönen.
Vorangehn wird der Ruf vor deinen Schritten,
Und schreyen wird er in der Menschen Ohr:
Hier Sappho's Mörder! Hier der Götter Feind!
Und vogelfrey wirst du das Land durchirren,
Mit ihr, der du Verderben gabst für Schutz.

Kein Grieche öffnet dir sein gastlich Haus,
Kein Gott gewähret dir Eintritt in den Tempel,
Erbebend wirst du fliehn vom Opfer-Altar,
Wenn Priesters Spruch Unheilige entfernt,
Und fliehst du, wird die grause Eumenide,
Der Unterird'schen schwarze Rachegöttinn,
Die Schlangenhaare schütteln um dich her,
Dir Sappho's Nahmen in die Ohren kreischen,
Bis dich das Grab verschlungen, daß du grubst!

Melitta.

Halt ein! Halt ein!

Phaon.

Willst du mich rasend machen?

Rhamnes.

Du warst's, als du die Hohe von dir stießest!
Genieße nun die Frucht, die du gepflanzt!

Melitta.

Zu ihr!

Phaon.

Wer rettet mich aus dieser Qual?

Fünfter Auftritt.

Eucharis. Vorige.

Eucharis.

Bist du hier, Rhamnes? Eilig komm!

Rhamnes.

Wohin?

Eucharis.

Zu Sappho'n.

Rhamnes.

Was — ?

Eucharis.

Ich fürchte, ſie iſt krank.

Rhamnes.

Die Götter wenden's ab!

Eucharis.

Ich folgte ihr von fern,
Hinauf zur großen Halle, und verſteckt
Bewacht' ich all ihr Thun mit ſcharfem Auge.
Dort ſtand ſie, an ein Säulenpaar gelehnt,
Hinunter ſchauend in die weite See,
Die an den Felſenufern brandend ſchäumt.
Sprach- und bewegungslos ſtand ſie dort oben,
Mit ſtarren Augen und erblaßten Wangen,
Im Kreis von Marmorbildern, faſt als ihres Gleichen.
Nur manchmahl regt ſie ſich und greift nach Blumen,
Nach Gold und Schmuck, und was ihr Arm erreicht,
Und wirft's hinunter in die laute See,
Den Sturz mit ſehnſuchtsvollem Aug' verfolgend.
Schon wollt' ich nah'n, da tönt ein Klingen durch's Gemach,
Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes Weſen.

Die Leyer war's, am Pfeiler aufgehangen,
In deren Saiten laut die Seeluft spielte.
Schwer athmend blickt sie auf und fährt zusammen,
Wie von Berührung einer höhern Macht.
Die Augen auf die Leyer starr geheftet,
Beleben sich mit eins die todten Züge
Und fremdes Lächeln spielt um ihren Mund.
Jetzt öffnen sich die strenggeschloss'nen Lippen,
Es tönen Worte, schauerlichen Klangs,
Aus Sappho's Munde, doch nicht Sappho's Worte.
Rufst du mir, spricht sie, Freundinn? Mahnst du mich?
O, ich versteh' dich, Freundinn an der Wand!
Du mahnst mich an verfloss'ne Zeit! Hab' Dank! —
Wie sie die Wand erreicht, und wie die Leyer,
Hoch oben hängend, weiß ich nicht zu sagen,
Denn wie ein Blitzstrahl flirrte mich's vorüber.
Jetzt blick' ich hin, sie hält das Saitenspiel,
Und drückt es an die sturmbewegte Brust,
Die hörbar laut den Athem nahm und gab.
Den Kranz dann, den Olympischen, des Sieges,
Dort aufgehangen an dem Hausaltar,
Schlingt sie um's Haupt, und wirft den Purpurmantel,
Hochglühend, so wie er, um ihre Schultern.
Wer sie jetzt sah, zum erstenmahle sah,
Auf des Altares hohen Stufen stehend,
Die Leyer in der Hand, den Blick gehoben,

Gehoben ihre ganze Lichtgeſtalt,
Verklärungsſchimmer über ſie gegoſſen,
Als Ueberird'ſche hätt' er ſie begrüßt,
Und zum Gebeth gebeugt die ſchwanken Knee.
Doch regungslos und ſtumm, ſo wie ſie war,
Fuhlt' ich von Schauder mich und Grau'n ergriffen,
Ihr lebend todter Blick entſetzte mich, —
Drum eilt' ich —

Rhamnes.

Und verließeſt ſie! — Zu ihr!
Doch ſieh! Naht nicht? — Sie iſt's, ſie ſelber kömmt!

Sechster Auftritt.

(Sappho, reich gekleidet, wie im erſten Aufzuge, den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leyer in der Hand, erſcheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges, und ſchreitet ernſt und feyerlich herunter.)

(Lange Pauſe.)

Melitta.

O Sappho, o Gebietherinn!

Sappho (ernſt und ruhig.)

Was willſt du?

Melitta.

Gefallen iſt die Binde meiner Augen!
O laß mich wieder deine Sklavinn ſeyn,
Was dir gehört, beſitz' es, und verzeih!

Sappho (eben ſo.)

Glaubſt du ſo übel Sappho'n denn berathen,
Daß Gaben ſie von deiner Hand bedarf?
Was mir gehört, es iſt mir ſchon geworden!

Phaon.

O höre Sappho! —

Sappho.

Nicht berühre mich!
Ich bin den Göttern heilig!

Phaon.

Wenn du mich
Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtet —

Sappho.

Du ſprichſt von Dingen, die vergangen ſind.
Ich ſuchte dich und habe mich gefunden!
Du faſſeſt nicht mein Herz, ſo fahre hin!
Auf feſtern Grund muß meine Hoffnung fußen.

Phaon.

So haſſeſt du mich alſo?

Sappho.

Lieben! Haſſen!
Gibt es kein Drittes mehr? Du warſt mir werth
Und biſt es noch und wirſt mir's immer ſeyn,
Gleich einem lieben Reiſgenoſſen, den
Auf kurzer Ueberfahrt des Zufalls Laune
In unſern Nachen führte, bis das Ziel erreicht
Und ſcheidend jeder wandelt ſeinen Pfad,

Nur manchmahl aus der fremden weiten Ferne
Des freundlichen Gefährten sich erinnernd —

(die Stimme versagt ihr.)

Phaon (bewegt.)

O Sappho!

Sappho.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!

(zu den übrigen.)

Ihr, die ihr Sappho'n schwach gesehn, verzeiht!
Ich will mit Sappho's Schwache euch versöhnen,
Gebeugt erst zeige der Bogen seine Kraft!

(auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)

Die Flamme zündet Aphroditens an,
Daß hell sie strahle in das Morgenroth!

(es geschieht.)

Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich berathen!

Rhamnes.

Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr alle!

(ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend.)

Erhab'ne, heil'ge Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
Ein Herz zu fühlen, einen Geist zu denken

Und Kraft zu bilden, was ich mir gedacht.
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank' euch!
Ihr habt mit Sieg dies schwache Haupt gekrönt,
Und ausgesät in weitentfernte Lande
Der Dichterinn Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.
Ich dank' euch!
Ihr habt der Dichterinn vergönnt zu nippen
An dieses Lebens süß umkränzten Kelch,
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O sehr! Gehorsam euerm hohen Wink
Setz' ich ihn hin den süß umkränzten Becher
Und trinke nicht!
Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseyns Blüthe
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
Gönnt mir ein gleiches, krenenwerthes Loos! —
O gebt nicht zu, daß eure Priesterinn
Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Thoren, der sich weise dünkt.
Ihr brachet die Blüthen, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Ersparet mir dieses Ringens klug'ge Qual.

Zu schwach fühl' ich mich länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlaßet mir den Kampf! —

(begeistert.)

Die Flamme lodert und die Sonne steigt,
Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
Du Phaon, du Melitta, kommt heran!

(Phaon auf die Stirne küssend.)

Es küßet dich ein Freund aus fernen Welten,

(Melitten umarmend.)

Die todte Mutter schickt dir diesen Kuß!
Nun hin! dort an der Liebesgöttinn Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Loos.

(eilt dem Altare zu.)

Rhamnes.

Was sinnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

Sappho

(auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die Beyden ausstreckend.)

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!
Genießet, was euch blüht, und denket mein!
So zahle ich die letzte Schuld des Lebens,
Ihr Götter segnet sie und nehmt mich auf!

(stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon.

Halt ein! Halt Sappho!

Melitta.

Weh! sie stürzt, sie stirbt!

Phaon

(mit Melitten beschäftigt.)

Schnell Hülfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hülfe!

(einige ab.)

Rhamnes

(der aufs Ufer gestiegen.)

Ihr Götter wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!

Phaon.

Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

Rhamnes (zerschlagend.)

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend viele falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heiligen Fluthen!

Phaon.

Todt!

Rhamnes.

Todt

Phaon.

Weh mir! Unmöglich, nein

Rhamnes.

Es iſt! —
Verwelkt der Lorbeer und das Saitenſpiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimath nicht.
(mit erhobenen Händen.)
Sie iſt zurückgekehret zu den Ihren.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Aus der Officin des Verlegers.

Das

goldene Vließ.

Dramatisches Gedicht

in

drei Abtheilungen

von

Franz Grillparzer.

Wien, 1822.
Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

62 R

IOTHECA
EGIA.
ENSIS.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.

Medea, seine Tochter.

Gora, Medeens Amme.

Peritta, eine ihrer Jungfrauen.

Phryxus.

Jungfrauen Medeens.

Griechen in Phryxus Gefolge.

Kolcher.

I.

Der Gaſtfreund.

Trauerſpiel in einem Aufzuge.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar von unbehauenen Steinen zusammengesetzt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bärtigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein goldenes Widderfell trägt. Links an den Scenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein, von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen
(die entfernt gestanden, zum Altar hineilend.)

Das Opfer blutet!

Medea
(in ihrer vorigen Stellung.)

Traf's?

Eine der Jungfrauen.

Gerad in's Herz.

Medea
(indem sie den Bogen abgibt.)

Das deutet Gutes; last uns eilen denn!
Geh eine hin und spreche das Gebet.

Gora (zum Altar tretend.)

Darimba, mächtige Göttinn!
Menschenerhalterinn, Menschentödterinn!
Die den Wein du gibst, und des Halmes Frucht,
Gibst des Waidwerks herzerfreuende Spende
Und des Todfeinds Blut;
Darimba, reine, magdliche
Tochter des Himmels!
Höre mich!

Chor.

Darimba, mächtige Göttinn!
Darimba! Darimba!

Gora.

Sieh! ein Reh hab ich dir getödtet,
Den Pfeil schnellend vom starken Bogen,
Dein ist's; laß dir gefallen sein Blut!
Segne das Feld, und den beutereichen Wald,
Gib, daß wir recht thun, und siegen in der Schlacht,
Gib, daß wir lieben den Wohlwollenden,
Und hassen den, der uns haßt!
Mach uns stark und reich, Darimba,
Mächtige Göttinn!

Chor.

Darimba! Darimba!

Gora.

Das Opfer am Altar zuckt und endet,
So mögen deine Feinde enden, Darimba,
Deine Feinde, und die unsern!
Es ist Medea, Aietes Tochter,
Des Herrschers von Kolchis fürstliches Kind,

Die empor in deine Wohnungen ruft.
Höre mich, höre mich!
Und erfülle, was ich bat!

Chor
(mit Zimbeln und Handpaucken zusammenschlagend.)

Darimba! Darimba!
Mächtige Göttinn!
Eriho! Jehu!

Medea.

Und somit genug. Das Opfer ist gebracht,
Vollendet das zögernde Geschäft.
Nun Pfeil und Bogen her, die Hunde vor,
Daß von des Jagdlärms hallendem Getos
Der grüne Wald ertöne nah und fern!
Die Sonne steigt. Hinaus! hinaus!
Und die am schnellsten rennt, und die am leicht'sten springt,
Sey Königinn des Tag's.
Du hier, Peritta? Sagt' ich dir nicht,
Daß du mich meiden sollst und gehn? So geh!

Peritta (knieend.)

Medea!

Medea.

Knie nicht! Du sollst nicht knie'n!
Hörst du? In deine Seele schäm' ich mich;
So feig, so zahm! — Mich schmerzt nicht dein Verlust,
Mich schmerzt, daß ich dich jetzt verachten muß,
Und hab' dich einst geliebt.

Peritta.

O wüßtest du!

Medea.

Was denn? — Stahlſt du dich neulich von der Jagd,
Und gingſt zum Hirten ins Tergener Thal?
Thatſt du's? Sprich nein! du Falſche, Undankbare!
Verſprachſt du nicht, du wollteſt mein ſeyn, mein,
Und keines Manns? Sag' an, verſprachſt du's?

Peritta.

Als ich's gelobte, wußt' ich damals —

Medea.

Schweig!
Was braucht's zu wiſſen, als, daß du's verſprachſt!
Ich bin Aietes königliches Kind,
Und was ich thu' iſt recht, weil ich's gethan,
Und doch, du Falſche! hätt' ich dir verſprochen,
Die Hand hier abzuhau'n von meinem Arm,
Ich thät's, fürwahr, ich thät's, weil ich's verſprach.

Peritta.

Es riß mich hin, ich war beſinnungslos,
Und nicht mit meinem Willen, nein —

Medea.

Ei hört!
Sie wollte nicht, und that's! — Geh! du ſprichſt Unſinn!
Wie könnt' es denn geſcheh'n,
Wenn du nicht wollteſt? Was ich thu' das will ich,
Und was ich will — je nu, das thu ich manchmal nicht.
Geh hin in deines Hirten dumpfe Hütte,
Dort kau're dich in Rauch und ſchmutz'gen Qualm
Und baue Kohl auf einer Spanne Grund!
Mein Garten iſt die ungemeſſne Erde,

Des Himmels blaue Säulen sind mein Haus;
Da will ich steh'n, des Berges freien Lüften
Entgegen tragend eine freie Brust,
Und auf dich niederseh'n, und dich verachten.
Hallo! in Wald! Ihr Mädchen, in den Wald!

(Indem sie abgehen will, kommt von der andern Seite ein Kolcher.)

Kolcher.

Du Königstochter, höre!

Medea.

Was? Wer ruft?

Kolcher.

Ein Schiff mit Fremden angelangt zur Stund.

Medea.

Dem Vater sag' es an, was kümmert's mich!

Kolcher.

Wo weilt er?

Medea.

Drin, im Haus.

Kolcher.

Ich eile.

Medea.

Thu's!

(Der Bothe ab ins Haus.)

Medea.

Daß diese Fremden uns die Jagdlust stören!

Ihr Schiff, es ankert wohl in jener Bucht,
Die sonst zum Sammelplatz uns dient der Jagd.
Allein was thut's! Bringt lange Speere her,
Und naht ein Kühner, zahl' er es mit Blut.
Nur Speere her! Doch leise, leise, hört!
Denn, sah's der Vater, wehren möcht' er es.
Kommt. — Dort das Mahl von Steinen aufgehäuft,
Seht ihr's dort oben? Wer erreicht's zuerst?
Stellt euch! — Nichts da! Nicht vorgetreten! Weg!
Wer siegt, hat auf der Jagd den ersten Schuß.
So. Stellt euch, und wenn ich das Zeichen gebe,
Dann wie der Pfeil vom Bogen fort; gebt acht!
Acht! — Jetzt!

(Aietes ist unterdessen aus dem Hause getreten, mit ihm der Bothe, der gleich abgeht.)

Aietes.

Medea!

Medea

(sich umwendend, aber ohne ihren Platz zu verändern.)

Vater!

Aietes.

Du! Wohin?

Medea.

In Wald!

Aietes.

Bleib jetzt!

Medea.

Warum?

Aietes.

Ich will's. Du sollst.

Medea.

So fürchtest du, daß jene Fremden?

Aietes.

Weißt du also?

(Näher tretend, mit gedämpfter Stimme.)

Angekommen Männer
Aus fernem Land;
Bringen Gold, bringen Schätze,
Reiche Beute.

Medea.

Wem?

Aietes.

Uns, wenn wir wollen.

Medea.

Uns?

Aietes.

Sind Fremde, sind Feinde,
Kommen zu verwüsten unser Land.

Medea.

So geh hin und tödte sie!

Aietes.

Zahlreich sind sie, und stark bewehrt,
Reich an List die fremden Männer,
Leicht tödten sie uns.

Medea.

So laß sie ziehn.

Aietes.

Nimmermehr!
Sie sollen mir —

Medea.

Thu' was du willst;
Mich aber laß zur Jagd.

Aietes.

Bleib, sag' ich, bleib!

Medea.

Was soll ich?

Aietes.

Helfen! rathen!

Medea.

Ich?

Aietes.

Du bist klug, du bist stark,
Dich hat die Mutter gelehrt
Aus Kräutern, aus Steinen
Tränke bereiten,
Die den Willen binden
Und fesseln die Kraft;
Du ruf'st Geister
Und bespricht den Mond.
Hilf mir, mein gutes Kind!

Medea.

Bin ich dein gutes Kind?

Sonst achtest du meiner wenig,
Wenn ich will, willst du nicht,
Und schiltst mich und schlägst nach mir;
Aber wenn du mein bedarfst,
Lockst du mich mit Schmeichelworten,
Und nennst mich Medea, dein liebes Kind.

Aietes.

Vergiß, Medea, was sonst geschehn,
Bist doch auch nicht immer, wie du solltest.
Jetzt steh' mir bei und hilf mir!

Medea.

Wozu?

Aietes.

So höre denn, mein gutes Mädchen!
Das Gold der Fremden all' und ihre Schätze —
Gelt, lächelst?

Medea.

Ich?

Aietes.

Ei ja, das viele Gold,
Die bunten Steine, und die reichen Kleider,
Wir sollen die mein Mädchen zieren!

Medea.

Ei, immerhin!

Aietes.

Du schlaue Bübinn, sieh,
Ich weiß, dir lacht das Herz nach all der Zier.

Medea.

Kommt nur zur Sache, Vater!

Aietes.

Ich —
Heiß dort die Mädchen geh'n!

Medea.

Warum?

Aietes.

Ich will's.

Medea.

Sie sollen ja mit mir zur Jagd.

Aietes.

Heut keine Jagd!

Medea.

Nicht?

Aietes.

Nein, sag ich, und nein! und nein!

Medea.

Erst lobst du mich, und —

Aietes.

Nun, sey gut, mein Kind!
Komm hierher. Weiter! Hierher! so!
Du bist ein kluges Mädchen, dir kann ich trauen.
Ich — —

Medea.

Nun?

Aietes.

Was siehst du mir so starr ins Antlitz?

Medea.

Ich höre, Vater. —

Aietes.

O, ich kenne dich!
Willst du den Vater meistern, Ungerath'ne?
Ich entscheide, was gut, was nicht.
Du gehorchst. Aus meinen Augen, Verhaßte!

(Medea geht.)

Aietes.

Bleib! — Wenn du wolltest, begreifen wolltest —
Ich weiß du kannst, allein du willst es nicht!
— So sey's denn, bleib aus deines Vaters Rath,
Und diene, weil du dienen willst.

(Man hört in der Ferne kriegerische Musik.)

Aietes.

Was ist das? Weh! sie kommen uns zuvor!
Siehst du, Thörinn?
Die du schonen wolltest, sie tödten uns;
In vollem Zug hierher die fremden Männer!
Weh uns! Waffen! Waffen!

(Der Bothe kommt wieder.)

Bothe.

Der Führer, Herr, der fremden Männer —

Aietes.

Was will er? Meine Krone? Mein Leben?
Noch hab' ich Muth, noch hab' ich Kraft,
Noch rollt Blut in meinen Adern,
Zu tauschen Tod um Tod!

Bothe.

Er bittet um Gehör.

Aietes.

Bittet?

Bothe.

Freundlich sich mit dir zu besprechen,
Zu stiften friedlichen Vergleich.

Aietes.

Bittet? und hat die Macht in Händen.
Findet uns unbewehrt, er in Waffen,
Und bittet, der Thor!

Bothe.

In dein Haus will er treten,
Sitzen an deinem Tische,
Essen von deinem Brot,
Und dir vertrauen,
Was ihn hierher geführt.

Aietes.

Er komme, er komme!
Hält er Friede nur zwei Stunden,
Später fürcht' ich ihn nicht mehr.
Sag' ihm, daß er nahe,
Aber ohne Schild, ohne Speer,
Nur das Schwert an der Seite,
Er und seine Gesellen.
Dann aber geh und bieth' auf die Getreuen
Rings herum im ganzen Lande.
Heiß sie sich stellen gewappnet, bewehrt
Mit Schild und Panzer, mit Lanz' und Schwert,

Und sich verbergen im nahen Gehölz,
Bis ich winke, bis ich rufe. — Geh!

(Bothe ab.)

Ich will dein lachen, du schwacher Thor!
Du aber, Medea, sey mir gewärtig!
Einen Trank, ich weiß es, bereitest du,
Der mit sanfter, schmeichelnder Betäubung
Die Sinn' entbindet ihres Diener-Amt's
Und ihren Herrn zum Sclaven macht des Schlafs.
Geh hin und hohle mir von jenem Trank.

Medea.

Wozu?

Aietes.

Geh, sag' ich, hin, und hohl' ihn mir!
Dann komm zurück. Ich will sie zähmen, diese Stolzen.

(Medea ab.)

Aietes
(gegen den Altar im Hintergrunde gewendet.)

Peronto, meiner Väter Gott!
Laß gelingen, was ich sinne,
Und theilen will ich, treu und redlich,
Was wir gewinnen von unseren Feinden.

(Kriegerische Musik. Bewaffnete Griechen ziehen auf, mit grünen Zweigen in der Hand. Der letzte geht Phrixus, in der linken Hand gleichfalls einen grünen Zweig, in der rechten ein goldenes Widderfell in Gestalt eines Paniers auf der Lanze tragend. Bewaffnete Kolcher treten von der andern Seite ein. Die Musik schweigt.)

(Indem Phrixus an dem im Hintergrunde befindlichen Altar, und der darauf stehenden Bildsäule vorbei geht, bleibt er, wie von Erstaunen gefesselt, stehen, dann spricht er:)

Kann ich den Augen trau'n? — Er iſt's, er iſt es!
Sey mir gegrüßt, du freundliche Geſtalt,
Die mich durch Wogenſturm und Unglücksnacht
Hierher geführt an dieſe ferne Küſte,
Wo Sicherheit und einfach ſtille Ruh
Mit Kindesblicken mir entgegen lächeln.
Dieß Zeichen, das du mir als Pfand der Rettung
In jener unheilvollen Stunde gabſt,
Und das, wie der Polarſtern vor mir leuchtend,
Mich in den Hafen eingeführt des Glücks;
Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
Und beuge bethend dir ein frommes Knie,
Der du ein Gott mir wareſt in der That,
Wenn gleich dem Nahmen nach, mir Fremden, nicht.

(Er kniet.)

Aietes

(im Vorgrunde.)

Was iſt das?
Er beugt ſein Knie dem Gott meiner Väter!
Denk der Opfer, die ich dir gebracht,
Hör' ihn nicht, Perento,
Höre den Fremden nicht!

Phryxus (aufſtehend.)

Erfüllet iſt des Dankes ſüße Pflicht.
Nun führt zu eu'rem König mich! Wo weilt er?

(Die Kolcher weichen ſchweigend und ſcheu zu beiden Seiten aus dem Wege.)

(Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)

Phryxus.

In dir grüß ich den Herrn wohl dieſes Landes?

Aietes.

Ich bin der Kolcher Fürst.

Phryxus.

Sei mir gegrüßt!
Es führte Göttermacht mich in dein Reich,
So ehr' in mir den Gott, der mich beschützt.
Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
Ist er das Bildniß eines, der da lebte?
Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmlischen?

Aietes.

Es ist Peronte, der Kolcher Gott.

Phryxus.

Peronte! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
Wohltönend aber dem Geretteten.
Verehrst du jenen dort als deinen Schützer,
So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
Denn Brüder sind ja Eines Vaters Söhne.

Aietes
(der Umarmung ausweichend.)

Schützer er die?

Phryxus.

Ja, du sollst noch hören.
Doch laß mich bringen erst mein Weihgeschenk.

(Er geht zum Altar und stellt vor denselben sein Panier in den Boden.)

(Medea kommt mit einem Becher.)

Medea (laut.)

Hier, Vater, ist der Trank!

Aietes

(sie gewaltsam auf die Seite ziehend, leise.)

Schweig, Thörichte!

Siehst du denn nicht?

Medea.

Was?

Aietes.

Den Becher gib der Sclavinn.
Und schweig!

Medea.

Wer ist der Mann?

Aietes.

Der Fremden Führer, schweig!

Phrixus

(vom Altar zurückkommend.)

Jetzt trat' ich leicht erst in dein gastlich Haus.
Doch wer ist dieses blühend holde Wesen,
Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
Sich schmiegt an deine krieg'rische Gestalt?
Die rothen Lippen und der Wange Licht,
Sie scheinen Huld und Liebe zu verheißen,
Streng widersprechen von dem finstern Aug,
Das blitzend, wie ein drohender Komet,
Hervorstrahlt aus der Locken schwarzem Dunkel.
Halb Charis steht sie da, und halb Mänade,
Entflammt von ihres Gottes heil'ger Gluth.
Wer bist du holdes Mädchen?

Aietes.

Sprich, Medea!

Medea (trocken.)

Medea bin ich, dieses Königs Kind!

Phryxus.

Fürwahr ein Kind und eine Königinn!
Ich nehm' dich an als gute Vorbedeutung
Für eine Zukunft, die uns noch verhüllt.
O lächle, Mädchenbild, auf meinen Eintritt!
Vielleicht, wer weiß? ob nicht dein Vater,
Von dem ich Zuflucht nur und Schutz verlangt,
Mir einst noch mehr gibt, mehr noch, o Medea!

Aietes.

Was also, Fremdling, ist dein Begehr?

Phryxus.

So höre denn was mich hierher geführt,
Was ich verloren, Herr, und was ich suche.
Geboren bin ich in dem schönen Hellas,
Von Griechen, ich ein Grieche, reinen Blut's.
Es lebet niemand, der sich höh'rer Abkunft,
Sich edlern Stammes rühmen kann, als ich;
Denn Hellas Götter nenn' ich meine Väter,
Und meines Hauses Ahn regiert die Welt.

Medea

(sich abwendend.)

Ich gehe, Vater —

Aietes.

Bleib und schweig!

Phryxus.

Von Göttern also zieh' ich mein Geschlecht.

Allein mein Vater, alten Ruhms vergessend
Und jung erzeugter Kinder Recht und Glück,
Erkohr zur zweiten Eh' ein niedrig Weib,
Das, neidisch auf des ersten Bettes Sprossen,
Und überall Verwurf sehend, weil sie selbst
Sich Verwurf zu verdienen war bewußt,
Den Zorn des Vaters reizte gegen mich.
Die Zwietracht wuchs, und Häscher sandt' er aus,
Den Sohn zu fah'n, vielleicht zu tödten ihn.
Da ging ich aus der Väter Haus und floh,
In fremdem Land zu suchen heimisch Glück.
Umirrend kam ich in die Delpherstadt
Und trat, beim Gotte Rath und Hülfe suchend,
In Phöbos reiches, weitberuhmtes Haus.
Da stand ich in des Tempels weiten Hallen,
Mit Bildern rings umstellt und Opfergaben,
Erglühend in der Abendsonne Strahl.
Vom Schauen matt und von des Weges Last
Schloß sich mein Aug' und meine Glieder sanken,
Dem Zug erliegend, schlummerte ich ein.
Da fand ich mich im Traum im selben Tempel,
In dem ich schlief, doch wachend und allein
Und bethend zu dem Gott um Rath. Urplötzlich
Umflammt mich heller Glanz, und einen Mann
In nackter Kraft, die Keule in der Rechten,
Mit langem Bart und Haar, ein Widderfell
Um seine mächt'gen Schultern, stand vor mir
Und lächelte mit milder Huld mich an.
»Nimm Sieg und Rache hin!« sprach er, und löste
Das reiche Vließ von seinen Schultern ab
Und reichte mir's; da, schütternd, wacht' ich auf.
Und siehe! von dem Morgenstrahl beleuchtet,
Stand eine Blende schimmernd vor mir da

Und drin aus Marmor künstlich ausgehau'n,
Derselbe Mann, der eben mir erschienen,
Mit Haar und Bart und Fell, wie ich's gesehn.

Aietes
(auf die Bildsäule im Hintergrunde zeigend.)

Der dort?

Phrynus.

Ihm glich er, wie ich mir.
So stand er da in Götterkraft und Würde,
Vergleichbar dem Herakles, doch nicht er;
Und an dem Fußgestell des Bildes war
Der Name Kolchis golden eingegraben.
Ich aber deutete des Gottes Rath,
Und nehmend, was er räthselhaft mir bot,
Löst' ich — ich war allein — den goldnen Schmuck
Vom Hals des Bildes und in Eile fort.
Des Vaters Häscher fand ich vor den Thoren,
Sie wichen scheu des Gottes Goldvanier;
Die Priester neigten sich, das Volk lag auf den Knieen,
Und, vor mir her es auf der Lanze tragend,
Komm ich durch tausend Feinde bis an's Meer.
Ein schiff' ich mich, und hoch als goldne Wimpel
Flog mir das Vließ am sturmumtobten Mast,
Und wie die Wogen schäumten, Donner brüllten
Und Meer und Wind und Hölle sich verschworen,
Mich zu versenken in das nasse Grab;
Versehrt ward mir kein Haar, und unverletzt
Kam ich hierher an diese Rettungsküste,
Die vor mir noch kein griech'scher Fuß betrat.
Und jetzo geht an dich mein bittend Fleh'n:
Nimm auf mich und die Meinen in dein Land,
Wo nicht, so faß' ich selber Sitz und Stätte,

Vertrauend auf der Götter Beistand, die
Mir Sieg und Rache durch dieß Pfand verlieh'n!
— Du schweigst?

Aietes.

Was willst du, daß ich sage?

Phryxus.

Gewährst du mir ein Dach, ein gastlich Haus?

Aietes.

Tritt ein, wenn dir's gut dünkt, Vorrath ist
Von Speis und Trank genug. Dort nimm und iß!

Phryxus.

So rauh übst du des Wirthes gastlich Amt?

Aietes.

Wie du dich gibst, so nehm ich dich.
Wer in des Krieges Kleidung Gabe heischt,
Erwarte nicht sie aus des Friedens Hand.

Phryxus.

Den Schild hab' ich, die Lanze abgelegt.

Aietes.

Das Schwert ist, denkst du, gegen uns genug.
Doch halt' es, wie du willst.

(Leise zu Medea.)

Begehr' sein Schwert.

Phryxus.

Noch eins! An reichem Schmuck und köstlichen Gefäßen
Bring ich so manches, was ich sichern möchte;
Du nimmst es doch in deines Hauses Huth?

Aietes.

Thu, wie du willst.

(Zu Medea.)

Sein Schwert, sag' ich, begehr!

Phryxus.

Nun denn, Gefährten! was wir hergebracht,
Gerettet aus des Glückes grausem Schiffbruch,
Bringt es hieher in dieser Mauern Umfang,
Als Grundstein eines neuen, festern Glücks.

Aietes (zu Medea.)

Des Fremden Schwert!

Medea.

Wozu?

Aietes.

Sein Schwert, sag' ich!

Medea (zu Phryxus.)

Gib mir dein Schwert!

Phryxus.

Was sagst du, holdes Kind?

Aietes.

Fremd ist dem Mädchen eurer Waffen Anblick,
Bei uns geht nicht der Friedliche bewehrt.
Auch ist's euch lästig.

Phryxus (zu Medea.)

Sorgest du um mich?

(Medea wendet sich ab.)

Phryrus.

Sey mir nicht bös! Ich weigr' es dir ja nicht.

(Er gibt ihr das Schwert.)

Dem Himmlischen vertrau' ich mich und dir!
Wo du bist, da ist Frieden. Hier mein Schwert!
Und jetzo in dein Haus, mein edler Wirth!

Aietes.

Geht nur, ich folg' euch bald!

Phryrus.

Und du, Medea?
Laß mich auch dich am frohen Tische seh'n:
Kommt, Freunde, theilt die Lust, wie eh'mals die Gefahr.

(Ab mit seinen Gefährten.)

(Medea setzt sich auf eine Felsenbank im Vorgrunde, und beschäftigt sich mit ihrem Bogen, den sie von der Erde aufgehoben hat. Aietes steht auf der andern Seite des Vorgrundes, und verfolgt mit den Augen die Diener des Phryrus, die Gold und reiche Gefäße ins Haus tragen. — Lange Pause.)

Aietes.

Medea!

Medea.

Vater!

Aietes.

Was denkst du?

Medea.

Ich? Nichts!

Aietes.

Vom Fremden, mein' ich.

Medea.

Er spricht und spricht;
Mir widert's!

Aietes
(rasch auf sie zugehend.)

Nicht wahr? Spricht und gleißt,
Und ist ein Bösewicht,
Ein Gottverächter, ein Tempelräuber!
Ich tödt' ihn!

Medea.

Vater!

Aietes.

Ich thu's!
Soll er davon tragen all den Reichthum,
Den er geraubt, dem Himmel geraubt?
Erzählt' er nicht selbst, wie er im Tempel
Das Vließ gelöst von der Schulter des Gottes,
Des Donnerers, Peronto's,
Der Kolchis beschützt.
Ich will dir ihn schlachten, Peronto!
Rache sey dir, Rache!

Medea.

Tödten willst du ihn, den Fremden, den Gast?

Aietes.

Gast?
Hab' ich ihn geladen in mein Haus?
Ihm beim Eintritt Brod und Salz gereicht,
Und geheißen sitzen auf meinen Stuhl?
Ich hab' ihm nicht Gastrecht gebothen,
Er nahm sich's; büß' ers, der Thor!

Medea.

Vater, Peronto rächet den Mord!

Aietes.

Peronto gebeut ihn.
Hat der Freche nicht an ihm gefrevelt?
Sein Bild beraubt in der Delpherſtadt?
Führt der Erzürnte ihn nicht ſelbſt her,
Daß ich ihn ſtrafe, daß ich räche
Des Gottes Schmach und meine?
Das Vließ dort am glänzenden Speer',
Des Gottes Kleid, der Kolcher Heiligthum,
Soll's ein Fremder, ein Frevler entweih'n?
Mein iſt's, mein! Mir ſender's der Gott,
Und Sieg und Rache geknüpft an dieß Pfand,
Den Unſern werd' es zu Theil! —
Tragt nur zu des koſtbaren Gut's!
Ihr führet die Erndte mir ein!
Sprich nicht und komm! daß er uns nicht vermißt;
Gefahrlos ſey die Rach' und ganz.
Komm, ſag' ich, komm!

(Beide ab in's Haus.)

(Ein kolchiſcher Hauptmann mit Bewaffneten tritt auf.)

Hauptmann.

Hieher beſchied man uns. Was ſollen wir?

(Ein Kolcher aus dem Hauſe.)

Kolcher.

Heda!

Hauptmann.

Hier ſind wir!

Kolcher.

Leiſe!

Hauptmann.

Sprich! Was ſoll's?

Kolcher.

Vertheilt euch rechts und links, und wenn ein Fremder —
Doch ſtill jetzt! Einer naht! — Kommt! hört das Weit're.

(Alle ab.)

Phryxus

(mit ängſtlichen Schritten aus dem Hauſe.)

Ihr Götter! Was iſt das? Ich ahne Schreckliches.
Es murmeln die Barbaren unter ſich
Und ſchau'n mit höhn'ſchem Lächeln hin auf uns;
Man geht, man kommt, man winkt, man lauert,
Und die Gefährten, einer nach dem andern,
Sinkt hin in dumpfen Schlaf; ob Müdigkeit,
Ob irgend ein verruchter Schlummertrank
Sie einlullt, weiß ich nicht. Gerechte Götter!
Habt ihr mich hergeführt, mich zu verderben?
Nur eines bleibt mir noch: Flucht auf mein Schiff.
Dort ſamml' ich die Zurückgebliebenen,
Und dann zur Rettung her, zur Hülfe — Horch!

(Schwertgeklirr und dumpfe Stimmen im Hauſe.)

Man ficht! — Man tödtet! — Weh mir, weh! — Zu ſpät!
Nun bleibt nur Flucht. Schnell, eh die Mörder nah'n!

(Er will gehen. Krieger mit gefällten Spießen treten ihm entgegen.)

Kolcher.

Zurück!

Phryxus.

Ich bin verrathen! — Hier!

(Von allen Seiten treten Bewaffnete mit gesenkten Speeren ihm entgegen.)

Bewaffnete.

Zurück!

Phryxus.

Umsonst! Es ist vorbei! — Ich folg' euch, Freunde!

(An den Altar hineilend.)

Nun denn, du Hoher, der mich hergeführt,
Bist du ein Gott, so schirme deinen Schützling.

(Aietes mit bloßem Schwert aus dem Hause. Medea hinter ihm Gefolge.)

Aietes.

Wo ist er?

Medea.

Vater, höre!

Aietes.

Wo, der Fremdling?
Dort am Altar. Was suchst du dort?

Phryxus.

Schutz such' ich!

Aietes.

Gegen wen? Komm mit ins Haus.

Phryxus.

Hier steh' ich und umklamm're diesen Altar,
Den Göttern trau ich; o daß ich es dir!

Medea.

O Vater, höre mich!

Phryxus.

Du auch hier, Schlange?
Warst du so schön, und lecktest du so lieblich,
Mich zu verderben hier im Todesnetz?
Mein Herz schlug dir vertrauensvoll entgegen,
Mein Schwert, den letzten Schutz, gab ich in deine Hand,
Und du verräthst mich?

Medea.

Nicht verrieth ich dich!
Gabst du dein Schwert mir, nimm ein and'res hier
Und wehre dich des Lebens.
(Sie hat einem der Umstehenden das Schwert entrissen und reicht es ihm.)

Aietes
(ihr das Schwert entreißend.)

Thörichte!
Vom Altar fort!

Phryxus.

Ich bleibe!

Aietes.

Reißt ihn weg!

Phryxus
(da einige auf ihn losgehen.)

Nun denn, so muß ich sterben? — Ha, es sey!
Doch ungerochen, klaglos fall' ich nicht.
(Er reißt das Panier mit dem goldenen Vließ aus der Erde und tritt damit in den Vorgrund.)
Du unbekannte Macht, die her mich führend,
Dieß Pfand der Rettung huldvoll einst mir gab,
Und Sieg und Rache mir dabei verhieß;
Zu dir ruf' ich empor nun, höre mich!

Hab' ich den Sieg durch eig'ne Schuld verwirkt,
Das Haupt darbiethend dem Verräthernetz
Und blind dem Schicksal trauend, statt mir selber,
So laß doch Rache wenigstens ergeh'n
Und halte deines Wortes zweite Hälfte.

Aietes.

Was zauderst du?

Phryxus.

Aietes!

Aietes.

Nun, was noch?

Phryxus.

Ich bin dein Gast, und du verräthst mich?

Aietes.

Mein Gast? Mein Feind!
Was suchtest du, Fremder, in meinem Land?
Hab' ich dir Gastrecht gelobt? dich geladen in mein Haus?
Nichts versprach ich, Thörichter!
Verderbt durch eig'ne Schuld!

Phryxus.

Damit beschönst du deine Freveltat?
O triumphire nicht! Tritt her zu mir.

Aietes.

Was soll's?

Phryxus.

Sieh dieses Banner hier, mein letztes Gut.
Die Schätze alle hast du mir geraubt,
Dieß eine fehlt noch.

Aietes
(darnach greifend.)

Fehlt? Wie lange noch?

Phryxus.

Zurück! Betracht's, es ist mein letztes Gut,
Und von ihm scheidend, scheid' ich von dem Leben.
Begehrst du's?

Aietes.

Ja!

Phryxus.

Begehrst du's?

Aietes
(die Hand ausstreckend.)

Gib mir es?

Phryxus.

Nimm's hin, des Gastes Gut, du edler Wirth,
Sieh' ich vertrau dir's an. Bewahre mir's!
(Mit erhöhter Stimme.)
Und gibst du's nicht zurücke, unbeschädigt
Nicht mir, dem Unbeschädigten, zurück,
So treffe dich der Götter Donnerfluch,
Der über dem rollt, der die Treue bricht.
Nun ist mir leicht! Nun Rache, Rache, Rache!
Er hat mein Gut. Verwahre mir's getreu.

Aietes.

Nimm es zurück!

Phryxus.

Nein, nicht um deine Krone!
Du hast mein Gut, dir hab' ich's anvertraut,
Bewahre treu das anvertraute Gut!

Aietes
(ihm das Vließ aufdringend)

Nimm es zurück!

Phryxus
(ihm ausweichend.)

Du hast mein Gut, verwahr' es treu!
Sonst Rache, Rache, Rache!

Aietes
(ihn über die Bühne verfolgend und ihm das Banner aufdringend.)

Nimm es, sag ich!

Phryxus (ausweichend.)

Ich nehm' es nicht. Verwahre mir's getreu'
(Zur Bildsäule des Gottes empor.)
Siehst du? er hat's, ihm hab' ich's anvertraut!
Und gibt er's nicht zurück, treff' ihn dein Zorn.

Aietes.

Nimm es zurück!

Phryxus (am Altar.)

Nein, nein!

Aietes.

Nimm's!

Phryxus.

Du verwahrst's.

Aietes.

Nimm's.

Phryxus.

Nein!

Aietes.

Nun, so nimm dieß!
(Er stößt ihm das Schwert in die Brust.)

Medea.

Halt! Vater, halt!

Phryxus (niedersinkend.)

Es ist zu spät!

Medea.

Was that'st du?

Phryxus
(zur Bildsäule empor.)

Siehst du's, siehst du's?
Den Gastfreund tödtet er, und hat sein Gut!
Der du des Gastfreund's heilig Haupt beschützest,
O rache mich! Fluch dem treulosen Mann!
Ihm muß kein Freund seyn, und kein Kind, kein Bruder,
Kein frohes Mahl — kein Labetrunk;
Was er am liebsten liebt — verderb' ihn! —
Und dieses Vließ, das jetzt in seiner Hand,
Soll niederschau'n auf seiner Kinder Tod! —
Er hat den Mann erschlagen, der sein Gast —
Und vorenthält — das anvertraute Gut —
Rache! — Rache! —
(Stirbt. Lange Pause.)

Medea.

Vater!

Aietes
(zusammenschreckend.)

Was?

Medea.

Was haſt du gethan!

Aietes

(dem Todten das Vließ aufdringen wollend.)

Nimm es zurück!

Medea.

Er nimmt's nicht mehr. Er iſt todt.

Aietes.

Todt! —

Medea.

Vater! Was haſt du gethan?
Den Gaſtfreund erſchlagen!
Weh dir! Weh uns Allen! — Ha! —
Aufſteigt's aus den Nebeln der Unterwelt!
Drei Häupter, blut'ge Häupter,
Schlangen die Haare,
Flammen die Blicke!
Höher! höher! — Empor ſteigen ſie!
Entfleiſchte Arme, Fackeln in Händen,
Fackeln! — Dolche! —
Horch! Sie öffnen die welken Lippen,
Sie murren, ſie ſingen
Heiſchern Geſangs:
Wir hüthen den Eid,
Wir vollſtrecken den Fluch!
Sie kommen, ſie nahen,
Sie umſchlingen mich;
Mich, dich, uns Alle!
Weh über dich!

Aietes.

Medea!

Medea.

Ueber dich, über uns!
Weh! Weh!

(Entflieht.)

Aietes
(ihr die Arme nachstreckend.)

Medea! Medea!

Der Vorhang fällt.

II.

Die Argonauten.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.

Medea,
Absyrtus, } seine Kinder.

Gora, Medeens Amme.

Peritta, eine ihrer Gespielen.

Jason.

Milo, sein Freund.

Medeens Jungfrauen.

Argonauten.

Kolcher.

Erſter Aufzug.

(Kolchis. — Wilde Gegend mit Felſen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Thurm, aus deſſen oberſtem Stockwerke ein ſchwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Ausſicht auf's Meer. — Finſtere Nacht.)

Abſyrtus
(hinter der Scene.)

Dorther ſchimmert das Licht! — Komm' hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch dieſen Stein! —
So!

(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüſch hauend.)

Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

(Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.)

Abſyrtus.

Wir ſind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Thurm, wo die Schweſter hauſ't.
Siehſt das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt ſie und ſinnt Zauberſprüche,
Und braut Tränke den langen Tag;

Des Nachts aber geht sie gespenstisch hervor,
Und wandelt umher, und klagt und weint.

(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)

Absyrtus.

Ja, Vater, und weint, — so erzählt der Hirt
Vom Thal da unten — und ringt die Hände,
Daß es, spricht er, klaglich sey anzuseh'n.
Was mag sie wohl treiben und sinnen, Vater?

(Aietes geht gedankenvoll auf und nieder.)

Absyrtus.

Du antwortest nicht? — Was hast du, Vater?
Trüb und duster ist dein Gemüth.
Du hast doch nicht Furcht vor den Fremden, Vater?

Aietes.

Furcht, Bube?

Absyrtus.

Nu, Sorge denn, Vater.
Aber habe nicht Furcht noch Sorge!
Sind uns nicht Waffen und Kraft und Arme?
Ist nicht ein Häuflein nur der Fremden?
Wären ihrer doch zehnmahl mehr!
Laß sie nur kommen, wir wollen sie jagen
Eilends heim in ihr dunkles Land,
Wo keine Walder sind und keine Berge,
Wo kein Mond strahlt, keine Sonne leuchtet,
Die taglich, hat sie sich müde gewandelt,
Zur Ruhe geht in unserm Meer.
Laß sie nur kommen, ich will sie empfangen,
Du hast nicht umsonst mich wehrhaft gemacht,

Nicht umsonst mir gegeben dieß blitzende Schwert,
Und den Speer und den Helm mit dem wogenden Busch,
Waffen du, und Muth die Götter!
Laß die Schwester mit ihren Künsten,
Schwert gegen Schwert, so binden wir an!

Aietes.

Armer Wurm!

Absyrtus.

Ich bin dein Sohn!
Damahls, als du den Phryxus schlugst —

Aietes.

Schweig!

Absyrtus.

Das ist ja eben, warum sie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rachen wähnen sie seinen Tod
Und zu stehlen unser Gut, das strahlende Vließ.

Aietes.

Schweig, Bube!

Absyrtus.

Was bangst du, Vater?
Fest verwahrt in der Höhle Huth
Liegt es, das köstliche, goldene Gut.

Aietes
(den Mantel vom Gesicht reißend, und ans Schwert greifend.)

Soll ich dich tödten, schwatzender Thor?

Absyrtus.

Was ist dir?

Aietes.

Schweig! — Dort ſieh zum Buſch!

Abſyrtus.

Warum?

Aietes.

Mir deucht, es raſchelt dort
Und regt ſich. — Man belauſcht uns.

Abſyrtus
(zum Gebüſch hinaufeilend und an die Bäume ſchlagend.)

He da! — Steht Rede! — Es regt ſich Niemand!

(Aietes wirft ſich auf ein Felſenſtück im Vordergrunde.)

Abſyrtus (zurückkommend.)

Es iſt nichts, Vater! Niemand lauſcht. —

Aietes
(aufſpringend und ihn hart anfaſſend.)

Ich ſage dir, wenn du dein Leben liebſt,
Sprich nicht davon!

Abſyrtus.

Weeen?

Aietes.

Ich ſage dir: bezahl's in deiner Bruſt,
Es iſt kein Knabenſpielzeug, Knabe!
Doch alles ſtill hier! Niemand empfängt mich;
Recht wie es ziemt der Widerſpenſt'gen Sitz.

Abſyrtus.

Hoch oben am Thurme flackert ein Licht.
Dort ſitzt ſie wohl und ſinnt und trachtet.

Aietes.

Ruf' ihr! Sie soll heraus!

Absyrtus.

Gut, Vater!

(Er geht dem Thurme zu.)

Komm herab, du Wandlerinn der Nacht,
Du Spät-Wachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!

(Pause.)

Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie soll! Ruf' lauter!

Absyrtus
(an's Thor schlagend.)

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

Medeens Stimme (im Thurm.)

Weh!

Absyrtus.

Vater!

Aietes.

Was?

Absyrtus (zurückkommend.)

Hast du gehört?
Weh rief's im Thurm! Was's die Schwester, die rief?

Aietes.

Wer sonst? Geh, deine Thorheit steckt an.

Ich will rufen, und sie soll gehorchen!

(Zum Thurme gehend.)

Medea!

Medea (im Thurm.)

Wer ruft?

Aietes.

Dein Vater ruft und dein König!

Komm herab!

Medea.

Was soll ich?

Aietes.

Komm herab, sag' ich!

Medea.

O laß mich!

Aietes.

Zögre nicht! Du reitzest meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!

Medea.

Ich komme!

(Aietes verhüllt sich, und wirft sich wieder auf den Felsensitz.)

Absyrtus.

Wie kläglich, Vater, ist der Schwester Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du so schmerzlich schweigst.
Das arme Mädchen! —

(Ihn anfassend.)

Schläfst du, Vater?

Aietes (aufspringend.)

Thörichte Kinder sind der Väter Fluch!

Du und sie, ihr tödtet mich,
Nicht meine Feinde.

Absyrtus.

Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt! Hier ist sie!

(Medea, in dunkelrother Kleidung, am Saume mit goldenen Zeichen gestickt, einen schwarzen nachschleppenden Schleier, der an einer, gleichfalls mit Zeichen gestickten, Stirnbinde befestigt ist, auf dem Kopfe, tritt, eine Fackel in der Hand, aus dem Thurme.)

Medea.

Was willst du, Herr?

Absyrtus.

Ist das die Schwester, Vater?
Wie anders doch als sonst, und ach, wie bleich!

Aietes (zu Absyrtus.)

Schweig jetzt!
(Zu Medea.)
Tritt näher! — näher! — Doch erst
Lösch deine Fackel, sie blendet mir das Aug!

Medea

(die Fackel am Boden ausdrückend.)

Das Licht ist verlöscht, es ist Nacht, o Herr!

Aietes.

Jetzt komm! — Doch erst sag' an, wer dir erlaubt,
Zu fliehn des väterlichen Hauses Huth,
Und hier, in der Gesellschaft nur der Wildniß
Und deines wilden Sinn's, Gehorsam weigernd,
Zu trotzen meinem Worte, meinem Wink?

Medea.

Du fragst?

Aietes.

Ich frage!

Medea.

Reden soll ich?

Aietes.

Sprich!

Medea.

So höre, wenn du kannst, und zürne, wenn du darfst.
O könnt' ich schweigen, ewig schweigen!
Verhaßt ist mir dein Haus,
Mit Schauder erfüllt mich deine Nähe.
Als du den Fremden erschlugst,
Den Götterbeschützten, den Gastfreund,
Und raubtest sein Gut,
Da trugst du einen Funken in dein Haus,
Der glimmt und glimmt, und nicht verlöschen wird,
Gössest du auch daruber aus,
Was an Wasser die heil'ge Quelle hat,
Der Ströme und Flüsse unnennbare Zahl,
Und das ohne Gränzen gewaltige Meer.
Ein thörichter Schutze ist der Mord,
Schießt seinen Pfeil ab in's dunkle Dickicht,
Gewinnsüchtig, beutegierig,
Und was er fur ein Wild gehalten,
Fur frohen Jagdgewinn,
Es war sein Kind, sein eigen Blut,
Das in den Blattern rauschte, Beeren suchend.
Unglückseliger! was hast du gethan?

Feuer geht aus von dir
Und ergreift die Stützen deines Hauses,
Das krachend einbricht
Und uns begräbt. —

Aietes.

Unglücksbethinn, was weißt du?

Medea.

In der Schreckensstunde,
Als sie geschehn war, die That,
Da ward mein Aug' geöffnet,
Und ich sah sie, sah die unnennbaren
Geister der Rache.
Spinnenähnlich,
Gräßlich, scheußlich
Krochen sie her in abscheulicher Unform,
Und zogen Fäden, blinkende Fäden,
Einfach, doppelt, tausendfach
Rings um ihr verfallen Gebieth.
Du wähnst dich frei, und du bist gefangen;
Kein Mensch, kein Gott löset die Bande,
Mit denen die Unthat sich selber umstrickt.
Weh dir! Weh uns Allen!

Aietes.

Verkaufst du mir Träume für Wirklichkeit?
Deines Gleichen magst du erschrecken,
Thörinn! nicht mich!
Hast du die Zeichen, die Sterne gefragt?

Medea.

Glaubst du, ich könnt's, ich vermöcht' es?
Hundertmal hab' ich aufgeblickt

Zu den glänzenden Zeichen
Am Firmament der Nacht,
Und alle hundertmale
Sanken meine Blicke,
Von Schreck getroffen, unbekehrt.
Es schien der Himmel mir ein aufgerolltes Buch,
Und Mord darauf geschrieben, tausendfach,
Und Rache mit demantnen Lettern
Auf seinem schwarzen Grund.
O frage nicht die Sterne dort am Himmel,
Die Zeichen nicht der schweigenden Natur,
Des Gottes Stimme nicht im Tempel:
Betracht' im Bach die irren Wandelsterne,
Die scheu dir blinken aus den dustern Brau'n,
Die Zeichen, die die That dir selber aufgedruckt,
Des Gottes Stimme in dem eignen Busen;
Sie werden dir Orakel geben,
Viel sicherer als meine arme Kunst,
Aus dem, was ist und war, auf das, was werden wird.

Absyrtus.

Der Vater schweigt. — Du bist so seltsam, Schwester.
Sonst warst du rasch und heiter, frohen Muth's;
Mich dunkt, du bist dreifach gealtert
In der Zeit, als ich dich nicht geseh'n!

Medea.

Es hat der Gram sein Alter, wie die Jahre,
Und wer der Zeit vorauseilt, guter Bruder,
Kommt früh an's Ziel.

Absyrtus.

Du weißt wohl also schon
Von jenen Fremden, die —

Medea.

Von Fremden!

Aietes.

Halt!
Ich geboth dir zu schweigen: schweig denn, Schwätzer!
Medea, laß uns klug sprechen und besonnen,
Das Gegenwärt'ge aus der Gegenwart,
Und nicht aus dem betrachten, was vergangen.
Wiß' es denn: Fremde sind angekommen, Hellenen,
Sie begehren zu rächen Phrixus Blut,
Verlangen die Schätze des Erschlagenen,
Und des Gottes Banner, das goldene Vließ.

Medea (aufschreiend.)

Es ist geschehn! Der Streich gefallen! Weh!

(Will in den Thurm zurück.)

Aietes

(sie zurückhaltend.)

Medea, halt! — Bleib, Unsinnige!

Medea.

Gekommen die Rächer, die Vergelter!

Aietes.

Willst du mich verlassen, da ich dein bedarf?
Willst du sehen des Vaters Blut?
Medea, ich beschwöre dich,
Sprich! Rathe! Rette! Hilf!
Gib mich nicht Preis meinen Feinden!
Argonauten nennen sie sich,
Weil Argo sie trägt, das schnelle Schiff;

Was das Hellenenland an Helden nährt,
An Tapfern vermag, sie haben's versammelt
Zum Todesstreich auf deines Vaters Haupt.
Hilf, Medea! Hilf, meine Tochter!

Medea.

Ich soll helfen? Hilf du selbst!
Gib heraus was du nahmst, Versöhnung biethend.

Aietes.

Vertheilt sind die Schätze den Helfern der That;
Werden sie wiedergeben das Empfang'ne?
Besitzen sie's noch? die thörichten Schwelger,
Die leicht verthan das leicht Erworb'ne.
Soll ich herausgeben das glänzende Vließ,
Des Gottes Banner, Peronto's Gut?
Nimmermehr! Nimmermehr! Und thät' ich's,
Würden sie d'rum schonen mein und eurer?
Um so sich'rer würgten sie uns,
Rachend des Freundes Tod,
Geschützt durch das heilige Pfand des Gottes.
Deine Kunst befrage, gib andern Rath!

Medea.

Rath dir geben? ich selber rathlos!

Aietes.

Nun wohl, so verharre, du Ungerath'ne!
Opf're dem Tod deines Vaters Haupt!
Komm, mein Sohn, wir wollen hinaus,
Den Streichen biethen das nackte Haupt,
Und fallen unter der Fremden Schwertern.
Komm, mein Sohn, mein einzig Kind!

Medea.

Halt, Vater!

Aietes.

Du willst also?

Medea.

Hör' erst!
Ich will's versuchen, die Götter zu fragen,
Was sie gebiethen, was sie gestatten,
Und nicken sie zu, so steh' ich dir bei,
Helfe dir bekämpfen den Feind,
Helfe dir schmieden den Todespfeil,
Den du abdrücken willst in's dunkle Gebüsch,
Nicht wissend, armer Schütze, wen du triffst.
Es sey! Du gebeutst, ich gehorche.

Aietes.

Medea, mein Kind, mein liebes Kind!

Medea.

Frohlocke nicht zu früh, noch fehlt das Ende.
Ich bin bereit; allein versprich mir erst,
Daß, wenn die That gelang, dein Land befreit —
Zu hoffen wag' ich's kaum, allein wenn doch —
Du mich zurückzieh'n läßt in diese Wildniß,
Und nimmermehr mich storst, nicht du, nicht And're.

Aietes.

Warum?

Medea.

Versprich's!

Aietes.

Es sey!

Medea.

Wohlan denn, Herr!
Tritt ein bei deiner Magd, ich folge dir.

Aietes.

In's Haus?

Medea.

D'rin wird's vollbracht.

Aietes (zu Absyrtus.)

So komm denn, Sohn!

(Beide ab in den Thurm.)

Medea.

Da geh'n sie hin, hin die Verblendeten! —
Ein thöricht Wesen dünkt mich der Mensch.
Treibt dahin auf den Wogen der Zeit,
Endlos geschleudert auf und nieder,
Und wie er ein Fleckchen Grün erspäht,
Gebildet von Schlamm und stockendem Moor
Und der Verwesung grünlichem Moder,
Ruft er: Land! und rudert d'rauf hin,
Und besteigt's — und sinkt — und sinkt —
Und wird nicht mehr gesehn.
Armer Vater, armer Mann!
Es steigen auf vor meinen Blicken
Düstrer Ahnungen Schauergestalten,
Aber verhüllt und abgewandt,
Ich kann nicht erkennen ihr Antlitz.
Zeigt euch mir ganz, oder verschwindet,
Und laßt mir Ruh, träumende Ruh!

Armer Vater! armer Mann! —
Aber der Wille kann viel — und ich will,
Will ihn erretten, will ihn befrei'n,
Oder untergehn mit ihm!
Dunkle Kunst, die mich die Mutter gelehrt,
Die den Stamm du treibst in des Lebens Lüfte,
Und die Wurzeln geheimnißvoll
Hinabsenkst zu den Klüften der Unterwelt,
Sey mir gewärtig! — Medea will!
An's Werk denn!

(Zu einigen Jungfrauen, die am Eingange des Thurmes erscheinen.)

Und ihr, des Dienstes Beflissne!
Bereitet die Höhle, bereitet den Altar!
Medea will zu den Geistern rufen,
Zu den düstern Geistern der schaurigen Nacht,
Um Rath, um Hülfe, um Stärke, um Macht.

(Ab in den Thurm.)

(Pause, dann tritt Jason rasch auf.)

Jason.

Hier hört' ich Stimmen! — Hier muß — Niemand hier?

Milo (hinter der Scene.)

Holla!

Jason.

Hierher!

Milo (eben so.)

Jason!

Jason.

Hier, Milo, hier!

Milo

(der keuchend auftritt.)

Mein Freund, such' dir 'nen anderen Begleiter!
Dein Kopf und deine Beine sind zu rasch,
Sie laufen, statt zu gehn. Ein großer Uebelstand
Von Beinen mag's noch seyn, da hilft das Alter,
Allein ein Kopf, der läuft — Glück auf die Reise!
Such' einen andern, sag' ich, ich bin's satt!

(Setzt sich.)

Jason.

Wir haben, was wir suchten! — Hier ist Licht!

Milo.

Ja, Lichts genug, um uns da zu beleuchten,
Und zu entdecken und zu schlachten, wenn's beliebt.

Jason.

Ei, Milo, Furcht?

Milo

(rasch aufstehend.)

Furcht? — Lieber Freund, ich bitte:
Wäg' deine Worte, eh du sprichst!

(Jason faßt entschuldigend seine Hand.)

Schon gut!
Wir laufen: nun, die Worte laufen mit!
Doch ernst. Was suchst du hier?

Jason.

Kannst du noch fragen?
Die Freunde, sie, die mir hierher gefolgt,
Ihr Heil vertrauend meines Glückes Stern,

Und Jasons Sache machend zu der ihren,
Sie schmachten, kaum dem schwarzen Schiff entstiegen,
Hier ohne Nahrung, ohne Labetrunk,
In dieser Küste unwirthbaren Klippen.
Kein Führer ist, der Wegeskunde gäbe,
Kein Landmann, biethend seines Speichers Vorrath
Und von der Heerde triftgenährter Zucht.
Soll ich die Hände legen in den Schooß,
Und müssig zusehn, wie die Freunde schmachten?
Bei'm Himmel, ihnen soll ein Führer werden,
Und Trank und Speise, sollt' ich auf sie wiegen
Mit meinem Blut!

Milo.

Das treue, wack're Herz!
O daß du nicht des Freundes Rath gefolgt,
Und weggeblieben bist von dieser Küste!

Jason.

Warum denn auch? Was sollt' ich wohl daheim?
Der Vater todt, mein Oheim auf dem Thron,
Scheelsüchtig mich, den künft'gen Feind, betrachtend.
Mich litt es länger nicht, ich mußte fort.
Hätt' er nicht selbst, der Falsche, mir gebothen,
Hierher zu ziehn in dieses Inselland,
Das gold'ne Götterkleinod abzuholen,
Von dem man spricht, so weit die Erde reicht,
Und das dem Göttersohne Phryxus einst,
Ihn selber tödtend, raubten die Barbaren:
Ich wäre selbst gegangen, freien Willens,
Dem eckelhaften Treiben zu entfl.eh'n.
Ruhmvoller Tod für ruhmentblößtes Leben,
Mag's tadeln wer da will, mich lockt der Tausch!

Daß dich, o Freund, ich mitzog, und die andern,
Das ist wohl schlimm, allein ihr wolltet's so!

Milo.

Ja freilich wollt' ich so, und will noch immer!
Denn sieh, ich glaub' du hast mir's angethan,
So lieb' ich dich und all' dein Thun und Treiben.

Jason.

Mein guter Milo!

Milo.

Nein! 's ist unrecht, sag' ich,
Ich sollt' der Klüg're seyn, ich bin der Aelt're.
Hätt'st du mich hingeführt wohin auch immer,
Nur nicht in dieses Gottverlass'ne Land.
Kommt irgend sonst ein Mann in Fährlichkeit,
Nu, Schwert heraus und Muth voran! Doch hier,
In dieses Landes feuchter Nebelluft,
Legt Rost sich, wie an's Schwert, so an den Muth.
Hört man in einem fort die Wellen brausen,
Die Fichten rauschen und die Winde tosen,
Sieht kaum die Sonne durch der dichten Nebel
Und rauher Wipfel schaurigen Versteck;
Kein Mensch rings, keine Hütte, keine Spur,
Da wird das Herz so weit, so hohl, so nüchtern,
Und man erschrickt wohl endlich vor sich selbst.
Ich, der als Knabe voll Verwund'rung horchte,
Wenn man erzählte, 's gäb' ein Ding,
Die Furcht genannt; hier seh' ich fast Gespenster,
Und jeder dürre Stamm scheint mir ein Riese,
Und jedes Licht ein Feuermann. 'S ist seltsam!
Was unbedenklich sonst, erscheint hier schreckhaft,
Und was sonst gräulich, wieder hier gemein.

Nur kürzlich ſah' ich einen Bär im Walde,
So groß vielleicht als keinen ich geſehn,
Und doch kam's faſt mir vor, ich ſollt' ihn ſtreicheln,
Wie einen Scheßhund ſtreicheln mit der Hand,
So klein, ſo unbedeutend ſchien das Thier
Im Abſtich ſeiner ſchaurigen Umgebung.
Du hörſt nicht?

Jaſon
(der indeß den Thurm betrachtet hat.)

Ja, ich will hinein!

Milo.

Wohin?

Jaſon.

Dort in den Thurm!

Milo.

Menſch, biſt du raſend?
(Ihn anfaſſend.)
Höre!

Jaſon
(ſich losmachend und das Schwert ziehend.)

Ich will, wer hält mich? Hier mein Schwert! Es ſchützt mich
Vor Feinden wie vor überläſt'gen Freunden.
Die erſte Spur von Menſchen find' ich hier:
Ich will hinein. Mit vorgehalt'nem Eiſen
Zwing' Einen ich von des Gebäud's Bewohnern,
Zu folgen mir, zu führen uns're Schar
Auf ſicherm Pfad aus dieſes Waldes Umfang,
Wo Hunger ſie und Feindeshinterhalt
Weit ſich'rer trifft, als mich hier die Gefahr.
Sprich nicht! Ich bin entſchloſſen. Geh zurück!
Ermuthige die Schar, bald bring' ich Rettung!

Milo.

Bedenk!

Jason.

Es ist bedacht! Wer kann hier weilen
Im kleinen Hause, wüst und abgeschieden?
Ein Haushalt von Barbaren, und was mehr?
Ich denk' du kennst mich! Hier ist nicht Gefahr,
Als im Verweilen. Keine Worte weiter!

Milo.

Doch wie gelangst du hin?

Jason.

Siehst du? dort drüben
Gähnt weit ein Spalt im alternden Gemäuer;
Das Meer leiht seinen Rücken bis dahin,
Und leicht erreich' ich's schwimmend.

Milo.

Höre doch!

Jason.

Leb' wohl!

Milo.

Laß mich statt dir —

Jason.

Auf Wiederseh'n!

(Springt von einer Klippe ins Meer.)

Milo.

Er wagt es doch! — Dort schwimmt er! — Thut es doch,
Und läßt mich schmälen hier nach Herzenslust!

Ein wack'res Herz, doch jung, gewaltig jung!
Hier will ich steh'n und seiner Rückkehr harren,
Und geht's auch schief, wir hauen uns heraus.

(Er lehnt sich an einen Baum.)

(Ein düsteres Gewölbe im Innern des Thurmes. Links im Hintergrunde die Bildsäule eines Gottes auf hohem Fußgestelle, im Vorgrunde rechts eine Felsenbank.)

(Jungfrauen mit Fackeln bringen einen kleinen Altar und Opfergefäße, und stellen alles ordnend umher. Eine Jungfrau tritt ein, und spricht an der Thüre.)

Jungfrau.

Genug! Es naht Medea! Stört sie nicht!

(Alle ab mit den Lichtern.)

(Jason tritt durch einen Seiteneingang links auf, mit bloßem Schwerte.)

Jason.

Ein finsteres Gewölb. — Ich bin im Innern!
Mehr Menschen faßt das Haus, scheint's, als ich glaubte.
Doch immerhin! wird nur mein Ziel erreicht!
Behutsam spah' ich, bis ein Einzelner
Mir aufstößt, dann das Schwert ihm auf die Brust,
Und mit mir soll er, will er nicht den Tod.

(Er späht mit vorgehaltenem Schwerte umher.)

Ist da kein Ausgang? — Halt! Ein Block von Stein.
Das Fußgestell wohl eines Götterbildes:
Ehrt man hier Götter und verhöhnt das Recht?
Doch horch! — Ein Fußtritt! — Bleiche Helle gleitet
Fortschreitend an des Ganges engen Bogen.
Man kommt! — Wohin? — Verbirg mich, dunkler Gott!

(Er versteckt sich hinter die Bildsäule.)

(Medea kommt, einen schwarzen Stab in der Rechten, in der Linken eine Lampe.)

Medea.

Es ist so schwül hier, so dumpf!
Feuchter Qualm drückt die Flamme der Lampe,
Sie brennt ohne zu leuchten.

(Sie setzt die Lampe hin.)

— Horch! — Es ist mein eig'nes Herz,
Das gegen die Brust pocht mit starken Schlägen! —
Wie schwach, wie thöricht! — Auf, Medea!
Es gilt des Vaters Sache, der Götter!
Sollen die Fremden siegen, Kolchis untergehn?
Nimmermehr! Nimmermehr!
An's Werk denn!
Seyd mir gewärtig, Götter! Höret mich,
Und gebt Antwort meiner Frage!

(Mit dem Stabe Zeichen in die Luft machend.)

Die ihr einhergeht im Gewande der Nacht,
Und auf des Sturmes Fittigen wandelt!
Furchtbare Fürsten der Tiefe!
Denen der Entschluß gefällt
Und die beflügelte That;
Die ihr bei Leichen weilt
Und euch labt am Blut der Erschlag'nen,
Die ihr das Herz kennt, und lenkt den Willen,
Die ihr zählt die Halme der Gegenwart,
Sorglich bewahrt des Vergangenen Aehren,
Und durchblickt der Zukunft sprossende Saat,
Euch ruf' ich an!
Gebt mir Kunde, sichere Kunde,
Von dem was uns droht, von dem was uns lacht!
Bei der Macht, die mir ward,

Bei dem Dienst, den ich that,
Bei dem Wort, das ihr kennt,
Ruf' ich euch:
Erscheinet! erscheint!

(Pause.)

Was ist das? — Alles schweigt!
Sie zeigen sich nicht?
Zürnt ihr mir? oder betrat ein Fuß,
Eines Frevlers Fuß
Die heilige Stätte?
Angst befällt mich, Schauer faßt mich!

(Mit steigender Stimme.)

Allgewaltige! lauscht meinem Rufen!
Hört Medeens Stimme!
Eure Freundinn ist's, die ruft.
Ich fleh', ich verlang' es:
Erscheinet, erscheint!

(Jason springt hinter der Bildsäule hervor.)

Medea (zurückfahrend.)

Ha!

Jason.

Verfluchte Zauberinn, du bist am Ende!
Erschienen ist, der dich vernichten wird.

(Indem er mit vorgehaltenem Schwerte hervorspringt, verwundet er Medeen am Arme.)

Medea

(den verwundeten rechten Arm mit der linken Hand fassend.)

Weh mir!

(Stürzt auf den Felsensitz hin, wo sie, schwer athmend, leise ächzt.)

Jason.

Du fliehst? Mein Arm wird dich ereilen!

(Im Dunkel herumblickend.)

Wo ist sie hin?

(Er nimmt die Lampe und leuchtet vor sich hin.)

Dort! — Du entgehst mir nicht.

(Hinzutretend.)

Verruchte!

Medea (stöhnend.)

Ay!

Jason.

Stöhnst du? Ja, zitt're nur!
Mein Schwert soll deine dunkeln Netze lösen!

(Sie mit der Lampe beleuchtend.)

Doch seh' ich recht? Bist du die Zauberinn,
Die dort erst heisch're Flüche murmelte?
Ein weiblich Wesen liegt zu meinen Füßen,
Vertheidigt durch der Anmuth Freiheitsbrief,
Nichts zauberhaft an ihr, als ihre Schönheit.
Bist du's? — Doch ja! Der weiße Arm, er blutet,
Verletzt von meinem mitleidlosen Schwert.
Was hast du angerichtet? Weißt du wohl,
Ich hätt' dich tödten können, holdes Bild,
Beim ersten Anfall in der dunkeln Nacht?
Und Schade wär's, fürwahr, um so viel Reiz!
Wer bist du, doppeldeutiges Geschöpf?
Scheinst du so schön und bist so arg, zugleich
So liebenswürdig und so hassenswerth!
Was konnte dich bewegen, diesen Mund,
Der, eine Rose, wie die Rose auch

Nur hauchen sollte süßer Worte Duft,
Mit schwarzer Sprüche Gräuel zu entweihn?
Als die Natur dich dachte, schrieb sie: Milde
Mit holden Lettern auf das erste Blatt,
Wer malte Zauberformeln auf die andern?
O geh, ich hasse deine Schönheit, weil sie
Mich hindert deine Tücke recht zu hassen! —
Du athmest schwer. Schmerzt dich dein Arm? Ja, siehst du,
Das sind die Früchte deines argen Thuns.
Es blutet! Laß doch sehn!

(Er nimmt ihre Hand.)

Du zitterst, Mädchen!
Die Pulse klopfen, jede Fiber zuckt.
Vielleicht bist du so arg nicht, als du scheinst,
Nur angesteckt von dieses Landes Wildheit,
Und Reue wohnt in dir und fromme Scham.
Heb' auf das Aug' und blicke mir in's Antlitz,
Daß ich die dunkeln Räthsel deines Handelns
Erläutert seh' in deinem klaren Blick. —
Du schweigst? — O wärst du stumm, und jene Laute,
Die mir ertönten, fluchenswerthen Inhalts,
Gesprochen hätte sie ein and'rer Mund,
Der minder lieblich, Mädchen, als der deine!
Du seufzest! — Sprich! — Laß deine Worte tönen!
Vertrau den Lüften sie, als Bothen, an,
Sonst holt mein Mund sie ab von deinen Lippen!

(Er beugt sich gegen sie; man hört Waffengeklirr und Stimmen in der Ferne.)

Horch! — Stimmen!

(Er läßt sie los.)

Näher!

(Medea steht auf.)

Deine Freunde kommen,
Und ich muß fort. Deß freuest du dich wohl?
Allein ich seh' dich wieder, glaube mir!
Ich muß dich sprechen hören, gütig sprechen,
Und koste' es mein Leben! — Doch man naht.
Glaub nicht, daß ich Gefahr und Waffen scheue,
Doch auch ein Tapf'rer weicht der Ueberzahl,
Und meiner harren Freunde. Leb' denn wohl!

(Er geht dem Seitengange zu, durch den er gekommen ist. Aus diesem, so wie aus dem Haupteingange, stürzen Bewaffnete herein, mit ihnen Absyrtus.)

Absyrtus.

Zurück!

Jason.

So gilt's zu fechten! Gebet Raum!

Absyrtus.

Dein Schwert!

Jason.

Dir in die Brust, nicht in die Hand!

Absyrtus.

Fangt ihn!

Jason

(sich in Stellung werfend.)

Kommt an! Ihr Alle schreckt mich nicht.

Absyrtus.

Laß uns versuchen denn!

(Stürzt auf Jason los.)

(Medea macht eine abhaltende Bewegung gegen ihn.)

Absyrtus (zurücktretend.)

Was hält'st du mich, Schwester?

Jason.

Du sorgst um mich? Hab' Dank, du holdes Wesen!
Nicht für die Hülfe, ich bedarf sie nicht,
Für diese Sorge Dank. Leb wohl, o Mädchen!

(Sie bei der Hand fassend und rasch kussend.)

Und dieser Kuß sey dir ein sich'res Pfand,
Daß wir uns wiedersehn. — Gebt Raum!

(Er schlägt sich durch.)

Absyrtus.

Auf ihn!

(Jason durch die Seitenthüre fechtend ab.)

Absyrtus.

Ihm nach! Er soll uns nicht entrinnen!

(Eilt Jason nach mit den Bewaffneten.)

Medea

(die unbeweglich mit gesenktem Haupt gestanden, hebt jetzt Kopf und Augen empor.)

Götter!

(Ihre Jungfrauen stehen um sie.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Halle, wie am Ende des vorigen Aufzuges. Es ist Tag.)

Gora. Peritta. Jungfrauen.

Gora.

Ich sage dir, sprich lieber Medeen nicht.
Ob der Ereignung zürnt sie der heut'gen Nacht,
Und sie spricht sich nicht gut, wenn sie zürnt, das weißt du.
Auch geboth sie dir ihr Antlitz zu flieh'n.

Peritta.

Was soll ich thun? Wer hilft, wenn sie nicht?
Gefangen der Gatte, die Hütte verbrannt,
Alles geraubt von den fremden Männern.
Wem klag' ich mein Leid, wer rettet, wenn sie nicht?

Gora.

Thu' wie du willst, ich hab' dich gewarnt.
Auch ist's recht und billig nur, daß sie dich hört,
Aber der Mensch thut nicht immer was recht!

Peritta.

Ach, ich Unselige!

Gora.

Klage nicht! Was hilft's?

Ueberleg' und handle, das thut die Noth!
Doch wo weilt Medea? Komm' in ihr Gemach!

(Eine Jungfrau ſtürzt athemlos herein.)

Jungfrau.

O Uebermaß des Unglücks!

Gora (an der Thüre umkehrend.)

Wohl nur der Thorheit, will ich hoffen!
Was neues gibt's?

Jungfrau.

Der Fürſtinn Lieblingspferd —

Gora.

Das herrliche Tiegerroß —

Jungfrau.

Es iſt entflohn'n!

Gora.

So?

Jungfrau.

In der Verwirrung der heutigen Nacht,
Da die Pforte offen, wir Alle voll Angſt,
Er kam es dem Stall, und ward nimmer geſehn!
Weh mir!

Gora.

Ja wohl!

Jungfrau.

Wie entflieh' ich der Fürſtinn Zorn?
Wird ſie's ertragen? —

Gora.

Das wie ist ihre Sache;
Doch tragen muß sie's, da es ist.
Nur rath' ich dir geh für's erste ihr aus dem Auge!
Doch horch! Sie naht schon! Peritta, tritt zu mir!

(Medea kommt in Gedanken versunken aus der Thüre rechts.)

Gora (nach einer Pause.)

Medea —

Jungfrau
(ihr zuvorkommend und zu Medeens Füßen stürzend.)

O Königinn, verzeih!

Medea
(den Kopf emporhebend.)

Was ist?

Jungfrau.

Vernichte mich nicht in deinem Zorn!
Dein Leibroß — dein Liebling! — Es ist entflohn.
(Pause, während welcher sie Medeen voll Erwartung ins Gesicht sieht.)
Nicht meine Schuld war's fürwahr! Der Schrecken beym Nachr.
Das Getümmel, der Lärm — da geschah's —
— Du sprichst nicht! — Zürne Fürstinn —

Medea.

Es ist gut!

(Die Jungfrau steht auf.)

Gora
(sie bei Seite ziehend.)

Was sprach sie?

Jungfrau (freudig.)

Es sey gut.

Gora.

Das ist nicht gut!
Trägt sie so leicht, was sie sonst schwer ertrug?
Das begünstigt unsre Sache, Peritta.
Fast ist mir's unlieb, daß sie so mild gestimmt!
Ich hatte mich drauf gefreut, wie sie sich sträuben würde,
Und endlich überwinden müßte zu thun, was sie soll.
Nu, komm denn, komm, für dich ist's besser so.
Medea, hier ist noch Jemand, den du kennst.

Medea.

Wer?

Gora.

Kennst deine Gespielinn, Peritta, nicht?
Zürnst du ihr gleich —

Medea.

Peritta, bist du's?
Sey mir gegrüßt, sey herzlich mir gegrüßt!
(Sie mit dem Arm umschlingend, und sich auf sie stützend.)
Wir haben frohe Tage zusammen gelebt!
Seitdem ist viel Uebles geschehn,
Viel Uebles seit der Zeit, Peritta!
Hast du deine Heerde verlassen und dein Haus,
Und kommst wieder zu mir, Peritta?
Sey mir willkommen, du bist sanft und gut,
Du sollst mir die Nächste seyn im Kreis meiner Frauen!

Peritta.

Kein Haus hab' ich mehr und keine Heerde,

Alles verloren, mein Gatte gefangen,
Dahin meine Ruhe, mein Segen, mein Glück!

Medea.

So ist er dahin, ist todt!
Du dauerst mich, armes, armes Kind!
War so jung, so kräftig, so glänzend, so schön,
Und ist todt und kalt! Du dauerst mich!
Ich könnte weinen, so rührst du mich.

(Legt ihre Stirne auf Peritta's Schulter.)

Peritta.

Nicht todt, nur gefangen ist mein Gatte.
Drum kam ich zu flehn, daß du bittest den Vater,
Ihn zu lösen, zu retten, zu befreien —
— Medea, hörst du?

(Zu Gora.)

Sie spricht nicht! Was sinnt sie?

Gora.

Mich überrascht sie nicht minder, als dich!
Das ist sonst nicht Medea's Sitte.

Peritta.

Was ist das? Trau' ich meinen Sinnen?
Feucht fühl' ich dein Antlitz auf meiner Schulter!
Medea, Thränen! — O du Milde! Du Gute!

(Küßt Medeens herabhängende Hand.)

(Medea reißt sich empor, faßt rasch mit der rechten Hand die entblößte Linke, und sieht Peritten starr ins Gesicht. Dann entfernt sie sich rasch von ihr, sie immer starr betrachtend, und nähert sich der Amme.)

Medea.

Gora!

Gora.

Frau?

Medea.

Heiß' sie geh'n!

Gora.

So willst du —

Medea.

Heiß' sie geh'n!

(Gora winkt Peritten mit der Hand Entfernung zu, Peritta hält flehend ihr die Hände entgegen, Gora winkt ihr beruhigend zu, sich zu entfernen.)

(Peritta, von zwei Mädchen geführt, ab.)

Medea
(unterdessen.)

Ah! — es ist heiß hier. — Schwüle Luft!

(Reißt gewaltsam den Gürtel entzwei, und wirft ihn weg.)

Gora.

Sie ist fort!

Medea
(zusammenfahrend.)

Fort!

Gora.

Peritta ist fort.

Medea.

Gora!

Gora.

Gebietherinn!

Medea

(halblaut, sie bei Seite führend.)

Warst du zugegen heut Nacht?

Gora.

Wo?

(Medea sieht ihr fremd ins Gesicht.)

Gora.

Ach hier? Freilich!

Medea

(mit freudeglänzenden Blicken.)

Ich sage dir, es war ein Gott!

Gora.

Ein Gott?

Medea.

Ich habe lange darüber nachgedacht,
Nachgedacht und geträumt die lange Nacht:
Aber es war ein Himmlischer, deß bin ich gewiß!
Als er mit einemmahl da stand, zürnenden Muth's,
Hochaufleuchtend, einen Blitz in der Hand,
Und zwei andre im flammenden Blick;
Da fühlt ich's am Sinken des Muth's, an meiner Vernichtung,
Daß ihn kein sterbliches Weib gebar.

Gora.

Wie so? —

Medea.

Du hast mir wohl selbst erzählet,
Oft, daß Menschen, die nah dem Sterben,
Heimdar sich zeige, der furchtbare Gott,

Der die Todten führt in die schaurige Tiefe:
Sieh, der war es, glaub' ich, o Gora!
Heimdar war es, der Todesgott.
Bezeichnet hat er sein dunkles Opfer,
Bezeichnet mich mit dem labenden Kuß;
Und Medea wird sterben, hinuntergehen
Zu den Schatten der schweigenden Tiefe.
Glaub mir, ich fühle das, gute Gora,
An diesem Bangen, an diesem Verwelken der Sinne,
An dieser Grabessehnsucht fühl' ich es,
Daß mir nicht fern das Ende der Tage!

Gora.

Was hat deinen Sinn so sehr umwölkt,
Daß du trüb schaust, was klar und deutlich?
Ein Mensch war's, ein Uebermüth'ger, ein Frecher,
Der hier eindrang.

Medea (zurückfahrend.)

Ha!

Gora.

Der die Nacht benützend —

Medea.

Schweig!

Gora.

Deine Angst —

Medea.

Verruchte, schweig!

Gora.

Schweigen kann ich, wenn du's gebietest,

Einſt mein Pflegling, jetzt meine Frau;
Aber d'rum iſt's nicht anders, als ich ſagte.

Medea.

Sieh, wie du albern biſt und thöricht!
Wie käm ein Fremder in dieſe Mauern?
Wie hätt' ein Sterblicher ſich erfrecht,
Zu drängen ſich vor Medeas Antlitz,
Sie zu ſprechen, ihr zu droh'n, mit ſeinen Lippen —
Geh, Unſelige, geh!
Daß ich dich nicht tödte,
Nicht räche deine Thorheit
An deinem Leben.
Ein Sterblicher! Scham und Schmach!
Entferne dich, Verrätherinn!
Geh, ſonſt trifft dich mein Zorn!

Gora.

Ich rede was iſt, und nicht was du willſt.
Geh'n ſoll ich? ich gehe.

Medea.

Gora, bleib!
Haſt du kein freundlich's Wort, du Gute?
Fühlſt du denn nicht, ſo iſt's, ſo muß es ſeyn:
Heimdar war es, der ſtille Gott,
Und nun kein Wort mehr, kein Wort, o Gora!

(Wirft ſich ihr an den Hals und verſchließt mit ihrem Munde Gora's Lippen. Nach einer Pauſe.)

Medea.

Horch!

Gora.

Tritte nahen! Man kommt!

Medea.

Fort!

Gora.

Bleib! Dein Bruder iſt's und dein Vater! Sieh!

(Aietes und Abſyrtus ſtürzen herein.)

Aietes.

Entkommen iſt er, deß trägſt du die Schuld!

(Zu Medea.)

Warum hemmteſt den Streich des Bruders,
Da er ihn tödten wollte, den Frevler?

Abſyrtus.

Vater, ſcheltet ſie nicht darum,
War doch angſtvoll und bang ihre Seele!
Denkt! Ein Fremder, allein, bei Nacht,
Eingedrungen in ihre Kammer;
Sollte ſie da nicht zagen, Vater?
Und nicht weiß die Furcht, was ſie thut.
Doch der Grieche —

Medea.

Grieche?

Aietes.

Wer ſonſt?
Einer der Fremden war's, der Hellenen,
Die gekommen an Kolchis Küſte,
Argonauten, auf Argo, dem Schiff,
Zu verwüſten unſere Thäler,
Und zu rauben unſer Gut.

Medea (Gora's Hand faſſend.)

Gora!

Gora.

Siehſt du, es iſt ſo, wie ich ſagte!

Abſyrtus.

Uebermüthig ſind ſie und ſtark,
Ja, bey Peronto! ſtark und kühn!
Setzt' ich nicht nach ihm, ich und die Meinen
Hart ihn drängend, nach auf den Ferſen?
Aber er führte in Kreiſen ſein Schwert,
Keiner von uns kam ihm nah zu Leibe.
Jetzt zum Strom gekommen, warf er
Raſchen Sprunges ſich hinein.
Dumpf ertönte die Gegend dem Sturze,
Hoch auf ſpritzten die ſchäumenden Waſſer,
Und er verſchwand in umhüllende Nacht.

Aietes.

Iſt er entkommen dieſes Mahl,
Fürder ſoll es ihm nicht gelingen!
Die kühnen Fremdlinge, ſtolz und trotzig,
Haben Zweikampf begehrt mit mir.
Zugeſagt hab' ich's, den Groll verbergend,
Den tödtlichen Haß in der tiefen Bruſt.
Aber gelingt mir, was ich ſinne,
Und biſt du mir gewärtig mit deiner Kunſt,
So ſoll ſie der frevelnde Muth gereuen,
So endet der Streit, noch eh' er begann.
Auf, Medea, komm! Mach dich fertig,
Gut zu machen, was du verſehen,
Und zu rächen die eigene Schmach.
Deine Sache iſt's nun geworden,

Haben ſie doch an dir auch gefrevelt,
Gefrevelt durch jenes Kühnen That.
Denn wahr iſt's doch, was Abſyrtus mir ſagte,
Daß er's gewagt mit entehrendem Kuß —

Medea.

Vater, ſchweig, ich bitte dich!

Aietes.

Iſt's wahr?

Medea.

Frage mich nicht, was wahr, was nicht!
Laß dir's ſagen die Röthe meiner Wangen,
Laß dir's ſagen — Was ſoll ich? Gebeut!
Willſt du vernichten die Schar der Frevler,
Sage nur wie, ich bin bereit!

Aietes.

So recht, Medea, ſo mag ich's gern,
So erkenn' ich in dir mein Kind!
Zeig', daß dir fremd war des Fremden Erkühnen,
Laß ſie nicht glauben, du habeſt gewußt,
Selber gewußt um die frevelnde That!

Medea.

Gewußt?
Wer glaubt das, Vater, und von wem?

Aietes.

Wer? der's ſah, der's hörte, Kind!
Wer Zeuge war, wie Aietes fürſtliche Tochter
Den Kuß duldete von des Frevlers Lippe.

Medea.

Vater!

Aietes.

Was iſt?

Medea.

Du tödteſt mich!

Aietes.

Ich glaub's nicht, Medea!

Medea.

Wirklich nicht?
Laß uns geh'n!

Aietes.

Wohin?

Medea.

Wohin du willſt,
Zu vernichten, zu tödten, zu ſterben!

Aietes.

Du verſprichſt mir alſo?

Medea.

Ich hab' es geſagt!
Aber laß uns geh'n!

Aietes.

Hör' erſt!

Medea.

Nicht hier!
Hohnzulachen ſcheint mir des Gottes Bild,
Des Gewölbes Steine formen ſich mir
Zu lachenden Mäulern und grinſenden Larven.
Hinweg von dem Orte meiner Schmach!

Nimmer betret' ich ihn. Vater, komm!
Was du willst, wie du willst, doch fort von hier!

Aietes.

So höre!

Medea.

Fort!

Aietes.

Medea!

Medea.

Fort! (Eilt ab.)

Aietes.

Medea!

(Aietes mit Absyrtus ihr nach.)

(Freier Platz mit Baumen. Links im Hintergrunde des Königs Zelt.)

(Acht Abgeordnete der Argonauten treten auf, von einem Kolchischen Hauptmann geleitet.)

Hauptmann.

Hier sollt ihr weilen, ist des Königs Befehl,
Bald naht er selbst.

Erster Argonaut.

Befehl? Nichtswürdiger Barbar,
Für dich mag's seyn, doch uns Befehl?
Wir harren deines Königs, weil wir wollen,
Doch eil' er sich, sonst suchen wir ihn auf!

Zweiter Argonaut.

Laß' ihn, die Knechtesrede ziemt dem Knecht!

(Kolcher ab.)

Dritter Argonaut.

So sind wir hier, erreicht des Strebens Ziel!
Nach mancher Fährlichkeit zu Land und See,
Umfangt uns Kolchis düst're Mährchenwelt,
Von der man spricht, so weit die Sonne leuchtet.
Was keinem möglich däuchte, ist gesch'h'n:
Durchsegelt ist ein unbekanntes Meer,
Das zürnend Untergang dem ersten Schiffer drohte;
Zu neuen Völkern und zu neuen Ländern
That sich der Weg, und was oft schwerer noch,
That auch der Rückweg sich uns gunstig auf;
Wir sind in Kolchis, unf'rer Reise Ziel.
So weit hat gnädig uns ein Gott geführt;
Doch jetzo fürcht' ich wendet er sich ab.
Wir steh'n in Feindes Land, von Tod umgeben,
Fremd, ohne Rath und Führer — Jason fehlt.
Er, der zum Zug geworben, ihn geführt,
Er, dessen eig'ne Sache wir verfechten,
Mit Milo hat er sich vom Zug entfernt,
Heut Nacht entfernt, und ward nicht mehr gesch'n.
Ob er im Wald verirrt, verlassen schmachtet,
Ob er in's Netz gefallen der Barbaren,
Ob ihn aus Hinterhalt der Tod ereilt,
Ich weiß es nicht, doch jedes steht zu fürchten.
So aufgelöst, vereinzelt, ohne Band,
Ist jeder nun sein eigner Rath und Führer,
Drum frag' ich euch, die Ersten unf'rer Schar,
Was ist zu thun?

(Alle schweigen mit gesenkten Häuptern.)

Ihr schweigt. Jetzt gilt's Entschluß!
Geladen von dem König dieses Landes
Zur Zweisprach, zum Versuch der Gütlichkeit,
Schien's uns gefährlich, ob des Führers Abgang,

Den Aufruf abzulehnen, der geſcheh'n,
Und zu enthüllen unſ're Noth und Schwäche.
Wir gingen, wir ſind hier! — Was nun zu thun?
Wer Rath weiß, ſpreche nun!

Zweiter Argonaut.

Du biſt der ält'ſte,
Sprich du!

Dritter Argonaut.

Der ält'ſte iſt der erſte nicht,
Wo's Kraft gilt und Entſchluß. Fragt einen andern!

Erſter Argonaut.

Laßt uns die Schwerter nehmen in die Hand,
Den König tödten und ſein treulos Volk;
Dann fort! Doch erſt die Beut' ins Schiff gebracht!

Dritter Argonaut.

Nicht auch das Land, und heimgebracht zur Scheu?
Dein Rath iſt unreif, Freund, wie deine Jahre!
Gebt andern!

Zweiter Argonaut.

Rathe du, wir folgen dir!

Dritter Argonaut.

Mein Rath iſt Rückkehr!
Murrt ihr? Nun wohlan,
Sprech' einer Beſſeres, ich ſtimme bei!
Ihr ſchweigt geſammt, und niemand tritt hervor?
So hört und ſtört nicht, oder überzeugt mich!
Nicht eig'nes Streben hat uns hergeführt;
Was kümmert Kolchis uns mit ſeinen Wundern?
Dem Muth, dem Glücke Jaſons folgten wir,

Den Arm ihm leihend zum geboth'nen Werk.
Er that des Oheims Willen, wir den seinen.
Wer iſt, der treten mag in Jaſons Stelle,
Hat ihn der Tod, wie möglich, hingerafft?
Wem liegt daran das Wundervließ zu rauben,
Das Tod umringt und dräuende Gefahr?
Habt ihr's gehört? im Schlund der Höhle liegt's,
Bewacht von eines Drachen gift'gen Zahnen,
Vom Grau'n vertheidigt ſchwarzer Zauberei,
Beſchützt von allem, was verrucht und gräulich:
Wer wagt's von euch, wer hebt den gold'nen Schatz?
Wie, keiner? Nun, ſo will' auch keiner ſcheinen,
Was keiner Kraft und Willen hat zu ſeyn.
Hier leg' ich von mir Schild und Speer,
Und geh' zum König als ein Mann des Friedens.
Drei Tage gönn' er uns zu harren Zeit,
Und kehrt dann Jaſon nicht, ſo zieh'n wir heim.
Wer mit mir gleichdenkt, thue ſo wie ich!
Ein Held iſt, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, iſt ein Thor!

(Die Meiſten ſtoßen ihre Speere in den Boden.)

Nun kommt zu Kolchis König. Gerne tauſcht er
Die eig'ne Sicherheit wohl aus für unſ're!

Erſter Argonaut.

Halt noch! Dort nah'n zwei Griechen! Milo iſt's,
Der fort mit Jaſon ging, und — (ſchreiend.) Jaſon ſelber!
Jaſon! Er!

Mehrere.

Jaſon!

Alle (tumultuariſch.)

Jaſon!

Milo (hinter der Scene.)

Hier, Gefährten!
Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut
(zum ersten.)

Was sagst du nun?

Dritter Argonaut.

Daß Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rathes gibt er euch die That;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung!

(Milo tritt auf, Jason an der Hand führend.)

Milo.

Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!
Nun seht euch satt an ihm, und schreit und jubelt!

(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände, und drücken ihre Freude aus.)

Vermischte Stimmen.

Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason.

Habt ihr um mich verlangt? Hier bin ich wieder!

(Indem er den Andrangenden die Hände reicht.)

Milo
(den Nächststehenden umarmend.)

Freund, siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!
Und's ging ihm nah an's Leben, er beim Himmel!
Ein Haar, und ihr sahe Jason nimmer mehr!
Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —

Um eurentwillen, Freunde, wagt' er sich,
Im dichten Wald, allein in einen Thurm,
Der voll Barbaren steckte bis zum Giebel;
Da hieß es fechten.

Jason.

Ja, fürwahr, es galt!
Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo.

Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jason.

Ja!

Milo.

Sieh, davon sagtest du mir früher nichts!
Und war sie schön?

Jason.

So schön, so reizend, so —
Doch eine arge, böse Zauberinn!
Ihr dank' ich dieß mein Leben.

Milo.

Wack'res Mädchen!

Jason.

Ich schlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?

Erster Argonaut.

Zur Zweisprach ließ uns laden Kolchis König,
Vernehmen will er uns're Forderung,
Und dann entscheiden.

Jason.

Hier?

Erster Argonaut.

Hier ist sein Sitz!

Jason.

Ich will ihn sprechen. Fügt er sich in Frieden;
Gut denn! wo nicht, so mag das Schwert entscheiden!

(Auf die seitwärts gestellten Speere zeigend.)

Doch diese Waffen! — Seyd ihr hier so sicher,
Daß ihr des Schutzes selber euch beraubt?

(Sie nehmen beschämt die weggelegten Speere wieder auf.)

Ihr schweigt und schlagt beschämt die Augen nieder?
Habt ihr? —

(Zu Milo.)

Ach sieh, sie meiden meinen Blick!
Unglückliche! es war doch nicht die Furcht —
Die Furcht, Hellenen, die den Speer euch nahm?
Es wars nicht? —

(Zu Milo.)

Ach es war's! Die Unglückselgen,
Sie wagen's nicht der Lüge mich zu zeih'n!
Was hat euch denn verblendet, arme Brüder? —
— Es war die Furcht! —

(Zu Einem, der sprechen will.)

Ich bitte dich, sprich nicht!
Ich kann mir denken, was du fühlst. Sprich nicht!
Mach' nicht, daß ich mich schäme vor mir selbst!
Denn, o! nicht ohne Thränen könnt' ich schauen
In ein von Scham geröthet Männerantlitz.
Ich will's vergessen, wenn ich kann.

(Ein Kolcher tritt auf.)

Kolcher.

Der König naht!

Jason.

So laßt uns stark seyn und entschlossen, Freunde!
Nicht ahne der Barbar, was hier geschehn.

(Aietes tritt auf mit Gefolge.)

Aietes.

Wer ist, der das Wort führt für die Fremden?

Jason (vortretend.)

Ich!

Aietes.

Beginn!

Jason.

Hochmüthiger Barbar, du wagst — ?

Aietes.

Was willst du?

Jason.

Achtung!

Aietes.

Achtung?

Jason.

Meiner Macht,
Wenn meinem Namen nicht!

Aietes.

Wohlan, so sprich!

Jason.

Thessaliens Beherrscher, Pelias,
Mein Oheim und mein Herr, schickt mich zu dir,
Mich, Jason, dieser Männer Kriegeshaupt,
Zu dir zu reden, wie ich jetzo rede:
Gekommen ist die Kunde über's Meer,
Daß Phrixus, ein Hellene, hohen Stammes,
Den Tod gefunden hier in deinem Reich —

Aietes.

Ich schlug ihn nicht.

Jason.

Warum vertheidigst du dich,
Eh' ich dich noch beschuldigt? Hör' mich erst!
Mit Schätzen und mit Gute reich beladen
War Phrixus Schiff, das blieb in deiner Hand,
Als er verblich geheimnißvollen Todes.
Sein Haus ist aber nah verwandt dem meinen;
Darum, im Namen meines Ohms und Herrn,
Fordr' ich, daß du erstattest, was sein eigen,
Und was nun mein und meines Fürstenhauses.

Aietes.

Nichts weiß ich von Schätzen.

Jason.

Laß mich enden.
Das köstlichste von Phrixus Gütern aber,
Es war ein köstliches, geheimnißvolles Vließ,
Deß er entkleidete in Delphis hoher Stadt
Das Bildniß eines unbekannten Gottes,
Das dort seit grauen Jahren aufgestellt,

Man sagt, von den Urvätern unsers Landes,
Die fernher kommend, und von Oben stammend,
Das Land betraten, und der Menschheit Samen
Weitbreitend in die leere Wildniß streuten,
Und Hellas Väter wurden, unsre Ahnen.
Von ihnen, sagt man, stamme jenes Zeichen,
Ein theures Pfand für Hellas Heil und Glück.
Vor allem nun dieß Vließ fordr' ich von dir;
Daß es ein Kleinod bleibe der Hellenen,
Und nicht in trotziger Barbaren Hand
Zum Siegeszeichen diene wider sie.
Sag', was beschließest du?

Aietes.

Ich hab's nicht!

Jason.

Nicht?
Das gold'ne Vließ?

Aietes.

Ich hab's nicht, sag' ich dir!

Jason.

Ist dieß dein letztes Wort?

Aietes.

Mein letztes!

Jason.

Wohlan!

(Wendet sich zu gehen.)

Aietes.

Wo willst du hin?

Jason.

Fort zu den Meinen,
Sie zu den Waffen rufen, um zu sehen,
Ob du der Macht unnahbar wie dem Recht.

Aietes.

Ich lache deiner Drohungen!

Jason.

Wie lange?

Aietes.

Tollkühner! Mit einem Häufchen Abenteurer
Willst du trotzen dem König von Kolchis?

Jason.

Ich will's versuchen!

(Will gehen.)

Aietes.

Halt! Du rasest, glaub' ich.
Ist wirklich der Götter Huld geknüpft an jenes Zeichen,
Und ist dem Sieg und Rache, der's besitzt,
Wie kannst du hoffen, zu bestehen gegen mich,
In dessen Hand —

Jason.

Ha, so besitzest du's?

Aietes.

Wenn's wäre, mein' ich, wie du glaubst.

Jason.

Ich weiß genug! —

Schwachsinniger Barbar und darauf stützest
Du deiner Weig'rung unhaltbaren Trotz?
Du glaubst zu siegen, weil in deiner Hand —
Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben
Und der Empfänger erst macht das Geschenk.
So wie das Brod, das uns die Erde spendet,
Den Starken stärkt, des Kranken Siechthum mehrt,
So sind der Götter hohe Gaben alle,
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.
In meiner Hand führt jenes Vließ zum Sieg,
In deiner sichert's dir den Untergang.
Sprich selbst, wirst du es wagen zu berühren,
Befruchtet, wie's ist, mit deines Gastfreunds Blut? —

Aietes.

Schweig!

Jason.

Sag'! gibst du's heraus? — Ja oder nein?

Aietes.

So höre mich!

Jason.

Ja oder nein!

Aietes.

Du Rascher!
Warum uns zanken ohne Noth?
Laß' uns friedlich überlegen
Und dann entscheiden, was zu geschehn!

Jason.

Du gibst es denn heraus?

Aietes.

Was? — Ei laß das!
Wir wollen uns erst kennen und versteh'n:
Dem Freunde gibt man, nicht dem Fremden!
Tritt ein bei mir und ruhe von der Fahrt.

Jason.

Ich trau' dir nicht.

Aietes.

Warum nicht?
Ist auch rauh meine Sprache, fürchte nichts!
Laß dir's wohl seyn in meinem Lande!
Liebst du den Becher? Wir haben Trunks die Fülle.
Jagd? Wildreich sind uns're Forste.
Magst du dich freu'n in der Weiber Umarmung?
Kolchis hat —

(Näher zu ihm tretend.)

Liebst du die Weiber?

Jason.

Eure Weiber? und doch —

Aietes.

Liebst du die Weiber?

Jason.

Kennst einen Thurm du dort im nahen Walde?
Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibst du das Vließ?

Aietes

(zu einem Kolcher.)

Ruf' Medeen und bring Wein!

Jason.

Noch einmahl, gibst du mir das Vließ?

Aietes.

Sey ruhig!
Erst gezecht, dann zum Rath, so halten wir's.

Jason.

Ich will von deinen Gaben nichts.

Aietes.

Du sollst!
Ungespeist geht keiner aus Aietes Hause!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen, Fremdling!

(Medea kömmt verschleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr Diener, die Pokale tragen.)

Aietes.

Hier trink, mein edler Gast!
(Zu Medea.)
Ist er bereitet?

Medea.

O frage nicht!

Aietes.

So geh und bieth' ihn an!
Erlabe dich, mein Gast!

Jason.

Ich trinke nicht!

(Medea fährt beim Klang von Jasons Stimme zusammen. Sie blickt empor, erkennt ihn und tritt einige Schritte zurück.)

Aietes (zu Jason.)

Warum nicht?

(Zu Medeen.)

Hin zu ihm! Tritt näher, sag' ich!

Jason.

Was seh' ich? — Diese Kleider! — Mädchen, bleib!
Dein Kleid erneuert mir ein holdes Bild,
Das ich nur erst — Gib deinen Becher mir!
Ich wag's auf deine Außenseite! Gib!

(Er nimmt den Becher aus ihrer Hand.)

Ich leer' ihn auf dein Wohl!

Medea.

Halt ein!

Jason.

Was ist?

Medea.

Du trinkst Verderben!

Jason.

Wie?

Aietes.

Medea!

Jason

(indem er den Becher wegwirft.)

König!
Das deine Freundschaft? Rache dir, Barbar!
Doch du, wer bist du, die so sonderbar
Mit Grausamkeit vereinet Mitleids Milde?

Laß mich dich schau'n!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Sie ist's! Es ist dieselbe!

Aietes.

Medea, fort!

Jason.

Medea heißest du?
So sprich, Medea, denn!

Medea.

Was willst du?

Jason.

Wie?
So mild dein Thun, und rauh dein Wort, Medea?
Nur zweimahl sah ich dich, und beidemahl
Verdank ich dir mein Leben. Habe Dank!
Es scheint die Götter haben uns ersehn
Uns Freund zu seyn, nicht Feinde, o Medea!
Noch einmahl diesen Blick! o sieh nicht weg!
Schau mir in's Aug', ich mein' es rein und gut!

(Er faßt ihre Hand, und wendet sie gegen sich.)

Laß mich in deinem Blick die Kunde lesen —

(Medea entreißt ihm die Hand.)

Jason.

Halt ein!

Medea

(sich emporrichtend.)

Verweg'ner, wagst du's? — Weh!

(Sie begegnet seinem Blick, fährt zusammen und entflieht.)

Jason.

Medea!

(Medea ab. Er eilt ihr nach.)

Aietes.

Zurück!

Jason.

Du sollst zurück, Barbar! — Medea!

(Indem er ins Zelt dringen will, und Aietes sich ihm abwehrend in den Weg stellt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

(Das Innere von des Königs Zelt. Der hintere Vorhang desselben ist so, daß man durch denselben, ohne die draußen befindlichen Personen genau unterscheiden zu können, doch die Umrisse derselben erkennen kann.)

Medea, Gora, Jungfrauen (im Zelte.) Jason Aietes und alle Personen des letzten Act-schlusses (außer demselben.)

(Medea steht links im Vorgrunde, aufrecht, die linke Hand auf einen Tisch gestützt, die Augen unbeweglich vor sich gerichtet, in der Stellung einer, die hört was Außen vorgeht. Gora, sie beobachtend, auf der andern Seite. Jungfrauen, theils knieend, theils stehend, um sie gruppirt. Einige Krieger im Hintergrunde des Zeltes.)

Jason (von außen.)

Ich will hinein!

Aietes (außen.)

Zurück!

Jason.

Denkst du's zu wehren?
Vom Schwert die Hand! Die Hand vom Schwerte, sag' ich!
Das meine zuckt, ich kann nicht drohen seh'n!
Ich will hinein! Gib Raum!

Aietes.

Zurück, Verwegener!

Gora (zu Medea.)

Er rast, der Freche!

Jason (außen.)

Hörst du mich, Medea?
Gib mir ein Zeichen, wenn du hörst!

Gora.

Vernahmst du?

Jason.

Dringt bis zu dir mein Ruf, so gib ein Zeichen!
Erwähle!

(Medea, die bis jetzt unbeweglich gestanden, fährt zusammen, und legt die Hand auf die tiefathmende Brust.)

Jason.

Sieh, mein Arm ist offen, komm!

(Jasons Stimme kommt immer näher.)

Ich hab' dein Herz erkannt! Erkenn' das meine!
Medea, komm!

Aietes.

Zurück!

Gora.

Er dringt herein!

(Medea reißt sich aus den Armen ihrer Jungfrauen los, und flieht auf die andere Seite des Vorgrundes.)

Jason.

Ich rufe dir! Ich liebe dich, Medea!

Gora

(Medeen folgend.)

Haſt du gehört?

(Medea verhüllt die Augen mit der Hand.)

Unglückliche, das alſo war's?

Daher die Bewegung, daher deine Angſt?

O Schmach und Schande! wär' es wirklich?

Medea

(aufgerichtet, ſie mit Hoheit anblickend.)

Was?

Jaſon

(indem er die Vorhänge des Zeltes aufreißt.)

Ich muß ſie ſeh'n! — Da iſt ſie! — Komm, Medea

Gora.

Er naht! Entflieh!

Medea

(zu den Soldaten im Zelte.)

Steht ihr ſo müßig?

Braucht die Waffen, helft eurem Herren!

Aietes

(der indeß mit Jaſon am Eingange gerungen hat.)

Mit meinem Tod erſt dringſt du hinein!

(Die Soldaten im Zelte ſtürzen auf die Streitenden los. Jaſon wird weggedrängt. Die Vorhänge fallen wieder zu.)

Jaſon (außen.)

Medea! — Wohl, ſo mag das Schwert entſcheiden!

Abſyrtus Stimme.

Schwerter blos! Hier iſt das meine!

(Waffengeklirr von außen.)

Gora.

Sie fechten! Götter, stärkt der Unsern Arm!

(Medea steht bewegungslos da.)

Milo's Stimme
(von außen.)

Jason zurück! Wir werden übermannt:
Zwölf uns're Schar und Hunderte die Feinde!
Barbaren, brecht ihr den geschwornen Stillstand?

Jason.

Laß' sie nur kommen, ich empfange sie!

Aietes.

Haut sie nieder, weichen sie nicht!

(Das Waffengeklirr entfernt sich.)

Gora.

Die Fremden werden zurückgedrängt, die Unsern siegen!
Medea, fasse dich! Dein Vater naht.

(Aietes und Absyrtus kommen.)

Aietes.

Wo ist sie? — Hier! — Verrätherinn!
Wagst du's zu steh'n deines Vaters Blick?

Medea (ihm entgegen.)

Nicht zu Worten ist's jetzt Zeit, zu Thaten!

Aietes.

Das sagst du mir nach dem, was geschehn,
Jetzt, da das Schwert noch blos in meiner Hand?

Medea.

Nichts weiter von Vergleich, von Unterredung,
Von gutlichen Vertrags fruchtlosem Versuch!
Bewaffne die Krieger, versammle die Deinen,
Und jetzt auf sie hin, hin auf die Fremden,
Eh sie's vermuthen, eh sie sich fassen.
Hinaus mit ihnen, hinaus aus deinem Land!
Rettend entführe sie ihr schnelles Schiff,
Oder der Tod ihnen Allen — Allen!

Aietes.

Wähnst du, mich zu täuschen, Betrügerinn?
Wenn du sie hassest, was warfst du den Becher,
Der mir sie liefern sollte, Jason liefern sollte, —
Jason — sieh mir in's Antlitz! Du wendest dich ab?

Medea.

Was liegt dir an meiner Beschämung?
Rath bedarf'st du, ich gebe dir Rath.
Noch einmahl also: verjag' sie, die Fremden!
Stoß' sie hinaus aus den Marken des Reichs;
Der grauende Morgen, der kommende Tag
Sehe sie nicht mehr in Kolchis Umfang.

Aietes.

Du machst mich irre an dir, Medea.

Medea.

War ich es lange nicht, lange nicht selbst?

Aietes.

So wünschest du, daß ich vertreibe die Fremden?

Medea.

Flehend, kniend bitt' ich dich d'rum!

Aietes.

Alle?

Medea.

Alle!

Aietes.

Alle?

Medea.

Frage mich nicht!

Aietes.

Nun wohlan denn, ich waffne die Freunde!
Du gehst mit!

Medea.

Ich?

Aietes.

Seltsame, du!
Sieh, ich weiß, nicht den Pfeil nur vom Bogen,
Schleuderst den Speer auch, die mächtige Lanze,
Schwingest das Schwert in kräftiger Hand.
Komm mit, wir verjagen die Feinde!

Medea.

Nimmermehr!

Aietes.

Nicht?

Medea.

Mich sende zurück
In das Inn're des Landes, Vater,
Tief, wo nur Wälder und dunkles Gekläft,
Wo kein Aug' hindringt, kein Ohr, keine Stimme,
Wo nur die Einsamkeit und ich.

Dort will ich für dich zu den Göttern rufen,
Um Beistand für dich, um Kraft, um Sieg,
Bethen, Vater, doch kämpfen nicht.
Wenn die Feinde verjagt, wenn kein Fremder mehr hier,
Dann komm' ich zurück und bleibe bei dir,
Und pflege dein Alter sorglich und treu;
Bis der Tod herankommt, der friedliche Gott,
Und leise beschwichtigend, den Finger am Mund,
Auf seinem Kissen von Staub und Moos
Die Gedanken schlafen heißt, und ruh'n die Wünsche.

Aietes.

Du willst nicht mit, und ich soll dir glauben?
Ungerathne, zitt're! — Jasen?

Medea.

Was fragst du mich, wenn du's weißt?
Oder willst du's hören aus meinem Mund,
Was ich bis jetzt mir selber verbarg.
Ich mir verbarg? Die Götter mir bargen!
Laß dich nicht stören die flammende Gluth,
Die mir, ich fühl' es, die Wangen bedeckt!
Du willst es hören, und ich sage es dir.
Ich kann nicht im Trüben ahnen und zagen,
Klar muß es seyn um Medeen, klar!
Man sagt — und ich fühle, es ist so:
Es giebt ein Etwas in des Menschen Wesen,
Das unabhängig von des Eigners Willen,
Anzieht und abstößt mit blinder Gewalt;
Wie vom Blitz zum Metall, vom Magnet zum Eisen,
Geht ein Zug, ein geheimnißvoller Zug
Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust.
Da ist nicht Reiz, nicht Anmuth, nicht Tugend, nicht Recht,

Was knüpft und losknüpft die zaub'rischen Fäden:
Unsichtbar geht der Neigung Zauberbrücke,
So viel sie betraten, hat Keiner sie geseh'n!
Gefallen **muß** dir, was dir gefällt;
So weit ist's Zwang, rohe Naturkraft.
Doch steht's nicht bey dir, die Neigung zu **rufen**,
Der Neigung zu **folgen** steht bey dir,
Da beginnt des Wollens sonniges Reich,
Und ich will **nicht**!

(Mit aufgehobener Hand.)

Medea will nicht! —
Als ich ihn sah, zum erstenmahle sah,
Da fühlt' ich stocken das Blut in meinen Adern,
Aus seinem Aug', seiner Hand, seinen Lippen
Gingen sprühende Funken über mich aus,
Und flammend loderte auf mein Innres.
Doch verhehlt' ich's mir selbst. Erst als er's aussprach,
Aussprach in der Wuth seines tollen Beginnens,
Daß er liebe —
Schöner Name
Für eine fluchenswerthe Sache! —
Da ward mir's klar, und darnach will ich handeln.
Aber verlange nicht, daß ich ihm begegne,
Laß mich ihn flieh'n. — Schwach ist der Mensch,
Auch der stärkste, schwach!
Wenn ich ihn sehe, dreh'n sich die Sinne,
Dumpfes Bangen überschleicht Haupt und Busen,
Und ich bin nicht mehr die ich bin.
Vertreib' ihn, verjag' ihn, tödt' ihn!
Ja, weicht er nicht, tödt' ihn, Vater!
Den Todten will ich schau'n, wenn auch mit Thränen schau'n,
Den Lebenden nicht!

Aietes.

Medea!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes

(indem er ihre Hand nimmt.)

Du bist ein wack'res Mädchen!

Absyrtus

(ihre andere Hand nehmend.)

Arme Schwester!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes.

Wohl, du sollst zurück!

Medea.

Dank! tausend Dank! Und nun an's Werk, mein Vater!

Aietes.

Absyrtus, wähl' aus den Tapfern des Heers,
Und geleite die Schwester nach der Felsenkluft,
Weißt du? — wo wir's aufbewahrten — das goldne Vließ!

Medea.

Dorthin? Nein!

Aietes.

Warum nicht?

Medea.

Nimmermehr!

Dorthin, an den Ort unsers Frevels?
Rache strahlet das schimmernde Vließ,
So oft ich's versuch' in die Zukunft zu schauen,
Flammt's vor mir wie ein blut'ger Komet.
Droht mir Unheil, finder's mich dort!

Aietes.

Thörinn! kein sicherer Ort im ganzen Lande!
Auch bedarf ich dein, zu hüthen den Schatz
Mit deinen Künsten, deinen Sprüchen.
Dorthin, oder mit mir!

Medea.

Es sey, ich gehorche!
Aber einen Weg sende mich, wo kein Feind uns triffe.

Aietes.

Zwei Wege sind. Einer nah am Lager des Feindes,
Der and're rauh und beschwerlich, wenig betreten,
Ueber die Brücke führt er am Strom; den nimm, Absyrtus!
Nun geht! — Hier der Schlüssel zum Fallthor,
Das zur Kluft führt! Nimm ihn, Medea!

Medea.

Ich? Dem Bruder gib ihn!

Aietes.

Dir!

Medea.

Vater!

Aietes.

Nimm ihn, sag' ich, und reitze mich nicht;
Deiner thörichten Grillen bin ich satt.

Medea.

Nun wohl, ich nehme!

Aietes.

Lebe wohl!

Medea.

Vater!

Aietes.

Was?

(Medea wirft sich laut schluchzend in seine Arme.)

Aietes (weicher.)

Thörichtes Mädchen!

(Er küßt sie.)

Leb' wohl, mein Kind!

Medea.

Vater, auf Wieder — Wiedersehen!
Auf baldiges, frohes Wiedersehen!

Aietes.

Nun ja, auf frohes Wiedersehen!

(Sie mit der Hand von sich entfernend.)

Nun geh!

Medea

(die Augen mit der Hand verhüllend.)

Leb' wohl!

(Ab mit Abfortus.)

(Aietes bleibt nach dem Abgehen der Medea einige Augenblicke mit gesenktem Haupte hinbrütend stehen. Plötzlich rafft er sich auf, blickt einige Mahle rasch um sich her, und geht schnell ab.)

(Eine waldige Gegend an der Straße, die zum Lager der Argonauten führt.)

(Jason, Milo und andere Argonauten kommen.)

Milo.

Hier laßt uns halten, Freunde! Die Barbaren
Verfolgen uns nicht mehr. Der Ort hier scheint bequem
Zum Angriff so wie zur Vertheidigung.
Auch ist's der einz'ge Weg, der, seit der Sturm
Die Brücken abgerissen heute Nacht,
Vom Sitze führt des Königs nach dem Innern;
Und lagern wir uns hier, so schneiden wir
Ihm jeden Hilfszug ab, den er erwartet.
Geh' Einer hin zur Schar der Rückgeblieb'nen,
Und leite sie hierher. Wir warten ihrer.

(Zwei Argonauten ab.)

(Zu Jason, der mit gekreuzten Armen auf und nieder geht.)

Was überdenkst du, Freund?

Jason.

Gar mancherlei!

Milo.

Gesteh' ich's dir? Du hast mich überrascht.
Du zeigtest eine Falte deines Innern heut,
Die neu mir ist.

Jason.

Hätt' ich doch bald gesagt:
Mir auch!

Milo.

So liebst du sie denn wirklich?

Jason.

Lieben?

Milo.

Du sagtest heut' es mind'stens laut genug!

Jason.

Der Augenblick entriß mir's — und gesteh!
Sie rettete mir zweimahl nun das Leben. —

Milo.

Wie? Zweimahl?

Jason.

Erst im Thurm! —

Milo.

Das also war's,
Was dir den Thurm so theuer machte?

Jason.

Das war's!

Milo.

Ja so!

Jason.

Nun denk' dir, so vollgült'gen Anspruch
Auf meinen Dank und — Milo, sie ist schön. —

Milo.

Ja, doch eine Barbarinn —

Jason.

Sie ist gut. —

Milo.

Und eine Zauberinn dazu.

Jason.

Ja wohl!

Milo.

Ein furchtbar Weib mit ihren dunkeln Augen!

Jason.

Ein herrlich Weib mit ihren dunkeln Augen!

Milo.

Und was gedenkst du nun zu thun?

Jason.

Zu thun!
Das Vließ zu holen, so mein Wort zu lösen,
Das and're aber heimzustellen jenen,
Die oben walten über dir und mir.

Milo.

So mag ich's gern! Beim Zeus, so denkst du recht!

(Ein Argonaut kommt.)

Argonaut.

Links her vom Fluß sieht man sich Staub erheben,
Ein Häuflein Feinde naht heran.

Jason.

Wie viele?

Argonaut.

An vierzig oder fünfzig, kaum wohl mehr.

Jason.

Laßt uns zurückziehn und am Weg verbergen;
Denn säh'n sie uns, sie kämen nicht heran.
Verschwunden ist die Hoffnung zum Vergleich,
So mögen denn die Schwerter blutig walten,
Und die dort nah'n, den Reihen führen an.
Zieht euch zurück und haltet, bis ich's sage.

Mito.

Nur leis' und sacht, daß sie uns nicht erspäh'n.

(Ziehen sich Alle zurück und ab.)

(Absyrtus und kolchische Krieger treten auf, Medea verschleiert in ihrer Mitte.)

Absyrtus.

Die Waffen haltet bereit zum schlagen,
Leicht könnten wir treffen 'ne Feindesschar,
Der Weg hier führt vorbei an ihrem Lager.

(Medea, den Schleier zurückschlagend und vortretend.)

Medea.

Am Feindeslager? Warum diesen Weg?
Warum nicht den andern, mein Bruder?

Absyrtus.

Der Sturm hat die Brücken abgerissen heut Nacht;
Jetzt erst erfuhr ich's. Aber sorge nicht!
Ich vertheid'ge dich mit meinem Blut!
Warst du nicht hier, ich forderte sie heraus.

Medea.

Um aller Götter Willen —

Absyrtus.

Ich sagte: wärst du nicht hier,
Aber nun du hier bist, thu' ich's nicht.
Nicht um den höchsten Preis, nicht um Kampf und Sieg,
Setz' ich dich in Gefahr, meine Schwester!

Medea.

So laß uns eilig vorüberzieh'n.

Absyrtus.

[illegible]n!

[illegible])

Jetzt ist es Zeit. Greift [illegible], ihr Freunde!

(Hervorspringend.)

Halt!

Medea (aufschreiend.)

Er!

(Zu Absyrtus.)

Laß uns fliehen, Bruder!

Absyrtus.

Fliehen? Fechten!

Jason

(zu den andringenden Argonauten.)

Wenn sie sich widersetzen, haut sie nieder!

(Zu den Kolchern.)

Zu Boden die Waffen!

Abſyrtus.

Du ſelber zu Boden!
Schließt euch, Gefährten! Haltet ſie aus!

Medea.

Bruder! Hältſt du ſo dein Verſprechen?

Abſyrtus.

Verſprach ich zu flieh'n, ſo verzeih'n mir die Götter,
Nicht daß ich's breche, daß ich's gab das Wort!
(Zu den Seinen.)
Weicht nicht! Der Vater iſt nah, er ſendet uns Hülfe!

Jaſon

(Medeen erblickend.)

Biſt du's, Medea? Unverhofftes Glück!
Komm hierher!

Medea

(zu den Kolchern.)

Schützet mich!

Jaſon

(die ſich ihm entgegenſtellenden Kolcher angreifend.)

Ihr! Aus dem Wege!
Eu'r Eiſen hält nicht ab, zieht an den Blitzſtrahl.

(Die Kolcher werden zurückgedrängt, die Griechen verfolgen ſie.)

Jaſon.

Die Deinen flieh'n! Du biſt in meiner Macht!

Medea.

Du lügſt! In der Götter Macht, in meiner!
Verläßt mich alles, ich ſelber nicht!

(Sie entreißt einem fliehenden Kolcher die Waffen, und dringt mit vorgehaltenem Schild und geſenktem Speer auf Jaſon ein.)

Medea.

Stirb oder tödte!

Jaſon

(indem er ſchonend zurückweicht.)

Medea, was thuſt du?

Medea

(näherdringend.)

Tödte oder ſtirb!

Jaſon

(mit einem Schwertſtreich ihre Lanze zertrümmernd.)

Genug des Spiels!

(Das Schwert in die linke Hand nehmend, in welcher er den Schild hält.)

Was nun?

Medea.

Treuloſe Götter!

(Die abgebrochene Lanze ſammt dem Schilde hinwerfend, und einen Dolch ziehend.)

Noch ſind mir Waffen!

Jaſon

(indem er Schild und Schwert von ſich wirft und vor ſie hintritt.)

Tödte mich, wenn du kannſt!

Medea

(mit abgewandtem Gesicht, den Dolch in der Hand.)

Kraft!

Jason (weich.)

Tödte mich, Medea, wenn du kannst!

(Medea steht erstarrt.)

Jason.

Siehst du? du kannst's nicht, du vermagst es nicht!
Und nun zu mir! Genug des Widerstrebens!
Und weigerst du's? Versuch es, wenn du kannst!

(Sie rasch anfassend und auf seinem Arm in die Höhe haltend.)

So faß' ich dich, so halt' ich dich empor,
Und trage dich durch unsrer Völker Streit,
Durch Haß und Tod, durch Kampfes blut'ge Wogen;
Wer wagt's zu wehren? Wer entreißt dich mir?

Medea.

Laß mich!

Jason.

Nicht eher, bis du gutig sprichst,
Nicht eher, bis ein Wort, ein Wink, ein Laut
Verräth, daß du mir weichst, daß du dich gibst.

(Zu ihr emporblickend und hastig schmeichelnd.)

Medea, dieses Zeichen!

Medea (leise.)

Jason! Laß mich!

Jason.

Jason! — Da sprachst du meinen Namen aus,

Zum ersten Mahle aus! O holder Klang!
Jason! Wie ist der Name doch so schön,
Seit du ihn sprachst mit deinen süßen Lippen!
Hab' Dank, Medea, hab' den besten Dank!

(Er hat sie auf den Boden niedergelassen.)

Medea, Jason! Jason und Medea!
O schöner Einklang! Dünkt dir's nicht auch?
Du zitterst? Setz' dich hier! Erhole dich!

(Er führt Medeen zu einer Rasenbank. Sie folgt ihm und sitzt, mit vorhängendem Leibe, die Augen vor sich starr auf dem Boden, die Hände, in denen noch der Dolch, gefaltet im Schooße.)

Jason

(steht vor ihr.)

Noch immer stumm, noch immer trüb und düster?
O zage nicht! Du bist in Freundes Hand!
Zwar geb' ich leicht dem Vater dich nicht wieder,
Ein theures Unterpfand ist mir sein Kind;
Doch soll dir's d'rum bei mir nicht schlimm ergehn,
Nicht schlimmer wenigstens als mir bei dir.
Wenn ich so vor dir steh' und dich betrachte,
Beschleicht mich ein fast wunderbar Gefühl:
Als hätt' des Lebens Gränz' ich überschritten
Und stünd' auf einem unbekannten Stern,
Wo anders die Gesetze alles Seyns und Handelns,
Wo ohne Ursach', was geschieht, und ohne Folge,
Da seyend, weil es ist.
Dahergekommen durch ein wildes Meer,
Aus Ländern, so entfernt, so abgelegen,
Daß Wünsche kaum vorher die Reise wagten,
Auf Kampf und Streit gerüst, lang' ich hier an,
Und sehe dich, und bin mit dir bekannt.

Wie eine Heimath fast dünkt mir dieß fremde Land,
Und, abentheuerlich ich selbst, schau' ich
Verwund'rungslos, als könnt' es so nur seyn,
Die Abentheuer dieses Wunderbodens.
Und wieder, ist das Fremde mir bekannt,
So wird dafür mir, was bekannt, ein Fremdes:
Ich selber bin mir Gegenstand geworden,
Ein and'rer denkt in mir, ein andrer handelt.
Oft sinn' ich meinen eignen Worten nach,
Wie eines Dritten, was damit gemeint,
Und kommt's zur That, denk' ich wohl bei mir selber:
Mich soll's doch wundern, was er thun wird und was nicht!
Ein Einz'ges ist mir licht, und das bist du!
Ja du, Medea, scheints auch noch so fremd!
Ich ein Hellene, du Barbarenbluts,
Ich frei und offen, du voll Zaubertrug,
Ich Kolchis Feind, du seines Königs Kind;
Und doch, Medea, ach und dennoch, dennoch!
Es ist ein schöner Glaub' in meinem Land,
Die Götter hatten doppelt einst geschaffen
Ein jeglich Wesen und sodann getheilt;
Da suche jede Hälfte nun die and're
Durch Meer und Land, und wenn sie sich gefunden,
Vereinen sie die Seelen, mischen sie
Und sind nun eins. Fühlst du ein halbes Herz?
Ist's schmerzlich dir gespalten in der Brust?
So komm! — Doch nein, da sitzt sie trüb und düster,
Ein rauhes Nein auf meine milde Deutung,
Den Dolch noch immer in geschloßner Hand.
O fort!

(Ihre Hand fassend und den Dolch entwindend.)

Laßt los, ihr Finger! Bunte Kränze,

Geſchmeid und Blumen ziemt euch zu berühren,
Nicht dieſen Stahl, gemacht für Männerhand!

Medea (aufſpringend.)

Fort!

Jaſon

(ſie zurückhaltend.)

Bleib!

Medea.

Von hier!

Jaſon.

Bleib da, ich bitte dich!
Ich ſage dir: Bleib da! Hörſt du? Du ſollſt!
Du ſollſt! Beim Himmel, gält' es auch dein Leben!
Wagt es das Weib, dem Mann zu bieten Trotz?
Bleib!

(Er faßt ihre Arme mit beiden Händen.)

Medea.

Laß!

Jaſon.

Wenn du gehorchſt, ſonſt nimmermehr!

(Er ringt mit der Widerſtrebenden.)

Mich lüſtet, deines Starrſinns Maß zu kennen!

Medea

(in die Kniee ſinkend.)

Weh mir!

Jaſon.

Siehſt du? Du haſt es ſelbſt gewollt.
Erkenne deinen Meiſter, deinen Herrn!

(Medea kniet auf einem Knie am Boden, auf das andre stützt sie den Arm, das Gesicht mit der Hand bedeckend.)

Jason

(hinzutretend.)

Steh auf! Du bist doch nicht verletzt? Steh auf!
Hier sitz' und ruh', vermagst du es zu ruhn!

(Er hebt sie vom Boden auf, sie sitzt auf der Rasenbank.)

Jason.

Umsonst versend' ich alle meine Pfeile,
Rückprallend treffen sie die eig'ne Brust!
Wie haß' ich dieses Land, sein rauher Hauch
Vertrocknete die schönste Himmelsblume,
Die je im Garten blühte der Natur.
Wärst du in Griechenland, da, wo das Leben
Im hellen Sonnenglanze heiter spielt,
Wo jedes Auge lächelt, wie der Himmel,
Wo jedes Wort ein Freundesgruß, der Blick
Ein wahrer Bothe wahren Fühlens ist,
Kein Haß als gegen Trug und Arglist, kein —
Und doch, was sprech' ich? Sieh, ich weiß es wohl,
Du bist nicht, was du scheinen willst, Medea!
Umsonst verbirgst du dich, ich kenne dich!
Ein wahres, warmes Herz trägst du im Busen,
Die Wolken hier, sie decken eine Sonne.
Als du mich retteten, als dich mein Kuß —
Erschrickst du? — Sieh mich an! — Als dich mein Kuß! —
Ja, deine Lippen hat mein Mund berührt,
Eh' ich dich kannt', eh' ich dich fast geseh'n,
Nahm ich mir schon der Liebe höchste Gabe;
Da fühlt' ich Leben mir entgegen wallen,
Und du gibst trügerisch dich nur für Stein?

Ein wahres, warmes Herz schlägt dir im Busen,
Du liebst, Medea!

(Medea will aufspringen.)

Jason

(sie niederziehend.)

Bleib — Du liebst, Medea!
Ich seh's am Sturmeswogen deiner Brust,
Ich seh's an deiner Wangen Flammengluth,
Ich fühl's an deines Athems heißem Weh'n,
An diesem Beben fühl' ich es — du liebst,
Liebst mich! Mich wie ich dich! Ja, wie ich dich

(Er kniet vor ihr.)

Schlag' deine Augen auf und läugne, wenn du's kannst!
Blick' mich an und sag' nein! — Du liebst, Medea!

(Er faßt ihre beiden Hände, und wendet die sich Sträubende gegen sich, ihr fest ins Gesicht blickend.)

Jason.

Du weinst! Umsonst, ich kenne Mitleid nicht!
Mir Aug' in's Aug', und sage nein! — Du liebst!
Ich liebe dich, du mich! Sprich's aus, Medea!

(Er hat sie ganz gegen sich gewendet. Ihr Auge trifft das seinige. Sie schaut ihm mit einem tiefen Blick ins Auge.)

Jason.

Dein Auge hat's gesagt, nun auch der Mund!
Sprich's aus, Medea, sprich es aus: Ich liebe!
Fällt dir's so schwer, ich will dich's lehren, Kind,
Sprich's nach: Ich liebe dich!

(Er zieht sie an sich; sie verbirgt, dem Zuge folgend, das Gesicht an seinem Busen.)

— Und noch kein Wort!

Kein Wort, obschon ich sehe, wie der Sturm
An deines Innern festen Säulen rüttelt,
Und doch kein Wort!

(Aufspringend.)

So hab' es, Störrische!
Geh! Du bist frei, ich halte dich nicht mehr!
Kehr' wieder zu den Deinigen zurück,
Zu ihren Menschenopfern, Todesmahlen,
In deine Wildniß, Wilde, kehr' zurück!
Geh! Du bist frei; ich halte dich nicht mehr!

Aietes (von innen.)

Hierher, Kolcher, hierher!

Jason.

Dein Vater naht,
Sey froh, ich weig're dich ihm nicht.

(Argonauten kommen weichend. Hinter ihnen Aietes, Absyrtus und Kolcher, die sie verfolgen.)

Aietes (auftretend.)

Braucht eure Waffen, wack're Genossen!
Wo ist mein Kind?

Absyrtus.

Dort, Vater, sitzt sie.

Aietes (zu Jason.)

Verruchter Räuber, mein Kind gib mir zurück!

Jason.

Wenn du mich bittest, nicht wenn du mir drohst.

Dort iſt dein Kind. Nimm ſie und führ' ſie heim;
Nicht weil du willſt, weil ſie will und weil ich will.

(Zu Medeen hintretend und ſie anfaſſend.)

Steh' auf, Medea! Komm! Hier iſt dein Vater!
Du ſehnteſt dich nach ihm; hier iſt er nun.
Verhüthen es die Götter, daß ich hier
Zurück dich hielte wider deinen Willen.
Was zitterſt du? Du haſt es ſelbſt gewollt.

(Er führt die Wankende zu ihrem Vater, und gibt ſie ihm in die Arme.)

Hier, Vater, iſt dein Kind.

Aietes

(Medeen empfangend, die das Geſicht auf ſeine Schultern verbirgt.)

Medea!

Abſyrtus.

Schweſter!

Jaſon.

Nun, König, rüſte dich zum Todeskampf!
Die Bande, die mich hielten, ſind geſprengt,
Zerronnen iſt der ſchmeichelhafte Wahn,
Der mir der Thatkraft Sehnen abgeſpannt;
Mit ihr, die jetzo ruht in deinem Arm,
Legt' ich den Frieden ab, und athme Krieg.
Auf, rüſte dich! Es gilt dein Heil und Leben!

(Zu Medeen.)

Du aber, die hier ſtumm und bebend liegt,
Das Angeſicht ſo feindlich abgewandt,
Leb' wohl! Wir ſcheiden jetzt auf immerdar.
Es war ein Augenblick, wo ich gewähnt,
Du könnteſt fühlen, könnteſt mehr als haſſen,
Wo ich geglaubt die Götter hatten uns

Gewiesen an einander, dich und mich.
Das ist nunmehr vorbei. So fahre hin!
Du hast das Leben zwei Mahl mir gerettet,
Das dank ich dir, und werd es nie vergessen!
In ferner Heimath, und nach langen Jahren
Will ich's erzählen in dem Kreis der Freunde,
Und fragt man mich und forscht: Wem gilt die Thräne,
Die fremd dir da im Männerauge funkelt?
Dann strech' ich wohl in schmerzlicher Erinn'rung:
Medea hieß sie, schön war sie und herrlich,
Allein ihr Busen barg kein Herz.

Aietes.

Medea!
Was ist? Feucht liegt dein Gesicht auf meiner Schulter.
Weinst du?

Jason.

Du weinst? Laß mich die Thränen seh'n,
O laß mich's glauben, daß du weinen kannst!
Blick' noch einmahl nach mir, es ist das letzte Mahl:
Ich will den Blick mittragen in die Ferne!
Denk' doch, es ist zum letzten — letzten Mahl!

(Er faßt ihre herabhangende Hand.)

Aietes.

Wagst du's, zu berühren ihre Hand?

Jason

(indem er ihre Hand fahren läßt.)

Sie will nicht. Nun wohlan, so sey es denn!
Du siehst mich nimmermehr auf dieser Erde.
Leb' wohl, Medea! Leb' auf ewig wohl!

(Er geht rasch.)

Medea

(das Gesicht hinwendend und den Arm ihm nachstreckend.)

Jason!

Jason

(umkehrend.)

Das war's! Medea! Komm zu mir!

(Auf sie zueilend, und ihre Hand fassend.)

Zu mir!

Aietes

(sie an der andern Hand haltend.)

Verwegner, fort!

Jason

(Aietes Hand wegschleudernd, und Medea an sich reißend.)

Wagst du's, Barbar?

Sie ist mein Weib!

Aietes.

Sein Weib? Du schweigst, Verwerf'ne?

Jason

(Medeen auf die andere Seite führend.)

Hierher Medea, fort von diesen Wilden!
Von nun an bist du mein und keines Andern!

Aietes.

Medea, du weigerst dich nicht? Du folgst ihm?
Stößt ihm nicht den Stahl in die frevelnde Brust?
Verruchte, war's vielleicht dein eig'nes Werk?

(Auf Jason eindringend.)

Meine Tochter gib mir, mein verlocktes Kind!

Medea
(ſich zwiſchen Beide werfend.)

Vater, tödt ihn nicht! Ich lieb' ihn!

Jaſon.

Er konnte dir's entreißen, und ich nicht!

Aietes.

Schamloſe! Du ſelbſt geſtehſt's? Geſtehſt deine Schande?
O daß ich nicht merkte die plumpe Liſt,
Daß ich ſelbſt ſie ſandte in ſeinen Arm,
Vertrauend der Vater Blut in ihren Adern!

Jaſon.

Darfſt du ſie ſchmähen?

Medea.

Höre mich, Vater!
Es iſt geſchehn was ich fürchtete. Es iſt!
Aber laß uns klar ſeyn, Vater, klar!
In ſchwarzen Wirbeln dreht ſich's um mich,
Aber ich will hindurch, empor aus Dunkel und Nacht!
Noch läßt ſich's wenden, ab ſich wenden. Höre mich!

Aietes.

Was ſoll ich hören? Ich habe geſeh'n!

Medea.

Vater! Vernicht' uns nicht Alle!
Löſe den Zauber, beſchwichtige den Sturm!
Heiß' ihn bleiben, den Führer der Fremden,
Nimm ihn auf! Nimm ihn an!
An deiner Seite herrſch' er in Kolchis,
Dir befreyndet, dein Sohn!

Aietes.

Mein Sohn? Mein Feind!
Tod ihm, und dir, wenn du nicht folgst!
Willst du mit mir? Sprich! Willst du, oder nicht?

Medea.

Höre mich!

Aietes.

Willst du, oder nicht?

Absyrtus.

Gönn' ihr zu sprechen, Vater!

Aietes.

Ja oder nein?
Laß mich, Sohn! — Willst du? — Sie kommt nicht! —
Schlange!
(Er hohlt mit dem Schwerte aus.)

Jason
(sich vor sie hinstellend.)

Du sollst sie nicht verletzen!

Absyrtus
(zugleich dem Vater in den Arm fallend.)

Vater, was thust du?

Aietes.

Du hast recht. Nicht sterben soll sie, leben,
Leben in Schmach und Schande, verstoßen, verflucht,
Ohne Vater, ohne Heimath, ohne Götter!

Medea.

Vater!

Aietes.

Du hast mich betrogen, verrathen;
Bleib! Nicht mehr betreten sollst du mein Haus!
Ausgestoßen sollst du seyn, wie das Thier der Wildniß,
Sollst in der Fremde sterben, verlassen, allein.
Folg' ihm, dem Buhlen, nach in seine Heimath,
Theile sein Bett, sein Irrsal, seine Schmach!
Leb' im fremden Land, eine Fremde,
Verspottet, verachtet, verhöhnt, verlacht!
Er selbst, für den du hingibst Vater und Vaterland,
Wird dich verachten, wird dich verspotten,
Wenn erloschen die Lust, wenn gestillt die Begier:
Dann wirst du steh'n, und die Hände ringen,
Sie hinüber breiten nach dem Vaterland,
Getrennt durch weite, brandende Meere,
Deren Wellen dir murmelnd bringen des Vaters Fluch!

Medea (knieend.)

Vater!

Aietes.

Zurück! Ich kenne dich nicht!
Komm, mein Sohn! Ihr Anblick verpestet,
Ihre Stimme ist Todeslaut meinem Ohr!
Umklamm're nicht meine Kniee, Verruchte!
Geh ihn dort, ihn, den du gewählt;
Ihm übergeb' ich dich!
Er wird mich rächen, er wird dich strafen,
Er selber, früher als du denkst.

Medea.

Vater!

Aietes

(indem er die Knieende von sich stößt, daß sie, halbliegend, zurücksinkt.)

Weg deine Hand, ich kenne dich nicht!
Fort mein Sohn, mein einziges Kind!
Fort mein Sohn, aus ihrer Nähe!

(Ab mit Absyrtus und Kolchern.)

Jason.

Flieh nur, Barbar, der Rach' entgehst du nicht!

(Zu den Argonauten.)

Nun, Freunde, gilt's! die Waffen haltet fertig,
Zum letzten Streich, der Sieg bringt oder Tod.

(Auf Medeen zeigend.)

Sie kennt das Vließ, den Ort, der es verbirgt,
Mit ihr vollbringen wir's, und dann zu Schiff.

(Zu Medeen hintretend, die noch auf eine Hand gestützt, die andere über die Stirne gelegt, am Boden liegt.)

Steh' auf, Medea, er ist fort. — Steh' auf!

(Er hebt sie auf.)

Hier bist du sicher.

Medea

(die sich in seinen Armen aufgerichtet hat, aber mit einem Knie noch am Boden liegt.)

Jason, sprach er wahr?

Jason

(sie ganz aufhebend.)

Denk nicht daran!

Medea

(ſcheu an ihn geſchmiegt.)

O Jaſon, ſprach er wahr?

Jaſon.

Veraiß, was du gehört, was du geſeh'n,
Was du geweſen bis auf dieſe Stunde.
Aietes Kind iſt Jaſons Weib geworden,
An dieſer Bruſt hängt deine Pflicht, dein Recht.
Und wie ich dieſen Schleier von dir reiße,
Durchwoben mit der Unterird'ſchen Zeichen,
So reiß ich dich von all den Banden los,
Die dich geknüpft an dieſes Landes Frevel.
Hier Griechen, eine Griechinn! Grüßet ſie!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Medea

(darnach faſſend.)

Der Götter Schmuck!

Jaſon.

Der Unterird'ſchen! Fort!
Frei wallt das Haar nun um die off'ne Stirn;
So frei und offen biſt du Jaſons Braut.
Nun nur noch eins, und dann zu Schiff' und fort!
Du kennſt das Vließ, zeig' an mir, wo es liegt!

Medea.

Ha, ſchweig!

Jaſon.

Warum?

Medea.

Sprich nicht davon!

Jason.

Mein Wort hab' ich gegeben, es zu holen,
Und ohne Siegespreis kehrt Jason nicht zurück.

Medea.

Ich sage dir, sprich nicht davon!
Ein erzürnter Gott hat es gesendet;
Unheil bringt es, hat es gebracht!
Ich bin dein Weib! Du hast mir's entrissen,
Aus der Brust gerissen das zagende Wort;
Ich bin dein, führe mich wohin du willst!
Aber Nichts mehr von jenem Vließ!
In vorahnender Träume dämmerndem Licht
Haben mir's die Götter gezeigt,
Gebreitet über Leichen,
Bespritzt mit Blut,
Meinem Blut!
Sprich nicht davon!

Jason.

Ich aber muß nicht sprechen nur davon,
Ich muß es holen, folge was da will.
D'rum laß die Furcht und führ' mich hin zur Stelle,
Daß ich's vollende, was mir auferlegt.

Medea.

Ich? Nimmermehr!

Jason.

Du willst nicht?

Medea.

Nein!

Jason.

Und weigerst du mir Beistand, hol ich's selbst.

Medea.

So geh!

Jason

(sich zum Fortgehen wendend.)

Ich gehe.

Medea (dumpf.)

Geh — in deinen Tod!

Jason.

Kommt, Freunde, laßt den Ort uns selbst erkunden!

(Er geht.)

Medea.

Jason!

Jason

(wendet sich um.)

Was ist?

Medea.

Du gehst in deinen Tod!

Jason.

Kam ich hierher und fürchtete den Tod?

Medea

(auf ihn zueilend, und seine Hand fassend.)

Ich sage dir, du stirbst!

(Halblaut.)

In der Höhle liegt's verwahrt,
Vertheidigt von allen Gräueln
Der List und der Gewalt.
Labyrinthische Gänge,
Sinnverwirrend,
Abgründe, trugerisch bedeckt,
Dolche unterm Fußtritt,
Tod im Einhauch,
Mord in tausendfacher Gestalt!
Und das Vließ, am Baum hängt's,
Giftbestrichen,
Von der Schlange gehüthet,
Die nicht schläft,
Die nicht schont,
Unnahbar.

Jason.

Ich hab' mein Wort gegeben, und ich lös' es!

Medea.

Du gehst?

Jason.

Ich geh'!

Medea

(sich ihm in den Weg werfend.)

Und wenn ich hin mich werfe,
Flehend deine Kniee umfaß', und rufe:
Bleib! Bleib!

Jason.

Nichts hält mich ab!

Medea.

O Vater, Vater!
Wo bist du? Nimm mich mit!

Jason.

Was klagst du?
Wohl eher wär das Recht zu klagen mir:
Ich thue was ich muß, du hast zu wählen.
Du weigerst dich und so geh ich allein.

(Er geht.)

Medea.

Du gehst?

Jason.

Ich geh'!

Medea.

Trotz allem was ich bat,
Doch gehst du?

Jason.

Ja!

Medea (aufforingend.)

So komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Zum Vließ!
Zum Tod! — Du sollst allein nicht sterben,
Ein Haus, Ein Leib und Ein Verderben!

Jason

(sich ihr nähernd.)

Medea!

Medea (ausweichend.)

Die Liebkosung laß',
Ich habe sie erkannt! O Vater! Vater! —
So komm, laß uns holen was du suchst:
Reichthum, Ehre,
Fluch, Tod!
In der Höhle liegt's verwahrt,
Weh dir, wenn sich's offenbart!
Komm!

Jason

(ihre Hand fassend.)

Was quält dich?

Medea

(indem sie ihre Hand aufschreiend wegzieht.)

Ah! — Phrynus! — Jason!

Jason.

Um aller Götter Willen!

Medea.

Komm! Komm!

(Huscht fort, mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrend. Die Andern folgen.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Das Innere einer Höhle. Kurzes Theater. Im Vorgrunde rechts das Ende einer von oben herabführenden Treppe. In der Felsenwand des Hintergrundes ein großes verschlossenes Thor.)

Medea

(steigt, in der einen Hand einen Becher, in der andern eine Fackel, die Treppe herab.)

Komm nur herab! Wir sind am Ziel!

Jason

(oben noch hinter der Scene.)

Hierher das Licht!

Medea

(die Stiege hinaufleuchtend.)

Was ist?

Jason

(mit gezogenem Schwerte auftretend, und die Stiege schnell herabeilend.)

Es strich an mir vorbei! Halt! Dort!

Medea.

Was?

Jason.

An der Pforte stehts, den Eingang wehrend.

Medea

(hinleuchtend.)

Sieh, es ist nichts, und Niemand wehrt dir Eingang,
Wenn du nicht selbst.

(Sie setzt den Becher weg, und steckt die Fackel in einen Ring am Treppengeländer.)

Jason.

Du bist so ruhig.

Medea.

Und du bist's nicht.

Jason.

Als es noch nicht begonnen,
Als ich's nur wollte, bebtest du, und nun —

Medea.

Mir graut, daß du es willst, nicht daß du's thust.
Bei dir ist's umgekehrt.

Jason.

Mein Aug ist feig,
Mein Herz ist muthig. — Rasch an's Werk! — Medea!

Medea.

Was starrst du ängstlich?

Jason.

Bleicher Schatten, weiche!
Laß frei die Pforte, du hältst mich nicht ab!

(Auf die Pforte zugehend.)

Ich geh', trotz dir, durch dich zum Ziel. — Nun ist er fort!
Wie öffnet man das Thor?

Medea.

Ein Schwerthieb an die Platte,
Dort in der Mitte, öffnet es.

Jason.

Gut denn!
Du wartest meiner hier.

Medea.

Jason!

Jason.

Was noch?

Medea
(weich und schmeichelnd.)

Geh' nicht!

Jason.

Du reißest mich!

Medea.

Geh' nicht, o Jason!

Jason.

Hartnäckige! Kann nichts dich denn bewegen,
Zu opfern meinem Entschluß deinen Wahn?

Medea.

Man ehrt den Wahn auch dessen, den man liebt.

Jason.

Genug nunmehr: ich will!

Medea.

Du willst?

Jason.

Ich will.

Medea.

Und nichts vermag dagegen all mein Fleh'n?

Jason.

Und nichts vermag dagegen all dein Fleh'n!

Medea.

Und auch mein Tod nichts?

(Sie entreißt ihm durch eine rasche Bewegung das Schwert.)

Sieh! Dein eig'nes Schwert;
Gekehrt iſt's gegen meine Bruſt. Ein Schritt noch weiter,
Und vor dir liegt Medea kalt und todt.

Jason.

Mein Schwert!

Medea.

Zurück! Du ziehſt's aus meiner Bruſt
Kehrſt du zurück?

Jason.

Nein!

Medea.

Und wenn ich mich tödte?

Jason.

Beweinen kann ich dich, rückkehren nicht.
Mein Höchſtes für mein Wort, und wär's dein Leben?

(Auf ſie zugehend.)

Gib Raum, Weib, und mein Schwert!

Medea
(indem sie ihm das Schwert gibt.)

So nimm es hin,
Aus meiner Hand, du süßer Bräutigam!
Und tödte dich und mich! — Ich halte dich nicht mehr!

Jason
(auf die Pforte zugehend.)

Wohlan!

Medea.

Halt! Eins noch! Willst du jetzt schon sterben?
Das Vließ am heiligen Baum,
Ein Drache hüthet's, grimm,
Unverwundbar seine Schuppenhaut,
Alldurchdringend sein Eisenzahn,
Du besiegst ihn nicht.

Jason.

Ich ihn oder er mich.

Medea.

Grausamer, Unmenschlicher!
Oder er dich! Und du gehst?

Jason.

Wozu die Worte?

Medea.

Halt!
Den Becher hier nimm!
Vom Honig des Berges,
Dem Thau der Nacht,
Und der Milch der Wölfinn
Brauset d'rin gegohren ein Trank.

Seh' ihn hin, wenn du eintrittſt,
In der Ferne ſtehend.
Und der Drache wird kommen,
Nahrung ſuchend,
Zu ſchlurfen den Trank.
Dann tritt hin zum Baum
Und nimm das Vließ. — Nein, nimm's nicht!
Nimm's nicht und bleib!

Jaſon.

Thörinn! Mir den Trank! Gib!

(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)

Medea

(um ſeinen Hals fallend.)

Jaſon! — So küß' ich dich und ſo, und ſo, und ſo!
Geh in dein Grab und laß auch Raum für mich!
Bleib!

Jaſon.

Laß mich Weib! Mir ſchallt ein höh'rer Ruf!

(Gegen die Pforte zugehend.)

Und bärgeſt du des Tartarus Entſetzen,
Ich ſteh' dir!

(Er haut mit dem Schwert gegen die Pforte.)

Thut euch auf, ihr Pforten! — — Ah!

(Die Pforten ſpringen auf und zeigen eine innere, ſchmälere Höhle, ſeltſam beleuchtet. Im Hintergrunde ein Baum, an ihm hängt das goldene Vließ. Um Baum und Vließ windet ſich eine Schlange, die beim Aufſpringen der Pforte ihr in dem Laub verborgenes Haupt hervorſtreckt, und züngelnd vor ſich hin blickt. — Jaſon fährt aufſchreiend zurück, und kommt wieder in den Vorgrund.)

Medea

(wild lachend.)

Bebst du? Schauert dir das Gebein?
Hast's ja gewollt, warum gehst du nicht?
Starker, Kühner, Gewaltiger!
Nur gegen mich hast du Muth?
Bebst vor der Schlange? Schlange!
Die mich umwunden, die mich umstrickt,
Die mich verderbt, die mich getödtet!
Blick' hin, blick's an, das Scheusal,
Und geh' und stirb!

Jason.

Haltet aus meine Sinne, haltet aus!
Was bebst du Herz? Was ist's mehr als sterben?

Medea.

Sterben? Sterben! Es gilt den Tod!
Geh hin, mein süßer Bräutigam,
Wie jungelt deine Braut!

Jason.

Von mir weg, Weib, in deiner Raserei!
Mein Geist geht unter in des deinen Wogen!

(Gegen das Thor zu.)

Blick' nur nach mir; du findest deinen Mann!
Und wärst du zehnmahl scheußlicher, hier bin ich!

(Er geht darauf los.)

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

(Er geht hinein, die Pforten fallen hinter ihm zu.)

Medea

(schreiend an die nunmehr geschlossene Pforte hinstürzend.)

Er geht! Er stirbt!

Jason

(von Innen.)

Wer schloß die Pforte zu?

Medea.

Ich nicht!

Jason.

Mach' auf!

Medea.

Ich kann nicht. — Um aller Götter Willen!
Setz' hin die Schale, zaud're nicht!
Du bist verloren, wenn du zauderst.
— Jason! — Hörst du mich? — Setz' hin die Schale! —
Er hört mich nicht! — Er ist am Werk!
Am Werk! o Hilfe, Ihr dort oben!
Schaut herab auf uns, ihr Götter!
Doch nein, nein, schaut nicht herab
Auf die schuldige Tochter,
Der Schuldigen Gemahl!
Ich schenk' euch die Hilfe, ihr mir die Rache!
Kein Götterauge seh' es,

Dunkel hülle die Nacht
Unſer Thun und uns!
Jaſon, lebſt du? — Antwort gib!
Gib Antwort! — Alles ſtumm,
Alles todt! — Ha! — Er iſt todt!
Er ſpricht nicht, iſt todt — todt!

(Sie ſinkt an der Thür nieder.)

Liegſt du, mein Bräutigam? Laß Raum,
Raum für die Braut!

Jaſon

(inwendig, ſchreckhaft.)

Ha!

Medea

(aufſpringend.)

Das war ſeiner Stimme Klang! Er lebt!
Iſt in Gefahr! Zu ihm! Auf, Pforte, auf!
Wahnſt du zu widerſtehn? Ich ſpotte dein!
Auf!

(Sie reißt mit einem Zuge gewaltſam beide Thorflügel auf, Jaſon ſtürzt wankend heraus, das Vließ als Banner auf einer Lanze tragend.)

Medea.

Lebſt du?

Jaſon.

Leben? — Leben? — Ja! — Zu! zu da!

(Er ſchließt ängſtlich die Pforte zu.)

Medea.

Und haſt das Vließ?

Jaſon
(es weit von ſich haltend.)

Berühr's nicht! Feuer! Feuer!
(Seine Rechte mit ausgeſtreckten Fingern hinhaltend.)
Sieh' hier die Hand — wie ichs berührt — verbrannt!

Medea
(ſeine Hand nehmend.)

Das iſt ja Blut!

Jaſon.

Blut?

Medea.

Auf dem Haupte Blut.
Haſt dich verletzt?

Jaſon.

Weiß ich's. Nun komm! Nun komm!

Medea.

Haſt du's vollführt, wie ich's geſagt?

Jaſon.

Ja wohl!
Die Schale ſtellt' ich hin, mich ſelber ſeitwärts,
Und harrte ſchnaufend. Rufen hört' ich, doch
Nicht zu erwiedern wagt' ich vor dem Thier.
Das hob ſich blinkend auf nun, und ſchon wähnt' ich,
Auf mich hin ſchieb' es rauſchend ſeine Ringe;
Allein der Trank war's, den das Unthier ſuchte,
Und weit geſtreckt, in durſtig langen Zügen,
Sog, meiner nicht mehr achtend, es den Trank.
Bald, trunken oder todt lag's unbeweglich.

Ich rasch hervor vom marternden Versteck,
Zum Baum hin und das Vließ — hier ist's — Nun fort!

Medea.

So komm, und schnell!

Jason.

Als ich's vom Baume holte,
Da rauscht' es auf, wie seufzend, durch die Blätter,
Und hinter mir rief's: Wehe!
Ha! — Wer ruft?

Medea.

Du selbst?

Jason.

Ich?

Medea.

Komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Fort!

Jason.

Fort! Ja fort!
Geh' du voran, ich folge mit dem Vließ!
Geh nur! Geh, zaud're nicht! Voraus! Voran!

(Beide ab, die Treppe hinauf.)

(Freier Platz vor der Höhle. Im Hintergrunde die Aussicht auf's Meer, die auf der rechten Seite durch einen am Ufer liegenden Hügel verdeckt wird, hinter dem, nur mit den Masten und dem Vordertheile sichtbar, das Schiff der Argonauten liegt.)

(Milo. Argonauten, theils mit Arbeiten des Einschiffens beschäftigt, theils als Wachen und ruhend gruppirt.)

Milo.

Das Schiff ist hergezogen. Gut! Doch hört!
Nicht Anker ausgeworfen! Hört ihr? Nicht!
Der Augenblick kann uns die Abfahrt bringen,
Und ob's zum lichten Zeit dann, weiß ich nicht.

(Auf- und abgehend.)

Er kommt noch immer nicht. Daß er ihr traute!
Ich hab' ihn wohl gewarnt. Doch hört er Warnung?
Sonst ja, daheim, da horcht' er meiner Rede,
Und that auch, was ihm rieth mein treuer Mund,
So folgsam, so ein Kind, und doch ein Mann.
Doch hier ist er verwandelt ganz und gar,
Verwandelt gleich — uns allen, sagt' ich schier,
Vom gift'gen Anhauch dieses Zauberbodens.
O dieses Weib! Mir graut, denk' ich an sie.
Wie sie so dastand, mit den dunkeln Brauen
Gleich Wetterwolken an der finstern Stirn,
Das Augenlied gesenkt in düsterm Sinnen;
Nun hob sich's und wie Wetterleuchten fuhr
Der Blick hervor, und faßt', und schlug, und traf.
Ihn traf er! — Nun die Götter mögens wenden!
Was bringen dort die Beiden? Griechen sind's.
Ein Weib! Gebunden! Memmen ihr! — Holla!

(Zwei Griechen treten auf. Gora mit gebundenen Händen in ihrer Mitte.)

Milo.

Was iſt? Was bindet ihr das Weib? Gleich löſ't ſie!

Soldat.

Das Weib da kam an unſ're Vorwacht, Herr,
Und fragte nach — nu, nach der Kolcherinn,
Die heut' wir fingen.

Gora.

Kolcherinn?
Ha Sclav', Medea iſt's,
Des Kolcherfürſten Tochter,
Wo habt ihr ſie?

Soldat.

Wir wollten ſie nicht laſſen, daß ſie nicht
Dem Feinde Kundſchaft gäb' von unſ'rer Lag'rung;
Allein ſie wehrt' es und faſt männlich, Herr!
Da banden wir ſie, weil ſie ſich nicht fügte,
Und bringen ſie hierher.

Milo.

Löſ't ihre Bande!

(Es geſchieht.)

Gora.

Wo iſt Medea? Wo iſt mein Kind?

Milo.

Dein Kind?

Gora.

Ich hab' ſie geſaugt, gepflegt,

Als eine Mutter, mein Kind. Wo habt ihr sie?
Sie sagen: freien Willens sey sie geblieben
Bei euch in eures Lagers Umfang;
Aber 's ist Lüge, ich kenne Medea,
Ich kenne mein Kind.
Gefangen haltet ihr sie zurück.
Gebt sie heraus! Wo ist sie?

Milo.

Ganz gut kommst als Genossinn du für sie,
Leicht fände sie sich einsam unter Menschen.
Bringt sie in's Schiff!

Gora.

So weilt sie dort?

Milo.

Geh nur!
Zu bald wirst du sie noch erblicken! — Geh!

Gora

(die abgeführt wird.)

Ins Meer, nicht in das Schiff, wenn ihr mich täuscht. (Ab.)

Milo

(ihr nachschauend.)

Ha, bringen wir die wilden Thiere alle
Nach Griechenland, ich sorge, man erdrückt uns,
Die Seltenheit zu seh'n! — und Er kommt nicht!

(Man hört dumpfe Schläge unter der Erde.)

Was ist das? — Horch! — Spielt auch der Boden Wunder?
Versucht's der Feind? —

(Gegen die Krieger, das Schwert ziehend.)

Holla! Zur Hand!

(Die Krieger greifen nach ihren Waffen.)

Milo.

Die Erde hebt sich! — Was geschieht noch alles?

(Eine Fallthür öffnet sich am Boden, Medea steigt herauf.)

Medea.

Hier ist der Tag.

(Nachdem sie ganz oben ist.)

Und hier die Deinen.
Ich hielt, was ich versprach.

(Jason mit dem Vließ-Banner steigt auch herauf. Medea läßt die Fallthür nieder.)

Milo

(auf ihn zueilend und seine Hand nehmend.)

Du bist es, Jason!

Du!

Jason

(der mit gebeugtem Kopf dagestanden, empor blickend.)

Jason! Wo? — Ja so! Ja, ja!

(Ihm die linke Hand reichend. In der rechten hält er das Banner.)

Freund Milo!

Milo

(im Vortreten.)

Und mit dem Vließ?

Jaſon

(ſich ſchreckhaft umſehend.)

Ha! — Mit dem Vließ!

(Es hinhaltend.)

Hier iſt's!

(Sich noch einmahl umſehend.)

Ein widerlicher Mantel dort, der graue,
Und d'rein gehüllt der Mann bis an die Zähne.

(Auf ihn zugehend.)

Borg' mir den Mantel, Freund!

(Der Soldat gibt ihm den Mantel.)

Ich kenne dich,
Du biſt Archytas aus Korinth. Ja! Ja!
Ein luſt'ger Kauz, ein Geiſt mit Fleiſch und Blut!

(Ihn an der Schulter anfaſſend.

Mit Fleiſch und Blut.

(Widerlich lachend.)

Ha! Ha! — Ich dank' dir, Freund!

Milo.

Wie ſonderbar —

Jaſon

(den Mantel um das Vließ hullend.)

Wir wollen das verhüllen,
So — und hier aufbewahren bis wir's brauchen!

(Er lehnt das Vließ hinter ein Felſenſtuck, auf das ſich Medea ſinnend geſetzt hat.)

Was ſinneſt du, Medea? ſinneſt jetzt?

Laß uns die Ueberlegung aufbewahren
Als Zeitvertreib auf langer Ueberfahrt.
Komm her, mein Weib! mir angetraut
Bei Schlangenzischen unterm Todesthor.

Milo

(ſich zu Medea wendend.)

Das Schiff dort birgt, was dir willkommen wohl.
Ein Weib, Medeens Pflegerinn ſich nennend,
Ward eingebracht —

Medea.

Gera. — Zu ihr!

Jaſon (rauh.)

Bleib da!

(Medea erſchrocken die Hände auf Bruſt und Stirn legend, bleibt ſtehen.)

Jaſon (mild.)

Ich bitte dich, bleib da!

(Indem er ſie zurückführt.)

Geh' nicht, Medea!

(Sie wirft einen ſcheuen Blick auf ihn.)

Entwöhne dich vom Umgang jener Wilden,
Dafür an unſeren gewöhne dich!
Wir ſind jetzt Eins, wir müſſen einig denken.

Milo.

Kommt jetzt zu Schiff!

Jaſon.

Ja, ja! Komm mit Medea

Wie lau die Feinde ſind! Ich hätte Luſt
Zu fechten, fechten. Doch ſie ſchlafen, ſcheint es!

Abſyrtus (hinter der Scene.)

Hierher!

Milo.

Sie ſchlafen nicht.

Jaſon.

So beſſer! Schließt euch!
Zieht gegen unſer Fahrzeug euch zurück.
Wir wollen unſer Angedenken ihnen
Zum Abſchied noch erneu'n auf immerdar.

(Er rafft das verhüllte Vließ auf.)

Medea, in den Kreis! und zitt're nicht!

(Abſyrtus tritt mit Kolchern auf.)

Abſyrtus.

Hier iſt ſie! Komm zu mir! Medea! Schweſter!

Medea

(die bei ſeinem Eintritte ihm unwillkührlich einige Schritte entgegen gegangen iſt, jetzt ſtehen bleibend.)

Wohl deine Schweſter, doch Medea nicht!

Jaſon.

Was willſt du dort? Tritt wieder her zu uns!

Abſyrtus

(mitleidig zu ihr tretend.)

So wär' es wahr denn, was ſie alle ſagen,

Und ich nicht glauben konnte, bis auf jetzt,
Du wolltest ziehen mit den fremden Männern?
Verlassen uns're Heimath, unsern Herd,
Den Vater und mich, Medea,
Mich, der dich so liebt, du arme Schwester!

Medea

(an seinen Hals stürzend.)

O Bruder! Bruder!

(Mit erstickter Stimme.)

O mein Bruder!

Absyrtus.

Nein, es ist nicht wahr! — Du weinst!
Fast wein' ich auch. Doch was thut's?
Ich schäme mich der Thränen nicht, Genossen!
Im Kampf will ich zeigen, was ich werth.
Weine nicht, Schwester, komm mit mir.

Medea

(an seinem Halse kaum vernehmlich.)

O könnt ich geh'n mit dir!

Jason (hinzutretend.)

Du willst mit ihm?

Medea (furchtsam.)

Ich?

Jason.

Du sagtest's.

Medea.

Sagt' ich etwas, Bruder?
Nein, ich sagte nichts!

Abſyrtus.

Wohl ſagteſt du's, und komm, o komm!
Ich führe dich zum Vater, er verzeiht.
Schon hat ihn mein Flehen halb erweicht;
Gewiß verzeiht er! Noch iſt nichts geſcheh'n;
Die Fremden, ſie fanden's noch nicht das Vließ.

Medea

(ſich entſetzt aus ſeinen Armen reißend.)

Nicht?

(Schaudernd.)

Sie haben's!

Jaſon

(indem er die Hülle vom Vließ reißt, und es hochgeſchwungen vorzeigt.)

Hier!

Abſyrtus.

Das Vließ!

(Zu Medeen.)

So haſt du uns denn doch verrathen!
Geh hin in Unheil denn und in Verderben!

(Zu Jaſon.)

Behalt ſie, doch das Vließ gib mir heraus!

Jaſon.

Du ſchwärmſt, mein junger Fant! Mach' dich von hinnen,
Und ſag' dem Vater, was du hier geſeh'n.
Nehm' ich die Tochter, ſchenk' ich ihm den Sohn!

Abſyrtus.

Das Vließ!

Jaſon.

Ich will dein Blut nicht. Schweig und geh!
Mit Drachen ist mein Arm gewohnt zu kämpfen,
Mit Thoren nicht wie du. Geh', ſag' ich, geh!

Abſyrtus (eindringend.)

Das Vließ!

Jaſon (ausweichend.)

Mir zu begegnen iſt gefährlich,
Denn ich bin grimmig, wie der grimme Leu!

Abſyrtus.

Das Vließ!

Jaſon.

So hab's!

(Er haut über die linke Schulter aushohlend, mit einem grimmigen Seitenhieb auf Abſyrtus, daß Helm, Schild und Schwert ihm raſelnd entfallen, er ſelbſt aber, obwohl unverwundet, taumelnd niederſtürzt.)

Medea

(bei dem Fallenden auf die Kniee ſtürzend, und ſein Haupt in ihrem Schooß verbergend.)

Halt ein!

Jaſon.

Ich tödte' ihn nicht!
Allein gehorchen muß er, muß — gehorchen!

Medea

(Abſyrtus aufrichtend.)

Steh' auf!

(Er iſt aufgeſtanden, und lehnt ſich betäubt an ihre Bruſt.)

Medea.

Biſt du verletzt?

Abſyrtus (matt.)

Es ſchmerzt! — Die Stirn!

Medea

(ihre Lippen auf ſeine Stirn preſſend.)

Mein Bruder!

Milo

(der früher frühend abgegangen iſt, kommt jetzt eilig zurück.)

Auf! Die Feinde nahen! Auf!
In großer Zahl, der König an der Spitze!

Medea

(ihren Bruder feſter an ſich drückend.)

Mein Vater!

Abſyrtus (matt.)

Unſer Vater!

Jaſon

(zu den Beiden.)

Ihr, zurück!

Milo

(auf Abſyrtus zeigend.)

Der Sohn ſey Geißel gegen ſeinen Vater.
Bringt ihn dort auf die Höh' zum Schiff hinauf!

Abſyrtus

(matt, die ihn Anfaſſenden abwehren wollend.)

Berührt ihr mich?

Medea.

O laß uns geh'n, mein Bruder!

(Sie werden auf die Höhe gebracht.)

Jason.

Hinan in's Schiff und spannt die Segel auf!

(Aietes kommt mit bewaffneten Kolchern.)

Aietes

(hereinstürzend.)

Halter ein! Meine Kinder! Mein Sohn!

Absyrtus

(oben am Hügel sich loszumachen strebend.)

Mein Vater!

Jason

(den Hügel hinaufrufend.)

Halter ihn!

(Zu Aietes.)

Er bleibt bei mir,
Folgt mir zu Schiff, als Geißel wider dich.
Wenn nur ein Kahn, ein Nachen uns verfolgt,
So stürzt dem Sohn hinab in's Wellengrab!
Erst wenn erreicht ist Kolchis letzte Spitze,
Setz ich ihn aus, und send' ihn her zu dir.
Barbar, du lehrtest mich, dich zu bekämpfen!

Aietes.

Sohn, stehst du in den Armen der Verworfnen?

Abſyrtus

(ſich fruchtlos loszuwinden ſuchend.)

Laß mich!

Medea.

Mein Bruder! — Vater!

Jaſon.

Haltet ihn!

Aietes.

Komm, Sohn!

Jaſon.

Umſonſt!

Aietes.

So komm' ich, Sohn, zu dir!
Mir nach ihr Kolcher, folget eurem König!

Jaſon.

Zurück!

Aietes (vordringend.)

Glaubſt du, du ſchreckeſt mich?

Jaſon.

Zurück!
Du retteſt nicht den Sohn, als wenn du weichſt.
Kein Haar wird ihm gekrümmt, ich ſchwör' es dir!
Bringt ihn an Bord!

Abſyrtus (dringend.)

Mich? Nimmermehr!

Aietes.

Mein Sohn!

Absyrtus.

Fall' sie an! befrei' den Sohn, o Vater!

Aietes.

Kann ich's? Sie tödten dich, wenn ich's thue!

Absyrtus.

Lieber frei sterben, als leben gefangen:
Fall' ich auch, wenn nur sie fallen mit!

Jason.

An Bord mit ihm!

Aietes.

Sohn, komm!

Absyrtus

(der sich losgerissen hat.)

Ich komme, Vater!
Frei bis zum Tod! Im Tode räche mich!

(Er springt von der Küste in's Meer.)

Medea.

Mein Bruder! Nimm mich mit!

(Sie wird zurückgehalten, und sinkt nieder.)

Aietes.

Mein Sohn!

Jason.

Er stirbt!

Die hohen Götter ruf' ich an zu Zeugen
Daß du ihn haſt getödtet, und nicht ich!

Aietes

Mein Sohn! — Nun Rache! Rache!

(Auf Jaſon eindringend.)

Stirb!

Jaſon.

Laß mich!
Soll ich dich tödten?

Aietes.

Mörder! ſtirb!

Jaſon.

Ich, Mörder?
Mörder du ſelber!

(Das Vließ einem Nebenſtehenden entreißend, dem er es früher zu halten gegeben.)

Kennſt du dieß?

Aietes

(ſchreiend zurücktaumelnd.)

Das Vließ!

Jaſon

(es ihm vorhaltend.)

Kennſt du's?
Und kennſt du auch das Blut, das daran klebt?
'S iſt Phrixus Blut! — Dort deines Sohnes Blut!
Du Phrixus Mörder, Mörder deines Sohns!

Aietes.

Verſchling' mich Erde! Gräber, thut euch auf

(Stürzt zur Erde.)

Jaſon.

Zu ſpät! ſie decken deinen Frevel nicht.
Als Werkzeug einer höheren Gewalt
Steh' ich vor dir. Nicht zittre für dein Leben!
Ich will nicht deinen Tod; ja ſtirb erſt ſpät,
Damit noch fernen Enkeln kund es werde,
Daß ſich der Frevel rächt auf dieſer Erde!
Nun raſch zu Schiff, die Segel ſpannet auf,
Zurück in's Vaterland!

Aietes

(an der Erde.)

Weh mir! Weh!
Legt mich in's Grab zu meinem Sohn!

(Indem die Kolcher ſich um den König gruppiren, und Jaſon mit den Argonauten das Schiff beſteigt, fällt der Vorhang.)

III.

Medea.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Kreon, König von Korinth.

Kreusa, seine Tochter.

Jason.

Medea.

Gora, Medeens Amme.

Ein Herold der Amphiktyonen.

Ein Landmann.

Diener und Dienerinnen.

Medeens Kinder.

Erſter Aufzug.

(Vor den Mauern von Korinth. Links im Mittelgrunde ein Zelt aufgeſchlagen. Im Hintergrunde das Meer, an dem ſich ein Theil der Stadt hinzieht. Früher Morgen noch vor Tagesanbruch. Dunkel.)

(Ein Sclave ſteht rechts im Vorgrunde in einer Grube, mit der Schaufel grabend und Erde auswerfend. Medea auf der andern Seite; vor ihr eine ſchwarze, ſeltſam mit Gold verzierte Kiſte, in welche ſie mancherlei Geräth, während des Folgenden, hineinlegt.)

Medea.

Biſt du zu Ende?

Sclave.

Gleich, Gebietherinn!

(Gora tritt aus dem Zelte und bleibt in der Entfernung ſtehen.)

Medea.

Zuerſt den Schleier und den Stab der Sétann;
Ich werd' euch nicht mehr brauchen, ruhet hier!
Die Zeit der Nacht, der Zauber iſt vorbei,
Und was geſchieht, ob Schlimmes oder Gutes,
Es muß geſcheh'n am offnen Strahl des Lichts.
Dann dieß Gefäß: geheime Flammen birgt's,
Die den verzehren, der's unkundig öffnet;

Dieß andere, gefüllt mit gähem Tod,
Hinweg ihr aus des heitern Lebens Nähe!
Noch manches Kraut, manch dunkel-kraft'ger Stein,
Der ihr entsprangt, der Erde geb' ich euch.

(Aufstehend.)

So, ruhet hier verträglich und auf immer!
Das letzte fehlt noch und das wichtigste.

(Der Sclave, der unterdeß aus der Grube herauf gestiegen ist, und sich hinter Medeen, das Ende ihrer Beschäftigung erwartend, gestellt hat, greift jetzt, um zu helfen, nach einem, an einer Lanze befestigten Verhüllten, das an einem Baume hinter Medeen lehnt; die Hülle fällt auseinander, das Banner mit dem Vließ leuchtet strahlend hervor.)

Sclave

(das Vließ anfassend.)

Ist's dieses hier?

Medea.

Halt ein! Enthüll' es nicht! —
Laß' dich noch einmahl schau'n, verderblich Gastgeschenk!
Du Zeuge von der Meinen Untergang,
Besprizt mit meines Vaters, Bruders Blut,
Du Denkmahl von Medeens Schmach und Schuld!

(Sie tritt mit dem Fuße auf den Schaft, daß er entzwei bricht.)

So brech' ich dich und senke dich hinab
In Schooß der Nacht, dem dräuend du entstiegen.

(Sie legt das gebrochene Banner zu dem andern Geräth in die Kiste und schließt den Deckel.)

Gora

(vortretend.)

Was thust du hier?

Medea

(umblickend.)

Du siehst's.

Gora.

Vergraben willst du
Die Zeichen eines Dienstes, der Schutz dir gab
Und noch dir geben kann?

Medea.

Der Schutz mir gab?
Weil mehr nicht Schutz er gibt, als er mir gab,
Vergrab ich sie. Ich bin geschützt genug.

Gora.

Durch deines Gatten Liebe?

Medea

(zum Sclaven.)

Bist du fertig?

Sclave.

Gebieth'rinn, ja!

Medea.

So komm!

(Sie faßt die Kiste bei der Handhabe, der Sclave bei der andern, und so tragen beide sie zur Grube.)

Gora

(von ferne stehend.)

O der Beschäftigung
Für eines Fürsten fürstlich hohe Tochter!

Medea.

Scheint's dir für mich zu hart, was hilfst du nicht?

Gora.

Jasons Magd bin ich, nicht die deine,
Sey wann dient eine Sclavinn der andern?

Medea (zum Sclaven.)

Jetzt senk' sie ein und wirf die Erde zu!

(Der Sclave läßt die Kiste in die Grube hinab, und wirft mit der Schaufel Erde darüber. Medea kniet dabei.)

Gora

(im Vorgrunde stehend.)

O laßt mich sterben, Götter meines Landes,
Damit ich nicht mehr sehn muß, was ich sehe!
Doch vorher schleudert euren Rachestrahl
Auf den Verräther, der uns dieß gethan!
Laßt mich ihn sterben seh'n, dann tödtet mich!

Medea.

Es ist gethan. Nun stampf den Boden fest
Und geh! Ich weiß du wahrst mein Geheimniß,
Du bist ein Kolcher, und ich kenne dich.

(Der Sclave geht.)

Gora

(mit grimmigem Hohn nachrufend:)

Verrath's nicht eurem Herrn, sonst weh' euch Beiden!
Hast du vollendet?

Medea (zu ihr tretend.)

Ja. — Nun bin ich ruhig.

Gora.

Und auch das Vließ vergrubst du?

Medea.

Auch das Vließ.

Gora.

So ließt ihr es in Jolkos nicht zurück,
Bei deines Gatten Ohm?

Medea

Du sahst es hier.

Gora.

Es blieb dir also, und du vergrubst es:
Und so ist's abgethan und aus?
Verlachbaucht die Vergangenheit,
Alles Gegenwart, ohne Zukunft.
Kein Kolchis gab's und keine Götter sind,
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht!
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!
So denk' denn auch, du seyst nicht elend, denk',
Dein Gatte, der Verräther, liebte dich;
Vielleicht geschieht es!

Medea (heftig.)

Gora!

Gora.

Was?

Meinst du, ich schwiege?
Die Schuldige mag schweigen, und nicht ich!
Hast du mich hergelockt aus meiner Heimath,
In deines trotz'gen Buhlen Sclaverei,

Wo ich, in Fesseln meine freien Arme,
Die langen Nächte kummervoll verseufze,
Und jeden Morgen zu der neuen Sonne
Mein graues Haar verfluch' und meines Alters Tage,
Ein Ziel des Spott's, ein Wegwurf der Verachtung,
An allem Mangel leidend, als an Schmerz;
So mußt du mich auch hören, wenn ich rede.

Medea.

So sprich!

Gora.

Was ich vorhergesagt, es ist geschehn!
Kaum ist's ein Mond, daß euch das Meer von sich stieß,
Unwillig, den Verführer, die Verführte,
Und schon flieht euch die Welt, folgt euch der Abscheu.
Ein Greuel ist die Kolcherinn dem Volke,
Ein Schrecken die Vertraute dunkler Mächte,
Wo du dich zeigst, weicht alles scheu zurück
Und flucht dir. Moa' der Fluch sie selber treffen!
Auch den Gemahl, der Kolcherfürstinn Gatten,
Sie hassen ihn um dein- um seinetwillen.
Der Oheim schloß die Thur' ihm seines Hauses,
Die eig'ne Vaterstadt hat ihn verbannt,
Als jener Oheim starb, man weiß nicht wie;
Kein Haus ist ihm, kein Ruhplatz, keine Stätte:
Was denkst du nun zu thun?

Medea.

Ich bin sein Weib!

Gora.

Und denkest nun zu thun?

Medea.

Zu folgen ihm
In Noth und Tod.

Gora

In Noth und Tod, ja wohl!
Aietes Tochter in ein Bettlerhaus!

Medea.

Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los!

Gora

(grimmig lachend.)

Ha! Ha! Und dein Gemahl?

Medea.

Es tagt, komm fort!

Gora.

Weichst du mir aus? Ha, du entgehst mir nicht!
Der einz'ge lichte Punkt in meinem Jammer
Ist, daß ich seh', an unserm Beispiel seh',
Daß Götter sind, und daß Vergeltung ist.
Bewein' dein Unglück, und ich will dich trösten,
Allein verkennen sollst du's frevelnd nicht,
Und leugnen die Gerechtigkeit da droben,
Da du die Strafe leugnest, deinen Schmerz.
Auch muß ein Uebel klar seyn, will man's heilen!
Dein Gatte, sprich, ist er derselbe noch?

Medea.

Was sonst?

Gora.

O spiel' mit Worten nicht!
Ist er derselbe, der dich stürmisch freite,
Der, dich zu hohlen, drang durch hundert Schwerter?
Derselbe, der auf langer Ueberfahrt,
Den Widerstand besiegte der Betrübten,
Die sterben wollte, Nahrung von sich weisend,
Und sie nur allzuschnell bezwang mit seiner Glut?
Ist er derselbe noch? Ha, bebst du? Bebe!
Ihm graut vor dir, er scheut dich, flieht dich, haßt dich;
Wie du die Deinen, so verräth er dich!
Grab' ein, grab' ein die Zeichen deiner That,
Die That begräbst du nicht!

Medea

Schweig!

Gora.

Nein!

Medea

(sie hart am Arm auffassend.)

Schweig, sag' ich!
Was rasest du in deiner tollen Wuth?
Laß uns erwarten, was da kommt, nicht rufen.
So wär' denn immer da, was einmahl da gewesen,
Und alles Gegenwart? — Der Augenblick,
Wenn er die Wiege einer Zukunft ist,
Warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?
Geschehen ist, was nie geschehen sollte,
Und ich bewein's, und litt'rer als du denkst;
Doch soll ich d'rum, ich selbst, mich selbst vernichten?
Klar sey der Mensch und einig mit sich selbst!

In and're Länder, unter and're Völker
Hat uns ein Gott geführt in seinem Zorn;
Was recht uns war daheim, nennt man hier unrecht,
Und was erlaubt, verfolgt man hier mit Haß:
So laß uns denn auch andern Sitt' und Rede,
Und dürfen wir nicht seyn mehr, was wir wollen,
So laß uns was wir können mind'stens seyn.
Was mich geknüpft an meiner Väter Heimath,
Ich hab' es in die Erde hier versenkt;
Die Macht, die meine Mutter mir vererbte,
Die Wissenschaft geheimnißvoller Kräfte,
Der Nacht, die sie gebar, gab ich sie wieder,
Und schwach, ein schutzlos, hilfbedürftig Weib,
Werf' ich mich in des Gatten off'ne Arme;
Er hat die Kolcherinn gescheut, die Gattinn
Wird er empfangen, wie's dem Gatten ziemt.
Der Tag bricht an, mit ihm ein neues Leben!
Was war, soll nicht mehr seyn, was ist, soll bleiben!
Du aber milde, mütterliche Erde,
Verwahre treu das anvertraute Gut.

(Sie gehen auf das Zelt zu, es öffnet sich, und Jason tritt heraus mit einem korinthischen Landmanne, hinter ihm ein Sclave.)

Jason.

Sprachst du den König selbst?

Landmann.

Ja wohl, o Herr!

Jason.

Was sagtest du?

Landmann.

Es harre Jemand außen,

Ihm wohl bekannt und gastbefreundet zwar,
Doch der nicht eher trete bei ihm ein,
Umringt von Feinden, von Verrath umstellt,
Bis er ihm Fried' gelobt und Sicherheit.

Jason.

Und seine Antwort?

Landmann.

Er wird kommen, Herr!
Ein Fest Poseidons feiern sie hier außen,
Am off nen Strand des Meeres Opfer bringend.
Der König folgt dem Zug mit seiner Tochter,
Da, im Vorübergehen, spricht er dich.

Jason.

So, es ist gut! Hab' Dank!

Medea

(hinzutretend.)

Sey mir gegrüßt!

Jason.

Du auch!

(Zum Sclaven.)

Ihr aber geht, du und die andern,
Und brechet grüne Zweige von den Bäumen,
Wie's Brauch hier Landes bei den Flehenden,
Und haltet ruhig euch und still. Hörst du?
Genug!

(Der Landmann und der Sclave gehen.)

Medea.

Du bist beschäftigt?

Jason.

Ja.

Medea.

Du gönnst

Dir keine Ruh!

Jason.

Ein Flüchtiger und Ruh?
Weil er nicht Ruh hat, ist er eben flüchtig.

Medea.

Du schliefst nicht heute Nacht, du gingst hinaus
Und walltest einsam durch die Finsterniß.

Jason.

Ich lieb' die Nacht, der Tag verletzt mein Aug.

Medea.

Auch sandtest Bothen du zum König hin.
Nimmt er uns auf?

Jason.

Erwartend weil' ich hier.

Medea.

Er ist dir Freund?

Jason.

Er war's.

Medea.

Willfahren wird er.

Jason.

Verpesteter Gemeinschaft weicht man aus.

Du weißt's ja doch, daß alle Welt uns flieht,
Daß selbst des falschen Pelias, meines Oheims, Tod,
Des Frevlers, den ein Gott im Grimm erwürgte,
Daß mir das Volk ihn Schuld gibt, deinem Gatten,
Dem Heimgekehrten aus dem Zauberlande!
Weißt du es nicht?

Medea.

Ich weiß.

Jason.

Wohl Grund's genug,
Zu wandeln und zu wachen in der Nacht! —
Doch was trieb dich schon vor der Sonn' empor?
Was suchst du in der Finsterniß? — Ei ja!
Rief'st alte Freund' aus Kolchis?

Medea.

Nein.

Jason.

Gewiß nicht?

Medea.

Ich sagte: nein!

Jason.

Ich aber sage dir:
Du thust sehr wohl, wenn du es unterlaßt!
Brau' nicht aus Krautern Säfte, Schlummertrank,
Sprich nicht zum Mond, stör' nicht die Todten,
Man haßt das hier, und ich — ich haß es auch!
In Kolchis sind wir nicht, in Griechenland,
Nicht unter Ungeheuern, unter Menschen!
Allein ich weiß, du thust's von nun nicht mehr,

Du haſt's verſprochen, und du hältſt es auch.
Der rothe Schleier da auf deinem Haupt,
Er rief vergang'ne Bilder mir zurück!
Warum nimmſt du die Tracht nicht unſers Landes?
Wie ich ein Kolcher war auf Kolchis Grund,
Sey eine Griechinn du in Griechenland.
Wozu Erinn'rung ſuchen des Vergangnen?
Von ſelbſt erinnert es ſich ſchon genug!

(Medea nimmt ſchweigend den Schleier ab, und gibt ihn Gora.)

Gora (halb leiſe.)

Verachteſt du dein Land um ſeinetwillen?

Jaſon

(erblickt Gora.)

Du auch hier? — Dich haſſ' ich vor allen, Weib!
Beim Anblick dieſes Aug's und dieſer Stirn
Steigt Kolchis Küſte dämmernd vor mir auf.
Was drängſt du dich in meines Weibes Nähe?
Geh fort!

Gora (murrend.)

Warum?

Jaſon.

Geh fort!

Medea.

Ich bitt' dich, geh!

Gora (dumpf.)

Haſt mich gekauft, daß du mir fürchſt als Herr?

Jaſon.

Die Hand zuckt nach dem Schwert: geh, weil's noch Zeit iſt!

Mich hat's schon oft gelüstet, zu versuchen,
Ob deine Stirn so hart ist, als sie scheint.

(Medea führt die Widerstrebende begütigend fort.)

Jason

(der sich auf einen Rasensitz niedergeworfen hat, auf die Brust schlagend.)

Zerspreng' dein Haus, und mach' dir brechend Luft! —
Da liegen sie, die Thürme von Korinth,
Am Meeresufer üppig hingelagert,
Die Wiege meiner gold'nen Jugendzeit!
Dieselben, von derselben Sonn' erleuchtet;
Nur ich ein andrer, ich in mir verwandelt.
Ihr Götter! warum war so schön mein Morgen,
Wenn ihr den Abend mir so schwarz bestimmt?
O wär' es Nacht!

(Medea hat die Kinder aus dem Zelte geholt und führt sie an der Hand vor Jason.)

Medea.

Hier sind zwei Kinder,
Die ihren Vater grüßen.

(Zu den Knaben.)

Gib die Hand!
Hörst du? Die Hand!

(Die Kinder stehen scheu seitwärts.)

Jason

(die Hand schmerzlich nach der Gruppe hinbreitend.)

Das also wär' das Ende?
Von trotz'gen Wilden Vater und Gemahl!

Medea

(zu dem Kinde.)

Geh hin!

Knabe.

Bist du ein Grieche, Vater?

Jason.

Und warum?

Knabe.

Es schilt dich Gora einen Griechen!

Jason.

Schilt?

Knabe.

Es sind betrügerische Leut' und feig.

Jason (zu Medea.)

Hörst du?

Medea.

Es macht sie Gora wild. Verzeih' ihm!

(Sie kniet bei den Kindern nieder, und spricht ihnen wechselweise ins Ohr.)

Jason.

Gut! Gut!

(Er ist aufgestanden.)

Da kniet sie, die Unselige,
Und trägt an ihrer Last und an der meinen.

(Auf- und abgehend.)

Die Kinder, laß sie jetzt und komm zu mir!

Medea.

Geht nur und seyd verträglich! Hört ihr?

(Die Kinder gehen.)

Jason.

Halt' mich für hart und grausam nicht, Medea!
Glaub' mir, ich fühl' dein Leid so tief als meines.
Getreulich wälzest du den schweren Stein,
Der rück sich rollend immer wiederkehrt,
Und jeden Pfad versperrt und jeden Ausweg.
Hast du's gethan? hab ich's? — Es ist geschehn.

(Eine ihrer Hände fassend und mit der andern über ihre Stirne streichend.)

Du liebst mich. Ich verkenn' es nicht, Medea:
Nach deiner Art zwar — dennoch liebst du mich:
Nicht bloß der Blick, mir sagt's so manche That.

(Medea lehnt ihre Stirn an seine Schulter.)

Ich weiß, dein Haupt ist schwer von manchem Leid,
Und Mitleid regt sich treulich hier im Busen.
D'rum laß uns reif und sorglich überlegen,
Wie wir entfernen, was so nah uns droht.
Die Stadt hier ist Korinth. In früh'rer Zeit,
Als ich, ein halb gereifter Jüngling noch,
Vor meines Oheims wildem Grimme floh,
Nahm mich der König dieses Landes auf,
Ein Gastfreund noch von meinen Vätern her,
Und wahrte mein, wie eines theuern Sohn's;
In seinem Hause lebt' ich sicher manches Jahr.
Nun auch —

Medea.

Du schweigst?

Jason.

Nun auch, da mich die Welt
Verstößt, verläßt, in blindem Grimm verfolgt,
Nun auch hoff' ich von diesem König Schutz.
Nur Eines furcht' ich, und nicht ohne Grund.

Medea.

Was ist's?

Jason.

Mich nimmt er auf, ich weiß es wohl,
Und auch die Kinder, denn sie sind die meinen:
Nur dich —

Medea.

Nimmt er die Kinder weil sie dein,
Behält er als die Deine wohl auch mich.

Jason.

Hast du vergessen, wie's daheim erging,
In meiner Väter Land, bei meinem Ohm,
Als ich zuerst von Kolchis dich gebracht?
Vergessen jenen Hohn, mit dem der Grieche
Herab auf die Barbarinn sieht; auf — dich?
Nicht jedem ist, wie mir, bekannt dein Wesen,
Nicht jedem bist du Weib und Mutter seiner Kinder,
Nicht jeder war in Kolchis, so wie ich.

Medea.

Der Schluß der herben Rede, welcher ist's?

Jason.

Es ist des Menschen höchstes Unglück dieß:
Daß er bei allem was ihn trifft im Leben,
Sich still und ruhig hält, bis es geschehn,

Und wenn's geschehen, nicht. Das laß uns meiden!
Ich geh' zum König, wahre meines Rechts
Und rein'ge vom Verdacht mich, der uns trifft;
Du aber mit den Kindern, bleib' indeß
Fern von der Stadt verborgen, bis —

Medea.

Bis wann?

Jason.

Bis — Was verhüllst du dich?

Medea.

Ich weiß genug.
Das war es, was mein Vater sagte!
Ich dir zur Qual, du mir. — Doch weich' ich nicht!
Von allem was ich war, was ich besaß,
Es ist ein Einziges mir nur geblieben,
Und bis zum Tode bleib' ich es: Dein Weib.

Jason.

Wie deutest du so falsch, was ich gesagt!

Medea.

Beweise mir, daß ich es falsch gedeutet!
Der König naht, — sprich, wie dein Herz dir's heißt.

Jason.

So stehen wir dem Sturm, bis er uns bricht!

(Gora tritt mit den Kindern aus dem Zelte. Medea stellt sich zwischen die Knaben und bleibt anfangs, beobachtend, in der Ferne.)

(Der König tritt auf mit seiner Tochter, von Knaben und Mädchen begleitet, die Opfergeräthe tragen.)

König.

Wo ist der Fremde? — Ahnend sagt mein Herz:
Er ist es, der Verbannte, der Vertrieb'ne —
Der Schuldige vielleicht! — Wo ist der Fremde?

Jason.

Hier bin ich, und gebeugt tret' ich vor dich,
Kein Fremder zwar, doch nur zu sehr entfremdet.
Ein Hilfesuchender, ein Flehender,
Von Haus und Herd vertrieben, ausgestoßen,
Fleh ich zum Gastfreund um ein schützend Dach.

Kreusa.

Fürwahr, er ist's! Sieh, Vater, es ist Jason!

(Einen Schritt ihm entgegen.)

Jason

(ihre Hand fassend.)

Ich bin es, so wie du es bist, Kreusa,
Dieselbe noch, in heit'rer Milde strahlend.
O führe mich zu deinem Vater hin,
Der ernst dort steht, den Blick mir zugewandt,
Und zögert mit dem Gegengruß, ich weiß nicht,
Ob Jason zürnend, oder seiner Schuld.

Kreusa

(Jason an der Hand, ihrem Vater entgegen tretend.)

Sieh Vater, es ist Jason!

König.

Sey gegrüßt!

Jason.

Dein Ernst zeigt mir den Platz, der mir geziemt.
Hin werf' ich mich vor dir, und faß' dein Knie,
Und nach dem Kinne streck' ich meinen Arm:
Gewähre was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!

König.

Steh auf!

Jason.

Nicht eher bis —

König.

Ich sage dir, steh auf!

(Jason steht auf.)

König.

So kehrtest du vom Argonautenzug?

Jason.

Kaum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.

König.

Den Preis des Zugs, du brachtest ihn mit dir?

Jason.

Er ward dem Oheim, der die That gebeth.

König.

Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?

Jason.

Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.

König.

Des Bannes Urſach' aber, welche war's?

Jaſon.

Verruchten Treibens klagte man mich an!

König.

Mit Recht, mit Unrecht? Dieß ſag' mir vor allem!

Jaſon.

Mit Unrecht, bei den Göttern ſchwör' ich es!

König

(ihn raſch bei der Hand faſſend und vorfahrend.)

Dein Oheim ſtarb?

Jaſon.

Er ſtarb.

König.

Wie aber?

Jaſon.

Nicht durch mich!

So wahr ich leb' und athme, nicht durch mich!

König.

Doch ſagt's der Ruf und ſtreut's durch's ganze Land.

Jaſon.

So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.

König.

Der Einzelne will Glauben gegen Alle?

Jaſon.

Der Eine, den du kennſt, ge'n Alle, die dir fremd.

König.

Wie aber fiel der König?

Jaſon.

Seine Kinder,
Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.

König.

Entſetzlich! ſprichſt du wahr?

Jaſon.

Die Götter wiſſen's!
Du aber höre, wie es ſich begab.

König.

Kreuſa naht, ſprich nicht davon vor ihr,
Gern ſpar' ich ihr den Schmerz ob ſolchem Greuel.
(Laut.)
Ich weiß genug für jetzt, das and're ſpäter:
So lang' ich kann, glaub' ich an deinen Werth.

Kreuſa (hinzutretend.)

Haſt, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es iſt nicht?

König.

Tritt nur zu ihm, du kannſt es ohne Scheu.

Kreuſa.

Du haſt gezweifelt, weißt du? niemahls ich!
In meiner Bruſt, im eig'nen Herzen fühlt' ich's,

Es ſey nicht wahr, was ſie von ihm erzählten:
Er war ja gut, wie that er denn ſo ſchlimm?
O wüßtest du, wie alle von dir ſprachen,
So arg, ſo ſchlimm. Ich hab' geweint, daß Menſchen
So böſe, ſo verleumd'riſch können ſeyn.
Du warſt kaum fort, da ſchell's im ganzen Lande
Von gräßlich wilden Thaten, die geſcheh'n;
In Kolchis ließen ſie dich Greuel üben,
Zuletzt verbanden ſie als Gattinn dir
Ein gräßlich Weib, giftmiſchend, vatermörd'riſch.
Wie hieß ſie? — Ein Barbaren-Nahme war's?

Medea
(mit ihren Kindern vortretend.)

— Medea!

Ich bin's!

König.

Iſt ſie's?

Jaſon (dumpf.)

Sie iſt's.

Kreuſa
(an den Vater gedrängt.)

Entſetzen!

Medea (zu Kreuſa.)

Du irrſt! den Vater hab' ich nicht getödtet;
Mein Bruder fiel, doch frag ihn, ob durch mich?
(Auf Jaſon deutend.)
Auf Tränke, Heil bereitend oder Tod,
Verſteh ich mich, und weiß noch manches and're,

Allein ein Ungeheuer bin ich nicht,
Und keine Mörderinn.

Kreuſa.

O gräßlich! gräßlich!

König.

Und ſie dein Weib?

Jaſon.

Mein Weib!

König.

Die Kleinen dort —

Jaſon.

Sind meine Kinder.

König.

Unglückſeliger!

Jaſon.

Ich bin's! — Ihr Kinder kommt mit euren Zweigen,
Reicht ſie dem König dar und fleht um Schutz!

(Sie an der Hand hinführend.)

Hier ſind ſie, Herr; du wirſt ſie nicht verſtoßen!

Knabe

(den Zweig hinhaltend.)

Da nimm!

König

(die Hände auf ihre Häupter legend.)

Du arme, kleine, neſtentnomm'ne Brut!

Kreuſa

(zu den Kindern niederknieend.)

Kommt her zu mir, ihr heimathloſen Waiſen!
Wie frühe ruht das Unglück ſchon auf euch;
So früh, und ach, ſo unverſchuldet auch.
Du ſiehſt wie ſie — du haſt des Vaters Züge!

(Sie küßt das Kleinere.)

Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schweſter ſeyn!

Medea.

Was nennſt du ſie verwaiſt, und klagſt darob?
Hier ſteht ihr Vater, der ſie Seine nennt,
Und keiner andern Mutter braucht's, ſo lange
Medea lebt!

(Zu den Kleinen.)

Hierher zu mir! Hierher!

Kreuſa

(zu ihrem Vater emporblickend.)

Laß' ich ſie hin?

König.

Sie iſt die Mutter.

Kreuſa (zu den Kindern.)

Gehr zur Mutter!

Medea.

Was zögert ihr?

Kreuſa

(zu den Kindern, die ſie um den Hals gefaßt haben.)

Die Mutter ruft. Geht hin!

(Die Kinder gehen.)

Jason.

Und was entscheidest du?

König.

Ich hab's gesagt.

Jason.

Gewährst du Schutz mir?

König.

Ja.

Jason.

Mir und den Meinen?

König.

Ich habe dir ihn zugesagt. — So folge!
Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.

Jason

(zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen.)

Gönnst du mir deine Hand, wie sonst, Kreusa?

Kreusa.

Kannst du sie doch nicht fassen so wie sonst.

Medea.

Sie geh'n und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!

Kreusa

(umkehrend, vor sich hinsprechend.)

Noch Eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?

(Zurückkommend, aber in weniger Entfernung von Medea stehend.)

Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht in's Haus?

Medea.

Die Ungelad'nen weist man vor die Thür.

Kreuſa.

Allein mein Vater both dir Hand und Dach.

Medea.

Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.

Kreuſa

(nähertretend.)

Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!

Medea

(ſich raſch gegen ſie kehrend.)

O holder Klang! — Wer ſprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch keiner fragte nach, ob's weh gethan?
Hab' Dank, und wenn du einſt im Jammer biſt, wie ich,
Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein ſanftes Wort und einen milden Blick!

(Sie will ihre Hand faſſen, Kreuſa weicht ſcheu zurück.)

O weich' nicht aus! Die Hand verpeſtet nicht!
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du ging einſt ich auf der ebnen Bahn,
Das Rechte blind erfaſſend mit dem Griff;
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du vor mir ſtehſt, ſchön und hell und glänzend,
So ſtand auch ich einſt neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.
O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir ſcheinſt du hell!

Kreusa

(ihre Hand faſſend.)

Du Arme!

Medea.

Du blickſt fromm und mild und gut
Und biſt's auch wohl; doch hüthe, hüthe dich!
Der Weg iſt glatt, Ein Tritt genügt zum Fall!
Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten,
Dich haltend an des Ufers Blüthenzweigen,
Von Silberwellen hin und her geſchaukelt,
So hältſt du dich für eine Schifferinn?
Dort weiter draußen brauſt das Meer,
Und wagſt du dich vom ſichern Ufer ab,
Reißt dich der Strom in ſeine grauen Weiten.
Du blickſt mich an? Du ſchauderſt jetzt vor mir?
Es war 'ne Zeit, da hätt' ich ſelbſt geſchaudert,
Hätt ich ein Weſen mir gedacht, gleich mir!

(Sie verbirgt ihr Geſicht an Kreuſens Halſe.)

Kreuſa.

Sie iſt nicht wild. Sieh, Vater, her, ſie weint.

Medea.

Weil eine Fremd' ich bin, aus fernem Land,
Und unbekannt mit dieſes Bodens Bräuchen,
Verachten ſie mich, ſeh'n auf mich herab,
Und eine ſcheue Wilde bin ich ihnen,
Die Unterſte, die Letzte aller Menſchen,
Die ich die Erſte war in meiner Heimath.
Ich will ja gerne thun, was ihr mir ſagt,
Nur ſagt mir, was ich thun ſoll, ſtatt zu zürnen!
Du biſt, ich ſeh's, von ſittig mildem Weſen,
So ſicher deiner ſelbſt und eins mit dir;

Mir hat ein Gott das ſchöne Gut verſagt,
Doch lernen will ich, lernen froh und gern.
Du weißt, was ihm gefällt, was ihn erfreut,
O lehre mich, wie Jaſon ich gefalle,
Ich will dir dankbar ſeyn.

Kreuſa.

O ſieh nur, Vater!

König.

Nimm ſie mit dir!

Kreuſa.

Willſt du mit mir, Medea!

Medea.

Ich gehe gern, wohin du mich geleiteſt,
Nimm dich der Armen, der Verlaſſ'nen an:
Und ſchütze mich vor jenes Mannes Blick!

(Zum König.)

Sieh nur nach mir, du ſchreck'ſt mich dennoch nicht;
Obgleich, ich ſeh's, du ſinneſt, was nicht gut.
Dem Kind iſt beſſer, als ſein Vater!

Kreuſa.

Komm!
Er will dir wohl! — Und ihr, kommt auch, ihr Kleinen!

(Führt Medeen und ihre Kinder fort.)

König

Haſt du gehört?

Jason.

Ich hab'!

König.

Und sie dein Weib?
Schon früher gab uns Kunde das Gerücht,
Doch glaubt' ich's nicht, und nun, da ich's geseh'n,
Glaub' ich's fast minder noch! — Dein Weib!

Jason.

Du siehst den Gipfel nur, die Stufen nicht,
Und nur von diesen läßt sich jener richten.
Ich zog dahin in frischer Jugendkraft,
Durch fremde Meere, zu der kühnsten That,
Die noch geschah'n, seit Menschen sind und denken.
Das Leben war, die Welt war aufgegeben,
Und nichts war da, als jenes helle Vließ,
Das durch die Nacht, ein Stern im Sturme schien.
Der Rückkehr dachte niemand, und als wär'
Der Augenblick, in dem der Preis gewonnen,
Der letzte unsers Lebens, strebten wir.
So zogen wir, rinafertige Gesellen,
Im Uebermuth des Wagens und der That,
Durch See und Land, durch Sturm und Nacht und Klippen,
Den Tod vor uns, und hinter uns den Tod.
Was gräßlich sonst, schien leicht und fromm und mild,
Denn die Natur war ärger als der Aergste;
Im Streit' mit ihr und mit des Wegs Barbaren,
Umzog sich hart des Mild'sten weiches Herz;
Der Maßstab aller Dinge war verloren,
Nur an sich selbst maß jeder was er sah.
Was allen uns unmöglich schien, geschah:
Wir saßen Kolchis wundervolles Land.

O hätteſt du's geſeh'n in ſeinen Nebeln!
Der Tag iſt Nacht dort, und die Nacht Entſetzen,
Die Menſchen aber finſt'rer als die Nacht.
Da fand ich ſie, die dir ſo greulich dünkt;
Ich ſage dir, ſie glich dem Sonnenſtrahl,
Der durch den Spalt in einen Kerker fällt.
Iſt ſie hier dunkel, dort erſchien ſie licht,
Im Abſtich ihrer nächtlichen Umgebung.

König.

Nie recht iſt Unrecht, Schlimmes nirgends gut.

Jaſon.

Der Obern Einer wandt' ihr Herz mir zu;
Sie ſtand mir bei in mancher Fährlichkeit.
Ich ſah die Neigung ſich in ihr empören,
Doch ſtörriſch legt ſie ihr den Zügel an,
Und nur ihr Thun, ihr Wort verrieth mir nichts.
Da faßt' auch mich der Wahnſinn wirbelnd an:
Daß ſie's verſchwieg, das eben reizte mich,
Auf Kampf geſtellt rang ich mit ihr, und wie
Ein Abenteuer trieb ich meine Liebe.
Sie fiel mir zu. Ihr Vater fluchte ihr;
Nun war ſie mein — hätt' ich's auch nicht gewollt.
Durch ſie ward mir das räthſelhafte Vließ,
Sie führte mich in jene Schauerhöhle,
Wo ich's gewann, dem Drachen abgewann.
So oft ich ihr ſeitdem in's Auge blicke,
Schaut mir die Schlange blinkend d'raus entgegen,
Und nur mit Schaudern nenn' ich ſie mein Weib.
Wir fuhren ab. Ihr Bruder fiel.

König (raſch.)

Durch ſie?

Jason.

Er fiel der Götter Hand. — Ihr alter Vater,
Ihr fluchend, mir und unsern künft'gen Tagen, grub
Mit blut'gen Nägeln sich sein eig'nes Grab,
Und starb, so heißt es, ge'n sich selber wüthend.

König.

Mit bösen Zeichen fing die Eh' dir an.

Jason.

Mit schlimmern setzte sie sich weiter fort.

König.

Wie war's mit deinem Ohm? erzähl mir dieß!

Jason.

Vier Jahr verschob die Rückkehr uns ein Gott,
Durch Meer und Land uns in der Irre treibend.
In Schiffes Enge, stündlich ihr ge'nüber,
Brach sich der Stachel ab des ersten Schauders;
Geschehn war, was geschehn — Sie ward mein Weib.

König.

Und nun daheim, in Jelkos, bei dem Oheim?

Jason.

Verwischt war von der Zeit der Greuel Bild,
Und halb Barbar, zur Seite der Barbarinn,
Zog stolz ich ein in meiner Väter Stadt.
Im Angedenken noch des Volkes Jubel
Bei meiner Abfahrt, hofft' ich freudiger
Noch den Empfang, da ich als Sieger kehrte.
Doch still war's in den Gassen, als ich kam,
Und scheu wich der Begegnende mir aus.

Was dort geſcheh'n in jenem dunkeln Land,
Vermehrt mit Greueln hatt' es das Gerücht,
Geſä't in unſrer Bürger furchtſam Ohr;
Man floh mich und verachtete mein Weib —
Mein war ſie, mich verachtet man in ihr!
Mein Oheim aber nährte ſchlau die Stimmung;
Und als ich forderte das Erbe meiner Väter,
Das er mir nahm, und tückiſch vorenthielt,
Da hieß er mich, mein Weib von mir zu ſenden,
Die ihm ein Greuel ſey mit ihrem dunkeln Streben,
Wo nicht, ſein Land, der Väter Land zu meiden.

König.

Du aber?

Jaſon.

Ich? Sie war mein Weib;
Sie hatte meinem Schutz ſich anvertraut,
Und der ſie forderte, es war mein Feind.
Hätt' er auch Billiges begehrt, beim Himmel!
Er hätt' es nicht erlangt: ſo minder dieß.
Ich ſchlug es ab.

König.

Und Er?

Jaſon.

Er ſprach den Bann;
Desſelben Tages ſollt ich Volkes meiden.
Ich aber wollte nicht und blieb.
Da wird der König plötzlich krank. Gemurmel
Läuft durch die Stadt, gar Seltſames verkündend:
Wie vor dem Hausaltar er ſitze, wo
Das Wunderviieß man weihend aufgehängt,

Mit unverwandtem Aug' es ſtarr betrachtend.
Oft ſchrie er auf: Sein Bruder ſchau' ihn an, —
Mein Vater, den er tückiſch einſt getödtet,
Beim Wettſtreit ob des Argonautenzugs, —
Er ſchau' ihn an aus jenes Goldes Flimmer,
Das er mich holen hieß, der falſche Mann,
Aus fernem Land, auf daß ich drob verderbe.
Als nun die Noth des Königs Haus bedrängte,
Da traten ſeine Töchter vor mich hin,
Um Heilung flehend von Medeens Kunſt.
Ich aber ſagte: Nein! Sollt' ich den Mann erretten,
Der mir Verderben ſann, und all den Meinen?
Da gingen ſie, die Mädchen, weinend hin,
Ich aber ſchloß mich ein, nichts weiter achtend;
Und ob ſie wiederholt gleich flehend kamen,
Ich blieb bei meinem Sinn und meinem Nein!
Als ich darauf nun lag zu Nacht und ſchlief,
Hör' ich Geſchrei an meines Hauſes Pforten;
Akaſtos iſt's, des böſen Oheims Sohn,
Der ſtürmt mein Thor mit lauten Pöbelhaufen
Und nennt mich Mörder, Mörder ſeines Vaters,
Der erſt geſtorben, in derſelben Nacht.
Auf ſtand ich, und zu reden ſucht' ich, doch
Umſonſt, das Volksgebrüll verſchlang mein Wort,
Und ſchon begann mit Steinen man den Krieg;
Da nahm ich dieß mein Schwert und ſchlug mich durch.
Seitdem irr' ich durch Hellas weite Städte,
Der Menſchen Greuel, meine eig'ne Qual,
Und nimmſt du mich nicht auf, ein Ganzverlor'ner!

König.

Ich hab' dir's zugeſagt und halt es auch.
Doch ſie —

Jason.

Eh' du vollendest, höre mich!
Du nimmst uns Beide, oder Keinen, Herr!
Mein Leben wär' erneut, wüßt' ich sie fort,
Doch muß ich schützen, was sich mir vertraut.

König.

Die Künste, die sie weiß, sie schrecken mich;
Die Macht zu schaden zeugt gar leicht den Willen.
Auch ist ihr Schuld nicht fremd und arge That.

Jason.

Wenn sie nicht ruhig ist, so treib sie aus,
Verjag' sie, tödte sie und mich — uns alle;
Doch bis dahin gönn' ihr noch den Versuch,
Ob sie's vermag zu weilen unter Menschen.
Beim Zeus, der Fremden Schützer, bitt' ich es,
Und bei dem Gastrecht fordr' ich's, das die Väter
In längst entschwundner Zeit uns aufgerichtet,
In Jolkos und Korinthos, solcher Schickungen
Mit klugem Sinn, in vorhinein gedenkend.
Gewähre mir's, damit nicht einst den Deinen
In gleichem Unheil, gleiche Weig'rung werde.

König.

Den Göttern weich' ich, gegen meinen Sinn.
Sie bleibe! Doch verräth mir nur ein Zug
Die Rückkehr ihres alten wilden Sinn's,
So treib' ich sie aus meiner Stadt hinaus
Und liefere sie denen, die sie suchen.
Hier aber, wo ich dich zuerst gesehn,
Erhebe sich ein heiliger Altar.
Der Fremden Schützer, Zeus, sey er geweiht,

Und Pelias, deines Oheims, blut'gen Manen.
Dort wollen wir vereint die Götter bitten,
Daß sie den Eintritt segnen in mein Haus,
Und gnädig wenden, was uns Uebels droht.
Und nun komm mit in meine Königsburg.

(Zu seinen Begleitern, die sich jetzt nähern.)

Ihr aber richtet aus, was ich befahl.

(Indem sie sich zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

(Halle in Kreons Königsburg zu Korinth.)

(Kreuſa ſitzend, Medea auf einem niedern Schemmel vor ihr, eine Leier in ihrem Arm; ſie iſt griechiſch gekleidet.)

Kreuſa.

Hier dieſe Saite nimm, die zweite, dieſe!

Medea.

So alſo?

Kreuſa.

Nein. Die Finger mehr gelöſt.

Medea.

Es geht nicht.

Kreuſa.

Wohl, wenn du's nur ernſtlich nimmſt.

Medea.

Ich nehm' es ernſtlich, doch es geht nicht.

(Sie legt die Leier weg, und ſteht auf.)

Nur an den Wurfſpieß iſt die Hand gewöhnt

Und an des Waidwerks ernstlich rauh Geschäft!

(Ihre rechte Hand bis dicht vor die Augen hebend.)

Daß ich sie strafen könnte diese Finger, strafen!

Kreusa.

Wie du nun bist! Da hatt' ich mich gefreut,
Daß du ihn überraschen solltest, Jason,
Mit deinem Lied.

Medea.

Ja so, ja, du hast recht.
Darauf vergaß ich. Laß noch 'mahl versuchen!
Es wird ihn freuen, meinst du, wirklich freuen?

Kreusa.

Gewiß! Er sang das Liedchen noch als Knabe,
Als er bei uns, in unserm Hause war.
So oft ich's hörte, sprang ich fröhlich auf,
Denn immer war's das Zeichen seiner Heimkehr.

Medea.

Das Liedchen aber?

Kreusa.

Wohl, so hör' mir zu.
Es ist nur kurz und eben nicht so schön,
Allein er wußt' es gar so hübsch zu singen,
So übermüthig, trotzend, spöttisch fast.

O ihr Götter,
Ihr hohen Götter!
Salbt mein Haupt,
Wölbt meine Brust;
Daß den Männern

Ich obsiege,
Und den zierlichen
Mädchen auch.

Medea.

Ja, ja, sie haben's ihm gegeben!

Kreusa.

Was?

Medea.

Des kurzen Liedchens Inhalt.

Kreusa

Welchen Inhalt?

Medea.

Daß den Männern er obsiege,
Und den zierlichen Mädchen auch.

Kreusa.

Daran hatt' ich nun eben nie gedacht.
Ich sang's nur nach, wie ich's ihn singen hörte.

Medea.

So stand er da an Kolchis fremder Küste;
Die Männer stürzten nieder seinem Blick,
Und mit demselben Blick warf er den Brand
In der Unsel'gen Busen, die ihn floh,
Bis, lang verhehlt, die Flamme stieg empor,
Und Ruh und Glück und Frieden prasselnd sanken,
Von Rauchesqualm und Feuersgluth umhüllt.
So stand er da in Kraft und Schönheit prangend,
Ein Held, ein Gott und lockte, lockte, lockte,

Bis es verlockt sein Opfer, und vernichtet;
Dann warf er's hin und Niemand hob es auf.

Kreusa.

Bist du sein Weib, und sprichst so schlimm von ihm?

Medea.

Du kennst ihn nicht, ich aber kenn ihn ganz!
Nur Er ist da, Er in der weiten Welt,
Und alles Andre nichts, als Stoff zu Thaten.
Voll Selbstheit, nicht des Nutzens, doch des Sinn's,
Spielt er mit seinem und der andern Glück:
Lockt's ihn nach Ruhm, so schlägt er Einen todt,
Will er ein Weib, so holt er Eine sich,
Was auch darüber bricht, was kümmert's ihn!
Er thut nur recht, doch recht ist, was er will.
Du kennst ihn nicht, ich aber kenn ihn ganz!
Und denk' ich an die Dinge, die geschehn,
Ich könnt ihn sterben sehn, und lachen d'rob.

Kreusa.

Leb' wohl!

Medea.

Du gehst?

Kreusa.

Soll ich dich länger hören?
Ihr Götter! Spricht die Gattinn so vom Gatten?

Medea.

Nach dem er ist: der Meine that darnach!

Kreusa.

Beim hohen Himmel, hätt' ich einen Gatten,

So arg, ſo ſchlimm, als deiner nimmer iſt,
Und Kinder, ſein Geſchenk und Ebenbild,
Ich wollt' ſie lieben, tödteten ſie mich.

Medea.

Das ſagt ſich gut, allein es übt ſich ſchwer.

Kreuſa.

Es wär' wohl minder ſüß, übt' es ſich leichter.
Doch thue was dir gutdünkt, ich will geh'n.
Zuerſt lockſt du mit holdem Wort mich an
Und fragſt nach Mitteln mich, ihm zu gefallen,
Und nun brichſt du in Haß und Schmähung aus.
Viel Uebles hab' an Menſchen ich bemerkt,
Das ſchlimmſte iſt ein unverſöhnlich Herz.
Leb' wohl und lerne beſſer ſeyn.

Medea.

Du zürnſt?

Kreuſa.

Beinahe.

Medea.

O gib nicht auch du mich auf!
Verlaß mich nicht, ſey du mein Schirm und Schutz!

Kreuſa.

Nun biſt du mild, und erſt warſt du voll Haß.

Medea.

Der Haß gilt mir, und Jaſon gilt die Liebe!

Kreuſa.

So liebſt du deinen Gatten?

Medea.

Wär' ich hier sonst?

Kreusa.

Ich sinne nach, und doch versteh ich's nicht.
Doch liebst du ihn, bin ich dir wieder gut,
Und sage dir wohl sich're Mittel an,
Die Launen, die er hat, ich weiß es wohl,
Wie Wolken zu zerstreu'n. Laß uns nur machen!
Ich sah es, er war Morgens trüb und düster,
Doch sing ihm erst dein Lied und du wirst seh'n,
Wie schnell er fröhlich wird. Hier ist die Leier!
Nicht eher laß' ich ab, bis du es weißt.

(Sie sitzt.)

Was kommst du nicht? Was stehst und zögerst du?

Medea.

Ich seh' dich an, und seh' dich wieder an,
Und kann an deinem Anblick kaum mich satt'gen.
Du Gute, Fromme, schön an Leib und Seele,
Das Herz, wie deine Kleider, hell und rein!
Gleich einer weißen Taube, schwebest du,
Die Flügel breitend, über dieses Leben,
Und netzest keine Feder an dem Schlamm,
In dem wir ab uns kämpfend mühsam weben.
Senk einen Strahl von deiner Himmelsklarheit
In diese wunde, schmerzzerrißne Brust;
Was Gram und Haß und Unglück hingeschrieben,
O lösch es aus mit deiner frommen Hand,
Und setze deine reinen Züge hin!
Die Stärke, die mein Stolz von Jugend war,
Sie hat im Kampfe sich als schwach bewiesen:

O lehre mich, was ſtark die Schwäche macht.

(Sie ſetzt ſich auf den Schemmel zu Kreuſens Füßen.)

Zu deinen Füßen will ich her mich flüchten,
Und will dir klagen, was ſie mir gethan;
Will lernen, was ich laſſen ſoll und thun.
Wie eine Magd will ich dir dienend folgen;
Will weben an dem Webſtuhl, früh zur Hand,
Und alles Werk, das man bei uns verachtet,
Den Sclaven überläßt und dem Geſind,
Hier aber übt die Frau und Herrinn ſelbſt,
Vergeſſend, daß mein Vater Kolchis König,
Vergeſſend, daß mir Götter ſind als Ahnen,
Vergeſſend, was geſcheh'n und was noch droht —

(Aufſtehend, und ſich entfernend.)

Doch das vergißt ſich nicht.

Kreuſa

(ihr folgend.)

Was ficht dich an?
Was Schlimmes auch in früh'rer Zeit geſcheh'n,
Der Menſch vergißt, ach, und die Götter auch.

Medea

(an ihrem Halſe.)

Meinſt du? O daß ich's glauben könnte, glauben!

(Jaſon kömmt.)

Kreuſa

(ſich gegen ihn wendend.)

Hier dein Gemahl. Sieh, Jaſon, wir ſind Freunde!

Jaſon.

So, ſo.

Medea.

Sey mir gegrüßt. — Sie iſt ſo gut,
Sie will Medeens Freundinn ſeyn und Lehrerinn.

Jaſon.

Viel Glück zu dem Verſuch!

Kreuſa.

Was biſt du ernſt?
Wir wollen hier recht frohe Tage leben!
Ich, meine Sorge zwiſchen meinem Vater
Und euch vertheilend; du und ſie, Medea —

Jaſon.

Medea!

Medea.

Was gebeutſt du, mein Gemahl?

Jaſon.

Sahſt du die Kinder ſchon?

Medea.

Ach ja, nur erſt.
Sie ſind recht munter.

Jaſon.

Sieh doch noch einmahl!

Medea.

Nur kaum erſt war ich dort.

Jaſon.

Sieh doch, ſieh doch.

Medea.

Wenn du es willſt.

Jaſon.

Ich wünſch' es.

Medea.

Wohl, ich gehe

(Ab.)

Kreuſa.

Was ſendeſt du ſie fort? Sie ſind ja wohl!

Jaſon.

Ah — So, nun iſt mir leicht, nun kann ich athmen!
Ihr Anblick ſchnürt das Inn're mir zuſammen,
Und die verhehlte Qual erwürgt mich faſt.

Kreuſa.

Was hör' ich? O ihr allgerechten Götter!
So ſpricht nun er, und ſo ſprach vorher ſie.
Wer ſagte mir denn: Gatten liebten ſich?

Jaſon.

Ja wohl! wenn nach genützter Jugendzeit
Der Jüngling auf ein Mädchen wirft den Blick,
Und ſie zur Göttinn macht von ſeinen Wünſchen.
Er ſpäht nach ihrem Aug', ob es ihn trifft,
Und trifft's ihn, iſt er froh in ſeinem Sinn;

Zum Vater geht er und zur Mutter hin,
Und wirbt um sie, und jene sagen's zu.
Da ist ein Fest, und die Verwandten kommen,
Die ganze Stadt nimmt an dem Jubel Theil.
Mit Kränzen reich geschmückt und lichten Blumen,
Führt er die Braut zu Tempel und Altar.
Erröthend und in holdem Schauer bebend
Vor dem, was sie doch wünscht, tritt sie einher;
Der Vater aber legt die Hände auf,
Und segnet sie und ihr entfernt Geschlecht.
Die so zur Freite geh'n, die lieben sich:
Mir war es auch bestimmt, doch kam es nicht!
Was hab' ich denn gethan, gerechte Götter!
Daß ihr mir nahmt, was ihr dem Aermsten gebt,
Ein Schmerzasyl an seinem eignen Herd,
Und zur Vertrauten, die ihm angetraut!

Kreusa.

So hast du nicht gefreit, wie and're freien?
Der Vater hob die Hand nicht segnend auf?

Jason.

Er hob sie auf, doch mit dem Schwert bewaffnet,
Und statt des Segens gab er uns den Fluch.
Allein ich hab' ihm's tüchtig rückgegeben;
Sein Sohn ist todt, er selber stumm und todt,
Sein Fluch nur lebt — zum mind'sten scheint es so!

Kreusa.

Wie können wen'ge Jahre doch verwandeln!
Wie warst du sanft, und wie bist du so rauh!
Ich selber bin dieselbe, die ich war;
Was damahls ich gewollt, will ich noch jetzt,

Was da mir gut erſchien, erſcheint mir's noch,
Was tadelnswerth, muß ich noch jetzo tadeln;
Mit dir ſcheint's anders.

Jaſon.

Ja, du triffſt den Punct!
Es iſt des Unglücks eigentlichſtes Unglück,
Daß ſelten d'rin der Menſch ſich rein bewahrt.
Hier gilt's zu lenken, dort zu biegen, beugen,
Hier rückt das Recht ein Haar und dort ein Gran,
Und an dem Ziel der Bahn ſteht man ein Andrer,
Als der man war, da man den Lauf begann;
Und dem Verluſt der Achtung dieſer Welt
Fehlt noch der einz'ge Troſt, die eig'ne Achtung.
Ich habe nichts gethan, was ſchlimm an ſich,
Doch viel gewollt, gemöcht, gewünſcht, getrachtet;
Still zugeſehen wenn es and're thaten;
Hier Uebles nicht gewollt, doch zugegriffen
Und nicht bedacht, daß Uebel ſich erzeuge;
Und jetzt ſteh' ich vom Unheilsmeer umbrandet,
Und kann nicht ſagen: Ich hab's nicht gethan!
O Jugend, warum währſt du ewig nicht?
Beglückend Wähnen, ſeliges Vergeſſen,
Der Augenblick des Strebens Wieg' und Grab!
Wie plätſchert' ich im Strom der Abentheuer,
Die Wogen theilend mit der ſtarken Bruſt:
Doch kommt das Mannesalter ernſt geſchritten,
Da flieht der Schein; die nackte Wirklichkeit
Schleicht ſtill heran und brütet über Sorgen.
Die Gegenwart iſt dann kein Fruchtbaum mehr,
In deſſen Schatten man genießend ruht,
Sie iſt ein unangreifbar Samenkorn,
Das man vergrabt, daß eine Zukunft ſproſſe.

Was wirst du thun? Wo wirst du seyn und wohnen?
Was wird aus dir? Und was aus Weib und Kind?
Das fällt uns an, und quält uns ab und ab.

(Er setzt sich.)

Kreusa.

Was sorgst du denn? Es ist für dich gesorgt.

Jason.

Gesorgt? O ja, wie man dem Bettler wohl
Den Napf mit Abhub an die Schwelle reicht.
Bin ich der Jason und brauch' And'rer Sorge?
Muß unter fremden Tisch die Füße setzen,
Mit meinen Kindern betteln geh'n zu fremdem Mitleid?
Mein Vater war ein Fürst, ich bin es auch,
Und wer ist, der dem Jason sich vergleicht?
Und doch —

(Er ist aufgestanden.)

Ich kam den lauten Markt entlang
Und durch die weiten Gassen eurer Stadt —
Weißt du noch, wie durch sie ich prangend schritt,
Als ich vor jenem Argonautenzug
Hierher kam, von euch Abschied noch zu nehmen?
Da wallten sie in dicht gedrängten Wogen
Von Menschen, Wagen, Pferden, bunt gemengt;
Die Dächer trugen Schauende, die Thürme,
Und wie um Schätze stritt man um den Raum.
Die Luft ertönte von der Zimbel Lärm
Und von dem Lärm der Heil zuschrei'nden Menge;
Dicht drangt sie sich rings um die edle Schar,
Die, reich geschmückt, in Panzers hellem Leuchten,
Der Mindeste ein König und ein Held,
Den edlen Führer ehrfurchtsvoll umgaben;

Und ich war's, der sie führte, ich ihr Hort,
Ich, den das Volk in lautem Jubel grüßte. —
Jetzt, da ich durch dieselben Straßen ging,
Traf mich kein Aug', kein Gruß, kein Wort!
Nur als ich stand, und rings her um mich sah,
Meint' Einer, es sey schlechte Sitte, so
In Weges Mitte steh'n und And're stören.

Kreusa.

Du wirst dich wieder heben, wenn du willst.

Jason.

Mit mir ist's aus. Ich hebe mich nicht mehr.

Kreusa.

Ich weiß ein Mittel, wie dir's wohl gelingt.

Jason.

Das Mittel wüßt' ich wohl, doch schaffst du mir's?
Mach', daß ich nie der Väter Land verlassen,
Daß ich bei euch hier in Korinthos blieb;
Daß ich das Vließ, ich Kolchis nie gesehn,
Ich nie gesehen sie, die nun mein Weib.
Mach', daß sie heimkehrt in ihr fluchbelad'nes Land,
Und die Erinn'rung mitnimmt, daß sie da gewesen;
Dann will ich wieder Mensch mit Menschen seyn.

Kreusa.

Das wärs allein? Ich weiß ein and'res Mittel:
Ein einfach Herz und einen stillen Sinn.

Jason.

Ja, wer von dir das lernen könnte, Gute!

Kreuſa.

Die Götter geben's jedem, der nur will;
Auch dir war's einſt und kann es wieder werden.

Jaſon.

Denkſt du noch manchmahl unſrer Jugendzeit?

Kreuſa.

Gar oft und gern erinn' ich mich an ſie.

Jaſon.

Wie wir ein Herz und eine Seele waren.

Kreuſa.

Ich mochte milder dich, und du mich kühn.
Weißt du, wie ich den Helm auf's Haupt mir ſetzte?

Jaſon.

Er war zu weit, du hielſt ihn, ſanft gedruckt,
Mit kleinen Händen ob den gelb'nen Locken.
Kreuſa, es war eine ſchöne Zeit!

Kreuſa.

Und wie mein Vater ſich darüber freute.
Er nannt' uns ſcherzend Bräutigam und Braut.

Jaſon.

Es kam nicht ſo.

Kreuſa.

Wie manches anders kommt,
Als man's gedacht. Allein was thut's?
Wir wollen d'rum nicht minder Freunde ſeyn!

(Medea kömmt zurück.)

Medea.

Die Kleinen ſind beſorgt.

Jaſon.

Nun, es iſt gut.

(Fortfahrend.)

Die ſchönen Orte unſ'rer Jugendluſt,
An die Erinn'rung knüpft mit leiſen Fäden,
Ich habe ſie durchgangen, da ich kam,
Und Bruſt und Lippen kühlend eingetaucht
Im friſchen Born der hellen Kinderzeit.
Ich war am Markt, wo ich den Wagen lenkte,
Das raſche Roß dem Ziel' entgegen trieb,
Den Fauſtſchlag wechſelnd mit dem Gegner rang;
Indeß du ſtandſt und ſahſt, erſchrackſt, und zürnteſt,
Um meinetwillen jedem Gegner feind.
Ich war im Tempel, wo vereint wir knieten,
Hier nur allein einander uns vergeſſend,
Und unſ're Lippen zu den Göttern ſandten,
Aus Zweier Bruſt ein einzig, einig Herz.

Kreuſa.

So weißt du denn das alles noch ſo gut?

Jaſon.

Ich ſauge Labung d'raus mit vollen Zügen.

Medea

(die ſtill hingegangen iſt, und die weggelegte Leier ergriffen hat.)

Jaſon, ich weiß ein Lied.

Jaſon.

Und dann der Thurm!

Weißt du den Thurm dort an der Meeresküſte,
Wo du mit deinem Vater ſtandſt und weinteſt,
Als ich das Schiff beſtieg zum weiten Zug?
Ich hatte da kein Aug' für deine Thränen,
Denn nur nach Thaten dürſtete mein Herz.
Ein Windſtoß löſte deinen Schleier los
Und warf ihn in die See, ich ſprang darnach,
Und trug ihn mit mir fort, dir zum Gedächtniß.

Kreuſa.

Haſt du ihn noch?

Jaſon.

Denk' nur, ſo manches Jahr
Verging ſeitdem und nahm dein Pfand mit ſich:
Der Wind hat ihn verweht.

Medea.

Ich weiß ein Lied.

Jaſon.

Du rief'ſt mir damahls zu: Leb' wohl, mein Bruder!

Kreuſa.

Und jetzt ruf' ich: Mein Bruder, ſey gegrüßt!

Medea.

Jaſon, ich weiß ein Lied.

Kreuſa.

Sie weiß ein Lied,
Das du einſt ſangſt; hör' zu, ſie ſoll dir's ſingen.

Jaſon.

Ja ſo! Wo war ich denn? Das klebt mir an

Aus meiner Jugendzeit, und ſpottet meiner,
Daß gern ich manchmahl träumen mag und ſchwatzen
Von Dingen, die nicht ſind, und die nicht werden;
Denn wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß keiner recht zu leben.
Da war ich jetzt ein thatenkräft'ger Held,
Und hatt' ein liebes Weib, und Gold und Gut,
Und einen Ort, wo meine Kinder ſchlafen.

(Zu Medea.)

Was alſo willſt du denn?

Kreuſa.

Ein Lied dir ſingen,
Das du in deiner Jugend ſangſt bei uns.

Jaſon.

Und das ſingſt du?

Medea.

So gut ich kann.

Jaſon.

Ja wohl!
Willſt du mit einem armen Jugendlied
Mir meine Jugend geben und ihr Glück?
Laß das! Wir wollen aneinander halten,
Weil's einmahl denn ſo kam, und wie ſich's gibt,
Doch nichts von Liedern und von derlei Dingen!

Kreuſa.

Laß ſie's doch ſingen! Sie hat ſich geplagt
Bis ſie's gewußt, und nun —

Jason.

So singe, sing!

Kreusa.

Die zweite Saite, weißt du noch?

Medea

(mit der Hand schmerzlich über die Stirne streichend.)

Vergessen!

Jason.

Siehst du, ich sagt' es wohl, es geht nun nicht!
An and'res Spiel ist ihre Hand gewohnt:
Den Drachen sang sie zaub'risch in den Schlaf,
Und das klang anders als dein reines Lied.

Kreusa (einhaltend.)

O ihr Götter!
Ihr hohen Götter!

Medea (nachsagend.)

O ihr Götter —
Ihr hohen, ihr gerechten, strengen Götter!

(Die Leier entfällt ihr, sie schlägt beide Hände vor die Augen.)

Kreusa.

Sie weint. Wie kannst du doch so hart seyn und so wild.

Jason

(sie zurückhaltend.)

Laß sie! Kind, du versteh'st uns Beide nicht!
Es ist der Götter Hand, was sie nun fühlt;
Auch hier gräbt sie, auch hier mit blut'gen Griffen.

Greif' du nicht in der Götter Richteramt!
Hätt'ſt du ſie dort geſeh'n im Drachenforſt,
Wie ſie ſich mit dem Wurm zur Wette bäumte,
Voll Gift der Zunge Doppelpfeile ſchoß,
Und Haß und Tod aus Flammenaugen blickte;
Dein Buſen wär' geſtählt ge'n ihre Thränen.
Nimm du die Leier, und ſing mir das Lied,
Und barn den Dämon, der mich würgend quält,
Du kannſt's vielleicht, doch jene nicht.

Kreuſa.

Recht gern

(Sie will die Leier aufheben.)

Medea

(ihren Arm oder der Hand faſſend und ſie abhaltend.)

Halt ein!

(Sie hebt mit der andern Hand die Leier auf.

Kreuſa.

Recht gern, ſpielſt du es ſelber.

Medea.

Nein!

Jaſon.

Gibſt du ſie nicht denn?

Medea.

Nein!

Jaſon.

Auch mir nicht?

Medea.

Mein!

Jason

(hinzutretend, und nach der Leier greifend.

Ich aber nehme sie.

Medea

(ohne sich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend.)

Umsonst!

Jason

(ihre zurückziehende Hand mit der seinigen verfolgend.)

Gib!

Medea

(die Leier im Zurückziehen zusammendrückend, daß sie krachend zerbricht.)

Hier!

Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreusa hinwerfend.)

Entzwei die schöne Leier!

Kreusa

(entsetzt zurückfahrend.)

Todt

Medea

(rasch umblickend.)

Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie steht da hoch emporgehoben vor sich hinstarrend.)

(Von außen ein Trompetenstoß.)

Jason.

Ha, was iſt das? — Was ſtehſt du ſiegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieſer Augenblick.

(Noch ein Trompetenſtoß.)

(Der König kömmt raſch zur Thüre herein.)

Jaſon

(ihm entgegen.)

Was kündigt an der kriegeriſche Schall?

König.

Unſeliger, du fragſt?

Jaſon.

Ich frage, Herr!

König.

Der Streich, den ich gefürchtet, iſt gefallen.
Ein Herold ſteht vor meines Hauſes Pforten,
Vom Stuhl hierher geſandt der Amphiktyonen;
Er fragt nach dir, und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrufend in des Himmels Lüfte!

Jaſon.

Auch das noch!

König.

Alſo wär's — Doch ſtill, er naht.

(Die Pforten öffnen ſich, ein Herold tritt herein, hinter ihm zwei Hornbläſer, weiter zurück mehreres Gefolge.)

Herold.

Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

König (feierlich.)

Wer bist du, und was suchst du hier bei mir?

Herold.

Ein Gottesherold bin ich, abgesandt
Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphiktyonen,
Der spricht in Delphis hochgefreiter Stadt;
Mit Bann verfolg' ich und mit Rachespruch
Die schuldigen Verwandten König Pelias,
Der einst auf Jolkos saß, nun aber todt ist.

König.

Suchst du die Schuld'gen, suche sie nicht hier,
In seinem Haus, bei seinen Kindern such' sie!

Herold.

Ich fand sie hier und so sprech' ich sie an:
Fluch Jason dir! Fluch dir und deinem Weib!
Verruchter Künste bist du angeklagt,
Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.

Jason.

Du lügst, nicht weiß ich um des Königs Sterben!

Herold.

Frag' diese dort, die weiß es besser wohl.

Jason.

That sie's?

Herold.

Nicht mit der Hand; durch Künste, die ihr kennt,

Die ihr herüber brachtet aus dem fremden Lande.
Denn als der König krank — vielleicht schon da ein Opfer,
So seltsam waren seiner Krankheit Zeichen —
Da traten seine Töchter zu Medeen hin,
Um Heilung flehend von der Heilerfahr'nen;
Sie aber sagt' es zu und ging mit ihnen.

Jason.

Halt! sie ging nicht! Ich wehrt' es, und sie blieb.

Herold.

Das erstemahl. Doch als die Mädchen d'rauf,
Dir unbewußt, zum zweitenmahl ihr nahten,
Da ging sie mit, allein das gold'ne Vließ,
Das ihr ein Greu'l sey, ein verderblich Zeichen,
Als Preis der sichern Rettung sich bedingend.
Die Mädchen aber sagen's ihr voll Freude zu,
Und sie tritt ein beim König, wo er schlief.
Geheimnißvolle Worte sprach sie aus,
Und immer tiefer sinkt der König in den Schlaf.
Das böse Blut zu bannen, heißt dem Herrn sie
Die Adern öffnen, und auch das geschieht;
Er athmet leichter als man ihn verband,
Und froh sind schon die Töchter der Genesung.
Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,
Und auch die Töchter geh'n, da jener schlief.
Mit Ein's ertönt Geschrei aus seiner Kammer,
Die Mädchen eilen hin und — gräßlich! gräulich!
Der Alte lag am Boden, wild verzerrt,
Gesprungen die Verbande seiner Adern,
In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.
Am Altar lag er, wo das Vließ gehangen,
Und das war fort. Die aber ward gesehen,

Den goldnen Schmuck um ihre Schulter tragend,
Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea

(dumpf vor sich hin.)

Es war mein Lohn.
Mich schaudert, denk ich an des alten Mannes Muth.

Herold.

Damit nun solcher Greu'l nicht länger währe,
Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
So sprech' ich aus hiemit den großen Bann
Ob Jason, dem Thessalier, Aesons Sohn,
Genoß' einer Verruchten, selbst verrucht,
Und treib' ihn aus, kraft meines heil'gen Amts,
Aus von der Griechen gottbetretner Erde,
Und weis' ihn in das Irrsal, in die Flucht;
Mit ihm sein Weib und seines Bettes Sprossen.
Kein Theil sey ihm am vaterländ'schen Boden,
An vaterland'schen Göttern ihm kein Theil;
Kein Theil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!
Medea und Jason verbannt!
Verbannt!
Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,
Dem kund' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,
Und Krieg, wenn's eine Stadt, wenn es ein König!
So fügt's der Richterspruch der Amphiktyonen
Und so verkünd' ich es zu Recht,

Damit ein Jeder wiſſe ſich zu wahren.
Die Götter und ihr Schutz, in dieſes Haus!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Jaſon.

Was ſteht ihr da, ihr Mauern? ſtürzet ein,
Erſpart die Müh' dem König, mich zu tödten!

König.

Halt ein, o Herold, und vernimm noch dieß!

(Zu Jaſon gewendet.)

Glaubſt du, mich reute ſchon, was ich gelobt?
Glaubt' ich dich ſchuldig, und wärſt du mein Sohn,
Ich gäbe hin dich jenen, die dich ſuchen;
Doch du biſt's nicht und ſo beſchütz' ich dich.
Bleib hier! Wer aber wagt es, Kreons Freund,
Für deſſen Unſchuld er ſein Wort verpfändet,
Wer wagt es, meinen Eidam anzutaſten?
Ja Herold, meinen Eidam, meiner Tochter Gatten!
Was einſt beſchloſſen ward in frühern Tagen,
In Tagen ſeines Glück's, ich führ' es aus,
Jetzt da des Unglücks Wogen ihn umbranden.
Sie ſey dein Weib, du bleibſt bei deinem Vater;
Alſo vertret' ich's vor den Amphiktyonen.
Und wer beſchuldigt noch, wen Kreon frei ſprach,
Frei ſprach durch ſeiner eig'nen Tochter Hand?
Das ſag' du jenen, die dich hergeſandt
Und in der Götter Schutz ſey nun entlaſſen.

(Der Herold geht.)

Doch dieſe, die die Wildniß ausgeſpien,
Zu deinem, aller Frommen Untergang,
Sie, die die Greu'l verübt, der man dich zeiht,

Sie bann' ich aus des Landes Grenzen fort,
Und Tod ihr, trifft der Morgen sie noch hier!
Zieh hin aus meiner Väter frommen Stadt
Und reinige die Luft, die du verpestest!

Medea.

Das also wär's? Mir gält' es, mir allein?
Ich aber sag' euch, ich hab's nicht gethan.

König.

Genug hast du verübt, seit er dich sah;
Hinweg aus meinem Haus, aus meiner Stadt!

Medea

(zu Jason.)

Und muß ich fort? nun wohl, so folge mir!
Gemeinsam wie die Schuld, sey auch die Strafe!
Weißt noch den alten Spruch? Allein soll keines sterben;
Ein Haus, Ein Leib und Ein Verderben!
Im Angesicht des Todes schwuren wir's;
Jetzt halt' es, komm!

Jason.

Berührst du mich?
Laß ab von mir, du meiner Tage Fluch!
Die mir geraubt mein Leben und mein Glück;
Die ich verabscheut, wie ich dich gesehn,
Nur thöricht Liebe nannte meines Wesens Ringen!
Heb' dich hinweg, zur Wildniß, deiner Wiege,
Zum blut'gen Volk, dem du gehörst und gleichst.
Doch vorher gib mir wieder, was du nahmst;
Gib Jason mir zurücke, Frevlerinn!

Medea.

Zurück willst du den Jason? — Hier! — Hier nimm ihn! —
Allein wer gibt Medeen mir, wer mich?
Hab' ich dich aufgesucht in deiner Heimath?
Hab' ich von deinem Vater dich gelockt?
Hab' ich dir Liebe auf-, ja aufgedrungen?
Hab' ich aus deinem Lande dich gerissen,
Dich preisgegeben Fremder Hohn und Spott?
Dich aufgereizt zu Freveln und Verbrechen?
Du nennst mich Frevlerinn? — Weh mir! ich bin's!
Doch wie hab' ich gefrevelt, und für wen?
Laß diese mich mit gift'gem Haß verfolgen,
Vertreiben, tödten, diese thun's mit Recht,
Denn ich bin ein entsetzlich, greulich Wesen,
Mir selbst ein Abgrund und ein Schreckenbild;
Die ganze Welt verwünsche mich, nur du nicht!
Du nicht, der Greuel Stifter, einz'ger Anlaß du!
Weißt du noch, wie ich deine Knie' umfaßte,
Als du das blut'ge Vließ mich stehlen hießest;
Ich mich zu tödten eher mich vermaß
Und du mit kaltem Hohne herrschtest: Nimm's!
Weißt du, wie ich den Bruder hielt im Arm,
Der todesmatt von deinem grimmen Streich,
Bis er sich losriß von der Schwester Brust,
Und deinem Trotz entrinnend, Tod in Wellen suchte?
Weißt du? — Komm her zu mir! — Weich' mir nicht aus!
Verbirg' nicht hinter jene dich vor mir!

Jason (vortretend.)

Ich hasse, doch ich scheu' dich nicht!

Medea.

So komm!

(Halblaut.)

Weißt's du? — Sieh mich nicht so verachtend an! —
Wie du den Tag vor deines Oheims Tod,
Da eben seine Töchter von mir giengen,
Die rathlos ich auf dein Geheiß entließ;
Wie du zu mir in meine Kammer tratst,
Und mit den Augen so in meine schauend,
Als säh' ein Vorsatz, scheu in dir verborgen,
Nach seines Gleichen aus in meiner Brust,
Wie du da sagtest: Daß zu mir sie kämen
Um Heilung für des argen Vaters Krankheit,
Ich wollt' ihm einen Labetrunk bereiten,
Der ihn auf immer heilen sollt' und mich!
Weißt du? Sieh mir in's Antlitz, wenn du's wagst!

Jason.

Entsetzliche! Was rasest du ge'n mich?
Machst mir zu Wesen meiner Träume Schatten,
Hältst mir mein Ich vor in des deinen Spiegel,
Und rufst meine Gedanken wider mich?
Nichts weiß ich, nichts von deinem Thun und Treiben,
Verhaßt war mir von Anfang her dein Wesen,
Verflucht hab' ich den Tag, da ich dich sah,
Und Mitleid nur hielt mich an deiner Seite:
Nun aber sag' ich mich auf ewig von dir los,
Und fluche dir, wie alle Welt dir flucht.

Medea.

Nicht so, mein Gatte, mein Gemahl!

Jason.

Weg da'

Medea.

Als mir's mein greiser Vater drohte,
Versprachst du, nie mich zu verlassen; hält's!

Jason.

Selbst hast du das Versprechen dir verwirkt,
Ich gebe hin dich deines Vaters Fluch!

Medea.

Verhaßter, komm! Komm, mein Gemahl!

Jason.

Zurück!

Medea.

In meinen Arm! so hast du's ja gewollt!

Jason.

Zurück! Sieh hier mein Schwert! Ich tödte dich,
Wenn du nicht weichst!

Medea

(immer näher tretend.)

Triff immer, triff!

Kreusa (zu Jason.)

Halt ein!
Laß sie in Frieden zieh'n! Verletz' sie nicht!

Medea.

Du auch hier? weiße, silberhelle Schlange?
O zische nicht mehr, züngle nicht so lieblich,
Du hast ja, was du wolltest, den Gemahl!
War's darum, daß du dich so schmeichelnd wand'st,

Und deine Ringe ſchlangſt um meinen Hals?
O hätt' ich einen Dolch, ich wollte dich,
Und deinen Vater, den gerechten König!
Darum ſangſt du ſo holde Weiſen?
Darum gabſt du mir Saitenſpiel und Kleid?

(Ihren Mantel abreißend.)

Hinweg! Fort mit den Gaben der Verruchten!

(Zu Jaſon.)

Sieh! wie ich dieſen Mantel durch hier reiße,
Und einen Theil an meinen Buſen drücke,
Den andern hin dir werfe vor die Füße,
Alſo zerreiß ich meine Liebe, unſern Bund.
Was d'raus erfolgt, das werf ich dir zu, dir,
Dem Frevler an des Unglücks heil'gem Haupt.
Gebt meine Kinder mir und laßt mich geh'n!

König.

Die Kinder bleiben hier.

Medea.

Nicht bei der Mutter?

König.

Nicht bei der Frevlerinn!

Medea (zu Jaſon.)

So ſagſt auch du?

Jaſon.

Auch ich!

Medea

(gegen die Thür.)

So hört ihr Kinder mich!

König.

Zurück!

Medea.

Allein gehn heißt ihr mich? Wohlan, es sey!
Doch sag' ich euch: Bevor der Abend graut,
Gebt ihr die Kinder mir. Für jetzt genug!
Du aber, die hier gleißend steht, und heuchelnd
In falscher Reinheit niedersieht auf mich,
Ich sage dir, du wirst die weißen Hände ringen,
Medeens Los beneiden gegen dein's.

Jason.

Wagst du's?

König.

Hinweg!

Medea.

Ich geh', doch komm ich wieder,
Und hohle das was mir, und bring' was euch gebührt.

König.

Was soll sie drohen uns in's Angesicht?
Wenn Worte nicht —

(Zu den Trabanten.)

Lehrt ihr sie, was zu thun!

Medea.

Zurück! Wer wagt's Medeen zu berühren?
Merk' auf die Stunde meines Scheidens, König,
Du sah'st noch keine schlimm're, glaube mir.
Gebt Raum! Ich geh! Die Rache nehm ich mit!

(Ab.)

König.

Die Strafe wenigſtens, ſie folget dir!

(Zu Kreuſa.)

Du zitt're nicht, wir ſchützen dich vor ihr!

Kreuſa.

Ich ſinne nur, ob recht iſt, was wir thun;
Denn thun wir recht, wer könnte uns dann ſchaden?

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Vorhof von Kreons Burg. Im Hintergrunde der Eingang von des Königs Wohnung, rechts an den Seitenwänden ein Säulengang zu Medeens Aufenthalt führend.)

(Medea, im Vorgrunde stehend, Gora weiter zurück mit einem Diener des Königs sprechend.)

Gora.

Sag' du dem Könige:
Medea nehme Bothschaft von Sclaven nicht.
Hab' er Werbung an sie,
Komm' er selbst;
Vielleicht hört sie ihn.

(Der Diener ab.)

Gora (vortretend.)

Sie meinen, du würdest geh'n,
Den Haß bezähmend und die Rache;
Die Thörichten!
Oder wirst du es? Wirst du's?
Fast glaub' ich, du thust's;
Denn nicht Medea bist du mehr,
Des Kolcherkönigs königlicher Sproß',
Der erfahr'nen Mutter erfahr'nere Tochter;
Hättest du sonst geduldet, getragen,
So lange! bis jetzt;

Medea.

Hört ihr's, Götter? Geduldet! getragen!
So lange! bis jetzt!

Gora.

Ich rieth dir, zu weichen,
Da du noch weilen wolltest,
Verblendet, umgarnt;
Als noch nicht gefallen der Streich,
Den ich vorhersah, warnend dir zeigte:
Aber nun sag' ich: bleib!
Sie sollen nicht lachen der Kolcherinn,
Nicht spotten des Bluts meiner Könige;
Herausgeben die Kleinen,
Die Schößlinge der gefällten Königseiche,
Oder sterben, fallen,
In Grauen, in Nacht! —
Wo hast du dein Geräth?
Oder was beschließest du?

Medea.

Erst meine Kinder will ich haben,
Das and're findet sich.

Gora.

So gehst du denn?

Medea.

Ich weiß es nicht.

Gora.

Lachen werden sie dein!

Medea.

Lachen? Nein!

Gora.

Was also sinnest du?

Medea.

Ich geb' mir Mühe, nichts zu wollen, zu denken;
Ob dem schweigenden Abgrund
Brüte die Nacht.

Gora.

Und wenn du flöhest, wohin?

Medea (schmerzlich.)

Wohin? Wohin?

Gora.

Hier Land's ist nicht Raum für uns,
Die Griechen, sie hassen, sie tödten dich!

Medea.

Tödten? Sie mich? Ich will sie tödten, ich!

Gora.

Auch daheim in Kolchis wartet Gefahr!

Medea

O Kolchis! Kolchis! O Vaterland!

Gora.

Du hast wohl gehört, die ward wohl Kunde,
Daß dein Vater gestorben, bald darnach,
Als du Kolchis verließest, dein Bruder fiel?
Gestorben? Es klang anders, däucht mir:

Daß er, den Schmerz anfassend, wie ein Schwert,
Gegen sich selber wuthend, den Tod sich gab.

Medea.

Was trittst du in Bund mit meinen Feinden,
Und störest mich?

Gora.

Nun, siehst du wohl;
Ich hab' dir's gesagt, dich gewarnt.
Fluch die Fremden, sagt' ich dir,
Vor allen aber ihn, der sie führt,
Den glattzüngigen Heuchler, den Verräther!

Medea.

Den glattzüngigen Heuchler, den Verräther!
Sagtest du so?

Gora.

Wohl sagt' ich's!

Medea.

Und ich glaubte dir nicht!

Gora.

Glaubtest mir nicht, und eingst in's Todesnetz,
Das nun zusammenschlagt über dir.

Medea.

Glattzüngiger Heuchler! Das ist das Wort!
Hattest du so gesagt, ich hätt's erkannt:
Aber du nanntest ihn Feind, und verhaßt und abscheulich;
Er aber war schön und freundlich, und ich haßt' ihn nicht.

Gora.

So liebst du ihn?

Medea.

Ich? Ihn?
Ich haſſ' ihn, verabſcheu' ihn,
Wie die Falſchheit, den Verrath,
Wie das Entſetzlichſte, wie mich!

Gora.

So ſtraf' ihn, triff ihn!
Räche den Vater, den Bruder,
Unſer Vaterland, unſ're Götter,
Unſ're Schmach, mich, dich!

Medea.

Erſt meine Kinder will ich haben,
Das And're deckt die Nacht. —
Was glaubſt du? wenn er daherzög'
Im feierlichen Brautgeleit,
Mit ihr, die ich haſſe:
Und vom Giebel des Hauſes entgegen
Flög' ihm Medea, zerſchmettert, zerſchellt.

Gora.

Der ſchönen Rache!

Medea.

Oder an Brautgemach's Schwelle
Läge ſie todt in ihrem Blut,
Bei ihr die Kinder, Jaſons Kinder, todt.

Gora.

Dich ſelber trifft deine Rache, nicht ihn.

Medea.

Ich wollt', er liebte mich,
Daß ich mich tödten könnte ihm zur Qual! —
Oder sie? Die Falsche! Die Reine!

Gora.

Näher trifft du schon.

Medea.

Still! still!
Hinab, wo du herkamst, Gedanke,
Hinab in Schweigen, hinunter in Nacht!

(Sie verhüllt sich.)

Gora.

Die andern alle, die mit ihm zogen
Den frevelnden Argonautenzug,
Alle haben sie, rächend, strafend,
Die vergeltenden Götter erreicht;
Alle fielen in Tod und Schmach.
Er nur fehlt noch — und wie lang?
Täglich hör' ich, emsig horchend,
Hoch mich erlabend, wie sie fallen,
Fallen der Griechen strahlende Söhne,
Die aus Kolchis vom Raube gekehrt.
Den Orpheus erschlugen thrakische Weiber;
Hylas versank im Wellengrab;
Theseus, Pirithous stiegen hinab
In des Aides finstere Wohnung,
Der Schatten gewaltigem Herrn zu rauben
Die strahlende Gattinn Persephoneia,
Doch der fing sie, und hält sie gefangen
In ehernen Ketten, in ewiger Nacht.

Medea

(rasch den Mantel vom Gesicht ziehend.)

Weil sie kamen das Weib zu rauben?
Gut! Gut! — So that auch Er, that mehr noch!

Gora.

Dem Herakles, der sein Weib verließ,
Von anderer Liebe gelockt,
Sandte sie rächend ein leinen Gewand;
Als er das anthat, sank er dahin
In Qual und Angst und Todesschmerz,
Denn sie hatt' es heimlich bestrichen
Mit argem Gift und schnellen Tod.
Hin sank er, und des Oeta waldiger Rücken
Sah ihn vergehn, in Flammen vergehn!

Medea.

Und sie selbst webt' es, das Gewand?
Das Tödtliche?

Gora.

Sie selbst!

Medea.

Sie selbst!

Gora.

Des Meleager rauhe Gewalt,
Des kaledonischen Eberbezwingers,
Tödtet' Althea, die Mutter, das Kind.

Medea.

Verließ sie der Gemahl?

Gora.

Er erschlug ihren Bruder.

Medea.

Der Gatte?

Gora

Der Sohn!

Medea.

Und als sie's gethan, stand sie?

Gora.

Sie lebt.

Medea.

That es und lebt! Entsetzlich! —
So viel weiß ich, und so viel ist mir klar:
Unrecht erduld' ich nicht ungestraft:
Aber was geschieht, weiß ich nicht, will's nicht wissen!
Verdient hat er alles, das Aergste verdient;
Aber — schwach ist der Mensch,
Billig gönnt man zur Reue Zeit!

Gora.

Reue? — Frag' ihn selbst, ob's ihn reut,
Denn dort naht er mit eilendem Schritt.

Medea.

Mit ihm der König, mein arger Feind,
Der ihn verlockt, der ihn verführt.
Ihm entweich' ich, nicht zahme' ich den Haß.
(Geht rasch nach dem Hause.)
Aber will Er, will Jason mich sprechen,

So heiß ihn treten zu mir in's Gemach;
Dort will ich reden zu ihm, nicht hier,
An der Seite des Mannes, der mein Feind.

(Ab ins Haus.)

Gora.

Da geht sie hin!
Ich aber soll reden mit dem Mann,
Der mein Kind verderbt, der gemacht,
Daß ich, mein Haupt gelegt auf fremde Erde,
Des bittern Kummers Thränen verbergen muß,
Daß nicht drüber lacht fremder Männer Mund.

(Der König und Jason kommen.

König.

Was flieht uns deine Frau? Das nützt ihr nichts.

Gora.

So floh sie denn? Sie ging, weil sie dich haßt.

König.

Ruf' sie heraus!

Gora.

Sie kommt nicht.

König.

Doch sie soll!

Gora.

Geh selbst hinein und sag' ihr's, wenn du's wagst.

König.

Wo bin ich denn, und wer? daß dieses Weib
In ihrer Wildheit mir zu trotzen wagt?
Die Magd fürwahr das Bild der Frau, und beide
Das Bild des dunkeln Landes, das sie zeugte.
Noch einmahl: Ruf' sie her!

Gora (auf Jason zeigend.)

Den will sie sprechen,
Und hat er Muth dazu, tret' er in's Haus.

Jason.

Verwegne, geh! mein Haß von Anfang her!
Und sag' ihr, daß sie komme, die dir gleicht.

Gora.

O gliche sie mir doch, ihr trotztet nicht!
Doch sie wird's noch erkennen, und dann weh euch!

Jason.

Ich will sie sprechen.

Gora.

Geh hinein.

Jason.

Das nicht!
Sie soll heraus, und du geh' hin, und sag' ihr's!

Gora.

Nun wohl, ich geh, euch länger nicht zu sehn,
Und sag ihr's an; doch kommt sie nicht, das weiß ich,
Zu sehr fühlt sie die Kränkung und sich selbst.

(Ab ins Haus.)

König.

Nicht einen Tag duld' ich ſie in Korinth.
Die ſprach nur aus, was jene finſter brütet;
Allzu gefährlich dünkt mir ſolche Nähe!
Auch deine Zweifel, hoff' ich, ſind beſiegt.

Jaſon.

Verfahre, Herr, in deinem Richteramt!
Sie kann nicht länger ſtehen neben mir,
So gehe ſie, noch mild iſt dieſe Strafe.
Denn wahrlich, minder ſchuldig doch als ſie,
Trifft mich ein härt'res Los, ein ſchwereres.
Sie zieht hinaus in angeborne Wildniß,
Und wie ein Füllen, dem das Joch entnommen,
Strebt ſie hinfort in ungezähmten Trotz;
Ich aber muß hier ſtill und ruhig weilen,
Belaſtet mit der Menſchen Hohn und Spott,
Dumpf wiederkäuend die verfloſſ'ne Zeit.

König.

Du wirſt dich neu erheben, glaube mir's.
Dem Bogen gleich, der raſchen Schwunges losſchnellt,
Und fliegend zu dem Ziele ſchickt den Pfeil,
So bald entfernt, was ſeinen Rücken beugte,
Wirſt du erſtarken, iſt nur ſie erſt fern.

Jaſon.

Ich fühle nichts in mir, das ſolcher Hoffnung Bürgſchaft,
Verloren iſt mein Name und mein Ruf,
Ich bin nur Jaſons Schatten, nicht er ſelbſt.

König.

Die Welt, mein Sohn, iſt billiger, als du:

Des reifen Mannes Fehltritt iſt Verbrechen,
Des Jünglings Fehltritt ein verfehlter Tritt,
Den man zurückzieht und ihn beſſer macht.
Was du in Kolchis thatſt, ein raſcher Knabe,
Vergeſſen iſt's, zeigſt du dich nun als Mann.

Jaſon.

Könnt' ich dir glauben, ſelig wär' ich dann!

König.

Laß ſie erſt fort ſeyn, und du ſollſt es ſehn.
Hin vor den Richterſtuhl der Amphiktyonen
Tret' ich für dich, verfechte deine Sache,
Und zeige, daß nur ſie es war, Medea,
Die das verübt, was man an dir verfolgt,
Daß ſie die Dunkle, ſie die Frevlerinn.
Gelöſet wird der Bannſpruch, und wenn nicht,
Dann ſtehſt du auf in deiner vollen Kraft,
Schwingſt hoch das goldne Banner in die Luft,
Das du geholt vom äußerſten der Länder,
Und ſtrommeis wird die Jugend Griechenlands
Um dich ſich ſcharen gegen Jedermann,
Um den Gereinigten, den Neuerhob'nen,
Den ſtarken Hort, des Vließes mächt'gen Held. —
Du haſt es doch?

Jaſon.

Das Vließ?

König.

Ja wohl!

Jaſon.

Ich nicht!

König.

Doch nahm's Medea mit aus Pelias Haus.

Jason.

So hat denn sie's!

König.

Sie muß es geben, muß!
Dir ist's der künft'gen Größe Unterpfand.
Du sollst mir groß noch werden, groß und stark,
Du meines alten Freundes einz'ger Sohn!
Es hat der König Kreon Macht und Gut,
Und gern theilt er's mit seinem Tochtermann.

Jason.

Auch meiner Väter Erbe fordr' ich dann
Vom Sohn des Oheims, der mir's vorenthält.
Ich bin nicht arm, wird Alles mir zurück.

König.

Sie kommt, die uns noch stört; bald ist's gethan.

(Medea kommt mit Gora aus dem Hause.)

Medea.

Was willst du mir?

König.

Die Diener, die ich sandte,
Du schicktest sie mit harten Worten fort,
Und von mir selbst verlangtest du zu hören,
Was ich gebothen, und was dir zu thun.

Medea.

So sag's!

König.

Nichts Fremdes, Neues künd' ich dir,
Ich wiederhole nur den schon gesprochnen Bann,
Und füge zu, daß du noch heute gehst.

Medea.

Und warum heute noch?

König.

Die Drohungen,
Die du gesprochen gegen meine Tochter —
Denn die ge'n mich verachtet ich allzusehr —
Der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt,
Sie nennen mir gefährlich deine Nähe,
Und darum sollst du heute mir noch gehn!

Medea.

Gib mir die Kinder, und ich thu's vielleicht.

König.

Du thust's gewiß, die Kinder aber bleiben!

Medea.

Wie, meine Kinder? Doch wem sag' ich das?
Mit dem da laß mich sprechen, mit dem Gatten!

König

(zu Jason.)

Thu's nicht!

Medea

(zu Jason.)

Ich bitte dich!

Jason.

Wohlan, es sey!
Damit du siehst, daß ich dein Wort nicht scheue.
Laß uns, o König! hören will ich sie.

König.

Ich thu' es ungern, schlau ist sie und listig.

(Er geht.)

Medea.

So, er ist fort! Kein Fremder stört uns mehr,
Kein Dritter drängt sich zwischen Mann und Weib;
Wir können reden, wie das Herz gebeut;
Und nun sag' an mir, was du denkst?

Jason.

Du weißt's.

Medea.

Ich weiß wohl, was du willst, nicht was du meinst.

Jason.

Das erstere genügt, denn es entscheidet.

Medea.

So soll ich gehen?

Jason.

Gehn!

Medea.

Noch heute?

Jason

Heute!

Medea.

Das sagst du, und stehst ruhig mir ge'nüber?
Und Scham senkt nicht dein Aug und röthet nicht die Stirn?

Jason.

Erröthen müßt' ich, wenn ich anders spräche.

Medea.

Das ist recht gut, und sprich nur immer so,
Wenn du vor Andern dich entschuld'gen willst,
Doch mir ge'nüber laß den eiteln Schein!

Jason.

Die Scheu vor Greueln nennst du eiteln Schein?
Verdammt hat dich die Welt, verdammt die Götter,
Und so geb' ich dich ihrem Urtheil hin;
Denn wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea.

Wer ist der Fromme denn, mit dem ich spreche?
Ist das nicht Jason? und der wär' so mild?
Du Milder, kamst du nicht nach Kolchis hin,
Und warbst mit Blut um seines Königs Kind?
Du Milder! schlugst du meinen Bruder nicht?
Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?
Verlässest du das Weib nicht, das du stahlst?
Du Milder! Du Entsetzlicher, Verruchter!

Jason.

Du schmähest, das zu hören ziemt mir nicht;
Du weißt nun, was zu thun, und so leb' wohl!

Medea.

Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß.
Bleib! Ruhig will ich seyn. Ruhig, wie du.
Verbannung wird mir also? Und was dir?
Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch?

Jason.

Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
Am Tod des Oheims, löst der Bann sich auf.

Medea.

Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason.

Ich lebe still, wie's Unglückseligen ziemt.

Medea.

Und ich?

Jason.

Du trägst das Los, das du dir selbst bereitet.

Medea.

Das ich bereitet? Du wärst also rein?

Jason.

Ich bin's!

Medea.

Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebethet?

Jason.

Ihn befördert nicht!

Medea.

Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?

Jason.

Der erste Zorn spricht Manches sprudelnd aus,
Was reifer überdacht er nimmer übt.

Medea.

Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.

Jason.

Nicht der Gedanke wird bestraft, die That.

Medea (rasch.)

Ich aber that es nicht!

Jason.

Wer sonst?

Medea.

Ich nicht!
Hör', mein Gemahl, und dann erst richte mich.
Als ich an die Pforte trat,
Das Vließ zu holen,
Der König auf seinem Lager;
Da hör' ich schreien; hingewendet,
Seh' ich den Mann vom Lager springen,
Heulend, bäumend, sich umwindend:
Kommst du, Bruder? schreit er,
Rache zu nehmen, Rache an mir?
Noch einmahl sollst du sterben, noch einmahl!
Und springt hin, und faßt nach mir,
In deren Hand das Vließ.

Ich erbebte und ſchrie auf
Zu den Göttern, die ich kenne;
Das Vließ hielt ich vor als Schild.
Da zuckt Wahnſinns Grinſen durch ſeine Züge,
Heulend faßt' er die Bande ſeiner Adern,
Sie brechen, in Güſten ſtrömt hin ſein Blut,
Und als ich um mich ſchaue, entſetzt, erſtarrt,
Liegt der König zu meinen Füßen,
Im eignen Blut gebadet,
Kalt und todt.

Jaſon.

Das ſagſt du mir, Zaub'riſche! Gräßliche!
Hebe dich weg von mir! Fort!
Mir graut vor dir; daß ich dich je geſehn!

Medea.

Du haſt es ja gewußt! Das erſtemahl,
Als du mich fahſt, fahſt mich in meinem Dienſt,
Und doch verlangteſt, ſtrebteſt du nach mir.

Jaſon.

Ein Jüngling war ich, ein verwegner Thor:
Der Mann verwirft, was Knaben wohlgefällt.

Medea.

O ſchilt das goldne Jugendalter nicht!
Der Kopf iſt raſch, allein das Herz iſt gut!
O wärſt du, der du warſt, mir wäre beſſer!
Nur einen Schritt komm' in die ſchöne Zeit,
Da wir in unſrer Jugend friſchem Grünen
Uns fanden an des Phaſis Blumenſtrand.
Wie war dein Herz ſo offen und ſo klar;
Das meine trüber und in ſich verſchloſſ'ner,

Doch du drangst durch mit deinem milden Licht,
Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
Da ward ich dein, da wardst du mein, O Jason!
So ist sie ganz dahin, die schöne Zeit?
So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm, dir ganz getödtet
Die schönen Bluthen von dem Jugendbaum?
O sieh! in Schmerz und Jammer, wenn ich bin,
Denk' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte weh'n mir draus herüber.
War dir Medea damahls lieb und werth,
Wie ward sie dir denn gräßlich und abscheulich?
Du kanntest mich, und suchtest dennoch mich;
Du nahmst mich, wie ich war, behalt' mich, wie ich bin!

Jason.

Der Dinge denkst du nicht, die seither sind geschehn!

Medea.

Entsetzlich sind sie, ja, ich geb' es zu!
Am Vater hab' ich schlimm, am Bruder schlimm gethan,
Und ich verdamme selber mich darob;
Man strafe mich, ich will ja gerne büßen,
Doch du sollst mich nicht strafen, Jason, du nicht!
Denn was ich that, zu Liebe that ich's dir.
Komm, laß uns flieh'n, vereint, mitsammen flieh'n!
Es nehm' uns auf ein fernes Land.

Jason.

Und welches?

Wohin?

Medea.

Wohin!

Jason.

Du raſeſt, und du ſchiltſt mich,
Daß ich mit dir nicht raſe. Es iſt aus!
Die Götter haben unſern Bund verflucht,
Als einen, der mit Greuelthat begann,
Und in Verbrechen wuchs und Nahrung ſuchte.
Laß ſeyn, daß du den König nicht getödtet,
Wer war dabei, wer ſah's, wer glaubt dir?

Medea.

Du!

Jason.

Und wenn auch ich, was kann ich? was vermag ich?
Drum laß uns weichen dem Geſchick, nicht trotzen!
Die Strafe nehme jedes büßend hin,
Du, da du fliehſt, wo du nicht bleiben kannſt,
Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.

Medea.

Den ſchwerern Theil haſt du dir nicht erwählt!

Jason.

So war' es leicht, zu leben als ein Fremdling
In fremdem Haus, von fremden Mitleids Gaben?

Medea.

Dünkt's dir ſo ſchwer, was wahlſt du nicht die Flucht?

Jason.

Wohin und wie?

Medea.

Einſt warſt du minder ſorglich,

Als du nach Kolchis kamst, die Vaterstadt verlassend,
Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogst.

Jason.

Ich bin nicht, der ich war, die Kraft ist mir gebrochen,
Und in der Brust erstorben mir der Muth.
Das dank ich dir; Erinn'rung des Vergang'nen
Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
Das Aug' kann ich nicht heben und das Herz.
Auch ist der Knabe Mann seitdem geworden,
Und nicht mehr kindisch mit den Blüthen spielend,
Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.
Die Kinder sind mir, und kein Ort für sie,
Besitzthum muß ich meinen Enkeln werben.
Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
Am Wege stehn, vom Wanderer getreten?
Hast du mich je geliebt, war ich dir werth,
So zeig' es, da du mich mir selber gibst,
Und mir ein Grab gönnst in der heim'schen Erde!

Medea.

Und auf der heim'schen Erd' ein neues Ehebett?
Nicht so?

Jason.

Was soll das?

Medea.

Hab' ich's nicht gehört,
Wie er verwandt dich hieß, und Sohn und Eidam?
Kreusa locket dich, und darum bleibst du?
Nicht also? Hab' ich dich?

Jaſon.

Du hatteſt nie mich,
Und haſt auch jetzt mich nicht.

Medea.

So willſt du büßen?
Und darum ſoll Medea fort von dir?
Stand ich denn nicht dabei, dabei in Thränen,
Wie du mit ihr vergang'ne Zeit durchgingſt,
Bei jedem Schritte ſtill ſtandſt, ſüß verweilend,
Zum Echo ſchwandeſt der Erinnerung?
Ich aber geh' nicht, nicht!

Jaſon.

So ungerecht,
So hart und wild wie immer!

Medea.

Ungerecht?
So wünſcheſt du ſie nicht zum Weib? Sag nein!

Jaſon.

Den Ort ſuch' ich, mein Haupt zur Ruh' zu legen,
Was ſonſt kommt, weiß ich nicht!

Medea.

Ich aber weiß es,
Und denk' es noch zu wehren, hilft ein Gott.

Jaſon.

Du kannſt nicht ruhig ſprechen, leb' denn wohl!
(Er geht.)

Medea.

Jaſon!

Jason
(umkehrend.)

Was ist?

Medea.

Es ist das letztemahl,
Das letztemahl vielleicht, daß wir uns sprechen!

Jason.

So laß uns scheiden ohne Haß und Groll.

Medea.

Du hast zu Liebe mich verlockt, und fliehst mich?

Jason.

Ich muß!

Medea.

Du hast den Vater mir geraubt,
Und raubst mir den Gemahl.

Jason.

Gezwungen nur!

Medea.

Mein Bruder fiel durch dich, du nahmst mir ihn,
Und fliehst mich?

Jason.

Wie er fiel, gleich unverschuldet.

Medea.

Mein Vaterland verließ ich, dir zu folgen.

Jason.

Dem eignen Willen folgtest du, nicht mir.
Hätt's dich gereut, gern ließ ich dich zurück!

Medea.

Die Welt verflucht um deinetwillen mich,
Ich selber hasse mich um deinetwillen,
Und du verlaßt mich?

Jason.

Ich verlaß dich nicht,
Ein höh'rer Spruch treibt mich von dir hinweg.
Hast du dein Glück verloren, wo ist mein's?
Nimm als Ersatz mein Elend für das deine!

Medea.

Jason!

(Sie fällt auf die Kniee.)

Jason

Was ist? Was willst du weiter?

Medea

(aufstehend.)

Nichts!
Es ist vorbei! — Verzeihet, meine Väter,
Verzeiht mir, Kolchis stolze Götter,
Daß ich mich selbst erniedriget und euch!
Das Letzte galt's. Nun habt ihr mich!

(Jason wendet sich zu gehen.)

Medea.

Jason!

Jason.

Glaub' nicht, mich zu erweichen!

Medea.

Glaub' nicht, ich wollt' es. Gib mir meine Kinder!

Jason.

Die Kinder? Nimmermehr!

Medea.

Es sind die Meinen!

Jason.

Des Vaters Namen fügt man ihnen bei,
Und Jasons Name soll nicht Wilde schmucken;
Hier in der Sitte Kreis erzieh' ich sie.

Medea.

Gehöhnt von Stiefgeschwistern? Sie sind mein!

Jason.

Mach' nicht, daß sich mein Mitleid kehr' in Haß!
Sey ruhig, das nur mildert dein Geschick.

Medea.

Wohl denn, so will ich mich auf's Bitten legen!
Mein Gatte! — Nein, das bist du ja nicht mehr!
Geliebter! — Nein, das bist du nie gewesen!
Mann! — wärst du Mann und brächst dein heilig Wort!
Jason! — pfui! Das ist ein Verräthername!
Wie nenn' ich dich? Verruchter! — Mitter, Guter!
Gib meine Kinder mir und laß mich gehn!

Jason.

Ich kann nicht, sagt' ich dir, ich kann es nicht!

Medea.

So hart? Der Gattinn nimmst du ihren Gatten,
Und weigerst nun der Mutter auch ihr Kind?

Jason.

Nun wohl, daß du als billig mich erkennst:
Der Knaben Einer ziehe denn mit dir!

Medea.

Nur Einen? Einen?

Jason.

Ford're nicht zu viel!
Das Wen'ge fast verletzt schon meine Pflicht.

Medea.

Und welcher?

Jason.

Ihnen selbst, den Kindern sey die Wahl,
Und welcher eilt, den nimmst du mit dir fort.

Medea.

O tausend Dank, du Gutiger, du Milder!
Der lügt fürwahr, der dich Verräther nennt.

(Der König kommt.)

Jason.

O König, komm!

König.

So ist es abgethan?

Jason.

Sie geht. Der Kinder Eines geb' ich ihr.

(Zu einem, der mit dem Könige kam.)

Du eile, bring' die Kleinen zu uns her.

König.

Was thust du? Beide bleiben sie zurück!

Medea.

Was mir so wenig scheint, dünkt dir zu viel?
Die Götter fürchte, allzustrenger Mann!

König.

Die Götter auch sind streng der Frevelthat.

Medea.

Doch sehn sie auch, was uns zur That gebracht.

König.

Des Herzens böses Trachten treibt zum Bösen.

Medea.

Was sonst zum Uebeln treibt, zählst du für nichts?

König.

Ich richte selbst mich streng, drum kann ich's And're.

Medea.

Indem du Frevel strafst, verübst du sie.

Jason.

Sie soll nicht sagen, daß ich allzuhart,

Drum hab' ich Eins der Kinder ihr gewährt,
In Leid und Noth der Mutter lieber Troſt.

(Kreuſa kommt mit den Kindern.)

Kreuſa.

Die Kinder fordert man, ward mir geſagt.
Was will man denn, und was ſoll denn geſcheh'n?
O ſieh, ſie lieben mich, nur erſt gekommen,
Als ob wir Jahre ſchon uns ſähn und kennten.
Mein mildes Wort, den Armen ungewohnt,
Gewann mir ſie, wie mich ihr Unglück ihnen.

König.

Der Kinder Eines ſoll der Mutter folgen.

Kreuſa.

Verlaſſen uns?

König.

So iſt's, ſo will's der Vater!

(Zu Medeen, die in ſich verſunken da geſtanden iſt.)

Die Kinder, ſie ſind hier, nun laß ſie wählen!

Medea.

Die Kinder! Meine Kinder! Ja, ſie ſind's!
Das Einz'ge, was mir bleibt auf dieſer Erde.
Ihr Götter! was ich Schlimmes erſt gedacht,
Vergeßt es, und laßt ſie mir beide, beide!
Dann will ich geh'n, und eure Güte preiſen,
Verzeihen ihm und — nein, ihr nicht! — Ihm auch nicht!
Hierher, ihr Kinder, hier! — Was ſteht ihr dort,
Geſchmiegt an meiner Feindinn falſche Bruſt?

O wüßtet ihr, was sie mir angethan,
Bewaffnen würdet ihr die kleinen Hände,
Zu Krallen krümmen eure schwachen Finger,
Den Leib zerfleischen, den ihr jetzt berühret.
Verlockst du meine Kinder? Laß sie los!

Kreusa.

Unselig Weib, ich halte sie ja nicht.

Medea.

Nicht mit der Hand, doch hält'st du, wie den Vater,
Sie mit dem heuchlerischen, falschen Blick.
Lachst du? Du sollst noch weinen, sag' ich dir!

Kreusa.

O strafen mich die Götter, lacht' ich jetzt!

König.

Brich nicht in Zorn und Schmähung aus, o Weib!
Thu' ruhig, was dir zukommt, oder geh!

Medea.

Du mahnest recht, o mein gerechter König!
Nur nicht so gütig, scheint es, als gerecht;
Wie, oder auch? Nun ja, wohl beides gleich!
Ihr Kinder, seht, man schickt die Mutter fort,
Weit über Meer und Land, wer weiß wohin?
Die gut'gen Menschen, euer Vater aber,
Und der gerechte, gute König da,
Sie haben ihr erlaubt, von ihren Kindern,
Der Mutter von den Kindern Eines, Eins —
Ihr hohen Götter, hört ihr's? Eines nur! —
Mit sich zu nehmen auf die lange Fahrt.
Wer nun von Beiden mich am meisten liebt,

Der komm' zu mir, denn Beide dürft ihr nicht.
Der and're muß zurück beim Vater bleiben,
Und bei des falschen Mannes falscher Tochter! —
Hört ihr? — Was zögert ihr?

König.

Sie wollen nicht!

Medea.

Das lügst du, falscher, ungerechter König!
Sie wollen, doch dein Kind hat sie verlockt!
Hört ihr mich nicht? — Verruchte! Gräßliche!
Der Mutter Fluch, des Vaters Ebenbild!

Jason.

Sie wollen nicht!

Medea.

Laß jene sich entfernen!
Die Kinder lieben mich, bin ich nicht Mutter?
Doch sie winkt ihnen zu, und lockt sie ab.

Kreusa.

Ich trete weg, ist gleich dein Argwohn falsch.

Medea.

Nun kommt zu mir! — Zu mir! — Natterbrut!

(Sie geht einige Schritte auf sie zu, die Kinder fliehen zu Kreusen.)

Medea.

Sie flieh'n mich! Flieh'n!

König.

Du siehst, Medea, nun,
Die Kinder wollen nicht, und also geh!

Medea.

Sie wollen nicht? Die Kinder die Mutter nicht?
Es ist nicht wahr, unmöglich! —
Aeson, mein Aeltester, mein Liebling!
Sieh, deine Mutter ruft dir, komm zu ihr!
Ich will nicht mehr rauh seyn und hart!
Du sollst mein Kostbarstes seyn, mein einziges Gut!
Höre die Mutter! Komm!
Er wendet sich ab! Er kommt nicht!
Undankbarer! Ebenbild des Vaters!
Ihm ähnlich in den falschen Zügen,
Und mir verhaßt, wie er;
Bleib zurück, ich kenne dich nicht! —
Aber du, Absyrtus! Schmerzenssohn,
Mit dem Antlitz des beweinten Bruders,
Mild und sanft, wie er;
Sieh, deine Mutter liegt hier knieend,
Und fleht zu dir.
Laß sie nicht bitten umsonst!
Komm zu mir, mein Absyrtus!
Komm zur Mutter! —
Er zögert! — Auch du nicht? —
Wer gibt mir einen Dolch?
Einen Dolch für mich und sie!

(Sie springt auf.)

Jason.

Dir selber dank' es, daß dein wildes Wesen
Die Kleinen abgewandt zur Milde hin.
Der Kinder Ausspruch war der Götter Spruch!
Und so geh hin, sie aber bleiben da.

Medea.

Ihr Kinder, hört mich!

Jaſon.

Sieh, ſie hören nicht!

Medea.

Kinder!

König

(zu Kreuſen.)

Führ' ſie in's Haus zurück!
Nicht haſſen ſollen ſie, die ſie gebar.

(Kreuſa mit den Kindern zum Abgang gewendet.)

Medea.

Sie flieh'n! Meine Kinder flieh'n vor mir!

König

(zu Jaſon.)

Komm! Das Nothwendige beklagt man fruchtlos!

(Sie gehen.)

Medea.

Meine Kinder! Kinder!

Gora

(die herein gekommen.)

Bezwinge dich!
Gönne nicht deinen Feinden ihres Sieges Anblick!

Medea

(die ſich zur Erde wirft.)

Ich bin beſiegt, vernichtet, zertreten!

Sie flieh'n mich, flehn!
Meine Kinder flieh'n!

Gora
(über ſie gebeugt.)
Stirb nicht!

Medea.

Laß mich ſterben!
Meine Kinder!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge.)

(Abenddämmerung.)

(Medea liegt hingeſtreckt auf die Stufen, die zu ihrer Wohnung führen.)

Gora

(ſteht vor ihr.)

Steh' auf, Medea, und ſprich!
Was liegſt du da, ſtarrſt ſchweigend vor dich hin?
Steh' auf und ſprich!
Rathe unſerm Jammer!

Medea.

Kinder! Kinder!

Gora.

Fort ſollen wir, eh dunkelt die Nacht,
Und ſchon ſenket ſich der Abend.
Auf! Rüſte dich zur Flucht!
Sie kommen, ſie tödten uns!

Medea.

O meine Kinder!

Gora.

Steh' auf, Unglückselige,
Und tödte mich nicht mit deinem Jammer!
Hätt'st mir gefolgt, mich gehört,
Wären wir daheim in Kolchis,
Die Deinen lebten, alles wär' gut.
Steh' auf! Was hilft weinen? Steh' auf!

Medea

(ſich halb aufrichtend, und nun mit den Knieen auf den Stufen liegend.)

So kniet' ich, ſo lag' ich,
So ſtreckt' ich die Hände aus,
Aus nach den Kindern, und bat,
Und flehte: Eines nur,
Ein Einziges von meinen Kindern —
Geſtorben wär' ich, mußt' ich das Zweite miſſen —
Aber auch das Eine nicht! — Keines kam,
Fluchtend bargen ſie ſich im Schoß der Feindinn.

(Aufſpringend.)

Er aber lachte drob und ſie!

Gora.

O des Jammers! — Des Weh's!

Medea.

Nennt ihr das Vergeltung, Götter?
Liebend folgt' ich, das Weib dem Mann;
Starb mein Vater, hab' ich ihn getödtet?
Fiel mein Bruder, fiel er durch mich?
Beklagt hab' ich ſie, in Qualen beklagt,
Glühende Thränen goß ich aus

Zum Trankopfer auf ihr fernes Grab:
Wo kein Maß iſt, iſt keine Vergeltung.

Gora.

Wie du die Deinen, verlaſſen ſie dich!

Medea.

So will ich ſie treffen, wie die Götter mich!
Ungeſtraft ſey kein Frevel auf der Erde!
Mir laßt die Rache, Götter! ich führe ſie aus.

Gora.

Denk' auf dein Heil, auf and'res nicht!

Medea.

Und was hat dich denn ſo weich gemacht?
Schnaubteſt erſt Grimm, und nun ſo zagend?

Gora.

Laß mich! Als ich die Kinder flieh'n ſah
Den Arm der Mutter, der Pflegerinn,
Da erkannt' ich die Hand der Götter;
Da brach mir das Herz,
Da ſank mir der Muth.
Hab' ſie gewartet, gepflegt,
Sie, meine Freude, mein Glück;
Die einz'gen reinen Kolcher ſie,
An die ich wenden konnte
Die Liebe für mein fernes Vaterland.
Du warſt mir längſt entfremdet, längſt!
In ihnen ſah ich Kolchis wieder,
Den Vater dein und deinen Bruder,
Mein Königshaus, und dich,
Wie du warſt, nicht wie du biſt.

Hab' ſie gehütet, gepflegt,
Wie den Apfel meines Auges,
Und nun —

Medea.

Lohnen ſie dir, wie der Undank lohnt.

Cora.

Schilt nicht die Kinder, ſie ſind gut!

Medea.

Gut? Und fliehen die Mutter?
Gut? Sie ſind Jaſons Kinder!
Ihm gleich an Geſtalt, an Sinn,
Ihm gleich in meinem Haß.
Hätt' ich ſie hier, ihr Daſeyn in meiner Hand,
In dieſer meiner ausgeſtreckten Hand,
Und ein Druck vermöchte zu vernichten
All was ſie ſind und waren, was ſie werden ſeyn, —
Sieh her! — Jetzt wären ſie nicht mehr!

Cora.

O, weh der Mutter, die die Kinder haßt!

Medea.

Und was iſt's auch mehr? was mehr?
Bleiben ſie hier beim Vater zurück,
Beim treuloſen, ſchändlichen Vater,
Welches iſt ihr Los?
Stiefgeſchwiſter kommen,
Höhnen ſie, ſpotten ihrer,
Und ihrer Mutter,
Der Wilden aus Kolchis.
Sie aber, entweder dienen als Sclaven,

Oder der Ingrimm, am Herzen nagend,
Macht sie arg, sich selbst ein Greuel:
Denn wenn das Unglück dem Verbrechen folgt,
Folgt öfter das Verbrechen noch dem Unglück!
Was ist's denn auch zu leben?
Ich wollt', mein Vater hätte mich getödtet,
Da ich noch klein war,
Noch nichts, wie jetzt, geduldet,
Noch nichts gedacht — wie jetzt.

Gora.

Was schauderst du? Was überdenkst du?

Medea.

Daß ich fort muß, ist gewiß;
Minder aber noch, was sonst geschieht.
Denk' ich des Unrechts, das ich erlitt,
Des Frevels, den man an mir verübt,
So entglüht in Rache mein Herz,
Und das Entsetzlichste ist mir das Nächste. —
Die Kinder liebt er, sieht er doch sein Ich,
Seinen Abgott, sein eigenes Selbst,
Zurückgespiegelt in ihren Zügen.
Er soll sie nicht haben, soll nicht!
Ich aber will sie nicht, die Verhaßten!

Gora.

Komm mit hinein, was willst du hier?

Medea.

Dann leer das ganze Haus und ausgestorben,
Verwüstung brütend in den öden Mauern,
Nichts lebend als Erinnerung und Schmerz!

Gora.

Bald nahen ſie, die uns vertreiben. Komm!

Medea.

Die Argonauten, ſagteſt du,
Sie fanden alle ein unſelig Grab,
Die Strafe des Verraths, der Frevelthat?

Gora.

So iſt's und Jaſon findet es wohl auch.

Medea.

Er wird's, ich ſage dir, er wird's!
Den Hylas ſchlang das Waſſergrab hinab,
Den Theſeus fing der Schatten düſt'rer König;
Und wie hieß ſie, das Griechenweib,
Die eig'nes Blut am eignen Blut gerächt?
Wie hieß ſie? Sag!

Gora.

Ich weiß nicht, was du meinſt.

Medea.

Althea hieß ſie!

Gora.

Die den Sohn erſchlug?

Medea.

Dieſelbe ja! Wie kam's, erzähl' mir das.

Gora.

Den Bruder ſchlug er ihr beim Jagen todt.

Medea.

Den Bruder nur, den Vater nicht dazu!
Sie nicht verlaſſen, nicht verſtoßen, nicht gehöhnt!
Und dennoch traf ſie ihn zum Tod,
Den grimmen Meleager ihren Sohn.
Althea hieß ſie, war ein Griechenweib! —
Und als er tod?

Gora.

Hier endet die Geſchichte.

Medea.

Sie endet! Du haſt recht; der Tod beendet.

Gora.

Was nützen Worte?

Medea.

Zweifelſt an der That?
Sieh! bei den hohen Göttern! hätt' er
Die Kinder Beide mir gegeben — Nein!
Könnt ich ſie nehmen, gäb' er ſie mir auch;
Könnt' ich ſie lieben, wie ich jetzt ſie haſſe;
Wär etwas in der weiten Welt geblieben,
Das er mir nicht vergiftet, nicht zerſtört:
Vielleicht, daß ich jetzt gienge, meine Rache
Den Göttern laſſend; aber ſo nicht, nun nicht
Man hat mich bös genannt, ich war es nicht;
Allein ich fühle, daß man's werden kann.
Entſetzliches geſtaltet ſich in mir,
Ich ſchaud're — doch ich freu' mich auch darob!
Wenn's nun vollendet iſt, gethan, — Gora!

Gora.

Was iſt?

Medea.

Komm her!

Gora.

Warum?

Medea.

Zu mir!
Da lagen sie die Beiden — und die Braut —
Blutend — todt. — Er daneben rauft sein Haar!
Entsetzlich, gräßlich!

Gora.

Um der Götter willen!

Medea.

Ha, ha! Erschrickst wohl gar?
Nur lose Worte sind es, die ich gebe,
Dem alten Wollen fehlt die alte Kraft.
Ja, war ich noch Medea, doch ich bin's nicht mehr!
O Jason! warum thatest du mir das?
Ich nahm dich auf, ich schützte, liebte dich,
Was ich besaß, ich gab es für dich hin;
Warum verlassest und verstößt du mich?
Was treibst du mir die guten Geister aus,
Und führest Rachgedanken in mein Herz?
Mir Rachgedanken ohne Kraft zur Rache!
Die Macht, die mir von meiner Mutter ward,
Der ernsten Kolcherfürstinn Hekate,
Die mir zum Dienste dunkle Götter band,
Versenkt hab' ich sie, dir zu Lieb' versenkt,
Im finstern Schoos der mütterlichen Erde.
Der schwarze Stab, der blutigrothe Schleier,

Sie ſind dahin und hilflos ſteh' ich da,
Den Feinden, ſtatt ein Schrecken, ein Geſpött!

Gora.

So ſprich davon nicht, wenn du's nicht vermagſt!

Medea.

Ich weiß wohl wo es liegt;
Da draußen an dem Strand der Meeresfluth,
Dort hab' ich's eingeſargt und eingegraben;
Zwei Handvoll Erde weg — und es iſt mein!
Allein im tiefſten Innern ſchaudr' ich auf,
Denk' ich daran und an das blut'ge Vließ.
Mir dünkt, des Vaters und des Bruders Geiſt,
Sie brüten drob und laſſen es nicht los.
Weißt noch, wie er am Boden lag,
Der greiſe Vater, weinend ob dem Sohn,
Und fluchend ſeiner Tochter? Jaſon aber
Schwang hoch das Vließ in gräßlichem Triumph:
Da ſchwor ich Rache, Rache dem Verräther,
Der erſt die Meinen tödtete, nun mich.
Hatt' ich mein Blutgerath, ich führt' es aus,
Allein nicht wag' ich es zu hohlen;
Denn ſäh' ich in des gold'nen Zeichens Glut
Des Vaters Züge mir entgegen ſtarren,
Von Sinnen kam' ich, glaube mir!

Gora.

Was alſo thuſt du?

Medea.

Laß ſie kommen!
Laß ſie mich tödten, es iſt aus!

Von hier nicht geh' ich, aber sterben will ich.
Vielleicht stirbt er mir nach, von Reu' erwürgt.

Gora.

Der König naht, trag' Sorge doch für dich!

Medea.

Erarmt bin ich an Macht, was kann ich thun?
Will er zertreten mich? Er trete nur!

(Der König kommt.)

König.

Der Abend dämmert, deine Frist ist um!

Medea.

Ich weiß.

König.

Bist du bereit zu gehn?

Medea.

Du spottest!
Wenn nicht bereit, müßt' ich drum minder gehn?

König.

Mich freut, daß ich dich so besonnen finde;
Du machst dir die Erinn'rung minder herb,
Und sicherst deinen Kindern großes Gut:
Sie dürfen nennen, welche sie gebar.

Medea.

Sie dürfen? Wenn sie wollen, meinst du doch?

König.

Daß sie es wollen, sey die Sorge mein.
Erziehen will ich sie zu kunft'gen Helden;
Und einst, wer weiß? führt ihre Ritterfahrt
Sie hin nach Kolchis, und die Mutter drucken sie,
Gealtert, wie an Jahren, so an Sinn,
Mit Kindesliebe an die Kindesbrust.

Medea.

Weh mir!

König.

Was ist dir?

Medea.

Ach, ein Rückfall nur,
Und ein Vergessen dessen, was geschah.
War dieß zu sagen deines Kommens Grund,
Wie, oder willst du and'res noch von mir?

König.

Noch Eins vergaß ich, und das sag' ich nun.
Von Schätzen nahm dein Gatte manches mit,
Aus Jolkos fliehend, nach des Oheims Tod.

Medea.

Im Hause liegt's verwahrt, geh hin und nimm's!

König.

Wohl ist das goldne Kleinod auch dabei?
Das Vließ, der Preis des Argonautenzugs?
Was wendest du dich ab und gehst? Gib Antwort!
Ist es darunter?

Medea.

Nein!

König.

Wo ist es also?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Du nahmst es aber fort
Aus Pelias Haus, der Herold sagte so.

Medea.

Hat er's gesagt, so ist's auch wahr.

König.

Wo ist es?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Glaub' nicht uns zu betrügen!

Medea.

Wenn du mir's gibst, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du stündest drohend nicht vor mir!

König.

Nahmst du's von Jolkos nicht mit dir?

Medea.

Ich nahm's!

König.

Und nun?

Medea.

Hab' ich's nicht mehr.

König.

Wer sonst?

Medea.

Die Erde.

König.

Versteh' ich dich? Das also wär' es, das?

(Zu seinen Begleitern.)

Bringt her, was ich geboth. Ihr wißt es ja!

(Sie gehen ab.)

Denkst du zu täuschen uns mit Doppelsinn?
Die Erde hat es, nun versteh' ich dich.
Schau nicht hinweg! nach mir sieh her und höre!
Am Strand des Meer's, wo ihr heut' Nacht gelagert,
Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Pelias erbauen wollte,
Fand man — erbleichst du? — frisch im Grund vergraben,
Ein Kistchen, schwarz, mit seltsam fremden Zeichen.

(Die Kiste wird gebracht.)

Sieh zu, ob's dir gehört.

Medea

(darauf losstürzend.)

Ja! Mir gehört es! Mein!

König.

Ist drin das Vließ?

Medea.

Es ist.

König.

So gib's!

Medea.

Ich geb' es!

König.

Fast reut das Mitleid mich, das ich dir schenkte,
Da hinterlistig du uns täuschen wolltest.

Medea.

Sey sicher, du erhältst, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!

König.

Schließ auf, und gib!

Medea.

Jetzt nicht.

König.

Wenn sonst?

Medea.

Gar bald!
Zu bald!

König.

So send' es zu Kreusen hin.

Medea.

Hin zu Kreusen! Zu Kreusa? Ja!

König.

Enthält die Kiste And'res noch?

Medea.

Gar Manches!

König.

Dein Eigenthum?

Medea.

Doch schenk' ich auch davon!

König.

Dein Gut verlang' ich nicht; behalt' was dein!

Medea.

Nicht doch; ein klein Geschenk erlaubst du mir!
Die Tochter dein war mir so mild und hold,
Sie wird die Mutter meiner Kinder seyn,
Gern möcht' ich ihre Liebe mir gewinnen!
Das Vließ leckt euch, vielleicht gefallt ihr Schmuck.

König.

Thu, wie du willst, allein bedenk' dich selbst!
Kreusa ist dir hold gesinnt, das glaube.
Nur erst laß sie, die Kinder dir zu senden,
Daß du sie sahest noch, bevor du gehst,
Und Abschied nähmest für die lange Fahrt:
Ich schlug' es ab, weil ich dich tobend glaubte,
Doch da du ruhig bist, sey dir's gewährt.

Medea.

O tausend Dank! du güt'ger, frommer Fürst!

König.

Bleib hier, die Kinder send' ich dir heraus.

(König ab.)

Medea.

Er geht! Er geht dahin in sein Verderben!
Verruchte! bebtet ihr denn schaudernd nicht,
Als ihr das Letzte nahmt der frech Beraubten?
Doch Dank euch! Dank! Ihr gabt mir auch mich selbst.
Schließ auf die Kiste!

Gora.

Ich vermag es nicht.

Medea.

Vergaß ich doch, womit ich sie verschloß!
Den Schlüssel halten Freunde, die ich kenne.

(Gegen die Kiste gewendet.)

Unt'res herauf,
Ob'res hinab;
Oeffne dich, bergendes,
Hullendes Grab!

(Die Kiste springt auf.)

Der Deckel springt! Noch bin ich machtlos nicht!
Da liegt's! Der Stab! Der Schleier! Mein! Ah, mein!

(Es herausnehmend.)

Ich fasse dich, Vermächtniß meiner Mutter,

Und Kraft durchströmt mein Herz und meinen Arm.
Ich werfe dich um's Haupt, geliebter Schleier!

(Sich einhüllend.)

Wie warm, wie weich, wie neu belebend!
Nun kommt, ihr Feindesscharen alle,
Vereint ge'n mich, vereint in eurem Falle!

Gora.

Da unten blinkt es noch!

Medea.

Laß blinken! blinken!
Bald löscht der Glanz im Blut!
Hier sind sie, die Geschenke, die ich bringe:
Du aber sey die Botinn meiner Huld!

Gora.

Ich?

Medea.

Du! Du geh' zur Königstochter hin,
Sprich sie mit holden Schmeichelworten an,
Bring' ihr Medeens Gruß, und was ich sende.

(Die Sachen aus der Kiste nehmend.)

Erst dieß Gefäß, es birgt gar theure Salben,
Erglänzen wird die Braut, eröffnet sie's!
Allein sey sorgsam, schüttl' es nicht!

Gora.

Weh mir!

(Sie hat das Gefäß mit der Linken schief gefaßt; da sie mit der Rechten unterstützend den Deckel hält, wird dieser etwas abgehoben, und eine helle Flamme schlägt heraus.)

Medea.

Sagt' ich dir nicht, du sollst nicht schwatzen?
Kehr' in dein Haus,
Züngelnde Schlange,
Bleibest nicht lange,
Hause noch aus!
Nun hab' es, und mit Vorsicht, sag' ich dir!

Gora.

Wie ohne Entsetzliches!

Medea.

Könnt an zu merken? Ei, was bist du klug!

Gora.

Und ich soll's tragen?

Medea.

Ja! Scheusche, Schamm!
Wankt du zu widerreden? Schweig! Du sollst, du musst!
Hier auf die Schale, weitgewölbt von Gold,
Setz' ich das gottlich reiche Prachtgefäß,
Und drüber deck' ich, was so sehr sie lockt:
Das Vließ. —

(Indem sie es darüber wirft.)

Geh hin, und thu' was deines Amtes!
Darüber aber schlinge sich viel Tuch,
Mit reichem Saum, ein Mantel, königlich,
Geheimnisvoll umhüllend das Gehenge.
Nun eile und thu, wie ich es dir befahl,
Bring das Geschenk, das Feind dem Feinde sendet!

(Eine Sclavinn kommt mit den Kindern.)

Sclavinn.

Die Kinder schickt mein königlicher Herr,
Nach einer Stunde hohl' ich sie zurück.

Medea.

Sie kehren früh genug zum Hochzeitsschmaus.
Geleite diese hier zu deiner Fürstinn;
Mit Botschaft geht sie, mit Geschenk von mir.
Du aber denke, was ich dir befahl!
Sprich nicht! ich will's! — Geleite sie zur Herrinn.

(Sora und die Sclavinn ab.)

Medea.

Begonnen ist's, doch noch vollendet nicht.
Leicht ist mir, seit mir deutlich, was ich will.

(Die Kinder Hand in Hand wollen der Sclavinn folgen.)

Medea.

Wohin?

Knabe.

In's Haus!

Medea.

Was sucht ihr drin im Haus?

Knabe.

Der Vater hieß uns folgen jener dort.

Medea.

Die Mutter aber heißt euch bleiben. Bleibt!
Wenn ich bedenk', daß es mein eigen Blut,

Das Kind, das ich im eig'nen Schooß getragen,
Das ich genährt an dieser meiner Brust,
Daß es mein Selbst, das sich gen mich empört,
So zieht der Grimm mir schneidend durch das Inn're,
Und Blutgedanken bäumen sich empor. —
Was hat denn eure Mutter euch gethan,
Daß ihr sie flieht, euch Fremden wender zu?

Knabe.

Du willst uns wieder führen auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben da.
Gelt, Bruder?

Kleine.

Ja!

Medea.

Auch du, Absyrtus, du?
Allein es ist so besser, besser ganz!
Kommt her zu mir!

Knabe.

Ich fürchte mich.

Medea.

Komm her!

Knabe.

Thust du mir nichts?

Medea.

Glaubst? hattest du's verdient?

Knabe.

Einst warfst mich auf den Boden, weil dem Vater

Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib bei ihm und bei der guten Frau!

Medea.

Du sollst zu ihr, zu deiner guten Frau! —
Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräther;
Wie er ihm ähnlich spricht. Geduld! Geduld!

Kleine.

Mich schläfert.

Aeltere.

Laß uns schlafen gehn, 's ist spät.

Medea.

Ihr werdet schlafen noch euch zu Genügen.
Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indeß ich mich berathe mit mir selbst. —
— Wie er den Bruder sorgsam hin geleitet,
Das Oberkleid sich abzieht, und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt,
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm. — Schlimm war er nie! —
O Kinder! Kinder!

(Knabe sich emporrichtend.)

Knabe.

Willst du etwas?

Medea.

Schlaf' nur!
Was gäb' ich, könnt ich schlafen, so wie du.

(Der Knabe legt sich und schläft. Medea setzt sich gegenüber auf eine Ruhebank. Es ist nach und nach finster geworden.)

Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunter schauend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre alles heut, wie's gestern war:
Indeß dazwischen doch so weite Kluft,
Als zwischen Glück befestigt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick.

Wenn ich das Mährchen meines Lebens mir erzähle,
Dunkt mir, ein And'rer sprach', ich höre zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht seyn!
Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Sterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold, und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Waldespfade? Ei, sie eilt
Dem Bruder nach, der ihrer harrt im Forst;
Und nun, gefunden, wie zwei Zwillingssterne,
Durchzieh'n sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein And'rer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.
Er legt die Hand ihr auf, ihr und dem Bruder,
Und segnet sie, nennt sie sein Heil und Glück.
Willkommen, holde, freundliche Gestalten,
Sucht ihr mich heim in meiner Einsamkeit?
Kommt näher, laßt mich euch in's Antlitz seh'n!
Du guter Bruder, lächelst du mir zu?
Wie bist du schön, du meiner Seele Glück!

Der Vater zwar ist ernst, doch liebt er mich,
Liebt seine gute Tochter! Gut? Ha gut?

(Aufspringend.)

'S ist Lüge! Sie wird dich verrathen, Greis!
Ha er dich verrathen, dich und sich:
Du aber fluchtest ihr.
Ausgestoßen sollst du seyn,
Wie das Thier der Wildniß, sagtest du,
Kein Freund sey dir, keine Stätte,
Wo du hinlegest dein Haupt.
Er aber, um den du mich verräthst,
Er selber wird mein Rächer seyn;
Wird dich verlassen, verstoßen,
Todten dich
Und sich!
Ausgestoßen steh' ich da,
Gemieden wie das Thier der Wildniß,
Verlassen von ihm, um den ich dich verließ;
Ohne Ruhstatt, leider nicht todt,
Mordgedanken im düstern Sinn.
Freust du dich der Rache?
Nahst du mir? — Kinder! Kinder!

(Hineilend, und sie rüttelnd.)

Kinder, hört ihr nicht? Steht auf!

Knabe

(aufwachend.)

Was willst du?

Medea

(zu ihnen hingeschmiegt.)

Schlingt die Arme um mich her!

Knabe.

Ich schlief so sanft!

Medea.

Wie könnt ihr schlafen? schlafen?
Glaubt ihr, weil eure Mutter wacht bei euch?
In schlimmern Feindes Hand war't ihr noch nie!
Wie könnt ihr schlafen hier in meiner Nähe?
Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn!

(Die Kinder gehen in den Säulengang.)

Nun sind sie fort! Nun ist mir wieder wohl! —

Und weil sie fort; was ist wohl besser drum?
Muß ich drum minder flieh'n, noch heute flieh'n.
Sie hier zurück bei meinen Feinden lassend?
Ist minder drum ihr Vater ein Verräther?
Hält minder Hochzeit drum die neue Braut?
Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Steh' ich schon allein,
Die Welt eine leere Wüste,
Ohne Kinder, ohne Gemahl,
Auf blutig geritzten Füßen
Wandernd in's Elend. — Wohin?
Sie aber freuen sich hier und lachen mein:
Meine Kinder am Halse der Fremden,
Mir entfremdet, auf ewig fern.
Duldest du das?
Ist's nicht schon zu spät,
Zu spät zum verzeih'n?
Hat sie nicht schon, Kreusa, das Kleid,
Und den Becher, den flammenden Becher?
— Horch! Noch nicht! — Aber bald wird's erschallen

Von Jammergeſchrei in der Königsburg.
Sie kommen, ſie tödten mich,
Schonen auch der Kleinen nicht.
Horch! jetzt rief's! — Helle zuckt empor!
Es iſt geſcheh'n!
Kein Rücktritt mehr!
Ganz ſey es vollbracht! Fort!

(Gora ſtürzt aus dem Pallaſte.)

Gora.

O Greuel! Entſetzen!

Medea.

(ihr entgegen.)

Iſt's geſchehen?

Gora.

Weh! Kreuſa todt! Flammend der Pallaſt.

Medea.

Biſt du dahin, weiße Braut?
Verlockſt du mir noch meine Kinder?
Lockſt du ſie? lockſt du ſie?
Willſt du ſie haben auch dort?
Nicht dir, den Göttern ſend' ich ſie.

Gora.

Was haſt du gethan? — Man kommt!

Medea.

Kommt man? Zu ſpät!

(Sie eilt in den Seitengang.)

Gora.

Weh mir! Noch in meines Alters Tagen
Mußt' ich unbewußt dienen so schwarzem Werk!
Rache rieth ich selbst: doch solche Rache!
Aber wo sind die Kinder? hier ließ ich sie.
Medea, wo bist du? deine Kinder, wo?

(Eilt in den Säulengang.)

(Der Pallast im Hintergrunde fängt an sich von einer im Innern aufsteigenden Flamme zu erleuchten.)

Jasons Stimme.

Kreusa! Kreusa!

König
(von innen.)

Meine Tochter!

Gora

(stürzt außer sich aus dem Säulengange hervor, und fällt in der Mitte des Theaters auf die Knie, sich das Gesicht mit den Händen verhüllend.)

Was hab' ich geseh'n? — Entsetzen!

(Medea tritt aus dem Säulengange, in der Linken einen Dolch, mit der rechten hocherhobenen Hand Stillschweigen gebiethend.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge; die Wohnung des Königs, im Hintergrund, ausgebrannt und noch rauchend. Mannigfach beschäftigtes Volk füllt den Schauplatz.)

(Morgendämmerung.)

(Der König schleppt Gora aus dem Pallaste. Mehrere Dienerinnen Kreusens hinter ihm her.)

König.

Heraus mit dir! Du warst's, die meiner Tochter
Das Blutgeschenk gebracht, das sie verdarb!
O Tochter! O Kreusa, du mein Kind!

(Gegen die Dienerinnen.)

Die war's?

Gora.

Ich war's! Unbewußt
Trug ich den Tod in dein Haus.

König.

Unbewußt?
O glaube nicht der Strafe zu entgehn!

Gora.

Meinst du, mich schrecket deine Strafe?

Ich hab' gesehn mit diesen meinen Augen
Die Kinder liegen todt in ihrem Blut,
Erwürgt von der, die sie gebar,
Von der, die ich erzog, Medea:
Seitdem dünkt Scherz mir jeder and're Greu'l!

König.

Kreusa! O mein Kind! Du Reine! Treue! —
Erbebte dir die Hand nicht, Ungeheuer,
Als du den Tod hintrugst in ihre Nähe?

Gora.

Um deine Tochter klag' ich nicht: ihr ward ihr Recht!
Was griff sie nach des Unglücks letzter Habe?
Ich klag' um meine Kinder, meine Lieben,
Die ich gesehn, von Mutterhänden todt.
Ich wollt', ihr läget allesammt im Grab,
Mit dem Verräther, der sich Jason nennt,
Ich aber wär' in Kolchis mit der Tochter
Und ihren Kindern, hätt' euch nie gesehn,
Nie eure Stadt, die Unheil trifft mit Recht.

König.

Du legst den Trotz wohl ab, wenn ich dich treffe!
Allein ist's auch gewiß, daß todt mein Kind?
So viele sagen's, keine hat's gesehn!
Kann man dem Feuer nicht entrinnen?
Wächst Flamme denn so schnell? Nur langsam,
Nur zögernd kriecht sie an den Sparren fort.
Wer weiß das nicht? und dennoch wär' sie todt?
Stand erst so blühend, lebend vor mir da,
Und wäre todt? Ich kann's, ich darf's nicht glauben!
Die Augen wend' ich unwillkührlich hin,

Und immer glaub' ich, jetzt und jetzt und jetzt
Muß sie sich zeigen, weiß in ihrer Schönheit,
Herniedergleitend durch die schwarzen Trümmer.
Wer war dabei? Wer sah es? — Du? — So sprich!
Dreh' nicht die Augen so im Kopf herum!
Mit Worten tödte mich! — Ist sie dahin?

Magd.

Dahin!

König.

Du sahst's?

Magd.

Ich sah's. Sah, wie die Flammen,
Hervor sich wälzend aus dem Goldgefaß,
Nach ihr —

König.

Genug! — Sie sah's! — Sie ist nicht mehr!
Kreusa! O mein Kind! O meine Tochter! —
Einst — noch als Kind — verbrannte sie die Hand
Am Opferherd', und qualvoll schrie sie auf.
Hin stürz' ich, fasse sie in meinen Arm,
Die heißen Finger mit den Lippen hauchend;
Da lachelt sie, trotz ihrer bittern Thränen,
Und leise schluchzend spricht sie: 's ist nicht viel,
Was thut der Schmerz? Nur brennen, brennen nicht!
Und nun —

(Zu Gora.)

Wenn ich das Schwert hier zwanzigmahl
Dir stoß' in deinen Leib — was ist's dagegen?
Und wenn ich sie, die Gräßliche — Wo ist sie,
Die mir mein Kind geraubt?

Ich schüttle dir
Die Antwort mit der Seel' aus deinem Mund,
Wenn du mir nicht gestehst: wo ist sie hin?

Gora.

Ich weiß es nicht, und mag es auch nicht wissen,
Geh' unbegleitet sie in ihr Verderben.
Was weilt ihr? Tödtet mich! Ich mag nicht leben!

König.

Das findet sich, doch vorher noch gestehst du!

Jason

(hinter der Scene.)

Wo ist sie? Gebt sie mir heraus! Medea!

(Mit dem bloßen Schwerte in der Hand auftretend)

Man sagt mir, sie ward eingescharrt! Wo ist sie?
Ha, du hier? Wo ist deine Herrinn?

Gora.

Fort!

Jason.

Hat sie die Kinder?

Gora.

Nein!

Jason.

So sind sie? —

Gora.

Todt!

Ja todt! du heuchelnder Verräther! — Todt!
Sie wollte sie von deinem Anschau'n retten,
Und da dir nichts zu heilig auf der Erde,
Hat sie hinabgeflüchtet sie in's Grab.
Steh' nur und starre nur den Boden an,
Du rufst es nicht herauf, das liebe Paar!
Sie sind dahin, und dessen freu' ich mich!
Nein, dessen nicht! Doch daß du drob verzweifelst,
Deß freu' ich mich! — Du heuchelnder Verräther!
Hast du sie nicht dahin gebracht? Und du,
Du falscher König mit der Gleisnermiene?
Habt ihr es nicht umstellt mit Jägernetzen
Des schändlichen Verraths, das edle Wild,
Bis ohne Ausweg, in Verzweiflungswuth,
Es, überspringend euer Garn, die Krone,
Des hohen Hauptes königlichen Schmuck,
Mißbraucht zum Werkzeug ungewohnten Mords.
Ringt nur die Hände, ringt sie ob euch selbst!

(Zum Konia.)

Dein Kind, was sucht' es einer Andern Bett!

(Zu Jason.)

Was stahlst du sie, hast du sie nicht geliebt?
Und liebtest du sie, was verstößt du sie?
Laß And're, mich laß ihre That verdammen,
Euch Beiden widerfuhr nur euer Recht!
Ihr spottet nun nicht mehr der Kolcherinn. —
Ich mag nicht länger leben auf der Erde;
Zwei Kinder todt, das dritte hassenswerth.
Führt mich nur fort, und wollt ihr, tödtet mich:
Auf etwas Jenseits hoff' ich nun gewiß,
Hab' ich gesehn doch, daß Vergeltung ist.

(Sie geht ab, von Einigen begleitet.)

(Pause.)

König.

That ich ihr Unrecht — bei den hohen Göttern,
Ich hab' es nicht gewollt! — Nun hin zu jenen Trümmern,
Daß wir die Reste suchen meines Kindes,
Und sie bestatten in der Erde Schooß.

(Zu Jason.)

Du aber geh', wohin der Fuß dich trägt;
Befleckter Nähe, merk' ich, ist gefährlich.
Hatt' ich dich nie gesehn, dich nie genommen
Mit Freundestreue in mein gastlich Haus!
Du hast die Tochter mir genommen: geh!
Daß du nicht auch der Klage Trost mir nimmst!

Jason.

Du stößt mich fort?

König.

Ich weise dich von mir.

Jason.

Was soll ich thun?

König.

Das wird ein Gott dir sagen!

Jason.

Wer leitet meinen Tritt? Wer unterstützt mich?
Mein Haupt ist wund, verletzt von Brandes Fall!
Wie, alles schweigt? Kein Führer, kein Geleiter?
Folgt Niemand mir, dem einst so Viele folgten?
Geht, Schatten meiner Kinder, denn voran,
Und leitet mich zum Grab, das meiner harrt!

(Er geht.)

König.

Nun auf, an's Werk! Dann Trauer ewiglich!

(Auf der andern Seite ab.)

(Wilde, einsame Gegend, von Wald und Felsen umschlossen, mit einer Hütte.)

(Der Landmann auftretend.)

Landmann.

Wie schön der Morgen aufsteigt. Güt'ge Götter!
Nach all den Stürmen dieser finstern Nacht,
Hebt eu're Sonne sich in neuer Schönheit.

(Er geht in die Hütte.)

(Jason kommt wankend auf sein Schwert gestützt.)

Jason.

Ich kann nicht weiter! Weh! mein Haupt — es brennt,
Es glüht das Blut — am Gaumen klebt die Zunge!
Ist Niemand da? Soll ich allein verschmachten?
Hier ist die Hütte, die mir Obdach both,
Als ich, ein reicher Mann, ein reicher Vater,
Hierher kam, neuerwachter Hoffnung voll!

(Anpochend.)

Nur einen Trunk! Nur einen Ort zum Sterben!

(Der Landmann kommt heraus.)

Landmann.

Wer pocht? — Wer bist du Armer? todesmatt!

Jason.

Nur Wasser! — Einen Trunk! — Ich bin der Jason,

Des Wunder-Vließes Held! Ein Fürst! Ein König!
Der Argonauten Führer, Jason ich!

Landmann.

Bist du der Jason? so heb' dich von hinnen!
Beflecke nicht mein Haus, da du's betrittst.
Hast meines Königs Tochter du getödtet,
Nicht ford're Schutz vor seines Volkes Thür.

(Er geht hinein, die Thüre schließend.)

Jason.

Er geht und läßt mich liegen hier am Weg;
Im Staub, getreten von des Wand'rers Füßen!
Dich ruf' ich, Tod, führ' mich zu meinen Kindern!

(Er sinkt nieder.)

(Medea tritt hinter einem Felsenstück hervor, und steht mit einemmahl vor ihm, das Vließ wie einen Mantel um ihre Schultern tragend.)

Medea.

Jason!

Jason

(halb emporgerichtet.)

Wer ruft? — Ha, seh' ich recht? Bist du's?
Entsetzliche! Du trittst noch vor mich hin!
Mein Schwert! Mein Schwert!

(Er will aufspringen, sinkt aber wieder zurück.)

O weh mir! Meine Glieder
Versagen mir den Dienst! — Gebrochen! — Hin!

Medea.

Laß ab! Du trifft mich nicht! Ich bin ein Opfer
Für eines Andern Hand, als für die deine.

Jason.

Wo hast du meine Kinder!

Medea

Meine sind's!

Jason.

Wo hast du sie?

Medea.

Sie sind an einem Ort,
Wo ihnen besser ist, als mir und dir.

Jason.

Todt sind sie, todt!

Medea.

Dir scheint der Tod das Schlimmste;
Ich kenn' ein noch viel Aerg'res: elend seyn.
Hätt'st du das Leben höher nicht geachtet,
Als es zu achten ist, uns war' nun anders.
Drum tragen wir! Den Kindern ist's erspart!

Jason.

Das sagst du und stehst ruhig?

Medea.

Ruhig? Ruhig!
Wär' dir mein Busen nicht auch jetzt verschlossen,
Wie er dir's immer war, du sahst den Schmerz,

Der endlos wallend wie ein brandend Meer,
Die einzeln Trümmer meines Leids verschlingt,
Und sie, verhüllt in Greuel der Verwüstung,
Mit sich wälzt in das Unermeßliche.
Nicht traur' ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

Jason.

O weh mir, weh!

Medea.

Du trage, was dich trifft,
Denn wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!
Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
So lag ich auch in Kolchis einst vor dir,
Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
Mit blindem Frevel griff'st du nach den Losen,
Ob ich dir zurief gleich: du greifst den Tod!
So habe denn, was trotzend du gewollt:
Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
Auf immerdar. Es ist das letztemahl,
In alle Ewigkeit das letztemahl,
Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
Leb wohl! Nach all den Freuden früh'rer Tage,
In all' die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,
Zu all' dem Jammer, der noch künftig droht,
Sag' ich dir Lebewohl, mein Gatte.
Ein kummervolles Leben bricht dir an,
Doch was auch kommen mag: Halt aus,
Und sey im Tragen stärker, als im Handeln!
Willst du im Schmerz vergeh'n, so denk' an mich,
Und tröste dich an meinem größern Jammer,
Die ich gethan, wo du nur unterlassen.

Ich geh' hinweg, den ungeheuern Schmerz
Fort mit mir tragend in die weite Welt.
Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
Medea soll nicht durch Medeen sterben.
Mein früh'res Leben, eines bessern Richters,
Macht es mich würdig, als Medea ist.
Nach Delphi geh' ich. An des Gottes Altar,
Von wo das Vließ einst Phrixus weggenommen,
Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
Es auf, das selbst die Flamme nicht verletzt,
Und das hervorging, ganz und unversehrt,
Aus der Korintherfürstinn blut'gem Brande.
Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,
Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerm Leben findend läng're Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war, und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.
Ich scheide nun, leb' wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden,
Im Unglück scheiden wir. Leb wohl!

Jason.

Verwaist! Allein! O meine Kinder!

Medea.

Trage!

Jason.

Verloren!

Medea.

Dulde!

Jason.

Könnt' ich sterben!

Medea.

Buße!
Ich geh', und niemahls sieht dein Aug' mich wieder!

(Indem sie sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

König Ottokar's

Glück und Ende.

Trauerspiel in fünf Aufzügen,

von

Franz Grillparzer.

Mit K. Würtembergischen und Großh. Badenschen allergnädigsten Privilegien.

Wien, 1825.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

BIBLIOTH
ROYALE
MONACENSIS

König Ottokar's
Glück und Ende.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Primislaus Ottokar, König von Böhmen.
Margarethe von Oesterreich, Witwe Heinrichs von Hohenstaufen, seine Gemahlin.
Benesch von Diedit, Milota, Zawisch, } die Rosenberge.
Bertha, Benesch's Tochter.
Braun von Olmütz, des Königs Kanzler.
Bela, König von Ungarn.
Kunigunde von Massovien, seine Enkelin.
Rudolf von Habsburg.
Albrecht, Rudolf, } seine Söhne.
Friedrich Zollern, Burggraf von Nürnberg.
Heinrich von Lichtenstein, Berthold Schenk von Emerberg, } österreichische Ritter.
Der alte Merenberg, Seyfried Merenberg, Friedrich Pettauer, } steyerische Ritter.
Herbott von Füllenstein.
Ortolf von Windischgrätz.
Merenbergs Frau.
Paltram Vatzo, Bürgermeister von Wien.
Der Bürgermeister von Prag.
Ein kaiserlicher Herold.
Der Küster von Götzendorf.
Der Kanzler des Erzbischofs von Mainz.
Elisabeth, Margarethens Kammerfrau.
Ein Kammerfräulein Kunigundens.
Abgeordnete der deutschen Wahlversammlung.
Böhmische, österreichische, steyerische, kärnthnerische Landesherren und Kriegsleute.

Erſter Aufzug.

(Im Schloſſe zu Prag. Vorzimmer der Königin. Rechts und links Seitenthüren, deren erſtere zu den innern Gemächern führt. Vor derſelben, Wache haltend, Seyfried von Merenberg, auf ſeine Partiſane geſtützt.)

(Frau Eliſabeth mit einer andern Kammerfrau tritt aus dem Zimmer der Königin.)

Eliſabeth.

Lauf, Barbara! lauf ſchnell nach Meiſter Niklas!
Die Königin ſcheint wohl, doch trau' ich nicht.

(Ein Diener iſt gekommen.)

Eliſabeth.

Haſt du den Balſam? Gut, gib her, mein Freund!
O unglückſel'ger Tag! O arme Frau!

(Der alte Merenberg kommt.)

Merenberg.

Wie geht's der Königin?

Eliſabeth.

Verwunderlich!
Doch thut ſie ſich Gewalt, das ſieht man wohl.

Merenberg.

Wer ist bei ihr?

Elisabeth.

Der Graf von Habsburg, Herr.
O daß ich das erleben müssen!

(Ab in's Zimmer der Königin.)

Merenberg.

Sohn!

Seyfried,

(der gedankenvoll, auf seine Hallbarthe gestützt, dagestanden hat.)
Ihr, Vater?

Merenberg.

Hast du schon gehört?

Seyfried.

Ja wohl!

Merenberg.

Und sagst dazu?

Seyfried.

Ich glaub's nicht, Vater!

Merenberg.

Wie?

Seyfried.

Nein, Vater! Und bin so ergrimmt darob,

Daß ich den Lügnern mit der Hallbarth hier
Den Kopf einschlagen möchte, allgesammt.

Merenberg (zurücktretend).

O weh, mein Sohn, schlag' deinen Vater nicht!
Denn ich glaub's auch.

Seyfried.

Ihr auch?

Merenberg.

Ich weiß, mein Sohn!

Seyfried.

Wie? so ein Herr, ein Ritter, so ein König,
Und thäte schlimm an seinem eignen Wort,
Die Frau verlassend, die ihm angetraut?
Hab' ich nicht Knabenweis bei ihm gedient,
Und war er mir ein Muster, Vorbild nicht
Von jedem hohen Thun?

Merenberg.

'S wird Keiner bös,
Der nicht, bevor er's ward, erst gut gewesen!

Seyfried.

Und was ich Löblich's that und Gutes dachte,
An ihn hielt ich's und an sein adlich Walten,
Gar tief beschämt, ob des zu großen Abstands.
Er hat die letzte Zeit mich schwer gekränkt;
Ich durft' nicht mit ihm in die Ungarschlacht!
Denn seht, er denkt wohl, daß ein alt' Gefühl
Für Bertha noch von Rosenberg: Ihr wißt ja! —

O hätt' ich das aus seinem Leben fort,
Den einz'gen Fleck, im andern steht er rein! —
Doch glaubt, sie haben ihn dazu verleitet,
Die Rosenberg! der Vater — pfui, des Kupplers!

Merenberg.

Denk was du willst, nur Eines halt' für wahr:
Die Königin muß fort, und sie und ihre Diener,
Das Aergste haben sie, das Aeußerste zu scheu'n.
Ich geh' noch heute heim nach Merenberg,
Auf meiner Väter Schloß, auch du mußt fort!

Seyfried.

Wie, Vater?

Merenberg.

Du! dieß thörichte Vertrau'n
Soll dich nicht selber an das Messer liefern.
Du folgst mir nach, zum Schein; allein in Bruck
Harr't dein ein treuer Knecht mit frischen Pferden,
Und während man dich bei dem Vater glaubt,
Eilst du nach Deutschland auf verborgnen Pfaden.
Die Königin will sich an's Reich nicht wenden
Mit ihrer Noth; ich aber will's, hilft Gott!
Ich will nicht seh'n die Tochter meines Herrn
Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz.
Du gehst nach Frankfurt, und dieß Schreiben gibst du
(Er öffnet das Koller, in dem der Brief steckt.)
Dem Erzbischof von Mainz. Allein man kömmt,
Wir sind bewacht,
(Indem er sich von ihm entfernt.)
Verschwiegenheit und Eile!
Ein Tag zu viel ist dreyßig Jahr zu wenig!

(Benesch von Dieditz und Milota kommen.)

Benesch.

War nicht Herr Zawisch hier?

Seyfried
(indem er sich abwendet).

Ich sah ihn nicht!

Benesch.

Er ritt doch nur in's Schloß!

Milota.

Sey ruhig, Bruder!

Benesch.

Was ruhig? Sieh, ich bin's! Der König wagt's nicht!
Heiß' ich nicht Rosenberg? Ist unser Haus
Im ganzen Lande nicht das Mächtigste?
Und er sollt's wagen? Solchen Schimpf? Ha Possen!
Doch soll's heraus, wer das Gerücht ersann;
Ich will ihn treffen, so — und so — und so!
Bis in das vierte Glied!

(Bertha von Dieditz kommt.)

Benesch.

Ha, Närrin, du?
Was willst du hier? Geh fort, auf dein Gemach!

Bertha.

Ich kann nicht bleiben, rastlos treibt's mich um.
Sie eilen durch das Schloß und flüstern sich

Entsetzliches mit scheuen Blicken zu.
Sagt, Vater, ist es wahr?

Benesch.

Das fragst du mich?
Geh fort! von hier!

Bertha.

O Gott, wo sind' ich Menschen!
(Indem sie auf Seyfried losgeht, zurückfahrend.)
Ihr, Merenberg! Euch sollt' ich eher meiden,
Vor Allen Euch; und doch, Ihr seyd ein Mensch!
Ich hab' Euch schwer beleidigt, Merenberg,
Doch rächt Euch jetzt nicht, jetzt nicht! Seht mich knie'n.
(Sie kniet.)
Sagt, ist es wahr?

Seyfried.

Was, Bertha?

Bertha.

Ist es wahr?
Des Königs Eh' getrennt!

Seyfried.

Der Vater sagt's.

Bertha.

Die Andern sagen's auch! — Und er vermählt —
Zu späte Scham, ist jetzo Zeit zu schämen?
Vermählt von neuem sich mit —

Seyfried (mitleidig).

Nicht mit Bertha
Von Rosenberg!

(Sie drückt mit einem Ausruf ihr Gesicht an den Boden.)

Benesch (zu Seyfried).

Wer sagt's Euch? — Her zu mir!

Milota
(auf sie zugehend).

Kommt, Nichte, kommt! hier ist kein Platz für Euch!

Bertha.

O Seyfried, schütze mich!

Seyfried.

Mit Gunst, Herr Milota!
Wenn Ihr es wagt die Hand an sie zu legen,
So stoß' ich Euch die Partisan in Leib.
(Die Hallbarthe gesenkt.)

Benesch.

Und wenn ich selbst —!

Seyfried.

Mir gleich!

Benesch.

Verweigerst du dem Vater
Sein Kind?

Seyfried.

O hättet Ihr sie doch verweigert!

Sie läge jetzt nicht stöhnend vor uns da,
Daß mir das Herz im Innern um sich wendet!

Benesch.

Wir hätten sie wohl dir vermählen sollen?

Seyfried.

'S war besser, Herr, als jetzo solche Schmach!

Benesch.

Mein Kind!

Seyfried.

Zurück! Mir hat sie sich vertraut,
Und ich weiß Anvertrautes zu bewahren!

Benesch.

So soll mein Schwert!

Seyfried.

Laßt seyn! Du aber fürcht' dich nicht!

(Zawisch tritt ein und bleibt beim Eingange, laut lachend, stehen.)

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Benesch
(der sich rasch umgewendet hat, da er Zawisch erblickt).

Bist du's? Dich sendet Gott!

Zawisch.

Was kämpfe Ihr denn, Ihr hochgesinnten Jäger,

So wuthentzündet um des Bären Fell?
Herr Petz trabt wohlgemuth durch Berg und Thal,
Und weis't Euch seiner Zeit wohl noch die Pranken.
Schön Mühmchen, grüß' Euch Gott!

(Zu Seyfried.)

Und Ihr, Herr Waidmann!
Hebt Eure Feder und seht nicht so kraus;
Ich bin kein Wild für Euch!

Benesch.

Nun sag', erzähle!

Milota.

Ja, Neffe, sprich!

Zawisch.

Erzähle! Sprich! Ei, was denn?

Benesch.

Der König —

Zawisch.

Hat die Ungarn derb geschlagen,
Bei Kroissenbrunn,

(Gegen Milota.)

Ihr, Oheim, war't ja dabei!

Benesch.

Wer fragt um das?

Zawisch.

Der Friede ist gemacht:
Auf Oesterreich —

Benesch.

Nicht doch!

Zawisch.

Auf Steyermark —

Benesch.

Willst du mein spotten?

Zawisch.

Nu, was wollt Ihr denn?

Benesch.

Des Königs Ehe —

Zawisch.

Ei, die ist getrennt!

Benesch.

Die Handvest ausgefertigt?

Zawisch.

Und besiegelt.
Die Königin geht heute noch nach Wien,
Von da —

Benesch.

Und spricht man nicht? — Verdammt! — Mit wem —
(Gegen Bertha hin.)
Regst du dich noch? — Mit wem der König? —

Zawisch.

Ah!

Mit wem er sich zum zweitenmal vermählt?
Ei, mit wem anders denn, als dort mit jener,
Mit Eurer Tochter? Ihr habt's schlau gekarter!
Erst führtet Ihr das Mädchen still ihm vor,
Geschmückt! man konnte kaum was Schöners seh'n!
Dann half der Armen Mangel Ihr an Witz
Mit Euer'm eignen nach. Was sie da Reden führte!
Die Königin von Saba kann nicht besser!
Zuletzt — nu, was weiß ich, was alles noch!
Kurz, er ist ganz berückt, und gebt nur Acht,
Er kommt zur Stund, und frei't um ihre Hand.

Bertha (aufspringend).

Zu ihr, zu ihr! zu ihren Füßen sterben!

(Ab in der Königin Gemach.)

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Merenberg.

Herr Zawisch!

Zawisch.

Lustig! lustig!
Wir wollen auf des Königs Hochzeit tanzen!

(Zu Seyfried.)

Ihr habt ja auch vordem um sie gefreit?
Weiß Gott! ich glaub', einmal zu Nacht, bei Wein,
Gefiel mir selbst ihr roth und weiß Gesicht!
Nu, gebt mir Eure Hand, Herr Bundesbruder!

(Seyfried wendet sich ab.)

Milota.

Wozu das tolle Weſen? G'rad und kurz:
Mit wem vermählt der König ſich?

Zawiſch.

So kurz,
Als Eure Frage, ſoll die Antwort ſeyn!
Mit Kunigunde von Maſſovien,
Des Ungarkönigs Nichte.

Beneſch.

Gift und Peſt!

Zawiſch.

Ihr wolltet ſelbſt des Königs Eh' getrennt,
Habt jahrelang Euch weiblich drum bemüht:
Sie iſt getrennt — und er frei't Bela's Nichte.

Beneſch
(mit der Hand vor der Stirne).

Verrathen, hintergangen! Schändlich, ſchändlich!

Zawiſch.

Pocht nicht ſo hart an der Gedanken Thor;
Wenn's früher ſchloß, macht jetzo doch nicht auf!

Beneſch.

Jetzt ſpotteſt du, und haſt es ſelbſt gebilligt!

Zawiſch.

Gebilligt, ich? den Unſinn, die Verrücktheit?

Beneſch.

Ja, du, und du!

Milota.

Weil du Gewißheit vorgabst! —

Benesch.

Bringt mir sie her, das Mädchen bringt mir her!
Sie soll nicht leben! Sie und ich! Oh! — Oh! —

Seyfried (herüberrufend).

Schmäht Ihr das Mädchen? Schmähet auf Euch selbst!
Wer hieß Euch glauben, daß für Eure Tochter
Des Königs, ihres eignen Königs Hand —

Zawisch.

Das ließ' sich allenfalls noch glauben, Herr!
Ein Merenberg wär' toll, dächt' er an so was;
Doch wir, die aus der Weltstadt Roma stammen,
Von den Patriziern, die den Erdkreis beugten,
Und, als Ursini, noch dem Throne stehn zunächst,
Auf dem Sankt Peters Macht ob Herrschern herrschet;
Wir mögen wohl nach Fürstenkronen trachten,
Und eine Rosenberg mag kühn und frei
Dem Besten sich vermählen dieser Erde:
Auch — ha, ha, ha, ha, ha!

Milota

(der sich gesetzt hat).

Verdammt sein Lachen!

Zawisch.

Die Tochter rast, der Vater rauft sein Haar,
Und wir beweisen unsern alten Adel!
Und wär' er älter als der Engel Fall,
Der König winkt, und knall! liegt er am Boden.

Benesch.

Doch eh' ich falle, Rache!

(Milota auffassend.)

Rache, Bruder!

Milota (der aufsteht).

Ich sann so eben, und gedenk' zu handeln!

Zawisch.

Regst du dich auch, vierschröt'ger Milota?
Ei ja, da muß der König nun wohl zittern!

Benesch.

Wenn du — wenn du dich unsrer Sach' entziehst,
Bist du kein Rosenberg; ein Schurk! Nicht wahr?

Milota.

So ist's!

Zawisch.

Ei ja! Wie führen wir's denn aus?
Beim nächsten Kirchgang drück' dich an den König,
Und tritt ihm auf den Fuß; das schmerzt verzweifelt,
Und so bist du gerächt!

Benesch.

Er spottet unser?
Mein Kopf! Mein Kopf! — Er ist kein Rosenberg!

Milota.

Komm Bruder, laß uns gehn! Wer lachen kann
Bei seines Hauses Schmach, verdient —

Zawisch.

Halt, Freund!
Wer seyd Ihr denn, Ihr Beide, daß Ihr schmäht?
Die Ihr auf off'ner Straße, Racheplane
Zu tauben Wänden schreit und — offnen Ohren!
Verschwört Euch auf dem Markt, und treibt im Zimmer Aufruhr.
Herr Merenberg, nicht wahr, das nenn' ich Leute?
Der Rausch des Zorn's ist wie ein and'rer Rausch:
Das beste Mittel ist die frische Luft.
D'rum fort in's Freie, meine werthen Herrn!
Brennt unser Haus und können wir nicht löschen,
So laßt' uns wenigstens die Hände wärmen.
Der König ist mein Herr, und damit holla!

Milota

(ihm näher tretend).

Fast glaub' ich, Freund, du denkst mehr als du sprichst.
Sag', wofür hältst du uns?

Zawisch (laut).

Für wackre Leute:
Was man verschweigt, errathet Ihr auch nicht;
Erriethet Ihr's, Ihr könnter's nicht verschweigen!
Es öffnet sich die Thür der Königin,
Sie kommt, mit ihr der Großalmosenier,
Der Graf von Habsburg. Laßt uns gehn,
Wir wollen sie nicht in der Hora stören.

(Ziehn sich zurück.)

(Die Königin tritt aus ihrem Zimmer mit Rudolf von Habsburg. Hinter ihr zwei Diener, die Bertha'n ohnmächtig in einem Lehnstuhle heraustragen. Daneben Frau Elisabeth, die sie unterstützt.)

Margaretha

(im Auftreten gegen die zurückweichenden Rosenberge)

Dageh'n sie hin; wie dunkle Wetterwolken,
Die, wenn sie sich entleert, nach Aufgang ziehn.
(Gegen Bertha gewendet.)
Bringt sie in ihr Gemach und sorgt für sie,
Nach wenig Augenblicken komm' ich selbst.

Rudolf.

Beinah zu viele Sorgfalt, gnäd'ge Frau!

(Bertha, von ihren Verwandten umgeben, wird fortgebracht; auch beide Merenberge entfernen sich.)

Margaretha.

Sie selbst ist kaum so schlimm, nur schwachen Geistes,
Und thöricht eitel, das hat sie verführt.
Doch ihre Vettern, ihre Anverwandten,
Der starre Milota, der Geif'rer Benesch,
Und Zawisch, jener Schlimmste wohl von Allen,
Mit Reichthum, Macht und Hoffnung auf den Thron —
Ja so weit ging der Uebermüth'gen Stolz —
Verlockten sie das leichtbethörte Kind.
Seit lange sah ich sie, die bösen Engel
Des Königs, meines Herrn, verstohlen reißen
An den nur allzuschwachen Banden, die
Kaum Ottokarn noch fesselten an mich.
Ich hörte, wie sie seinen Wunsch nach Erben,
Nach angebornen Folgern seines Throns,
Mit heuchlerischem Mitleid listig nährten. —

Ein Wunsch, gar wohl verzeihlich einem König!
Doch was soll Erbrecht, das aus Unrecht stammt?
Sie waren es, die dieser Ehe Trennung
Mit unermüdlicher Geschäftigkeit,
Und ohne Auftrag fast des Königs trieben;
Denn Eine ihres Hauses hofften sie
Zu setzen auf der Böhmen Herrscherthron:
Die Arme, die jetzt mit dem Wahnsinn ringt!
Wie oft war sie an Festen mir ge'nüber,
Mit Schmuck bedeckt, des Hofes Schwall um sie;
Indeß ich einsam saß mit meinem Gram.
Der König Augen nur für ihren Reiz,
Und Ohr für ihren Wunsch; des Mundes Dräu'n
Zur Schmeichelei herabgestimmt für sie:
Sie aber froh und stolz und überselig,
Wohl gar verächtlich blickend hin auf mich.
Da fühlt' ich Mitleid mit dem armen Opfer,
Und nahm mir vor, am Tage ihres Falls
Ihr mild zu seyn, und hilfreich ihrem Unglück.
O Ottokar, wie viel nimmst du auf dich!

Rudolf.

Vergeßt nicht ob der Unbild an der Fremden,
Der eig'nen, größern Unbild, gnäd'ge Frau!

Margaretha.

O glaubt nicht, daß den König ich entschuld'ge!
Fern sey von mir, daß ich je Böses lobe!
Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,
Und sagen will ich's ihm, tret' ich vor ihn.
Bin ich nicht jung; ich hab' es nie verhehlt.
Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht;

Er sah mich ja, bevor er um mich warb!
Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz,
Wer hieß den Muntern denn zur Freite gehn
Bei der unsel'gen Königin der Thranen,
Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod?
Seitdem mit diesen Augen ich gesehn,
Im grausen Kerker von Apulien,
Den röm'schen König Heinrich, meinen Gatten,
Des harten Friedrich allzuweichen Sohn,
Von nahverwandten Händen liegen todt,
Und todt die beiden hoffnungsvollen Kleinen,
Die ihm mein Schooß, seitdem verschlossen, trug;
War Lust ein Fremdling dieser öden Brust,
Und Lächeln floh entsetzt von meinen Lippen,
Die Gram und Schmerz mit seinem Siegel schloß.
Was gibt man an als unsrer Trennung Grund?
Den ersten weiß ich: ich bin kinderlos,
Und ohne Hoffnung je ein Kind zu säugen;
Weil ich nicht will, weil mehr noch als nicht kann!
Das wußte Ottokar, als er mich freite,
Ich sagt' ihm's, und er nahm es für genehm;
Denn auf mein reiches Erb' von Oesterreich
War da sein Sinn gestellt und seines Vaters,
Des ländersücht'gen König Wenzeslav.
Was will der König also? Kinder, Erben?
Ein Bettlerkind säß' besser auf dem Thron,
Als Königssöhne, die das Unrecht zeugte!
Was gibt man weiter an, als fernern Grund?

Rudolf.

Verwandt seyd Ihr in unerlaubtem Grad.

Margaretha.

Man hat in meiner Jugend mir erzählt
Von einem Bela wohl und einem Geysa,
Die Brüder waren, Töchter hatten, und
Nach Oesterreich und Böhmen sie vermählten,
In Väter Väterszeit. Der König spottet!
Es sind die Fürstenhäuser alle sich verwandt,
Und solchen Grad's Erlassung fällt nicht schwer.
Auch hat man Anfangs dessen nicht erwähnt!

Rudolf.

Erinn'rung kam mit der gelegnen Zeit!

Margaretha.

Glaubt nicht, daß mich bekümmert, fortzugehn,
Daß es mir leid thut um des Hofes Ehren!
O könnt' ich jetzt, in diesem Augenblick,
Weit hinter mir der Krone Glanz und Pracht,
Nach Haimburg hin, in meiner Väter Schloß,
Allwo ich saß nach meines Gatten Tod,
Und sein und meiner Kinder Fall beweinte!
Der König sende heute noch mich fort,
Ich will ihm danken, wie ich nie gedankt!
Doch soll er mir die Ehe nicht betasten,
Beflecken nicht das Band, das uns vereint,
Und so der jüngstverfloss'nen Jahre Lauf
Zum Gräuel machen und zum Aergerniß!
Ich habe diese Krone nicht gesucht!
Auf Haimburg saß ich, meines Grams gedenkend,
Beinah dem allgemeinen Elend taub:
Denn Brand und Raub verwüstete mein Land:
Der Ungar hier, der Baier dort, der Böhme,

Sie hauf'ten mit dem Schwert in Oesterreich,
Verderbend meiner Väter schönes Erbe.
Da tagten sie, die Herrn, zu Triebensee,
Wie sie dem Wesen einen Vogt gewännen,
Und Bothen sandten sie in's Meißnerland,
Von dorther einen Fürsten sich zu holen,
Konstanzia's, der Babenberg'rin, Sohn.
Die Bothen aber fing der König auf,
Der damals herrscht' in Böhmen, Wenzeslav,
Der Listige; und ließ nicht eher ab
Mit Bitten, Droh'n, Versprechen und Geschenken,
Bis seinem Sohn, bis diesem Ottokar
Der Herren Wahl, des Landes Herrschaft wurde.
Der wollte, jener nicht; und neuer Krieg
Durchflammte glüh'nder meines Landes Fluren.
Da traten zu mir hin, auf Haimburg's Schloß,
Die Landesherrn, und klagten ihre Noth.
Ein Mittel, als das Einz'ge, nannten sie:
Des Stärksten Recht durch meines zu verstärken,
Durch Ottokar's Vermählung und die meine
Mit Böhmen zu vereinen Oesterreich.
Ich sagte: Nein! gedenkend meines Gatten,
Der meine Treue mit sich nahm in's Grab.
Da führten sie mich auf des Schlosses Söller
Und zeigten mir das glutversengte Land,
Die Felder nackt, die Hütten leer, die Menschen todt.
Von Weibern, Kindern, Blutenden, Verletzten
Sah ich mit Schaudern, heulend, mich umgeben,
Zu mir um Rettung flehend, die's vermochte.
Da wollt' ich Alles und versprach es ihnen.
Sie aber brachten Ottokarn zu mir,
Mir ihn bezeichnend als den künft'gen Gatten.

Mit schwarzem Aug aus schwarzen Brauen blickend,
Stand er in scheuer Ferne sinnend da,
Und maß, der Jüngling, mich, die Alternde.
Allein des Landes Noth bei mir gedenkend,
Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an:
Und so ward ich sein Weib. Ich hab' ihn nie geliebt;
Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte:
Doch sorgt' ich still für ihn, und wie ich sorgte,
Fand ein Gefühl sich mir im Innern ein,
Das allen Schmerz der Liebe kennt, wenn auch
Nichts von der Liebe Glück. So war's mit uns.
Nun urtheilt, ob Entfernung mich erschreckt.
Ja, ich will gehn, doch bleibt die Ehe fest,
Nichts ward verletzt, was ihren Bruch begehrte.

Rudolf.

Von Einem spricht man noch: daß Ihr zu Trier,
Nach Eures Gatten, König Heinrichs Tod,
Nicht mehr Euch zu vermählen feierlich gelobt.
Doch ist's Erdichtung wohl!

Margaretha.

Nein, das ist wahr!
Es war kein feierlich Gelübd', kein solches,
Das and're Bande kirchlich brechen könnte;
Doch hab' ich es gelobt — und hätt' es halten sollen! —
Zu Trier lag ich im Gebet vor Gott,
Und ew'ge Treu' und ew'gen Wittwenstand
Gelobt' ich meinem Gatten, König Heinrich.
Nicht Mannesshände sollten je berühren
Den kleinsten Finger mir, des Kleides Saum,
Und selbst ein Weib nicht meine Lippen küssen,

Die einst an Heinrichs theurem Mund geruht.
Ja, ich gelobt's, und alles Unheil rief ich,
Wenn ich's je bräche, nieder auf mein Haupt.
Das Unheil, merk' ich, thut, was seines Amtes.
Nochmal, es war kein feierlich Gelübd'!
Ich that's nur mir und meines Heinrich Schatten!
Doch war's Gelübd', ich hätt' es halten sollen!

Rudolf.

Was, gnäd'ge Frau, soll ich dem König melden?

Margaretha.

Wie rasch wir sind, an Andern das zu tadeln,
Was selber wir, wenn minder gleich, verübt!
Sagt König Ottokar, Herr Graf von Habsburg:
Das Ganze legt' ich ihm auf sein Gewissen,
Was er entscheide, das sey mir genehm.

Rudolf.

Ihr willigt ein?

Margaretha.

Ich widerspreche nicht.

Rudolf.

Doch man verlangt zugleich, daß ab Ihr tretet,
Das Land von Oesterreich und das von Steier,
Der Babenberger Gut.

Margaretha.

Ich hab's gethan.

Rudolf.

Doch war es Schenkung um der Ehe wegen,
Der Ehe Trennung hebt die Schenkung auf.

Margaretha.

Ich will sie wiederholen.

Rudolf.

Auch bedenkt,
Daß jene Lande Reichslehen sind,
Dem Reich erledigt, und nicht Euch gehörig.

Margaretha.

So weit mein Recht geht, geb' ich es dahin.
Sagt das dem König, und zugleich:
Er soll vor Unrecht sorglich sich bewahren;
Denn auch das Kleinste rächt sich. So lebt wohl!

(Trompeten und Lärm auf der Straße.)

Der alte Merenberg

(tritt ein).

Der König kommt.

Margaretha.

Gerechter Gott! — Ich will
Zu stärken mich versuchen durch Gebet.

(Sie entläßt die Beiden durch eine Handbewegung, und geht in ihr Gemach. Die Andern auf der entgegengesetzten Seite ab.)

(Thronsaal mit gothischen Bogen und Säulen. Der Thron an der zweiten Coulisse rechts. Im Vorgrunde zu beiden Seiten ein reichbedeckter Tisch mit einem Armstuhl.)

(Kriegerische Musik, Trompetensignale und Volkszuruf von Außen. Böhmische Große und Krieger treten, vom Hintergrunde her, auf, und stellen sich, theils neben dem Throne, theils gegenüber in Reihen. Links im Vorgrunde eine Deputazion der

Stadt Prag, mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die Mitte des Hintergrundes nimmt eine tartarische Gesandtschaft ein.)

Der Kanzler (tritt auf).

Der König kommt!

Alle.

Hoch lebe Ottokar!

Ottokar

(tritt ganz gerüstet, jedoch ohne Helm, vom Hintergrunde her rasch auf).

Habt Dank, Ihr Herrn!

(Er bleibt vor den tartarischen Gesandten stehen, die auf die Knie niedergefallen sind.)

Wer sind die Leute da?

Kanzler.

Gesandte, Herr, des Chanes der Tartaren.
Sie bringen Gruß, und bieten Freundschaftsbund.

Ottokar.

Heißt sie nur aufstehn! — Hört Ihr? Auf vom Boden!
Ein sonderbares Volk und sonderbar bewaffnet!
Weist her den Säbel!

(Er wiegt ihn in der Hand.)

Viel zu krumm gebogen!

(Er thut einen Hieb in die Luft.)

Das nimmt dem Hieb die Kraft. Das müßt Ihr ändern!
Ein krummes Schwert mag angehn, doch der Kraftpunkt
Soll mehr nach oben. Einer meiner Reiter
Jagt Euer Zehn mit seinem breiten Schwert!

(Er gibt den Säbel zurück.)

Und sonst die Rüstung! Wozu soll der Haarschopf
Da oben auf dem Scheitel? Für den Feind wohl?
Der faßt sich seinen Mann, zieht ihn vom Pferde,
Und würgt ihn wie er mag. Wär' ich ihr König,
In Einer Nacht ließ' ich sie Alle scheeren!
Sie sollen gehn, und morgen wieder kommen!

(Die Tartaren ab.)

Ottokar (im Vortreten).

Nun, haben wir's Euch recht gemacht, Ihr Herrn?
Vor Ungarn mögt Ihr künftig ruhig schlafen;
Wir haben sie gejagt. — Was gibt es sonst?

(Die Deputazion der Stadt Prag ist vorgetreten.)

Ottokar.

Wer seyd Ihr!

Bürgermeister.

Rath und Bürgermeister, Herr,
Von Eurer vielgetreuen Pragerstadt.

Ottokar.

Was wollt Ihr? — Ah! — Nur immer zu, Ihr Herrn!
Ich bin ermüdet, nehmt mir meine Waffen!

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl links im Vorgrunde, zwei Diener sind beschäftigt ihn zu entwaffnen.)

Bürgermeister.

Großmächtigster! Unüberwindlichster!
Es drang zu uns die Fama deines Siegs,
Und —

Ottokar.

Füllenstein!

Füllenstein.

Hier bin ich, gnäd'ger Herr!

(Tritt vor.)

Ottokar.

Wie hieß der Platz, wo wir die Ungarn jagten?

Füllenstein.

Bei Kroissenbrunn.

Ottokar.

Hanns Narr, da war das Lager!
Glaubst du, ich weiß den Ort nicht, wo ich stand?
Ich mein' den Platz des letzten Reiterangriffs,
Der ganz entschied.

Füllenstein.

Man nennt den Ort Marchegg,
Weil in die Ecke dort die March sich wendet.

Ottokar.

Marchega, so soll man mir die Stadt auch nennen,
Die ich dort bau'n will zu des Sieg's Gedächtniß!
Marchegg soll seyn der Markstein meines Glücks,
Von dort aus weiter; denn wer hielte mich?
Und wer dort geht, noch in den fernsten Tagen,
Der soll von Ottokar und seinem Streiten sagen!

(Er ist aufgestanden; zu den Dienern.)

Was zögert Ihr? — Ja so, du willst das Bein?

(Er setzt sich wieder.)

Herr Bürgermeister, zieht dort an der Schiene!
So geht's nicht! Fort! Wer wird so lange zögern?

(Er reißt selbst gewaltsam die Schiene ab und wirft sie mitten in den Saal.)

Just in der Ecke dort der March, am Hügel jenseits,
Saß König Bela, hoch auf seinem Stuhl,
Und Heinrich Preußel stand dabei, ich sah's wohl.
Der legt' ihm, wie der Knab' im Puppenspiel,
Die Gegend aus, und was sich d'rin begab,
Und wer die Kämpfer waren, und so weiter.
Zum Anfang ging's noch gut, doch als der Habsburg
Auf Eins hervorbrach mit den schweren Reitern,
Und Alles floh, was ung'risch fluchen kann,
Und in die March, daß ihre Zottelbarte
Wie Schilfgras aus gedämmtem Wasser ragten —
Wo ist der Habsburg? Hei! beim reichen Gott,
Er hielt sich wohl! Sonst ein gar stiller Mann,
Doch wenn er angreift, wie der böse Teufel.
Wo ist Graf Habsburg?

Diener.

Sollen wir ihn rufen?

Ottokar.

Laßt nur! — Als das der Ungarkönig sah,
Da brauchte' er keines Dolmetsch weiter mehr.
Mit beiden Händen fuhr er sich in's Haar,
Und zog sich feindlich. Ei, dacht ich mir, Herr,
Spart Euch die Müh, wir können das viel besser.
Doch ist er Freund uns jetzt und Bundsgenoß,
Da muß man Gutes nur und Liebes sprechen.
Nun, seyd Ihr endlich fertig?

(Er steht auf.)

Hut und Mantel!

Und wie steht's hier bei Euch, Herr Bürgermeister?
Habt Ihr indeß geträumt?

Der Hut da drückt.

(Da der Diener zögert.)

Zum Teufel! einen andern Hut! — Wie also?
Die Mauer auf dem Wischehrad ist fertig?

Bürgermeister.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Die Moldaubrücke auch?

Bürgermeister.

Nur gestern ward der letzte Stein gefügt.

Ottokar.

Ja, weil Ihr wußtet, daß ich heute kam!
Den Deutschen, die ich sandte, Sachsen, Baiern,
Ward schon die unt're Vorstadt eingeräumt?

Bürgermeister.

Verzeihet —

Ottokar.

Ist's geschehn?

Bürgermeister.

Eur' Hoheit —

Ottokar.

Ja!

Bürgermeister.

Noch nicht.

Ottokar.

Warum nicht? Gottes Feu'r! Warum nicht?

Bürgermeister.

Wir wollten noch einmal Eur' Hoheit angehn,
Eh wir vertrieben so viel treue Böhmen —

Ottokar.

Vertrieben! Was vertreiben! Wollt' ich das?
Sie sollten nach Chrudim, dort waren Aecker
Und Baugrund ihnen dreifach angewiesen,
Und dreifach alle Kosten der Versetzung;
Doch aus der Vorstadt sollen sie heraus.
Sie sollen, müssen! Müssen, Gottes Donner!
Ich weiß wohl, was Ihr mögt, Ihr alten Böhmen!
Gekauert sitzen in verjährtem Wust,
Wo kaum das Licht durch blinde Scheiben dringt;
Verzehren was der vor'ge Tag gebracht,
Und erndten, was der nächste soll verzehren;
Am Sonntag Schmaus, an Kirchmeß plumpen Tanz,
Für alles And're taub und blind;
So möchtet Ihr: ich aber mag nicht so!
Wie den Ertrinkenden man faßt am Haar,
Will ich Euch fassen, wo's am meisten schmerzt:
Den Deutschen will ich setzen Euch in Pelz,
Der soll Euch kneipen, bis Euch Schmerz und Aerger
Aus Eurer Dumpfheit wecken, und Ihr ausschlagt
Wie ein gesporntes Pferd. Ihr denkt der Zeit,
Da Eure Fürsten saßen an dem Herd,

Und einen Kessel führten in dem schnöden Wappen;
Ich bin kein Solcher, straf mich Gott!

(Man hat ihm den Mantel umgegeben.)

Seht her,
Der Mantel ward in Augsburg eingekauft!
Das Gold, der Sammt, die Stickerei, das Ganze,
Könnt Ihr das machen hier in Eu'rem Land?
Ihr sollt! bei Gott, Ihr sollt! Ich will Euch's lehren!
Mit Köln und Wien, mit Lunden und Paris
Soll Euer Prag hier stehn in Einer Reihe!
Die Länder, die Euch herrisch sonst gehöhnt,
Ich habe sie bezwungen mit dem Schwert:
Der Ungar flieht, der Baierfürst hält Ruh,
Und Oesterreich, die wack're Steiermark,
Und Portenau und Krain, und Deutschlands Eger,
Ich habe sie vereinigt meinem Reich.
In alle Fernen trug ich Böhmens Namen,
Aus allen Fernen tönt zurück sein Ruhm.
Wie meine Väter konnt' ich ruhig schlafen,
Euch lassen schlafen, so wie Eure Väter;
Für wem hab' ich's gethan? Für Euch!
Doch sollt Ihr nach, deß geb' ich Euch mein Wort!
Hin auf des Berges Mitte stellt' ich Euch,
Und nun klimmt weiter, oder brecht den Hals!

(Indem er sich abwendet.)

Daß mir die Deutschen in die Vorstadt kommen!

(Kanzler tritt ein, und nähert sich dem Könige.)

Ottokar.

Was ist?

Kanzler.

Die Königin, wie Ihr befahlt.

Ottokar

(wieder zu den Bürgern gewendet).

Auch das noch, das noch, seht, um Euretwillen!
Was einem jeden Mann das Theuerste,
Die Ruh' im eig'nen Haus, hab' ich gestört,
Um Eure Ruh', um Eurer Kinder Ruhe.
Damit nach meinem Tod mein Reich nicht erblos,
Mein Werk das Spiel nicht werde innern Zwist's,
Hab' ich von Margarethen mich getrennt,
Die keines Erbens Hoffnung mehr gewahrt,
Und neuer Bande Wechsel mich gefugt.

(Zur ganzen Versammlung gewendet.)

Ja, ja, Ihr Herrn, damit Ihr's Alle wißt:
Zur Festigung des nur geschloss'nen Friedens,
Hat König Bela mir die Hand geboten
Von Kunigunden, seinem Enkelkind,
Des Herzogs von Masovien einz'gen Tochter.
Da nun seit lang die Bischöfe des Reichs
Mich warnten meiner Eh' mit Margarethen;
Wie denn auch Manches sonst dagegen spricht!
Denn Erstens ist sie alt und unfruchtbar,
Kein Erbe läßt sich mehr von ihr erwarten;
Dann ist sie mir verwandt in — was weiß ich!
In welchem und wievielten Grad, und endlich —
Allein wozu noch lange Eins und Zwei;
Denn Erstens, Zweitens, Drittens, 's bleibt dabei!
Die Königin wird kommen, Handvest unterzeichnen,
Die Schenkung wiederholen ihrer Lande,
Und deß zu Zeugen seyd Ihr hier versammelt.

(Er besteigt den Thron.)

Der Kanzler,

(der seine Papiere auf demselben Tische ausgebreitet hat, an dem vorher der König saß, tritt nun, mit einer Urkunde in der Hand, in die Mitte des Saales).

Nun Ruh' in Ehrfurcht ist des Königs Wille!

(Margarethe, in einen nachschleppenden Mantel gekleidet, die Krone auf dem Haupte, tritt, von Habsburg und Merenberg geleitet, von Frauen gefolgt, ganz im Vorgrunde links auf.)

Kanzler.

Erlauchte Frau und Königin Margrethe,
Von Oestreich Herzogin und Steiermark,
Des weiland röm'schen Königs Heinrich Witwe,
Derzeit vermählt mit Böhmens hohem Herrn;
Wer führt das Wort in Eurer Gnaden Sache?

Margaretha.

Ich selbst!

(Ablehnend zu Merenberg, der vorgetreten ist.)

Laßt nur, Herr Merenberg! — Ich selbst!
Allein will ich des Zornes Makel tragen,
Und reden, so wie leiden, ich allein!

Kanzler.

Ist Euch bekannt —?

Margaretha.

Ich weiß!

Kanzler.

Nun denn, mit Gott;

Es hat ein heil'ger Send, zu Wien versammelt,
Im Vorsitz Guido, Kardinal-Legat,
Des Titels von Sanct Laurenz in Lucina,
Zu Recht gesprochen ob dem Eheband,
Das Euch verbunden unserm gnäd'gen Herrn:
Und in Betracht, daß Ihr im vierten Grad,
Durch Bela, Ungarns König, und durch Geysa,
Als leiblich naher Brüder Kindeskinder,
Gedachten unserm gnäd'gen Herrn verwandt:
In weiterm Anbetracht, wie vorgekommen,
Daß Ihr nach Eures ersten Herren Tod,
Des hochbelobten röm'schen Königs Heinrich,
Euch nicht mehr zu vermählen ein Gelübd'
Zu Trier gethan, im Katharinenstift —

Margaretha.

Es war kein feierlich Gelübd'!

Ottokar.

Hier steht's!
Fahrt fort!

Kanzler.

Als hat —

(Trompeten von Aussen.)

Ottokar.

Was ist?

Ein Diener.

Die Stände, Herr,
Von Oesterreich sind in die Burg gezogen,
Den Fürstenhut des Landes heimzu-

Ottokar.

Hierher! Sie kommen als geleg'ne Zeugen!

(Die Stände von Oesterreich, den Herzogshut auf einem Kissen vor sich hertragend, treten ein.)

Heinrich von Lichtenstein
(als Wortführer).

Es hat dein tapfres Schwert, erhab'ner Fürst,
Entschieden in dem Streit mit Ungarns König,
Wer Herr soll seyn in unserm schönen Land.
Geendet ist der blutig schwere Zwist,
Und leichten Herzens wiederholen wir
Die Huld'gung, die erst jetzt in voller Kraft.
(Zu Margarethen gewendet.)
Vor Allem aber dir, erlauchte Frau,
Dem edlen Sproß des alten Heldenstammes,
Der ruhmvoll lang ob Oesterreich geboth —

Ottokar.

Laßt das nur seyn, und stellt Euch ruhig hin!
Statt neuer Huld'gung denkt auf alte Treu,
Und haltet's einmal, statt es zweimal zu versprechen!
(Zum Kanzler.)
Fahrt fort!

Kanzler.

Als haben sie zu Recht erkannt,
Daß solches Bündniß länger nicht bestehe,
Erklären es für null und aufgehoben.
Die Schenkung, die Ihr früher habt gemacht

An Euern Herrn mit Eures Stammes Erbe,
Sie bleibt in Kraft, und Ihr seyd aufgefordert,
Sie noch einmal, der Form nach, zu bestät'gen.
Euch angewiesen wird, als Leibgeding,
Die Stadt von Krems, das Polan rings um Horn,
Und Grevenberg von unsers Herren Gnade.

Margaretha.

Habt Ihr geendet?

Kanzler.

Ja, erlauchte Frau!

Margaretha.

Ich könnte Manches noch entgegen setzen!

Ottokar.

Wozu? Es bleibt der Spruch in Kraft.

Margaretha.

Doch unterwerf' ich mich!

Ottokar
(vom Throne steigend).

Nun gut, was mehr?

Margaretha.

Und geh' von hinnen, wie man es begehrt.

Ottokar
(auf sie zugehend).

Mich freut, daß ich Euch klug und billig finde,
So hab ich Margarethen stets gekannt,

Und stets geachtet Euch als eine solche.
Es ist ja nicht der Jugend wilder Kitzel,
Der gährend feur'ge Drang nach Neuerung
Was mich Euch meiden heißt; es ist mein Land,
Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet.
So hoch ein Mensch mag seine Größe setzen,
So hoch hat Ottokar gesetzt die seine.
In Böhmen herrsch' ich, bin in Mähren mächtig;
Zu Oestreich hab' ich Steier mir erstritten,
Mein Oheim stecht, der Kärnthen nach mir läßt.

(Vertraulich und leiser.)

Im nahen Ungarn hab' ich meine Hand,
Die Großen sehn auf mich, die Mißvergnügten;
Es will mir Schlesien wohl, und Polen schwankt,
Wie sturmgepeitscht ein Schiff, in meinen Hafen.

(Wieder lauter.)

Vom Belt bis fern zum adriat'schen Golf,
Vom Inn bis zu der Weichsel kaltem Strand
Ist Niemand, der nicht Ottokarn gehorcht;
Es hat die Welt, seit Karol Magnus Zeiten,
Kein Reich noch wie das Meinige geseh'n.
Ja Karol Magnus Krone selbst,
Sie dunkt mich nicht für dieses Haupt zu hoch.
Nur Eines fehlte noch; nur Eins und — Alles:
Der Erbe, der's empfängt aus meiner Hand.
Den Giebel setz ich auf an meinen Bau;
Marg'rethe, weiß ich, wird mir's nicht mißgönnen.

Margaretha.

Ich gönn' Euch Alles, gönn' Euch mehr als mir!
Auch ist's mein Vortheil nicht, es ist der Eure,

Was mich noch einmal warnend sprechen heißt.
Geliebt es Euch, so folgt mir neben an —

Ottokar.

Sprecht immer hier; nur unter Königen
Ist Ottokar der König nicht allein!
Die hier gehorchen —

Margaretha (schnell).

Doch wie lange, Herr?
Das ist's, woran ich warnend mahnen wollte!
(Näher zu ihm tretend.)
Die Länder all, das Erbe meines Hauses,
Sie warden Euch durch Margarethens Hand.
Weiß Gott, ich scheide gern! Doch wie ich scheide,
Schwingt wieder Aufruhr zischend seine Fackel,
Und gegen Euch —

Ottokar.

Seyd Ihr 'ne Beckersfrau,
Die ihren Altknecht freit auf ihr Gewerb,
Und fürchtet Ihr, sie kommen, von der Stadt,
Und nehmen mir's, sobald die Herrin fort?
(Halb gegen die Stände gewendet.)
Ich halte sie, seht Ihr? mit dieser Hand;
Sie sollen sich nur regen, wenn sie's wagen!

Margaretha.

Umringt seyd Ihr mit Argen und Verrathern.

Ottokar.

Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

Margaretha.

Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!

(Wiederholte Trompetenstöße.)

Diener (kommt).

Die Landesherrn von Steiermark sind unten,
Und bitten, daß du gnädiglich sie hörst.

Ottokar.

Laßt sie herein! — Ihr seht wohl, Margaretha,
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

(Die Stände von Steiermark treten ein, den Herzogshut vor sich her auf einem Kissen.)

Der Wortführer

(indem er vor Margarethen das Knie beugt).

Erlauchte Frau!

Margaretha (ablehnend).

Nicht mir!

Ottokar.

Zu mir, mit Gunst!
Der König ist, der Königinnen macht!
Schweigt immerhin, ich weiß schon, was Ihr wollt.
Ich hab' Eu'r Land den Ungarn abgestritten,
Und werd' es wahren gegen Jedermann;
Auch gegen Euch, wenn's irgend etwa Noth.
Stellt Euch nur hin und wartet ruhig ab!
Im Uebrigen betrachtet mich genau,

Damit ein andermal Ihr gleich beim Eingang wißt,
Vor wem Ihr habt zu knien.

(Die Steirer ſtellen ſich in eine Linie mit den Oeſterreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar.

Nun noch zum Letzten!
Habt Ihr die Handveſt hier, Herr Kanzellar,
Die Schenkungsurkund von der Fürſtin Landen?

Kanzler.

Ich nicht; die gnäd'ge Frau —

Ottokar.

Habt Ihr ſie, Margarethe?

Margaretha.

Im Schrein verſchloſſen meiner Hauskapelle
Liegt ſie verwahrt.

Ottokar.

Nun gut, ich ſende d'rum!

Margaretha.

Noch hat kein menſchlich Aug des Schreines Inhalt,
Den Schatz geſehn, den mir ſein Schloß bewahrt.
Bei meines Heinrich theurem Abbild liegt ſie,
Bei meiner beiden Kinder Todtenhemd,
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand
Man blutig zog aus meines Bruders Herzen.
Erlaubt Ihr, geh' ich ſelbſt!

Ottokar.

Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeschrei von Außen.)

Diener (kommt).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was ist?

(Die Landesherrn von Kärnthen, Ritter und Bauern bunt gemengt, treten auf, den Herzogshut vor sich auf dem Kissen.)

Ottokar.

Wer sind die?

Margaretha.

Soll ich?

Ottokar.

Ich bitt Euch d'rum! — Ihr seht, ich bin beschäftigt!
Noch mehr der Kronen?

(Margaretha geht ab.)

Diener.

Gnäd'ger Herr, der König
Von Ungarn reitet ein —

Ottokar

(auf den Kronenträger zugehend).

Wer seyd Ihr, Leute?

Wortführer der Kärnthner.

Der Herzog Kärnthens, Euer Gnaden Oheim —

Ottokar.

Ist er gestorben?

Kärnthner.

Ja, erlauchter Herr,
Und Kraft des Erbvertrags mit Euer Gnaden,
Fällt Euch das Land, die Herzogskrone zu.

Ottokar.

Betrauern mag ihn, wer sein Land nicht erbt!
Seyd mir willkommen, meine wackern Kärnthner!
Fügt Eure Krone dort zu jenen beiden,
Und laßt mich freu'n des königlichen Anblicks.

(Die Kärnthner stellen sich in die Reihe der andern Stände.)

Ottokar.

Man lärmt ja noch! Was ist?

Diener.

Ich sagt' es ja!
Der König Ungarns, Herr, ist eingeritten;
Mit ihm Gesandte von dem Reichsvereine,
Den Doppeladler tragend vor sich her,
Und Alles ruft —

(Von Außen.)

Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser!

(Die im Saale.)

Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser, Heil!

Ottokar (im Vorgrunde).

Nun Erde, steh' mir fest;
Du hast noch keinen Größeren getragen!

(Er eilt in den Hintergrund, dem Ungarkönig entgegen.)

(Indeß tritt der alte Merenberg zum Schenk von Emerberg, der ganz im Vorgrunde links, der Aeußerste unter den oesterreichischen Ständen, steht.)

Merenberg (leise).

In dieses Tuch gewickelt ist ein Brief.
Gib ihn an meinen Sohn, er weiß darum.
Ich geh nach Merenberg. Und heiß' ihn eilen!

(Er läßt das Tuch mit dem Briefe fallen, und entfernt sich. Emerberg hebt es auf.)

(Der König von Ungarn tritt auf mit Gefolge.)

Ottokar (ihm entgegen).

Erlauchter Herr und Vater, will es Gott!

Bela (zurücktretend).

Bevor ich rede, laßt erst diese sprechen!

(Die Gesandtschaft des Reichstages tritt vor.)

Erster Abgesandter.

Des heil'gen röm'schen Reichs gemeine Fürsten,
Zu Frankfurt auf der Kaiserwahl versammelt,
Sie senden uns an dich, o Fürst von Böhmen.
Die Augen haben sie nach dir gewendet,
Die einen Kaiser suchen für das Reich.
Doch ziemt uns nicht, als Herren den zu wählen,
Der uns're Wahl wohl gar zurückeweis't;
D'rum sollen wir dich fragen, hoher Herr,
Ob, wenn der Wahltag dir die Krone beut,
Dem Reiche du dich unterziehen werdest?
Verweigr' es nicht! es geht ein alter Spruch:
Des Reiches Adler werde Ruh' erst finden
Im Nest des Löwen; wohl, großmüth'ger Lowe,

(Er ergreift ein Schild mit dem Sinnbild des Löwen, das an den Stufen des Thrones lehnt, und hebt es in die Höhe.)

Nimm auf den Adler, der verloren fleugt,
Und schirm' ihn stark ge'n alle seine Feinde!

Ottokar.

Ha, was ist das? Wer hat mir das gethan?
Das ist der weiße Löwe nicht von Böhmen!
Der Löw' ist roth!

Rudolf von Habsburg,

(der zur Seite des Thrones rechts im Vorgrunde gestanden hat, vortretend.)

'S ist Habsburgs Löwe, Herr!
Der Schild ist mein! Ich legt' ihn, kommend, ab.

Ein Zweiter der Abgesandten.

Ihr seyd der Graf von Habsburg?

Rudolf.

Ja, der bin ich!

Zweiter Abgesandter.

In Böhmen hier?

Rudolf.

Vom Kreuzzug kehr' ich heim.

Ottokar.

Genug! — Ihr harret, mein Herr Abgesandter,
Bis man Euch wieder ruft!

(Zum König Bela gewandt.)

Mein edler Fürst,
Nun ruft die Pflicht mich doppelt her zu Euch!

Bela.

Zuerst stell' ich Euch meine Kinder vor.
Hier Ladislaus, der Erbe meines Throns:
Und hier ein Anderer.

Ottokar.

Hat König Bela
Der Enkelsöhne mehr?

Bela.

Ihr argwohnt nicht?
Man weiset dich zurück!

Kunigunde.

Und doch war ich's,
Die Euch am meisten wünschte zu gefallen!
Nehmt Ihr mich unter Eu're Krieger auf?

(Sie wirft den Reitermantel und ungarischen Kalpak weg, und steht als Weib gekleidet da.)

Zawisch,

(der auf der linken Seite des Saales nicht weit von ihr steht, laut).

O schöner Krieger!

Kunigunde (umgewendet).

Ha, wer spricht?

Ottokar (zornig).

Wer sprach?

Zawisch

(gleichfalls umsehend).

Von dorther schien's, vom Winkel her zu tönen!

Kunigunde (rasch).

Ihr warts —
wohl nicht. Ihr würdet nicht so frech,
Da ich so nahe stand, mir sonst es leugnen!
Mein König, Ihr verzeiht die Ueberraschung.
Sie wollten erst mich vor den Thoren lassen,
Doch trieb's mich hier zu seyn, und also kam ich.

Rudolf,
(der sich wieder in den Vorgrund rechts gestellt hat).

Der rücksichtslosen, rohen Uebereilung!

(Die Königin Margarethe kommt mit Schriften.)

Ottokar
(mit einer Bewegung gegen sie hin).

Jetzt ist nicht Zeit!

Margaretha
(sich am Sessel haltend).

O Gott! Wer bringt mich fort?

Merenberg (vortretend).

Der Königin zu Hilf!

Ottokar.

Wer rief Euch, Herr?
Wer hieß Euch weichen dort von Eurem Platz?
Ihr habt Euch einmal unnütz schon gemacht!
Dorthin!

(Merenberg tritt zurück).

Margaretha (schwach).

Nur fort! — Nimmt sich denn Niemand an?

Rudolf von Habsburg.

Hier ist mein Arm, erlauchte Königin!
Stets war bei Habsburg der Gekränkten Schirm.

Ottokar.

Und wer hat's Euch geheißen?

Rudolf.

Kennt ein Heißen,
Wer kein Verbiethen kennt?

Ottokar.

Ihr seyd, vergeßt's nicht,
In meinem Land!

Rudolf.

Nicht länger, als ich will!
Als freier Krieger focht ich Eure Schlachten,
Um Lohn nicht, und den Dank selbst schenk' ich Euch!
Ich bin nicht Euer Mann.

Ottokar.

Nicht von der Stelle,
Bis der entschieden, dem Entscheidung ziemt

Der Zweite der Abgesandten
(tritt vor).

So will denn ich hier diese Fürstin schirmen.
Der Kanzler ich des Erzbischofs von Mainz,
Von ihm der Wahlgesandtschaft beigesellt,

Damit ich höre, wo die Andern reden.
Erkennt Ihr mich, Graf Habsburg?

Rudolf.

Nein, fürwahr!

Zweiter Abgesandter.

Gabt Ihr nicht einst im Walde, nah bei Basel,
Dem Priester, der das Allerheil'ge trug
Zu eines Kranken Trost, und aufgehalten
Vom wüth'gen Strom der Aar, am Ufer irrte,
Das eig'ne Pferd, die Fluth d'rauf zu durchsetzen?

Rudolf.

Und dieser Priester — ?

Abgesandter.

Habt nicht später dann
Den Erzbischof von Mainz Ihr treu geleitet
Durch feindlich Land, durch Krieg und Brand und Tod,
Als er nach Rom zog zu dem heil'gen Vater?
Des Bischofs Sekretar, auf sein Geheiß,
War oft Euch nah, und prüft' Euch im Gespräch;
Vermöchtet Ihr ihn nicht mehr zu erkennen?

Rudolf.

Seyd Ihr's?

Abgesandter
(zur Versammlung gewendet).

Für diese Frau, als Reichsfürstin,
Begehr' ich frei und offenes Geleit.
Herr Graf von Habsburg, gebt ihr Euren Arm,
Wir wollen sie zur sichern Ruhstatt führen!

Im Namen denn des heil'gen röm'schen Reichs,
Gebt Raum der Herzogin von Oesterreich!

(Führt mit Rudolfen die Königin Margarethe ab.)

Ottokar.

Bin ich Eu'r Kaiser, sollt Ihr anders sprechen!

Der Erste der Gesandtschaft.

Geliebt's Euch, Herr, uns Antwort zu ertheilen?

Zawisch

(sich vordrängend).

Raubt Ihr uns unsern König, unsern Herrn?
Ist er nicht mächtig? was bedarf er Euer?
Wie Gott im Himmel, herrschet er auf Erden;
Nur Sorgen, und nicht Nutzen schafft das Reich.
Laßt ihn, und bietet Deutschen Eure Gaben!
Ihr gebt nur, weil Ihr braucht! Laßt unsern Herrn!

Ottokar.

Er spricht zum Theil ganz gut, Herr Abgesandter.
Gar viel ist abzustellen in dem Reich,
Gar mancher Trotz zu beugen und zu strafen;
Ich seh' wohl, Euer Herr war Euer Knecht.
Ich bin ein reicher Fürst von Böhmen, Gott verhüte,
Daß ich ein armer Kaiser wollte seyn.
Doch mögt Ihr harren, ob es uns gefällt,
Vielleicht Euch günstig're Antwort zu ertheilen.

(Zu Kunigunden gewendet.)

Nun bin ich Euer, ganz mit Seel' und Leib.

Zawisch.

Es lebe Ottokar!

(Unter Trompetengetön, Zuruf von allen Seiten:)

Von Böhmen König!

Herzog von Oeſt'reich!

Steier!

Kärnthen!

Krain!

Der Deutſchen Kaiſer! lebe Ottokar!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Offner Gartensaal, gegen den Hintergrund zu mit einem halbmannshohen Marmorgeländer geschlossen. Es wird angenommen, daß hinter demselben der Garten terassenformig abwärts geht. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Thüren, daneben Bildsäulen. Der Haupteingang ist zwischen den Säulen links an der Balustrade.)

Zawisch

(tritt lachend auf.)

Ich bin verliebt! O weh, mein Herz ist fort!
Ihr Leute kommt zu Hilfe! Ha, ha, ha!
Wie sie mich ansah mit dem schwarzen Blick,
Die stolze Ungarin! Hilft Alles nichts!
Und schön ist sie, beim wunderbaren Gott!
Ein ad'lich, wildes, reiterscheues Füllen,
Den Zaum anschnaubend, der es bänd'gen soll.
Auch sonst geht Alles, wie es Gott gefällt!
Die Oesterreicher reißen tüchtig aus,
Seit Margaretha fort, die Königin;
Der Eine rechts, der Andre links, doch Alle
Nach Frankfurt auf die Kaiserwahl. Nu! nu!
Sie legen dort wohl die Gesuche nieder,
Daß man doch ja Herrn Ottokar erwähle!

Milota (von Innen).

Nur hier herein indeß!

Zawisch.

Wen bringt man da?

(Gewaffnete bringen Seyfried von Merenberg gefangen. Milota, ganz gerüstet, folgt, einen versiegelten Brief in der Hand.)

Milota.

Der König ist noch beim Turnier?

Zawisch.

Ja wohl!
Sieh da, Herr Merenberg! und so begleitet?

Milota.

Sein Vater, der Verräther, sandt' ihn fort
Mit diesem Schreiben an den Erzbischof
Von Mainz. Er hatt' ihm Eile wohl gebothen —

Seyfried.

Ob er's geboth!

Milota.

Allein der junge Herr,
Da ihn sein Weg am Schloß vorüberführte,
Wo Bruder Benesch haust mit seiner Tochter,
Wollt' er noch einmal sehn sein altes Lieb;
Doch fing man ihn, und sender ihn hieher.

Zawisch.

So? bei schön Mühmchen? ei, bei Fräulein Bertha?

Seyfried.

Im heißen Fieber liege sie, und rase,

Ward mir gesagt. Ich wollte sie nur sehn,
Nur wissen, ob sie lebt; und so gab ich
Des Vaters Haupt und mich in ihre Hand.
Thor, der ich war! verruchter, blinder Thor!

Milota.

Hier ist der Brief, die Aufschrift an den Mainzer.

Seyfried.

Herr Zawisch, seht, ich hab' Euch nie geliebt!
Für doppelsinnig hielt ich Euch und falsch:
Doch sagt mein Vater, Menschen kennt' ich nicht:
O zeigt mir, Herr, daß ich Euch nicht gekannt!
Gebt mir den Brief, laßt ihn uns hier vernichten,
Mit mir könnt Ihr beginnen, was Ihr wollt.
Ich hab' Euch sonst wohl auch schon Lieb's gethan:
Als Ihr mit Euren Swonen da und Freunden,
Wißt Ihr? im Vorgemach der Königin
Gar sonderbare Reden einst geführt;
Ich ging nicht hin und sagt's dem König an,
Wie ich gekonnt, vielleicht wohl gar gesollt:
Denn damals ehrt' und liebt' ich noch den König,
Als meiner angebornen Fürstin Gatten,
Und meinen wahren, rechtgesinnten Herrn.

Zawisch.

Hörst du, Freund Milota?

Milota.

Wer achtet sein?

Zawisch.

Der Brief ist richtig:

(Er lieſt:)

»An den Erzbiſchof
Von Mainz.« Du biſt verloren, guter Freund,
Wenn dieſer Brief dem König kommt zur Hand.

Seyfried.

Herr, rettet mich!

Zawiſch.

Schon gut! ſchon gut! —
Die Leute ſind vertraut?
(Auf die Wache zeigend.)

Milota.

O ja. Warum?

Zawiſch
(den Brief in der Hand wiegend).

Der Brief kann viel enthalten — oder wenig.
Ein Tröpflein Gift vielleicht —
(Die Hand mit dem Briefe ſchnell auf den Rücken gelegt).
Ein Meer von Argwohn!
(Zur Wache gekehrt.)
Geht Ihr nach Haus, und grüßet Vetter Beneſch.

Milota.

Was thuſt du?

Zawiſch.

Geht Ihr nur!
(Gewaffnete ab.)
Und du, mein Freund!
Was gibſt du mir, wenn ich dich einmal rette?

Seyfried.

Mein Leben —

Zawiſch.

Ei, behalt' das nur für dich!
Kannſt du auch ſpringen?

Milota.

Zawiſch!

Zawiſch.

Nun, ſo komm!
Hier haſt du deinen Brief, ſo, und nun ſpring'.
(Er hat ihn an's Geländer geführt, Seyfried ſpringt hinab.)

Milota.

Wahnſinniger!

Zawiſch.

Hei! was der Junge läuft!

Milota.

Ihm nach!

Zawiſch.

Zurück! Haſt du dich mir vertraut?
Nun, haſt du es gethan, ſo traue mir!
Ich weiß am beſten was ſich fügt, was nicht,
Zu ſeiner Zeit wird ſich's dir offenbaren.
Und dann — das junge Blut, mein gutes Herz!
Ha, ha! — Sprich nicht und geh! es kommen Dinge,
Bei denen ich nach Zeugen nicht verlange.
Du gabſt dein Wort, daß du mich läßt gewähren:
Drum geh'!

Milota

(kehrt am Ausgange um).

Folgst du auch nicht mehr zum Turnier?

Zawisch.

Die Waffen hab' ich schon von mir gelegt;
Der Preis ist mein! Geh jetzt! der Augenblick
Pocht wie ein Gläubiger, und will was sein.

(Milota ab.)

Ich sehe sie den Gang herunter kommen,
Begleitet nur von einer Kämmerin.
Nun rasch an's Werk!

(Zu einer Bildsäule der Liebesgöttin gewendet, die im Vorgrunde links steht.)

Du keusche Liebesgöttin,
Getreue Gattin deines holden Gatten,
Dich fleh' ich an: verleih' mir deinen Schutz!

(Er zieht ein Blatt hervor, und steckt es, zur Bildsäule auf einer Stufe des Untersatzes emporsteigend, unter den halbgehobenen Fuß der Göttin.)

Bewahre mir dieß Blatt hier, und bestell' es!
Man kommt! — Ich muß noch etwas zögern! — Jetzt!

(Er springt herab, und eilt, wie betroffen, fort.)

(Die Königin tritt in demselben Augenblicke mit ihrem Kammerfräulein links im Hintergrunde auf.)

Kunigunde.

War das nicht Rosenberg? der Unverschämte!
Ruf' ihn zurück!

Fräulein

(in die Scene rufend.)

Herr Zawisch! Kommt hierher!
Die Königin befiehlt es! Hier! Ihr sollt!

(Zawisch kommt zurück, verschämt das Barett in der Hand drehend.)

Königin.

Ich weiß nicht, Herr, bin ich nicht voll bei Sinnen,
War ich im Fiebertraum die Tage her,
Wie, oder seyd Ihr ganz so unverschämt,
So rasend — Nein! Die Sprache hat kein Wort!
Verrückung möcht' am ersten es bezeichnen —
So unverschämt-verrückt, als Ihr Euch zeigt!
Bei meiner Ankunft schrie't Ihr gellend auf —
Ihr wart's! Ich stand drei Schritte fern, und weiß es!
Seitdem verfolgt Ihr rastlos mich mit Blicken,
Mit Blicken, die ich näher nicht bezeichne;
Doch regt sich mir der Ingrimm, denk' ich d'ran.

(Näher zu ihm tretend.)

Nur erst, beim Tanz, als ich die Hand Euch reichte,
Ja, Frecher, ja! Ihr drücket mir die Hand!
Wer bin ich, Herr? und wer seyd Ihr?

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Behandelt so hier Land's man Königinen?
Wär ich zu stolz nicht, meines Gatten Zorn
In meiner eig'nen Sache aufzurufen,

Wär's hier in Böhmen wie bei uns daheim,
Wo auch die Frau ein Recht hat, eine Stimme,
Und Macht, um zu vollführen, was sie denkt,
Wo eine Königin nicht bloß des Königs Gattin,
Wo sie Gebier'rin ist; es solle' Euch reu'n!

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Und nun: verzeiht! Erst frech und kühn,
Und nun so knechtisch, daß es an mich ekelt!
Was stecktet ihr an jene Säule hin?

Zawisch.

An jene Säule? steckt was dort?

Königin.

Ein Zettel.

Zawisch.

Ein Zettel? in der That!

Königin

(zum Kammerfräulein).

Nimm ihn herab!

(Es geschieht.)

Was steht auf dem Papier?

Zawisch.

Ich weiß es nicht!

Königin.

Ihr stecktet's doch hinauf.

Zawiſch.

Ich? Wahrlich nicht!

Königin.

Nur erſt, ſo wie ich kam.

Zawiſch.

Ich war nicht hier,
Ich kam von jener Seite.

Königin.

Nun, beim Himmel!
Ich bin verrückt, der Kopf dreht ſich im Wirbel!
Sind das hier Bäume? Iſt das Luft und Erde?
Ich ſah es ja, ich ſtand drei Schritte fern,
Als Ihr den Zettel an die Säule ſecktet!

Zawiſch.

Wenn Ihr es ſagt, o hocherhab'ne Frau,
Dann muß es ſeyn, und wär' es nie geweſen!

Königin.

Und was enthält der Zettel?

Zawiſch.

Phantaſien!
Die Ausgeburt von dichteriſcher Glut.

Königin

(zum Kammerfräulein).

Zeig her!

(Sie entwickelt den Zettel, und lieſt die Aufſchrift:)

»Der Schönſten«

Ha Verweg'ner,
Nimm hin das Zeugniß deiner frechen Thorheit!
(Sie wirft ihm den Zettel vor die Füße.)
Und wagst du's noch einmal, dich mir zu nahn,
So soll der König deinen Frevel strafen!

Zawisch
(hebt den Zettel auf, und kniet damit vor dem Kammerfräulein nieder).
Nun denn, so wißt, daß ich Euch dienend folge,
Schon lang brennt das Geheimniß meine Bruſt.
In dieſen Zeiten wagt' ich's zu geſtehen,
Verloren bin ich, Herrin, wenn Ihr zürnt.
(Er ſteht auf und geht.)

Königin.
Ha, lachen muß ich wahrlich des Verrückten!

Kammerfräulein.
Seht, gnäd'ge Frau, ſo komm' ich, Hand kehr um,
Zu einem Ritter und zu Minnedienſt.

Königin.
Und glaubſt du wirklich, dich hab' er gemeint?
Nach mir blickt er, der Uebermüth'ge, Freche!

Kammerfräulein.
Ei, gnäd'ge Frau, was thut's? Der Wahn ſchon ſchmeichelt
Von ſolcher Werbung und von ſolchem Ritter.

Königin.
Von ſolchem Ritter? Lachen machſt du mich!

Kammerfräulein.
Ja, gnäd'ge Frau, im ganzen Böhmerland

Ist Keiner, der dem Zawisch sich vergleicht
Von Rosenberg. Den edlen Gang, die Haltung,
Des Körpers mannigfache, edle Gaben,
Ihr saht sie, Königin, so gut als ich;
Doch auch an Heldenmuth, an Tapferkeit
Steht er vor Allen, die sich Ritter nennen.
In Padua hat er Jahrelang studiert,
Auch macht er Reim' und singt sie zu der Zither.

Königin.

So schlimmer denn!

Kammerfräulein.

So schlimmer, gnäd'ge Frau?

Königin.

Bei uns daheim lohnt man die Zitherspieler
Mit Gold und mit Verachtung.

Kammerfräulein.

So bei uns nicht!
Manch' Edler eifert mit den Troubadours,
Und dieser Zawisch hat sich manches Herz
Ersungen bei den Klängen seiner Zither;
(Den Zettel entfaltend.)
Ihr sollt gleich sehn!

Königin
(hat sich gesetzt).

Er soll mir's wahrlich büßen!

Kammerfräulein (liest).

»Der Schönsten!« — Nun, ich nehm' es dankbar hin!
»O Hand von Schnee« —

Königin.

O Hand von Schnee, was heißt das?

Kammerfräulein.

Weiß wie Schnee.

Königin

(den Handſchuh abziehend und ihre Hand betrachtend).

Ich denk', er hat die Hand noch nie geſehn,
Den Handſchuh höchſtens!

Kammerfräulein (leſend).

» O Hand von Schnee,
» Und doch ſo heiß. «

(Die Königin ſtampft mit dem Fuße.)

Kammerfräulein.

Beliebt Euch, gnäd'ge Frau?

Königin.

Lies weiter nur!
Ich wollte ſagen: thu' was dir gefällt!

Kammerfräulein.

» O Hand von Schnee,
» Und doch ſo heiß;
» O Blick ſo feurig,
» Und dennoch Eis! «

Königin.

Ich wollt' er wäre Glut, und träfe dich!
Ich wollt' ihn martern, bis ich voll gerächt.

Kammerfräulein.

»Der Mund, so süße,
»Spricht herber Art;
»Die Brust, ob wogend,
»Nicht minder hart.«

Königin.

Schweig still!

Kammerfräulein.

»O Blick erwarme,
»O Brust erweich'!
»O Hand —«

Königin.

Ich sage dir, du sollst verstummen!

Kammerfräulein.

So laßt Ihr mich nicht meines Sieges freu'n?

Königin.

Ich glaube bald, die Thörin nimmt's auf sich!

(Sie steht auf.)

O wär' ich wieder fort aus diesem Land,
In Ungarn, bei den Meinigen daheim!
Da galt ich noch! Frei streift' ich in die Ferne,
Dorthin, dahin, wohin der Wunsch mich rief.
Mein alter Vater war mir gern zu Dienst,
Zu Dienst die Fürsten, seine Sippen alle,
Und was nur Mann hieß in dem weiten Reich;
Und Leben war und Feuer, Glut und Muth!
Da riefen sie zum fernen Prag mich hin:

Ein König, sagten sie, regiere dort,
Vermählt in seiner Kraft der ältern Frau,
Den's dürste nach der feurigen Genossin,
Nach gleichem Muth in gleichgeschwellter Brust.
Ich komm' und finde — einen Greis. Ja, Greis!
Denn spielt ihm nicht schon graulich Bart und Haar?
Sie sagen: von des Krieges Arbeit; gleichviel!
Und ist er denn nicht mürrisch wie ein Greis?
Rechthab'risch, ungestüm? Beim reichen Gott;
Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht!
Die Andern aber schmeicheln, betteln, kriechen,
Sind trägen Bluts, und weißen, kalten Herzens.
Nur dieser Rosenberg; bei uns in Ungarn
Trug' er sein Haupt keck unter Gottes Himmel,
Wie jener kühne Führer der Kumanen,
Dem er auch ähnlich sonst an Haupt und Brust,
Dem Besten unter Ungarns starken Mannen.
Doch Jener war ein freudig kühner Held,
Gerad in seinem Wollen, seinem Handeln;
Indeß der Böhme feig und niedrig kriecht,
Und seinen Werth und all sein Selbst besudelt.

(Trompeten von Außen.)

Was ist?

Kammerfräulein.

Geendet ist wohl das Turnier,
Und man ertheilt den Siegenden die Preise.
Euch, Königin, gebühret das Geschäft.

Königin.

Man wird uns rufen. — Gib doch das Geschreibe,
Man merkt beim ersten Lesen kaum den Sinn.

(Sie nimmt den Zettel.)

Kammerfräulein.

Ach, gnäd'ge Frau, des Königs Hoheit naht,
Der ganze Zug; sie kommen vom Turnier!

Ottokar kommt mit Milota und Fullenstein. Hinter ihm Herren und Damen vom Turnier.)

Ottokar

(zu denen, die ihm folgen).

Wenn er darauf besteht, so bringt ihn her!

(Im Vortreten zu Kunigunde.)

Es will der Sieger des Turnieres nur
Aus deiner Hand den Preis empfangen.
Nu Kunthe, nu wie geht's?

(Er will sie am Kinne fassen, sie tritt zurück.)

Königin.

Ganz gut.

Ottokar.

Potz Blitz!
Wohl übel gar gelaunt?
He Milota!

(Er tritt mit Milota auf die andere Seite des Vorgrundes.)

Der junge Merenberg entsprang?

Milota.

Ja, Herr.

Ottokar.

Verwünscht! Doch woher weiß man's von dem Brief?

Milota.

Nach junger Leute Art hat er sich dessen
Gerühmt, man hat den Brief sogar gesehn.

Ottokar.

Die Aufschrift an den Erzbischof von Mainz?

Milota.

Derselbe, ja.

Ottokar.

Auch Wolkendorf ist fort?

Milota.

Und Hartneid Wildon. Alle Oesterreicher,
Seitdem die Königin Margrethe fern,
Sind übeln Sinn's, und schleichen fort vom Hof.

Ottokar.

Hätt' ich den Brief, so kennt' ich die Verräther,
Und meine Ferse setzt' ich auf die Brut:
Nun aber wird ein Jeder mir verdächtig,
Und Alle muß ich hüthen, Alle Alle!
Pfui, Argwohn, Spürhund von des Teufels Meute!
Lockst du auch Könige zu deiner Jagd?

(Man hat indeß Zawisch von Rosenberg, als Sieger im Turnier, hereingebracht, er steht vor dem Könige.)

Ottokar.

Was ist? — Ja, du bist Sieger im Turnier!
Ich habe stets als wacker dich gekannt,

Geh hin zur Königin, und nimm den Preis!
He, Füllenstein!

Füllenstein.

Mein gnädiger Gebiether!

Ottokar.

Du nimmst Gewappnete, und alle Pforten
Besetzest du, die aus dem Schlosse führen.
Wenn nach dem Fest die Gäste heimwärts ziehn,
Verhaftest du, die ich bezeichnen werde,
Und hältst als Geissel sie in enger Haft.
Dem dort! dem trau' ich nicht. — Auch Lichtenstein,
Der glatte Ulrich —

Füllenstein.

Herr, doch Heinrich auch?

Ottokar.

Was schreist du so! Komm her, und höre schweigend!

(Er zieht sich mit Füllenstein etwas mehr gegen den Hintergrund und spricht leise. So oft er dem, was Jener erwiedert, zuhört, wendet er die Augen nach der andern Seite, wo Zawisch und seine Gemahlin sprechen.)

(Zawisch hat sich vor die Königin hingestellt, die sitzt und in Gedanken vor sich hinstarrt.)

Kammerfräulein
(die Königin aufmerksam machend).

Erlauchte Frau!

Königin
(da sie Zawisch vor sich stehen sieht).

Verwegner! wie, auch hier?
(Sie springt auf.)

Kammerfräulein

(auf die reichgeſtickte Schärpe zeigend, die ein Page auf einem Sammtkiſſen trägt).

Der Dank!

(Die Königin nimmt die Schärpe, der Page legt das Kiſſen bei ihren Füßen nieder.)

Zawiſch

(zum Kammerfräulein).

Er, Fräulein, gebt mir doch den Zettel,
Den ich vor Kurzem nur Euch überreicht.
Er kam nicht in die rechte Hand!

Kammerfräulein.

Mein Herr! —

Zawiſch.

Gebt ihn!

(Er hält die Hand hin.)

Kammerfräulein.

Verzeiht!

Zawiſch

(immer die Hand hinhaltend).

Er ſoll für Jemand anders!

Kammerfräulein.

Ich — hab' ihn nicht mehr!

Zawiſch.

Wie? Ihr habt ihn nicht mehr?
Dann wahrlich iſt er in der rechten Hand!

(Er wirft ſich vor der Königin auf das Kiſſen nieder, feurig.)

O Königin, habt tauſend, tauſend Dank —

(Langſam.)

Im Voraus für den Preis, den Ihr mir reichet.

Ottokar

(ſein Geſpräch unterbrechend).

Warum gebt Ihr den Preis nicht, Kunigunde?

Königin (beleidigt).

Ich wollte früher ſchon, eh' Ihr befahlt!

(Mit der Schärpe nahend.)

Herr Ritter!

Zawiſch.

Wie beglückt Ihr mich, Gebieth'rin!
In Demuth beugt ſich Euch mein dienſtbar Haupt!

(Leiſe.)

»O Hand von Schnee,
»Und doch ſo heiß!«

Königin (leiſe).

Wenn Ihr nicht ſchweigt —

Zawiſch (laut).

Mit dieſem theuren Pfand
Statt Harniſch angethan, ſtatt aller Waffen,
Will fahrend ich die weite Welt durchziehn,
Und Euren Ruhm und meines Königs Ruhm
Verkünden und verfechten überall,
Für ihn und Euch mein Leben!

(Da die Königin ſich mit der Schärpe zu ihm neigt, leiſe und ſchnell:)

Alte Männer
Sollten alte Weiber freien. Jugend
Gehört für Jugend!

(Die Königin wirft die Schärpe auf den Boden.)

Ottokar (herüberrufend).

Nun, noch nicht zu Ende?

Zawisch (leise).

Dieß Haupt dem Henker, wenn Ihr so es wollt!

Ottokar.

Was ist?

Zawisch.

Die Schärpe fiel.

Königin
(zum Kammerfräulein).

Reich' mir die Schärpe!
Die höchste Langmuth findet doch ihr Ziel,
Verwegenheit mag es denn gleichfalls finden!
Hier nehmt die Schärpe, und gehabt Euch wohl!

(Sie hängt ihm die Schärpe um. Wie sie sich über ihn beugt, faßt Zawisch die Schleife an ihrem Aermel, die Schleife fällt. Zawisch bückt sich rasch und hebt sie auf.)

Königin.

Ha, mein Gemahl!

(Ottokar wendet sich nach ihr.)

Zawisch,
(der aufgestanden ist, und sich gegen die Mitte zurückzieht).

Die Königin, mein König!

Ottokar.

Was ist? Was willst du, Kunigunde?

(Pause, während welcher die Königin Zawisch ansieht, der ruhig vor sich hinblickend da steht. Sie blickt noch einmal hin, dann:)

Königin.

Geht Ihr noch heut' nach Ribnik auf die Jagd?

Ottokar.

Wie kommt Ihr auf die Frage? Heute, ja!
Auch bist du ganz verstört. Was war denn hier?
Das Dankertheilen macht dir so viel Müh',
Daß ich in Zukunft dir's ersparen werde!

(Er wendet sich von ihr.)

Königin

(zum Kammerfräulein leise).

Die Schleife soll er geben; geh' und sag' ihm's!

(Ottokar ist in die Mitte des Saales getreten; die Versammelten bilden einen Halbkreis, dessen linkes Ende die Königin, das rechte Zawisch bildet, der, dem Kammerfräulein ausweichend, bis in den Vorgrund kommt.)

Ottokar.

Ihr Herren, wer ist von Euch, der einer Sorge,
Und einer drückenden, mich ledig macht?
Der alte Merenberg, im Lande Steier,
Ist mir zum Verräther er geworden,
An mir und seinem Land, von dem ich Herr.
Mit Briefen an den Erzbischof von Mainz
Hat er den Sohn nach Frankfurt hingesandt,
Wahrscheinlich unsre Wahl zu hintertreiben,

Der man dort pflegt, zum Kaiserthron der Deutschen,
Und Unruh' anzustiften, Meuterei.
Der Sohn ist zwar entwischt, allein der Vater,
Er soll der Strafe nimmermehr entgehn,
Noch der Enthüllung seiner Spießgesellen.
Der Frevler hat sich auf sein Schloß gezogen,
Das wohl bewahrt ist gegen jeden Angriff,
Wer mir ihn bringt, wer mir ihn lebend bringt,
Was er ob Hochverrath verwirkt, die Lehen,
Sein ganzes Gut, sey des Ergreifers Lohn!
Ortolf von Windischgrätz, du scheinst bereit?

Füllenstein.

So laßt den Zweiten mich seyn, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Von meinen Leuten geb' ich Euch die besten;
Den hier — und den —

(Im Hintergrunde einzelne Wappner bezeichnend.)

Kammerfräulein

(die von hinten herumgegangen ist, zu Zawisch tretend.

Die gnäd'ge Fürstin zürnt.
Ihr sollt die Schleife geben, läßt sie sagen.

Zawisch.

Die Schleife! Nun und nimmermehr, mein Kind!
Ich habe sie erobert, und mein Leben,
Den Kopf hier laß' ich, doch die Schleife nicht!

(Er zieht die Schleife hervor.)

Sieh her, wie schön! Roth, wie dein holder Mund,
Und weiß, wie dieses Nackens reines Silber.

(Er berühret mit dem Finger ihre Schulter.)

Nein, die behalt' ich, und auf meinem Sarge
Soll neben Schild und Helm sie prangend ruh'n.
Setzt' ich mein Blut nicht ein, um sie zu haben?
Du blutigrothe Schleife, du bleibst mein!

(Er hält sie vor sich hin in die Luft.)

Königin

(auf der andern Seite des Theaters).

Wahnsinnig ist er! Himmel, wenn der König —!

Kammerfräulein (zu Zawisch).

Die Königin macht Zeichen, steckt sie ein!
Der König naht.

Ottokar (zurückkommend).

Was ha't Ihr, Rosenberg?

Zawisch

(hat die Schleife in den Busen gesteckt).

Nichts, gnad'ger Herr!

Ottokar.

Wie? Nichts?

Zawisch.

Herr, es gibt Dinge,
Die man mit Recht dem König selbst verbirgt!

Ottokar.

Ein Liebespfand?

Zawisch.

Ein Pfand, Herr, das man liebt.

Ottokar

(nach einer Pause der Beobachtung).

Wer hat die Königin heut angekleidet?

Kammerfräulein.

Ich, gnäd'ger Herr.

Ottokar.

Seyd Ihr so sorglos, Dirne,
Daß Einen Arm ihr nur mit Schleifen ziert,
Indeß der Andre leer?

Kammerfräulein.

Gewiß — verloren!

Zawisch

(zum Suchen gebückt).

Man muß sie suchen.

Ottokar.

Laßt das nur, Herr Zawisch!
Wenn die Versammlung fort ist, macht sich's leichter;
Allein bis Abend hoff' ich sie zu seh'n!
Dem aber, der sie fand, gebt diesen Ring,

(Er zieht ihn vom Finger und gibt ihn Rosenberg.)

Im Namen meiner Gattin, seiner Frau;
Denn Königinnen schenken Diamanten,
Doch Busenschleifen nicht. — Euch Konigin,
Bitt' ich in Zukunft Euren Anzug mehr,
Und — meiner Würde mehr in Acht zu nehmen!

(Zu Zawisch.)

Vergeßt es nicht, und richtet's aus dem Finder!

Königin.

In meinem Namen, Ritter, aber sagt ihm:
Er möge das behalten, was er fand;
Denn was ich schenke, Schleife, Diamant,
Indem ich's schenke, ändert's die Natur,
Und ist nur noch der Königin Geschenk.
Auch mög' er sehen, daß ich Herrin bin
Zu schenken was ich will, und wenn es mehr
Als Schleife wäre, mehr als Diamant!

(Sie geht ab.)

Ottokar

(geht einigemal auf und nieder, dann bleibt er vor Rosenberg stehen).

Was war hier, Rosenberg?

Zawisch

(auf ein Knie niedergelassen)

Zürnt mir mein König?

Ottokar

(ihn betrachtend).

Du solltest thöricht g'nug seyn, meinen Zorn,
Den Zorn des Ottokar auf dich zu rufen,
Um einer Laune, eines leeren Nichts?
Wer bist du denn, daß du es wagen solltest?
Ich hauche — und wo war dann Rosenberg?
Ich aber kenne dich als klug! — Steh auf!

Zawisch.

Nicht wenn Ihr zürnt.

Ottokar.

Ich sage dir: steh auf!

(Zawisch steht auf.)

Ottokar.

Ihr aber geht zu meiner Frau, und sagt ihr,
Nicht stören möge sie der Gäste Frohsinn
Durch längeres Entbehren unsrer Wirthin!

(Diener ab.)

Ottokar.

Ihr Ortolf also richtet mir in's Werk,
Was Ihr versprachet; den Lohn verbürg' ich Euch.
Ich will sie lehren, an das Reich sich wenden!

(Auf die Brust schlagend.)

Hier ist das Reich!

Diener

(kommt zurück).

Die Königin ist unpaß.

Ottokar.

Ei, derlei Krankheit ist nicht schwer zu heilen!
Geh noch einmal, und bitte sie zu kommen.

(Diener geht.)

Und nun, Ihr Herrn, hinauf zum Rittersaal!
Und laßt den Tanz, laßt sich das Fest erneu'n,
Bis an den Morgen rege sich die Lust!

(Zu Füllenstein.)

Vergiß nicht, was ich dir geboth!

Füllenstein.

Sorgt nicht!

(Diener kommt zurück.)

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie will nicht, Herr!

Ottokar.

Sie will nicht? will nicht: wenn ich es gebiethe?
Sag' ihr! — Doch laß! Sie wird sich selbst besinnen.
Mit Weiberlaunen hat man billig Nachsicht!
Nur fort, Ihr Herrn!

Der Erste der Reichsabgesandten
(die sich unter der Menge befinden).

Mein gnäd'ger Herr und König!

Ottokar.

Wie, mein Herr Abgesandter, Ihr noch hier?

Abgesandter.

Noch immer harrend einer gnäd'gen Antwort
Für meine Kommittenten, für die Wahlherrn
Des heil'gen röm'schen Reichs.

Ottokar.

Mein Herr Gesandter,
Die Antwort ist denn auch nicht gar so leicht!
Ich bin ein König über viele Länder,

Zu viel beinah für eines Menschen Kraft.
Nun soll ich mit der Sorge mich belasten
Für noch ein Land, und für ein Land, das selber
Mitsorgen will, und sitzen mit im Rath.
Ich bin gewohnt, wenn ich 'mal sage: Ja;
So gilt's den Kopf, wenn Jemand spräche: Nein!
Und was könnt Ihr denn Eurem Fürsten bieten?
Die Zölle sind versetzt und die Gefälle;
Was nur des Kaisers war, es haben
Im langen Zwischenreich sich die und der
Mit räuberischen Händen drein getheilt.
Soll ich das Mark von meinem reichen Erbland
Nun setzen auf so trügerisches Spiel?
Euch Herrn gefiele wohl, mit meiner Habe
Zu helfen Eurer dringend bittern Noth;
Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen,
Und eines armen deutschen Kaisers lachen,
Als selbst ein armer deutscher Kaiser seyn.
Indeß verschmäh' ich nicht, die höchste Macht
Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,
Auf Karl des Großen Thron, ein zweiter Karl
Zu sitzen in des Reiches Vollgewalt:
Doch soll man mir die Kron' erst selber bringen,
Und legen auf dem Kissen dort vor mir,
Bevor ich mich entscheide, was geschieht.
Ich habe meinen Kanzler hingesandt,
Herrn Braun von Olmütz auf den Tag nach Frankfurt,
Und seht, er schreibt mir,
(Er zieht den Brief hervor.)
daß die Wahl des nächsten
Wird vor sich gehn. Dem Pfalzgraf bei dem Rhein
Trug man den Ausspruch auf im Kompromiß.

Er ist zwar nicht mein Freund; er und der Mainzer,
Sie schmieden Ränke, wie mein Kanzler schreibt:
Allein die deutschen Fürsten wagen's nicht
Den Stirnenrunzeln Ottokars zu stehn.
Die Kron' ist mein! das heißt, wenn ich sie mag.
Doch laßt sie hier erst seyn, dann will ich sprechen.

Diener (kommt.)

Der Kanzler, Euer Hoheit, Braun von Olmütz.

Ottokar.

Seht Ihr? er kommt zurück.

Diener.

Mit ihm ein Ritter
In lichter Rüstung, Fürsten gleich geziert,
Und zwei Herolde in des Reiches Farben,
Den Adler vor der Brust, die laut trompeten.

(Trompeten von Außen.)

Zawisch.

Erlaube, königlicher Herr und Kaiser;
Daß wir die Ersten deiner neuen Diener —

(Die ganze Versammlung macht eine Bewegung nach vorn.)

Ottokar.

Zurück! Wollt Ihr dem Reichstagboten zeigen,
Daß unverhoffte Freud' er überbringt?
Auch wißt Ihr nicht, ob ich die Wahl genehm'ge!

(Zu den Gesandten, die sich zurückgezogen haben.)

Wo geht Ihr hin? Ich hab' Euch nicht entlassen!
Nichts ist geschehn, was Störung bringen kann.

Der Mainzer alſo, ſagt ihm's, mag ſich hüten!
Denn komm' ich an den Rhein, und das ſoll bald,
Zum Dank für all die frechen Winkelzüge,
Treib' ich ihn aus von ſeinem Biſchoffitz.

(Der Kanzler iſt indeſſen eingetreten. Alle umringen ihn mit fragenden Geberden; er bleibt im Hintergrunde, die Hände ringend.)

Ottokar

(im Vorgrunde fortfahrend).

Der Pfalzgraf auch bei Rhein ſteht mir nicht an,
Ich werde ſeine Chur dem Baier geben.
Noch allerlei will ich in Eurem Land,
Und Alle, die mir dieſes Schreiben nennt —

Zawiſch

(im Hintergrunde losbrechend, doch halb laut).

Die Wahl des Reichs fiel nicht auf Ottokar?

(Der Kanzler ſchüttelt mit gefalteten Händen das Haupt.)

Zawiſch.

Auf wen denn ſonſt?

Kanzler.

Auf Rudolf, Graf von Habsburg.

Ottokar.

(hat unterdeſſen dem Geſandten den Brief gewieſen, mit dem Finger einzelne Stellen bezeichnend).

Die müſſen fort — ſeht, der! —

(Bei der erſten Rede des Kanzlers hercht er, in derſelben Stellung bleibend, nach hinten hin in höchſter Spannung. Als jener den Namen Habsburg nennt, fährt Ottokar zuſammen; die Hand, mit der

er auf den Brief zeigt, beginnt zu zittern; er stottert noch einige Worte:)

und der — muß fort!

(Die Hand mit dem Briefe sinkt hinab; mit gebrochenen Knien steht er noch eine Sekunde, starr vor sich hinsehend, dann rafft er sich empor, und geht starken Schrittes in sein Zimmer.)

Zawisch.

Herr Kanzler, sagt, ist es denn wirklich wahr?

Kanzler.

Nur allzuwahr: der Habsburg Deutschlands Kaiser.

Zawisch.

Allein wie kam's?

Kanzler.

Es ging noch Alles gut,
Die meisten Fürsten stimmten für den Herrn;
Da kommt mit einemmal der Kanzelar
Des Erzbischofs von Mainz — der hier gewesen —
Mit ihm ein Wolkerstorf aus Oesterreich,
Und Hartneid Wildon aus dem Lande Stei'r,
Die klagten — Still! der König kömmt zurück!

Ottokar
(kommt aus seinem Gemach).

Sagt meiner Frau, sie soll bereit sich halten,
Ich will noch heut vor Abend auf die Jagd.

(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Kanzler
(nach einer Pause).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was ist?

(Zusammenfahrend.)

Ihr? — Wart Ihr hier?

Vor Kurzem hier?

Kanzler.

Ach ja!

Ottokar.

Und habt gesprochen?

Kanzler.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Verdammt!

(Wirft ihm den Handschuh ins Gesicht; dann, ihn an der Hand in den Vorgrund führend.)

Was schwatztet Ihr

Von Reichstag und von Wahl?

Kanzler.

Hier hört es selbst!

(Der Burggraf von Nürnberg, mit zwei Herolden voraus, und mehreren Begleitern hinter sich, tritt ein.)

Ottokar

(geht ihm mit starken Schritten bis in die Mitte des Saales entgegen).

Wer seyd Ihr, Herr?

Burggraf.

Friedrich von Zollern bin ich,
Burggraf von Nürnberg, abgesandt vom Reich.

Ottokar.

Glück zu!

(Er kehrt ihm den Rücken, und geht wieder in den Vorgrund.)

Burggraf.

Rudolf, von Gottes Gnaden Kaiser —

Ottokar.

Ich glaube, Herr, das Reich will meiner spotten?
Hier steh'n noch die Gesandten, die die Krone
Mir anzubiethen kamen, und Ihr wählt,
Eh' ich entschieden, einen Andern?

Burggraf.

Herr,
Der Kanzelar des Erzbischofs von Mainz,
Er hat gemeldet, wie mit schnöden Worten
Von Euch gewiesen Ihr so Kron' als Reich.

Ottokar.

Ha, frecher Treubruch deutscher Reichsbarone!

Burggraf.

Beschuldigt Ihr des Treubruchs Deutschlands Fürsten?
So wißt denn was die Wahl von Euch gewandt!
Wir suchten einen Herrn, gerecht und gnadig,
Als einem solchen bot man Euch den Thron.
Da kam der Ruf, da kamen selber Zeugen,

Die laut es riefen in der Fürsten Ohr,
Wie Ihr gethan an Königin Margrethen,
Die Eure Gattin war, die Ihr verstießt;
Wie Ihr die Rechte schmälert jener Lande,
Die rechtlos vorenthalten Ihr dem Reich;
Wie Eure Ungnad' schon ein Halsverbrechen,
Und Strafe trifft, wo noch kein Urtheil traf.
Das sind wir nicht gewohnt in Schwaben und beim Rhein,
Wir müssen einen gnäd'gen Fürsten haben,
Vor allem aber soll er seyn gerecht.
Dieß überlegend schritten sie zur Wahl —

Heinrich von Lichtenstein.

(hinter der Scene.)

Verrätherei!

Ottokar.

Wer ruft?

(Gemurmel unter den Anwesenden.)

Der Lichtenstein!

Heinrich von Lichtenstein (tritt auf).

Wer Oesterreicher ist, der sey gewarnt!
Am Ausgang stehn des Schlosses Hascherrotten,
Die fangen Jeden, der nicht Böhmisch ist.

Füllenstein

(kommt hinter ihm mit gezogenem Schwert).

Gebt Euch gefangen!

Ottokar (zurücktretend).

Eure Wehre, Heinrich!

Ihr, Ulrich Lichtenstein, Graf Bernhard Pfannberg,
Chol Seldenhoven, Wulfing Stubenberg,
Ihr gebt die Schwerter, und Euch selbst in Haft!

Lichtenstein.

Was thaten wir?

Ottokar.

Damit Ihr, Freund, nichts thut,
Send' ich Euch in die Haft. Damit Ihr nicht
Euch flüchtet zu der neuen Majestät,
Wie Wolkersdorf und Wilden, die Verräther,
Und Merenberg —

(Mit dem Fuße stampfend.)

Wer schafft mir Merenberg?
Sobald er hier aus seinem Felsennest,
Soll Euch der Richter gegenüber stellen,
Und wohl dann dem, der sich nicht schuldig fühlt!

(Zu Zollern gewendet.)

Und nun nur weiter fort in unsrer Sache!

(Die Geißel werden fortgeführt.)

Burggraf.

Der Auftritt hier erspart mir die Erklärung,
Warum die Fursten, Herr, nicht Euch gewählt.
Und nun zu meiner Botschaft, Böhmens König!
Rudolf, von Gottes Gnaden römisch deutscher Kaiser,
Entbietet dich auf einen Tag nach Nürnberg,
Daß du dort waltest deines Schenkenamts,
Wie's dir als Churfürst ziemt des deutschen Reichs:
Sonst auch nach Recht die Lehen dort empfangest
Von Böhmen und von Mähren, die dir zustehn.

Ottokar.

Wie das? Nicht mehr? Und Oesterreich und Steier?

Burggraf.

Und Oesterreich und Steier, Krain und Kärnthen,
Nebst Eger, Portenau, der wind'schen Mark,
Stellst du zurück zu Handen unsers Kaisers,
Als böslich vorenthalten von dem Reich.

Ottokar.

Ha, ha, ha, ha! 'Ne lust'ge Mähr fürwahr!
Und sonst begehrt der neue Kaiser nichts?

Burggraf.

Nur was des Reichs!

Ottokar.

Herr, es ist aber mein!
Den Ungarn hab' ich Steier abgewonnen,
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.
Vererbt ward Kärnthen mir von meinem Ohm
Durch gleicher Erbverträge Wechseltausch,
Und Oestreich brachte mir zur Morgengabe
Die Königin Margrethe, meine Gattin.

Burggraf.

Wo ist Margrethe nun?

Ottokar.

Wenn auch getrennt,
Bestätigt hat sie ihrer Lande Schenkung,
Und mein ist Alles, was sonst ihre war.

Burggraf.

Die Lande Oesterreich und Steier fallen,
Vermög dem Majestätsbrief Kaiser Friedrichs,
Wohl an des letzten Lehnbesitzers Töchter,
An seine Schwestern nicht; und Margarethe
Ist nur des letzten Babenbergers Schwester,
Des Herzogs Friedrich, der den Mannstamm schloß.
Des Reiches Leh'n vererben nicht,
Durch keine Heirath mag man sie erwerben:
Und so gib wieder, was dem Reich gehört.

Ottokar.

Ich glaube gern, daß es ihm wohlgefiele,
Dem neuen Herrn, wenn ich die reichen Lande
Ihm sendete nach Schwaben, seinen Säckel
Zu bessern, und die dürftig leere Hand;
Allein nicht so! Ich bin nun alt genug,
Um auf Verlust mich zu verstehn und auf Gewinn.
Geht nur zurück, und sagt dem deutschen Reich, —
Denn einen deutschen Kaiser kenn' ich nicht —
Manch' Geier soll noch Aases werden satt,
Bis sie gewinnen was des Böhmen ist!
Er lader mich zu sich? nun wohl, ich komme;
Doch will ich Gäste führen mit zum Tanz,
Daß von der Füße Stampfen weit umhin,
Die Erde soll erzittern bis zum Rhein.
Gehabt Euch wohl, und sagt das Euerm Herrn!

Zawisch.

Wir aber wollen zu den Waffen greifen.
Mit Gut und Blut für unsern großen König!

(Er geht, Mehrere wollen folgen.)

Ottokar.

Halt da! Wozu? Für wen? und gegen wen?
Im Lande soll man handeln und verkehren,
Als wär' der tiefste Fried'. Wenn's an der Zeit,
Will ich schon des Besuches Gäste wählen.

Und nun mit mir! Der neue Bettelkönig,
Nicht einem Reh soll er das Leben retten!
Auf Rikmk ist für Morgen große Jagd;
Ihr Alle seyd geladen! Lust und Freude!
Bringt Lichter, es wird dunkel. Fackeln her!
Und so mit mir! Auf Waidwerk! In den Wald!

(Ab. die Uebrigen folgen ihm tumultuarisch nach.)

(Es wird dunkler. Kurze Pause, dann hört man in der Ferne auf einer Zither spielen.)

Kammerfräulein

(tritt aus der Thüre der Königin).

So, sie sind fort! Wer spielt da auf der Zither?

Königin (kommt).

Was ist? Wer spielt?

Kammerfräulein

(an der Balustrade).

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.
Horch! Worte? »Hand wie Schnee, und doch so heiß!«
Es ist Herr Zawisch Rosenberg. Er singt.
Soll ich ihn gehen heißen?

Königin

(hat ſich geſetzt.)

Laß ihn nur,
Es hört ſich gut zu, in der Abendkühle.

(Sie ſtützt ihr Haupt gedankenvoll in die Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Gemach in Merenbergs Schloſſe.)

Der alte Merenberg

(ſteht am offenen Fenſter, die Mütze zwiſchen den gefalteten Händen)

Die Sonne ſteigt empor. Hab' Dank, o Gott,
Des Greiſen Dank, für dieſen neuen Tag!
Und für den Tag, den du geſchenkt dem Lande,
Da du hervorriefſt aus des Dunkels Schooß
Mildglänzend Habsburgs leuchtendes Geſtirn:
Das wieder grün macht die zerſtampften Auen,
Und wieder lau die froſtdurchſchnittne Luft.
O gib, daß wir, der Deutſchen Aeußerſte,
Theil nehmen an dem Heil, das dort entſtand:
Daß Alle, die wir Oeſterreicher ſind,
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,
Wie Brüder kehren in der Aeltern Haus,
Von Eines Vaters Auge fromm bewacht.
Amen, ſo ſolls geſchehn!
Wer klopft?

Frau (von Außen).

Ich, Alter!

Merenberg.

Er, nur herein!

Frau

tritt ein mit einer Schüssel und Wein.

Ich bringe dir das Frühstück.

Merenberg.

Setz immer hin! Wer spricht im Schloßhof unten?

Frau.

Zwei Reiter, die nach dir verlangten.

Merenberg.

Nun?

Warum bringt man sie nicht?

Frau.

Ich dachte —

Merenberg.

Was denn?

Bin ich in Fehde denn mit meinen Nachbarn?
Liebt man den Merenberg nicht rings im Land,
Daß vor zwei Reitern ich mich scheuen sollte?
Wer weiß, was Wicht'ges sie zu melden kommen?
Vielleicht von meinem Sohn! Führe sie herauf!

(Frau ab.)

Das hieße sich noch gar verdächtig machen,
Verschlöss' ich mich vor Botschaft und Besuch.
Ob freilich zwar der böse Zeitenlauf
Zu Vorsicht räth und leicht wohl gar zu Mißtrau'n;
Doch sind mir zwanzig Knechte ja im Schloß.

(Herbott von Füllenſtein und Ortolf von Windiſchgrätz treten, von Merenbergs Frau geführt, ein. Beide ganz gerüſtet und mit geſchloſſenem Viſir.)

Merenberg.

Ei, Gott zum Gruß, Ihr Herrn! Frau, bring noch Wein!

(Frau ab.)

Was führt Euch her zu mir? Zwar, eh Ihr ſprecht,
Setzt Euch an Tiſch und nehmt mit mir vorlieb;
So iſt es Sitt' in unſerm Steierland.

(Sie ſetzen ſich.)

Beliebt's Euch nicht den Helm vom Haupt zu nehmen?

(Beide ſchütteln vernehmend die Häupter.)

Verbietet's ein Gelübd'? — Doch wie Ihr wollt!
Ihr zieht dem Heer des Königes wohl zu?
Des Königs Ottokar? — Er lagert an der Donau,
Seitwärts Korneuburg, weit bis Tuln hinab,
Am linken Ufer, ward mir angeſagt.
Und Kaiſer Rudolf — nu, den Habsburg mein' ich, —
Am rechten Ufer hält er Wien belagert.
Den Fluß zu überſetzen ſcheuen Beide.
Allein Ihr ſprecht nicht, und Ihr eßt auch nicht?

Beide (aufſtehend).

Wir eſſen mit Verräthern nicht!

Merenberg

(ſpringt auf).

Daß Gott!

Füllenſtein

(der das Schwert zieht und ſich vor die Thüre ſtellt, das Viſir öffnend.)

Erkennſt du mich?

Merenberg.

Herbott von Füllenstein.

(Der Andre hat auch das Visir aufgeschlagen.)

Ortolf von Windischgrätz! — Was thut Ihr, Herren?

(Ortolf von Windischgrätz ist an's Fenster getreten und stößt in's Horn.)

Füllenstein.

Im Namen unsers Königs Ottokar,
Nehm' ich dich in Verhaft als Hochverräther.

Merenberg.

Warum?

Füllenstein.

Hast du nicht deinen Sohn gesandt
Mit Klagen an die Fürsten und das Reich?

Merenberg.

Der Unvorsichtige! — Mit Klagen nicht,
Mit Bitten nur für Königin Margrethe,
Und ihres angestammten Rechtes Schutz.

Füllenstein.

Dient nicht dein Sohn jetzt in des Kaisers Heer?

Merenberg.

Ich bin verloren!

Füllenstein.

Ja, das bist du! Folge!

Merenberg.

Wohin?

Füllenstein.

Dahin, wo man dich pressen wird,
Bis deiner Ränke letzter dir entgeht.

(Von Außen.)

Macht auf! macht auf!

Füllenstein.

Ortolf, bewach' die Thür!

(Außen.)

Um Gotteswillen, öffnet!

Ortolf.

'S ist dein Knecht,
Der Durer, Füllenstein!

Füllenstein.

Was will denn der?

(Windischgrätz öffnet die Thüre, Knecht tritt ein.)

Knecht.

Herr, Kaiserliche streifen in der Nähe!

Füllenstein.

Verdammt!

Knecht.

Sie haben, heißt es, Grätz genommen,
Des Königs Hauptmann, Milota, gefangen,
Und wenden alles Land dem Kaiser zu.

Füllenstein.

Wie mag das seyn?

Knecht.

Ja, Mainhard Graf von Görz
Soll beigetreten seyn der Deutschen Sache,
Und der haus't also übel hier im Land.

Merenberg.

Nun, Gott sey Dank!

Füllenstein.

Euch soll's nicht helfen, Herr!
Nur fort mit ihm! Ihr wendet Eure Schwerter
Auf seine Brust, und wagen's die im Schloßhof
Sich nur zu regen, stoßt Ihr straks ihn nieder!
Die Pfade kenn' ich hier herum, ich leit' Euch!

Merenberg
(der abgeführt wird).

Mein Sohn ist frei, die Königin geborgen;
Was liegt an mir? da wird der Himmel sorgen.
(Alle ab.)

(Böhmisches Lager am linken Donauufer. Zelt des Königs. Ein Tisch mit einem Aufriß der Gegend im Vorgrunde.)

(Ottokar tritt auf, der Kanzler und Mehrere hinter ihm.)

Ottokar
(im Auftreten zu seinen Begleitern.)

Ist er gesloh'n, so laßt den Schurken hängen!
Man hängt ja täglich Diebe; Gottes Donner!
Ein Feiger dünkt mich schlechter als ein Dieb!
(Er kommt in den Vorgrund, der Kanzler folgt ihm.)
Verfolgt Ihr mich denn üb'rall hin, Herr Kanzler?

Kanzler.

Ja überall, mein König und mein Herr,
Bis Ihr mich anhört und mir Antwort gönnt.
Herr, es steht schlimm!

Ottokar
(auf und nieder gehend.)

Es steht sehr gut!

Kanzler.

O Gott!
Die Krankheit herrscht, der Mangel herrscht im Lager.

Ottokar.

Die Krankheit: Furcht, und Mangel wohl an Muth;
Doch nur bei Wenigen, so will ich hoffen,
Und von den Wenigen hangt Einer draus!
Hat man jetzt Zeit um krank zu seyn? Und Hunger?
Ich hung're nur nach Einem: nach dem Sieg!

Kanzler.

Aus Böhmen seit fünf Tagen keine Nachricht,
Und man besorgt —

Ottokar.

Wahrscheinlich bin ich dort
So schlecht bedient als hier!

Kanzler.

Hier seyd Ihr gut,
(Auf seine Brust schlagend.)
Hier mindstens seyd Ihr gut bedient, mein König!

Ottokar.

Mag ſeyn! mag ſeyn!

Kanzler.

Von Oeſt'reich die, von Steier,
Allnächtlich ſieh'n ſie haufenweis zum Feind.

Ottokar (ſtehen bleibend).

Ich will ſie treffen! — All dieß weite Land,
Zur menſchenleeren Wüſte will ich's machen,
Daß d'rin die Füchſe hauſen und die Wölfe,
Und nach Jahrhunderten der muß'ge Wand'rer
Sich ſtreiten ſoll, wo Neuburg ſtand und Wien.

Kanzler.

Am linken Ufer ſchon, auf unſ'rer Seite,
Will Feinde man ſogar geſehen haben.

Ottokar.

Beinahe glaub' ich, daß es Mancher wollte;
Doch iſt's nicht wahr!

Kanzler.

Allein die Wachen ſahn's.

Ottokar.

Schickt einen Muthigen, der ſieht wohl nichts!

Kanzler.

Bei Wolkersdorf —

Ottokar.

Ich ſag Euch: Nein! Ich weiß!

Die Mährer sind's, wenn sich dort Haufen zeigen!

(Er steht am Tisch bei der Karte.)

So war's im Plan! Die Mährer dort von oben,
Im Rücken Milota aus Steiermark,
Und wir, wie Schleien durch die Donau, und
Wie Löwen jenseits 'raus; und dann —

(Mit der Hand in den Tisch schlagend.)

Schlag todt!

Ich habe sie!

(Er geht wieder auf und nieder.)

Kanzler.

Du allgerechter Gott!
Ich sinne nach, wie wir uns retten möchten,
Und Ihr sprecht nur von Sieg! — Aus Steiermark
Hört ab und zu man wunderbare Dinge.

Ottokar.

Ei, wundert Euch so viel Ihr wollt, Herr Kanzler!
Dort ist der Milota, ein tücht'ger Mann;
Kein Kopf, doch eine Faust von Stein und Stahl.
Der schlägt Euch zwanzigmal auf Einen Fleck,
Und frägt nicht, wie's gethan.

Kanzler.

Nun denn, so sey's!
Ich habe mich verwahrt! Als ich Euch sagte:
Herr, traut dem Baier nicht! Ihr trautet doch;
Und nun ließ er den Kaiser durch sein Land.

Ottokar.

Furcht hat 'ne feine Nase für die Furcht;
Den Baier habt Ihr trefflich ausgewittert!

Kanzler.

Der Grafenbund in Schwaben iſt zerſtreut.

Ottokar.

Der hielt wohl niemals allzufeſt beiſammen!

Kanzler.

Mit Einem Wort: Der Kaiſer Rudolf, Herr —

Ottokar.

Was Kaiſer!

Kanzler.

Nu, der Habsburg alſo denn!
Er iſt der Mann nicht, den wir ſonſt ihn glaubten.

Ottokar.

Mir ſollte Leid thun, wenn er ſchlimmer wäre:
Ein Krieger, und ein Mann vielleicht; kein König.

Kanzler.

So dachte Mancher, der ihn wählen half;
Doch hat ſich's anders, unverhofft bewährt.
In Aachen ſchon, als man die Lehen gab,
Und ſich kein Scepter fand — man wollt' ihn ſtören! —
Da trat er hin, und nahm vom Hochaltar
Ein Kruzifix —

Ottokar.

Und gab die Leh'n damit?
Wer geben will, der findet leicht ein Werkzeug;
Zum Nehmen rüſt' er kräftiger ſich aus!

Kanzler.

Die Ruh ist hergestellt im weiten Deutschland,
Die Räuber sind bestraft, die Fehden ruh'n;
Durch kluge Heirath und durch kräft'ges Wort
Die Fürsten einig und ihm eng verbunden;
Der Pabst für ihn; im Land nur Eine Stimme,
Ihn preisend, benedeiend als den Retter.
Als auf der Donau nur allsammt dem Heer
Nach Wien er niederfuhr mit lautem Schall,
Da tönte Glockenklang von beiden Ufern,
Von beiden Ufern tonte Jubelruf
Der Menge, die dort kam und staunt' und knie'te,
Wie sie den Kaiser sah'n im grauen Röcklein
Am Vordertheil des Schiffes stehn allein,
Und freundlich grüßend mit des Hauptes Neigen.
Herr, nennt ihn Kaiser, denn fürwahr er ist's!

Ottokar.

Sprichst du so warm für ihn?

Kanzler.

Für Euch wohl wärmer:
Hab' ich ihm denn geschworen, so wie Euch?
Doch, daß zwei Herrn, so hoch, so würdevoll,
Sich gegenüber stehn, da's nur ein Wort,
Ein Wort nur brauchte, um sie auszusöhnen —
Ja, Herr, es ist gesagt! Es sey gesagt!
Und mögt Ihr zürnen, melden muß ich's Euch:
Der Kaiser hat gesendet einen Herold,
Und läd't Euch ein zu gütlichem Gespräch.

Ottokar.

Schweig still!

Kanzler.

Die Insel Kaumberg ward ersehn.
Von beiden Theilen werde sie besetzt;
Nicht Ihr zu ihm, nicht er zu Euch,
Auf gleichgetheilten Boden sollt Ihr kommen,
Und dort verhandeln, was uns Allen nutzt.

Ottokar.

Bei meinem Zorn —

Kanzler.

Herr, selbst bei Eu'rem Zorn!,
Nicht schweig' ich, da wo reden meine Pflicht!

(Zawisch von Rosenberg kommt.)

Ottokar.

Du kommst zurecht: beschwicht'ge diesen Raben!

Zawisch.

Was will er denn?

Ottokar.

Er spricht mir von Vergleich.

Zawisch.

Wie? von Vergleich? der kindisch schwache Greis!
Nur eben hat sich eine Schar Kumanen
Durch eine Furth dem Lager angenaht;
Allein ich ging hinaus mit meinen Böhmen,
Und, wie sie floh'n, den Rückweg fand wohl Keiner!

Ottokar (zum Kanzler).

Seht Ihr?

Kanzler.

Ein einzler Fall entscheidet nicht!

Zawisch.

Doch viele Fälle fällen doch zuletzt!
Die Art ist an der Wurzel, losgeschlagen!
(Zum Kanzler.)
Habt Ihr ein Heer wie unsers je geseh'n?
Voll Kraft und Muth und Zuversicht und Stolz
Auf sich und auf den Führer, der es leitet.

Kanzler.

Ihr wißt wohl, Zawisch, daß es anders ist.

Zawisch (fortfahrend.)

Und Ihr könnt von Vergleich und Frieden sprechen?
Sind ihrer viel; wir sind wohl gleicher Zahl!
Sind tapfer sie; wer nimmt es auf mit uns?
Führt sie ein Kaiser, hier steht Deutschlands Kaiser!
Noch diese Schlacht, und, Kanzler, glaubt, er ist's.

Kanzler.

O Rosenberg, Ihr spielt ein falsches Spiel;
Ich glaub', Ihr seyd nicht wahrhaft, Rosenberg!
Ein altes Unrecht, Eurem Haus gethan
Von unserm sonst gerechten, gnad'gen Herrn,
Ich fürcht', es wurzelt tief in Eurem Herzen,
Und läßt Euch also sprechen, wie Ihr sprecht.
Glaubt mir, mein gnad'ger Herr, ich mein' es redlich.

Zawiſch.

Die Feinde ſind im Nachtheil, das iſt klar!

Ottokar.

Das iſt nicht klar! Die Wage ſteht für ſie.
Der einz'ge Vortheil — doch der ſoll entſcheiden! —
Iſt, daß Euch Ottokar, und Jene Habsburg führt.

(Er tritt an den Tiſch, und, mit der rechten Hand darauf geſtemmt, betrachtet er die vor ſich liegende Karte.)

Zawiſch.

Der Sieg iſt unſer, glaubt mir das, Herr Kanzler!

Kanzler.

Und wenn auch! was iſt noch damit gewonnen?
Ihr ſchlagt den Kaiſer heut', und über's Jahr
Kommt er herab mit einem neuen Heer.
Die Lande ſind nun einmal mißvergnügt,
Bereit zu Aufſtand und zu Meuterei,
Sie rufen Euch die Deutſchen, eh Ihr's denkt.
Und ſtirbt auch Rudolf, fällt er in der Schlacht;
Ein and'rer Kaiſer fodert Euch dasſelbe,
Und ewig währt der Unfried mit dem Reich.

Zawiſch.

Was mehr?

Kanzler.

Was mehr? — Und rechnet Ihr für nichts
Das Unheil und die Greuel in dem Land?
Die Saat zerſtampft, die Wohnungen verbrannt,
Die Menſchen hingeſchlachtet wie — daß Gott!
Schämt Euch, Herr Roſenberg, daß Ihr ſo ſprecht!

Hat darum unser König Gold und Gut
Daran gesetzt, sein Böhmen aufzubringen?
Es geht der Pflug, der Weber sitzt am Werk,
Der Spinner dreht, der Berg gibt seinen Schatz;
Und soll er nun mit eigner Fürstenhand
Das all zerstören, was er selbst gebaut?
Ei geht, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht, Herr Zawisch!
Der König kennt das besser, als Ihr glaubt!

Ottokar (vor sich hin).

Im Grunde waren sie's, die mir den Antrag thaten!

Kanzler.

Wohl waren sie's!

Ottokar

(wieder auf und nieder gehend).

Ist Schmach dabei, trifft sie's.

Kanzler

(mit dankend gefalteten Händen).

Er überlegt!

Ottokar.

Die Schwäche macht versöhnlich!
Herr Kanzler, um das Kaiserthum der Welt,
Hätt' ich ihm nicht das erste Wort gegönnt!

Kanzler.

Die Ehre bleibt; verdoppelt wird der Ruhm.

Ottokar.

Dem Feind verzeihen; gut! Doch nach der Strafe!
Die Schwäche macht versöhnlich!

Kanzler.

Gnäd'ger Herr —

Ottokar.

Und wahrlich, Zawisch, sehen möcht' ich ihn,
Wie er sich nimmt, dem Ottokar ge'nüber,
Der arme Habsburg in dem Kaiserkleid?
Was er entgegnet, wenn im selben Ton',
Mit dem ich ihm bei Kroissenbrunn befahl:
»Herr Graf, greift an!« ich Oest'reich nun und Steier
Und all die Lehen von dem Reich begehre?
Das hieße siegen, ohne Heer, allein!

Zawisch.

Dagegen aber, wenn er schlau und listig —

Ottokar.

Topp, Kanzler, Euren Vorschlag nehm' ich an!

Kanzler.

O tausend Dank!

Ottokar.

Ei, dankt nicht allzufrüh!
Nicht ganz in Eu'rem Sinn ist's, daß ich gehe!
Wenn er so dasteht und nach Worten sucht,
Und ich ihm sage: Euren Kaisermantel
Begehr' ich nicht, Ihr mögt ihn ruhig tragen!
Doch an mein Land sollt Ihr mir, Herr, nicht rühren;
Und so gehabt Euch wohl und zieht in Frieden!
Auf's Höchste gibt man ihm ein Fleckchen Grund,
Daß er daheim sich brüsten mag und sagen:

Das haben wir erobert für das Reich!
Die Freude gönn' ich ihm. Glück auf, Herr Kanzler
Wir ziehen aus auf Frieden und Vergleich;
Da seyd Ihr Führer, wir gehorchen Euch!
Und was sich regt im Lager, groß und klein —

(Gegen den Eingang gewendet. Einige treten herein.)

Das sey bereit, und rüste sich in Pracht.
Von Gold und Silber laß die Rüstung starren;
Und weh dem Edelknecht, deß Wamms und Mantel
Nicht hundertmal den deutschen Kaiser aussticht.

(Ab, die Andern folgen ihm.)

(Insel Kaumberg in der Donau. Lager der Kaiserlichen. Im Hintergrunde, auf einigen Stufen erhöht, ein kostbares Zelt, mit dem Reichsadler geschmückt.

(Ein Hauptmann tritt auf, hinter ihm mehrere Wappner, die mit gekreuzten Hallbarthen das nachdringende Volk abzuhalten bemüht sind.)

Hauptmann.

Laßt sie nur ein, der Kaiser hat's befohlen!

(Volk strömt herein.)

Erster Bürger

(der sich mit seinem Nachbar durch die Menge in den Vorgrund gearbeitet hat).

Hier ist ein guter Platz, hier laßt uns bleiben!

Zweiter Bürger.

Wenn er nur vorkommt, daß wir ihn auch sehn.

Frau (zu ihrem Kinde).

Halt dich zu mir, und nimm da deine Blumen!

Schweizersoldat.

Wo iſt der Rudi? Herr, ich bin ſein Landsmann,
Und hab' was anzubringen bei dem Kaiſer!

Hauptmann.

Geduldet Euch! Doch ſeht, man öffnet ſchon.

(Das Zelt öffnet ſich. Kaiſer Rudolf ſitzt, im ledernen Unterkleide an einem Feldtiſche. Er hat einen Helm vor ſich, an dem er mit einem Hammer die Beulen ausklopft. Vollendend und zufrieden ſeine Arbeit beſchauend.)

Rudolf.

Nun hält das lange wieder, ab und zu.

(Er ſieht ſich um.)

Schon Leute da! — He Georg, hilf einmal!

(Ein Diener hilft ihm, er zieht den Rock an.)

Erſter Bürger (im Vorgrunde).

Gevatter Grobſchmid, ſahst Ihr wohl? Der Kaiſer,
Den Hammer in der Hand! Vivat Rudolphus!

Zweiter Bürger.

Sey ſtill, ſey ſtill! Er tritt ſchon auf uns zu!

(Der Kaiſer kommt die Stufen herab.)

Seyfried von Merenberg

(thut einen Fußfall).

Erlauchter Herr!

Rudolf.

Ei, Merenberg? Nicht wahr?
Seyd ruhig, Euer Vater wird befreit,

Deß geb' ich Euch mein Wort. Im weiten Reich
Hat Gottes Hilfe hergestellt die Ruh',
So wird's auch hier in Eurem Osterland.
Der Fürst von Böhmen kommt heut zum Gespräch;
Vor Allem will ich Eurer da gedenken.

(Mereuberg tritt zurück.)

(Ein Kind mit einem Blumenstrauß läuft auf den Kaiser zu.)

Rudolf.

Wem ist das Kind? Wie heißt du?

Eine Frau.

Katharina!
Kathrina Frölich, Bürgerskind aus Wien.

Rudolf.

Fall' nicht, Kathrina! Ei, was ist sie hübsch!
Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt,
Und schelmisch doch. Zierst du dich auch schon, Kröte?
Was wollt Ihr, gute Frau?

Frau.

Ach Gott, Eur' Hoheit!
Die Böhmen haben unser Haus verbrannt,
Mein Mann liegt krank vor Kummer und Verdruß.

Rudolf

(zu einem seiner Begleiter).

Schreibt Euch den Namen auf, und sehet zu!

(Zur Frau.)

Worin zu helfen ist, da wird man helfen!

Schweizersoldat

(tritt vor, hinter ihm noch drei oder vier andere).

Mit Gunst und Urlaub, gnädiger Herr Landsmann!

Rudolf.

Ei, Walter Stüssi aus Luzern? Was willst du?

(Zum Kinde.)

Geh nur zu deiner Mutter, Katharina;
Dem Vater wird geholfen, sag' ihr das!

(Das Kind läuft zur Mutter.)

Schweizer.

Ich und die Andern da vom Lande Schweiz,
Wir kommen her, ob Ihr die Gutheit hättet,
Und gäbt uns etwas Geld.

Rudolf.

Ja, Geld, mein Freund,
Geld ist ein gutes Ding, wenn man nur hat.

Schweizer.

So habt Ihr keins? Ja so! — Und führt doch Krieg?

Rudolf.

Sieh, Freund, du weist wohl noch vom Hause her:
Gar manchmal hat ein Landwirth aufgespeichert
An Frucht und Futter für den Winter g'nug,
Bis voll zur Frühlingszeit. Allein der Frühling,
Anstatt im Märzen, kommt er erst im Mai,
Und Schnee liegt dort, wo sonst wohl Saaten standen;
Wenn da der Vorrath aufgeht, schmähst du ihn
Als einen schlechten Wirth?

Schweizer

Behüte Gott!
Das hat wohl Mancher schon an sich erfahren!
— Und Ihr? — Ja so!
(Zu seinen Landsleuten).
Seht nur, er ist der Landwirth,
Und dau'rt der Winter — heißt: der Krieg — so lang,
Und ist die Brotfrucht aufgezehrt: — das Geld.
Nu, Herr, wir warten schon noch etwas zu!
Indessen holt man aus des Landmanns Kasten.

Rudolf.

Wenn Ihr nicht bleiben wollt, so geht!
Doch wer sich nicht begnügt mit Lagerzehrung,
Und mir die Hand legt an des Landmanns Gut,
Der hängt, und wär's der Beste!

Schweizer.

Nu, 'ne Frage
Ist wohl erlaubt. Es ist nur, daß man's weiß.
Wir wollen zusehn noch ein Tage vier,
Vielleicht wird's besser bis dahin.

Rudolf.

Das thut!
Und grüßt mir Rath und Bürger von Luzern.
(Der Kaiser wendet sich zu gehen.)

Ottokar von Horneck
(im Vorgrunde, tritt aus der Menge).

Erlauchter Herr und Kaiser, hört auch mich!

Rudolf.

Wer seyd Ihr?

Horneck.

Ottokar von Horneck, Dienstmann
Des edlen Ritters Ott von Lichtenstein,
Den König Ottokar, sammt andern Landherrn,
Ohn' Recht und Urtheil hält in enger Haft.
O nehmt Euch sein, nehmt Euch des Landes an!
Es ist ein guter Herr, es ist ein gutes Land,
Wohl werth, daß sich ein Fürst sein unterwinde!
Wo habt Ihr dessen Gleichen schon gesehn?
Schaut rings umher, wohin der Blick sich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,
Von Lein und Saffran gelb und blau gestickt,
Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut,
Schweift es in breitgestreckten Thälern hin —
Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,
Vom Silberband der Donau rings umwunden —
Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die gold'ne Traube hängt,
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze:
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin,
Und wärmt und reift, und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
D'rum ist der Oesterreicher froh und frank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!
Und was er thut, ist frohen Muths gethan.
'S ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein

Es Leute gibt, die mehr in Büchern laſen;
Allein, was Noth thut und was Gott gefällt,
Der klare Blick, der off'ne, richt'ge Sinn,
Da tritt der Oeſterreicher hin vor Jeden,
Denkt ſich ſein Theil, und läßt die Andern reden!
O gutes Land! o Vaterland! Inmitten
Dem Kind Italien und dem Manne Deutſchland,
Liegſt du, der wangenrothe Jüngling, da;
Erhalte Gott dir deinen Jugendſinn,
Und mache gut, was Andere verdarben!

Rudolf.

Ein wack'rer Mann!

Erſter Bürger.

Ja, Herr, und ein Gelehrter!
Er ſchreibt 'ne Reimchronik, und Ihr, Herr Kaiſer,
Kommt auch drin vor!

Rudolf.

In Gutem, will ich hoffen!
Dein Herr, vertrau', er ſoll die Freiheit haben;
Und du — zum Angedenken dieſer Stunde, nimm
Die Kette da, und ſchmücke dich damit!
Dem Wiſſen ſey ſein Lohn, und dem Vollbringen!

(Er nimmt eine Kette vom Halſe, und hängt ſie Hornecken um, der niedergekniet iſt. Zu einem der Nebenſtehenden.)

Euch, Ritter, ſcheint die Gunſt wohl allzuhoch?
Wenn dieſen Mann ich mit dem Schwert berühre,
So ſteht er auf als Ritter, wie ſo Mancher;
Doch Manchen wüßt' ich nicht, womit berühren,
Sollt' er ein Reimwerk ſchreiben, ſo wie der.

Doch davon nichts in deine Chronik, Freund!
Das hieße sonst in dir mich selber loben.

Hauptmann (kommt).

Der König naht von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Nun, großer Gott, du hast mich hergeführt;
Vollende nun, was ich mit dir begonnen!

(Man hat rechts im Vorgrunde einen Feldstuhl gesetzt. Der Kaiser setzt sich, sein Gefolge steht um ihn).

(König Ottokar kommt in glänzender Rüstung, darüber einen, bis auf die Ferſen gehenden, reichgeſtickten Mantel; ſtatt des Helmes die Krone auf dem Haupte. Hinter ihm der Kanzler und Gefolge.)

Ottokar

(vom Hintergrunde her auftretend.)

Ich ſuche nun ſchon lange rechts und links;
Wo habt Ihr Euren Kaiſer, edle Herrn?
Ihr da, Herr Merenberg? Trifft man Euch hier?
Ich denk' Euch ſchon noch anderswo zu treffen!
Nun: wo iſt Rudolf? Ah!

(Er erblickt ihn, und geht auf ihn zu.)

Gott grüß' Euch, Habsburg!

Rudolf

(der aufſteht, zu denen, die um ihn ſtehen).

Warum ſteht Ihr entblößten Hauptes da?
Kommt Ottokar zu Habsburg, Menſch zum Menſchen,
So mag auch Hinz und Kunz ſein Haupt bedecken,
Iſt er doch ihres Gleichen: Menſch. — Bedeckt Euch!

Doch kommt der Lehensmann zum Lehensherrn,
Der Böhmen pflicht'ger Fürſt zu Deutſchlands Kaiſer,

(Unter ſie tretend.)

Dann weh' dem, der die Ehrfurcht mir verletzt!

(Mit ſtarken Schritten auf ihn losgehend.)

Wie geht's Euch, Ottokar? was führt Euch her?

Ottokar

(der betroffen einen Schritt zurückgetreten iſt).

Zur — Unterredung hat man mich geladen!

Rudolf.

Ja ſo, Ihr kommt zu reden in Geſchäften?
Ich dacht', es wär' ein freundlicher Beſuch!
Zur Sache denn! Wie kommt's, mein Fürſt von Böhmen,
Daß Ihr erſt jetzt auf meinen Ruf erſcheint?
Ich ließ Euch laden ſchon zu dreienmalen,
Nach Nürnberg, dann nach Würzburg und nach Augsburg,
Daß Ihr die Lehen nähm't von Eurem Land:
Allein Ihr kam't nicht. Nur das letztemal
Erſchien ſtatt Euch der wurd'ge Herr von Seckau,
Doch der nicht allzu würdig ſich benahm.

Ottokar.

Die Leh'n von Böhmen gab mir König Richard!

Rudolf.

Ja, der von Kornwall. Ei, es gab 'ne Zeit,
Wo man in Deutſchland für ſein bares Geld
Noch mehr erhalten konnt', als Leh'n und Land!
Doch damit iſt's vorbei! Ich hab's geſchworen,
Geſchworen meinem großen, gnäd'gen Gott,

Daß Recht soll herrschen und Gerechtigkeit
Im deutschen Land; und so soll's seyn und bleiben!
Ihr habt Euch schlecht benommen, Herr von Böhmen,
Als Reichsfürst gegen Kaiser und das Reich!
Dem Erzbischof von Salzburg seyd Ihr feindlich
Mit Raub und Mord gefallen in sein Land,
Und Eure Völker haben drin gehaust,
Daß Heiden sich der Grauel scheuen würden.

Ottokar.

Die Fehde ward ihm ehrlich angesagt.

Rudolf.

Hier aber gilt's nicht Fehde: Ruhe, Herr!
Die Lande Oesterreich und Steiermark,
Mit Kärnthen und mit Krain, der wind'schen Mark,
Als ungerecht dem Reiche vorenthalten,
Gebt wieder Ihr zurück in meine Hand!
Ist hier nicht Feder und Papier? wir wollen
Die Handveſt gleich in Ordnung bringen lassen!

Ottokar.

Ha, beim allmächt'gen Gott! wer bin ich denn?
Ist das nicht Ottokar? nicht das sein Schwert?
Daß man in solchem Ton zu sprechen wagt!
Wie aber dann, Herr, wenn, statt aller Antwort,
Der Donau breiten Pfad zurück ich messe,
Und weiter frag' an meines Heeres Spitze?

Rudolf.

Noch vor zwölf Monden kamt Ihr mir zurecht,
Wenn Ihr der Waffen blut'gen Ausspruch wähltet!

Ihr seyd ein kriegserfahrner Fürst, wer zweifelt?
Und Euer Heer, es ist gewohnt zu siegen,
Von Gold und Silber starret Euer Schatz:
Mir fehlt's an Manchem, fehlt's an Vielem wohl!
Und doch, Herr, seht! bin ich so festen Muths:
Wenn diese mich verließen Alle hier,
Der letzte Knecht aus meinem Lager wiche;
Die Krone auf dem Haupt, den Scepter in der Hand,
Ging' ich allein in Euer trotzend Lager,
Und rief Euch zu: Herr, gebet, was des Reichs!
Ich bin nicht der, den Ihr voreinst gekannt!
Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;
In diesen Adern rollet Deutschlands Blut,
Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.
Was sterblich war, ich hab' es ausgezogen,
Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.
Als mich die Stimme der Erhöhung traf,
Als mir, dem nie von solchem Glück geträumt,
Der Herr der Welten auf mein niedrig Haupt
Mit Eins gesetzt die Krone seines Reichs,
Als mir das Salböl von der Stirne troff,
Da ward ich tief des Wunders mir bewußt,
Und hab' gelernt auf Wunder zu vertrau'n!
Kein Fürst des Reichs, der mächt'ger nicht als ich,
Und jetzt gehorchen mir des Reiches Fürsten!
Die Friedensstörer wichen meiner Stimme;
Ich konnt' es nicht, doch Gott erschreckte sie!
Fünf Schilling leichtes Geld in meinem Seckel,
Setzt' ich in Ulm zur Heerfahrt mich in's Schiff;
Der Baierherzog trotzte, er erlag;
Mit wenig Kriegern kam ich her in's Land,
Das Land, es sandte selbst mir seine Krieger,

Aus Euren Reihen traten sie zu mir,
Und Oesterreich bezwingt mir Oesterreich.
Geschworen hab' ich: Ruh' und Recht zu schirmen,
Beim allessehenden, dreiein'gen Gott!
Nicht so viel, sieh! nicht eines Haares Breite
Sollst du von dem behalten, was nicht dein!
Und so tret' ich im Angesicht des Himmels
Vor dich hin, rufend: Gib, was du vom Reich!

Ottokar.

Die Lande hier sind mein!

Rudolf.

Sie waren's nie!

Ottokar.

Mein Weib, Margrethe, brachte sie mir zu.

Rudolf.

Wo ist Margrethe nun?

Ottokar.

Wo immer, gleichviel!
Sie gab mir dich, ihr Land.

Rudolf.

Soll ich sie selber
Als Richter in Fehden zwischen uns? — Sie ist im Lager!

Ottokar.

Im Lager, hier?

Rudolf
(mit geändertem Ton).

Die Ihr so schwer beleidigt

An Rechten und an Freuden hart beraubt,
Heut Morgens kam ſie, milden Sinnes bittend
Um Schonung für den Mann, der ihrer nie geſchont!

Ottokar.

Die Mühe konnte ſich die Frau erſparen!
Wo Ottokar, da braucht's der Bitten nicht!

Rudolf (ſtark).

Wohl braucht's der Bitten, mein Herr Fürſt von Böhmen,
Denn ſprech' ich nur ein Wort, ſeyd Ihr verloren!

Ottokar.

Verloren?

Rudolf.

Ja! von Böhmen abgeſchnitten.

Ottokar.

Indeß Ihr Wien belagert, mach' ich's frei!

Rudolf.

Herr, Wien iſt über!

Ottokar.

Nein!

Rudolf

(hinter ſich gewendet.)

Herr Baltram Vaxo!
Wo iſt er? Er begehrte mich zu ſprechen,
Der Bürgermeiſter ſammt dem Rath von Wien.

(Waltram Vaho, Bürgermeiſter von Wien, mit einigen Rathsgliedern kommt, die Schlüſſel der Stadt auf einem Kiſſen tragend.)

Waltram.

In Unterwürfigkeit, mein Herr und Kaiſer,
Bring' ich die Schlüſſel Euch der Stadt von Wien;
Euch bittend, daß Ihr mir nicht zürnt darob,
Weil ich, dem König treu, dem ich geſchworen,
Die Stadt gehalten bis auf dieſen Tag;
Sie auch, verzeiht! vielleicht noch länger hielt,
Wenn nicht das Volk die Uebergab erzwungen,
Der langen Sperrung müd' und der Entbehrung.

(Er legt die Schlüſſel zu des Kaiſers Füßen.)

Mein Amt, ich leg' es mit den Schlüſſeln ab,
Doch ſollt als treuen Bürger Ihr mich finden.

(Aufſtehend.)

Des Landes Herr iſt Waltram Vaho's Herr,
Zugleich mit meinem Land ergeb' ich mich!

(Er tritt zurück.)

Ottokar.

Verdammt! O Wiener! Leichtbeweglich Volk!
Haſt du für deinen leckern Gaum gezittert?
Doch ſoll's dich reu'n! Die Zufuhr ſperr' ich dir
Aus Kloſterneuburg, meiner ſtarken Veſte!

Rudolf.

Auch Kloſterneuburg iſt in meiner Hand,
Und nichts mehr dein am rechten Donauufer!
Herr Friedrich Pettau, kommt!

(Friedrich Pettauer tritt vor, mit niedergeſchlagenen Augen.)

Ottokar.

Ha, ſchändlicher Verräther!
So gabſt du meine Burg?

Pettauer.

Nicht ich, o Herr!
Ein raſcher Ueberfall, ſpät geſtern Abends —

Ottokar.

Genug! Ich weiß, daß ich verrathen bin!
Doch triumphire nicht! Doch ſpott' ich dein!
Aus Steiermark naht mir ein ſtattlich Heer
Mit Milota, dem treuerprobten Führer;
Im Rücken faßt er deine Miethlingsſchar,
Indeß, wie Donnerwolken, Ottokar
Von vorneher die ſchwachen Halme knickt,
Und kein Entrinnen bleibt, als in die Donau!

Rudolf.

O ſprich nicht weiter, allzuraſcher Fürſt!

Ottokar.

Erkennſt du nun, wie weit du noch vom Ziel?

Rudolf.

Auf Milota bau' deine Hoffnung nicht!

Ottokar.

Mein Grund ſteht feſt; an dir iſt's wohl, zu zittern!
In Waffen ſehn wir uns. Leb' wohl!

Rudolf.

Du gehſt?
Du gibſt die Lande nicht?

Ottokar

(zum Abgehen gewendet).

Ob ich ſie gebe!

Rudolf.

Nun wohl, ſo ſprich denn ſelbſt mit Milota,
Ob du mit Grund ihm ſo viel magſt vertrau'n!

(Milota tritt auf in Ketten.)

So brachten mir die Herren ihn von Steier,
In Ketten, weil er grimmig ſie gedrückt.
Nehmt ihm die Feſſeln ab! — Hier iſt das Banner
Von Steiermark, und hier iſt Oeſtreichs Banner!

(Landesherrn von Oeſterreich und Steiermark treten auf des Kaiſers Seite vor, mit Banner und Farben ihres Landes.)

Sie gaben ſelbſt ſich in des Reiches Schutz.

Steht nicht ſo traurig da, mein Fürſt von Böhmen!
Schaut um Euch her! Die Wolken ſind entflohn,
Und klar ſeht Ihr nun Alles, wie es iſt.
Wenn Oeſterreich verloren —

Ottokar.

Ha, noch nicht!

Rudolf.

Täuſcht Euch nicht ſelbſt! Ihr fühlt's in Eurem Innern,
Daß es verloren iſt; und zwar auf immer!

Ihr wart ein mächt'ger Fürſt, ein großer König,
Eh' die Gelegenheit des Mehrbeſitzes
In Euch entzündet auch den Wunſch dazu;
Ihr werdet's bleiben, mächtig, reich und groß,
Wenn auch verloren, was nicht halten konnte.

Denn Gott verhüte, daß ich einen Finger
Ausstreckte nach dem Gut, das Euch gehört.
Auch könnt' ich's nicht! Euch bleibt ein mächtig Heer,
Zu aller Art des Streites wohlgerüstet,
Und zweifelhaft ist aller Schlachten Glück.
Allein, thut's nicht! Verkennt nicht Gottes Hand,
Die Euch gewiesen, was sein heil'ger Wille.

Mich hat, wie Euch, der eitle Drang der Ehre
Mit sich geführt in meiner ersten Zeit;
An Fremden und Verwandten, Freund und Feind
Uebt' ich der raschen Thatkraft jungen Arm,
Als wär' die Welt ein weiter Schauplatz nur
Für Rudolf und sein Schwert. In Bann gefallen,
Zog ich mit Euch in Preußens Heidenkrieg,
Focht ich die Ungarschlacht an Eurer Seite:
Doch murrt' ich innerlich ob jener Schranken,
Die Reich und Kirche allzu ängstlich setzen
Dem raschen Muth, der größern Spielraums werth.
Da nahm mich Gott mit seiner starken Hand,
Und setzte mich auf jene Thronesstufen,
Die aufgerichtet stehn ob einer Welt!
Und gleich dem Waller, der den Berg erklommen,
Und nun hinab sieht in die weite Gegend,
Und auf die Mauern, die ihn sonst gedrückt;
So fiel's wie Schuppen ab von meinen Augen,
Und all mein Ehrgeiz war mit Eins geheilt
Die Welt ist da, damit wir Alle leben,
Und groß ist nur der ein' allein'ge Gott!
Der Jugendtraum der Erde ist geträumt,
Und mit den Riesen, mit den Drachen ist
Der Helden, der Gewalt'gen Zeit dahin.
Nicht Völker stürzen sich wie Bergelawinen

Auf Völker mehr, die Gährung scheidet sich,
Und nach dem Zeichen sollt' es fast mich dünken,
Wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.
Der Bauer folgt in Frieden seinem Pflug,
Es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,
Gewerb und Innung hebt das Haupt empor,
In Schwaben, in der Schweiz denkt man auf Bünde,
Und raschen Schiffes strebt die muntre Hansa
Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.
Ihr habt der Euren Vortheil stets gewollt,
Gönnt ihnen Ruh', Ihr konnt nichts Bess'res geben!

O Ottokar, es war 'ne schöne Zeit,
Als wir, aus Preußen rückgekommen, saßen
Im Söller Eures Schlosses am Hradschin,
Von künft'gen Tagen, künft'gen Thaten sprachen!
Bei uns saß damals Königin Margrethe —
Wollt Ihr sie seh'n? Margrethe sehen?

Ottokar.

Herr!

Rudolf.

Daß Ihr den Friedensengel von Euch stießt,
Der sanft versöhnend ob Euch waltete,
Die rasche Glut mit Segenswort besprach,
Und treulich, eine liebe Schwester, sorgte!
Mit ihr habt Ihr das Glück von Euch verbannt. —
Ihr seyd in Eurem Haus nicht glücklich, Ottokar! —
Wollt Ihr Margrethen sehn? sie ist im Lager!

Ottokar.

Nein, Herr! Allein die Lehen will ich nehmen.

Rudolf.

Von Böhmen und von Mähren?

Ottokar.

Ja, Herr Kaiser!

Rudolf.

Dem Reich erstatten —?

Ottokar.

Oest'reich, Steiermark,
Was ich vom Reich; was sich von mir getrennt.
Ich habe viel für sie gethan! Der Undank,
Der Menschen Schlechtheit ekelt tief mich an.

Rudolf.

So kommt in's Zelt!

Ottokar.

Warum nicht hier?

Rudolf.

Es werden
Des Reiches Lehen knieend nur genommen.

Ottokar.

Ich knie'n?

Rudolf.

Das Zelt verbirgt uns jedem Auge.
Dort sollt Ihr knie'n vor Gott und vor dem Reich,
Vor keinem, der ein Sterblicher, wie wir.

Ottokar.

Wohlan!

Rudolf.

Ihr wollt? Gesegnet sey die Stunde!
Geht Ihr voran, ich folg Euch freudig nach;
Wir Beide feiern einen großen Sieg!

(Sie gehen ins Zelt, die Vorhänge fallen zu.)

Milota,

(der zu den Seinigen hinüber geht).

Nun, Gott sey Dank! das macht mich wieder frei!
Der letzten Zeit will ich mein Tage denken.

Zawisch von Rosenberg (kommt.)

Wo ist der König?

Milota.

In des Kaisers Zelt.
Er nimmt die Lehn!

Zawisch.

Ho! ho! und so verborgen?
Das müssen Alle sehn, die treuen Herzens sind.

(Er haut mit dem Schwert die Zeltschnüre ab, die Vorhänge fallen, und man sieht Ottokarn vor Rudolf knien, der ihn eben mit dem Schwert die Lehen von Böhmen ertheilt hat.)

Zawisch.

Der König kniet!

Die Böhmen unter sich.

Der König kniet!

Ottokar.

Ha, Schmach!

(Er springt auf, und eilt in den Vorgrund.)

Rudolf

(der ihm folgt, mit der Fahne von Mähren in der Hand).

Wollt Ihr die Lehn nicht auch auf Mahren nehmen?

(Ottokar läßt sich auf ein Knie nieder.)

Rudolf

(indem er ihm die Fahne von Mähren gibt).

So leih' ich Euch die Markgrafschaft von Mähren,
Und nehm' Euch in des Reiches Eid und Pflicht,
Im Namen Gottes und durch meine Macht.

Steht auf, Herr König, und mit diesem Kuß
Begrüß' ich Euch als Lehnsmann und als Bruder.
Ihr aber, die Ihr Oest'reich angehört,
Und Lehen tragt von seines Landes Fürsten,
Kommt mit nach Wien, um dort den Eid der Treue,
Den Lehenseid in uns're Hand zu leisten!
Ihr folgt uns doch, geehrter Herr und König?

(Ottokar neigt sich.)

Nun, ich erwart' Euch, wenn's Euch wohlgefallt.
Ihr schwingt die Fahnen, laßt den Jubel tonen,
Dem blutlos schönen Sieg der holden Eintracht.

(Ab mit den Seinigen.)

(Ottokar steht noch immer mit gesenktem Haupte da.)

(Seyfried von Merenberg, der zurückgeblieben ist, tritt, nach einigem Zögern, ihn an, mit bittenden Geberden.)

Merenberg.

Erlauchter Herr, ich wollt' Euch bitten.

Ottokar

(fährt empor, und sieht ihn mit einem grimmigen Blicke an, dann zerreißt er mit einer Hand die Spange des Mantels, daß er fällt; mit der andern reißt er von hinten die Krone vom Haupte, und stürzt fort, ausrufend):

Fort!

(Indem Alle ihm folgen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

(Vor der Burg zu Prag. Ein großes Thor mit Fallgattern, in der Mitte des Hintergrundes, etwas hinein. Daneben ein kleines Ausfallpförtchen, zu dem einige Stufen hinaufführen, das aber verschlossen iſt. Rechts im Mittelgrunde des Pförtners Wohnung, mit einem ſteinernen Tiſche und einer Bank. Davor ein Beet mit Blumen.)

(Milota und Füllenſtein von verſchiedenen Seiten.)

Milota.

Traft Ihr den König?

Füllenſtein.

Nein.

Milota.

Ich fand ihn auch nicht.

Füllenſtein.

In Znaim verlor er ſich von dem Gefolge,
Ein einz'ger Knecht, den man vermißt, mit ihm,
Und irrt ſeitdem im Land herum von Mähren.
In Kralitz ſah man ihn, in Hradiſch, Lukow;
Zuletzt in Koſtelez, hartbei an Stip,

Da, wo die kleine Wunderquelle fließt,
Zu der die Pilger weit umher sich wenden.
Ein ärmlich Badhaus steht dort in der Tiefe,
Von Menschen abgesondert und Verkehr,
Da hielt er vierzehn Tage sich verborgen;
Ein Ort zum Sterben mehr, als um zu leben!
Und wie die Pilger pflegen dort herum,
Die, eines Wunsches, der sie drückt, gedenkend,
Ein Kreuz von Reisig in den Brunnen werfen,
Und aus dem Sinken oder Schwimmen prophezei'n,
So that er tagelang, und schien betrübt.
Zuletzt erfuhr's der Magistrat von Hradisch,
Und ging hinaus, den König einzuholen;
Doch der war nicht mehr da, und schon im Weiten.

Milota.

Und wo er jetzt ist, habt Ihr nicht erfahren?

Tullenstein.

Man will ihn auf dem Weg gesehen haben
Nach Prag.

Milota.

Hieher? — Ich hoff', er wird jetzt ruhn!
Die stolzen Flugel sind in was gestutzt;
Das Land, das ewig ihn nach Außen lockte,
Er hat's zurückgegeben feierlich.
Will er nach Väterweise herrschen hier;
Die Deutschen heißen geh'n aus seinem Reich,
Und unter Beistand böhmischer Bladiken
Bedenken seines Volkes wahres Glück:
Vielleicht, daß ich vergesse, was er that

An mir und meinem Haus. — Geht Ihr zum Kanzler?
So meldet ihm, ein kaiſerlicher Herold,
Vollziehung fodernd des geſchloſſ'nen Friedens,
Vor allem die Befreiung jener Geißel,
Die noch aus Oeſterreich und Steiermark
Gefangen liegen rings im Land umher,
Iſt eingeritten in das Thor von Prag.
Er möge ſchleunig thun, was man begehrt,
Bevor der König kommt und Manches hindert.

Fullenſtein.

Doch wenn der König —

Miſera.

Thut, was ich Euch ſage!

(Fullenſtein ab.)

Miſera.

War' nicht das ganze Land mit ihm beſchimpft,
Ich wollte lachen, wie erſt Jawiſch lachte.
Schnell Alles angeordnet, eh er kommt,
Dann hat er zu beſtatt'gen und — zu ſchlafen!

(Er geht in's Schloß.)

(Kurze Pauſe, dann kommt ein Knappe des Königs, ringsumherſpähend, er tritt in die Scene.)

So, jetzt iſt Niemand hier, mein gnäd'ger Herr!

(Ottokar kommt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, ein ſchwarzes Barett, mit ſchwarzen Federn, tief in die Augen gedrückt.)

Diener.

Den Kanzler ſoll ich holen?

Gnad'ger Herr,
Beliebt Euch lieber nicht in's Schloß zu treten?

(Ottokar schüttelt das Haupt.)

Diener.

Zwei Tage habt Ihr nicht gegessen, nicht
Geschlafen; denkt an Euer theures Leben!

(Der König lacht höhnisch auf.)

Diener.

Laßt Euch erbitten, geht in's Schloß, mein König!

(Ottokar stampft ungeduldig mit dem Fuße.)

Diener.

Ich gehe denn, doch laßt Euch nieder, Herr!

(Geht ab, in's Schloß.)

Ottokar.

Ich sollte dich betreten, Schloß der Väter?
Die Schwelle dir entweihn mit meinem Fuß?
Als ich im Sieg, im jubelnden Triumph
Zu dir heranzog durch die lauten Gassen,
Erstritt'ne Fahnen dir entgegen hielt;
Da machtest du mir deine Pforten auf,
Und meine Väter sah'n von deinen Zinnen.
Für Helden ward gewölbt dein hoher Bau,
Und kein Entehrter hat ihn noch betreten!
Hier will ich sitzen, als mein eigner Pförtner,
Und Schande wehren ab von meinem Haus.

(Er setzt sich auf die Stufen am Ausfallthor, und verhüllt sein Haupt.)

(Der Bürgermeister von Prag und einige Bürger kommen.)

Bürgermeister.

Ei, laßt mich, ich muß eilen in den Rath.
Ein Herold von des Kaisers Majestät
Ist angelangt, da darf man sich nicht säumen;
Denn Böhmen ist nun wieder an dem Reich.
Der König hat es feierlich gelobt,
Den Eid der Treue kniend übernommen.

Bürger.

Wie, kniend?

Bürgermeister.

Wohl! im kaiserlichen Lager!
Er lag auf seinen Knie'n, der Kaiser saß;
Das ganze Heer hat's staunend angesehen.
Was regt sich dort?

Bürger.

Ein Mann sitzt auf den Stufen.

Bürgermeister.

Ja, Hochmuth kommt zu Fall, ich sagt' es oft!
Seht doch 'mal hin, wer dort am Thore sitzt?
Verdächtig Volk streift jetzo durch das Land,
Die abgedankten Söldner sind zu scheuen.

Bürger (kommt zurück).

Ach, Herr!

Bürgermeister.

Du zitterst ja?

Bürger.

Es iſt der König!

Bürgermeiſter.

Der Mann dort auf den Stufen? biſt du thöricht?

Bürger.

Er ſah mir in's Geſicht. Schaut nur!

Bürgermeiſter.

Er iſt's!
Wenn er vernommen, was wir hier geſprochen!
Soll ich ihm einen Fußfall thun? — das Beſte,
Wir ziehen uns zurück. Er ſcheint zu ſinnen.

(Sie ziehen ſich rechts gegen den Vordergrund.)

(Benesch von Diedic und ſeine Tochter treten rechts im Hintergrunde auf.)

Benesch

(am Stabe, führt Bertha'n.

Ei ſieh nur, wie die liebe Sonne ſcheint!
Du mußt einmal in's Freie! Bertha, komm!
Die dumpfe Stubenluft iſt ungeſund.
Und thu' mir's auch zu lieb, und ſprich einmal!
Sprich, Bertha, ſprich! und war's ein einzig Wort!
Als: ja, und nein. Thu's deinem alten Vater!
Sieh, auf Johanni wird's — ich weiß nicht recht
Wie lang, ſeit du ſo vor dich ſiehſt und ſchweigſt.
Das iſt recht kläglich! Willſt nicht reden, Bertha?
Ich hörte lieber dich im Fieber raſen,

Als jetzt den langen Tag kein einzig Wort.
Ei, was vergangen iſt, das iſt vergangen!
Wir denken nicht mehr d'ran, und ſo iſt's gut.

Bürgermeiſter.

Still!

Beneſch.

Nun, ſie ſchweigt ja leider ohnedin!
Herr, Tag für Tag, und öffnet nicht den Mund!

Bürgermeiſter (leiſe).

Dort ſitzt der König!

Beneſch.

Wo?

Bürgermeiſter.

Dort auf den Stufen!

Beneſch.

Ei, Bertha, ſieh, dort ſitzt der böſe König,
Der dir ſo weh gethan, du armes Kind!
Ei, ſprich einmal, und ſchmäl' ihn tüchtig aus.
Sag': arger Mann, ich freu' mich deines Leid's,
Du haſt's um mich verdient und meinen Vater.

(Bertha hebt eine Hand voll Erde auf und wirft damit, wie Kinder pflegen, gerade vor ſich hin, ohne zu treffen.)

Beneſch.

Ja, wirf ihn nur! o, daß es Dolche wären!
Wirf, Bertha, wirf! den argen, böſen Mann.
Doch Gott hat unſ're Rach' auf ſich genommen:

Gekniet hat er vor seinem ärgsten Feind!
Vor einem Mann, den er sonst wohl verachtet;
Im Angesicht des Heers hat er gekniet.
Ei, rüttle dich, ich fürchte mich nicht mehr!
Ist doch ein Höherer, der dich bezwingt.
Mach erst, daß mir mein Kind da wieder spricht;
Dann laß mich tödten, mich bekümmerts wenig.

(Die Königin kommt mit Zawisch und Dienern.)

Königin.

Wer ließ den Aberwitz da vor die Thür?
Hab' ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt sie hüten?

Benesch

(der fortgeführt wird).

Nu, Bertha, komm: er hat doch auch sein Theil.

(Ab.)

Königin.

Ihr auch fort, Alles fort, was Augen hat!

(Alle gehen, bis auf sie und Zawisch.)

Königin.

Wir sind allein! allein mit unsrer Schande:
Wollt Ihr Euch nicht erheben, großer König,
Und große Worte geben, wie Ihr pflagt?

Sieh hin, da sitzt der Stolze, Uebermächtge,
Dem sonst die Welt zu klein für seine Größe,
Da sitzt er wie ein Bettler vor der Thür,
Und holt ein: helf' euch Gott! sich und Verachtung.

Der Mann, der Kronen trug, als wären's Kränze,
Und wenn die Eine welk ward, neue flocht
Aus frisch geschnittnen Blumen fremder Gärten.
Das Leben Tausender in seiner Hand,
Es hinsetzt, wie zum fröhlich leichtem Brettspiel,
Auf das von Blut und Staub getheilte Feld,
Und ausrief: Schach! als wenn es Steine wären,
Vom Künstler plump geformt aus todtem Stoff,
Und Roß und Reiter zubenannt zum Scherz.
Der selbst mit der Natur im Streite lag;
Und wenn er Morgens ausritt auf die Jagd,
Und sah den Himmel überdeckt mit Wolken,
So sprach er: Wart! rief nach dem Meister Maurer,
Und hieß ihn mit dem neuen Kirchenbau
In Güldenkron nicht allzusehr zu eilen.
Da sitzt er, und starrt leblos auf den Grund,
Den er zuvor gestampft mit stolzen Füßen!

Zawisch.

Ei, gnäd'ge Frau, das Glück ist eben rund!

Königin.

Was And're bindet, das war ihm ein Spiel:
Sein Weib Margrethe stieß er fort von sich —
Weiß Gott, sie war für ihn, die Alternde,
Die Königin des Jammers stand ihm wohl! —
Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemal.
Was kümmert's ihn, ob sie vielleicht schon längst
Nach einem Andern hingewandt den Blick!
Ob g'rade damals ein Geringerer,
Und doch viel Größ'rer warb um ihre Hand! —
Ein unbezwung'ner Führer der Kumanen

Wiegt einen dienſtbarn Böhmenkönig auf! —
Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,
Mag brechen was da bricht; und damit gut!
Ein kräftig freies Weſen kam ich her,
Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemal,
Und fand — ei nun, den König Ottokar!
Nicht ganz ſo kläglich, als er jetzt dort brütet,
Doch nicht viel beſſer, weiß der große Gott!
Von Rath und Meinung hielt er mich entfernt,
Wie eine Magd vielmehr, als eine Fürſtin;
Er nur allein, er wollte Herrſcher ſeyn.

Zawiſch.

Ei, gnäd'ge Fürſtin, herrſchen iſt gar ſüß;
So ſüß faſt als — gehorchen, und man theilt's nicht!

Königin.

Er hat geherrſcht; fürwahr, er hat geherrſcht!
Wie eine Seifenblaſe iſt's zerronnen.

Und reden konnt' er, groß und fürſtlich reden!
Was nicht geweſen noch, und niemals wurde,
In ſeinem Munde war's! Als der von Nürnberg
Vom Kaiſer ihm die erſte Botſchaft brachte;
Wie er da ſprach, wie er ſich fürſtlich nahm!
Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle
Gab er dahin von Oeſt'reichs weitem Grund;
Und wenn's die Aerzte hundertmal geſchworen,
Des Kaiſers hohes Leben hinge d'ran,
Kein Blättchen Saffran, den ſie dort gewinnen!
Auf unſern Steppen iſt ein Thier, heißt Maulthier,
Wenn das den Wolf von weitem kommen ſieht,
So rennt es laut, ſchlägt aus nach allen Seiten,

Die Erde wirft's in weiten Wirbeln auf;
Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd stehn,
Und läßt sich ohne Widerstand erwürgen:
So fast hat dieser König auch gethan!
Mit großen Worten zog er aus i'ns Feld,
Die halbe Welt in seinem Heer versammelt;
Von Polen, Walden, Tartarn, Deutschen, Böhmen
Vermischten sich die Stimmen in dem Lager,
Und Oest'reich war zu klein für ihre Zahl.
Doch als des Streites ernste Stunde kam,
Da fehlte Herz für so viel rüst'ge Arme:
In seines Feindes Lager — Rosenberg!

Zawisch.

Erlauchte Frau!

Königin.

Habt Ihr schon je gekniet?
Vor Frauen nicht — vor Männern schon gekniet?
Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Eures Gleichen?

Zawisch.

Ich nicht.

Königin.

Und wartet's nie?

Zawisch.

In meinem Leben!

Königin.

Er aber hat's gethan! vor seinem Feinde,
Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,

Der einſt ihm dienſtlich war, und wenn er ſprach:
Komm' her! ſo kam er, und ſprach er: geh' hin!
So ging er, und beeilte ſich gar ſehr!

Zawiſch.

Erlauchte Königin, es war ein Scherz!
Scherz unter guten Freunden. Seht, der Kaiſer,
Er wollte ſeine Macht den Leuten zeigen;
Da hat er unſern König, und der that's.

Königin.

Ich aber will nicht heißen: Knechtes-Frau!
Nicht eines ſchnöden Dienſtmanns Bette theilen;
Will nicht, wenn Euch der Kaiſer heiſcht nach Wien,
Die Schleppe tragen ſeiner Gräfin Hausfrau;
Will nicht vor Rudolf knien, wie er gethan.

(Der König ſpringt auf.)

Königin.

O ſpringt nur auf; ich fürcht' Euch wahrlich nicht!
Soll ich die Einz'ge ſeyn von Mann und Frau,
Die noch vor Ottokar, dem König, zittert?
Gebt mir Geleit, ich will nach Ungarn heim,
Dort wahrt man eines Königs Ehre beſſer.
Ihr, Roſenberg, den Arm! und nichts mehr weiter
Von jener Schmach, die Ihr mit angeſehn!

Zawiſch

(indem er ſie abführt.)

Es war nur Scherz! Wir fanden's alle luſtig,
Nicht bloß der Kaiſer; freilich der am meiſten!
Und gut ſah es ſich an, man muß geſtehn!

(Sie gehen ab.)

Ottokar.

Zawisch!

Zawisch (zurückkommend).

Was wollt Ihr, Herr?

Ottokar.

Dein Schwert!

Zawisch

(indem er es gibt).

Hier ist es!

Ottokar

(zum Stoß ausholend).

Verräther!

Königin

(ruft inner dem Schloßthore).

Rosenberg!

Ottokar.

Hier, nimm dein Schwert, und geh!

Zawisch.

Ei, schönen Dank! hier ist nicht gut zu weilen.

(Ab, der Königin nach.)

Ottokar

(nachdem er eine Weile starr auf den Boden gesehen hat).

Ist das mein Schatten? — Nun, zwei Könige!

(Trompeten von Innen.)

Man kommt, man naht! Wohin verberg' ich mich?

(Er hullt sich in seinen Mantel, und zieht sich zurück.)

(Ein kaiſerlicher Herold kommt mit zwei Trompetern. Hinter ihm die befreiten öſterreichiſchen Geißel, worunter der alte Merenberg. Volk dringt nach. Der Kanzler im Wortwechſel mit dem Herold.)

Kanzler.

Ich proteſtir' im Namen meines Königs.

Herold

(die Urkunde in der Hand).

Artikel drei des feierlichen Vertrags
Beſagt: Die Geißel werden freigegeben!
Und ſo, in Vollmacht kaiſerlicher Hoheit,
Sprech' ich die Freiheit dieſer Männer an
Aus Oeſtreich und aus Steier, Unterthanen
Des Kaiſers und des Reichs zu dieſer Friſt.
Zugleich begehr' ich gänzliche Vollziehung
Des Friedens, der bis jetzt nur halb erfüllt.
Noch immer liegen böhmiſche Beſatzung
Im Lande hie und dort von Oeſterreich;
Auch Heinrich Kuenring, Eurer Sache treu,
Haust übel in dem Land jenſeits der Donau,
Still unterſtützt vom nachbarlichen Mähren.
Es ſoll nicht ſeyn, befiehlt mein Herr und Kaiſer!
Es abzuſtellen komm' ich her nach Prag.

Kanzler.

Man wird dem König es erſt melden müſſen.

Herold.

Wozu? Iſt nicht der Kaiſer Lehensherr?
Derlei iſt im Vaſalleneid bedungen.

Kanzler.

Der Kaiser, seinerseits, hat auch noch nicht
In Allem dem Vertrag genug gethan!
In Mähren stehn noch kaiserliche Völker.

Herold.

Sie werden abziehn, wenn Ihr Euch gefügt.

Kanzler.

Warum soll Böhmen denn zuerst erfüllen?

Herold.

Beglückt wer hat; das ist ein alt Gesetz.

Kanzler.

So nennt Ihr das Gesetz? das ist Gewalt.

Herold.

Nennt's wie Ihr wollt, nur handelt, wie Ihr müßt.

Kanzler.

Ich kann Euch nichts versagen, nichts gewähren.
Der König, sagt man, ist in Prag, er selbst
Kann nur ob Eu'rer Forderung entscheiden.

Herold.

So führt mich denn zu ihm!

Kanzler.

Auch das nicht jetzt!
Er ist in Prag, doch Näh'res weiß man nicht.

Herold.

Nun wohl, so stoßt denn Ihr in die Trompeten,

Daß sich der Hall verbreite durch die Stadt,
Und König Ottokarn verkündet werde,
Daß Boten da von seinem Lehensherrn.

(Ottokar tritt aus dem Volke, er hat den Mantel weggeworfen.)

Ottokar.

Hier ist der König! Was verlangt Ihr?

Herold.

Herr,
Man weigert mir die Freiheit dieser Männer!

Ottokar.

Wer weigert?

Herold

(auf den Kanzler zeigend)

Hier!

Kanzler.

Nur, Herr, bis du genehmigt.

Ottokar.

Sie bürgten mir für ihres Landes Schuld;
Der Schuldbrief ist erlassen, nehmt das Pfand!
Zwar dort seh' ich ein Angesicht, das fast
Mich reuen machen könnte solch ein Wort.
Verbirg dich Merenberg! du bist kein Geißel,
Ein überwiesener Verräther bist du,
Der Erste, der voranging mit Verbrechen.
Verbirg dich! denn im Innern kocht es auf,
Und lechze zu kühlen sich in deinem Blut!

(Merenberg zieht sich hinter zwei andere Geißel zurück.

Ottokar.

Was sonst?

Herold.

Die Räumung Oest'reichs wird begehrt.

Ottokar.

Es ist geräumt!

Herold.

Nicht ganz.

Ottokar.

Es soll geschehn!
Bedungen ward's im Frieden, und so sey's!

Herold (ausrufend).

Wer sonst noch Ford'rung hat an Böhmens Krone,
Ein vorenthalt'nes Recht, erwies'ner Schade,
Wer Leh'n zu nehmen hat vom deutschen Reich;
Ich lad' ihn auf das Rathhaus, wo der Pfalzgraf
Zu Recht wird sitzen, und die Leh'n ertheilen.
Vivat Rudolphus, römisch-deutscher Kaiser!

(Herold ab. Das Volk tumultuarisch ihm nach. Nur der Kanzler bleibt.)

Ottokar.

Sie folgen Alle! Lassen mich allein!

(Zum Kanzler.)

Bist du mein ganzer Hof? — Ha Ottokar!
Verachtet von dem letzten meiner Diener,
Verhöhnt von meinem Weib, mit Recht verhöhnt,

Wie Wild gehetzt, von Haus und Bett vertrieben!
Ich kann's nicht tragen, kann nicht leben so!
Hinausgestrichen aus der Fürsten Zahl,
Ein Dienstmann dessen, der mir sonst ein Spott;
Und ungestraft, mein lachend, zieh'n die Frechen,
Die mich verrathen, fort aus meiner Haft.
Horch!

(Man hört in der Entfernung den Herold seinen Ausruf wiederholen.)

Ottokar.

Vivat Rudolphus? In der Hölle leb' er!
Ruf' mir den Herold!

Kanzler.

Ach, mein gnäd'ger König!

Ottokar.

Ruf' mir den Herold, oder zitt're, Knecht!

(Kanzler ab.)

War's besser nicht, zu fallen in der Schlacht,
Der letzte meiner Krieger neben mir?
Sie haben mich verrathen, überrascht.
Ein dunkler Nebel schwindet von der Stirn;
Ich hab' geträumt: wie kühle Morgenluft
Kommt mir Erinnerung, und läßt mich wachen!

Mit einem Heer zog ich an Donaustrand,
Und schlug ein Lager, so weit reicht die Denkkraft;
Von da an Nacht! Was weiter dann geschehn,
Wie sie mich lockten in des Kaisers Zelt,
Wie dort — Ha, Tod und Teufel! tödten will ich
Den Letzten, der's mit angesehn!

Mich selber, wenn ich nicht verlöschen kann
Das Angedenken jener blut'gen Schmach!

(Der Herold mit den Geißeln kommt zurück.)

Herold.

Ihr ließt mich wieder rufen, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Für's Erste merket, daß in Niemands Namen,
Als in dem meinigen man Ausruf thut
In meiner Pragerstadt!

Herold.

Allein —

Ottokar.

Genug!
Dann laßt die Geißel sich in Reihe stellen,
Man muß erst untersuchen, ob kein And'rer,
Der Haft Entsprungner sich mit ihnen rettet.

Herold.

Dagegen bürgt des Reiches Würde zwar;
Doch stellt Euch in die Reihe, wenn's beliebt.

Ottokar (die Reihe hinaufgehend.)

Du magst nur gehn, und du! — Bist du so schmuck,
Herr Ulrich Lichtenstein? Du freu'st dich wohl,
Weil du nun ledig? Nu, ich gönn' es dir.
Du hast mich nicht geliebt; je, ich dich auch nicht!
Das macht uns wett. Zieh' immer hin!
Doch da ist Einer, den ich sprechen muß.
Gott grüß dich, Merenberg, du Schurk und du Verräther!

Kanzler.

Wenn er nur schweigt, nur nimmer widerspricht!

Ottokar.

Wie geht's denn deinem Sohn im Dienst des Kaisers?
Ein wack'rer Junge, der schlägt nicht von Art!
Du hast ihn noch zur rechten Zeit gerettet,
Da es mit Ottokar schon abwärts ging.
Als ich das letztemal ihn sah, versprach ich
Ihm Kunde bald von mir und auch von dir;
Wie wär's, wenn ich ihm jetzt ein Briefchen schriebe:
Der alte Schurk', dein Vater, lebt nicht mehr!

(Zum Herold.)

Das ist kein Geißel, ist ein Hochverräther,
Und kann mit jenen Andern dort nicht geh'n!

Herold.

Gerade den befahl mein Herr, der Kaiser —

Ottokar.

Gerade den beehrt sein Herr, der König —

(Zu Merenberg.)

Du warst der Erste, du hast angefangen,
Das Beispiel du gegeben von Verrath.
Nach Frankfurt schriebst du Klagen und Beschwerden,
Da wählten sie den Habsburg, meinen Feind!

Merenberg.

Beschwerden nicht!

Ottokar.

Nu, Lob doch auch nicht, Bruder!
Als erst dein Sohn in meines Gegners Heer,
Da folgten ihm von Oesterreich die Andern,
Und haben an der Donau mich verrathen,
Mich preisgegeben, ihren rechten Herrn!

Weißt du, wo deinen Sohn ich sah zuletzt!
Es war bei Tuln im kaiserlichen Lager,
Wo König Ottokar — Tod und Verdammniß!
Vor seinem Feind — in Knechtesart — im Staub —
Lösch' aus, Erinnerung, in meinem Haupt,
Senk', Wahnsinn, dich herab auf meine Stirn,
Und hüll' in deine Wogen was geschehn!
Wo König Ottokar — warum nicht sagen,
Was alle Welt gesehn? — Vor seinem Feind gekniet.
Und dieses Mannes Sohn, er stand dabei
Und lachte! — Darum mußt du sterben, Mann!

Die Andern mögen gehn, der Eine bleibt!

Merenberg.

Gerechter Gott!

Herold.

Bedenket, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Bedenket lieber Ihr, verlauter Herr,
Daß wenn Ihr nicht in diesem Augenblick —
Doch zieht in Frieden, und laßt mich gewahren,
Noch bin ich Herr in diesem meinem Land!

Merenberg.

Die Steiermark gehorcht nunmehr dem Reich!

Ottokar (zum Herold).

Er war mein Unterthan, als er an mir gefrevelt,
Als meinen Unterthan bestraf' ich ihn!
Werft ihn in tiefsten Thurm — und wer mir meldet:
Der Merenberg ist todt, der sei willkommen!

Herold.

Der Kaiser aber —

Ottokar.

Herr, sagt Eurem Kaiser,
Er soll in Deutschland herrschen nach Gelust.
Was ich versprach, ich hab' es ihm gehalten;
Obgleich verrathen, überlistet, hintergangen,
Ich hab's gehalten, weil ich es versprach:
Doch sagt ihm, hier im Busen poch' ein Mahner,
Der immer zuruft: Nimm, was man dir stahl!
Des Königs Ehre rett'! Die Ehre eines Königs
Steht nicht um tausend Menschenleben feil.
Man hat dich an der Donau überlistet,
Versuch', ob in Gewalt er auch obsiegt!
Das sagt ihm, Herr, und weiter sagt ihm noch:
Der Friede ist erfüllt, er hat das Land,
Die Geisel send' ich ihm, er ist befriedigt;
Doch mög' er hüten sich, in Böhmen mir
Ein Wort zu reden, das mir nicht gefällt,
Sich einzumengen hier in mein Geschäft;
Sonst wollt' ich ihm — allein sagt ihm doch lieber:
Er mög' es thun, er möge Trotz mir bieten,
Mit einem Heer mir fallen in das Land;
Daß ich den Haß, den heißen Grimm mag kühlen
Im Blut, das seinem Herzen fließt zunächst!
Lugt mir zu Lieb', ich hätt' auf ihn geschmäht,
Genannt ihn einen eingedrung'nen Herrscher,
Der mir gestohlen, was mein eigen war,
Gelacht des Herold's, den er mir gesandt,
Den Mann, den er beschützt, zum Tod verdammt —

Herold.

Das könnt Ihr nicht!

Ottokar.

Ich kann es, denn es iſt!

Herold.

Kraft dieſes Briefs —

Ottokar.

Verdammt ſey dieſer Brief!
Willſt du mit Briefen mich und Worten meiſtern?
Noch hab' ich Schwerter, noch iſt mir ein Heer,
Das unbeſiegt, du ſiegteſt nur mit Ränken!
Und reißen will ich dieſe Ränke, wie ich
Den Brief zerreiße, den du dir erſchlichſt.
(Er hat dem Herold den Brief entriſſen.)
Sieh her!
(Im Begriff die Urkunde zu zerreißen, hält er plötzlich inne.)

Kanzler.

O Gott, was ſinnt er? Theurer, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ruft mir mein Weib, die Königin!
(Diener ab.)
Vor aller Welt ward Ottokar beſchimpft,
Vor aller Welt muß er auch rein ſich waſchen!
Sie hat den gift'gen Stachel mir geſenkt
In meine Bruſt, ſie mag zugegen ſeyn,
Wenn ich ihn auszieh', oder im Bemüh'n
Ihn drücke in das Innerſte des Lebens!

(Die Königin kommt.)

Königin.

Was iſt?

Ottokar.

Ihr habt mich, kurz erſt, hart geſcholten,
Daß ich, um Blut zu ſchonen, nachgegeben,
Und eingeraumt dem Kaiſer Gut und Land.

Königin.

Ich ſchelt' Euch noch!

Ottokar.

Seht hier in meiner Hand
Den Brief, der an den Kaiſer mich gebunden.
Zerreiß' ich ihn, iſt auch das Band zerriſſen,
Das jetzt mich hält; frei bin ich wie zuvor.
Zerreiß' ich ihn?

Königin.

Kein Muth'ger zweifelt da!

Ottokar.

Doch hör'! Auf's Neue raſt der Teufel: Krieg;
Auf's Neue dampft das Land in Rauch und Blut.
Und eines Morgens, leicht kann es geſchehn,
Bringt man Euch auf der Bahre den Gemal.

Königin.

An Eu'rem Sarge will ich lieber ſtehn,
Als mit Euch liegen, zugedeckt von Schande!

Ottokar.

So ſtark? Ein Tröpflein Milde thäte wohl!

Königin.

So lang Ihr Euch nicht von der Schmach gereinigt,
Betretet nicht als Gatte mein Gemach.

(Zum Abgehen gewendet.)

Ottokar.

Bleibt noch! Seht her! Der Brief, er iſt zerriſſen!

(Er zerreißt den Brief.)

Die Ehre ganz, und auf der Zukunft Thor;
Was d'raus erfolgt, wir wollen's Beide tragen!
Gott gönn' Euch was von dem, was hier erwacht,

(Auf ſeine Bruſt zeigend.)

Und gebe mir die Kraft, die Ihr bewieſen!

Königin.

Nun erſt willkomm' ich Euch!

Ottokar.

So nicht! ſo nicht!
Ich ſehe Blut an deinen weißen Fingern,
Zukünft'ges Blut! Ich ſag': berühr' mich nicht.
Gott hat das Weib aus weichem Thon gemacht
Und: Milde zugenannt; was biſt denn du?
Wird mein Gedächtniß wach erſt, und erzählt,
Wie du den König, da er kam, empfingſt,
Den Gatten, da er rückgekehrt nach Haus —
Geh fort! Ich fühle, daß ſich mir die Sehkraft ſchwächt,
Das iſt ein Zeichen, daß es Zeit zu gehn.
Geh fort! Fort, ſag' ich! Fort!

(Die Königin geht ab.)

Ottokar

(zum Kanzler, den er angefaßt hatte.)

Schein' ich dir hart? Sie war mir auch nicht gütig!
Das geht ſo her und hin; Gott zieht die Rechnung!

Euch, Herold, halt' ich nun nicht länger mehr!
Sagt Eurem Herrn, was Ihr mit angeſehn!

(Gegen Merenberg.)

Mit dem in Thurm! Was ſchützte vor Verrath,
Als die Beſtrafung früherer Verräther?
Wer bauen will, der reutet ſeinen Grund,
Drum fort, du böſes Schlingkraut, gift'ge Ranke!

Merenberg.

Zu raſcher König, mich ſchilt nicht Verräther!
Die ſind's, die deinem Throne ſtehn zunächſt,
Die Roſenberg, die —

Ottokar.

Kannſt du auch verleumden?

Merenberg.

Ach, der mich hält, und mich zum Kerker führt,
Er iſt des Kerkers würdiger als ich!

Ottokar.

Kein Böhme hat noch ſeinen Herrn verrathen!
Jetzt bin ich deines Frevels erſt gewiß!
In Thurm den Läſterer!

Merenberg

(der abgeführet wird).

Zu ſpät wirſt du bereu'n!

Ottokar.

In Thurm!

Milota.

Und schweigt er nicht, stopft ihm den Mund.

(Merenberg wird abgeführt, Herold folgt.)

Ottokar

(unter die Seinen tretend).

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verrathen;
Was auch der Läst'rer spricht, ich bin gewiß!
Nun im Begriff zu gehn in einen Krieg
Für unsers Landes Ruhm und seine Macht,
Vertrau' ich Euch, wie ich mir selbst vertraue.
Wer mißgesinnt ist, wer mein Thun nicht billigt,
Der schließe frei sich aus von unserm Zug,
Kein Nachtheil soll ihn treffen oder Vorwurf.
Wer aber gern mir folgt, und denkt wie ich,
Den drück' ich an mein Herz, und nenn' ihn Bruder!
Den Eid, den ich am Krönungstage schwur
Bei meines Vaters Sarg, ich wiederhol' ihn:
Treu bis zum Tod! Thut Ihr dasselbe!
Die Welt ist voll von Bösen und von Argen;
Erneut den Schwur auf Eures Königs Schwert.

(Er hat von einem der Umstehenden das Schwert genommen, die Vordersten knien nieder.)

Knie't nicht! Steht auf! Ich kann nicht knien sehn! —
Und schwört auch nicht! — Denn man kann knie'n und schwören,
Und doch das Wort nicht halten, das man gab.
Ich will Euch so vertrauen, ohne Schwur! —

Und nun an's Werk! Du gehst zu Herzog Heinrich,
Nach Breslau! ihn und Primk, den von Glogau,
Du ladest sie zur Heerfahrt hier nach Prag!
Du gehst nach Deutschland, und aus Meißen, Sachsen,
Von Magdeburg, dem Markgraf mit dem Pfeil,
Sprichst du den Beistand an, den sie mir gönnen.

(Zum Kanzler.)

Ihr schreibt mir an die andern Herrn und Fürsten!
Wir wollen eine Schar zusammenlesen,
Daß sich der Kaiser d'rob verwundern soll!
Ich bin noch Ottokar, man soll schon sehn!
Ihr Alle leiht mir Euren kräft'gen Arm!
Was Ihr verlort an Gütern und an Schlössern,
Was ich Euch abnahm und zur Krone schlug,
Ich geb' es wieder, geb' Euch mehr dazu.
Den Rosenbergen sey ihr Frauenberg,
Auch Aussig, Falkenstein; Dir, Neuhaus, Lar;
Nehmt Laun, Ihr Zierotin; Dub, Kruschina!
Nehmt Eure Güter wieder, und seyd fröhlich!
Wir wollen Eins seyn, redlich halten aus.
Dir, Milota, vertrau' ich Mähren an,
Du bist ein wack'rer Krieger, du bewahrst mir's.

(Zawisch von Rosenberg kommt.)

Ottokar.

Sieh da, Herr Rosenberg! Ei, Gott zum Gruß!
Ich denk', Ihr folgt uns doch wohl auch in's Feld?
Ihr seyd der Ersten Einer meines Reichs,
Auf den ich vor gar vielen Andern zähle.

Zawiſch.

Was meine Brüder thun, das thu' ich auch!
Der allgemeinen Noth werd' ich mich nicht entziehn.

(Er geht.)

Ottokar,

(der ihm nachgeſehen hat, mit Geberde).

Der hat's hier hinterm Ohr, dem trau' ich nicht!
Du, Milota, du biſt mein Mann!
Ich glaube wohl, daß du auch haſſen kannſt,
Betrügen nicht! Dir will ich mich vertrau'n!
Herr Kanzler, ſeyd Ihr fertig?

Kanzler,

(der ſich zum Schreiben geſetzt hat).

Ja, mein König!

Ottokar.

Wir haben viel durch Raſchheit eingebüßt,
Wir müſſen uns durch Vorſicht wieder helfen.
Nicht wahr, ſo iſt's dir recht, mein alter Kauz?

Kanzler.

O König, ſcheltet mich, wie ſonſt, mit Raſchheit,
Mir thät' es wohler, als die Milde jetzt.

Ottokar.

Schreib' an den Hauptmann du der Stadt von Znaim,
Er ſoll mir tauſend Mann — doch nein, zu viel!
Die Veſte bleibt indeſſen mir entblößt.
Nein, mit fünfhundert Mann ſoll er die Gränze —
Allein fünfhundert ſind zu wenig.

(Auf Milota.)

Nicht wahr?
Schreib' lieber, daß von Iglau — Wieder nichts!
Mein Kopf iſt wüſt; zwei Nächte nicht geruht,
Gegeſſen auch nicht. —
Leih' mir deine Bank,
Ich will verſuchen hier zu ruhn.

Kanzler.

Mein König,
Gefällt's Euch nicht, in's Schloß —?

Ottokar.

Nein, nein, nein, nein!
Doch holt mir meine Frau; ſie ging im Zorn.
Sie ſoll zu mir ſich ſetzen, ſoll mir ſprechen,
Bis ſich der Schlaf auf meine Wimpern ſenkt.
Mein Freund, thu' mir die Lieb', und geh' nach ihr!

(Diener ab.)

Ottokar.

Wie wohl es thut, die Glieder auszuſtrecken,
Iſt Einer müd'! Seht 'mal nach Merenberg;
Der alte Mann mag hart im Kerker ruhn!
Iſt er ein Schurk' auch, ſoll man ihn nicht quälen,
Und ſoll ihm geben ritterliche Haft.

(Fullenſtein ab.)

(Diener kommt.)

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie kommt nicht, Herr!

Ottokar.

So laßt sie gehn! Komm' du her, alter Kanzler,
Und leih' zum Ausruhn heut' mir deinen Schooß.
Hab' ich geruht — dann sollt Ihr sehn —
Ob ich der alte Ottokar noch bin.
(Er schläft.)

(Füllenstein kommt zurück.)

Kanzler.

Der König schläft!

Füllenstein.

Nu, Merenberg bald auch!
Als er nicht schwieg, und alle Welt verklagte,
Stieß ihn ein Scupan hart den Thurm hinab;
Er wird's nicht überleben, glaubt man fast!

Ottokar
(sich emporrichtend).

He, Merenberg, bist du's?

Kanzler.

Er ist nicht hier!

Ottokar.

Mir war, als stünd' er da! — Nu, schlafen! schlafen!
(Er sinkt wieder zurück, und schläft.)

(Der Kanzler legt, Schweigen gebiethend, den Finger auf den Mund.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Kirchhof von Götzendorf. Drei Viertheile des Mittelgrundes durch das hereinragende Haus des Küsters geschlossen, mit einem Glockenthurm daran. Vorposten des böhmischen Heeres. Ein Wachfeuer, Krieger herumgelagert. Ottokar sitzt hinter demselben auf einer Erhöhung, das Kinn auf beide Hände, und diese auf den Knopf seines Schwertes gestützt. Rechts im Vorgrunde Milota und Füllenstein am Boden liegend. Vor Tagesanbruch. Dunkel.)

(Ein Bothe tritt rechts im Vorgrunde auf.)

Bothe.

Ist hier der König?

Milota.

Ja, was gibt's?

Bothe (halblaut).

Kumanen
Und Ungarn von des Kaisers Heere streifen,
Die March hinauf, im Rücken unsrer Stellung;
Bei Drösing hat man ihrer schon gesehn.
Soll ich's dem König melden?

Milota.

Laßt nur seyn!

Der König ist schon übellaunig sonst;
Auch stehn die Russen dort und meine Leute,
Die werden sie den Rückweg suchen lehren.

Bothe.

Nun, wenn Ihr meint —

Milota.

Geht nur, gleich komm' ich selbst.

(Bothe ab.)

Füllenstein (halblaut).

Das ew'ge Zaudern, ewige Bedenken!
Und immer rückwärts! Er, verdamm' es Gott!
Der König hat sein Wesen ausgezogen:
Schon früher ging nicht Alles, wie es sollte,
Die Flucht der Königin gab ihm den Rest.
Und wär's nicht, daß mich freut das Kriegeshandwerk,
Ich wäre längst gewichen von dem Heer.
Erst stürmt er vierzehn Tage Drosendorf,
Und läßt dem Kaiser Zeit die Macht zu sammeln:
Und als man endlich denkt, jetzt schlägt er los,
Als wir gerüstet stehn und fertig vor Marcheck,
Da heißt's: zurück! und Weiden, Weikendorf,
Und Anger, Stillfried, alle Stellungen
Am Hasenberg, am Weidenbach, und an der Zul,
Läßt er dem Feind, beinah' ohn' einen Schwertstich, a.

Milota.

Bald muß es sich entscheiden; sey getreu!

Füllenstein.

Er nennt das Vorsicht; Zaghheit nenn' ich's eher!

Sonst war das anders, ei, da galt noch Fechten!
Jetzt sind wir Memmen!

Milota.

Schweig! Der König regt sich!

Füllenstein.

Zeit wär' es!

Ottokar (am Feuer).

Gestern war ein schlimmer Tag.
Der Feind gewinnet Boden. Doch was' thut's?
Ich habe Drosendorf, der Rücken ist gesichert.

Füllenstein (laut).

Beinah der Rücken sich'rer als die Brust!

Ottokar.

Dir thu' ich nicht zu Danke, Füllenstein!

Füllenstein.

Nein, Herr! ich kann's nicht leugnen. Sonst war's anders.

Ottokar.

Du hättest bei Marchegg schon losgeschlagen?

Füllenstein.

So that ich, Herr; und Ihr, Ihr thatet's auch
Noch vor zwei Jahren. In der Ungerschlacht,
Am selben Ort habt Ihr nicht lang gezweifelt.
Ei, Schwert heraus, und in den Feind! Da ging's.

Ottokar.

Es ging, weil es der Zufall günstig meinte.

Ei, damals war ich ein verweg'ner Thor,
Wie du noch jetzt bist. Reife bringt die Zeit.

Füllenstein.

Herr, als noch bei Marchegg der Kaiser stand,
Da zählt' er tausend Streiter, und nicht mehr;
Jetzt ist er an die dreißigtausend stark.

Ottokar.

Allwissend ist nur Gott! — Was ist die Uhr?

Diener.

Drei Uhr nach Mitternacht.

Ottokar.

Die Schlacht ist unvermeidlich!
Wir sind am Feind. Der heut'ge Tag entscheidet.
Wie heißt der Ort hier?

Diener.

Götzendorf, mein König.

Ottokar.

Der Bach?

Diener.

Die Sulz.

Ottokar.

Ich dacht', ich wär' in Stillfried.

Diener.

Wir ritten gestern durch in dunkler Nacht.
Jetzt liegt der Kaiser drinnen.

Ottokar

Nun, Gott walt's!

Diener.

Ihr solltet dort in's Haus geh'n, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Und daß mir Niemand angreift, bis ich's sage!
Ich hab' ihn hergelockt in diese Berge,
Mit vorgespiegelter, verstellter Flucht.
Dringt er nun vor: Die Mitte weicht zurück,
Die Flügel schließen sich — Dann gute Nacht, Herr Kaiser!
Ich hab' ihn, wie die Maus im Loch! Ha! ha!
(Er bricht in ein heiseres Lachen aus, das sich in ein Husten verliert.
Er reibt die Hände.)
'S ist kalt! hat Niemand einen Mantel?
Vor Sonnenaufgang weht die Luft am schärfsten.
(Man gibt ihm einen Mantel.)
Ist das 'ne Sommernacht? Noch stehn die Stoppeln,
Und schon so kalt! Sonst war der Sommer warm,
Der Winter Frost; jetzt tauschen sie das Amt,
Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen!
Hat man nicht Nachricht, wo die Königin
Sich hingewandt?

Diener.

Man weiß es nicht, mein König!

Ottokar.

Und Zawisch ist bei ihr?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ich denke sie zu seiner Zeit zu treffen!
Will's noch nicht tagen?

Diener.

Ueberhin der March
Beginnt's zu grau'n; der Tag bricht an.

Ottokar (ist aufgesprungen).

Ich grüße dich, verhängnißvolle Sonne!
Eh du zu Rüste gehst, hat sich's entschieden,
Ob Fried' in Waffen, ob im Grabe Frieden.
(Er wirft den Mantel weg.)
Löscht aus die Feuer, laßt die Hörner tönen!
Bereitet Euch zum Kampf', es gilt das Letzte!

Bothe (kommt).

Herr, Drösing brennt!

Ottokar.

Im Rücken meines Heers?
Dort stehen Eure Leute, Milota!

Milota.

Versprengte Haufen von Kumanen, Herr.
Auch glaub' ich's nicht!

Ottokar.

Ist hier herum kein Hügel?
Daß man des Feuers Richtung könnte sehn.

Diener.

Der Glockenthurm.

Ottokar.

Steig' Einer schnell hinauf.

(Es pochen Einige ans Thor.)

Ottokar.

Wie kommen Ungarn mir nach Drösing? Gottes Feuer!
Wer deß die Schuld trägt, hängt! — Wird's bald?

Diener.

Herr König,
Man weigert uns den Eintritt!

Ottokar.

Weigert? Wer?

Diener.

Sind Damen drin im Haus.

Ottokar.

Was, Damen! Possen!

Küster,

(der aus dem Hause getreten ist).

Herr, das Gefolg der Königin von Böhmen.

Ottokar (ihn anfassend).

Der Königin von Böhmen? — Das Gefolg?
Wohl auch sie selbst? — Ha, Schurk! — Und Zawisch auch?
Es soll mir wohl thun, meinen Zorn zu kühlen!

Küster.

Bedenk' Eu'r Hoheit!

Ottokar.

Fort!

Küster.

Ach Herr!

Ottokar.

Hinein!

(Er dringt ins Haus, der Küster ihm nach.)

Milota.

Wenn er den Zawisch trifft, ist der verloren!
Ich muß ihn retten, gält's das Aeußerste!
Zieht Euch zurück, und ruf ich aus dem Fenster,
So dringt in's Haus, und thut, was ich Euch sage;
Der König ist sein selbst nicht Herr im Zorn!

(Er geht ins Haus, die Andern ziehen sich zurück.)

(Kurzes Zimmer, durch einen gothischen Bogen geschlossen, vor dem ein dunkler Vorhang bis zur Erde herabhängt.)

(Ottokar, dem Frau Elisabeth in den Weg tritt, stürzt herein.)

Ottokar.

Fort, Kupplerin! wo hast du deine Kunden?

Elisabeth.

Ach, gnad'ger Herr, gönnt ihr doch jetzt die Ruh!

Ottokar.

Der Vorhang hier, er deckt wohl das Geheimniß?
Lieb Täubchen, komm! Auf, Decke! Vorhang auf!

(Er reißt den Vorhang auf, und prallt zurück.)

(Auf einer ſchwarzbedeckten Erhöhung, von Lichtern umſtellt, liegt Königin Margarethe todt im Sarge. Das Wappen von Oeſterreich zu ihren Füßen.)

Ottokar

(im Vorgrunde, dumpf).

Das iſt die Königin von Böhmen nicht!

Eliſabeth.

Sie war's!

Ottokar.

Margarethe iſt's von Oeſterreich,
Mein Weib einſt, doch verwandt im vierten Grad,
Und drum geſchieden nach der Kirche Recht.
— Gott geb' ihr ew'ge Ruh!

Eliſabeth.

Ach, Amen! Amen!

Ottokar.

Wann ſtarb ſie?

Eliſabeth.

Geſtern Morgens, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Wie kommt ſie hieher?

Eliſabeth.

Aus dem Sitz von Krems
Vertrieben von den Streifern Eures Heers,
Hat nach Marchegg zum Kaiſer ſie gewollt,
Da übereilte ſie der Tod.

Ottokar.

Warum zum Kaiser?

Elisabeth.

Herr, sie sagt' es nicht!
Doch, denk ich, war es, Frieden zu vermitteln —

Ottokar.

Sie war Vermittlerin! Und woran starb sie?

Elisabeth.

Man pflegt's zu nennen: am gebrochnen Herzen:
Denn weinend Tag und Nacht —

Ottokar.

Genug, genug!
Wo aber wollt Ihr hin?

Elisabeth.

Wir wollen warten,
Bis sich der Krieg so oder so entschieden —

Ottokar.

So oder so!

Elisabeth.

Und dann nach Lilienfeld,
Sie zu begraben in der Ahnengruft,
Wo Herzog Leuvold ruht, der Sel'gen Vater,
Und der der Babenberger Mannstamm schloß,
Ihr Bruder Friedrich, den sie streitbar nennen.

Ottokar.

Das thu'! — Und diesen Ring —

Milota (kommt).

Der Feind rückt an!

Ottokar.

Ich komme gleich. Geht nur

(Milota ab.)

Ottokar.

Und diesen Ring
Leg' du von mir der Sel'gen in das Grab.

Elisabeth.

Ich Herr!

Ottokar.

Und wenn der Krieg sich hat entschieden,
Und ich es überleb', so komm nach Prag,
Daß ich die Treu' dir lohn' an deiner Frau.
Jetzt muß ich fort!

(Er geht auf die Thüre zu.)

Elisabeth

(die sie ihm öffnet).

Gott segn' Euch!

Ottokar

(bleibt an der Thüre stehen).

Margarethe,
So bist du todt, und hast mir nicht verzieh'n!

(Er kommt zurück.)

Bist hingegangen, treue, fromme Seele,
Mit dem Gefühl des Unrechts in der Brust.

Und ſtehſt wohl jetzt vor Gottes Richterſtuhl,
Und klagſt mich an, rufſt Rache wider mich!
O thu's nicht, Margaretha, thu' es nicht!
Du biſt gerächt. Um was ich dich und Alles gab,
Gefallen iſt's von mir, wie Laub im Herbſt;
Was ich geſammelt, iſt im Wind zerſtoben,
Der Segen fort, der fruchtend kommt von oben,
Und einſam ſteh ich da, von Leid gebeugt,
Und Niemand tröſtet mich und hört mich!

(Er tritt näher.)

Sie haben ſchlimm an mir gethan, Margrethe!
Der Undank hob ſein Haupt auf gegen mich.
Die mir die Nächſten, haben mich verrathen,
Die ich gehoben, haben mich geſtürzt.
Das Weib, um das ich hingab deinen Werth,
Sie hat das Herz im Buſen mir zerſpalten;
Die Ehre mein verkauft an meinen Knecht,
Und als ich blutend heimkam aus der Schlacht,
Goß ſie mir Gift, ſtatt Balſam, in die Wunden.
Mit Hohn und Spott hat ſie mich aufgeſtachelt,
Daß blind ich rannte in das Todesnetz,
Das nun zuſammenſchlägt ob meinem Scheitel.

(Er kniet am Sarge.)

Du haſt mich oft getröſtet; tröſte nun!
Streck' aus die kalte Hand, und ſegne mich.
Denn Eines fühl' ich wohl: es kommt zu ſterben;
Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben;
Drum ſegne mich, wie du geſegnet biſt!

(Er legt ſein Haupt auf die Kiſſen.)

Eliſabeth.

Er betet, glaub' ich. Nun, du guter Gott,

Verzeih' ihm auch! Und ach, der großen Freude
Für die hochsel'ge Frau! Sagt' ich's nicht immer:
Er kehrt zurück? Nun seyd Ihr doch beisammen,
Siehst du?

(Gegen Himmel blickend.)

(Von Außen:)

Ist hier der König?

Elisabeth

(zur Thüre hinaus).

Ei, er will allein seyn!
Sie sollen ihn nicht stören!

(Sie läßt die Vorhänge herab.)

Streit und Hader,
Dazu find't so ein Herr wohl immer Zeit,
Die Zeit zum Beten aber kommt nicht immer.
Schon wieder Lärm? ei, daß Euch Gott, Ihr Heiden!

(Neuer Lärm von Außen. Sie geht, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend, leise zur Thüre hinaus.)

(Platz vor dem Hause, wie zu Anfang des Aufzuges.)

(Milota führt einen Knappen vor. Die Andern im Hintergrunde. In Zwischenräumen Trompeten und Lärm von Außen.)

Milota.

Wie? Zawisch Rosenberg, er sendet dich?

Knappe.

Ja, Herr!

Milota.

Er ist im kaiserlichen Lager?

Knappe.

Wohl.

Milota.

Wo ist sein Brief?

Knappe.

Ich habe keinen Brief.
Er hieß mich nur — es klingt fast lächerlich —
Er hieß mich an das Liedchen Euch erinnern:
»Der Winter kehrt zurück, die Rosen welken!«

Milota.

Was will er damit? — Rosen — Rosenberg! —
Sag ihm, die Rosen mögen immer blühn,
Der Schnee zergeht; der Winter kehrt nicht wieder!

(Knecht ab.)

Füllenstein (kommt).

Wo ist der König?

Milota.

Oben.

Füllenstein.

Teufel auch!
Es geht schon hitzig her!

Ein Ritter (tritt eilig auf).

Ist hier der König?
Die Vorhuth wird zurückgedrangt. Schickt Hulfe!

Milota.

Er säumt noch immer!

Füllenstein.

Siehe da, er kommt!

(Ottokar kommt mit dem Küster aus dem Hause. Frau Elisabeth folgt.)

Ottokar (zum Küster).

Man wird Eu'r Haus verschenen, wie nur möglich.
Gehabt Euch wohl, und schließt mich in's Gebet.
Herbott, wie steht's?

Füllenstein.

Sie sind schon handgemein.

Ottokar.

Gebt mir den Helm!

Füllenstein.

Der Gaul von einem Dienstmann
Des Erzbischofs von Salzburg wurde scheu,
Und riß ihn fort, die Andern sprengten nach.

Ottokar
(hat den Helm auf, und zieht das Schwert).

Nun denn, mit Gott!

Küster.

Er segn' Euch, gnäd'ger Herr!

Elisabeth.

Zu tausendmal! Und führ' Euch glücklich heim.

Ottokar.

Wir wollen hoffen!

(Trompeten von Außen.)

Ottokar.

Nun, wir kommen schon!
Wo sind die Pferde?

Füllenstein.

Dort am Gitterthor!

Ottokar (gehend).

Voran!

Elisabeth.

Gott segn' Eu'r Hoheit.
(Zugleich mit dem Küster.)
Glück und Heil!

(Alle ab.)

(Freie Gegend an der March. Es ist heller Tag. Kaiser Rudolf mit seinen Söhnen, im Gefolge österreichischer und anderer Ritter mit Fahnen, tritt auf.)

Rudolf.

Die Sonne steigt aus Nebeln herrlich auf;
Es wird ein schöner Tag! Mein Sohn, du trittst
Zum erstenmal auf österreich'schen Boden.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Land!
Das Feld, das rings sich breitet, heißt Marchfeld,
Ein Schlachtfeld, wie sich leicht kein zweites findet,
Doch auch ein Erndtefeld, Gott sey gedankt!
Und dafur soll es immerdar dir gelten!
Dort fließt die March; dort wo noch Nebel ringt
Liegt Wien, die Stadt; die Donau blinkt daneben,

Von vielen Inseln mannigfach getheilt.
Dort wirst du wohnen, gibt uns Gott den Sieg.
Doch gilt's zu kämpfen erst, das sollst du auch.
Die Rennfahn' geb' ich dir, die sollst du führen,
Mir vor sie tragen, glorreich durch die Schlacht.

(Er gibt ihm die Fahne. — Zu seinem jüngern Sohne.)

Dein junger Arm führt noch zu schwach den Stahl,
Du bleibst bei mir, in deines Vaters Huth.

Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler:
Und wie der Adler lebend Wild nur beutet,
Trefft den, der kämpft, und schonet deß, der flieht.

(Er gibt ihn.)

Dir, Konrad Haslau, ob schon altergrau,
Vertrau' ich Oest'reichs flatterndes Panier,
Das du in zwanzig Schlachten rühmlich trugst.
Ihr bleibt ihm nah, Herr Heinrich Lichtenstein,
Und wahrt des Mann's, und dessen, was er trägt.
Ha, wohl verwahrt! Sucht' ich nach einem Schützer
Für dieß mein Haupt, ich wüßte keinen Bessern,
Als einen Lichtenstein! Wohlan, Ihr Herrn,
Nehmt das Panier und tragt es Allen vor,
Den edlen weißen Strich von Oesterreich;
Und wie er glänzend geht durchs rothe Feld,
So will ich sehen Oest'reichs weiße Zeichen
Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.

Nun vor, mit Gott! und Christus sey der Schlachtherr!
So wie er starb für uns am blut'gen Holz,
So wollen wir auch sterben für das Recht,
Ob auch das Unrecht Guter hat und Leben.
Ehrwürd'ger Herr von Basel, geht voran,
Stimmt uns das Schlachtlied an: Maria, reine Maid!

Diener (kommt).

Die Königin von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Wie kommt sie her zu mir?

(Die Königin mit Zawisch auftretend, hinter ihnen wird Bertha geführt, mit Begleitern, die zurückbleiben.)

Königin.

Hier bin ich selbst!
Um Schutz zu flehn, komm' ich in Euer Lager.

Rudolf.

Schutz, edle Frau, bei Eures Gatten Feind?

Königin.

Weil mir der Feinde grimmigster mein Gatte.
Er rast, zumeist ge'n die, so ihm am nächsten,
Und fliehend nur erhielt ich fast mein Leben.

Rudolf.

Gar viel Vertrau'n schenkt Ihr mir, Königin!
Denn Frauen kenn' ich, sonst wohl hohen Muths,
Die aber lieber todt von Gattenhand,
Als daß sie flöh'n zu denen, die ihn tödten.
Doch möget Ihr immer dort in meinen Zelten
Des Ausgangs harren, der Euch wohl versöhnt.
(Zu einem Begleiter.)
Bringt die erlauchte Frau in Sicherheit!

Königin.

Ich dank' Eu'r Hoheit — Zawisch, kommt mit mir.
(Ab.)

Rudolf.

Ihr, Herr, steht nicht bei Eures Königs Fahnen?

Zawisch.

Der König hat mich hoch und schwer beleidigt.

Rudolf.

Beleidigt, Herr? und deß gedenkt Ihr jetzt,
Wo er vielleicht dem Tod entgegen geht?
Dankt Gott, Herr, daß Ihr nicht mein Unterthan,
Ich wollt' Euch das Kapitel sonst erklären!
Folgt Eurer Königin, die Euch statt eines Königs.

(Zawisch ab.)

Rudolf.

Noch Eins, eh' wir zur Schlacht. Ich hab' erfahren,
Daß unter denen, die ich gestern Abends
Zu Rittern schlug, und die ob einer Unbild
Dem Böhmenkönig abhold, oder sonst,
Vor allen aus den österreich'schen Landen,
Ein Bund besteht, ihn in der Schlacht zu suchen,
Und daß ihn jener tödte, der ihn fand.
Den Bund vernicht' ich hier, als Euer Kaiser,
Und jedem unters'ag' ich, Hand zu legen
An König Ottokar zu dieser Frist;
Den einz'gen Fall der Nothwehr ausgenommen.
(Zu Seyfried Merenberg, der neben ihm steht.)
Habt Ihr verstanden, Herr? und so mit Gott!

(Es stürzt Einer herein:)

Die Böhmen nahn!

Rudolf.

Die Oesterreicher sind schon da!
Wir werden uns doch wohl nicht fürchten sollen?
Ein einzler Haufe; schließt Euch an, Ihr Herrn!

(Herbott von Füllenſtein mit einem Haufen.)

Füllenſtein (hereinſtürzend).

Wo iſt der Kaiſer? Nur den Kaiſer ſuch' ich!

Rudolf.

Hier iſt er, Freund!

Füllenſtein.

Bald heißt es wohl: er war!

Rudolf.

Das frägt ſich noch. Ei, laßt ihn nur, Ihr Herrn,
Das Fechten möcht' ich doch nicht ganz verlernen.
Komm an, mein Freund!

Füllenſtein.

Ihr folgt, und ſchlagt ſie todt!

(Gefecht. Alle ab.)

(Ein anderer Theil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines Hügels, auf die Bühne hereinlaufend, daneben ſteht ein Baum.)

(Ottokar kommt, auf einen Knecht geſtützt, zwei Andere und Milota folgen.)

Ottokar.

Herr Milota, Eu'r Haufe greift nicht an!
Wo bleiben Eure Mährer? Tod und Teufel!
Ich fürcht', Ihr ſeyd ein Schurk, Herr Milota!
Und ſeyd Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,
Seyd Ihr es zehn- und hundertfach!
Sie haben mir das Pferd erſtochen unterm Leib;
Das Bein ſchmerzt noch vom unverſeh'nen Sturz.
Geh hin und ſuch' ein Pferd; ich weile hier.

(Einer ab.)

Ihr, Milota, jagt hin zu Euren Mährern —
Doch nein! Bleibt da! Geh du, und sag der Nachhuth:
Sie sollen auf den Feind, sonst will ich, Pest! auf sie!

(Der Zweite ab.)

Seht mir in's Antlitz, Milota! Daß Gott!
Ihr schaut mit Grimm. Ich hoff', das gilt dem Feind;
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,
Würd' Euch ein Milota ge'nüber stehn,
Und also schau'n in Euer brechend Aug'.

Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forscht
Nach Fullenstein, und wie das Treffen geht.

(Milota ab.)

Du, leite mich zu jenem Baume hin,
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand.
Und sieh dich um, und sag's, wenn Feinde nahn.

(Er steht am Baum, und hält sich mit der Hand an einem niedrigen, dürren Zweige.)

Die Böhmen fechten matt, wie man wohl sieht
Für einen Ungeliebten, nothgedrungen.
Die Oestreichsmanner und die Steirer aber,
Die sonst nur träg mir ihren Dienst erwiesen,
In Todesengel scheinen sie verwandelt,
Und jeder ist ein Held nun wider mich.
Der Zahltag ist erschienen, und sie zahlen!
Ich hab nicht gut in deiner Welt gehaus't,
Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter
Bin ich gezogen über deine Fluren;
Du aber bist's allein, der stürmen kann,
Denn du allein kannst heilen, großer Gott.
Und hab' ich auch das Schlimme nicht gewollt,
Wer war ich, Wurm! daß ich mich unterwand,

Den Herrn der Welten frevelnd nachzuspielen,
Durchs Böse suchend einen Weg zum Guten!
Den Menschen, den du hingesetzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgerichtem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,
Er hört und sieht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;
Da treten wirkende Gewalten auf,
Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß,
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!
Ich aber hab' sie hin zu Tausenden geworfen,
Um einer Thorheit, eines Einfalls willen,
Wie man den Kehricht schüttet vor die Thür.
Und Keiner war von den Geliebten allen,
Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,
Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,
Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet,
Und aufgezogen, Jahrelang gehütet;
Wenn er am Finger sich verletzt die Haut,
Da liefen sie herbei und banden's ein,
Und sahen zu, bis endlich es geheilt:
Und 's war ein Finger nur, die Haut am Finger!
Ich aber hab sie Schockweis hingeschleudert,
Und starrem Eisen einen Weg gebahnt.
In ihren warmen Leib. — Hast du beschlossen
Zu gehen in's Gericht mit Ottokar,
So triff mich, aber schone meines Volks!
Geblendet war ich, so hab' ich gefehlt!

Mit Willen hab' ich Unrecht nicht gethan!
Doch einmal, ja! — und noch einmal! O Gott,
Ich hab' mit Willen Unrecht auch gethan!
Es ist nicht Todesfurcht, was so mich reden läßt.
Der du die Herzen Aller kennst,
Du weißt, ob dieses Herz die Furcht bewegt!
Doch wenn dich eines Mannes Reu' erfreut,
Den nicht die Strafe, den sein Unrecht schreckt;
So sieh mich hier vor deinem Antlitz knien,
(Er kniet.)
Und hör' mich beten, wie ich jetzo bete:
Geh' als ein Gott der Gnade zu Gericht!
(Er senkt sein Haupt.)

Seyfried von Merenberg
(tritt, ganz gerüstet, im Hintergrunde auf).

Ottokar!

Ottokar.

Wer ruft?

Seyfried
(hinten stehen bleibend).

Wo hast du meinen Vater?

Ottokar (steht auf).

Wer bist du? — Merenberg!

Seyfried.

Wo hast du meinen Vater?

Ottokar
(dumpf vor sich hin).

Als Gott den Kain fragte, sagte der:
Mir hast du ihn zu hüten nicht gegeben!

Seyfried.

Ich gab ihn dir, ich selbst, mein eig'ner Unsinn!
Und jetzt steh' ich vor dir, in Stahl gekleidet,
Und fordr' ihn wieder: gib mir meinen Vater!

Ottokar.

Du weißt wohl, wo er ist.

Seyfried.

Wohl weiß ich's: todt!

Ottokar.

Er büßte, wie Verräther!

Seyfried.

Er, Verräther?
Er war dir nur zu treu, dir, mir, der ganzen Welt.
Um meinen Dienst beim Kaiser wußt' er nicht;
Der Brief, den er mir gab, enthielt nur Bitten
Für dein verstoß'nes Weib.

Ottokar.

So hat ihn Gott!

Seyfried.

Er hat ihn, ja! Empfiehl ihm deine Seele!

(Stürzt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Emerberg (tritt auf).

Seyfried, was thust du?

Seyfried.

Sieh', er mahnt mit Recht!
Der Kaiser hat verboten, dich zu tödten,
Mit Waffen: doch ich will, ein Basilisk,
Versuchen mit den Augen dich zu tödten.

Sieh her nach mir und höre: Merenberg!
Der Hölle Ruf dereinstens: Merenberg!

Ottokar.

Gebt Raum, ich muß zu meinem Heer!

Seyfried.

Du bleibst!
Du warst mir Lehrer, warst mir Muster, Beispiel,
Ich habe dich geehrt, wie Niemand sonst;
Der Erde Ruhm ging mir in dir zu Grabe,
Der Erde Glück in meines Vaters Haupt.
Gib das Vertrauen mir auf Menschen wieder,
Den Vater wieder, den ich selbst geliefert,
Ich selbst in deine Hand. Vorschneller Würger,
Sieh mir in's Antlitz; es ist Merenbergs.
Komm, tödt' ihn noch einmal in seinen Zügen!

Ottokar.

Schließ deinen Helm, dann sey des Kampf's gewährt.

Seyfried.

Nicht also! Nein! Ficht, König, mit den Todten!
Her, tapf'rer Ottokar, mit Eins so feig?

(Ottokars Knecht kommt zurück.)

Knecht.

Herr Mileta, zu Hilfe! Feinde! Feinde!

Seyfried (zu Emerberg).

Halt den zurück! Er muß sich mein erwehren!
Daß ich dem Kaiser sagen möge: Herr,
Ich schlug ihn nicht, er selber fiel mich an;
Den Fall der Nothwehr habt Ihr ausgenommen!

(Emerberg ficht mit dem Knecht.)

Knecht.

Herr Milota!

Emerberg.

Entweich!

Knecht.

Ach Gott! ach Gott!

(Er fällt getroffen zu des Königs Füßen.)

Ottokar

(sein Schwert aufnehmend.)

So sey's!

(Milota kommt.)

Ottokar.

He, Milota, hilf deinem König!

Seyfried.

Freund oder Feind?

Milota.

Nicht Euer Feind, Ihr Herren!
Geht hier der Weg nach Mähren?

Ottokar.

Milota!

Milota.

Mein Bruder, Benesch Diebitz, läßt Euch grüßen;
Er ist gestorben als ein Sinnberaubter,
Und Muhme Bertha rast an seinem Sarg.
Gebt Raum, Ihr Herrn! Glück auf! ich stör' Euch nicht.
(Geht, in seinen Mantel gehüllt, vorüber und ab.)

Ottokar.

Verläßt du mich, und kann ich dich nicht schelten?
Und doch war ich dein Herr, drum Schurke du, auf ewig!

Seyfried.

Gib dich!

Ottokar.

Vermeinst du Ottokarn zu fangen?
Es gilt zu fechten! —
(Er tritt hart auf den verletzten Fuß.)
Trage Fuß!
Jetzt ist nicht Zeit zu schmerzen! Ihr, gebt Raum!

Emerberg.

Du bist verloren, sieh, die Deinen fliehen!

(Fliehende Böhmen bedecken den Hintergrund.)

Ottokar.

Du lügst, kein Böhme flieht! Zu ihnen! Fort!

Beide
(mit vorgehaltenen Schwertern.)

Du bleibst!

(Heinrich von Lichtenstein tritt mit einer Schar, verfolgend, im Mittelgrunde auf, und eilt nach hinten, das Banner von Oesterreich in der Hand.)

Lichtenstein.

Die Feinde fliehn! Hoch, Oesterreich!

Ottokar.

Steht, Memmen, steht!
Und Ihr gebt Raum!

Seyfried.

Im Grabe!
Sonst nicht!

Ottokar (einen Hieb führend).

Hier Böhmen!

Seyfried (eben so).

Und hier Oesterreich!

Ottokar (mit einem neuen Hieb).

Hier Ottokar!

Seyfried

Hier Merenberg und Gott!

(Er haut ihn nieder.)

(Ottokar stürzt nieder, rafft sich schnell wieder auf, taumelt einige Schritte, und fällt dann todt neben der Hügelerhöhung hin.)

Emerberg.

Was thatst du? Das Gebot verletzt des Kaisers!

(Merenberg steht, die Hände hinabgesunken, unbeweglich da.)

Heinrich von Lichtenstein (kommt zurück).

Sieg! Sieg! Die Feinde fliehn! Hoch, Oesterreich!

Rudolf

(tritt auf mit Gefolge).

Halt ein mit Tödten! Schont der Ueberwund'nen!
Was ist hier? Was hat dich zu Eis verwandelt?
Ha, Ottokar! am Boden, blutend, todt!
Du hast's gethan! Flieh, wie der erste Mörder,
Und laß dich nimmer sehn vor meinem Blick!

(Merenberg entflieht.)

Die Böhmen sollen heimwärts ziehn,
Für den sie stritten, ruft es aus, ist todt.

Frau Elisabeth (hinter der Scene).

Gewalt! Gewalt!

Rudolf.

Wer ruft?

Elisabeth
(kommt und wirft sich dem Kaiser zu Füßen).

Ach, gnäd'ger Kaiser!
Sie plündern d'rin im Haus, sie zünden an,
Und gönnen selbst den Todten nicht die Ruh!
Ach, schützt uns, Herr!

Rudolf.

Man soll zu Hilfe sehn!
Wer bist du?

Elisabeth.

Ach, der Königin Margrethe
Von Oesterreich getreue Kämmerin,
Und die dort tragen meiner Frauen Leiche.

(Vier Männer, von schwarzgekleideten Frauen begleitet, tragen den Sarg herein.)

Rudolf.

Sieh dort die Leiche deines Herrn!

Elisabeth.

Ach Gott!
So starb er! Grade da er sanft geworden?
Du armer Herr! Setzt hin dort unsre Leiche,
So liegen sie im Tode doch vereint!
(Der Sarg wird auf eine Erhöhung zu Ottokars Haupt gesetzt.)

(Die Königin kommt, hinter ihr Zawisch und Bertha.)

Königin.

Der König ist gefangen, wird gesagt.

Rudolf.

Hier, Weib, hier liegt dein Mann!

(Die Königin ſinkt, mit einem Ausruf, bebend in die Knie.)
(Zawiſch ſteht mit geſenktem Haupte.)

Rudolf (fortfahrend).

Zu ſeines Weibes Füßen;
Denn daß ſie's blieb, hat ſie im Tod erprobt.

Bertha

(iſt hinter dem Sarge auf die Erhöhung getreten, und lehnt mit dem Ellenbogen darauf, jetzt pocht ſie an den Sarg, und ſagt:)

Mach' auf, Margrethe, ſieh, dein Mann iſt da!

(Mit mehreren Gefangenen iſt der Kanzler hereingebracht worden, er ſtürzt hin.)

Kanzler.

O Herr! Du mein verirrter, wackrer Herr!
(Er nimmt Ottokars Haupt in ſeinen Schooß.)

Rudolf.

So liegſt du nackt und ſchmucklos, großer König,
Das Haupt gelegt in deines Dieners Schooß;
Und iſt von deinem Prunk und Reichthum allen
Nicht eine arme Decke dir geblieben,
Als Leichentuch zu hüllen deinen Leib.
Den Kaiſermantel, dem du nachgeſtrebt,
Ich nehm' ihn ab und breit' ihn über dich,
(Er thut es.)
Daß als ein Kaiſer du begraben werdeſt,
Der du geſtorben wie ein Bettler biſt.
Bringt ihn nach Laa, und ſtellt ihn fürſtlich aus,
Bis man ihn holt zur Ruhſtatt ſeiner Ahnen.
(Er entblößt das Haupt und betet ſtill, die Andern thun dasſelbe. Kunigunde verhüllt ſich, Zawiſch blickt ſtarr vor ſich. Pauſe.)

Bertha

(noch immer auf den Sargdeckel gelehnt).

Und vergib uns, als auch wir vergeben!
Und führ' uns nicht in Versuchung!

Rudolf.

Nicht führ' uns in Versuchung, großer Gott!
Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,
Vor diesem Todten, der ein König war,
Belehn' ich dich mit Oestreichs weitem Erbe.

(Auf seinen Wink knien seine beiden Söhne nieder. Er spricht immer Vorzugsweise zu dem Aeltern.)

Sey groß und stark, vermehre dein Geschlecht,
Daß es sich breite in der Erde Fernen
Und Habsburgs Name glänze bei den Sternen!
Du steh' in Allem deinem Bruder bei!
Doch solltet Ihr je übermüthig werden,
Mit Stolz erheben Euren Herrscherblick,
So denkt an den Gewaltigen zurück,
Der jetzt nur fiel in Gottes strenge Hände,
An Ottokar, sein Glück und an sein Ende!
Steh auf! und du! Und niemals knie wieder!
Ich grüße dich als dieses Landes Herrn.
Und Ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen,
Daß weit es sich verbreite, donnergleich:
Dem ersten Habsburg Heil in Oesterreich!

Alle.

Heil! Heil!
Hoch Oesterreich!
Habsburg für immer!

(Indem Alle unter Trompeten und Jubelgeschrei niederknien um die Huldigung zu leisten, fällt der Vorhang.)

P. 3. germ. 520.ra

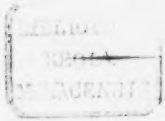
Ein

treuer Diener seines Herrn.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Franz Grillparzer.



Wien.
Gedruckt und im Verlage bei J. B. Wallishausser.

1830.

77 - Bg.

Personen.

König Andreas von Ungarn.
Gertrude, seine Gemahlin.
Bela, Beider Kind.
Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.
Banchanus.
Erny, seine Frau.
Graf Simon, Bruder des Banchanus.
Graf Peter, Erny's Bruder.
Der Hauptmann des königlichen Schlosses.
Zwei Edelleute von Herzog Otto's Gefolge.
Mehrere Hauptleute.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Arzt.
Eine Kammerfrau der Königin.
Erny's Kammerfrau.
Zwei Diener des Banchanus.
Zwei Diener der Königin.
Ein Soldat.

Erſter Aufzug.

(Saal in Banchanus Hauſe. Hohe Bogenfenſter, alterthümliches, unſcheinbares Geräthe. Lichter auf dem Tiſche. Vor Tages Anbruch.)

(Banchanus im Vorgrunde am Tiſche ſtehend. Zwei Diener ſind beſchäftigt ihn anzukleiden. Der Eine hält den Kaftak, der Andere kniet, die Sporne befeſtigend.)

(Von der Straße herauf tönt unter Geſchrei, Gelächter und Händeklatſchen.)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Der Sporn da drückt!

Erſter Diener.

Ach Herr!

Banchanus.

Bei toll und unklug!
Du ziehſt zu feſter an! Laß nach! laß nach!

Erſter Diener.

Man weiß kaum, was man thut.

Banchanus.

So ſchlimmer denn!

Erſter Diener.

Der Lärm —

Banchanus.

Was nur?

Erſter Diener.

Dort unten auf der Straße —

Banchanus.

Was kümmert dich die Straße? Sieh du hier!
Ein Jeder treibe, was ihm ſelber obliegt;
Die Andern mögen nur ein Gleiches thun.

(Geſang zur Zitherbegleitung auf der Straße.)

» Alter Mann
Der jungen Frau,
Iſt er klug,
Nimmt's nicht genau. «

(Viele Stimmen unter Lärm und Gelächter.)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Erſter Diener
(die Fauſt vor die Stirn gedrückt).

Daß Gift und Peſt!

Banchanus
(der mittlerweile den Gürtel umgebunden hat).

Den Säbel nun!

Erſter Diener.

Ich Herr!

Ihr wolltet —?

Banchanus.

Was?

Erſter Diener
(den Säbel halb ausgezogen).

Den Säbel aus der Scheide —
Das Thor geöffnet — wir da hinter Euch —
Hineingeſprengt in's höhnende Gelichter,
Und — Hui! — wo waren ſie?

Banchanus.

Biſt du ſo krieg'riſch?
Ich will dir einen Platz im Heere ſuchen.
Hier wohnt der Frieden. Ich bin nur ſein Miethsmann,
Sein Lehensmann, ſein Gaſt.
Verhüte Gott, daß er mich lärmend finde,
Und Mieth' und Wohnung mir auf Umzeit kunde!
Die Narrentheidung laß', und gib den Säbel.
(Er gürtet ihn um.)
Der Ungar trägt im Frieden auch den Stahl,
Zückt er ihn gleich nicht ohne herbe Wahl;
Wie denn der Ehemann den Reifen, den er trägt,
Auch in der Fremde nicht vom Finger legt.
Der Säbel an der Hüfte ſoll nur kunden,
Daß Ungar und Gefahr, wie Mann und Frau verbunden.
Nu, nu, laß' nur und geh!

Erſter Diener.

Ach Herr! Mein Herr!
Sie werfen Sand und Steine nach dem Fenſter.

Banchanus.

So mach' es auf; die Scheiben koſten Geld;
Sind ſie geöffnet, ſchaden keine Würfe. —
Den Kaleak reiche du, ich muß auf's Schloß.
Der König will mit Tages Anbruch fort. —
Was iſt die Glocke?

Zweiter Diener.

Vier Uhr.

Banchanus.

Hohe Zeit!
Sieh du nach meiner Frau.

Erſter Diener
(am Fenſter).

Dort ſtehen ſie.

Banchanus.

Laß ſtehn, laß ſtehn!

Erſter Diener.

Der Prinz in Mitten d'rin!

Banchanus.

Was Prinz?

Erſter Diener.

Ich hab's geſehn!

Banchanus
(mit halb gezücktem Säbel).

Geſehen? — Schuft!
Hätt' ich's geſehn mit dieſen meinen Augen,
Weit eher glaubt' ich, daß ich wachend träume,
Als Uebles von dem Schwager meines Herrn.
Geh' fort! — Muß ich hier reden wie ein Fant?
Scheltwort' ausſtoßen, und — bei toll und unklug! —
Ein Rath des König's! — Nu, ein feiner Rath! —
Ei wollt' ich doch, du wär'ſt auf Farkaheap,
Zwölf Steine über dir! — Ei, dies und das! —
Geh' ſag' ich, geh'! Ich will nicht weiter ſprechen.

(Dienerin kommt mit einem Becher.)

Banchanus.

Was bring'ſt nur du?

Dienerin.

Den Frühtrunk, gnäd'ger Herr!

Banchanus.

Setz' immer hin. — Iſt meine Frau ſchon wach?

Dienerin.

Ja wohl!

Banchanus.

Ja wohl? — Warum denn kommt ſie nicht?

Ja wohl iſt zweimal »Ja!« — Wenn zweimal wach denn,
So ſollte ſie doch mind'ſtens einmal kommen.
»Ja wohl!« — Gott ſegne mir die Redensarten!
Ein andermal ſprich: Ja! — Nun alſo denn,
Warum nur kommt ſie nicht?

Dienerin.

Ich ſollte fragen,
Ob Ihr erlaubt — ?

Banchanus.

Ich gebe mich gefangen!
Die Thorheit, merk' ich, ſteck't, wie Fieber, an.
Ob ich erlaube, frägt ſie? — Guter Gott!
Soll ich erlauben? und hab' nie verwehr't!

(Erny erſcheint an der Thüre.)

Banchanus.

Ei, Erny, grüß' dich Gott! Was ficht dich an?
Läß'ſt du durch Kämm'rer mich um Einlaß bitten?
Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!
Mach' mir nichts Neues, bitt' ich dich gar ſehr.

Erny
(nach vorn kommend).

So zurn't Ihr nicht?

Banchanus.

Warum denn? — Ja, dort unten —?
Die Straße, Kind, iſt Jedermann's Gemeingut.
Wir haben ſie nicht herbeſtell't, wir können,

Genau genommen, ihnen's auch nicht wehren.
Ob's gleich nicht artig iſt, ſo früh am Tage
Die Schläfer ſchon zu ſtören durch Geſang.

Erny.

Doch wiß't Ihr denn auch, wer —?

Banchanus.

Ich mag's nicht wiſſen.

Erny.

Gertrude ſagt — der Prinz —

Banchanus.

Nun, ſey's darum!
Der gute Herr hat Muße — laß' ihn ſchwärmen!

(Geſang auf der Straße.)

»Schön' Erny, lieb und gut,
Verſchläf'ſt dein junges Blut;
Vermahleſt ohne Scheu
Dem Winter deinen Mai.«

(Viele Stimmen.)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus
(der während des Geſanges den Becher ergriffen, und getrunken hat).

Der Mittlere ſing't falſch, und hält nicht Takt.
Daß Gott! Ein ſchlechtes Lied verdirbt die reinſte Kehle!

Erny.

Ha, Scham und Schmach!

Banchanus.

Für wen? — Mein liebes Kind!
Nur eine Schmach weiß ich auf dieser Erde,
Und die heißt: Unrecht thun.

Erny.

Allein, die Worte —
Des argen Liedes Worte, die sie sangen.

Banchanus.

Ich achtete nicht d'rauf, und rathe dir ein Gleiches.
Der Vorzug ist's der Worte vor den Thaten,
Sie schäd'gen nur, wenn man sich ihnen leih't. —
Nun laß' von And'rem uns, von Röth'germ sprechen.
Der König zieh't nach Halisch mit dem Heer,
Des Reiches alte Rechte zu bewahren;
Mit Tages Anbruch will er heute fort.
Ich bin beschieden, sammt den andern Rathen,
Zu hören noch sein königlich Gebot.
Ich geh' auf's Schloß.

Erny.

Wie? Jetzt?

Banchanus.

Warum denn nicht?

Erny.

Jetzt, da das Haus von jenen tollen Haufen
Umlagert steh't?

Banchanus.

Mein Kind, gib dich zufrieden!

Die lauten Kläffer ſcheu' ich nicht zumeiſt.
Ich geh' in meines König's Dienſt und Auftrag.
Und dann — hätt' ich dies Haupt an ſechzig Jahre
Aufrecht getragen unter Sturm und Sonne,
Damit ein junger Fant ſich muthig fühlte,
Zu mehr, als d'rauß' zu lärmen vor der Thür?
(Auf die Bruſt ſchlagend.)
Sey ruhig, Kind, mein Wächter geh't mit mir! —
Ich alſo will nach Hofe. Du indeß,
Wenn's anders dir gefällt, zieh' dich zurück
In's Innere des Hauſes. Hör'ſt du wohl?
Verliſcht das Licht hier, und ermangelt Antwort,
So wird der Polt'rer ſeines Polterns ſatt,
Und geh't zuletzt von ſelbſt. Willſt du, mein Kind?

Erny.

Wie gern!

Banchanus.

Nun denn, leb' wohl! Noch einen Kuß.
Doch nein! So aufgeregt, das hieße rauben.
Komm' ich zurück, ſo gibſt du ihn wohl ſelbſt.

Erny
(in ſeine Arme eilend).

Mein Gatte!

(Geſchrei auf der Gaſſe.)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Lärmet, lärm't nur zu!
(Die Hand auf Ernys Herz legend.)

Wenn's ruhig hier,
(auf ſeine eig'ne Bruſt.)
iſt hier auch Alles Ruh'!
(Geht ab. Die Diener folgen.)

Erny
(bleibt in horchender Stellung, nach der Thüre gekehr't, ſtehen).

Er geh't. — Nun ſind ſie ſtill. — Horch! — Es war nichts.

Kammerfrau
(die ein Licht ergriffen hat).

Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau?

Erny.

Ja ſo! — Ich komme.
(Zum Gehen gewendet.)
Sonſt war der Prinz doch artig, ſcheu vielmehr.
Was ſah er wohl an mir, das ihm zu ſolchen
Tolldreiſtem, frevlem Treiben gab den Muth?
— Komm', komm'! Wir wollen noch ein Stündchen ſchlafen.
(Geht ab. Die Kammerfrau mit dem Lichte voran.)

(Straße vor Banchanus Hauſe.)

(Otto von Meran, und Edelleute von ſeinem Gefolge. Sie halten zum Theile muſikaliſche Inſtrumente.)

Erſter Begleiter.

Das Licht verſchwindet oben in der Kammer.

Otto.

Beachtet man ſo wenig unſer Thun?

Schlag' Einer an das Thor, und jubelt laut!
Ich will ihn reizen, will! und gält's das Aergſte!

Erſter Begleiter
(am Thore horchend).

Der Riegel klirr't — man dreh't den Schlüſſel, Herr!
Der Feind thut einen Ausfall, wie es ſcheint.

Otto.

Zieh't Euch zurück, und harret, was geſchieht.
(Sie ziehen ſich zurück.)

(Das Thor wird geöffnet.)

(Banchanus tritt heraus, vor ihm ein Diener mit einer Fackel.)

Banchanus (zum Pförtner).

Verſchließ' das Thor genau, und öffne Niemand,
Bis ich zurück gekehr't. Hör'ſt du? — Nun gut!
(Das Thor wird geſchloſſen.)

Erſter Begleiter (leiſe).

Es iſt Banchanus ſelbſt.

Zweiter Begleiter.

Er geh't nach Hofe.

Otto.

Geb't ihm noch einen Aerger auf den Weg.

Erſter Begleiter (laut).

Der Dachs fährt aus dem Bau.

Otto.

Windhunde vor!

Erster Begleiter.

Melamp!

Zweiter Begleiter.

Garzaun!

Erster Begleiter.

Baff! Baff!

Zweiter Begleiter.

Bau! Bau!

Diener.

Seh't Ihr?
Im Finstern stehen sie.

Banchanus.

Was kümmert's dich?
Geh' mit dem Licht voran, und leuchte. — Fort!
(Quer über die Bühne gehend, ab.)

(Otto nach vorn kommend.)

Otto.

Er ist nicht aufzubringen, nicht zu ärgern!
Was ich beginn', er spottet meiner Wuth.
Ich will ihm nach, ich will ihn stehen heißen,
Ihm lachen in sein glotzend Angesicht.
Ihr werdet seh'n, die hochgekniff'nen Brauen,

Sie ſenken ſich um keines Haares Breite;
Die Falten alle ſeiner Lederhaut,
Sie bleiben, wie ſie Zeit und Stumpfheit bogen.
Ich zupf' ihn an dem Bart, er merk't es nicht;
Ich raſ' und tob' — er aber frägt: Was nun?
Setz't mich nach Frankreich, bringt nach Wälſchland mich;
Der Mann, der Bruder, der mein Liebchen hütet,
Er miſche Gift, er ſende Mörder aus;
Den Todesdolch in der durchſtoß'nen Bruſt,
Will ſterbend ich ihm ſagen: wohlgethan!
Doch dieſer Gleichmuth foltert, martert mich. —
Bringt Licht! Ich will mein Toben ſehn!

Erſter Begleiter.

Allein,
Bedenk't, erlauchter Herr!

Otto.

Bedenken? Was?

Erſter Begleiter.

Die Nachbarſchaft.

Otto.

Ich lache dieſer Tröpfe!
Iſt meine Schweſter Königin im Land',
Daß ich viel fragen ſoll nach Brauch und Sitte?
Ich wollt' ihn ärgern; ſeht, das war der Punkt.
Ihn, der die Jagd mir hemm't, die Luſt verdirbt.
Was kümmert mich ſein Weib mit ihrem blonden Haar?
Nicht einmal blond, aus Gelb und Fahl gemiſch't;
Mit ihrem Antlitz, weiß und weiß, und weiß,

Kaum auf den Wangen röthlich überſtrahl't. —
Schön iſt ſie wohl! — Wenn dieſes blaue Auge,
So ernſt und ſchroff, und doch ſo feurig auch,
Wenn's je — Ich ſage dir, ich hab's geſeh'n,
Wie ſie, im vollen Kreis des ganzen Hofes,
Die theilnahmloſen Augen — blau und groß —
Nach mir hinrichtete, minutenlang,
In ſtarrer, wohlgefälliger Betrachtung.
Von mir ertapp't, von meinem Blick begegnet,
Zog ſie den ihren nicht verſtohlen ab,
Nein, noch verweilend, wie ein kühner Feind,
Der nicht den Rücken kehr't, und langſam weich't,
Ertrug ſie die Begegnung, und erſt ſpät,
Willkührlich, nicht gezwungen, kehrte ſie
Von mir den froſt'gen Strahl. — Es war nicht Liebe,
Ich geb' es zu; doch Wohlgefallen war's.
Allein, was kümmert's mich? Was frag' ich viel
Nach ihr und ihrem Blick! — Noch and're Weiber,
Und ſchön're Weiber gibt's, und minder ſpröde.
Mich reiz't es nicht, zu ſchmelzen dieſen Schnee,
Zu Eis gedämm't in ihres Mannes Gletſchern.
Den Mann zu ärgern gilt's, der meiner Werbung
Durch ſeine Sicherheit zu ſpotten ſchein't.
Was ſonſt ſich gibt, als Zuthat nehm' ich's hin.
Reich't mir die Zither! Noch den letzten Sturm.

(Der Hauptmann des königlichen Schloſſes tritt auf, von einem Diener begleitet.)

Hauptmann (zum Herzog).

Wo weil't der Herzog, Otto von Meran?
Iſt er zugegen?

Otto.

Nein!

Hauptmann
(zum Gefolge gewendet).

Man ſagte doch —
(Otto's Begleiter weiſen ſchweigend auf ihren Herrn.)

Hauptmann
(zu Otto zurückkehrend).

Verzeih't, ich kannt' Euch nicht, die Schatten trügen.

Otto.

Ich muß doch ſelber wiſſen, wo ich bin!
Der Herzog iſt nicht hier; er will nicht hier ſeyn.

Hauptmann.

Doch ſendet mich die Kön'gin, Eure Schweſter.

Otto.

O, Schweſterliebe, läſtig ſchon als Liebe!
Was will ſie denn, die Schweſter, ſtets beſorg't?

Hauptmann (halb leiſe).

Sie läßt Euch bitten, eilig heim zu kehren.
Der König will zur Stunde fort. Sie hoff't
Ihn noch ein Weilchen aufzuhalten, und
Das Aeußerſte, das Letzte zu verſuchen,
Um ihren Wunſch, ſich Euch, ſo lang' er fern,
Beizugeſellen in des Reich's Geſchaften,
Beim Abſchied zu erlangen. Zwar, ſie zweifelt;
Doch ſoll't Ihr heim, damit, wenn's doch gelänge,

Ihr Euch befliſſen zeig't, durch kluge Worte
Befeſtiget den Eindruck, den ſie hoff't.

Otto.

Nun denn, es ſey! — Es iſt ihr Lieblingswunſch:
Sie füg't ſich gerne ſonſt auch meinen Wünſchen!
Obgleich mich ſelbſt erborgte Herrſchaft,
Getheilte Herrſchaft nimmermehr erfreu't.
— Kommt, die Belagerung iſt aufgehoben!
Der Feind erhole ſich, und träum' indeſſen
Von ſeinem, — der zuletzt wohl unſer Sieg.

(Alle ab.)

(Saal in der königlichen Burg.)

(König Andreas, völlig gerüſtet, tritt aus der Seitenthüre links. Die Königin, im Nachtkleide, folgt, ihn zurückhaltend. Ein Kämmerer, der des Königs Helm trägt, öffnet die Thüre.)

Königin.

Ich bitt' Euch, weil't noch länger, mein Gemahl!

König.

Geliebtes Weib! Du weißt, es drängt die Pflicht.

Königin.

Doch dräng't auch Liebe Jeden, der ſie fühl't.

König.

Schon eine Stunde gab dir der Gemahl,
Der König darf dir keine zweite geben.
Der Tag bricht an, das Heer erwartet mich.

(Zum Kämmerer.)

Ruf't meine Räthe, ruf't den ganzen Hof,
Daß ſie vernehmen ihres König's Willen.

Königin
(zum Kämmerer).

Halt noch! — Verzeih't! Es iſt die Gattin nicht,
Es iſt das Reich, das noch zwei Worte fordert.
(Zum Kämmerer.)
Verweil't im Vorgemach', bis man Euch ruf't.

König
(winkt gewährend. Der Kämmerer geht ab).

Königin.

Ich weiß, Ihr ruf't den Hofhalt und die Räthe,
Um für die Zeit, da Ihr vom Lande fern,
Zu ordnen die Regierung, das Geſchäft.
Den erſten Platz im Staate nun, ich weiß es,
Weil Eure Lieb' ich kenn', und Ihr's verſprach't,
Beſtimmt Ihr mir, der Mutter Eurer Kinder,
Der treu'ſten Hüterin von ihrem Erbe.
In ſo weit dank' ich Euch, und bin zufrieden;
Doch iſt noch Ein's, das mich mit Sorg' erfüll't.

König.

Und was, Gertrude? Sprich!

Königin.

Ihr hab't erklär't —
Ob nun mit Recht, mit Unrecht, ſtell' ich hin —
Daß Manches ſich ergibt im Kreiſ' des Herrſchers,
Das raſch perſönliches, ſelbſteig'nes Walten,

Zuthun und Faſſen fordert und beding't,
Und eines Männerarm's bedarf.

König.

So iſt's.

Königin.

Den Mann nun, der vollziehe, was beſchloſſen,
Erübrig't noch zu nennen, zu beſtimmen.

König.

Auch dafür iſt geſorg't

Königin.

O ſtille! ſtill!
Sprech't keinen Namen aus, der, ausgeſprochen,
Zu Schlüſſen ſtämpelt prüfende Gedanken,
Und Euch zu halten nöthig't das Geſagte;
Nicht weil es gut, nein, weil Ihr es geſagt. —
Wenn Ihr mich liebt, wenn ich Euch jemals werth,
So geb't den Herzog, meinen Bruder, mir
Als Mitgenoß' des fürſtlichen Geſchäft's. —
Ich ſeh' es, Eure Stirne runzelt ſich.
Ihr lieb't ihn nicht! — Schon oft hab' ich's bemerk't,
Mit Schmerz, mit tiefem Kummer es bemerk't,
Ihr lieb't ihn nicht!

König.

Ich liebe, was ich achte.

Königin.

So achtet Ihr ihn nicht? Wer darf das ſagen? —
O glaub't nicht, was der Neid von ihm berichtet,

Die Scheelsucht, die nur lob't, was klein, wie sie.
Der Schwester glaub't, die ich ihn kenn' und liebe;
Die ich ihn liebe, ja! denn wahrlich, Herr,
Die Liebe nur erkennt und ist gerecht.
Ihr geb't ihm Fehler. Sey's! doch schau't um Euch!
Wo leb't der Mann hier Landes, ihm vergleichbar?
Sprech' ich zuerst von seines Aeußern Gaben?
Wie sie so herrlich sind, unübertroffen,
Und alle dienstbar seinem kühnen Geist'.
Sein blitzend' Aug', es blitz't auch auf die Feinde:
Der frische Mund macht Ueberredung süß;
Die Heldenbrust, der Glieder kräft'ger Bau,
Verkündet ihn als Herrn und als Gebieter.
Glaub't Ihr, ein Meuter wagte zu besteh'n,
Mit dem Gefühl der Schuld in seiner Brust,
Vor eines Solchen Blick? — Fürwahr, fürwahr!
Des Geistes hohe Gaben acht' ich alle,
Doch erst, wenn so des Aeußern Trefflichkeiten,
Herolden gleich, vor ihnen her trometen,
Dann zieh'n sie ein als Könige der Welt.

König.

Du bist begeistert.

Königin.

Ja, ich bin's, und Weh' mir,
Wenn ich's nicht wäre, wo es Würd'ges gilt.
Sag't selbst, ist nicht mein Bruder tapfer, klug,
Entschlossen und verschwiegen, listig, kühn,
Kein Zaud'rer?

König.

Ja.

Königin.

Was fehl't ihm alſo?

König.

Sitte.

Königin.

Nun, er iſt jung! Viel geh't der Jugend hin,
Und Viel erreicht ſie ſelbſt durch ihre Fehler.
Er iſt geſchäftlos. Geb't ihm ein Geſchäft!
Und dann — was thut er auch? — Er ſchwärm't, er lieb't.
In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
Der nicht bei Weibern gilt, im Zwiſt der Minne
Den Geiſt vorübend ſchärf't für ernſtern Zwiſt.

König.

So üb' er ſich in Frankreich, wo man's duldet,
Und abgeklär't, ſey er willkommen mir.
Von andern Völkern borg't das Schlimme nicht,
Wer weiß, ob Euch erreichbar iſt ihr Gutes?
Der Franke mag durch manche hohe Gaben
Den Leichtſinn adeln, dem er gern ſich gibt;
Mein Land bewohn't ein einfach ſtilles Volk,
Zu jeder Art des Guten raſch und tüchtig,
Doch Sitte hält ihr unverrückbar Maß
Streng zwiſchen Allzuwenig, und zu Viel,
Und bann't den ſpröden, überſcharfen Sinn.
So iſt, ſo muß es ſeyn, ſo ſoll es bleiben!
(Geht gegen die Mittelthüre zu.)

Königin.

Hör't nur noch Ein's. — Ihr nanntet oft mich ſtolz,

Ein kühnes Weib, vergleichbar einem Mann'.
Ich war's — ich bin's — und doch — ſeh't mich hier knie'n.
(Sie kniet.)
Geb't meinen Bruder mir als Reichsgehülfen!
Gönn't ihm den Namen nur! Ich will ihn hüten.
Er ſoll nichts thun, um was ich nicht gewußt.
Wie einem Vogel man die Flügel ſchneidet,
Nun hupf't er frei, und dunk't ſich frei, und iſt's nicht;
So will ich halten ihn, mit Liebe füttern,
Und er ſoll Dank mir zwitſchern, und gedeih'n.
Gönn't ihm den Namen nur, daß er ſich fühle,
Zufrieden ſey, zum erſtenmal zufrieden.
(Der König hat ſie aufgehoben.)
Ihr ſeh't mich ſchwach. Ich ſchäme mich, und doch
Kann ich nur wiederholen: Thut's, o thut's!

König.

Macht mich der Bruder eiferſüchtig nicht?

Königin.

Nicht ſo! Ich liebe dich, weiß Gott, wie innig!
Doch war die Zeit, da ich dich noch nicht kannte;
Erſt nach durchlebter Jugend fand ich dich,
Und ſeitdem wandelt auch mein Geiſt mit dir.
Doch er — an ſeiner Wiege ſtand ich ſchon,
Er war die Puppe, die ich tändelnd ſchmückte;
Mein Vaterland, der Eltern ſtilles Haus,
Mein erſt' Gefühl, die Kindheit leb't in ihm.
Ich grollte ſtets, daß ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünſcht' ich mir zu ſeyn, wie Otto.
Er wuchs heran. — In ihm war ich ein Jüngling,
In ihm ging ich zur Jagd, beſtieg das Roß;

In ihm lockt' ich des Burgwart's blöde Töchter. —
Ihr wißt, wie ich die Zucht als Weib gehalten;
Doch that mir's wohl, in seinem kecken Thun
Traumweis' zu überfliegen jene Schranken,
In die ein enger Kreis die Weiber bann't.
Er iſt mein Ich, er iſt der Mann Gertrude,
Ich bitt' Euch, trenn't mich nicht von meinem Selbſt!
Soll er mein Helfer ſeyn, wir wollen leben,
Wie drei Geſchwiſter: Euer Volk das dritte.
Soll er?

König.

Was mach'ſt du, Weib, aus mir?

Königin.

Soll er?

König.

Nun wohl, ich will ihn ſprechen.

Königin.

Dank, o Dank!

König.

Du dank'ſt zu fruh! Nur einen Theil der Macht,
Das Heer vielleicht, ſoll er indeß verwalten,
Und unter Aufſicht.

Königin.

Unter mir, das Ganze.

König
(mit dem Fuße ſtampfend).

Holiah!

(Der Kämmerer tritt ein.)

König.

Ruf'e meinen Schwager, Herzog Otto. —
— Ihr zögert? —

Kämmerer.

Herr —

Königin
(gegen den Kämmerer, der indeß Geberden gemacht hat).

Mein Bruder ist nicht wohl.

König
(zum Kämmerer).

Bei deinem Kopf! Wo ist der Herzog Otto!

Kämmerer.

Herr! nicht daheim.

König.

Seit wann?

Kämmerer.

Die ganze Nacht.

König
(zur Königin.)

Ihr seh'n, der Reich[illegible]verweser hat Geschäfte,
Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren.
(Er öffnet selbst die Mittelthüre.)
Herein, wer noch im Vorsaal! Herr'n und Räthe!
Laßt uns besorgen, was noch weiter oblieg't.

Kämmerer (zur Königin).

Erlauchte Frau —

Königin.

Daß du verdammt wär'ſt!
(Sie zerreißt ihr Schnupftuch.)

(Die Großen und Räthe ſind indeß mit Verbeugungen eingetreten. Darunter Banchanus, die Grafen Simon und Peter. Sie ordnen ſich im Mittelgrunde. Der König ſteht vorn am Tiſche rechts. Die Königin ihm gegenüber auf der linken Seite.)

König.

Edle Herr'n!
Die Pflicht ruft mich aus Eurer Mitte fort.
Galizien, das Ungarns altes Anrecht,
Durch Erb' und Unterwerfung uns zu Dienſt,
Man ſucht durch Trug und ſchlaugelegte Ränke
Es abzuzieh'n von der beſchwornen Pflicht.
Mein Heer erwartet mich, daß wir verſuchen,
Was die Gewalt vermag im Dienſt' des Recht's.
Ich ſcheide. Leber wohl! Damit indeß —

(Herzog Otto kommt, ſich durch die Verſammlung durchdrängend, die er mit den Augen muſtert.)

Otto.

Wie! Keine Frauen hier? Nur Bärte, Bärte?
— Ah, Schweſter!

Königin.

Sieh, Unſel'ger! Dort der König!

Otto.

Nun ſchön! Ich dacht', Ihr wär't ſchon abgereiſt.
(Geht auf ihn zu.)

König.

Beliebt's Euch, tretet dorthin, Herr! Wir haben
Noch ein'ge Kleinigkeiten abzuthun. —
Nicht hier! Ich bitt' Euch, dort! — Wir werden eilen.
(Otto geht quer über die Bühne und ſtellt ſich in die Nähe der Königin.)

König.

Nun denn, ſo lang' ich fort, vom Lande fern,
Wird meine Frau hier, Eure Königin,
Vertreten meine Statt. — Ihr geb't die Ehren,
Sonſt mir gezoll't. Sie wird im Rathe ſitzen,
Vollzieh'n mit Unterfert'gung das Geſchäft.
Sie theil't Belohnung, leih't im Lehenhof';
Was Gnade gibt, empfäng't man nur durch ſie.
In Sachen blos des Recht's, und was noch ſonſt
Des kühler'n Blick's bedarf, und dies Papier benenn't,
Stell' ich an ihre Seite zum Genoſſen,
Der auch im Rathe ſitz't, und ohne den
Nichts von dem Uebrigen auch wird verhandelt;
Der ſtets den Vortrag führ't, und mir berichtet,
Wo ſich in Wichtiger'm die Meinung theil't —
(Pauſe, in der er die Räthe ſtirnt.)

Königin
(zu Otto).

Unglücklicher! warum kamſt du ſo ſpät?

König.

In alle dem zum Reich's gehülfen nenn' ich —
Tritt vor, Banchanus! — Hier! — Ernenn' ich dich!
Sey du ihr Aug' und Ohr, sey Hand und Arm,
Sie wird der Geist seyn, der durch dich gebietet.
Stets war'st du treuer Diener deines Herrn,
Du wirst's auch hierin seyn.

Banchanus.

Ach, Herr, bedenk' —

König.

Es ist bedacht!

Banchanus.

Ich bin ein schwacher Mann.

König.

So minder wohl verlock't dich die Gewalt.

Banchanus.

Bin alt.

König.

Ist Herrschen denn ein Knabenspielwerk?
Ich hab's gesag't, und reif erwogen auch,
Dein Weigern zeig't mir, daß ich recht gewähl't.
Wo ist mein Sohn? Bring't meinen Sohn zum Abschied! —
Hier, dies Papier bezeichnet deinen Kreis:
Wie vorwärts nicht, so rückwärts nicht gefus't!
Denn, was du darfst, ist dem gleich, was du mußt.
Kannst du den Herzog hier im Heere brauchen,

So thu's; wenn nicht, ich ſtell' es dir anheim.
Geh' hin, und kuß' die Hand der Königin;
Sey ihr zu Dienſt, und bitt' um ihre Gnade. —
Wo iſt mein Sohn?

Banchanus
(ſich der Königin nähernd).

Erlauchte Frau, erlaub't —

Königin
(ihre Hand heftig zurückziehend).

Tolldreiſt und Thor!

König.

Was iſt? — Gertrude — wie?
Verweigerſt du die Hand dem Manne, dem —
Gott und Gerichte! Iſt das der volle Dank?
Beginn't der Unfried', eh' ich noch geſchieden?
— Gib deine Schrift! — Banchanus, gib die Vollmacht!
Vor Weiter'm will ich wohl mein Land bewahren!
Die Königinnen ſaßen ſonſt am Kunkel,
So lang' ihr Mann im Feld. — Banchanus, gib!
Ich will Euch Grenzen ſetzen, daß Ihr's wahrnehm't,
Und wär't Ihr blind vor Hochmuth und vor Grimm!

Königin.

Hier, meine Hand! Ich werd' Euch gnädig ſeyn,
Wenn Ihr's verdien't.

König.

Geh' hin, Banchan, geh' hin!
Was? Seh' ich recht? — Wohl eine Thräne gar?

Banchanus.

Ich sagt' Euch's, Herr! Ich tauge nicht dafür.

König.

Du taug'st, mein Freund, nur du. Küss' ihre Hand!
Ob heftig zwar, ist sie gerecht und klug.

(Man hat den kleinen Bela gebracht. Banchanus küßt die Hand der Königin.)

König.

Und nun, leb't wohl! Gertrude, theures Weib!
Bela, mein Sohn! Mein gutes, liebes Kind!
Leb't wohl, Ihr Alle, alle meine Freunde!
(Zu Banchanus.)
Vor Ander'n aber wend' ich mich zu dir,
Dem ich mein Haus vertraue, Weib und Kind.
Als ich dich wählte, dacht' ich Ruhe mir,
In Feld und Stadt, in Schloß und Hütten Ruhe.
Die fordr' ich nun von dir. Kehr' ich zurück,
Und finde sie gestör't, die fromme Ruhe; —
Nicht strafen werd' ich dich, nur dich vermeiden,
Und stirbst du, setzen auf dein ruhmlos Grab:
Er war ein Greis, und konnte sich nicht zügeln,
Er war ein Ungar, und vergaß der Treu,
Er war ein Mann, und hat nicht Wort gehalten. —
Doch wird's nicht kommen so, ich weiß, ich weiß.
Leb't Alle wohl, und Gott sey über Euch!

(Er geht.)

Alle
(drängen ſich um ihn, indem ſie rufen):
Heil auf den Weg!
Glück zu!
Kehr't ſiegreich wieder!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Saal im königlichen Schloſſe. Im Hintergrunde führt eine große, zu Anfang geſchloſſene, Pforte nach den äußern Gallerien. Rechts, im Vorgrunde, ein erhöhter Lehnſeſſel, im Halbkreiſe herum mehrere Stühle. Seitenthüren. Zunächſt der Thüre rechts ein bedeckter Tiſch.)

(Die Königin ſitzt, von den Räthen umgeben, Banchanus, Schriften in der Hand, ſteht, und trägt vor.)

Banchanus.

Obgleich die Kinder zweiter Ehe nun
Dagegen Einſpruch thun, ſo ſagt ein Blatt,
Vollzogen vom Teſtator eigenhändig,
Ein rechtsbeſtändig, kräftig Codicill —
Wo ſteck't es nur?
(Seinen Nachbar anblickend.)
Ihr, Schwager? Seyd ſo freundlich,
Und haltet mir die Schriften, daß ich ſuche.
(Er gibt Graf Petern einen Theil ſeiner Schriften, und ſucht in den übrigen.)

(Herzog Otto tritt zur Thüre linker Hand ein.)

Otto.

Noch nicht geendig't?

Königin.

Eben.

(Zu den Räthen)

Gut für heute!
Die Sitzung, edle Herr'n, iſt aufgehoben!

(Die Räthe ſtehen auf, die Königin tritt zu ihrem Bruder.)

Bancbanus
(noch immer ſuchend).

Mein Schreiber hat's verſchoben. Daß dich doch!

Königin.

Wie er mich lang'weilt nur, der alte Thor!
Glück auf, Ihr Herr'n! Wir ſehen uns demnächſt.

(Sie entläßt mit einer Kopfneigung die Räthe, dieſe gehen.)

Königin (zu Otto).

Ich merke feſtlich Treiben hier im Schloß.
Was ſchaff't man?

Bancbanus.

Seh't, da hab' ich's doch gefunden!
Kraft dieſes Dokument's — Wo ſind die Räthe?

Königin.

Sie gingen, ſo geduldig nicht als ich,
Im Schloßhof wohl nach Eurer Schrift zu ſuchen.

Otto (lacht laut auf).

Banchanus
(die Schrift emporhaltend).

Hier iſt die Schrift! — Nu, nu, im nächſten Rath
Erwäg't man —

Königin.

Sprach ich denn nicht ſchon: »Gewähr't?«

Banchanus.

Gewähr't? Gewähr't? Lag dieſe Schrift nicht vor,
So war nichts zu gewähren.
(Er ſteckt die Schrift wieder unter die Papiere.)
Liege du!
Zu ſeiner Zeit kommt noch das Wort an dich!

Königin.

Was alſo ſind die Feſtlichkeiten, die —

Otto.

Kommſt du mit mir, ſo ſollſt du ſelber ſeh'n.

Königin
(gibt ihm den Arm).

Banchanus.

Vorerſt nur Eines noch —

Königin.

Das nenn' ich läſtig!

Banchanus.

Der Fall iſt läſtig, ja, und dringend auch.
Landfahrer haben, höchſt verdächtig Volk,

Bei Bihar sich gezeigt. Es wird nun nöthig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Wie? — Es wird nun nöthig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Reiter, gnäd'ger Herr,
Dahin zu senden. Wenn Eu'r Gnaden Bruder,
Der Herzog, nun nach Thätigkeit verlang't,
So könnte man der Reiter Führung ihm —

Otto.

Sehr gnädig, in der That!

Königin.

Das ist zu viel!
Ihr schmeichelt, wie das Thierchen in der Fabel.
Mein Bruder soll zweihundert Reiter führen?
Schick't Euren Schwager — Euren — was weiß ich?!

Banchanus.

Wie Ihr befehl't. —

Königin.

Und schweig't für jetzt; ich bitte.

— Wem alſo gelten jene Feſtlichkeiten,
Die man bereitet, ſeh' ich, rings im Schloß?

Otto.

Ich wollte früher ſchon dir Alles melden,
Doch dieſe Herr'n —

(Zu Banchanus.)

Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünk't Euch ein Spaziergang beſſer
In freier Luft? Wir haben ſchönes Wetter.

Banchanus.

Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.

Königin.

Wie alſo? Sprich!

Otto.

Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfeſt des Kleinen, deines Sohn's.
Die Herren ſind, die Frau'n bei ihm verſammelt,
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewag't, in deinen Zimmern
Dem Feſte zu bereiten noch ein Feſt.
Die Meinung war, dich erſt zu überraſchen,
Doch lieb'ſt du, weiß ich, Ueberraſchung nicht.
D'rum ſieh, ach, und verzeih'!

(Er hat die Seitenthüre rechts geöffnet, die Königin ſieht hinein.)

Königin.

Du guter Bruder!

Otto.

Nun hier noch.

(Er klatſcht in die Hände, die Seitenthüre links öffnet ſich.)

(Der kleine Bela läuft herein, mit kindiſchen Gaben ſchimmernd behangen. Hinter ihm Herren und Damen, darunter Erny.)

Bela.

Mutter! Mutter!

Königin

(zu ihm niedergekauert, und ihn küſſend).

O, mein Kind!

(Ihrem Bruder die Hand drückend.)

Was ſoll ich ſagen?

(Zum Kinde.)

Und ſo reich beſchenkt! —

Habt Dank, Ihr Herr'n, Ihr edlen Frauen, Dank,
Für Alles, was Ihr unſerm Sohne gönnt.
Wir ſtünden tiefer noch in Eurer Schuld,
Wenn unſer Bruder, Herzog Otto hier,
Nicht der Vergeltung Pflicht auf ſich genommen.
Nehm'e Theil denn an dem Feſte, an den Freuden,
Die er für uns, die er für Euch erſann.
Es iſt zwar noch am Tag; allein wir wollen
Mit Luſt den freud'gen Abend führen ein. —
Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönn't Ihr
Uns auch einmal die ſchöne Gegenwart?
Wir rauben ſtündlich Euren Gatten Euch,
Und nicht zu ſeiner Freude, fürcht' ich faſt.
Er findet uns zu ſchülerhaft, zu leicht.

(Zu Otto halblaut.)

Du arger Schalk! Das Feſt galt alſo mir?
Ich denk', du gabſt dir's ſelbſt und deinen Wünſchen.

Otto.

Ihr zürn't doch nicht?

Königin.

Was Scherz iſt, tadl' ich nicht.
— Nun auf! Ein Jedes wähle den Gefährten,
Dem es bei Tanz und Tiſch die Rechte gönnt. —
Nicht ſo! — Nein, das Verbund'ne laſſ't uns trennen!
Des Gatten, des Geliebten Recht erliſch't
Beim frohen Feſt, das Fremdes ſoll verbinden.
Ich ſelbſt, da es der Königin nicht ziemt,
Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,

(Zu Erny.)

Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten,
Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch.
Geb't mir die Hand — die rechte!

(Ernys Hand in ihre beide faſſend.)

Glaub't, ich lieb' Euch!
Mein ſchönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäſte,
Und wenn der Hausfrau rings beſorgte Pflicht
Mich von Euch ruf't, ſo ſoll mein theurer Bruder
Vertreten meine Statt. Dann tanz't Ihr wohl
Ein Schrittchen, oder zwei. — Seyd Ihr's zufrieden?
Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich ſehr!
Nun fort!

(Die Gäſte, die ſich Paarweiſe in Ordnung geſtellt haben, ſetzen ſich in Bewegung.)

Königin

(zu Banebanus, der noch immer im Vorgrunde rechts ſteht).

Was aber machen wir mit Euch?

(Während des Vorigen iſt die Thüre der Gallerie geöffnet worden. Dieſe iſt mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Theil Bittſchriften halten.)

Wer ſind die Leute da?

Banebanus.

Eu'r hoher Gatte
Empfing um dieſe Stunde die Suppliken,
Bittſchriften aller Art.

Königin.

Thut's denn ſtatt mir!
Ihr lieb't die Feſte nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäſte.
Bleib't hier, und hor't, was Jene dort begehren.
Hier iſt ein Tiſch, Papier und Feder hier.
Für eines Jeden Unterhaltung ſorg' ich.
Eu'r Weibchen ſoll indeß Euch nicht vermiſſen;
So viel trau't mir nur zu! — Beliebt's, Ihr Herr'n?

(Sie geht mit Erny an der Reihe der Gäſte vorüber in die Seitenthüre rechts ab. Die Gäſte folgen.)

Banebanus

(zu einigen Dienern, die zurückgeblieben ſind).

Rück't mir den Tiſch ein wenig ſeitwärts. — So!
Du laſſ't die Leute vor. Du übernimmſt

Die Schriften, die sie reichen, leg'st sie hieher.
— Die Feder ist wohl stumpf?

(Hält sie vors Auge.)

Nu, nu, sie geht.

Nur Ordnung sag' ich Euch.

(Zum ersten Supplicanten.)

Was also willst du?

(Er entfaltet die Bittschrift.)

Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!
Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
Nun glaub'st du wohl, weil er vom Lande fern?
Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
Und drinnen —

(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)

Nu, weiß Gott! d'rin hüpft und tanzt er.

(Laut.)

Nichts da! Geh fort! Laß Besser'n deine Stelle.

(Ein Zweiter tritt vor.)

Die Erbschaftssache? Nu, wir wollen seh'n!
Im heut'gen Rath kam's noch nicht zur Entscheidung;
Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

(Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger auf Banchanus, und flüstern sich in die Ohren.)

Banchanus

(zu einem Dritten).

Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüstet. — Er? — Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weßhalb denn schreibst du: »Er?« Wo bleibt die Achtung,

Verwünſchtes Volk! für Eurer Fürſtin Bruder?
— Man wird den Schaden ſchätzen und vergüten.
Ich bin ermüdet; bringt mir einen Stuhl.
(Ein Stuhl wird gebracht. Er ſetzt ſich.)

(Ein Edelmann vom Gefolge des Prinzen, eine Dame führend, aus dem Seitenzimmer links. Ein Kämmerer öffnet.)

Edelmann (zur Dame).

Ihr müßt zum Feſt; die Königin nimmt's übel.
Seyn's auch, daß Ihr nicht wohl, ſo tanz't denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was iſt denn hier? Gehört das mit zum Feſt?
(Der Kämmerer ſpricht leiſe zu ihm, wobei er lachend auf Banchanus weiſt.)

Banchanus
(zu andern Bittwerbern).

Was knie't ihr? auf! der König duldet's nicht;
Und ich ſoll knieen ſeh'n von meines Gleichen?
Ich bin ein Unterthan, wie And're. Auf!

Edelmann (lachend).

Nu, das iſt luſtig! — Laßt uns denn hinein!
(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)
Seyd Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Feſt's?
Was zahl't man Eintritt?

Banchanus.

Klugheit nicht;
Ihr blieb't ſonſt hauſen wohl!
(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.

Verwünſchtes Volk!
(Die Bittſchrift in der Hand.)
Ich ſehe wohl, warum ihr erſt geknie't. —
Die Bitt' iſt unſtatthaft. Seht doch! Zeh'n Goldſtück
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

(Ein Diener reißt die Seitenthüre rechts auf und ſchreit.)

He, Waſſer und Citronen!

Zweiter Diener
(zur entgegengeſetzten Seite hereinkommend, ſchreit eben ſo).

Hier!

Banchanus.

Nu, nu!
Ein wenig ſacht'!

Erſter Diener.

Hier ſitzt er! Blitz! Derweile
Setzt Herzog Otto ſeinem Weibchen zu.
Laſſ' ihn uns ſchrauben! — Edler Herr! Befehl't Ihr
Ein wenig Waſſer zu höchſt nöth'ger Kühlung?

Banchanus.

Ja, ja, mein Sohn, gib her!
(Er nimmt das Glas.)
(Die beiden Diener plazen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.

Was ſoll denn das?

Die Grafen Simon und Peter ſtürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.)

Peter.

Es iſt zu viel!

Simon.

Banebanus, du noch hier?

Banebanus.

Wo anders ſonſt?

Simon.

Fühlſt du denn nicht? — O, ſag' ihm's,
Sag' ihm's, ich bitte dich, mich würg't der Zorn.

Peter.

Fühl't Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banebanus.

Der Spott? Warum?

Peter.

Daß draußen vor der Thür —

Banebanus.

Ich ube, was mein Amt. — Ei ſpottet nur!
(Nach rückwärts gekehrt.)
Die Ford'rung iſt zu hoch, mein guter Freund.
Acht Thaler ſind genug. Das, Schreiber, ſchreibe!

Simon.

Baneban, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß dieſe Leute geh'n.
(Auf die Bittwerber zeigend.)

Banchanus.

Du scherzest wohl?

Simon.

Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!
(Halblaut.)
Indeß du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich d'rin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Banchanus.

Ich kann's nicht ändern;
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter.

Er tanzt mit ihr.

Banchanus.

Zum Tanz ward sie geladen.

Peter.

Drückt' ihr die Hand.

Banchanus.

Er krieg't den Druck nicht wieder,
Dafür bin ich dir gut.

Simon.

Bist du so zahm?
Hab' Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühl't die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Kaum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill' glüh't in ihrem Angesicht'.

Banchanus.

Doch Unwill' glüh't in ihrem Angeſicht'!
Das ſagſt du ſelbſt, und willſt, ich ſoll ſie hüten?
Tanz' zu! Tanz', Erny, zu! Du wahr'ſt dein ſelbſt.
(Kehrt zu den Bittſchriften zurück.)

Simon.

Nun denn, ſo dulde, was du dulden willſt!
Ich kehre heim.

Peter.

Und ich zum Tanz zurück.
Und wag't er's, ſeiner Frechheit Raum zu geben,
Durch leiſeſte Berührung nur der Hand,
So ſtraf' ich auf der That ſein ruchlos Werben,
Und Blut ſoll ihres Tanzes Eſtrich färben!
(Die Hand am Säbel, durch die Seitenthüre rechts ab.
Simon geht auf der entgegengeſetzte Seite.)

(Herzog Otto aus der Seitenthüre links, mit einem Begleiter.)

Otto
(im Auftreten zu Simon).

Iſt Gräfin Erny hier?

Simon.

Seht ſelbſt, und ſeht Euch vor!
(Ab.)

Otto.

Unhöflich Thier! — Wo aber iſt ſie hin? —

Ihr Gatte hier? — Mit Ein's war sie verschwunden.
(Zu seinem Begleiter.)
Sagt ich dir nicht, du soll'st auf jeden Schritt —?
Komm', und vollführe, was ich sonst gebot.
(Im Vorübergehen.)
Banchan, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Banchanus.

Ich weiß es nicht.

Otto.

Nu, nu, es soll sich weisen!
(In den Tanzsaal ab.)

Banchanus.

Hier ist es allzulaut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeih't wohl solchen Wechsel.
(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

(Erny erhitzt und schwer athmend, kommt, sich unter den Supplicanten wegdrängend, durch die Mittelpforte.)

Erny.

Hier endlich, hier! Nun, Gott sey tausend Dank!

Banchanus.

Je, Kind, was kommt dir an? Vom Tanz erhitzt!
Du gingst wohl durch den Schloßhof? Herr und Gott!
Es kann dein Tod seyn, schneidend weh't die Luft.
Du böses Kind, was machst du mir für Sorge!

Erny.

Nun iſt es gut! Weil nur bei dir! O, gut!
(Sie ſetzt ſich in den Stuhl.)

Banchanus.

Zu luftig iſt es hier. Zurück zum Tanz!
Ein Reihen oder zwei, erwärmt dich wieder.

Erny
(aufſpringend.)

Zum Tanz? Ich weiche nicht von deiner Seite!
So druck' ich mich in deine Nähe, ſo.
Trotz ſey geboten, wer von hier mich trennt.

Banchanus.

Und dennoch muß es ſeyn. Sieh hier, Geſchäfte.

Erny.

Ich geh' mit dir, ich falte dir die Blätter,
Ich ſtreue Sand, wie ich wohl oft gethan;
Doch nicht in jenen Saal mehr. Nein, fürwahr!

Banchanus.

Was war denn?

Erny.

Nichts. Doch geh' ich nicht von dir.

Banchanus.

Banchanus Weib ſteh't gut in ſeiner Nähe,
Des Reichsverweſers Frau gehört zum Feſt.

Erny.

Gib ſie zurück denn dieſes Amtes Bürde,
Sey Ernys Gatte blos, mit ihr beglückt.

Banchanus.

Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Feſt',
Soll ich von Hof', Unfrieden herrſchen laſſen,
Verwirrung rings im Land? Ich hab's verſprochen,
Dem König angelobt bei ſeinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh',
Und werd' es halten, trifft was immer zu.
Dem Dienſte folg' ich, folg' dem Feſte du!

(Die Stiege herauf tönt Geräuſch von Stimmen und Schwertgeklirre.)

Was iſt? — Horch! — Schwerterklang!?

(Zu einem Diener, der hereinſtürzt.)

Mein Freund, was gibt's?

Diener.

Herr, Eures Bruders Diener und des Prinzen!
Sie ſtreiten, ſie ſind handgemein; man ſieht.

Banchanus.

Die Diener meines Bruders? Wer gab Anlaß?

Diener.

Des Prinzen Leute reizten ſie durch Spott.

Banchanus.

Gleich viel? Wo iſt mein Schwert?

Erny.

Ich will mit Euch!
Ihr wagt Euch sonst.

Banchanus.

Bist du nicht klug? Bleib' hier!

(Kämmerer kommt aus dem Zimmer der Königin.)

Kämmerer
(zu Erny).

Die Königin verlangt nach Euer Gnaden!

Banchanus.

Hörst du? Geh' hin. Ich schlichte indeß die Fehde.
(Zu den Supplicanten.)
Ihr harret an der Treppe, bis die Ruh',
Neu hergestellt, uns Muße gibt zur Rede.
(Er geht, die Uebrigen folgen.)

Erny.

Er geht. — Wo ist der Kämm'rer, der mich rief
Zur Königin? — Gleich viel, ich will nur hin! —
Was kann der Prinz auch thun? Ich war wohl thörichte!
Zurück zum Fest und ihm in's Aug geblickt!
Du aber Gott, du gib mir Muth und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib, daß kein Wort, kein Wink, kein Laut

Beſtät'ge was er meint und was er hofft! —
Doch erſt das Haar geordnet und die Kleider,
Verrathen möchten ſie mein kindiſch Zagen,
Deß wär' er froh, allein da harre du!

(Im Vorgrunde ſtehend, und die Locken an den Fingern aufwickelnd.)

Sie glauben, weil ich ſelten ſprech' und wenig,
Ich könne mich nicht wahren, nicht vertheid'gen.
Mein Vater ſprach wohl oft: Sie hat's im Nacken!
Ich hab' es auch! Ihr ſollt noch wahrlich ſeh'n! —

(Sie betrachtet noch ihre Schuhe.)

Nun iſt es gut. Der Schuh ſitzt fein genug!
Nun iſt es gut. Nun will ich nur hinein.

(Otto, der, während der letzten Worte, durch die Seitenthüre rechts, leiſe eingetreten iſt, nähert ſich jetzt von hinten, ihre beiden Arme mit den Aeußerſten der Finger berührend.)

Otto.

Verſtärkt Ihr noch die Macht ſo vieler Reize?
O, ſchmückt Euch nicht, wir ſind ſchon wund genug.

Erny

(links nach dem Vordergrunde zurückweichend).

O Gott; er ſelbſt!

Otto.

Ich bin's, und hochbeglückt,
Daß die Gelegenheit, ſo oft geſucht,
Und nie gefunden, günſtig dar ſich beut.

Erny.

So glaubt Ihr? — Laßt mich! Ich will fort!

Otto.

O bleib't!

Erny.

Der Königin Befehl —

Otto
(vorkommend).

Er iſt erdichtet,
Von mir erdichtet; ſo wie jener Streit,
Der Euren Gatten in dem Schloßhof hält,
Auf mein Geheiß ſich, auf mein Wort entſpann.
Ich wollt' Euch ſprechen, und ich thu's, beim Himmel!
Es komme, was da will. Der Ort iſt günſtig,
Das Feſt hat aus der Nähe ſich gezogen,
In fernen Zimmern dampf't das frohe Mahl;
Wir ſind allein, und doch — die Thüren offen;
(Auf die offene Pforte des Hintergrundes zeigend.)
Der kleinſte Ruf führt Zofen her und Diener.
Ihr ſeyd ſo ſicher gegen jede Kühnheit,
Als nur am eig'nen Herd.

Erny.

Und dennoch fort!

Otto.

Auch das. Hier iſt mein Arm. Komm't mit zum Feſt!
Doch glaubt Ihr, mir dadurch Euch zu entziehn,
So irr't Ihr, Gräfin, ſehr. Ihr kenn't mich nicht.

Doch wer mich kennt, der weiß: in Hofes Mitte,
Am off'nen Markt heiß' ich Euch Rede ſteh'n;
Und leg' Euch vor dieſelben Fragen, die —
Nichts mehr, als dies, — ich hier Euch ſtellen wollte.
Doch iſt's Euch nicht genehm; — gut, wir verſchieben's.

Erny.

O Uebermaß des ſträflichſten Erkühnens!

Otto.

Ihr ſeyd 'was eitel, merk' ich, gute Gräfin.
Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag ſeyn! — Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht ſo erregbar.
Ein Menſchenkenner bin ich, Menſchenforſcher,
Zumal auf Frau'n geh't meine Wißbegier.
Die tauſend Formen zu erſpäh'n, die Krümmen,
In denen ſich das Eins und Eine birgt;
Das Eine: Heuchelei. Pfui, feige Schwäche!
Bin ich nicht gut, ſo wollt ich's auch nicht ſcheinen.
Ihr aber ſcheinet Tauben, fromme Tauben,
Und ſeyd's in Einem nur: in ew'ger Gluth.

Erny.

Das anzuhören ziemt mir nicht.

Otto.
(aus dem Wege weichend).

O ja!
Die Eine läßt ſich trauen einem Greiſe,
Mit grauem Bart und Haar, ein ſchlott'rig Scheuſal;
Voll Launen, abgeſchmackt, zum Tollhaus reif, —
Doch ehr't und lieb't ſie ihn.

Erny.

Sie ehr't und lieb't ihn!

Otto.

Wenn je und dann ſie ſchielt nach hübſchen Jungen,
Minutenlang mit ihrem Blick verweil't —
Je, Neugier! Ei, zum Seh'n ward uns das Auge!
Wie? oder auch ſchon Menſchenforſcherin?
Auflauernd der Entwick'lung des Geſchlechts,
Und vom Gefühl gewendet zum Erkennen?

Erny.

Ich weiß, Ihr wollt beleid'gen und erniedern;
Was ſonſt Ihr meint, weiß und verſteh' ich nicht.

Otto.

Ihr blicktet nie nach Andern; ei, ich weiß!
Ihr war't auch Jene nicht — wie, oder doch? —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand —

Erny.

Ihr lüg't!

Otto.

Vertheidig't nicht, bevor man noch beſchuldig't! —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand gedrückt,
Den Druck zurücke gab. — Ich fühl't es, ja!

Erny.

So mögen dieſe Finger denn verdorren,
Und Feuer ſie beſtrafen, lohe Gluth,
Wenn abſichtlos ſie und dem Willen fremd,
Euch Ander's kundeten, als Haß und Abſcheu.

Otto.

Als Haß und Abscheu. — Gut!

(Mit starker Stimme.)

So geh't zurück denn
Die Haare, die Ihr stahl't von meinen Haaren!
Ich war nicht lang' an diesen Hof gekommen,
Da sandt' ich zum Geschenk sie meiner Schwester,
In Kleinod sie zu fassen und Geschmeid'.
Ihr aber glaubtet Euch allein und stahl't
Vom Putztisch Euch ein Pröbchen. — War's nicht so?

Erny.

O Gott! Mein Gott!

Otto.

Das also wirkte!
O, Heuchelei, du abscheuwürd'ges Laster!
Und doch in Euch so schön, wie all' das Eure.
Laß't mich Euch danken für die schöne Sünde.
O, alle Tugend gleicht ihr nicht an Reiz!

(Er kniet.)

Erny.

Mein Prinz! — O glaub't! — Doch steht vom Boden auf!
Daß jene Locke, kaum in meiner Hand —
Steh't auf, ich bitt' Euch! — daß ich sie verbrannt;
Daß ich — o Gott! mein Gott! — Steh't auf! — Man kommt! —
Soll ich mit Thränen Euch im Auge bitten?

(Mit dem Fuße auftretend.)

Ich will nicht, sag' ich Euch, ich duld' es nicht!

Otto.

Ich ſoll Euch hören, und Ihr ſelbſt verweigert's?

Erny.

Ich will Euch hören, nur ſteh't auf vom Boden!

Otto
(aufſtehend).

Es ſey! Doch auf Bedingung. — Seh't, Ihr ſchuldet
Mir die Geſchichte jener Locke; ich
Hab' eine Frage noch an Euch zu ſtellen.
Gönn't zu geheimer Unterredung mir
Ein Viertelſtündchen, wo, und wann Ihr woll't.

Erny.

Geheimes ich und Ihr?

Otto.

Geheim um Euretwillen!
Bring't Zof' und Diener mit, mir gilt das gleich!
Verwahr't Euch, wie Ihr woll't. Nur laſſ't mich fragen.
Mir iſt's um meine Zweifel nur zu thun. —
Seh't Ihr denn üb'rall Liebe, eitles Volk?
Doch ſprechen muß ich Euch, muß Antwort haben!
Und woll't Ihr anders nicht, ſo ſey es hier.
Noch einmal knieend, bitt' ich Euch darum.

(Er beugt das Knie.)

Erny.

Halt' ein! Ich will!

Otto.

Ihr gönn't mir ein Geſpräch —
Und wo? und wann?

Erny.

O, nirgends, ach, und nie!

Otto.

Ich ſeh', es macht Euch Müh', davon zu ſprechen.
Hier iſt Papier und Feder; ich will geh'n.
Zwei Zeilen, die Ihr ſchreibt, mit Zeit und Ort,
Genügen mir. — Wenn heim die Gäſte kehren,
Mah' im Getümmel ich mich Euch des Aufbruch's,
Und leſe, was Ihr ſchriebt; mein Heil, mein Glück!
Bis dahin, lebet wohl! — O, meine Wünſche!
(In die Seitenthüre rechs ab.)

Erny.

Weh mir! Was iſt geſcheh'n? — Gerechter Gott!
Wenn in den erſten Tagen, da er kam,
Er fromm mir ſchien und gut — O pfui, pfui, pfui!
Erbärmliches Gefühl, du bleib'ſt mir fremd.
Und ſagen will ich's ihm! — Doch hier, und jetzt —
Dem Raſenden, in Mitte ſeines Hof's? —
Und ſprech' ich nicht, ſo kehrt er tobend wieder,
Kniet, droh't, beſchimpft. — Ich will ihm ſchreiben — ja!
Er hat's begehr't, und ich, ich will es thun.
Will ſchreiben ihm, ihn ſprechen ohne Zeugen,
Und hören ſoll er ein verzweifelnd Herz.
(Sie eilt zum Tiſche.)
Und doch — Es iſt nicht gut, es iſt nicht recht. —

Woher ſonſt dieſes Zittern, dieſe Angſt?
Iſt Niemand hier? Mir kommt ein Schwindel an.
Horch! — Stimmen — Menſchen — Wo verberg' ich mich?

(Sie hat das vor ihr liegende Blatt raſch gefaltet in den Buſen geſteckt, und ſteht zitternd, zwiſchen Tiſch und Mauer gedrängt, da.)

(Banchanus kommt.)

Banchanus.

Der Streit iſt abgethan, ſo ſchnell geſchlichtet,
Als er begann. Faſt ſchein't mir's angeleg't,
Abſichtlich angeleg't, die Ruh' zu ſtören.

(Auf ein Geräuſch wendet er ſich um.)

Doch wer iſt dort? — Ha, Erny, du? und bleich,
Und zitternd? — Kind, was war? — was iſt geſcheh'n?

(Er will ſie anfaſſen, ſie weicht zurück.)

Flieh'ſt du vor mir? — Ha, du biſt krank. —
Nur Hülfe!
Iſt Niemand hier?

Erny.

O, ſtill! Ich bin nicht krank.

Banchanus.

Nicht krank? Und Todesbläſſe deckt die Wangen,
Aufzuckend fiebert eiſig jedes Glied. —
Laſſ' uns nach Hauſe, komm'!

(Er greift nach ihrer Hand, ſie eilt an ihm vorüber, dem Vorgrunde zu.)

Erny.

Ich kann's nicht tragen! Glühend brennt das Blatt,
Das frevle Blatt auf meinem ſchuld'gen Buſen.
(Sie wirft das Blatt von ſich.)
Nur fort, nur fort!
(Zu Banchan, der es aufgehoben hat.)
Vernicht', zerreiß', vertilg' es!
Und Niemand ahne, Niemand, was es birgt.

Banchanus (es entfaltend).

Was birgt es denn? — Sieh, es iſt leer!

Erny.

Ha, leer?
Der Hölle Züge ſind d'rauf eingegraben.

Banchanus.

Mag ſeyn! Doch lesbar nur für Gott, und für die Brust,
Die es gedacht, obgleich ſie's nicht geſchrieben. —
Hier iſt dein Blatt, nimm es zurück.

Erny.

Ich nicht!
Banchan! Auf dieſem Blatt wollt' ich dem Prinzen ſchreiben.

Banchanus.

Verhüt' es Gott!

Erny.

Und kannſt du nicht, ich that's.

Banchanus.

Die Königin mag wohl in Sorgen seyn
Ob jenes Streit's. Den Ausgang meld' ich ihr.

Erny.

Und lässest du mich so allein? Banchanus,
Willst du dein Weib nicht strafen und nicht hüten?

Banchanus.

Bestrafen? Hüten? Ei, sag' du nur selbst:
Wie fang' ich's an? — Führ' ich dich tobend heim,
Versperre dich in's innerste Gemach,
Mit Schloß und Riegel, unter Thor und Gitter?
Verschreib' ich Stumme mir aus Mohrenland?
Verschnitt'ne, die mein Weib allsehend hüten?
Und Nachts, die Dieb'slaterne in der Hand,
Schleich' ich mich hin, und forsche, ob's noch schließt?
Die Ehre einer Frau ist eine eh'rne Mauer,
Wer sie durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

Erny.

O hart, zu hart, Banchan, mein Gatte!

Banchanus.

Ich bin wohl alt genug, und du bist jung,
Ich lebensmüd' und ernst, du heiter blühend.
Was gibt ein Recht mir, also dich zu quälen?
Weil du's versprachst? Ei, was verspricht der Mensch! —
Weil's so die Sitte will? — Wer frág. nach Sitte?
Wenn nicht in deiner Brust ein still' Behagen,
Das Flüstern einer Stimme leb't, die spricht:
Der Mann ist gut, auf Rechtthun steht sein Sinn,

Er liebt, wie Keiner mich, und wie zu Keinem,
Fühl' ich zu ihm Vertrau'n; — wenn's ſo nicht ſpricht,
Dann Gott mit dir, und mit uns Allen, Erny!
Dann ſchreib' dem Prinzen nur!

Erny.

Mann! Vater! Gatte!

Banchanus.

Ich weiß wohl, was ſie ſagen: Seht den Alten,
Er freit' ein junges Weib! — Er täuſcht, man zwingt ſie.
Sag', Erny, ſelbſt: ward'ſt du getäuſcht? gezwungen?
Von wem? und wann? Als Nemaret, dein Vater,
Im Tod zuſammenfügte unſ're Hände,
Der blüh'nden Tochter und des Jugendfreundes,
Dem Schutz dich anvertrauend eines Gatten,
Wer zögerte, dein raſches Wort zu nehmen?
Wer ſchob die Heirath auf? Wer bat, beſchwor dich,
Dein Alter zu bedenken, und das ſeine? —
Allein, du wollteſt, und er fügte ſich,
Weiß Gott, wie gern! — Wenn's nun dich reu't —

Erny.

Banchan!
So lag der Prinz vor mir auf ſeinen Knie'n,
So werf' ich mich vor dich hin, ach, und ſchwöre —

Banchanus.

Was fällt dir ein? Du knie'n vor mir, und ſchwören?
Dein Wort ſey »Ja!« und »Nein!« — Weißt du dich ſchuldlos,
Tritt hin vor mich und ſag': Ich bin's! Hör'ſt du?
Ich bin's, bin ſchuldlos! — Und ſieh mir in's Auge! —

Nichts da! Den Blick nicht auf den Boden! Hier,
Auf mich dein Aug'! — Ja ſo, es ſchwimmt in Thränen?!
— Mißhandeln, Kind! mißhandeln wollt' ich nicht!
Senk' nur die Stirne, leg' ſie an dieß Herz,
Und was du weiſt, das flüſt're leiſ' ihm zu.
Es wird dich hören, wie es dir verzeih't.

Erny.

Verzeih'n? O, bitt'res Wort!

Banchanus.

Nu, Kind, wer weiß —
Vielleicht dich bitten ſelbſt, daß du verzeih'ſt,
Was Thörichtes ich ſprach. — Es iſt mein Fehler,
Mein alter Fehler: ſtets der Mund voran!

Erny
(aufgerichtet).

Banchan! Vor Allem wiſſe: Kein Gedanke
Von Unrecht kam in meinen armen Sinn,
Nur daß — o Gott! Mein Gott!

Banchanus.

Schäm'ſt du dich, Kind?
Das iſt dir nütz'! Schäm' dich an meiner Bruſt!
So recht, den Kopf im Winkel eingeduckt,
Die Augen zu; recht wie der Vogel Strauß.
Und ſo laß ſprechen uns. — Du guter Gott!
Ich möchte ſingen, jubeln, jauchzen, ſchrei'n,
Daß ſie mir blieb, daß ich ſie nicht verlor.
Nun alſo denn: — der Prinz war hier?

Erny.

Ach ja!

Banchanus.

War ungeſtüm?

Erny.
(aufgerichtet).

O, wenn du wüßteſt —!

Banchanus.

Zurück, in dein Verſteck! — Ihm zu entgeh'n,
Verſprachſt du ihm ein Briefchen, oder ſo —
Ich könnte ſagen: Sey's! Warum denn nicht?
Was ſchadet nur ein Brief? — Doch thu' ich's nicht:
Die Künſte ſind's des hölliſchen Verſuchers.
Wer einen Fuß geſetzt, zieh't nach den zweiten,
Und alles Böſen Mutter iſt Geheimniß.
D'rum ſchreibe nicht!

Erny.

Gewiß!

Banchanus.

Und weich' ihm aus.

Erny.

Ausweichen ihm? Ihm ſteh'n, ihn ſeh'n, vernichten!

Banchanus.

Kind, Allzuviel geht gleich mit Allzuwenig.

Laſſ' ihn uns reizen nicht. Er iſt wie Flamme,
Und ſeine Schweſter häng't, wie ſehr! an ihm.
Nicht ich, es ſoll mein Weib nicht Unfried ſtiften! —
Ertrag', und überſieh ihn. Kurze Friſt,
So ſend' ich dich hinaus auf ein's der Schlöſſer,
Dann biſt du ſeiner quitt. Bis dahin, klug! —
Man kommt! Laſſ' Niemand ahnen, was geſchah.
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.

(Zwei Kämmerer öffnen die Seitenthüre rechts. Die Königin tritt heraus, hinter ihr Herzog Otto, und der ganze Hof.)

Königin.

Hier alſo meine ſchöne Tänzerin?
Sehr früh verließt Ihr mich.

Banchanus.

Sie iſt nicht wohl;
Mit Eurem Urlaub führ' ich ſie nach Hauſe.

Königin.

Nach Hauſe geht nun Alles, edler Rath;
Auch Eure Frau ſonach. — Glück auf, Ihr Herr'n!
Wir danken Euch, und hoffen's zu vergelten.

Otto

(hat ſich indeß Erny'n genähert, die links im Vorgrunde ſteht. Leiſe).

Nun Gräfin, meinen Brief!

Erny (laut).

Geh't, ich verachte' Euch!
(Wendet ſich zu ihrem Gatten.)

Otto.

Verachten, mich? — Auf Tod und Leben! Halt!
(Er dringt durch die Gäste und ergreift Erny's Hand.)
Warum verachtet Ihr mich? Ihr! Warum?

Königin
(indem sie zwischen Beide tretend, sie trennt).

Unsinniger! — Folgt, Gräfin, Eurem Gatten!

Otto.

Nicht lass' ich sie!

Königin.

Du wirst, denn ich befehl' es. —
Glück auf den Weg, Ihr Herr'n. Nur zu! Leb't wohl!
(Die Gäste ab. Königin zurückkommend.)
Unsinniger! Wie weit geh't deine Tollheit?

Otto.

Und bin ich toll, so wahr't Euch vor dem Tollen!
Du hast's gesagt, und so berühr' mich nicht!
Hin auf den Boden werf' ich meinen Leib,
(Er wirft sich zur Erde.)
Und mit den Händen greif' ich in den Grund.
Nicht hören und nicht reden! Rase, stirb!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Vorzimmer der Königin. Rechts eine Seitenthüre, zu ihrem Gemach führend. Im Hintergrunde der Haupteingang, an dem mehrere Hofleute stehen. Unter ihnen Graf Peter. Der Arzt wartend im Vordergrunde.)

(Die Königin tritt aus ihrem Zimmer.)

Königin.

Wo ist der Arzt?

Arzt.

Hier bin ich, gnäd'ge Frau!

Königin.

Mein Bruder gilt für krank, und Ihr bestätigt's.
Kommt Ihr von dort? — Wie also steht's mit ihm?

Arzt.

Nicht gut, muß ich bekennen; doch zugleich,
Daß noch die Form, der eigentliche Sitz
Des Uebelseyns sich nicht bestimmen läßt.

Königin.

Ein feines Pröbchen Eurer Kunst!

Arzt.

Verzeih't!

Es läßt gar leicht ſich Grund und Urſach nennen,
Die Frag' iſt nur, ob's auch zum Fall. paßt?
Wir Aerzte ſind Nachtreter der Natur,
Und unſ're Herrin geht auf dunklen Pfaden.

Königin.

Ei gut! Ei ſchön!

(Zu Graf Peter.)

Man ſagt ja, Eure Schweſter
Sie geh' auf's Land? — In dieſer Jahreszeit?
Ohn' Urlaub und Begehr? Scheint's doch, ſie lernt
Von ihrem Gatten Hofesbrauch und Sitte.

Peter.

Verzeiht, ſie harrt im Vorgemache draußen,
Ob Ihr erlaubt —

Königin.

War...n ward's nicht gemeldet?
Laßt ſie herein!

(Es geht Jemand.)

Nun, weiſer Oedipus,
Fahr' fort, und löſ' uns deine eig'nen Räthſel.

Arzt.

Des Herzog's Zuſtand läßt ſich Fieber nennen.
Er liegt, und ſtarrt, und ſchweigt. Die Pulſe fliegen,
Die Stirne heiß, die Eßluſt fort.

Königin.

Wie ſo?

Arzt.

Er ſchlug die Diener, die ihm Nahrung brachten,
Weiſt ab ſo Speiſ' als Trank.

Königin.

Seit wann?

Arzt
(achſelzuckend).

Wer weiß?

Königin
(ſtampft mit dem Fuße).

Arzt.

Und wenn man nicht —

(Erny kommt.)

Königin.

Ei, ſieh' da, ſchöne Gräfin!
Ihr reiſt auf's Land, dem Wonnemond entgegen?
Ihr werdet ſein noch etwas warten müſſen,
Wir ſind im März. Was treibt zu ſo viel Eile?

Erny.

Geſchäfte, gnäd'ge Frau!

Königin.

Ei, ich begreife!
Die erſte Grasung gibt die beſte Milch.
Da helf't Ihr denn wohl ſelbſt mit eig'nen Händen?
Doch ernſthaft nun!

(Halblaut.)

Ich hoffe doch, der Vorfall
Von neulich Abends, er hat keinen Antheil
An dieser Reise? — Hat er, Gräfin? Sprecht!
Nehmt das nicht höher, als die Meinung war.
Mein Bruder liebt zu scherzen.

Erny.

Scherzen, gnäd'ge Frau?

Königin (verächtlich).

So glaub't Ihr denn? — Wie, oder Gräfin, doch?
Wär's etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?
— Was sagt dies arme Herz?

Erny.

Wohl arm! Es schweigt!

Königin.

Und völlig ruhig denn?

Erny.

Vollkommen ruhig.

Königin
(sich von ihr abwendend).

So reis't mit Gott, und grüß't mir Land und Gras!
Einfältig Volk! Nur stumpf, nicht tugendhaft.
Harr't draußen, ob noch etwas zu befehlen.

(Erny mit einer Verbeugung ab.)

Königin (zum Arzt).

Eu'r Kranker, Herr, iſt toll, und gegen Tollheit
Gibt es ein einzig Mittel nur: Vernunft.
Er mag ſich ſelber heilen. Sag't ihm das!
Wie auch, daß er nicht hoffe, mich zu ſeh'n,
Bis er zu mir kommt, ſelbſt, als ein Geneſ'ner.

Arzt.

Doch wollet mich auch für entſchuldigt halten,
Wenn endlich doch Gefahr —

Königin.

Gefahr! Gefahr!
Es iſt nicht noth, daß gar ſo Viele leben;
Die Erde trägt unnütze Laſt genug.
Wer ſich Nothwendigem nicht fügen kann,
Mag ſterben, wär's mein Bruder, wär' ich's ſelbſt.

Arzt.

Ich gehe denn.

Königin.

Bleib't noch!
(Zu den Hofleuten.)
Iſt ſonſt noch Jemand
Im Vorſaal, der mein' harr't?
(Zum Arzte.)
Bei Eurem Kopf!
So glaub't Ihr wirklich denn, daß Grund zur Sorge?
Geſteh' ich's Euch, ich dacht', ein leeres Wahnbild,
Ein ungeſtillter Wunſch, ein Hirngeſpinnſt
Sey dieſes Uebels Grund.

Arzt.

Vielleicht! wohl möglich!
Streitsücht'ge Nachbarsherr'n sind Geist und Körper,
Die Grenzen wechseln und verwirren sie;
Man weiß oft nicht, auf wessen Grund man steht.
Doch, was es sey, die Wirkung bleibt dieselbe.
Zumal, wenn er die Nahrung von sich weis't:
Ein ganz Gesunder stirbt, entbehrt er diese.

(Ein Diener kommt eilig.)

Diener.

O Herr! mein Herr!

Arzt.

Wer ruft?

Diener.

Der Prinz —

Königin.

Was ist?

Diener.

Der Prinz — Ihr war't kaum fort, da kam der Wärter
Mit Arzenei'n, die wies der Prinz zurück;
Gebot jedoch dem Mann, die Ader ihm
Am dargereichten Arm zu öffnen. Jener
Verweigert's. Da ergreift der Herr den Dolch,
Und schleudert ihn. Am Haupte hart vorbei
Flog hin das Messer, dumpf in die Wand.

Königin.

Es iſt genug! Das Raſen hab' ein Ende!
Zu Eurem Kranken kommt! Aus meinen Zimmern
Führt ein geheimer Gang uns nach den ſeinen.
Ob Wahrheit, oder Wahn, ob Kraft, ob Ohnmacht,
Es ſey im Klaren, und es ſey geheilt.
Was von Geſchäften hier, ſoll meiner harren.
Auch Gräfin Erny, heiß't herein ſie treten,
Und mich erwarten. Bald kehr' ich zurück.
(Mit dem Arzte durch die Seitenthüre ab.)

(Zimmer des Prinzen. Der Mittelgrund iſt durch einen breiten Mauerbogen, und daran herabhängenden Vorhang geſchloſſen, der in ein inneres, alkovenartiges Gemach führt. In der, nach vorn gekehrten, Verkleidung des Bogens, auf der linken Seite eine Tapetenthüre. Im Vorgrunde rechts, eine Seitenthür, in deren Getäfel ein blanker Dolch ſteckt. Gegenüber ein Tiſch und Stuhl.)

(Zwei Diener kommen durch die Seitenthüre.)

Erſter.

Ich zieh' den Vorhang auf. Der Arzt will Licht.

Zweiter.

Der Prinz will Dunkelheit.

Erſter.

Allein, der Arzt —

Zweiter.

Du meinſt, es heile doch der Arzt die Beulen,
Die Ungehorſam bei dem Prinzen einträgt.

Erſter.

Ich thu's! Horch! Pocht man nicht?

Zweiter.

Geh' hin, und öffne!

(Erſter Diener öffnet die Tapetenthüre in der Bogenwand des Mittelgrundes.)

(Die Königin und der Arzt treten ein.)

Königin.

Warum ſieht man nicht nach? Die Thüre läßt
Von Innen kaum, ſelbſt mit Gewalt, ſich öffnen.
Wo iſt mein Bruder? Zieh't den Vorhang auf!

Erſter Diener.

Der Prinz verbot —

Königin.

Ich aber will's. Gehorche!

(Der Vorhang wird aufgezogen. Herzog Otto liegt nach Vorne gekehrt, den Kopf in die Hand geſtützt, auf einem querüber ſtehenden Ruhebette.)

Königin.

Mein Bruder! — Ha, und wie entſtellt und bleich!
Wenn's dennoch wäre! wenn — Verhut' es Gott! —
Geh't hin, und fühl't den Puls.

Arzt
(sich dem Ruhebette nähernd).

Erlauchter Herr! —

Otto
(richtet sich mit halbem Leibe, drohend, empor).

Arzt
(zieht sich zurück).

Königin.

Was muß ich seh'n, mein Bruder? Weigerst du
Der Hülfe dich, der heilbestiss'nen Sorge?
Nun glaub' ich erst, was kurz vor man berichtet.
Der Dolch in jener Wand bekundet deutlich,
Wie du dich nimmst, wie sehr du dein vergißt.
Du warf'st ihn nach dem kundig wackern Mann;
Er sollte haften dort zur Straf' und Warnung:
Doch schon' ich dein, und finde selbst bedenklich
Solch Werkzeug in des Rasenden Bereich.
Mach't los den Dolch, ich nehm' ihn selbst zu mir.
Erst dem Gene'nen geb' ich seine Waffen.
(Der Dolch wird gebracht, sie legt ihn auf den Tisch.)
Er schweigt, kehrt nicht einmal den Blick nach mir? —
Nun Krankheit, oder Starrsinn, fort mit beiden!
(Näher tretend.)
Wie geht's Euch, Herzog?

Otto.

Gut!

Königin.

So steh't denn auf! —
Woll't Ihr nicht essen?

Otto.

Nein!

Königin.

Warum nicht?

Otto.

Ich habe schon gegessen.

Königin.

Ha! Ihr lug't!

Otto.

Nun denn, ich mag, ich kann, ich will nicht.
Nicht essen und nicht athmen, leben nicht.
(Er wirft sich herum, so, daß er mit aufwärts gekehrtem Gesichte auf dem Rücken liegt.)

Königin.

Unsinniger, sein selbst vergess'ner Thor! —
Geh't Ihr hinaus! Ich werde nach Euch rufen.
(Arzt und Diener ab.)

Königin.

Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?
Nicht Krankheit ist's, ich weiß, ich kenne dich!
Der Leidenschaft und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegeb'nen Geistes.
Sie glüh't als Fieber durch dein kochend Blut,
Und wirft die Blasen, die sie Krankheit nennen.
Der Leidenschaft! Und wär' es Liebe noch,
Wenn auch verkehrt', verbrecherische Liebe! —
War doch in alter und in neuer Zeit

Entſchuld'gung ſie fur manches Schlimm' und Schiefe —
Doch iſt es Liebe nicht, iſt Tobſucht nur,
Des ungezähmten Geiſtes trotzig Walten,
Der Eigenſinn, der will, weil er gewoll't.
Ich aber denk' es nimmermehr zu dulden,
Am mind'ſten, wo ich Frau und Königin. —
Mir kommt die Luſt an, Wunder zu verſuchen!
— Steh' auf, und ſey geſund, forech' ich zu dir.
Steh' auf, und zwar zur Stelle! Jetzt! Ich will's!

(Sie hat ſeine Schulter mit ihrer Hand berühret, Otto richtet ſich empor, und ſitzt mit aufgeſtützter Hand, und vorhängendem Haupte da.)

O, Jammerbild der ſelbſtgeſchaff'nen Schwäche!
Wie ſchäm' ich mich, daß du von meinem Blut! —
Wo geh'ſt du hin? — Was willſt du?

Otto

der aufgeſtanden iſt, und einige Schritte gemacht hat, die Steine reibend).

Wußt' ich's doch! —
Ei, ja!

Königin.

Wo willſt du hin? Bleib', Otto, bleib'!
Du willſt doch nicht in's Freie? — Otto, ſprich!

Otto.

Ich will!

Königin.

Die Luft iſt rauh, der Abend kühl,
Du ſelber biſt erhitz't.

(Sie hat ſeine Hand gefaßt.)

O Gott, wie heiß!
Ach, bist du krank, wahrhaftig krank! Mein Bruder! —
O bleib' doch, bleib'! Was willst, was kannst du wollen?

Otto.

So ruf' denn selbst, und laß' die Pferde holen.

Königin.

Wie?

Otto.

Meine Pferde, meine Diener auch!

Königin.

Wo willst du hin?

Otto
(aufrecht hinschreitend, und Wams und Gürtel ordnend.)

Will heim, zu meinem Vater,
Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,
Die mein begehren, mir mit Liebe folgen;
Zurück in meiner Heimath Alpenthal.
Was soll ich hier? Wo Jedermann mich haß't,
Wo jedes Wort rückprall't vom dumpfen Hörer;
Wo meine Schwester selbst das Beispiel gibt,
Mich zu erniedern.

Königin.

Ich?

Otto.

Ja du! Nur du!
Wer bin ich hier, und was an deinem Hof?

Beschimpf't nicht Jedermann mich ungescheu't?
Trat'st du dazwischen nicht am selben Abend,
Wo ich die Thörin, die mir Hohn gesprochen,
Antrat zu Widerruf und zu Erklärung?
Trat'st du dazwischen nicht, als sie es aussprach,
Es aussprach, daß sie mich verachte! — Teufel!
Verachtung?! — Grimm und Tod! — Verachten? — Mich?!

Königin
(ihn anfassend).

Zu Hülfe! Aerzte! Diener! Hört denn Niemand?

(Der Arzt öffnet die Thür.)

Otto.

Laß'! Ich bin stark, wie der nemäische Leu,
Der Grimm stählt meine Sehnen statt Gesundheit.
(Der Arzt zieht sich zurück.)
Ja, ich will fort. Du aber, danke Gott!
Denn blieb' ich hier, in Mitte meiner Schar
Durchzög' ich dies dein Land, bis ich sie fände,
Die Thörin fände, die mir Schmach gethan.
Aus ihres Hauses Flammen riß' ich sie,
Aus ihrer Wächter Mitte, vom Gebet,
Und stellte sie vor mich hin. Da, nun sprich!
Wenn du es wag'st: warum du mich verachtest?

Königin.

Mein Bruder, höre! — O, wie schäm' ich mich!
Du hast wohl Frau'n von höh'rer Art gekannt,
Ich selber darf mich zählen unter solche.
Hast Geist gekannt, und Witz, des Umgang's Reize.

Wie kann nun Leidenschaft für dieses Wesen,
Kaum schön, von schwachem Geist, und dürft'gen Gaben,
Halb thöricht und halb stumpf, dich nach sich zieh'n?
Und unerhört; denn, sieh, ich weiß, mein Bruder!
Sie denk't dein nicht.

Otto.

Wer spricht davon? — Und doch!
Weil sie nicht will, und weil sie's nicht verdien't,
Will ich sie lieben, will mit jedem Reiz
Erfinderisch sie schmücken, mir zur Qual.
Will wissen, ich, warum sie mich verschmäh't?
Den Zauber kennen, den der ekle Thor
Ausüb't, ihr Gatte, über sie; die Kräuter,
Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
Dann komme, was da mag! Wer frägt nach ihr?
Laff', ich will fort!

Königin.

Mein Bruder, höre!
Geh' nicht von mir, du meines Lebens Glück!
Laff' mich allein nicht hier in dieser Wüste,
Wo du der Einz'ge bist, der Einz'ge, der da leb't!
Mein Ich, mein Selbst, mir theurer, als mein Selbst!
Begehre, was du willst, nur bleib' bei mir!

Otto.

Ich kann nicht bleiben, so beschimpf't, entehr't!

Königin.

Man soll genug dir thun. Verweis, Erklärung.
Ich banne sie vom Hof!

Otto.

Was fällt dir ein?
Glaub'ſt du, mein Zürnen brauche fremder Hülfe? —
Doch Ein's! — Laſſ' mich ſie ſprechen!

Königin.

Sprechen?

Otto.

Ja!
Die Gräfin, ſie. In deinem Zimmer. Hier!

Königin.

Euch zu erheben, woll't Ihr mich erniedern?
Vermittlerin ich zwiſchen Euch und ihr?

Otto.

Ich ſagte dir: Von Lieb' iſt nicht die Rede.
Ob ich ſie liebe, das ein ander Mal!
Doch ſprechen muß ich ſie, und weigerſt du's,
So woll' auch nicht, was ſonſt unmöglich iſt.

Königin.

Mein Otto!

Otto.

Und du kannſt es; wie ſo leicht!
Du ruf'ſt ſie her, und hinter jener Thür' —
(Auf die Tapetenthüre zeigend.)
Biſt du ein Zeuge deſſen, was geſchieht;
Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern
Harr'ſt du, bereit zu ſchneller Unterbrechung,

Sobald der Zweisprach Wendung dir mißfällt,
Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf,
Dir anzuzeigen scheint, daß Trennung noth.
Du willst? Du thust's?

(Zur Thüre hinaus rufend.)

Hollah!

Königin.

Vorerst nur noch —

(Ein Diener kommt.)

Otto.

Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin
(nach einer kleinen Pause).

Ruft Gräfin Erny her in dieses Zimmer!

Otto.

Noch Ein's!

(Er spricht, mit dem Diener zur Thüre gehend, leise ihm in's Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör'! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefüg't.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauch't, und doch so theuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer werth,
Erspare einen Theil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie ich gehoff't,
Als ich mich fügte deinen rasenden Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —
Auf dir ruh't nun mein Daseyn. Fahre mild!
(Durch die Tapetenthüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.
(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

(Erny kommt durch die Seitenthüre.)

Erny.

Es ward gesagt, die Königin sey hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein and'rer Ausgang auch, als wo ich kam.
Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.

Vielleicht, daß dort —

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Während dem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor, und bleibt an der Thüre stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohn't nur hier? Die Wände reich verzier't —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!
(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreck t nicht, schöne Frau!

Erny.

Erschrack ich denn?
Ich bin erstaun't, empör't, doch nicht erschrecken.
Zur Königin berief man mich hieher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.
(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidig't.
Vor Allem laß't Verzeihung mir erfleh'n.

Erny.

Wer Alles sich erlaub't, und selbst verzeih't,
Braucht der Verzeihung And'rer und Erlaubniß?

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn' aus Elfenbein, der Augen blaue Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seh't mir nach!

Erny.

Als kleines Mädchen nannten sie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

So viel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — Ich weiß nun,
Wie sehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir hafte. Jener
Unsel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr so gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen. —

Erny.

Auf dieß Eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto.

O nicht doch, o schweigt!
Laß't uns nicht mehr von diesen Träumen sprechen!
Ich weiß zu gut, wie sehr ich mich getäuscht.
Dies Alles nun, und über alles And're,

Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeih't!
Banchanus ist, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit strömt über seine Lippen,
Ist geistreich, witzig, schnellgewandt im Rath.
Sein Bart ist grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel schlagt die Fersen, wie ein and'rer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unschön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich seh', Ihr seyd nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erste Eindruck
Thut wohl das Schlimmste, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär er gegen diesen holden Umfang
Von Allem, was der Himmel reizend schuf?
Als ich mit ihm zum ersten Mal Euch sah,
Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Gezwungen ist sie, oder ist betrogen:
Des Ritters Pflicht, Gefang'ne zu befrei'n.

Erny.

Spar't Eure Ritterpflicht auf größ're Noth.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Garten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprech't nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefrag't!
Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Erny.

Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das Letzte fehlt, ist noch zu sagen.
Dies Land, wo meine Schwester lebt und herrscht,
Wo Alles mich umringt mit Lust und Freuden,
Durch die Ereignisse der letzten Zeit
Ist's mir zum Grau'l geworden, und zur Hölle.
Nach Teutschland kehr' ich heim — Ich seh', es freut Euch!
Nun, um so lieber reis' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vortheil zieh'n aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny.

Erinnern Eurer? nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht.

Erny.

Gleichgultig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! — Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt.
Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's! ich war's!
Geboren auf der unglückseligen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sclaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,

Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit Manchem, was sonst Frauen lock't,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt' Gewühl.
War ich nicht gut; ich konnte schlimmer seyn!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Erny.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur woll't, wenn Ihr Euch nicht entzieh't.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönn't mir nur Antheil, Neigung, Euer Aug' nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm gethan.
— Ihr willig't ein? Ihr stoßt mich nicht zurück?

Erny.

Hab't Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkenn't Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbezwingend Vorrecht,
Wo sie geblüh't, auch Samen auszustreu'n?

Genugt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns Alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steh't,
Umgeben von den Engeln Eurer Thaten,
Woll't Ihr dann nicht den Blick zurückesenden,
Und sagen: dieser Mann ist auch mein Werk?

Erny.

Es hor't sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürf't! Ihr soll't! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Thaten!
Gesteh' ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Aeußerste bewegte sich in mir.
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lern't mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtthurm's Flamme send dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr woll't? Ihr thut's? — Geb't mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny.

Ha, was war das? Enthüll'st du selber dich? —
Tilg' erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelung'ner Plane freu't.
Wirbst du nach Tugend und gehör'st der Sünde?

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit.
Gib mir ein mildes Wort, und rette dich,
Errette dich und mich!

Erny.

Ich, Milde dir? —
Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto.

— achte!
Verachtung, war's nicht so? — Merk't Euch das Wort!
Ihr sprach't es einmal schon, an jenem Abend;
Merk't Euch das Wort! Ihr steh't dafür mir Rede! —
Fahr' aus, du guter Geist, der mich beschlich,
Als ich sie bat, der fast mich übermann't,
Raum' deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —
Schwachsinnig Weib mit der erlog'nen Tugend,
Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!
Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?
Du hassest mich? Was kümmert mich dein Haß?
Doch weißt du, Thorin, was Verachtung heißt?
Verachtest du mich, Weib? Das bitt' mir ab,
Auf diesen deinen Knieen bitt' es ab,
Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny.

O Gott! Mein Gott!
Wer rettet mich?

Otto.

Du selbst, wenn du dich fug'st.

Allein, wenn nicht, dann Unglückseel'ge! wisse:
Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,
Daß sich die Leute fragen: Ist sie todt?
Indeß' du leb'st in dunklen Schauerklüften,
Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,
Wo nur Erinnerung und du.
Dort soll'st du jammern, soll'st die Hände ringen,
Wie einen Festtag zählen jeden Tag,
Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.
Umsonst dein Fleh'n, umsonst selbst deine Liebe.

(Näher tretend.)

Wenn du mir Liebe bötheſt selbst —

Erny.

Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto.

Du hast. Es sey!

(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny.

O Gott! Was wird?
Er sinn't Gefährliches. Nur fort! Entflieh'n!
(Sie eilt zur Thüre, und versucht es, sie zu öffnen.)
Die Thür' verschlossen. — Gott! Wer schloß die Thür?
Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

(Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog Otto tritt vor. Hinter ihm zwei Gewappnete, deren Einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein, aus seinem Rähmen geschobenes, großes Bild den Eingang, durch den sie gekommen sind.)

Otto.

Ergreif't dies Weib! Bring't sie nach Forchenstein,
Auf den geheimen Pfaden, die ihr kenn't.

Erny

(die wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen ist).

Mein Prinz!

Otto.

Es ist zu spät!

(An der Tapetenthure wird gepocht.)

Ha, Schwester! du?
Es ist zu spät, sag' ich nun auch zu dir.

(Er dreht den Schlüssel an der Tapetenthüre.)

Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.
— Ergreif't sie, sag' ich euch!

Erny.

Ich aber: Weich't!

(Sie hat den Dolch ergriffen, der auf dem Tische lag.)

Du hilfreich Werkzeug, dich hat Gott gesendet!
Glaub'st du dich meiner Herr und jauchzest d'rob?
Wer mich berührt, den trifft dies scharfe Eisen.
Ein zurnend Weib und eine Ungarin,
Wer wagt's und nah't?

(Sie thut einige Schritte ihnen entgegen, die Gewappneten halten ein.)

Otto.

Ha, Feige, zittert ihr,
Und hab't doch Harnisch' an!?
(Die Gewappneten gehen auf sie los.)

Erny.

Erbarmen! — Ha!
Sie nah'n, sie fassen mich!
(Einer der Gewappneten hat sie ergriffen, sie reißt sich los.)
Hier ist kein Harnisch.
(Sie stößt sich den Dolch in die Brust.)
O weh'! — Es schmerzt! — Muß ich so früh schon sterben? —
Mein Blut! — Es schmerzt! —
(Sie sinkt zu Boden.)
(Herzog Otto entflieht nach dem Innern des Gemaches zu. Sobald gepocht wird, bleibt er erstarrt stehen, noch immer in der Stellung eines Fliehenden, den Rücken gegen die Zuschauer gekehrt.)

Königin
(von Innen an die Tapetenthüre pochend).

Macht' auf! — Bei Eurem Leben, öffnet!
(Einer der Gewappneten öffnet die Tapetenthüre.)

Königin (tritt heraus).

Was ging hier vor? Um aller Heil'gen willen!
Verruchter! Das mein Lohn und dein Versprechen?
Such't Hülfe! Eilt!
(Um die Todte beschäftigt.)
(An der Seitenthüre rechts wird heftig geschlagen. Verworrene Stimmen lassen sich hören.)

Königin.

Mein Gott! Was ist nun das?

Peter (von Außen).

Sie ging hinein! Wir haben sie geseh'n!

Simon (eben so).

Sprengt auf die Thüre, öffnen sie nicht willig.

Königin
(ihren Bruder an der Hand ergreifend, und vorführend).

Unseliger! stell' dich an meine Seite!
Die Rasenden ergreifen, tödten dich!

(Die Thüre wird eingesprengt. Banchanus. Die Grafen Simon und Peter, mit Dienern und Gewaffneten, stürzen herein.)

Simon.

Banchanus, sieh! Dort lieg't dein Weib ermordet!

Banchanus.

O Gray! O mein Kind, mein gutes, frommes Kind!
(Kniet an der Leiche.)

Peter.

Ist keine Hülfe? Sendet Diener aus!

Simon.

Umsonst! Getroffen ist der Sitz des Lebens.
Kein Arzt, kein Gott gibt wieder sie zurück.
Nichts mehr für sie zu thun, als sie zu rachen!
Dort ist der Mörder! Dieser hats gethan.
(Auf Otto zeigend.)
Heraus, mein Schwert, und freu' dich auf ein Fest!

Peter.

Du grimmer Wolf, was that dir dies mein Lamm?
(Er zieht ebenfalls.)

Simon.

Auf ihn! Hau't ihn in Stücke! Stoß't ihn nieder!

Königin.

Zurück! Wer klag't hier an? und wer beweist?

Peter.

Liegt nicht das Opfer todt in seinem Blut?

Simon.

Steh't nicht der Henker dort? Wer anders konnt' es?

Königin.

Wer anders? Ich! — Ich selber hab's gethan.
Sie hatte hochlich sich an mir vergangen,
Und also straft ich sie. Wenn mein Gemahl
Zurücke kehrt, steh' ich dem König Rede.
Bis dahin —
(Zu Otte.)
Komm! — Und Ihr kenn't Eure Pflicht!
(Mit ihrem Bruder zum Abgehen gewendet. Die Uebrigen stehen um die Leiche.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Platz vor Banchanus Hause. Die Grafen Simon und Peter kommen mit Begleitung. Alle bewaffnet. Sie bleiben im Vorgrunde rechts stehen.

Simon.

Banchanus nicht zu Hause? — Aber sehr,
Dort nahen sie, sie kommen vom Begräbniß.
Was fällt ihm ein? Begräbt er seine Frau? —
Ein Bahrrecht soll uns werden, blut'ges Bahrrecht!
Er wird schon alt und kindisch; höchste Noth,
Daß And're denken, handeln d'rum für ihn.

(Zu Peter.)

Sey ruhig, Bruder! Dir soll Rache seyn!

(Zu einem Begleiter.)

Du aber kehre zu den Unsern. — Sag',
Sie sollen jeden Ausgang streng' bewachen,
Der aus dem Schloß in's Freie führt. Man will
Den Mörder unserm Grimm entziehn, ihn heimlich
Nach Teutschland senden: doch das soll, das darf nicht!
Ich will dich zerren, blut'ger Wolf! Geh' nur!
Und komm' ich selbst, und haben wir nicht Antwort,
So stürmen wir das Schloß!

(Begleiter geht ab.)

Im Hintergrunde kommt Banchanus auf zwei Diener gestützt. Verwandte und Freunde hinter ihm, alle in Trauer. Sie gehen quer über die Bühne auf das Haus zu.

Simon.

Er kommt.

Peter.

Und sieh, wie bleich!

Simon (ruft).

Banchanus!

Banchanus (anhaltend).

Halt! Wer ruft? Ah, du, mein Bruder?
(Nach vorne kommend.)
Wir haben dein entbehrt bei dem Geleit'.
Ich sandte zu dir, doch, du warst nicht heim.

Simon.

Nicht heim? Nicht heim?
(Gegen seine Begleiter gewendet.)
Wo war ich denn derweile?

Banchanus
(zu den Leichengästen.)

Euch Andern Dank für diesen letzten Dienst,
Den Ihr erwiesen mir und meinem Weib!
Zur sichern Ruh'statt brachten wir sie hin,
Wo Gott sie hat, und hat sie — ach! so lieb,
Daß er sie nimmer läßt. O, nimmer! nie!
(Mit erstickter Stimme.)
Nun denn: dein Will' geschehʼ! — Kehrt nun nach Haus,
Und haltet ruhig Euch und still. Denkt drum nicht schlimmer

Von mir und von den Meinen. Wenn mein Weib sich
Auch eines Fehltritt's, wie es heißt, vermaß,
Für den man sie so hart, ach, gar so hart bestraft;
Geschah's gewiß aus Ueberredung nur,
Denn sie war ruchlich — o, mein Weib! mein Weib! mein Weib! —
Was sie verseh'n, und wie sie sich vergangen,
Ob man zu streng, zu hart an ihr gethan,
Es wird sich weisen, kehrt der König wieder.
Und das soll bald, gemeldet ward's ihm schon.
Der nun wird sitzen mit dem Schwert des Recht's,
Wer rein, wer schuldig, wird sein Wort entscheiden.
Bis dahin haltet Euch als ruh'ge Bürger,
Und meines Dank's versichert, lebet wohl!

Simon.

Halt noch! Und du! Seyd Ihr so zahm, so feig',
Daß Ihr mit Thränen ehr't nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritt's sich vermessen? —
Getödtet hat man sie, hat sie ermordet,
Weil sie sich nicht gefug't verbot'ner Lust.

Banchanus.

Bist du der Richter hier in diesem Land?
Der Allesw issende du ob den Sternen,
Daß du so kühn dein Urtheil gibst für Recht?

Simon.

Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht.

Banchanus.

Es soll dir werden, kehrt der Richter heim.

Simon.

Dann ist der Schuld'ge fern. Sie retten ihn.

Banchanus.

Das soll man nicht.

Simon.

Sie wollen's, und sie thun's!

Banchanus.

So sehr denn lechzest du nach seinem Blut?

Simon.

Ich, ja!

Banchanus.

Auch ich, gab's wieder mir mein Weib.

Simon.

So tret' ich denn als ihr Verwandter auf,
Und ford're Bahrrecht, Blutrach', und zur Stund'.

Banchanus.

Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getödtet,
Mein Kind, mein Weib, mein Alles auf der Welt.
Wenn nun nicht ich, wer ist so kühn und redet?
Hier steh't noch Einer, sieh, ihr Bruder hier,
Allein, er schweigt, und starret auf den Grund.
Komm, Peter, komm! Wir wollen in mein Haus!
Es ist um Zwielicht schon; wir setzen uns
Dort, wo sie saß und sprach, und sagen uns

Wie lieb sie war und gut. Komm, Peter, komm!
Und weinen uns recht satt.

Simon
(Peter am Arme haltend).

Nicht von der Stelle!
(Zu Banchanus.)
So wisse denn: die Burg ist schon umringt.
Auslieferung des Mörders fordern wir;
Nicht, ihn zu tödten, nur zu sich'rer Haft.
Wird nicht Gewährung uns zu dieser Stunde,
So stürmen wir das Schloß. Bist du ein Mann,
So nimm dein Schwert, und geh' an unsrer Spitze.

Banchanus.

Aufrührer, ich mit Euch? Ich bin der Mann des Friedens,
Der Hüter ich der Ruh'. Mich hat mein König
Geordnet, seinen Frieden hier zu wahren.
Ich in den Bürgerkrieg mit Euch?
Fluch Bürgerkrieg! Fluch dir vor allen Flüchen!
Aufrührer, sieh, und so verhaft' ich dich,
Im Namen meines Königs, deines Herrn.

Simon
(ihn mit vorgestreckter Hand abhaltend).

Schwachsinniger! Bewahr'st du And'rer Rechte,
Und kannst die eig'nen nicht bewahren dir?
So bleib' denn, bleib'! Das Ziel sey der Verachtung,
Ein Spott für Jeden, dem die Ehre lieb.
Kein Tapf'rer setze sich an deinen Tisch
Der Bettler weise dir zurück die Gabe,
Unheilig sey die Stätte deines Grab's.
Bewein' dein Weib! ich aber will sie rächen.

Ihr in der Trauer friedlichem Gepränge,
Nehm't Schild und Schwert, zeigt männlich Euer Leid!

Banchanus.

Verwandte! Freunde! Halter! Hört mich erst!

Simon.

Wer denk't, wie ich, der trete her zu mir.

(Die Leidtragenden treten zu ihm über, und nehmen Waffen.)

Banchanus.

Bin ich allein für meines Königs Sache?
Unglückliche! vernehmt —

Simon.

Schlagt Schild und Schwert zusammen,
Hör't nicht, was er in seinem Wahnwitz spricht.

(Sie schlagen unter lautem Ausruf ihre Waffen an einander, indeß Banchanus fruchtlose Versuche zu sprechen macht.)

Banchanus.

Ihr wollt nicht hören? Krieg denn wollt Ihr? Hab't ihn!
Doch gegen Euch mit meinem letzten Odem.
Geb't mir mein Schwert! mein Schwert! — mein Schwert!

(Er wendet sich wankend gegen seine Diener, und sinkt endlich in ihren Armen zur Erde.)

Simon.

Laß't ihn, und überlaß't ihn seiner Schwäche!
Die Zeit verrinn't. Folg't mir! Kommt mit auf's Schloß!
Der Rache sey ihr Recht, dem Recht sey Rache!

(Mit seinen Begleitern ab.)

(Pause. Es wird allmählig dunkler.)

Banchanus

(richtet sich mit Hülfe seiner Diener vom Boden auf).

Wo sind sie hin? — Bringt mich in's Haus zurück!
Hol' einen Mantel du! — Du kannst ja rudern? —
Auch eine Blendlaterne bringe mir!
Es wird schon dunkel. Führt mich in mein Haus!

(Sie bringen ihn in's Haus.)

(Zimmer der Königin, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, von denen jene rechts nach dem Vorgrunde zu, die zur linken Seite aber gegen den Hintergrund angebracht ist. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern, dabei ein Lehnstuhl.)

(Hinter der Scene ertönt ein Schrei. Dann stürzt die Königin aus der Seitenthüre rechts. Herzog Otto hinter ihr, das Schwert in beiden Händen gerade vor sich hin haltend, wie Einer, der sich anschickt, zum zweiten Male auszuholen.)

Königin.

Um Gotteswillen! Bruder, was beginn'st du?

Otto.

Ah, Schwester! so bist du's? Ich dachte, sie wär's,
Die blasse Gräfin, sie. — Nun, so ist's gut.

(Will zurück.)

Königin.

Ich bitt' dich, bleib'!

Otto.

Warum?

Königin.

Ich bitte dich!

Otto.

Wart' noch!

(Er geht in das Zimmer zurück.)

Königin.

Auch dieser Trost noch sollte fehlen!

Otto

(kommt zurück, einen Gewappneten führend).

Hier stell' dich an die Thür, und sieh's! du! so
Halt' deinen Spieß. Wer irgend nun herein tritt,
Und weiß das Merkwort nicht, den stöß't du nieder.
Triff zwei Mal, oder drei Mal, bis er todt.

(Vorkommend.)

Ich selber halte dieß mein gutes Schwert,
Ich hab's geschliffen —

(Es seiner Schwester hinhaltend.)

Fühl'!

(Er versucht selbst die Schneide.)

Hui! Scharf, wie Gift!
Das in der Hand, den Rücken so gesichert —

(Er schiebt den Tisch nach rückwärts.)

Der Tisch ist für den ersten Anfall gut. —
So will ich sitzen, und will wachsam seyn.

(Setzt sich.)

Königin.

Vergiß't du denn?

Otto.

Nach Teutschland kehr' ich heim.
Sorgt Ihr für Euch! Was kümmert's mich?

Königin.

Nach Teutschland?
Und jeder Ausgang ist verwehr't, bewacht.

Otto
(seine Beine betrachtend).

Ich will mir Schienen fert'gen lassen, dreifach Eisen,
Und Panzerhosen von geprobtem Stahl.
Der Stiefel schützt nicht g'nug.
(Mit dem Schwert an den Fuß klopfend.)
Es schmerz't wohl gar!
(Er greift mit der Hand nach der getroff'nen Stelle.)

Königin.

Mann! wenn du es noch bist — zum mind'sten Mensch denn!
Wahnsinnig mach' mich nicht mit solchen Reden!
Weißt du auch, wo du bist? Was dich umgibt?
Von Pöbelhaufen sind wir rings umlagert;
Nach dir begehren sie, dich heischt ihr Grimm.
Das Schloß ist schlecht verwahr't, der Unser'n wenig.
Geh' du hinab, stell' dich an ihre Spitze,
Wend' ab, was droh't.

Otto (aufspringend).

Daß sie mich fangen? tödten?
Pfui über allen Tod! Durch Schwert, durch Feuer,
Durch Gift, durch Strick, durch Beil. Pfui allem Tod!
Ei, ich will leben, ich!
(Er setzt sich wieder.)

Königin.

So lebe denn,
Bis uns das Unheil allesammt verschlingt!

Otto.

Wo ist dein Sohn? das ist ein wack'rer Schutz,
Mit seiner kleinen Armbrust. — Ruf' ihn her!
Er war zu Nacht bei meines Bettes Häupten,
Dort hielt er Wacht, und wenn die Gräfin kam,
Da spannt' er seinen Bogen, wie Cupido,
Und schoß nach ihr den Pfeil. Sie duckte sich,
Jetzt hier, jetzt dort! so war sie nicht mehr da.
— Wo ist dein Sohn? Mich drang't es, ihn zu seh'n.

(Der Schloßhauptmann.)

Königin.

Euch sendet Gott vom Himmel! Nun, mein Freund,
Habt Ihr die Meuter angeredet? Geben
Sie besser'm Rath, sie ihrer Pflicht Gehör?
(Schloßhauptmann zuckt die Schultern.)
So bleiben sie bei ihrer alten Ford'rung?

Schloßhauptmann.

Sie haben Einen hergesandt als Boten,
Um Euer Gnaden ihr Begehr' zu kunden.
Er harr't im Vorgemach. Doch bleibt's wohl fruchtlos,
Denn sie besteh'n —

Königin.

Laß't ihn doch immer ein!
Ein lebend Wort gilt hundert todte Zeilen,

Und Hunderte von Gründen sammt Erweis.
(Schloßhauptmann geht ab.)
Nun, Bruder, aber geh' auf dein Gemach,
Sie sollen dich nicht seh'n!

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich muß hier Wache halten! Wache! Wache!

(Graf Peter kommt, vom Schloßhauptmann begleitet.)

Königin.

Nun, Graf, als Kämm'rer üb't Ihr Euer Amt,
Allein, nicht öffnend, Ihr verschließ't die Thüren.

Peter.

Der Grund, warum wir Euch in Waffen nah'n —

Königin.

Ich weiß den Grund — Vielmehr nur: ich errath' ihn.
Denn wissen, hieße doch zugleich erklären,
Daß er erkennbar aus Vernunft und Recht.

Peter.

Ein ungeheu'rer Frevel ist gescheh'n.

Königin.

Ein Unglück, sprech't vielmehr!

Peter
(auf Otto zeigend).

Der Thäter hier.

Königin.

Wer sagt's Euch?

Peter.

Es ist klar! Er sey bestraft!
Auslieferung des Schuld'gen wird begehr't.

Königin.

Ausliefern ihn? Daß Ihr in seinem Blut —

Peter.

Nicht ihn zu tödten, nur in sich're Haft.

Otto.

Der ist nicht klug! Nach Deutschland geh' ich.
(Er neigt den Kopf in die Lehne des Sessels zurück.)

Peter.

Hört Ihr?

Königin.

Wir werden uns verständ'gen, seh' ich wohl.
Seyd Ihr zufrieden, wenn ich Euch gelobe,
Ihn selbst zu halten hier, ihn nicht zu lassen,
Bis Euer Herr zurückkehrt und der meine?

Peter.

Verzeih't, wir trau'n Euch nicht!

Königin.

Verweg'ne! wagt Ihr's?
— Und wenn zurück ich das Begehren weise?

Peter.

So stürmen wir — so stürmen sie das Schloß.

Königin.

Ich seh' in Euren Augen, Graf, ein Etwas,
Das eine mild're Meinung mir verbürgt.

Peter.

Hier ist von meiner Meinung nicht die Rede,
Von meinem Auftrag nur.

Königin.

Nun denn, so wiß't:
Eh' ich den Bruder seinen Mördern lief're,
Begrab' ich mich in dieses Schlosses Trümmern,
Mich, Eures Königs Weib, mit mir sein Kind,
Den Erben seines Thron's — Wagt Ihr's und stürm't? —
Der König wird so theure Pfänder rächen.

Peter.

Mit Recht. Doch nicht an uns, da Ihr sie todtet.

Königin.

Ist dieß Eu'r letztes Wort?

Peter.

Das meine, ja;
Doch nicht auch Euer letztes, hoff' ich.

Königin.

Geht!

(Graf Peter ab.)

(Zum Schloßhauptmann.)

Sagt ihm: wenn man — Begehrt zwei Stunden Aufschub,
Bis dahin überlegt man —

(Schloßhauptmann ab. Königin steht erwartend an der Thüre Schloßhauptmann kommt zurück.)

Nun?

Schloßhauptmann.

Er will nicht.

Königin.

Seys denn! Geh't in den Schloßhof. Rüstet Euch.
Heißt Alle wachsam seyn. Versprecht Belohnung!
Vor Allen braucht die Leute meines Bruders.
Wenn's angeht, kommt er selbst.

(Schloßhauptmann ab.)

Königin
(rasch zu Otto tretend).

Nun, Bruder, auf!
Schläfst du? Und wär' dein Schlummer Seligkeit,
Ich kann dir's nicht ersparen. Auf!
Die Waffen in die Hand!

(Die Hand auf sein Haupt gelegt.)

Otto (emporfahrend).

Wer faß't mich an?

(Mit abstreifender Bewegung über Arm und Körper.)

Sie fangen, tödten mich! Ha! Ketten, Bande, Stricke! —
Wer da? — Ha, Schwester, du? — Und doch, und doch —
Dort reg't sich's — dort, im Winkel — Meine Schwester!
Bringt Lichter! — Dort im Winkel! — Gott! nur Licht!
Licht, sag' ich: Licht! Licht! Licht!

(Kammerfrau aus der Seitenthüre rechts, mit Licht.)

Königin.

Nur Faſſung, Bruder!

(Zur Kammerfrau.)

Bleib' dort, dort an der Thüre mit dem Licht!

(Zu Otto.)

Sieh, es iſt nichts.

Otto (matt).

O, Schweſter! Meine Schweſter!
Nicht wahr, die Gräfin war ein böſes Weib?

Königin.

Vielleicht!

Otto.

Sie hat's verdient!

Königin.

Wohl möglich!

Otto.

Ach!
Und ich hab's nicht gethan, ſie that es ſelbſt?

Königin.

Sey ruhig! Was geſcheh'n, iſt nicht zu ändern!
D'rum ſammle dich, und laß' uns weiter geh'n.

Otto
(von ſeiner Schweſter unterſtützt).

Mein Inn'res iſt betrübt, bis in den Tod!
Schick' fort nach deinem Sohn! Das Kind iſt gut.

Es hat mich diese Nacht bewacht, er soll's
Auch jetzt. Geh', bitt' dich, deinen Sohn!

Königin
(zur Kammerfrau.)

Bring' ihm das Kind!
(Kammerfrau geht in die Seitenthüre rechts ab.)

Königin.

Du aber setz' dich dort auf jenen Stuhl,
Sey erst du selbst, das And're findet sich.
(Entfernte Trompeten und Geschrei. Ein starker Schlag erschüttert das Schloß.)
Ha, was ist das?

(Kammerfrau kommt mit dem Kinde zurück.)

Kammerfrau.

Ach, gnäd'ge Frau! Sie bringen
Sturmblöcke, Mauerbrecher an das Schloß.

Königin.

Kein Aufschub denn?

Kammerfrau.

Ich sah's beim Schein des Mondes,
Sie steh'n in Haufen. Hörtet Ihr den Schlag?
(Aehnliches Getöse, wie oben.)
Schon wieder! Gott und Herr, in deinen Schutz —

Otto.

Die Mauern sind zu schwach, sie halten nicht.
Ein Dutzend Stöße, und sie stürzen nieder.

Kammerfrau.

Erbarm' dich unser, Herr!

Otto.

Am Thore rechts,
Da steht ein Erker, vor in's Freie springend.
Wenn den mit Schützen man besetzt und Schleud'rern,
So fassen sie des Feindes Seite, drängen
Und treiben ihn zurück.

Königin.

Wenn du's erkenn'st,
Hinab, und ordn' es so.

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich geh' nicht hin, ich bleibe hier bei Euch!
Hab't Ihr zu Essen nicht? Mich hungert.

Königin.

Von aller Welt verlassen, und auch dieß noch!
In ihm vernichtet, der mein Alles war! —

(Erneuerter Anprall und Kriegeslärm.)

Otto.

Knie' nieder, Knabe! falte deine Hände!

(Zur Kammerfrau.)

Du auch! — Ich hinter Euch, mit meinem Schwert,
Will steh'n und wachen, ob Euch Gott erhör't.

Königin.

Horch! Was dort für Geräusch?

Kammerfrau (die aufgestanden).

Es kam von seitwärts,
Aus jenem Zimmer!
(Auf die Seitenthüre links zeigend.)

Königin.

Ist Verrath im Werk?
(Man hört Fenster klirren.)

Kammerfrau.

Sie überfallen uns.

Königin.

Wer da? — Man schweigt.

Otto.

Knie't nieder Ihr, dieß ist der letzte Tag!

Königin (zu Otto).

Gib mir dein Schwert! Ich will nur selber seh'n.
Wer dort? Freund oder Feind?

(Banchanus, in einen braunen Mantel gehüllt, eine Blendlaterne in der Hand, kommt aus der Seitenthüre links.)

Banchanus.

Nicht Feind, nicht Freund!
Ich bin's!

Königin.

Banchan!

Otto
(zum Knaben).

Stell' dich vor mich hin, Knabe!
Sie wollen mir zu Leib'.

Banchanus
(auf die Kammerfrau zeigend.)

Heißt diese geh'n!

Königin.

Führt Ihr Verbot'nes nicht im Sinn?

Banchanus.

Ei ja!

Königin.

Marg'rethe, geh'!

(Kammerfrau geht ab.)

Königin.

Wie nun?

Banchanus.

Mir ist gelungen,
Zu täuschen Eurer Feinde Wachsamkeit,
Auf kleinem Kahn den Graben zu durchsetzen,
Der dort das Schloß umgibt. Woll't Ihr mir folgen?
In's Freie bring' ich Euch auf gleichem Weg'.

Königin.

Banchanus! Sprecht Ihr Wahrheit?

Banchanus.

Zweifelt Ihr?

Königin.

Nach Allem, was geschehn? — Mann! Ihr vergäßt —

Banchanus.

Nicht, daß mein Herr Euch meinem Schutz vertraut.
Nehmt Euer Kind, und folgt!

Königin.

Mein Kind! — und dieser?
(Auf Otto zeigend.)

Banchanus.

Dankt Gott, daß, als ich kam, ich seiner nicht gedacht. —
Nehmt Euer Kind, und folgt!

Königin.

Banchanus, höre!
Du rettest alle Drei uns, oder Keines.
Mit ihm den Tod, mit ihm auch nur befreit.

Banchanus.

Ich will nicht sehn, wer Euren Schritten folgt.
Doch hüt' er sich, wenn draußen wir im Freien.

Königin.

Komm, Bruder! komm!

Otto (zum Kinde).

Und du! — und hier mein Schwert!
(Er führt den Knaben. Alle gehen durch die Seitenthüre links ab. Banchanus schließt.)

(Kammerfrau stürzt herein.)

Kammerfrau.

Um Gotteswillen, gnäd'ge Frau! O Rettung!
Das Thor ist offen, Feinde überall!
Wo sind sie? Gott! Wo flieh' ich, Aermste! hin?
(In die Seitenthüre rechts ab.)

(Dunkles Gewölbe. Im Hintergrunde ein offner Mauerbogen als Eingang. An der Seitenwand links ein ähnlicher kleinerer, zu einem schmalen Gange führend. Gegenüber rechts, ein verschlossenes Pförtchen.)

(Banchanus kommt mit einer Blendlaterne. Hinter ihm die Königin, dann Otto, den Knaben führend, unter dem Arme einen zusammengefalteten weißen Mantel, in der Hand das bloße Schwert.)

Banchanus
(am Ausgange auf der linken Seite stehen bleibend).

Hier ist die Thür. Sie führt durch einen Gang
Nach außen, bis zum Graben hin der Burg.
Dort harrt mein Nachen —

Otto
(zum Kinde herabgebeugt).

Ich will rudern, schau!

Banchanus
(zur Königin fortfahrend).

Ein Fährmann lenkt den Kahn, der also klein,
Daß er nur Zwei auf ein Mal bergen kann:
Den Fährmann selbst, und Eines je von Euch.
Gefällt's Euch, geht zuerst. Zurückgekehrt,
Nimmt Euer Kind der leichtgefügte Nachen;

Und läßt der Feind uns Zeit zur dritten Fahrt,
So mag sich retten, wem's noch ferner nöthig.

Königin.

Nicht so, Banchan! Soll ich dein Schiff besteigen,
So rett' es diesen erst.
(Auf Otto zeigend).

Otto.

Ja, mich zuerst!

Banchanus

Nicht eh' noch Euer Kind?

Königin.

Dies Kind beschützt
Schuldlosigkeit mit lilienblankem Schwert;
Doch diesen suchen sie, und er ist schuldig.
D'rum rett' erst ihn, zum zweiten dieses Kind,
Die dritte Fahrt der Schwester und der Mutter.
Nimm, Otto, meinen Sohn! Folgt diesem Mann!
Ich selber bleibe hier. Die dumpfe Luft,
Der enge Raum benimmt, hemmt mir den Athem.
— Wenn mich die Reihe trifft zur nächt'gen Fahrt,
So geb'i ein Zeichen mir — Leb' wohl, mein Sohn!
Mein Bruder, lebe wohl! Nun fort, nur schnell!
(Banchanus mit der Laterne voraus in den Gang. Otto, der Mantel und Schwert weggeworfen, und den Knaben auf den Arm genommen hat, folgt.)

Königin

(nachdem sie ihnen einen Augenblick nachgesehen hat, rasch nach hinten gewendet).

Ich hörte Stimmen, und sie kommen, fürcht' ich.
Das Schloß ist über, wenn nicht Alles trügt.

Nur so viel Frist, o Gott! bis sie gerettet,
Die Lieben Beide! Komme dann, was will!

(Am Mitteleingange stehend.)

Ich hörte recht. Die Stimmen nahen. Helle,
Wie Fackelschein, wächst gleitend durch die Gänge.
Der Fußtritt nah't. — Stell' ich den Meutern mich
Als Königin entgegen und als Frau?
Sie spotten mein, und thun ihr blut'ges Werk.
Ergreif' ich dieses Schwert, den Mantel hier,

(Sie rafft beides vom Boden auf.)

Und kämpf' als Mann um meine süße Beute?
Zu schwach! — O Gott! Kein Einzelner genügt!
Drum dort hinein! Zu warnen, anzutreiben,
Beschleun'gen ihre Flucht — O Gott! Man kommt!

(Sie wirft Schwert und Mantel wieder hin, und eilt fliehend in den Gang.)

(In demselben Augenblicke treten die Grafen Simon und Peter, vom Hintergrunde her, auf. Erst später hinter ihnen Gewaffnete mit Fackeln.)

Simon.

Der Herzog war's. Dort liegt sein Schwert und Mantel.
Wirf deinen Dolch!

Peter

(wirft seinen Dolch in der Richtung des Ganges. Ein gedämpfter Schrei wird gehört.)

Gerechter Gott! — Mein Bruder!
Das war des Herzog's Stimme nicht.

Simon
(vorkommend).

Nur nach!
Es soll sich zeigen bald, wer es gewesen!
Dring't in den Gang, und folg't der Flücht'gen Spur!

(Einige gehen in den Gang.)

Sie können nicht entrinnen; auch von Außen,
Vom Graben her, ist bald der Gang besetzt.
Mein reisig Volk verlegt den Ausgang dort.

(Von Denen, die in den Gang gedrungen sind, kommen Einige zurück mit Zeichen des Entsetzens.)

Simon.

Was ist?

Ein Gewaffneter.

Sie stirbt. — Es ist die Königin!

Simon.

Willst du mein' spotten?

Peter.

Seh't! Bringt Hülfe, schnell!

(Königin erscheint blutend am Eingange. Sie macht eine abhaltende Bewegung, und sinkt dann todt nieder.)

Peter.

O, all' ihr Engel, die ihr Böses abwehr't,
Steht bei! Ich hab' die Königin erschlagen.

(Er eilt zur Leiche.)

Simon.

Hast du's gewollt? Und dann — weil's doch geschehn,
Weil uns der Teufel gaukelnd hier genarrt,
Um desto heißer nach dem Doppelmörder!
Ihm nach, der sie auch tödtete, auch sie!
Laß jetzt die Klage, Bruder! räch' dich erst!
Hier ist sein Weg. Ich schlacht' ihn allen Beiden.

(Indem er sich anschickt, den Gang zu betreten, springt die Seitenpforte rechts auf, und Herzog Otto's Gefolge dringt bewaffnet herein.)

Erster Edelmann
(von Otto's Gefolge).

Schütz't Euren Herrn! Fallt an die frechen Meuter!

Simon (umkehrend).

Du Herrenknecht! Nachtreter seiner Laster!
Geh' dieses Mal voran, zeig' ihm den Weg!
(Er fällt ihn an. Gefecht.)

Zweiter Edelmann.

Drängt weg sie von der Pforte, ab vom Gang!

Simon (fechtend).

Rasch, Peter! Zieh' dein Schwert, mach' reine Bahn!

Erster Edelmann.

Dich such' ich, dich!

Simon.

Hier bin ich.

Erster Edelmann.

Stirb!

Simon.

Erst du!

(Ein ungarischer Anführer erscheint am Eingange des Hintergrun-des. Die Kämpfenden theilen sich nach beiden Seiten. Das Gefecht ruht.)

Ungarischer Anführer.

Steckt ein die Schwerter! Nutzlos Euer Streit!
Der Herzog ist entkommen; war am Ufer,
Bevor die Unsern noch den Platz erreicht.
Nun dringen Krieger herwärts durch die Wölbung;
Allein, zu spät, der Herzog ist entwichen.

Simon.

Ist er entwichen? Nu du entkommst mir nicht.
(Zum ersten Edelmann.)
Zahl' deines Herrn Zeche, Sündenknecht!
(Die Kämpfer mischen sich wieder. Grauen's Gefecht.)

Erster Edelmann.

Zieh't Euch zurück!

Simon.

Zur Hölle, du!

Erster Edelmann.

Weh' mir!
(Er fällt. Die Anhänger des Prinzen werden nach dem Hintergrund gedrängt.)

(Banchanus kommt, den Knaben an der Hand, fliehend aus dem Gange. Bald hinter ihm dringen ungarische Krieger, auf demselben Wege, heraus, und mischen sich unter die, im Hintergrund, Kämpfenden.)

Banchanus
(im Vorgrunde links).

Der Ausgang ist besetzt, und kein Entrinnen.
Man kämpft, man ficht. Wo berg' ich meinen Schatz?
Ei ja! duck' dich, mein Herrlein! duck' dich, Kind!
Der Mantel da hat Raum für Unser Beide.
Und rühr' dich nicht, und halt' den Athem an.

(Er legt sich zu dem Knaben am Boden hin, und zieht seinen dunkeln Mantel über ihn und sich. — Das Gefecht, wieder nach vorn kommend, dauert fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Freie Gegend. Im Hintergrunde Hügel mit Aufgängen von beiden Seiten.)

(Banchanus kommt auf einen Stab gestützt, den kleinen Bela an der Hand führend, von der rechten Seite. Herzog Otto mit bloßen Füßen, unbedecktem Haupte, und zerriss'nen Kleidern folgt ihm in einiger Entfernung.)

Banchanus.

Verfolgst du mich auf jedem meiner Schritte?
Stieß ich nicht ein und zwei Mal dich zurück?
Wie kamst du in das Laub? in meinen Weinberg?
Wo triebst du dich herum in diesen Tagen?
Ich dachte längst, sie hätten dich gefunden,
Geschlachtet, abgethan, wie du's verdienst. —
Rühr' mich nicht an, sonst brauch' ich meinen Stock!
Du Wolf, du Hund, du blut'ger Mörder du!

(Zum Kinde.)

Was wein'st du Herrlein? — Ja, dein Füßlein blutet! —
Setz' dich dorthin, und ruh' ein wenig aus.
Nur kurze Frist, so heißt es weiter geh'n;
Die bösen Menschen sind uns auf der Ferse.

(Er hat das Kind auf einen Stein gesetzt. Otto wirft sich vor dem Kleinen auf die Knie, dessen Füße streichelnd, und an seine Brust drückend.)

Was aber nun beginnen? — Großer Gott!

(Zu Otto.)

Berührt du mir das Kind? — Ja so — Nu, Herzog,
Nehmt hier das Tuch, und trocknet ihm den Fuß.
Und wo's gequ'tscht, da drückt mir fein gelinde. —
Du blut'ger Mörder, war' ich alt und schwach nicht,
Du solltest mir den Knaben nicht berühren!
Und dennoch, Mann des Unheils, schickt dich Gott!
Laßt, Herzog, jetzt, und hört mich sorglich an.

(Otto, noch immer vor dem Knaben auf den Knien, wendet, auf die Fersen zurückgesetzt, das Gesicht horchend nach Bruchhausen.)

Es gilt, das Kind den Meutern zu entziehn,
Die nach ihm suchen. Ich nun selbst vermag's nicht,
Denn mühsam nur schleppt sich der alte Fuß.
Auch ruft die Pflicht mich nach der Stadt zurück;
Dort will ich noch zum letztenmal versuchen,
Was Treue kann im Streit mit blinder Wuth.
Nimm du das Kind, und flieh! Wenn sie dich fangen,
So bist du todt. Dir zwar geschäh' dein Recht,
Doch meines Herren Söhnlein muß ich hüten.
Sorg' also, daß du jenen Wald erreich'st,
Der euer sich hinzieh't zu den weitsten Fernen.
Dort harr', im Dickicht lauernd, meiner Botschaft,
Und wenn sie dir nicht wird in dreien Tagen,
So halte mich für todt, und rette dich;
Vielmehr, den Knaben rette, blut'ger Mörder!
Sonst klag' ich dich vor jenem Richter an,
Wo schwarz du ohnehin bist, schwarz, wie Kohle.

(Otto ist aufgesprungen und hat den Knaben angefaßt.)

Bleib noch, du Mann des Blut's! Hört dieß noch, Herzog!
Renn't nicht in einem Lauf bis hin zum Walde;
Der Raum ist groß, und leicht gewahrt man Euch.
Sieh' an den Rebenhügeln hier und dort
Die Haufen Reisig, nah bei wilde Rosen,
Dort duck' dich unter, bette dich in Dornen,
Mach' deinen Leib zum Pfühl für dieses Kind.
Erst, wenn du rings gelauscht, ob Alles ruhig,
Dann komm' hervor, und sieh' von Busch zu Busch,
Bis Euch der Wald umfängt. Verstehst du, Mörder? —
Nun, Herzog, nehm't das Kind, und seh't Euch vor.

(Otto trägt das Kind auf den Armen. — Im Gehen.)

Ich dacht' Euch mir schon viele Meilen weit!
Dank't immer Gott, der Euch vergönnt ein Tröpflein
Von Gut zu thun in Euer Meer von Bösem.

(Stehen bleibend.)

Der Knabe trägt in seinen Taschen Brod,
Das rühr't nicht an! Das soll für ihn. Ihr selber
Such't Beeren Euch, und fehlen die, so hungert,
Es ist Euch nütz, wenn Ihr den Leib kastei't.
Dort, Herzog, dort!

(Er weist ihn auf den Hügel, der links in die Scene führt.)

Und seyd Ihr auf der Höhe,
So lauf't, was Ihr vermog't. — Man kommt! —
Mach't fort!

(Ein Soldat tritt rechts im Vorgrunde auf, seinen Bogen spannend.)

Soldat.

Wer da? Halt!

(Otto entflieht.)

Banchanus
(am Fuße des Hügels, mit gehobenem Stocke drohend.)

Du, schieß' nicht! Dein Bischen Leben
Wär' viel zu arm als Preis für solchen Schuß!
(Näher zu ihm tretend.)
Wer bist du? und wer hat dich hergestellt?

Soldat.

Die Vorwacht halt' ich, und — geb't Euch gefangen!

Banchanus.

Gefangen, ich? Gib du dich selbst gefangen! —
Du Schelm! Die Vorwacht hältst du? Und für wen?
Für jene Meuter, Friedensstörer? — Räuber,
Mein guter Schurke, stellen Kundschaft aus,
Nicht Vorwacht, so wie ehrlich wack're Krieger.
Vorwacht! — Wie heiß't denn Euer Losungswort?
— Wirst du nicht reden? — Schurke! Kennst du mich?
Ich bin Banchan, der Diener deines Herrn.
Wie heißt die Losung? — Kehrt mein König heim,
So laß' ich dich in hundert Stücke schneiden.
Wie heißt das Losungswort?

Soldat.

Ungarn, und Ruhm!

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Ein altes, wack'res Paar!
Ihr trenntet sie, doch nicht auf lange, hoff' ich. —
Geh' wieder nur auf deinen Platz und schweig!
Vielleicht, daß diese Stunde dir noch frommt.
(Er wendet sich nach dem Mittelgrunde rechts, um fortzugehen.)

(Ein Hauptmann mit Soldaten tritt heraus.)

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus (vor ſich hin).

Ei frag' den Henker du!

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Wenn's nur denn ſeyn doch muß!

Hauptmann.

Banchanus! — Herr! Ich weiß nicht, darf ich Euch
Einlaſſen nach der Stadt?

Banchanus.

Indeß Ihr zweifelt,
Geh' ich nur meines Weg's.

(Graf Peter erſcheint im Hintergrunde rechts, auf der Anhöhe mit Begleitung.)

Peter.

Banchan!

Banchanus.

Noch Einer?
Das iſt wohl gar eines Verräthers Stimme?
(Hinaufblickend.)

Lauf, Peter, lauf! Du kommst wohl noch an's Ziel.
Pfui, über alle Schelmen!

(Er geht.)

Hauptmann.

Soll ich, Herr!
Zurück ihn halten?

Peter
(der herabgekommen ist).

Laß' ihn! — Daß er Recht hat!
Daß ich mir's selbst in meinem Innern sage!
Ein Schurk' und ein Verräther! Großer Gott!
Ein Mörder noch dazu. — O, meine Hände!

Hauptmann.

Allein, der Herzog — laßt ihn uns verfolgen!
Des König's Sohn ist uns ein theures Pfand,
Als Geißel wichtig, kehrt der Vater wieder.

Peter.

Thut, was Ihr woll't, nur laß't mich!

Hauptmann.

Seht, dort d'rüben,
Dort läuft ein Mann, er trägt, so scheint's, ein Kind.
Der Herzog ist's. Man folgt ihm. — Jetzt und jetzt!
Sie haben ihn! Noch nicht! — Eil't ihr hinauf,
Verrenn't ihm hier den Weg! — Nun aber — halt! —
Er springt — er sprang vom Felsen — Walt' es Gott!

Peter.

Schnell hin und seh't und sorg't. Mein bestes Habe
Dem, der mir sagt, sie blieben unverletzt.

(Graf Simon kommt von der linken Seite.)

Peter
(ihm entgegen).

Hast du gesehn?

Simon.

Da auch?

Peter.

Der Herzog stürzte.

Simon.

Laß stürzen! Anderes gibt's nun zu schauen.
Der König kommt.

Peter.

Der König?

Simon.

Sammt dem Heer!
Ich sah im Thal schon ihre Speere blitzen.
Banchanus ist bei ihm.

Peter.

Banchanus?

Simon.

So heißt's.

Peter.

Er ging nur eben nach der Stadt.

Simon.

Und du,

Du ließest ihn?

Peter.

Warum?

Simon.

Daß uns sein Wort
Die furchtsamen, die wankenden Gemüther
Abwendet völlig, da der König nah'?
(Zum Hauptmann.)
Eil't Ihr zur Stadt, und treff't Ihr meinen Bruder,
Bring't ihn zurück, mit Güte, mit Gewalt.
(Der Hauptmann geht ab.)
Der König also naht!

Peter.

Wir sind verloren!

Simon.

Bist du verloren? Ich, ich bin's noch nicht.
Noch bleibt uns diese Stadt, im Lande Mancher,
Den gleiche Schuld auf gleichen Bahnen hält.
Der König mag Verzeihung erst gewähren,

Dann öffnen wir die Pforten, eher nicht,
Und Krieg mag wüthen, Krieg —
(Trompetenstoß von der linken Seite.)

Peter.

Horch!

Simon.

Seine Boten,
Des Königs Boten. Bruder, Fassung nun!

(Ein Befehlshaber des Königs tritt links auf. Vor ihm ein Trompeter.)

Befehlshaber
(zu einigen Kriegern, die auf der Seite seines Auftrittes stehen.)
Unglückliche! Verblendete! Verlockte!

Simon.

Zu jenen nicht, zu mir mit Euren Worten!
Sie folgen, wie zum Streit', mir zum Vergleich!

Befehlshaber.

Doch seh' ich Reue hier, bei dir nur Trotz.

Simon.

Ich liebe, daß man vor der That erwäge,
Nicht ertrage, was die Folge beut.
Wen reu't, was er gethan, fehlt zwei Mal:
Weil er's gethan, und dann, weil's ihn gereu't.
Doch will ich wohl mich auf Bedingung geben,
Ein neuer Umstand ändert den Verhalt.
Ich zog das Schwert, weil man mir Recht verweigert,

Spricht uns der König Recht, so steck' ich's ein.
Für's Erste also: Strafe jener That,
Die blutig lebt in jedes Mann's Gedenken.

Befehlshaber.

Hab't Ihr mit Blute Blut nicht aufgewogen?
Und dann — heißt Euer König der Gerechte,
Und hast du doch gezittert um dein Recht?

Simon.

Demnächst Verzeihung, unbedingt und völlig,
Für Jeden, der das Schwert in unsrer Sache zog.

Befehlshaber.

Der König aber fordert Unterwerfung,
So unbedingt und völlig, als das Wort.
Wem zu verzeih'n, wird seine Huld entscheiden.

Simon.

So wisse denn: Eh' feig wir uns ergeben,
Und anders, denn auf billigen Vergleich,
Eh' soll mein Haupt, wie dieser schlechte Filz,
(Er wirft seine Mütze auf den Boden.)
Hinkollern auf den Boden, so gestoßen,
Eh' soll mein Schwert,
(Er zieht es.)
Von meinem Blute naß,
Zur Scheide haben dies mein Eingeweide,
Einstürzen jene Stadt mit ihren Zinnen,
Vom Brande schwarz, von Hunger menschenleer
Auf unser Haupt, und auf der Unsern Häupter;
Eh' soll —

(Der Banchanus nachgesendete Hauptmann ist zurückgekehrt, und tritt jetzt zu Simon hin.)

Hauptmann.

Ach Herr! mein Herr!

Simon.

Wer stört mich? Willst du sterben?

Hauptmann.

Ach, Wichtiges —

Simon.

Was ist nun wichtig sonst?

Hauptmann.

Im Innern Eurer Stadt —

Simon.

Sprich leise!

Hauptmann.

Brütet Gährung.
Des König's Ankunft, furchtsame Gerüchte —

Simon.

Wo ist Banchan?

Hauptmann.

Die Euren haben ihn.
Sie fingen ihn am Markt. Allein das Volk,
Zu dem er rief, wogt tobend um ihn her,
Und wehr't Ihr nicht, sie machen ihn noch frei.

Simon.

Er, oder ich! Es gilt das Aeußerste.
(Zu Peter.)
Geh' du mit diesem. Laß' von ihm dir sagen.
Bald folg' ich selbst. Und eh' Vaneban du los gibst,
Hab' ihn das Grab, dich, mich, uns Alle!
(Graf Peter geht mit dem Hauptmann ab.)

Simon
(zum Abgesandten.)

Man meldet mir — und doch, wozu der Lüge?
Was auch geschehn und was der Pöbel mein't,
Der Entschluß bleibt der größern, bessern Menge,
Und der heißt Krieg, heißt Widerstand, wenn Ihr
Verzeihung nicht gewährt, vollgilt'ge Gnade.

Befehlshaber.

Dir Gnade mit dem Schwert!

Simon.

Nun denn, so habt's!
(Zu den Seinen.)
Zieht Euch zurück, und Keiner trete vor,
Und Keiner spreche hier mit diesem Mann.
Zurück! Wer vorgeht, fühlt mein scharfes Eisen.
Ich will die Nachhut halten, und mein Säbel
(Zum Abgesandten.)
Soll dir den Abstand zeigen, der sich ziemt
Für einen Boten, der du bist, der Schande.
Nur fort, mit raschem Schritt. — Du bleib zurück.

(Die Aufrührer ziehen sich nach der rechten Seite hin zurück, Graf Simon der Letzte, mit vorgehaltenem Säbel die Annäherung des königlichen Befehlshabers abhaltend. Alle ab.)

(König Andreas tritt von der linken Seite auf mit Gefolge.)

König.

O, schmerzenvoller Anblick! Meine Kinder,
Sie flieh'n vor mir, sie flieh'n vor ihrem Vater.
(Im Hintergrunde schickt sich ein Haufe an, die Feinde zu verfolgen.)
Halt ein! Zu viel! Schon't Eurer Brüder Blut!
Bis Alles erst versucht, das Letzte fruchtlos.
Bin ich in meinem Land? Ist dies mein Volk?
Wenn sonst ich heim aus fernen Kriegen kam,
Wie drängte sich der Schwarm in meinen Weg,
Mit Jubelruf, mit Dank- mit Freudenthränen;
Und wessen Aug' des König's Auge traf,
Der war ein Glücklicher, der Neid der Andern.
Nun schließen sie das Thor, und von den Zinnen
Blink't Speer an Speer mir seinen trotz'gen Gruß.
Hier war der Ort, da kam sie mir entgegen,
Mit ihrem Sohn, mein Weib, mein theures Weib!
Nun ist sie todt, und ungewisses Bangen
Wird mir als Antwort, frag' ich um den Sohn. —
Bancban! Bancban! Wie hast du mich getäuscht
Um mein Vertrau'n, das ich auf dich gewendet!
Und haben sie das Aergste dir gethan;
Ich dachte dich, den Mann, zu steh'n dem Aergsten!
(Er starrt vor sich hin.)

(Der Befehlshaber, der den Aufrührern gefolgt ist, kommt zurück. Die Umstehenden bedeuten ihn, auf den König zeigend, sich stille zu halten.)

König.

Wer kommt? Was ist? — Hast den Rebellen du
Mein Wort verkündet?

Befehlshaber.

Ja, o Herr!

König.

Wie nun?

Befehlshaber.

Sie weigern sich. Verzeihung fordern sie.

König.

Verzeihung? Mit den Waffen in der Hand?
Wer sie nicht ablegt ist ein Mann des Todes.
Ergebung fordr' ich, voll und unbedingt.
Dann soll, wie Gottes Stimme in dem Garten,
Die Gnade wandeln durch gebückte Reih'n,
Nur zögernd strafen, und, wie gern, verzeih'n.
Sie wollen nicht? Nun denn, so laß't sie müssen!
Stell't die Ballisten auf, das Sturmzeug ordnet!
Mit wiederholtem Stoß bedrängt die Stadt,
Bis ihre Steine ächzen, Thürme nicken,
Und die Erweichung allgemach und endlich
Sich fortpflanzt bis in ein Empörerherz.
Wenn Morgen hoch die Sonn' im Mittag steh't,
Will ausruh'n ich im Innern jener Mauern. —
Was habt Ihr sonst erforscht?

Befehlshaber.

Es war nicht möglich
Mehr zu erkunden, denn man stand nicht Rede.
Doch heißt es: daß im Innern ihrer Stadt
Entzweiung herrsche. Auch, den Mauern nah'

Vernahm ich Lärm von Stimmen, welche ſtritten,
Ja, ſelbſt Geklirr von Waffen.

König.

Und Banchanus,
Wo weilet er?

Befehlshaber.

Verſchieden geh't die Rede.
Die Einen nennen ihn gefangen, todt;
Die Andern laſſen ihn, als Haupt des Aufruhr's,
Sich ſtellen ſelbſt an der Empörer Spitze,
Und glaublich ſchein't es faſt, wenn man bedenk't —

König.

Ich aber ſage: Nein! und zwei Mal: Nein!
Banchanus ein Verräther? Schlimm genug,
Wenn er nicht wehrte, wo die Andern thaten.
Doch er Verräther? Nun, dann bin ich's auch,
Dann ſind wir's Alle. Nein, Banchanus nicht!

Befehlshaber.

Befehlt Ihr ſonſt —?

König.

Bereitet Euch zum Angriff!
Iſt ſonſt noch Jemand? — Wer ſind dieſe hier?

Zweiter Anführer.

Zwei Ritter vom Gefolge Herzog Otto's,
Eu'r Gnaden Schwager, ſuchend ihren Herrn.

König.

O, heißt ſie geh'n, die fort'gen Schuldgenoſſen

Von seiner lasterhaften Jugend. Fort!
Wie gräßt Erinnerung mit blut'gen Zügen,
Und zeigt, was ich verseh'n, wie ich gefehlt.
Unsittlichkeit! Du allgefräß'ger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlseyns tiefsten Wurzeln,
Du Raupe an des Staates Lebensmark!
Warum ließ ich beim Scheiden dich zurück?
Warum zertrat ich nicht, verwies dich?
Wie schlecht verwahrtes Feuer gingst du auf,
Und fraßest all mein Haus, mein Heil, mein Glück!
Ich will nicht strafen, heißt sie kehren heim,
Nie mehr dies Land entweih'n mit ihrem Fuß.

Zweiter Anführer
(der auf einen Hügel gestiegen ist).

Ach, Herr! mein Herr! Der Feind thut einen Ausfall.

König.

Bist du nicht klug?

Anführer.

Ich seh' das Thor geöffnet,
Und Mann an Mann, mit Lanzen, Fackeln, Herr!
Es gilt dem Sturmgeräth'. Seh't Ihr nicht vor,
So stecken sie's in Brand.

König.

Nun denn, es sey!
Führt sie ihr Unsinn selber in's Verderben.

Anführer.

Noch immer fort. — Ein endlos dichter Haufen.

Die Vordersten verbirgt der Hohlweg schon;
Doch stets erneu't, strömt's aus den offnen Pforten.

König.

Bleibt Ihr zurück! Mir widert's, die Verworrnen
Dahin zu schlachten, ihrer Thorheit Opfer.
Ich will mich ihnen stellen, ich, ihr König;
Und wer es wagt, der mag mein Gegner seyn!
Bleibt Ihr zurück, ich will's.

(Er geht gegen den Hintergrund.)

Doch ha! steht ihnen
Die Hölle bei mit ihren dunklen Geistern?

(Er kommt wieder nach vorne.)

(Rechts, im Hintergrunde, tritt, von einigen Gewaffneten geleitet, ein Zug schwarz gekleideter Frauen auf.)

Das sind die Weiber meiner hingeschied'nen Frau.
Ihr Thoren, stachelt Ihr noch auf die Rache?

(Ein gleicher Zug schwarz gekleideter Personen kommt, und geht, gleich den Vorigen, im Hintergrunde vorüber.)

Noch mehr der Trauer? — Wer sind diese da?

Anführer.

Banchanus Farben trägt man ihnen vor.
Auch seine Frau ward — Sie ist auch gestorben.

König.

Ich weiß! Ich weiß! — O himmlischer Vergelter!
Kann ich nicht zürnen? und bin so verletzt!

(Von einem zahlreichen Haufen Volks, jeden Geschlechts und Alters gefolgt, kommt Banchanus. Zu seinen beiden Seiten, etwas nach rückwärts, gehen die Grafen Simon und Peter, ohne Waffen, Ketten an den Händen. Graf Peter und alles Volk kniet.)

Banchanus.

Knie' nieder, Simon! — Simon, beug' dein Knie!
Es ist dein Herr, du kannst es ohne Schande.
(Simon kniet nieder.)
Mein königlicher Herr, und mein Gebieter!
Wir nahen dir, die Bürger einer Stadt,
Die ihrer Pflicht vergaß zu diesen Stunden;
Doch schnell zur Reu', und rasch zurückgekehrt,
Die Pforten öffnet, in den Staub sich beugt,
Zu deiner Gnad' und Ungnad' sich ergebend.
Ausliefert auch die Häupter der Empörung,
Hier, Grafen Simon, der mein Bruder war —
Nein, ist, noch immer ist, mein theurer Bruder,
Und Grafen Peter, meiner armen Erny —
Den Bruder meines früh verblich'nen Weib's.
Dich bittend auch —
(Näher tretend.)
Wir haben viel gelitten,
Seit du nicht bei uns warst, mein Herr und König!
Dahingegangen sind der Lieben Viele;
Und eh' ich weiter rede, so erlaub',
Daß ich, das Aug' gedrückt an deine Knie,
In Thränen derer denke, die gewesen.
(Er fällt vor ihm nieder, und umfaßt seine Knie.)

König
(nach einer Pause, zurücktretend).

Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
Wie hast du deines Herren Haus verwaltet?

Banchanus
(der aufgestanden ist).

Herr! gut und schlimm, wie's eben möglich war.

König.

Ich gab mein Land dir ruhig und im Frieden.

Banchanus.

Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König.

Wo ist mein Weib?

Banchanus.

Daß Gott! die kehrte heim.
Sie wollte seh'n, wie's meinem Weib erging!

König
(ihm näher tretend, und die Hand auf seine Schulter legend).

So stehen wir als Witwer Beide denn! —
Doch noch ein Punkt furchtbarer Aehnlichkeit! —
Du hattest nie ein Kind. Wo ist das meine?
Banchan, wo ist mein Sohn?

Banchanus.

Ich glaube, Herr
Das Knäblein ist gerettet.

König.

Ha, du glaubst? du glaubst?
Banchan, ich glaub', du bist ein Ehrenmann,

Ich glaube, daß du treu an deinem König hälst,
Ist's darum wahr?

Banchanus.

Ich gab ihn, Herr, dem Mann,
Der ihn nächst Gott am treuesten beschützt,
Dem er das letzte Band an dieses Leben,
Schutz vor Verzweiflung ist und Selbstverwerfung.
Es hat ihn Euer Schwager von Meran,
Der Mörder meines Weib's und Eures Weibes.
Schon sandt' ich Boten, und sie finden ihn
An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.
(Auf den Wink des Königs gehen Einige.)
Sey sicher, daß dein theures Knäblein lebt.
Doch bis sie wiederkehren, im Gefühl
Noch des Verlust's, die Vaterangst im Herzen,
Wend' ich dein Aug' nach jenen Beiden hin.
Sie haben auch das Theuerste verloren;
Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Brust
Umstanden sie die Leiche ihrer Schwester.
Den ungestraften Trotz des Mörders sah'n sie,
Da wich der gute Geist von ihnen, und —
Sie thaten, was nicht recht. Sey mild, o Herr!

König.

Den Mördern meines Weib's?

Banchanus.

Sie waren's nicht;
Der Zufall that's, des höchsten Gottes Bote.

König.

Aufrührer!

Banchanus.

Nun, sieh hin, o Herr! sie knie'n.

König.

Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel schweb't!
Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
Ihr Frevel stahl —

Banchanus.

Ach, jetzt, und eben jetzt!
Sey ganz wie Gott, o König! Straf' den Willen,
Und nicht die That, den launischen Erfolg.
Nur kurze Frist, so hast du deinen Sohn,
Schon sind gesendet Jene, die ihn suchen.
O, raube nicht der Huld den schönsten Schmuck!
Jetzt, mit der Vaterangst in deinem Herzen,
Sey mild und gütig, daß auch Gott dir's sey.
Laß in Verbannung sie ihr Leben enden;
Befleck' dich nicht mit Blut!

König.

Du forderst viel; doch sey's!
Und auf zu Gnaden nehm' ich Eure Stadt.
Doch nun —

(Freudengeschrei in der Ferne.)

Banchanus.

Hör'st du der Engel Chor! Beglückter Vater!
Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück.
Nie bring't ein Engel mir mein Weib.
Beglückter Vater, sieh'st du deinen Sohn?

(Herzog Otto stürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen Bela tragend. Hinter ihm jubelnd Krieger und Landleute.)

Otto.

Bancban, sie rauben mir dein Kind!

(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er steht einen Augenblick still, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Knie. Der Kleine läuft zu seinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angesicht am Boden.)

König.

Mein Sohn!
Mein wieder mir geborner, theurer Sohn!
(Er hält ihn in den Armen.)

Bancbanus
(auf der andern Seite).

Nu, herz't Euch satt, und ich muß trocken steh'n.
Kann nicht einmal den Mund an seinen legen.

König
(den Knaben emporhaltend).

Hier, Euer Fürst! Hier Euer künft'ger König!
Verzeihung Jedem, was er auch gefehl't;
Des Frevels Häuptern selbst, doch fern vom Lande.
Säh' uns mein Weib aus weit entleg'nen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: Ich verzeih'!
(Zum Gehen gewendet.)

Bancbanus (auf Otto zeigend).

Hier ist noch Einer, der gar bitter harrt.

König.

Steh't, Herzog, auf! Steh't auf vom Boden!

(Otto ſteht auf.)

Ihr hab't ein kleines Gutes hier gethan,
Zu ſchwach, um zu vergelten ſo viel Böſes.
Doch ſtreck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde ſelber ſtraft, brauch'ts da noch Strafe?
Für meinen Theil entlaſſ' ich Euch der Schuld.
Doch hier iſt Einer, dem Ihr mehr gethan.
Geh't hin, und frag't ihn, was ihn mag verſöhnen?

(Otto zu Banchanus gewendet.)

Banchanus.

Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war ſie es nicht, die meiner Erny —
Fort, Mörder fort! und laß mich dich nicht ſchau'n!

König.

Er wendet ſich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend).

Und doch! Noch Eins!
Mein König, und mein hoher Herr! Verzeih't,
Wenn Euch ein Mann, der ſelbſt dem Recht verfallen,
Und kaum begnadigt, angeht um ſein Recht;
Doch iſt's der Lohn für dieſes Mannes Treue,
Und unſers Hauſes Ehre fordert's laut.
Befehlt, daß Euer Schwager von Meran,
Vor Euch, des Landes Herrn und höchſtem Richter,
Mir Rede ſteh', antwortend, wenn befrag't.

König.

Ihr hör't, was man begehrt. Geb't Antwort denn!

Simon
(zu den Versammelten).

Ihr aber lauscht, und zeugt vor allem Land'!
(Zu Otto, auf Graf Peter und Banebanus zeigend.)
Hat dieses Mannes Schwester, seine Frau,
Euch Anlaß je gegeben, Grund und Ursach',
Sie zu verfolgen mit verbot'ner Werbung?

Otto.

Sie that es nie.

Simon.

Hat sie sich sonst vergangen
An Euch und Eurer Schwester, sonst, und wie?
So, daß ihr Tod die Strafe des Vergehens?

Otto.

Niemals.

Banebanus.

O, hör't Ihr's? Niemals! Nie!
Ihr Inn'res weiß, so weiß, als ihre Hand.

Simon.

Und wer vollbrachte jene That des Blut's!
War't Ihr's?

Otto.

Sie that es selbst.

Simon.

Dir zu entgehn?

Otto.

So war's!

Banchanus.

Mein Kind! Mein Kind! Laß't mich, ich will nach Hause!

König.

Banchanus, bleib'! — Euch, Herzog, halt' ich nicht!
Kehrt heim, und merk't, wie man in diesem Land',
Das Ihr verachtet einst, Beleid'gung rächt.
Glimmt noch ein Funke einer bessern Gluth
In Eurer Brust, so fach't ihn sorglich an,
Und tilgt durch Reue, mildert Eure Schuld.
Zieh't hin, mit Gott! Kein Fluch sey über Euch!

(Otto macht einen Schritt gegen den König. Dieser zieht sich zurück. Da beugt sich Otto tief, und geht, in der Mitte zweier Begleiter, die während des Vorigen vorgetreten sind, und ihm von rückwärts einen dunkeln Mantel umgeworfen haben, ab.)

König.

Man geb' ihm das Geleit bis an die Grenze,
Und sorge, daß kein Unfall ihn verletzt.
(Zu Banchanus.)
Wie aber soll ich dir die Treue lohnen,
Zum Theile nur vergelten, was du that'st
Was du erlitt'st im Dienste deines Herrn?
Der Erste sey nach mir in meinem Reich',
Dein Wort dem Worte deines König's gleich,
Und so ernenn' ich dich —

Banchanus.

Halt' ein, o Herr!

Ich bin ein alter Mann, dem Tode reif;
Laß' ruhig sein mich harren! — Mich belohnen?
Darf ich doch frei den Kummer wieder tragen,
Die Trauer um mein Weib. Darf Jeden anseh'n,
Die Antwort lesen, ach! in Jedes Auge:
Unschuldig war sie und gerecht. Ei, Lohn's genug!
Der Glanz, womit du deinen Diener schmücktest,
Er hat als unheilvoll sich mir bewährt.
Gedenk nicht, daß auf's Neu' ich Gott versuche!
Mein Arm wird schwach, dies Haupt neigt sich zur Ruh'.
Und so entkleid' ich denn, mit deinem Urlaub,
Mich all' der Würden, Aemter und Gewalt,
Die deine Huld an deinen Knecht verschwendet,
Dich bittend, daß du gnädig mir vergönnst,
Auf meiner Väter Schloß, bei meinem Weib,
Bei meines Weibes Leiche still zu harren,
Bis zwei der Leichen liegen in der Gruft.
Wenn dess' dir Botschaft wird, und eine Thräne,
Wie jetzt, o Herr, in deinem Auge schimmert,
Dann hat dein Diener fruchtlos nicht gelebt,
Braucht and're Grabschrift nicht, noch güld'ne Zeichen.
Und wenn du ja in deinem hohen Sinn,
Belohnung jetzt schon rathlich glaubst und gut,
Ach, so erlaub', daß jenes edle Kind,
Für dessen Heil ich auch mein Scherflein bot,
Daß ich sein Händlein drück' an meinen Mund,
Mich überzeugend, daß es lebe und athmet.

(Kniet vor dem Kinde.)

Glück auf! Glück auf! Du hohes Fürstenkind,
Bestimmt, dereinst zu herrschen hier im Lande!
Ein alter Mann, der lang' dann nicht mehr ist,
Wenn du als Fürst gedeihst in diesem Lande,

Er heißt Willkommen dich, und ruft dir zu;
Sey mild, du Fürstenkind, und sey gerecht!
Auf dem Gerechten ruh't des Herrn Segen.
Bezähm' dich selbst, nur wer sich selbst bezähmt,
Mag des Gesetzes scharfe Zügel lenken.
Laß dir den Menschen Mensch seyn, und den Diener
Acht' als ein Spargut für die Zeit der Noth.
Gedenk' als Mann der Zeit, da du ein Kind,
Und hülflos lagst in eines Mörders Armen.
Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte,
Und jeder Rath, und jede Hülfe fern;
Da that ein alter Mann, was er vermochte.
I nu! Ein treuer Diener seines Herrn!

(Er neigt sein Haupt auf die Hand des Knaben.)

(Der Vorhang fällt.)

Neue Verlagswerke von J. B. Wallishausser in Wien.

Aglaja, Taschenbuch für das Jahr 1830. 16. Jahrgang mit 6 Kupfern, gestochen v. John, geb. in Futteral mit Goldschnitt 3 Thl. 12 gr. Ebendasselbe feinere Edition 4 Thl.

Berat, Jos., Systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde; zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte, Rechtsgelehrte und zum Leitfaden bei öffentlichen Vorlesungen. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 2 Thl. 12 gr.

Bischoff, Dr. J. B., Darstellung der Heilungsmethode in der medicinischen Klinik an der k. k. medicinisch-chirurgischen Joseph's-Academie. In den Jahren 1826 und 1827. gr. 8. 1829. 2 Thl. 12 gr.

— — — Geschichte einer durch 18 Monate anhaltenden Schlafsucht. Aus obigem Werke besonders abgedruckt. gr. 8. 1829. 8 gr.

Castelli, J. F., Dramatisches Sträußchen für das Jahr 1830. 15. Jahrgang, geb. in Futteral mit Umschlag 1 Thl. 12 gr.

Grillparzer, F., Das goldene Vließ. Dramat. Gedicht in drei Abtheilungen. 1822. gr. 8. Druckp. geh. 1 Thl. 20 gr. Schreibp. geb. 3 Thl.

— — — Sappho. Trauerspiel in fünf Akten. 3. Aufl. 1822. gr. 8. geh. 21 gr.

— — — Die Ahnfrau. Trauerspiel in fünf Akten. 4. Aufl. 1822. gr. 8. geh. 21. gr.

— — — König Ottokar's Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 1825. geh. 1 Thl. 3 gr.

Linden, Jos., Die Erbneuer. gr. 8. 1829. 1 Thl. 8 gr.

Littrow, J. J., Dioptrik, oder Anleitung zur Verfertigung aller Gattungen von Fernröhren. gr. 8. 1829. 4 Thl.

Vogel, W., Der Erbvertrag. Dramat. Dichtung in zwei Abtheilungen. Nach C. F. A. Hoffmann's Erzählung. gr. 8. 1828. 18 gr.

Weissenthurn, J. Fr. von, Neueste Schauspiele. 12. Band. Neue Folge 4. Band: Die Pilgerinn. Die Burg Gölding. So lohnt sich Kunst; ein Vorspiel. gr. 8. 1829. 1 Thl. 12 gr.

Melusina.

Romantische

Oper in drei Aufzügen,

von

Franz Grillparzer.

Musik von Conradin Kreutzer.

Wien.
Gedruckt und im Verlage bei J. B. Wallishausser.
1833.

Melusina.

Romantiſche Oper in drei Aufzügen.

Perſonen.

Graf Emerich von Forſt.

Bertha, ſeine Schweſter.

Raimund.

Troll, Diener.

Plantina, Meliora, Melusina, } Feen.

Jäger. Ritter. Nymphen. Geiſter.

Erſter Aufzug.

Wald, im Hintergrunde von Felſen geſchloſſen. In der Mitte das Becken eines verfallenen Brunnens. Im Vorgrunde ein Felſenſitz, von Geſträuchen umgeben.

Jäger (kommen).

Auf, auf! in den grünenden Wald,
Mit Bogen und ſchwirrenden Pfeilen
Das flüchtige Wild zu ereilen.
Auf, auf! nur im grünenden Wald
Iſt der Seligkeit Aufenthalt.

Es mag des Waidwerks edle Gewalt
Nicht das Wild des Waldes nur tödten,
Auch des Herzens Sorgen und Nöthen
Erbleichen alsbald,
Wenn das Jagdhorn ſchallt
Im grünenden Wald,
Der jubelnden Seligkeit Aufenthalt!

(Ab.)

Ein Kind, das einen weißen Hirschkorf übergestülpt hat, an dessen Ende ein faltenreiches weißes Gewand in die Luft flattert, tritt fliehend auf, und spricht zur Musik:

Willst du mich fangen?
Eitles Verlangen!
Irre gegangen!
Sucht nur, ihr findet!
Hirschlein verschwindet.
Mütterchen ruft,
Fort durch die Luft.

(Verschwindet.)

Raimund (den Jagdspieß zum Wurf gehoben, tritt umherspähend auf).

Nicht mehr sollst du mir entgehen,
Unbegreiflich seltsam Thier!
Aber ha! was muß ich sehen?
Erst so nah', und nun nicht hier!
Hast du Federn, hast du Schwingen?
Kannst du durch die Erde dringen?
Oder lebst du, wesenlos,
Nur in meinem Innern blos?
Bist, wie meines Wunsches Abbild,
Stets verfolgt und nie erreicht,
Sein Gebild auch nur vielleicht?
Alles leer
Rings umher!
Und ich wieder in denselben Raumen,
Wo ich schon so oft mich staunend fand:
Unter diesen grunen Baumen,
Hier an dieses Brunnens Rand.

Bin ich gebannt?
Aefft mich ein Zauber,
Zwingt mich ein Stern?
Schweigt, wenn ich nahe,
Lockt, wenn ich fern.

(Gegen den Brunnen gewendet.)

Du hohe Macht, die ſich zu mir zu neigen,
Mich anzuſtrahlen ſchien mit ihrem Glanz;
Mög' dir gefallen, ganz dich mir zu zeigen,
Und willſt du's nicht, o ſo entlaß mich ganz!

Ein fremdes Streben haſt du mir entglommen,
Von dunkler Ahnung hebt ſich meine Bruſt,
Was ſonſt mein Glück war, iſt von mir genommen,
Und dürſtend lechz' ich nach geträumter Luſt.

Hör' auf, des Lebens Glück mir zu beneiden,
Nicht wende mich dem Unbekannten zu!
Und kannſt du mir nicht geben neue Freuden,
So laß mir wenigſtens die alte Ruh'!

(Zurückkommend.)

Es iſt umſonſt! mich hören keine Götter!
Erloſchen iſt der Wunder altes Licht.
Das Wirkliche dünkt ſich allein das Wahre;
Nur durch die Spalten blickt das Unſichtbare,
Das Thor zu ſprengen glückt dem Wunſche nicht.

(Wirft ſich auf den Raſenſitz.)

Troll
(hinter der Scene).

Holla ho!
Jagdvarole,
Gnädiger Herr!

(Er tritt auf.)

Endlich erreicht!
Ach, aber wo?
Da wo er beſſer ferne vielleicht!

(Hinzutretend.)

Gnäd'ger Herr, ach laßt Euch warnen,
Macht Euch eilig, eilig fort!
Böſe Geiſter Euch umgarnen,
Nicht geheuer iſt der Ort.

Raimund (vor ſich hin).

Hab' ich gebangt, hab' ich geſtritten;
Hab' ich verlangt, hab' ich gelitten!
Alles umſonſt! — Räthſelhaft Thier!
Immer gleich nah' und gleich ferne von mir.

(Er ſinkt wieder zurück.)

Troll.

Herr, ach folgt mir!

Raimund.

Nein, ich bleibe.

Troll.

Laßt Euch sagen —

Raimund.

Geh' allein.

Troll
(sich von ihm entfernend).

Der ist wahrlich zu beklagen,
Der zum Dienen ward verdammt,
Mag man noch so Kluges sagen,
Hat der Herr allein Verstand.

Ach bedenkt doch, daß zuweilen
Auch ein Herr sich thöricht fand:
Müßt Ihr nun die Thorheit theilen,
Warum wir nicht den Verstand?

(Wieder hinzutretend.)

Herr, der Ort —

Raimund.

Willst Du gehen?

Troll (schnell).

Ist gebannt
Und drei Feen
Schön zu sehen,
Aber tückisch und gewandt
Dem Chameleon gleich im Bunten,
Hausen in dem Brunnen unten:
Melusina,

Meliora,
Und Plantina zugenannt.

Raimund.

Meluſina, holder Name,
Klingſt du mir doch ſo bekannt!

Troll.

Hold ihr Antlitz, ihre Leiber
Halb ein Fiſch und halb wie Weiber.
Ich glaub's nicht, allein man ſagts;
Mancher zweifelt und beklagts.

Wer iſt ſeines Lebens Meiſter?
Man verlierts und weiß nicht wie:
Darum glaub' ich keine Geiſter,
Aber, Herr, ich fürchte ſie.

(Nach der Willkühr des Tonſetzers.)

Raimund.

Ihr ſeid noch des Lebens Meiſter,
Und ihr zeiget euch nur nie;
Nun, ſo waltet denn, ihr Geiſter,
In dem Traum der Phantaſie!

Raimund.

Laß mich!

Troll.

Ich darf Euch nicht laſſen, Herr! Fraulein Bertha

hat mir's auf die Seele gebunden. Sie jagt im Walde mit ihrem Bruder, und hätt' Euch gar zu gern an ihrer Seite behalten. Sie ſieht nur Euch; Ihr aber ſeht, weiß Gott, was! Immer hier herum an dieſem alten Brunnen. Ich glaube Ihr ſeid behext. Einſt wart Ihr ſo munter, nun ſeid Ihr traurig geworden. Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Alles nur Fabelzeug iſt, ich glaubte die Fee — (Er ſieht ſich um.) Nu, den Teufel muß man denn doch nicht an die Wand malen! Kommt mit, gnad'ger Herr! Fräulein Bertha macht uns dafür ein freundlich Geſicht!

Die drei Feen (erſcheinen, die Arme in einander verſchlungen, im Becken des Brunnens).

Troll.

Gnäd'ger Herr, was iſt Euch denn? Ihr gebt keine Antwort. — Ihr ſchlummert wohl gar? Mir wird ſo ängſtlich. — Die Augen fallen mir zu. — Es iſt doch noch hoch am Tage! — Gnädiger Herr!

(Er ſinkt zu Raimunds Füßen nieder, der ſchon früher eingeſchlafen iſt.)

Meluſina
(ſtreckt die Hand aus und ſpricht zur Muſik):

Schlummre, damit die Seele wache!

(Der Rand des Beckens ſenkt ſich ſtufenartig, Meluſina ſteigt herab.)

Die Schweſtern.

Meluſina,
Ich warne Dich!

Falsch ist der Mensch und treulos:
Ihn reut, was er verspricht:
Trau' Du dem Menschen nicht!

Melusina.

Ihr ewig jung und ewig alt!
Mich lockt nicht Euer träumendes Genügen,
Auf Eurer Zauberburg ist's mir zu kalt,
In wärmern Armen will ich liegen.

Schwestern.

Melusina,
Ich warne Dich!
Er wird Dich verlassen,
Die Liebende hassen;
Es machen wie's Andre, er Andren gemacht.
Dann kommt Dir zu büßen,
Und rächend verschließen
Dich zürnende Geister in ewige Nacht.

Melusina.

Uebrall Nacht ist ohne Liebe,
Uebrall Tag, wo Liebe lacht;
Wenn die Sonne fern auch bliebe,
Lieb' ist Mond in sel'ger Nacht.

Schwestern.

An uns ist zu rathen,
An Dir ist zu wahlen:
Es richten die Thaten,
Es büßt wer gefehlt.

(Sie versinken.)

Meluſina
(tritt zu Raimund und ſpricht zur Muſik):

Haſt Du gehört, was Jene ſagten? — Glaubſt Du's? Ich nicht. Du kannſt nicht treulos ſeyn, Raimund. Ich weiß nur wenig Deine Sprache, ich will aber doch verſuchen, Dir zu ſagen, was ich denke. Ich habe Dich an meinem Brunnen ſchlafend gefunden, und mich Dir gezeigt im Traum; Du glaubteſt aber Deinem Traume nicht. Ein andres Mal ſahſt Du mich im Waſſerſpiegel meines Brunnens; Du glaubteſt aber ſelbſt Deinen Augen nicht. Seitdem ſuchte ich durch verſchiedene Erfindungen Dich hieher zu locken, bis es endlich heute ganz gelang. Raimund! es iſt uns verboten, mit Menſchen Gemeinſchaft zu haben; aber ich liebe Dich. Liebſt Du mich nicht wieder, ſo komm nie wieder her an dieſen Ort, und ich will ſuchen Dich zu vergeſſen. Liebſt Du mich aber — Raimund, liebſt Du mich? — Bedenk es wohl, eh Du entſcheideſt! Viel wird Dir gegeben werden, viel aber auch verſagt. Freuſt Du Dich am Umgange mit Deines Gleichen; in meinem Schloſſe findeſt Du Deines Gleichen nicht. Lockt Dich der Becher; wir keltern keine Trauben. Der Tafel Luſt? Schaum iſt unſre Koſt. Hängſt Du am Weſenhaften und am Wahren? Traum umgibt uns, die wir Träume ſind. Kein Wechſel, nicht, was Euch reizt, Veränderung.

Ruh' und Gleichmuth ſprießen,
In Meluſinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar ſich gleich
Was ſich auch geſtalte
Nie ein Vielerlei,
Und allein das Alte
Iſt uns ewig neu.

So findest Du's bei uns. Kann Dir das genügen, so wirst Du überglücklich seyn, glücklicher als noch nie ein Mensch. Meiner Liebe bist Du gewiß. Der Erde Müh' und Noth entnommen, wirst Du erkennen, was Du jetzt nur ahnest, und schauen, was Dir jetzt Mühe macht nur zu denken. Aber überlege wohl, eh' Du entscheidest! Denn sagst Du: Ja, und es reut Dich später, so machst Du mich gränzenlos unglücklich. Machtlos, verbannt muß ich nach unsren Gesetzen endlos umirren, denn uns fehlt, was Euch tröstet, der Tod. Diesen Ring will ich an Deine Brust legen, auf daß Du wissest, Du habest nicht geträumt, und damit Du mich rufen kannst, wenn Du nach mir begehrst. Der Ring, am Finger gedreht, bringt Dich zu mir. Wirfst Du ihn von Dir, sind wir geschieden auf ewig.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Man kömmt; ich muß Dich verlassen. — Bedenk' wohl, was Du thuest, und daß ich Dich liebe.

(Sie verschwindet hinter dem Gebüsch.)

Raimund (springt auf).

Melusina!

(Er eilt gegen den Brunnen.)

Troll (der auch erwacht).

Je, seid Ihr da, gnäd'ger Herr? Das nenn' ich kuriose Dinge! Am hellen Mittag einzuschlafen; Beide zugleich.

Raimund.

Hast Du gehört? Hast Du gesehn?

Troll.

Gesehn? Gehört? Geschlafen hab' ich und geträumt.

Von einem ſubſtanziöſen Mittagmahl; und jetzt, da ich erwacht bin, ſtraft mich mein Hunger Lügen. Träume ſind Schäume!

Raimund (vor ſich hin).

Träume ſind Schäume!

Unter Hornermuſik treten Graf Emmerich von Forſt und ſeine Schweſter Bertha auf, mit Jagdgefolge.

Graf.

Sieh, Schweſter, hier iſt, den wir ſuchen! Wie geht's Euch, Raimund?

Bertha.

Eigentlich mußten wir um Entſchuldigung bitten, Euch geſucht zu haben; denn wer ſteht uns dafür, daß Ihr gefunden werden wolltet.

Graf.

So iſt's, Schweſter; er entzieht ſich uns. Und immer hier unter dieſen Bäumen, an dieſem Brunnen. Bald halt' ich die Sage für wahr, die ihn von drei Feen bewohnen läßt, und ſchreibe Euch Eine davon geradezu als Geliebte auf die Rechnung.

Bertha.

Wer weiß, ob Du nicht Recht haſt? bis auf die Fee.

Graf.

Was habt Ihr hier gemacht?

Troll.

Geſchlafen. Geträumt! —

Graf.

Geſchlafen? O weh, das nimmt der Begebenheit alles Romantiſche. Ich merke, Ihr ſeid ein Träumer im eigentlichſten Verſtande!

Raimund.

Geträumt; den ſonderbarſten Traum!
So lebhaft, ſo entzückend, daß ich kaum
Mit dieſem Namen ihn vermag zu nennen!

Bertha.

Von was? von wem?

Raimund.

Von einem Weſen höh'rer Art.
Ein Weib, wie keinem Aug zu ſchauen ward.

Bertha (ſich entfernend).

Mag ich wachen, mag ich träumen,
Neigt mein Weſen ſich zu Dir;
Er, in weitentlegnen Räumen
Sieht nur junge Wünſche keimen,
Und kein einz'ger ſpricht von mir!

Graf.

Nun, ſo erzählt und brecht das Schweigen,
Ihr alſo lagt?

Raimund.

Ich lag und ſchlief.

Bertha.

Indeß ich ſorgte.

Troll.

Kann's bezeugen,
Ein Schlaf wie Einer, feſt und tief.

Raimund.

Da ſchien's im Brunnen ſich zu regen.

Graf.

Und er ſcheint doch waſſerleer.

Bertha.

Was man wünſcht, kommt uns entgegen!

Troll.

Ja im Traum; ſonſt hält es ſchwer.

Raimund.

Und drei Feen —

Graf.

Drei? Nicht ſpärlich!

Bertha.

Muß er träumend And're ſehn!

Troll.

Eine, Fräulein, wär' gefährlich;
Aber Drei, das mag noch gehn!

Raimund.

Und Eine nun der Dreie,
Die Schönste, eine Göttin anzusehn,
Sie trat hervor aus ihrer Schwestern Reihe,
Und — was dann sonst, was noch geschehn,
Verwirrt sich mir in meiner Sinne Wanken
Und nur ihr Bild ist lebhaft im Gedanken!

Ruh' und Gleichmuth sprießen
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

So war ihr Wort. Es tönt die Brust entlang;
So sagte sie's, halb Rede, halb Gesang.
Und wie ich denke, klarer wird's,
Und was sie sagte, kann ich mich entsinnen.
Du zweifelst ob ich treu? O zweifle nicht! —
Allein es war ein Traum, ein tauschendes Gesicht!

Zu Vier.

Was die Brust im Wachen enget,
Aber treu verschließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band gesprenget,
Thut es sich in Traumen kund.

Raimund.

Kommt, laßt uns gehn! Doch schau' ich diesen Bronnen
Wird mir mein Traumbild wieder klar,
Und die Gestalt, die erst in Luft zerronnen,
Stellt sich mir neu in Lebensfülle dar.

Mir iſt als müßte ſie ſich zeigen,
In ihrer Schönheit Allen offenbar,
Hernieder von des Brunnens Rande ſteigen
Und rufen: Nicht ein Traum! Nein, es iſt wahr!
Der Ring, der mich mit Dir vermählet,
Gelegt hab' ich ihn Dir an Deine Bruſt.
Nimm ihn —

(Wie er die Hand auf die Bruſt legt, fühlt er den Ring.)

Troll.

Was iſt? Was kommt Euch an? Was fehlet?

Bertha.

Er ſchweigt in Staunen, ſchweigt in Luſt.

Raimund

(ganz in den Vorgrund tretend, immer die Hand auf der Bruſt).

Der Ring, das iſt der Ring! Ich habe nicht geträumt!

(Auf die andre Seite des Theaters gehend.)

Seligkeit! Seligkeit!
Naheſt du mir?
Schaukelſt mich,
Wiegeſt mich,
Rufſt mich zu ihr?

Graf. Bertha. Troll.

Verwirrt ſteht er, beklommen,
Dem Daſeyn faſt entnommen,
In wachem Traume da.

Raimund.

Wag' ich's, ihn zu berühren?
Die Hand mit ihm zu zieren?
Zu rufen, die mir nah?

Graf.

Bedenklich ſind die Zeichen!

Bertha.

Laß endlich Ruh' erreichen!

Troll.

Nach gar ſo argen Streichen

Zu Drei.

Wer ahnet was geſchah?

Raimund

(der den Ring aus dem Buſen zieht).

Es ſei, ich will Dich ganz bekennen!
Das Zeichen, das Du gabſt, iſt hier.
An dieſem Ringe ſollt' ich Dich erkennen;
Wohl, Du biſt mein, und ganz gehör' ich Dir!

(Gegen den Brunnen.)

Meluſina,
Ich rufe Dir!
Treu' ohne Reu',
Lieb' ohne Wanken,
Glück ohne Schranken,
Ewig Dein eigen in That und Gedanken!

Chor.

Was wird geſchehn? Mich faßt ein Grauen,
Der Sinn erbebt, die Enthüllung zu ſchauen.

Graf. Bertha.

Raimund, freie nicht,
Ruf' die finſtern Mächte nicht.

Troll.

Laßt Euch nicht vom Feind bethören!

Zu Drei.

Denn ſie lauſchen, denn ſie hören,
Und ſie kommen und zerſtören.

Raimund.

Meluſina,
Ich rufe Dir!

Chor.

Weh! Es bebt des Brunnens Rand.

Zu Drei.

Fort den Ring von Deiner Hand!

Raimund.

Ring am Finger ſoll ich drehen,
Nun wohlan!

(Er dreht den Ring.)

Laß mich Dich ſehen!

Chor.

Himmel hilf! Es iſt geſchehen!

Unſichtbarer Mädchenchor.

Schlaget die Saiten,
Klinget die Leier,
Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

Das Becken des Brunnens ſtürzt zuſammen, die Felſen im Hintergrunde öffnen ſich, und durch einen Schleier ſieht man das Innere von Meluſinens Pallaſt, ſie ſelbſt auf dem Thron, von Jungfrauen umgeben.

Männerchor.

Fliehet, fliehet!

Bertha.

Bleibet, bleibt!

Chor.

Das Entſetzliche geſchieht.

Bertha.

Ihn zu retten, ihn zu ziehen
Aus des Böſen Macht-Bemühen.

Raimund.

Meluſina!

Troll.

Herr, ach ſchweigt!

Raimund.

Biſt Du meinem Fleh'n geneigt?

Jägerchor.

Nicht laß Dich verleiten!

Nymphenchor.

Schlaget die Saiten!

Erſter Chor.

Büßeſt zu theuer!

Zweiter Chor.

Klinget die Leier!

Erſter Chor.

Tod, wenn Du naheſt!
Tod, wenn Du kommſt!

Zweiter Chor.

Sehr, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

Meluſina.

Hier bin ich, Raimund, die Du gerufn!

Raimund.

Hin zu Dir flieg' ich; wär's durch die Luft.

Troll

(hat ihn umfaßt. Beide verſinken; die Andern, die ihn gleichfalls zurückhalten wollten, prallen zurück).

Erſter Chor.

Furcht und Entſetzen
Feſſelt die Bruſt!

Zweiter Chor.

Klinget, ihr Saiten
Seliger Luſt!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Melusinens Pallast. Sie sitzt auf dem Throne. Raimund liegt auf den Stufen zu ihren Füßen. Troll steht auf der andern Seite im Vorgrunde. Nymphen, die singen und tanzen.

Chor.

Liebe! Königin!
Die Du den Erdball umkreisest,
Ueb'rall, die Welten entlang,
Mütterlich fromm Dich erweisest,
Liebe! Königin!
Dir tönt unser Gesang!

Melusina
(auf Raimund).

Liebe!

Raimund
(gegen Melusinen).

Königin!

Melusina.

Wenn Dein Arm mich umkreiset,

Raimund.

Wenn mich Dein holder Umfang,

Beide.

Liebend an Liebe verweiset.

Melusina.

Liebe!

Raimund.

Königin!

Beide.

Dann tönet froh mein Gesang!

Troll

(bei der Wiederholung nachspottend.)

Liebe! — Königin!
Jauchzt nur, es währet nicht lang!

Gesang und Tanz.

Chor.

Ewig im Zauberschoße
Fließet der Freude Born,
Hier nur sprießt die Rose,
Hier nur ohne Dorn.

Farbe kennt nicht Schatten,
Dunkel nicht das Licht,
Lust kennt kein Ermatten,
Selber Sätt'gung nicht.

Troll.

Ach, und wo kein Schatten,
Da ist auch kein Licht;

Luſt muß doch ermatten,
Reizt Entbehrung nicht.

Meluſina

(die aufgeſtanden iſt).

Schweig Tanz und ſchweig Geſang! Was mir zu Dienſt ſteht,
Der Kunſte Machtgewalt und holder Umfang,
Ich geb' es hin fur ſeines Mundes Lacheln,
Ein einzig Wort, von Liebe ſüß betont.
Und doch, vermögt Ihr ihn zu rühren,
Des Frohſinns Lacheln mir an ihm zu zeigen,
So töne Lied! und juble froher Reigen!

(Man hat ihr eine Leier gegeben.)

Schon biſt du, frohlicher Tanz!
Wenn du die ſchwellenden Glieder
Hebeſt und ſenkeſt ſie wieder,
Schwingend,
Umſchlingend;
Schon biſt du, frohlicher Tanz!

Chor.

Schwingend,
Umſchlingend;
Schon biſt du, fröhlicher Tanz!

Meluſina.

Doch wenn der Geliebte wandelt und geht,
Wo iſt der Tanz, der Vergleichung ihm ſteht?

Hoch vom Himmel tont es nieder,
Und die Klufte hallens nach,

Das ſind Klänge, das ſind Lieder,
Tonkunſt ward, die holde, wach.

Brauſende Donner,
Hirtliche Flöten,
Rachepoſaunen,
Banges Erröthen.

Was geſchlummert, muß erwachen,
Und was wachte, ſchlummert ein,
Gleitet des Geſanges Nachen
In Gefühles Mondenſchein.

Chor.

Brauſende Donner,
Hirtliche Flöten,
Rachepoſaunen,
Liebend Erröthen;

Was geſchlummert muß erwachen,
Und was wachte, ſchlummert ein,
Gleitet des Geſanges Nachen
In Gefühles Mondenſchein.

Meluſina.

Doch ſpricht der Theure, o dann ſchweige du,
Lauſche Muſik nur, und ihm höre zu!

Wort, das nicht der Seele Zeichen,
Das die Seele ſelber iſt,
Dichtung, komm aus deinen Reichen,
Sei die Zaubrin, die du biſt!

Sing ihm ein Wiegenlied,
Schläfr' ihn mir ein;
Sag' ihm, ſein Liebchen ſei
Reizend allein;

Sag' ihm: dieß Plätzchen hier
Es ſei die Welt,
Nirgend was locket ſonſt
Und was gefällt.

Chor.

Ach, und dieß Plätzchen hier
Iſt's nicht die Welt?
Wenn nur die Liebe den
Spiegel ihm hält!

Meluſina.

Doch ſchwört er Liebe, dann hilf du ihm nicht;
Liebe, ſei wahr, und ihr Schwur kein Gedicht.

Und nun genug! Ich fühle wohl, daß Alles vergebens iſt, Dich zu zerſtreuen!

Raimund

(deſſen Antheil an dem Früheren durch einzelne Momente des Sinnens unterbrochen worden iſt).

Zu zerſtreuen, Meluſina?

Meluſina.

Nun denn: zu ſammeln alſo. Dir fehlt Etwas; und weh mir, wenn ich Dir's nicht geben kann.

Raimund (lebhaft).

Zweifelst Du an meiner Liebe?

Melusina.

Wie könnte ich an Deiner Liebe zweifeln, da ich der meinigen mir so innig bewußt bin! Aber Du bist nicht befriedigt. Ich habe Dich mit Allem umgeben, was das Daseyn reizend und selig macht. Freuden, die Deine Erde nur in weiten Abständen aufkeimen läßt, liegen, ein ununterbrochener Kranz, schwellend zu Deinen Füßen. Ich habe Dir die Bahn der Sonnen gezeigt in den Lüften; die Quellen des Lebens in der Erde Schoß; der Metalle Sitz, des Feuers Werkstatt. In Wort und Ton, in Bild und Geberde breitete ich vor Dir aus der Künste unendliches Reich. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft liegen offen Deinem Blick. Unnennbar ist meine Liebe. Was kann Dir fehlen?

Raimund

(nach einem kurzen Stillschweigen).

Und wenn ich: Thätigkeit sagte?

Melusina.

Was soll Thätigkeit? wenn Du hast, was Thätigkeit erst schaffen soll. Oder wirkt ihr, um zu wirken? Sei thätig: zerstöre mich!

Raimund.

Melusina!

Melusina.

Mit geheimem Neid' ich's, wie Du selbst in mei-

nen Umarmungen den Blick hinwendest nach jenem Knecht; wie er der Einzige ist, der Dir nicht fremd.

Troll.

Weils auch so ist!

Raimund.

Schweig!

Melusina.

Laß ihn reden! Er spricht nur aus, was Du denkst. Sprich immer!

Troll.

Vor Allem also laugne ich Dich selber. Ich protestire gegen Deine Figur und Korpulenz. Mensch bist Du nicht, und Geister gibts nicht — also! Du, Dein Pallast, Deine Diener, Ihr seid eigentlich gar nicht vorhanden; und so rede ich denn zu meinem Herrn, als ob ich mit ihm allein wäre. Edler Ritter! oder vielmehr: Nicht-Ritter; denn seid Ihrs noch?

Melusina (zu Raimund).

Menschen rodten wirst Du bei uns freilich nicht. Nennst Du das etwa thätig seyn?

Troll.

Was glaubt Ihr, daß man von Euch sagen wird im ganzen Land?

Melusina.

So wär' es der Menschen Urtheil, was Du scheu'st, und nicht Dein eigenes?

Troll.

Ihr wart ein frommer Christ; was seid Ihr nun?

Melusina.

Ich bekenne den Gott aller Wesen.

Troll.

Ja, der Teufel läugnet ihn auch nicht!

Raimund.

Schweig, Unverschämter! oder —

Melusina.

Sag' selbst, ob gar nichts von alle dem in Deinem Herzen ist?

Raimund.

Und wenn manchmal ein Gedanke nach meiner Heimath? —

Melusina.

Nun wohl! Auch das sei Dir gewährt!
Was gäb' ich drum, Du hättest's nie begehrt!
Die Heimath sollst Du sehn und auch die Deinen.
Und so zugleich enthüll' ich ein Geheimniß,
Das oft der Mund schon trug und stets versagte.
Die Macht, die Du an mir beneidenswerth gefunden,
Sie ist doch an Bedingungen gebunden,
Die Niemand ahnet, Niemand kennt.
Die Fesseln alles Endlichen zu tragen,
Muß einen Tag von sieben Tagen

Ich kehren zu der Mutter Element.
Der Tag ſei Dein, und Niemand ſoll Dir wehren,
Der Erde ganz als irdiſch zu gehören.
Doch ich flehe —

Raimund.

Du und flehen!

Meluſina.

Daß Du dann —

Raimund.

Ich ſchwör' es Dir!

Meluſina.

Wenn der Ruf an mich geſchehen,
Mich nicht ſprechen, mich nicht ſehen,
Selbſt nicht forſchen willſt nach mir.

Lauernde Mächte
Wahren der Rechte.
Haſt Du geſehen,
Muß ich vergehen,
Und unſer Bund kann nicht mehr beſtehen!

Raimund.

Kannſt Du zweifeln, o Geliebte?
Ich verſprech's in' Deine Hand.

Meluſina.

Wenn ſich Dein Vertrauen trübte!

Raimund.

Treue, Glauben und Beſtand!

Troll.

So gehört ſich's für Verliebte:
Treue, Glauben — Unverſtand!

Meluſina.

Wenn der Zeiger ſich beweget,
Bei der nächſten Stunde Schlag,
Tritt ein der erſte Tag,
Der Verbannung auf mir leget.
Wirſt Du ſtark ſeyn?

Raimund.

Dir vertrau'n!

Meluſina.

Und nicht forſchen?

Raimund.

Und nicht ſchau'n!

Meluſina.

Was ſich auch zeigt und offenbare,
Vor allem mir den Ring bewahre!
Horch! es tönet, horch, es ſchlägt!

Zu Drei.

Schaudernd ſich das Herz bewegt.

Die Glocke ſchlägt dreimal an. Die Nymphen, die im Hintergrunde verſammelt ſtanden, fliehen auseinander. Meluſinens Schweſtern, ſchwarz verſchleiert, ſtehen da:

Schweſtern.

Meluſina,
Wir rufen Dir!
Die Stunde ſchlug.
Thu' Dir und uns genug!

Meluſina.

Hier bin ich! Ich ſcheide!
Furchtbare Beide,
Hier!

(Sie tritt zu ihnen. Sie umſchlingen ſich.)

Alle Drei ſingen:

Aeußerſtes berührt ſich,
Höchſtes erniedert ſich;
Was dem Gott am nächſten ſchier,
Iſt am nächſten auch dem Thier!

(Sie verſinken.)

Troll.

Habt Ihr geſehn? Habt Ihr gehört?

Raimund.

In die Welt der Wunder bin ich getreten; ſoll ich über Wunder erſtaunen?

Troll.

Ihr ſeid in des Teufels Stricken.

Raimund.

Schweig! Rein iſt ihre Seele, fromm ihr Gemüth.
Ich vertraue.

Troll
(geht mürriſch nach dem Hintergrunde)

Raimund.

Und doch, wenn ich in meinen Buſen ſchaue,
So regen duſt're Zweifel ſich.
Nein, Zweifel nicht! das hieße ſie beleid'gen!
Doch Unruh', die mein Innerſtes bewegt.
Den Ring, den ſie zu wahren mir gegeben,
Verſuch' ich oft vom Finger mir zu ziehn,
Und thu' ich's

(Er thut's.)

Weh! Welch namenloſes Grauen,
Welch Schauder wird da meiner Sinne Herr.
Zurück an deinen Platz!
Laß dich nur drehen,
Dann laſſen ſich wie bunte Träume ſehen,
Und ſchlummernde Geſtalten werden wach.
Doch die auch ſprechen ſelten mir von Gutem.
Ein Ritter kommt, in ſeiner Waffen Zier
Und zeigt mein Heerſchild, zeigt mein Wapen mir.

Hinter ſeinem Rücken, an der Wand, iſt ein großer Spiegel, in dieſem zeigen ſich die Geſtalten, wie er ſie nennt, indeß er ſelbſt, nach vorwärts gewendet, ſteht.)

Was willſt du, Mann, mit deinem argen Troſte?
Willſt du mir ſagen, daß mein Eiſen roſte?

(Neue Erſcheinung.)

Ein Weib mit der Poſaune, gleich dem Ruf,
Schafft mir die Kraft, die erſt den Krieger ſchuf.
Sagſt du: mein Ruf, mein Name ſei verloren?
Trompetеſt meine Schmach in Aller Ohren!

(Neue Erſcheinung.)

Ein Pilger, hoch geſchürzt und leicht gefußt,
Das Zeichen unſers Heils auf Stab und Bruſt.
Glaubſt ich verlor, was aller Welt erworben?
Geſtorben ſei ich dem, der Allen iſt geſtorben?

Nein, nein, nein!
Ich will hin, ich will es ſagen!
Nicht für Argen, nicht für Zagen,
Den die Luſt gefangen hält,
Schmähe mich der Mund der Welt.

Trotz.

Gut, gut, gut!
Es beginnt denn doch zu tagen,
Will er erſt die Meinung fragen;
So zerbricht auch, was ihn hält,
Er gehört der alten Welt.

Raimund.

Ich und ihr Lieben,
Die ich verlaſſen,
Einſam geblieben,
Werdet ihr haſſen.

Im Spiegel erscheint Bertha auf einem Ruhebett, bei ihr, wie tröstend, ihr Bruder.

Raimund (sich umwendend).

Ha sieh!

Troll.

Was ist?

Raimund.

Im Spiegel!
Wie matter Dämmrung Hauch —

(Zum Ring gewendet.)

Brichst du vom Möglichen die Siegel,
So brich vom Wirklichen sie auch!
Gestalten lebt!

Wie Raimund die Hand mit dem Ringe gegen den Spiegel hält, so springt dessen Fläche, als Flügelthüre, auf; von seinen Rahmen senken sich Stufen zur Erde. Bertha und ihr Bruder treten ins Gemach.

Bertha.

Ha, wo bin ich?

Graf.

Was geschah?

Bertha.

Wundervoll!

Graf.

Die Sinne wanken.

Raimund (vortretend).

Nein kein Spiel nur der Gedanken,
Seht, Verwandtes iſt Euch nah.

Graf.

Raimund Ihr?

Bertha.

Ach laß uns fort!

Beide.

Was er iſt, zeigt klar der Ort.

Graf.

Wehe, daß wir Dich gefunden!
Geh' zu ihr, der Du verbunden;
Wen des Abgrunds Band umflicht,
Nahe frommen Menſchen nicht!

Bertha. Troll.

Raimund, Du wardſt hintergangen;
Iſt Dein Sinn nicht ganz gefangen,
O ſo kehre, kehr' zurück
Zu der Erde ſtillem Glück.

Graf.

Denn im Dunkeln —

Troll.

Hauſt das Böſe.

Graf.

Feſſeln ſprenge!

Bertha.

Bande löſe.

Zu Drei.

Kehr' an unſ'rer Hand zurück,
Zu der Erde ſtillem Glück!

Raimund.

Iſt denn alle Welt erblindet,
Ich allein nur ſehe klar?
Hochſtem hab' ich mich verbundet!
Seht um Euch, ob ſie verkundet
Sich der Böſen dunkle Schar.

Bertha.

Ach, die Schönheit —

Graf.

Tauſcht Ianae.

Bertha.

Doch in Roſen —

Troll.

Liegt die Schlange.

Zu Drei.

Unter Schönheit, Anmuth, Zier,
Naht das Böſe lauernd Dir.

Raimund.

Habt Ihr ſie, habt Meluſinen!

Graf.

Zeig ſie mir —

Raimund.

Nein! Jetzo nicht!

Graf.

Weiß ich leicht, wenn ſie erſchienen,
Ihr die Larve vom Geſicht.
Bringt mich hin!

Raimund.

Ich ſagte: Nein!

Graf.

Und warum?

Troll (ſchnell).

Es kann nicht ſeyn.
Denn in dumpfigen Gemäuern
Muß ſie heut' den Sabbath feiern.

Raimund.

Wirſt Du ſchweigen!

Graf.

Und warum?
Wahrheit ſpricht, der Trug iſt ſtumm.
Warſt ein Mann!

Raimund.

Ich bin es noch!

Graf.

Weiberdiener!

Raimund.

Frei von Joch!

Graf.

D'rum nicht Mannes Rede werth!

Raimund.

Nun, ſo rede denn das Schwert!

Bertha.

Raimund, ach!

Troll.

O mein Gebieter!

Bertha.

Hör', mein Bruder!

Troll.

Haltet ein!

Zu Drei.

Raimund, laß Dich nicht bethören!
Mögest Freundes Rath Du hören!
Nur das Böse scheut das Licht,
Dem Verborgnen traue nicht!

Raimund.

Nun wohlan, Ihr sollt sie seh'n
Mag was will und kann geschehn,
Ritters Ehre muß bestehn.
Ist sie wahr,
Fliehet Ihr!
Ist sie Lüge
Folg ich Euch;
Oder in des Dunkels Reich
Stürz ich mich mit ihr zugleich.

Zu Drei.

Hilf du, Gott, ihn uns erweichen!

Raimund.

Ihr frohlocket noch zu früh!

Zu Drei.

Laß ihn Wahrheit ganz erreichen!

Raimund.

Was ist wahr noch, wenn nicht sie?
Doch Ihr wollt's, und Ihr sollt's haben,
War' auch Ruh' und Glück begraben!
Melusine!

(Donnerschlag.)

Horcht, sie ruft!
Mein Versprechen hat die Luft;
Folgt hinab zur Schauer-Gruft!

Zu Drei.

Der Enthüllung Stunde ruft,
Schweigend nieder in die Gruft.

(Alle ab.)

Kurze Felsenschlucht, im Hintergrunde durch ein großes Thor geschlossen.

Melusina (kommt, in einen weiten Mantel gehüllt); Dienerin (folgt).

Melusina.

Die Lampe setze hin und hole mein Gewand,
Zur grausenden Verwandlung mich zu kleiden.
So ist denn auch das Höchste Unbestand?
So gar vergänglich der Entzuckung Freuden!
Und was dem Gotte gleich geschwebt auf leichten Sohlen,
Es muß vom Thier sich seine Stärke holen!
Und sei's! Um Meinetwillen klag' ich nicht,
Es ist der Freund, der aus den Klagen spricht.

(Sie öffnet das Thor, ein ruhiger See liegt da vom Mondschein bealänzt.)

Im verschwiegnen Mondenscheine
Liegst du heiter, still und klar,

Lockst, als war' ich noch die Deine,
Wie ich's früher, früher war.

Ach, mit ſeligem Genugen
Taucht' ich ſonſt in deine Fluth,
Ließ von ihr mich ſchaukelnd wiegen,
Kühlen meines Buſens Gluth.

Aber jetzo, wie in Flammen,
Steig ich nieder in den Born,
Denn wüßt' er's, er würd's verdammen;
Haſt du Kühlung gegen Flammen?
Gegen des Geliebten Zorn?

(Zwei Dienerinnen kommen.)

Meluſina.

Nehmt ab den Schmuck und löſet mir die Haare,
Den Schleier gebt; ſelbſt mein Aug' nicht gewahre
Das Grauliche, Entſetzlich-Unnennbare!

Sie ſitzt am Tiſche, die Dienerinnen nehmen ihr den Schmuck aus den Haaren.

Meluſina.

Nehmt die Macht, die ihr gegeben!
Macht mich ſo wie Andre ſind;
Darf an ſeiner Bruſt ich leben,
Tauſch ich mit des Bettlers Kind.

Allein! ich fühl's, des Grauens Stund' iſt da!

Donnerschlag. Die Verwandlung geschieht. Indem sie nämlich emporfährt, und den Mantel wegzieht, zeigen sich Arm und Brust mit glänzenden Schuppen bedeckt.

Umsonst mein Flehn; das Schreckliche geschah!

(Sie versinkt sammt dem Tische.)

Die Pforten des See's fallen zu; das Theater ist ganz dunkel.

Von Innen Gesang:

Zum Bade,
Najade!
Abgestreift die Glieder!
Schuppig wallt auf und nieder!
Zum Bade,
Najade!

Raimund, Graf, Bertha, Troll (kommen).

Raimund.

Hier hört' ich Stimmen klingen,
Hier zieht mich her der Ring.

Graf. Bertha.

Hier hört' ich Stimmen klingen.

Troll.

Daß wir uns unterfingen,
Gefährlich wird das Ding.

Zu Drei.

Durch die Spalte schimmert Licht.

Raimund.

Halt, zurück! Ein Andrer nicht,
Selbst will ich mein Urtheil schauen!

Zu Drei.

Welche Schrecken! Welches Grauen!

Raimund (an der Pforte).

Ha, Betrügerin!
Unter Ungethümen, Ungethüm;
Ich fluche Dir!

(Drinnen ein Scheel.)

Raimund (kommt zurück).

Gräßlich, entsetzlich!
Schuppenbedeckt,
Abscheulich!
Ungeheuer, ich fluche Dir!

Das Thor springt auf. Melusina, in ihrer natürlichen Gestalt, von schuppigen Gestalten zurückgehalten, strebt nach vorwärts.

Melusina.

Raimund!

Geisterchor.

Bist verfallen, bist unser!
Er hat geschaut,
Auf ewig verloren die Braut!

Meluſina.

Raimund, was haſt Du gethan?
Mich verderbt. Ich muß vergehn.

Raimund.

Daß ich nimmer Dich geſehn!

Geiſter.

Unſer! Unſer!

Graf. Bertha. Troll.

Daß er nimmer Dich geſehn!

Raimund.

Sieh! Ich fluche Dir!
Trennung auf ewig Dir!
Und Dein Ring —

(Pauſe in der Muſik.)

Meluſina (ſpricht):

Raimund! Behalte den Ring. So lang Du ihn haſt, iſt noch nicht Alles verloren!

Zu Drei.

Wirf ihn von Dir!

Raimund.

Eilend von hier!

Geiſter.

Biſt unſer! biſt unſer!
Ewig gekettet,
In Jammer gebettet!

Meluſina
(von Geiſtern fortgezogen).

Raimund! Raimund!

Zu Vier.

Fort! und von hier!

Geiſter.

Unſer! Unſer!

Meluſina.

Raimund!

(Sie wird von den Geiſtern zurück geſchleppt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Jagdhaus im Walde. Rechts im Vorgrunde das Haus. Im Hintergrunde Felsen, davor ein Wasserfall. Melusina, ärmlich gekleidet, liegt auf den Stufen der Thüre. Ihre beiden Schwestern reich geschmückt, Kronen in den Haaren, kommen.

Die Schwestern.

Melusina,
Was suchst Du hier?
Ward Dir nicht geboten,
In der Höhle Bauch
Ruhen gleich den Todten?
Nun, so thu' es auch!

Fort aus Tageslicht,
Was der Meister spricht,
Dem entgehst Du nicht!

Melusina.

Theure Schwestern Einer Welle,
Laßt mich hier auf dieser Schwelle,

Die ſein Fuß ſo oft betrat;
Und enteilt er dieſen Stätten,
Mög' er meine Leiche treten,
Wie er's meiner Liebe that.

Die Schweſtern.

Wenn ſich Hohes erniedert,
Wird ihm Erniedrung erwiedert;
Um ſo höher ſonſt im All,
Um ſo tiefer auch ſein Fall.
Konnteſt Du Menſchen beneiden;

Meluſina.

Sie ſchienen gut und er ſchien treu.

Die Schweſtern.

Strebteſt nach menſchlichen Freuden:

Meluſina.

Gefühl der Liebe war mir neu.

Die Schweſtern.

Sollſt Du wie Menſchen auch leiden!

Meluſina.

O wie gern! ſtünd' er mir bei!

Die Schweſtern.

Fort, fort!

Meluſina.

Ach nur ein Wort!

Die Schwestern.

Sollst ihn nicht sprechen!

Melusina.

Aber nur sehn!

Die Schwestern.

Selber nicht sehn auch!

Melusina.

Wandelnd nur gehn,
Nur im Bereich seines Athems zu stehn!

Die Schwestern.

Fort! fort!

Melusina.

Seitger Ort!

Zu Drei.

Ehernes Wort!
Fort! fort!

(Ab.)

Zwischenmusik; es wird völlig Tag. Raimund kommt, auf Troll gestützt. Bertha führt ihn an der Hand.

Bertha. Troll.

Seht im Osten steigt die Sonne,
Alles lacht in ihrem Schein;

In die allgemeine Wonne
Stimmt nur Eure Bruſt nicht ein.

Raimund.

Ach, hinab iſt meine Sonne,
Und mein Auge ſinket ein.

Bertha. Trolt.

Roſenwolken überziehen
Hell das heit're Firmament
Und des Aufgangs Pforten glühen,
Und ein Feuermeer entbrennt.

Raimund.

Ach in Meluſinens Lande
Sah ich ſchöner's, hell'res Licht,
Und die Sonn' in ihrem Brande
Reicht an jene Klarheit nicht!

Bertha. Trolt.

Seht die Blumen!

Raimund.

Ohne Farben!

Beide.

Dieſe Kräuter.

Raimund.

Trockne Garben!

Beide.

Wie ſie duften Opfer-gleich.

Raimund.

Duft iſt nur in ihrem Reich!

Beide.

Welche Schönheit!

Raimund.

Ich weiß Schönres!

Beide.

Kann Entzückenders man ſehn?

Raimund.

Doch das Land, ich kanns nur nennen,
Aber hin kann ich nicht gehn!

Bertha.

Heber die Augen,
Schaefet den Blick,
Nahrung zu ſaugen,
Keimendes Glück.

Viel iſt des Guten, viel was gefällt;
Herrlich die Schopfung, gluckich die Welt.

Troll.

Und auch Solides
Uebrall iſt's,
Ach, Herr, man ſieht es
Und man genießt's.

Raimund.

Nehmt mich fort aus dieſen Tagen,
Denn mein Gluck ſchwand wie ein Hauch;

Fehlte Kraft mir, es zu tragen,
Zu entbehren fehlt sie auch!
Und schien sie strafbar, hatt' ichs geklagt!
Hab' ich gesprochen? Hab' ich gefragt?
Nein, ich verwarf sie, stieß sie von mir,
Ich und mein Glück und mein Alles mit ihr!

Und schau ich diesen Ring mit seinen Wunderzeichen,
Fühl' ich mein Herz, sich meinen Sinn erweichen;
Und dreh' ich ihn am Finger, wird's mir helle,
Ich schaue sie. Dort! — Melusina, dort!

Der Wasserfall versiegt für eine Weile. Melusina liegt unter ihm im Felsen.

Bertha.

Was ist Euch?

Raimund.

Sieh' im Felsenbett der Welle!
Komm, Melusina, komm!

Der Wasserfall rauscht wieder herab und bedeckt die Erscheinung.

Doch sie ist fort.
Die Schrift verlöscht, die nur die Wünsche lesen,
Und Schaum bedeckt, was Schaum nur ist gewesen.

Bertha.

Gebt mir den Ring!

Raimund.

Den Ring, wozu?

Bertha.

Nutzlos verwirrt er, ſtort Eure Ruh!

Raimund.

Einziges Zeichen, dich laß ich nie,
Bildender Kraft doch zeigſt du mir ſie!

Die Beiden.

Wollt Ihr geneſen, ſo wirds Euch nie;
Dauert das Zeichen, dauert auch ſie.

Der Graf kommt.

Bertha.

Bruder, ich habe mich über Raimund zu beklagen!

Graf.

Was iſt?

Bertha.

Endlos in ſeinem Jammer, ſtoßt er allen Troſt von ſich. Er denkt nur an Jene und an ihrer Traume fabelhaftes Reich.

Graf.

Raimund, iſts möglich?

Bertha.

Er hat einen Ring von ihr, den will er nicht ablegen.

Graf.

Raimund, gebt mir den Ring!

Raimund.

Nein.

Graf.

Nicht?

Raimund.

Jetzt nicht. Ich will ihn ſpäter von mir legen.

Graf.

Kann man ein Mann ſeyn und ſo kindiſch zugleich? Habt Ihr Euch nicht ſelbſt überzeugt, daß Alles Trug war?

Raimund.

Ja.

Graf.

Möchtet Ihr wieder zurückkehren, auch wenn Ihr könntet?

Raimund.

Nein.

Graf.

Was alſo wollt Ihr? Dieſes unbeſtimmte Sehnen

und Verlangen iſt das Grab aller Thatkraft. Raimund, Ihr mußt handeln!

Raimund.

Ich will.

Graf.

Das unſelige Abenteuer hat Euren Ruf untergraben. Der Chriſt, der Menſch, der Ritter wendet ſich von Euch ab. Der Name Eurer Vater iſt befleckt.

Raimund.

Sieh da! doch noch eine Stelle, die ſchmerzt!

Graf.

Die Ritter, die Euch aus ihrer Zahl löſchen wollten, habe ich wieder zu gewinnen geſucht. Sie ſind bereit, Euch wieder unter ſich aufzunehmen, wenn Ihr Euch ganz losgemacht von jener feindlichen Gewalt.

Raimund.

Ich habe es gethan.

Graf.

Wenn ich Euch noch die Hand meiner Schweſter gebe, wie früher ausgemacht war, ſo iſt Alles vergeſſen, und Ihr gehört wieder zu den Unſern.

Raimund.

Ich dank' Euch!

Graf.

Ich höre die Ritter kommen. Seid mannlich und

lernt einſehen, daß man bei Entſchlüſſen mit der That anfangen muß, und daß ein bloßer Vorſatz zu vergeſſen, das ſicherſte Mittel iſt, ſich ewig zu erinnern.

Chor der Ritter tritt auf.

Chor.

Den Ruhm, den Wein, die Frauen,
Laßt erheben unſer Lied!
Was in Lebens blüh'nden Auen
Schön und herrlich iſt zu ſchauen,
Huldigt ihrem Macht-Gebiet.

Schmettert Trompete,
Baumt ſich das Roß,
Mähet der Schnitter
Emſiger Troß;

Dann iſt der Krieger ſelig beglückt,
Kränzt ſich mit Lorbeer, den er gepflückt.
Ruhm! Ruhm! Ruhm!
Mannes Eigenthum!

Graf, Bertha, Troll
(zu Raimund).

Biſt wieder ſelig, wieder beglückt,
Trageſt die Kränze, die Thaten gepflückt.
Ruhm, ſtrahlender Ruhm,
Wieder Dein Eigenthum.

Ritterchor.

Und nach dem Kampfe
Sehnend zur Laube!
Schüchterne Taube
Flatterst so sehr?
Ach, laß das Girren!
Mädchen zu kirren
Hält nicht so schwer!

Die Drei
(zu Raimund).

Sanfter und reiner
Harret auch Deiner
Liebend ein Herz!

Chor.

Doch wie aller Erden Pracht
Erst die Sonne sichtbar macht;
Leiht auch hellen Freudenschein
Jenen Beiden erst der Wein.

Bringt denn die Becher!
Knaben schenkt ein!
Fröhliche Brüder,
Singet den Wein!

(Es wird Wein herumgegeben.)

Die Drei
(zu Raimund).

Willst Du den Becher?
Perlenden Wein?

Chor.

Schenket ihm, Knaben,
Uns ſchenket ein.

Raimund,
Wir grüßen Dich!

Willſt Dich als unſer beweiſen,
Gurt' um die Hüfte das Eiſen.

(Ein Schwert wird gebracht.)

Fuge Dich liebendem Band!
Becher nimm in die Hand!
Ritter!

Raimund.

Ich bin es!

Chor.

Mann!

Raimund.

Wer bezweifelts?

Chor.

Zeig' Dich als Ritter, zeig' Dich als Mann!
Jubelnd als Bruder begrüß ich Dich dann!

Raimund.

Ich will es zeigen,
Ich will es ſeyn!
Herz willſt du ſchweigen?
Illuſtre nicht ein!

Chor.

Nimm ihn, den Becher,
Leere den Wein;
Mann unter Mannern
Freudig zu seyn.

Raimund.

Schwäche der Thoren,
Grübelnder Sinn!
Hab' ich verloren!
Fahre dahin!

(Er nimmt den Becher.)

Zu Dreien.

Sei uns gegrüßt, neu uns geboren!
Doppelt gewinnt, wer vergißt, was verloren!

Raimund.

Eingeschenkt! Eingeschenkt!
Schande sei dem, der Vergang'nem gedenkt!

(Er trinkt.)

Chor.

Sehet, sie haben,
Mädchen und Knaben,
Spenden gepflückt von dem kommenden Jahr,
Bringen sie tanzend und singend Euch dar.

Landleute, kommen mit Blumen und Früchten, ſie tanzen.

Raimund

(mit einem Kranze, den er einem der Gabenbringenden abgenommen, zu Bertha).

Nimm ihn hin aus meinen Händen
Dieſen vollen duft'gen Kranz,
Froh fühl' ich mein Herz ſich wenden,
Künftig Dein gehör' ich ganz!

Bertha.

O mein Raimund!

Raimund.

Füllt den Becher!

Bertha.

Meine Liebe —

Raimund.

Lieb und Wein,
Sangen ſie und ſo ſoll's ſeyn!

(Er trinkt.)

Chor.

Jauchzt ihm entgegen!
Wiedergegebner!
Bereuender Du,
Wir jubeln Dir zu!

Raimund, der ſich an Bertha's Seite, dem Tanze zuſehend, niedergeſetzt hat, ſpielt gedankenlos mit ſeinem Ringe. In der Mitte der Tanzenden ſteht auf einmal Meluſina, in ihrer grauen Kleidung, bleich. Raimund ſpringt auf, die Muſik ſchweigt.

Raimund.

Meluſina!

Graf.

Was iſt Euch?

Raimund.

Dort ſteht ſie, dort!

(Meluſina verſchwindet.)

Graf.

Es war nur Täuſchung Eurer Augen.

Bertha.

Der unglückliche Ring wirkt dieſe Störung.

Raimund.

Biſt du's Pfand des Unheils? Herab vom Finger! Kannſt du mir ſie nicht wieder geben, ſo nimm auch die Erinnerung! Fort!

(Er wirft den Ring von ſich. Eine haarumflatterte, ſchwarzbedeckte Geſtalt hebt ſich aus dem Boden, und greift gierig nach dem Ringe, ihn in die Höhe haltend.)

(Die Muſik beginnt wieder.)

Geſtalt.

Auf ewig verloren!

Raimund.

Weh mir! Mein Ring!

Geſtalt.

Verloren auf ewig!

Raimund.

Nimm mein Leben, gib mir den Ring! Dunkel um mich her, Nacht. Mein Ring!

Geſtalt
(entfliehend).

Erſt im Tod erhältſt Du ihn!

(Ab.)

Raimund.

So will ich ſterben! Tödtend ſterben! Mein Ring!

(Er hat das Schwert gezogen und die Geſtalt verfolgend ab.)

Bertha.

Fort, ihm nach, er iſt verloren!

Graf.

Rettung ſei, wie ich geſchworen!

Chor.

Wen das Unſichtbare faßt,
Hält es feſt und gönnt nicht Raſt.

(Alle ab.)

Gegend wie zu Anfang des Stücks an Melusinens Brunnen.

Die Gestalt

(tritt stehend auf und spricht zur Musik):

Verloren! Verloren!

Raimund,

(der folgt).

Den Ring! Mein Ring!

Gestalt.

Hier nimm ihn, sieh!

Der Brunnen stürzt zusammen, ein Grabmal wird sichtbar.

Raimund.

(zurückfahrend).

Weß ist das Grab?

Gestalt.

Das Deine!

Eine Aufschrift: »Raimund« entzündet sich auf dem Grabmale.

Raimund.

Mein Name dort! Entsetzen!

Gestalt.

Im Grabe findest Du den Ring!

(Die Erde öffnet sich vor dem Grabmale, die Gestalt wirft den Ring hinab und entflieht.)

Raimund.

Und sei's im Grab, ich hol' ihn!

Eine andre schwarzverhüllte Gestalt hebt sich bei dem Grabmale mit halbem Leibe aus dem Boden.

Komm Raimund, komm!
Schlafen! Schlafen!
Bei mir ist Tod!
Ich habe Deinen Ring!

Raimund.

Bist Du der Tod, bring mich zu ihr!
Und sterbend, endend dank ich Dir!

Graf, Bertha, Troll, der Chor treten auf, bleiben aber entfernt im Vorgrunde.

Chor.

Raimund, hör auf uns!
Folge nicht!
Frevle nicht!
Bist verloren
Ewig, ewig!

Schwarze Gestalt.

Komm, komm!
Liebchen komm!
Hier Dein Ring!

Chor.

Raimund folge nicht!

Raimund.

Wie Natur sich auch empöret;
Hast ein Pfand, das mir gehöret,
Das mich magisch nach sich zieht,
Hast Du jenes, nimm mich mit!

Gestalt.

Komm, komm!

Chor.

Du gehst in Dein Grab!

Raimund

Sei es! hinab!

(Er stürzt sich hinab, die Gestalt umfaßt ihn. Flammen schlagen über ihm zusammen.)

Chor.

Er ist verloren!
Ein ging er in der Schrecken Haus,
Wen sich die finstern Mächte erkoren,
Geben sie nimmer sie nimmer heraus.

Aber welch Flüstern?
Aber welch Säuseln?
Wie wenn im Weste
Blatter sich kräuseln!

Frauen-Chor

(von Innen).

Sieg! Sieg!
Des Bannes Stimme schwieg!

Männerchor.

Was enthüllt sich? Was geschieht?
Glaub' ich was das Auge sieht?

Wo das Grabmal stand, heben sich Wolken empor, in denen Melusina sitzt, reich gekleidet. Ihre beiden Schwestern halten die Krone über ihrem Haupte.

Die Schwestern.

Tod versöhnt,
Treue gekrönt!

Melusina.

Raimund komm,
Nun Melusinen gleich,
Auf immerdar in ihrem Reich!

In der immer steigenden Wolke wird Raimund sichtbar, der ganz weiß gekleidet, und von zwei Lichtgestalten unterstützt, kniet, und jetzt zu Melusinen emporstrebt.

Raimund.

Melusina!

Melusina.

Zum Verein!

Raimund.

Ewig Dein nun!

Melusina.

Ewig mein!

Geisterchor.

Liebe versöhnt,
Treue gekrönt!

Alle.

Wem sich höhre Mächte künden,
Muß auf ewig sich verbünden,
Oder nahen mög er nie:
Halben Dienst verschmähen sie.

(Der Vorhang fällt.)

Des

Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Grillparzer.

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

1840.

REGIA
MONACENSIS

Personen.

Hero.
Der Oberprieſter, ihr Oheim.
Leander.
Rankteros.
Janthe.
Der Hüther des Tempels.
Hero's Aeltern.
Diener. Fiſcher. Volk.

Erſter Aufzug.

(Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Seſtos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwiſchenräumen, das Periſtyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus Bildſäule. Früher Morgen.)

Hero

(ein Korbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und ſteigt die Stufen herab).

Nun, ſo weit wär's gethan! Geſchmückt der Tempel;
Mit Myrth' und Roſen iſt er rings beſtreu't
Und harret auf das kommende, das Feſt.
Und ich bin dieſes Feſtes Gegenſtand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienſt der hohen Himmliſchen zu weih'n,
Die einzelnen, die, Wieſenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; ſie und mich.
Wie bin ich glücklich, daß nun heut' der Tag,
Und daß der Tag ſo ſchön, ſo ſtill, ſo lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament
Und Phöbus blickt, dem blauen Meer entſtiegen,

Schon über jene Zinnen segnend her.
Schau'ſt Du mich ſchon als Eine von den Euren?
Ward es Dir kund, daß jene munt're Hero,
Die Du wohl ſpielen ſah'ſt an Tempels Stufen,
Daß ſie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Prieſter gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß ſie's ergreifend
Das ſchöne Vorrecht, Prieſterin nun ſelbſt;
Und heute, heut', an dieſem, dieſem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk ſie ſeh'n,
Den Himmliſchen der Opfer Gaben ſpendend,
Von jeder Lippe ringt ſich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Prieſt'rin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Verſäumen meinen Dienſt?
Hier ſind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder ſtehen ungeſchmückt.
Hier, Hymenäus, der die Menſchen bindet,
Nimm dieſen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauſcheſt Du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine and're mir ſo nützt?
Dir, Amor, ſei der zweite meiner Kränze!
Biſt Du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt, und redliche Geſchwiſter
Beſchädigen ſich nicht und halten Ruh'.
So ſei's mit uns, und ehren will ich Dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.
Nun noch die Blumen auf den Eſtrich. — Doch,

Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Baſt und Binden.
Saumſel'ge Dienerinnen dieſes Hauſes,
Euch ſtand es zu. Uebt ſo Ihr Eure Pflicht?
Lieg' immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich dich nicht ſchau'n!
(Sich mit Zurechtſtellen beſchäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne ſie vollendet.

(Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.)

Janthe.

Ei, ſchöne Here, ſchon ſo früh beſchäftigt?

Here.

So früh, weil's And're nicht, wenn noch ſo ſpät.

(Die Dienerinnen ſtellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.

Ei ſeht! ſie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeſchafft.

Here.

Viel oder wenig, Du haſt's nicht gethan.

Janthe.

Wir waren früh am Werk und ſprengten, fegten;
Da kam die Luſt, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

D'rauf ging't Ihr hin und — Nun, bei'm hohen Himmel!
Als Du den leichten Fuß erhobſt und ſenkteſt,
Kam Dir der Vorhof Deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk Dir nicht vor's Auge?
Genug! ich faſſ' Euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.

Weil Du ſo grämlich biſt und einſam ſchmoll'ſt,
Beneideſt Du dem Frohen jede Luſt.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als Ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß Ihr des Spielens müde;
Doch nehm' ich nicht dem Ernſte ſeine Luſt,
Indem ich mit des Scherzes Luſt ſie menge.

Janthe.

Verzeih', wir ſind gemeines, nied're Volk,
Du freilich, aus der Prieſter Stamm entſproſſen —

Hero.

Du ſagſt es.

Janthe.

Und zu Höherem beſtimmt.

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: ja!

Janthe.

Ganz and're Freuden,
Erhab'nere Genüſſe ſind für Dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht ſpotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingſt Du mit uns und ſah'ſt die Beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun ſchweig'!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzelteſt wohl ſelber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! ſag' ich.
Ich habe Deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verſchließt ſich dieſes Ohr.
Sprich nicht und reg' Dich nicht! denn bei den Göttern!
Dem Prieſter, meinem Oheim, ſag' ich's an,
Und er beſtraft Dich, wie Du's wohl verdienſt.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeiſtert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du ſollſt nicht reden, ſag' ich! Nicht ein Wort!

(Der Prieſter, von dem Tempelhüther begleitet, iſt von der rechten Seite her aufgetreten.)

Hero (ihm entgegen).

O wohl mir, daß Du kommſt, mein edler Ohm!
Dein Kind wär im Begriff zu zürnen, heut,
Am Morgen dieſes feierlichen Tag's,
Der ſie auf immer — O, verzeih', mein Ohm!

Prieſter.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieſer Leichtgeſinnten,
Der freche Hohn, der, was er ſelbſt nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung mahlte.
O, daß die Weisheit halb ſo eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Prieſter.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte unſ'res Hauſes ſo verletzt?

Hero
(nach einer Pauſe).

Genau beſeh'n, will ich ſie Dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt ſie nur alle, Herr, und heiß' ſie geh'n;
Die Schuld'ge nimmt ſich ſelbſt wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüther.)
Du aber ſieh zum äußern Gitterthor,
Damit kein Fremder —

Prieſter.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Prieſter.

So geh'! — Und Ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der ſein Recht und ſeine Mittel kennt.
(Der Tempelhüther nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun iſt mir leicht! Ich könnte ſie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an ſich ſelber zehrte,
Nicht um Genoſſen würb' und Billigung.

Prieſter.

So ſehr mich freu't, daß Du den Schwarm vermeideſt,
Und aus der Menge nicht die Freundin wählſt,
So ſehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß Dich zu Keiner unter Deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein ſtill Bedürfniß führte.
Ein einſam Leben harr't der Prieſterin,
Zu Zweien trägt und wirkt ſich's noch ſo leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Geſellſchaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man ſelber thun.
Dann, nennſt Du einſam einer Prieſt'rin Leben?
Wann war es einſam hier im Tempel je?
Von frühem Morgen drängt die laute Menge,

Aus Oſt und Weſten ſtrömt herbei das Volk.
Von Weihgeſchenken und von Opfergaben,
Von Feſteszügen, fremden Betherſcharen
War nimmer dieſes Hauſes Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an Mancherlei zu thun:
Der Waſſerkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Eſtrich und Altar
Zu reinigen, zu ſchmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Koſen mit der Freundin, wie Du meinſt?

Prieſter.

Du haſt mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es ſei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, ſo wie ich bin, ich bin es gern.

Prieſter.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunſch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverſtänd'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn wie man will;
Weßhalb nun den Verſtänd'gen unverſtänd'ger
Und unbeſtänd'ger glauben als den Thor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an dieſen Ort gebracht,

Wo — wie der Menſch, der, müd' am Sommerabend,
Vom Ufer ſteigt in's weiche Wellenbad,
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleiche Wärme ſeine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu ſagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes. —
Mein Weſen ſich hindangibt und beſitzt.
Aus langer Kindheit träumeriſchem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtſeyn erſt erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgeſtelle,
Ward mir ein Daſeyn erſt, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühſam nur das Land gewonnen,
Sehnt ſich in's Meer zurück, wo's wüſt und ſchwindelnd?
Ja, dieſe Bilder, dieſe Säulengänge,
Sie ſind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Weſen rankt ſich auf an dieſen Stützen,
Getrennt von ihnen wär' ich todt wie ſie.

Prieſter.

Nur hüte Dich, daß ſo beſchränktes Streben
Ein Billiger nicht möge ſelbſtiſch nennen.
Es hält der Menſch mit Recht von ſeinem Weſen
Jegliche Störung fern; allein ſein Leben,
Ablehnend alles And're, nur auf ſich,
Des eig'nen Sinn's Bewahrung zu beſchränken,
Scheint widrig, unerlaubt, ja, ungeheuer,
Und doch auch wieder eng, und ſchwach und klein.
Du weißt, es war ſeit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unſer Stamm
Mit Prieſterehren, Zeichen und Orakeln,

Zu ſprechen liebten ſie durch unſern Mund:
Lockt's Dich nun nicht, zurück es zu gewinnen
Das ſchöne Verrecht, Dir zum höchſten Ruhm
Und allem Volk zum ſegensreichen Frommen?
Ich rieth Dir oft, in ſtill verborg'ner Nacht
Zu nahen unſ'rer Göttin Heiligthum,
Und dort zu lauſchen auf die leiſen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'ſche ſpricht.

Hero.

Verſchied'nes geben Götter an Verſchied'ne;
Mich haben ſie zur Seh'rin nicht beſtimmt.
Auch iſt die Nacht zu ruh'n, der Tag zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Prieſter.

Vor Allem ſollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh' die Sonne kam, in unſer'm Tempel,
Und ſetzte mich bei meiner Göttin Thron
Und ſann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die Du ſiehſt,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erſt ihr, dann jenen beiden Himmliſchen,
Und war vergnügt.

Prieſter.

Und dachteſt —?

Hero.

An mein Werk.

Prieſter.

An And'res nicht?

Hero.

Was ſonſt?

Prieſter.

An Deine Aeltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Prieſter.

Sie denken Dein und ſehnen ſich nach Dir.

Hero.

Ich weiß das anders, doch Du glaubſt es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Laſt,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hauſe.
Mein Vater wollte, was kein And'res wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und ſchwieg.
Mein Bruder, — von den Menſchen all', die leben,
Bin ich nur Einem gram, — es iſt mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Erſah er mich zum Spielwerk ſeiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte ſtill und tief.

Prieſter.

So zürnſt Du Deinen Aeltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich ſie, geſchah's, um ſie zu lieben.
Auch iſt mein Weſen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Prieſter.

Wenn ſie nun kämen?

Hero.

Ach, ſie werden's nicht.

Prieſter.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Prieſter.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero
(zum Gehen gewendet).

Du ſcherzeſt, Herr, und ich, ich ſcherzte nicht.

Prieſter.

Bleib' nur! auch iſt es Scherz. Doch Deine Aeltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Prieſter.

Seit geſtern Abends.

Hero.

O!

Und Du verhehltest mir's!

Prieſter.

Sie wollten's ſelbſt,
Die Weihe nicht zu ſtören dieſer Nacht,
Die Dir ein Morgen iſt für viele Tage.
Doch biſt Du ſtark und mögen ſie denn nah'n.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt, ſteht,
Holt tiefen Athem, nähert ſich.

Hero.

Mein Vater?

Prieſter.

Er ſelber, ja.

Hero.

Und iſt der Mann ſo alt?

Prieſter.

Die Frau an ſeiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Prieſter.

Erbleichſt Du? Eilſt den Lieben nicht entgegen
In froher Haſt?

Hero.

O, laß mich ſie betrachten!
Hab' ich ſie doch ſo lange nicht geſeh'n.

(Hero's Aeltern kommen.)

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero
(auf ihre Mutter zueilend).

O, meine Mutter!

Vater.

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg, —
Mein Athem wird ſchon kurz, — ſo fern vom Hauſe,
Als Zeugen Deines götternahen Glück's,
Zu ſchauen, wie Du in der Ahnen Spur
Antrittſt das Recht, um das ſie uns beneiden,
Die Andern alle rings umher im Land,
Wie um das Amt, mit dem ſeit manchem Jahr
Bekleidet das Vertrau'n mich unſ'rer Stadt,
Und das — die böſe Bruſt! — Was wollt' ich ſagen? —
Nun, eben deßhalb kamen wir hierher. —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.

Meine Mutter!

Vater.

Sie auch! Auch ſie! Ob kränkelnd ſchon und ſchwach,

Es duldete ſie nicht im leeren Hauſe;
Theil nehmen wollte ſie an Deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl Zwei, ſo kam ſie mit,
Erfreuten Sinn's. Und wer, wenn noch ſo ſtumpf,
Erfreute ſich an ſeinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie geſagt, erfreut.

Hero.

Allein, ſie ſpricht nicht.

Vater.

Nicht? Frag' ſie: warum?
Sie ſpricht wohl ſonſt, wenn's auch nicht an der Zeit.
Im Haus, den langen Tag. Frag' ſie: warum?
Und wieder iſt's auch beſſer, ſpricht ſie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu ſagen,
Thut klüger, ſchweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.

O, guter Ohm, heiß' Deinen Bruder ſchweigen,
Daß meine Mutter rede.

Prieſter.

Bruder, laß ſie!

Vater.

So ſprich! Allein —

Hero.

Nicht ſo! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).

Mein gutes Kind!

Hero.

Hörst Du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester

(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

Vater.

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schafft Du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem, gleichfalls dort stehenden Tempelhüther auf die Schulter legend.)

Ah, Du mein Ehrenmann! Was schafft Ihr da?

Priester.

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht seyn. He, Sclave!
Durchforsche Du das Laub und nimm es aus!

Vater.

Wie nur? Warum?

Priester.

So will's des Tempels Uebung.

Vater.

Doch Jene —

Priester.

Laß sie nur

Vater.

Sie reden.

Priester.

Laß sie.

Hero

(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme Deine Thränen;
Vielmehr sag' deutlich, was Du fühlst und denkst.
Ich höre Dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das Du gekannt in Deines Gatten Hause:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und schau'n.
Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was ist?

Mutter.

Sie seh'n nach uns.

Hero.

Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,

Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängstet Dich ihr Aug', wohlan, ſo tret' ich!
Hin zwiſchen Dich und ſie. Kein Blick erreicht Dich.
Nun aber ſag', ob ich Dich recht errieth:
Nicht gleichen Sinn's mit Deinem Gatten kam'ſt Du,
Und wäre Dir der freie Wunſch gewährt,
Du führteſt gar die Tochter mit Dir heim
Aus ihres Glückes ſturmbeſchützter Ruh'
In Deiner dunkeln Sorgen nied're Hütte?
Iſt's alſo? Iſt es wahr? Sprich Nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir iſt Dein Gatte zu; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die Dein ſorglich warten.
Dann — gute Götter! — ſo vergaß ich denn
Das Beſte bis zuletzt! Dir iſt mein Bruder;
Der bringt die Braut in's Haus und dehnt ſich breit,
Und gibt Dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater

(im Hintergrunde zum Sclaven).

Greif' herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, iſt nicht mehr heim bei uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Aeltern doppelt ſchwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die ſein in Thränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgeſinnten Männern
Auf kühne Wagniß in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wiſſen?

Hero.

So iſt er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit Dir nach Haus, ſeit kund mir ſolches!
Doch iſt nicht er, ſind da noch hundert And're,
Von gleichem Sinn und ſtörriſch wildem Weſen;
Das eh'rne Band der Rohheit um die Stirn,
Je minder denkend, um ſo heft'ger wollend;
Gewohnt, zu greifen mit der ſtarren Hand
In's ſtille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entſchlüſſe keimen, wachſen, reifen
Am milden Strahl des gottentſprung'nen Licht's,
Hinein zu greifen da und zu zerſtören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeſchlachter Hand.
Und unter Solchen wünſcheſt Du Dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was ſoll ich Dir's verhehlen?
Das Weib iſt glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfſt Du ſagen, ohne zu errötheu?
Wie? und mußt hüthen jenes Mannes Blick,
Des Herren, Deines Gatten? darfſt nicht reden,
Mußt ſchweigen, flüſtern, ob Du gleich im Rechte?
Ob Du die Weiſre gleich, ſtillwaltend Beſſ're?
Und wagſt zu ſprechen mir ein ſolches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit ſelbſtiſch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinn's,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero
(von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiter'm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es ſo erkannt:
Und Niemand ſoll mir's rauben und entzieh'n.
Wahrhaftig!

Der Sclave,
(der im Hintergrunde, auf einem Schämel ſtehend, den Buſch durchſucht, ſtrauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).

Was iſt?

Mutter.

So ſiehſt Du nicht?
Unſchuldig fromme Vögel führen ſie
Und nehmen aus ihr Neſt. So reißen ſie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben deß ihr Spiel. O weh mir, weh!

Hero.

Du zitterſt, Du biſt bleich.

Mutter.

O, ſeh' ich doch
Mein eig'nes Los.

Prieſter

(zu dem Diener, der das Neſt in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube ſichtbar iſt).

Geh' nun und trag' es fort.

(Der Diener geht.)

Hero.

Halt' Du, und ſetz' es ab, wenn's Jene krankt.
Gib, ſag' ich!

(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)

Armes Thier, was zitterſt Du?
Sieh, Mutter, es iſt heil.

(Die Taube ſtreichelnd.)

Biſt Du erſchrocken?

(Sie ſetzt ſich auf den Stufen der Bildſäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem ſie bald durch Empor-

Hero.

Das darfſt Du ſagen, ohne zu erröthen?
Wie? und muſt hüthen jenes Mannes Blick,
Des Herren, Deines Gatten? darfſt nicht reden,
Muſt ſchweigen, flüſtern, ob Du gleich im Recht?
Ob Du die Weiſ're gleich, ſtillwaltend Beſſ're?
Und wagſt zu ſprechen mir ein ſolches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit ſelbſtiſch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinn's,
Sie achtlos hört der Mahnerwandten Worte!

Hero
(von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiter'm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es ſo erkannt;
Und Niemand ſoll mir's rauben und entzieh'n.
Wahrhaftig!

Der Sclave,
(der im Hintergrunde, auf einem Schämel ſtehend, den Buſch durchſucht, ſtrauchelnd).

Ah!

Was willſt Du? ſoll ſie heim? Komm hier und nimm ſie!
Was braucht die Göttin Dein und Deines Kind's?
Ob weiten Ländern herrſcht ſie, reichen Völkern,
Und Jedes hebt die Hand zu ihr empor
Und ruft: ſei gnädig mir und all' den Meinen!
Was braucht die Göttin Dein und Deines Kind's?
Geh' hin und bette ſie in Niedrigkeit,
In der Du ſelbſt, Dir ſelbſt zur Qual Dich abmüh'ſt;
Sie ſei die Magd des Knechtes, der ſie freit,
Statt hier auf lichter Bahn, nach eig'nem Ziel,
Die Einz'ge ſie des dürftigen Geſchlecht's,
Ein Selbſt zu ſeyn, ein Weſen, eine Welt.
Allein, Du willſt es, ſie iſt frei, hier nimm ſie!
Biſt Du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Thorheit ruft: folg' ihr als Menſch, als Weib.

Hero
(aufſtehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!
(Das Körbchen dem Diener gebend.)
Du nimm's und trag' es hin, und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Thier ſie kennt und wünſcht.
Du aber, Ohm, ſchilt meine Mutter nicht,
Denn fromm iſt ihre Meinung, und ſie liebt mich.
Uns And're laß nur ſchweigen, Stille, Gute!
Hat er doch Recht und thut nur, was ihm Pflicht.
Ich ſoll mit Dir? Bleib' Du bei mir! O, Mutter,
Wenn Dich die Deinen quälen, komm' zu mir.
Hier iſt kein Krieg, hier ſchlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieſer Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.

heben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend ſich mit ihr beſchäftigt.)

Prieſter (zum Diener).

Was iſt? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weiſt entſchuldigend auf Hero.)

Prieſter (zu ihr tretend).

Biſt Du ſo neu im Dienſt,
Daß Du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter

(rechts im Vorgrunde ſtehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Prieſter

(zu ihr hinüberſprechend).

Nun alſo denn zu Dir! Schwachſinnig Weib,
Was kam'ſt Du her, zu ſtören dieſe Stunde?
Und ſtaun'ſt ob dem, was Du doch längſt gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieſes Götterhauſes?
Kein Vogel bau't bei'm Tempel hier ſein Neſt,
Nicht girren ungeſtraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All', was ſich paar't, bleibt ferne dieſem Hauſe,
Und Jene dort fügt heut' ſich gleichem Los.

Hero

(die Taube ſtreichelnd).

Du armes Thier, wie ſtreiten ſie um uns!

Prieſter.

Scheint Dir das ſchwer und zitterſt Du darob?

Priester.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilsam feste Nöthigung, der Abschluß
Von jedem irdisch wankem, wirren Thun.
Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Gränzstein hingesetzt.
Die freie Wahl ist schwacher Thoren Spielzeug;
Der Tücht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.
(Zu den Dienern gewendet.)
Das Fest beginnt.

Naukleros Stimme (hinter der Scene).

Hierher, nur hier!

Priester.

Was ist?

Tempelhüther.

Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg.
Kehrt Ihr zurück? — Dieselben sind's, Herr,
Die heute Morgens schon am Gitterthor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester.

Weis' Jene dort zurück.
(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)
Ihr Andern öffnet
(Zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind.)

Die äußern Pforten auf dem Weg zur Stadt.

(Zu seinem Bruder.)

Gönn' immer nur ein Wort des Dank's den Göttern,
Die Nachruhm Dir in Deinem Kind erweckt.

(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört Ihr?
Daß Rohheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über Euch wacht sorglich, eben heut';
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüther (hinter der Scene).

Nein, sag' ich, nein!

Naukleros (ebenso).

So hört doch, lieber Herr!

(Auf ein unwilliges Zeichen des Priesters richtet sich Hero's Vater empor. Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüther (auftretend).

Hier steh' ich, hier! Und wagst Du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin Deinen Fuß?

Naukleros

(der gleichfalls sichtbar geworden ist).

Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier. Leander, komm!

(Leander tritt auf.)

Tempelhüther.

O Jugendübermuth! Ward Euch nicht kund —?

Naukleros.

Nichts ward uns kund, denn Fremde ſind wir, Herr,
Und kommen von Abydos Felſenküſte
Nach Seſtos her, um Euer Feſt zu ſchau'n.

Tempelhüther.

Doch lehrt man Sittſamkeit nicht auch bei Euch?

Naukleros.

Wohl lehrt man ſie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: »ſei nicht blöd, ſonſt kehr'ſt Du hung'rig heim.«

Tempelhüther.

Ich aber —

Naukleros.

Seht, indeß Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die Zwei, ſtrömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüther.

Zurück da! Hört Ihr wohl?
(Er wendet ſich nach dem Hintergrunde, und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

Naukleros (zu Leander).

Was zerrſt Du mich?
Wir ſind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier iſt der beſte Platz. Feſt auf den Sockel

Seh' ich den Fuß; laß' seh'n, wer mich vertreibt.
Und sieh' mir nur nach all' der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Thor, die Säulen,
So was erblickst Du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl, um zu opfern d'rauf. Doch, wonach schau'st Du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier Dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage Dir —

(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

Naukleros (umschauend).

Nun, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.

(Zu Leander.)

Hörst Du? ich sage Dir,
Weißt Du nicht heute Abends klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd d'rauf, sind wir geschied'ne Leute.
Denn all' der düst're Sinn — Allein, sieh' dort!
Die beiden Mädchen! Schau', es sind Dieselben,
Die heute früh wir sah'n am Gitterthor.
Sie blinzeln her. Gefällt Dir Eine? Sprich!

(Janthe und eine zweite Dienerin haben einen tragbaren Altar gebracht und ſtellen ihn rechts im Vorgrunde vor der Bildſäule Amors nieder.)

Janthe

(während des Zurechtſtellens ihrer Gefährtin zuflüſternd).

Dort ſind ſie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune ſcheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.

Abſichtlich zögern ſie. Hui, welch' ein Blick!

Der Tempelhüther

(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch Ihr! Das findet ſich.
(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)
Ihr ſcheint mir raſch zu Allem, was verwehrt.

Naukleros.

Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.
(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus Bildſäule hingeſtellt wird. Ein dritter ſtand ſchon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüther.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar ſoll dort hin.

Naukleros.

Hab' ich erſt Raum, ſo theil' ich gerne mit.

Tempelhüther.

Und ſeid nur ſittig und vermeßt Euch nichts.
(Muſik von Flöten beginnt.)

Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!

(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros.

Sie kommen. Schau'! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und nah't die Priesterin, streif' an ihr Kleid,
Das soll den Trübsinn heilen, sagt man. Hörst Du?

(Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. Opferknaben mit Gefäßen. Die Oberhäupter von Sestos. Tempeldienerinnen, darunter Janthe. Priester. Hero, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres Oheims. Ihre Aelten folgen.)

Geſang.

Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig' uns ein günſtiges,
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Zuges ſtellen ſich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Theil der Bühne iſt leer.)

Die Prieſter
(indem ſie ſich aufſtellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Heil mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Prieſterin. Ein ſchönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch ſchau' mir,
Querüber hier dem Fußgeſtell nach rückwärts,
Wie ſie die Weihen üben, was ſie thun.

Hero

(im Hintergrunde bei dem dort hingeſetzten tragbaren Altare ſtehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling Deines alten Hauſes.
Sei ihm geneigt, und mehr als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Prieſter zu ihrer Linken, hinter ihr die Aeltern. Der Tempelhüther in einiger Entfernung.)

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Heil mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildſäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(iſt zu Amors Bildſäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben ſtehenden Altares. Der Prieſter ihr zur Seite).

Der Du die Liebe gibſt, nimm all' die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abſchied auch von Dir.

(Sie entfernt ſich.)

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht.

Das Volk.

Heil mit uns.

Hero

(an der Bildſäule des Hymenäus ſtehend).

Dein Bruder ſendet mich —

Naukleros (leiſe zu Leander).

Siehſt Du nicht auf?

Leander

(der gerade vor ſich hin auf den Boden geſehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Prieſter.

Was iſt? Du ſtockſt?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Prieſter.

Du hältſt ſie in der Hand.

Hero.

Der Du die Liebe —

Prieſter.

So hieß der erſte Spruch. Wenn auch! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk in's Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Prieſter.

Nun gut! — Zu viel! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen ſich. In die Mitte der Bühne gekommen, ſieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Aeltern kommen ihr entgegen. Die Muſik ertönt von Neuem.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmerhalle zu Sestos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank von Gebüsch umgeben.)

Naukleros
(von der linken Seite auftretend).

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander
(der von derselben Seite sichtbar wird).

Hier bin ich, sieh!

Naukleros.

So rasch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, sag' an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergeh'n, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum Dich durch der Menschen laute Städte,
Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforschend, der Dir Frohsinn brächte?
Wie lang' sitz' ich, von Sprechen müd', Dir gegenüber
Und forsch' in Deinem Aug', dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
Und les' ein ewig neues nein, nein, nein!

Wenn Deine Mutter ſtarb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß Du, ein wack'rer Sohn,
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohnteſt, fern der Stadt
Und Menſchen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da ſie todt, was hält Dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Luſt?
Wein' um die Gute, rauf' Dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die ſie Dir gönnt, die Du ihr länger gönnteſt.
Sag' ich nicht recht? und was iſt Deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd'.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menſchen, fröhlichen Geſichtern,
Sich durchzuhelfen und zu ſchau'n, zu hören,
Einmal zu ſprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte das wohl aus?

Leander
(der ſich geſetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei Du unbeſorgt! Das gibt ſich wohl.

Sei Du erſt heim in Deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer beſpült, wo rings nur Sand und Well
Und trübe Wolken, die mit Regen dräu'n;
Hab' erſt das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt Dein derbes Schifferwamms,
Dann ſitz' am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch' Dich in's Meer, der Fiſche Neid im Schwimmen;
Lieg' Abends erſt — ſo fand ich Dich ja einſt, —
Im Ruderkahn, das Antlitz über Dir,
Des Körpers Laſt vertraut den breiten Schultern,
Indeß das Fahrzeug auf den Wellen ſchaukelt:
So lieg' geſtreckt und ſchau' mir nach den Sternen,
Und denk' an Deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit Dich, ſterbend, frei gemacht,
An ſie, an Geiſter, die dort oben wohnen,
An — denk' an's Denken; denk' vielmehr an nichts!
Sei nur erſt dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühl'ſt Dich wohl, fühl'ſt wieder Dich geſund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimath,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es iſt ſo ſchattig hier. Laß uns noch weilen;
Leicht findet ſich ein Kahn. Ich rud're Dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer ſitzend, ausgeſtreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt ſo, dann ſo, und fort auf feuchtem Pfad!

Da fühlst Du Dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für And'res mag man einen Andern ſuchen.
Doch, ſchöner Freund, nicht nur um's Rudern blos,
Hier fragt es ſich um and're, ernſt're Dinge.
Wir ſtehen, wiſſ' es, auf verbot'nem Grund,
Im Tempelhain, der Jedem ſich verſchließt,
Als nur am Tag des Feſt's, von dem wir kehren:
Sonſt ſtreifen Wächter durch die grünen Büſche,
Die fahen Jeden, den ihr Auge trifft,
Und ſtellen ihn dem Prieſter ihres Tempels,
Der ihn beſtraft, leicht mit dem Aeußerſten.
Zerichſt Du?

Leander.

Ich ſagte nichts.

Naukleros.

D'rum alſo komm!
Um Mittag endet ſie des Feſtes Freiheit,
Und faſt ſchon ſenkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüſtet nicht, ob Deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieſer Stadt.
Hörſt Du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt Euch von ihm, wie er von Euch ſich wendet!
Da lehnt er, weich, mit mattgeſenkten Gliedern,
Ein Junge, ſchön, wenn gleich nicht groß, und braun.
Die finſtern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüh't heiß wie Kohle, friſch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,

Von prallen Muskeln rundlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymen's treues Bild.
Die Mädchen ſeh'n nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für ſo art'gen Leib?
Er iſt — wie nenn' ich's? — furchtſam, thöricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüſtiger Geſell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch ſo dunkles,
Und, ſtatt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um dieſe derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meiſter wohl geziemt:
Und doch, geh'n wir zuſammen unter's Volk,
In Mädchenkreis, bei'm Feſt, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug', und ihn verſchlingen ſie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das ſchielt, das kichert.
Und ihm gil't's, ihm. Sie ſind nun 'mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Er, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er roth!
Sag', guter Freund, iſt das nur Zufall blos,
Wie? oder weißt Du, daß Du zehn Mal hübſcher
Mit ſolcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut', im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Weſen Fülle
Zurückgeſchlungen in den reichen Schooß,
Und Mädchen d'raus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont,
Vermengten ſich die Scharen; bunte Blumen,
Se Reſ' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie, —
Ein Gänſeblümchen auch wohl ab und zu, —
Im Ganzen ein begeiſternd froher Anblick,

Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag' ihn aber Einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weis es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie Alle blickten.
Die Priest'rin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser that, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,
Als ihr sich zu entzieh'n, so arm als karg;
Der Anmuth holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag' Du mich!
Was weißt Du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewund'nen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all' den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt Du? sag' ich, und Du sah'st es nicht.
Doch sie sah Dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, Du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und sie nun kam, des Opferrauch's zu streu'n:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft,
Nach Dir hin schauend stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.

Zuletzt vollbrachte ſie ihr heilig Werk,
Allein noch ſcheidend ſprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerſpruch des froſt'gen Tages,
Der ſie auf ewiglich verſchließt der Liebe:
»Es iſt doch Schad'!« und: »Den da möcht' ich wohl!«
Gelt, lächelſt doch? und ſchmeichelt Dir, Du Schlucker?
Verbirgſt Du Dein Geſicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und ſag' nur ja.
(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)
Doch, Götter!
Das ſind ja Thränen. Wie? Leander! wein'ſt?

Leander
(der aufgeſtanden iſt).

Laß mich und quäl' mich nicht! Und ſprich nicht ohne Achtung
Von Ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? Glücklich! Biſt verliebt.

Leander.

Was ſprachſt Du? Ich bin krank. Es ſchmerzt die Bruſt.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Thor biſt Du, doch ein beglückter Thor.
Nun, Götter, Dank, daß Ihr ihn heimgeſucht,
Nun ſchon't ihn nicht mit Euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: »Halt' ein, es iſt genug.

Ich will erdulden, was die Menſchen leiden!
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erſt mein Freund,
Zu ſpät bekehrt durch allzu ſüße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garſt'ger Fleck auf unſers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort ſind die Mädchen,
Die wir bei'm Feſt geſeh'n, noch all' verſammelt,
Dort ſieh Dich um, verlieb' Dich, wie Du magſt;
Denn, Freund, die Jungfrau, die Dich jetzt erfüllt,
Iſt Prieſterin und hat an dieſem Tag
Gelobt, dem Manne ſich auf ewig zu entzieh'n,
Und ſtreng iſt, was ihr droht, wenn ſie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergeſſen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm Nacht! Und ſo iſt's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh' es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Geſell,
Wagſt Du ſo wenig an die höchſte Wonne?
Und ſagſt mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und ſchlotterndem Gebein, und meinſt, ich glaub's?
Nun ſollſt Du bleiben. Hier! Und ſollſt ſie ſprechen.
Wer weiß, iſt ihr Gelübd' ſo eng und feſt,
Und läßt ſich löſen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, iſt Deine Liebe ſelbſt ſo heiß,
Als jetzt ſie ſcheint? Doch was es immer ſei:
Du ſollſt nicht zagen, wo zu handeln noth.
Zum Mind'ſten kenne Dein Geſchick und trag's,

Und lerne ſcheiden von den Knabenjahren.
Wir ſind hier fremd. Komm' mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Weg's verfehlen, fragen, geh'n?
Zuletzt gelangen wir in's Haus, zum Tempel,
Und ſteh'n vor ihr und hören, was ſie ſpricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Waſſerkrug
In ein und and'rer Hand. Die laß' uns fragen.
Sie weiß wohl —

Doch, Leander! Sohn des Glück's!
Was zerrſt Du mich? Bleib' hier! Sie ſelber iſt's,
Die Jungfrau, ſie, die neue Prieſterin;
Nach Waſſer geht ſie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif' den Augenblick
Und ſprich, nicht allzu kühn, nicht furchtſam. Hörſt Du?
Ich will indeß rings forſchen durch die Büſche,
Ob alles ruhig und kein Lauſcher nah!
Komm' hier! und ſag' ich: jetzt! ſo tritt hervor
Und ſprich, — Doch nun vor allem ſtill! — Komm' hier!

(Sie ziehen ſich zurück.)

Hero

(ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des erſten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Waſſerkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne und ſingt).

Da ſprach der Gott:
Komm' her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander tritt von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen.)
(Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros
(nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst Du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern' entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nah'n
Dreh't Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich Dir rieth, ein Aeußerstes zu thun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzuseh'n,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muth's genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte dießmal sich'rer
Als Nestor's Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß Dich mehr —!

Leander.

Sie kehrt zurück!

Naukleros.

Ei doch!
Folg' Du!

Leander.

Ich nicht!

Naukleros.

Was sonst?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero

(kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.)

(Sie singt.)

Sie aber streichelt
Den weichen Flaum, —
Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!
Die Knie beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt Ihr
Von mir, der Priest'rin in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen Euch den Uebermuth bereu'n.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Bewußtsein mit, und daß es Euch mißlang.

Naukleros.

O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,

Vielmehr um Heilung tiefverborg'nen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den Du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero.

Was sagst Du mir's?
Geht zu den Priestern in Apollen's Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.
Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in Eurem Tempel,
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Fest?

Naukleros.

Beim Fest. Aus Deinen Augen

Hero.

Meint Ihr es also? und erkühnt Euch deß?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn,
Und ehrfurchtlos, und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt Ihr noch,
Euch sagen werden, daß Ihr Euch vergingt.

Naukleros.

Nicht also geh'! Betracht' ihn erst, den Jüngling,
Den Du so schwer mit harten Worten schiltst.

Leander
(zu ihr emporblickend).

O, bleib'!

Hero.

Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut' beim Fest an Hymnen's Altar kniete.
Doch schienst Du damal sittig mir und fromm;
Mir thut es leid, daß ich Dich anders finde.

Leander
(der aufgestanden ist, mit abhaltender Geberde).

O, anders nicht! O, bleib'!

Hero
(zu Nauklenos).

Was will er denn?

Nauklenos.

Ich sagt' es ja, er hängt an Deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm Deine Worte.

Hero.

Du hast Dich schlimm berathen, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging Dein Herz;
Denn deut' ich Deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß Du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und eheles zu seyn heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frei'n;
Dem drohet Tod, der deß sich unterwunden.

D'rum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reu'n, wenn Uebles Ihr erführ't.
(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, Du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros.

Bei Mitleid nicht, o Priest'rin, bleibe steh'n!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der Dich liebt.

Hero.

Was kann ich thun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros.

So gib' ein Wort ihm mindstens, das ihn heilt.
Komm' hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze Dir in Schatten Deinen Krug,
Und so komm her und gönn' uns nur ein Wort.
Willst Du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Naukleros.

Thu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz' Dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und Du zur Seite.

(Leander ſitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumſtamm zurückgelehnt, die Hände im Schooß, gerade vor ſich niederſehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, ſo, daß ſie ſich wechſelweiſe im Auge haben.)

Hero
(zu Naukleros).

Ich ſagt' es ſchon und wiederhol' es nun:
Niemand der lebt, begehr' um mich zu werben,
Denn gattenlos zu ſein heißt mich mein Dienſt.
Noch geſtern, wenn Ihr kam't, da war ich frei;
Doch heut' verſprach ich's, und ich halt' es auch.
(Zu Leander.)
Birg' nicht das Aug' in Deine Hände, o Jüngling!
Nein, friſchen Muthes geh' aus dieſem Hain;
Gönn' einem andern Weibe Deinen Blick
Und freu' Dich deſſen, was uns hier verſagt.

Leander (aufſpringend).

So möge denn die Erde mich verſchlingen,
Sich mir verſchließen all', was ſchön und gut,
Wenn je ein and'res Weib und ihre Liebe —!

Hero
(zu Naukleros).

Sag' ihm, er ſoll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag ſich ſelber quälen?
Er iſt ſo ſchön, ſo jugendlich, ſo gut,

Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit dieſen Bäumen ſtehen Tag und Nacht,
Und immer ſchau'n nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, ſchäd'gen ihn;
Sag' ihm's!

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehr'ſt Du heim,
So laſſ' des Lebens Müh' und buntes Treiben
So viel verwiſchen Dir, als allzu viel,
Das Andere bewahr'! So will ich auch.
Und kehrt um's Jahr und jedes nächſte Jahr
Zurück das heut'ge Feſt, ſo komm' Du wieder,
Stell' Dich im Tempel, daß ich Dich mag ſeh'n;
Mich ſoll es freu'n, wenn ich Dich ruhig finde.

Leander

(zu ihren Füßen ſtürzend).

O himmliſch Weib!

Hero.

Nicht ſo! Das ziemt uns nicht.
Und ſieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich ſchelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich Euch nach?

Naukleros.

Nimm Deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am beſten deutet ſo ſich unſer Thun.

Leander
(ihn wegſtoßend).

Nicht Du! Ich, ich!

Hero.
(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er knieend trinkt).

So trink'! und jeder Tropfen
Sei Troſt, und all' dieß Naß bedeute Glück.

Prieſter (kommt).

Was ſchaffſt Du dort?

Hero.

Sieh' nur! ein kranker Mann.

Prieſter.

Nicht Deines Amtes iſt der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Prieſter Schar.

Hero.

So ſagt' ich auch.

Prieſter.

Allein vor allen, ob nun krank, geſund:
Der Göttin Hain, der Prieſterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungeſtraft.

Entlaſſ' ich Euch, verdankt es meiner Huld:
Ein zweites Mal verfielt Ihr dem Geſetz.

Naukleros.

Doch ſah' ich erſt nur Viele dort verſammelt,
Im Tempel und im Hain, ſo Mann als Frauen.

Prieſter.

Die Zeit des Feſt's gibt ſolchem Einlaß Raum.
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne ſteht noch nicht ſo hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Prieſter.

Deß ſei Du froh und nütze dieſe Friſt:
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durſt'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner
Dem Feſte Schluß, Dir kündigend Gefahr.
Auch ſeid Ihr aus Abydos, ſagt man mir,
Und wenig wohlgeſinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fiſchzug und wo irgend ſonſt im Meer,
Erhebt es Streit mit Seſtos frommen Bürgern.
Auch das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang' er es verſchob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Seſtos frommes Volk.

Auch, ſtellen ſie uns nach auf dieſen Küſten,
Wir zahlen's ihnen jenſeits, dort bei uns.

Prieſter.

Nicht ziemt es mir, Dir Wort zu ſteh'n und Rede.
Was Noth thut ward geſagt, von And'rem ſchweig'!
(Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!
(Da die Jünglinge helfen wollen.)
Laß nur!
Dort gehen Dienerinnen.
(Er winkt nach links in die Scene.)
Und ſo folg'.
Im Tempel harr't noch Mancherlei zu thun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe
(die indeſſen gekommen iſt)

Was habt Ihr angerichtet, ſchöne Fremde?
Ich ſah' Euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß Euch auch mit Eurem raſchen Werben
Der Prieſt'rin nah'n, die ſchon dem Dienſt geweih't?
Wär' ich ein Mann, ich ſuchte Gleich für Gleich.
(Mit den Krügen ab.)

Nauklero s
(dem Prieſter nachſprechend.)

Selbſtſücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!
So ſchließeſt Du die holde Schönheit ein,
Entziehſt der Welt das Glück der warmen Strahlen,
Und ſchmückſt mit heil'gem Vorwand Deine That?

Seit wann ſind Götter neidiſch, mißgeſinnt?
Daheim auch ehrt man Himmliſche, bei uns:
Doch heiter tritt Zeus Prieſter unter's Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Schaaren,
Und ſegnet And're, ein Geſegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den ſchnöden Dienſt mißgünſt'ger Indusknechte,
Und hüllet Euch in Gräuel und in Nacht.
Doch iſt's nun ſo. D'rum komm', Unglücklicher!

Leander.

Unglücklich? Meinſt Du mich?

Naukleros.

Wen ſonſt? Nun, mind'ſtens
Genügſam denn! Komm' mit!

Leander.

Hier bin ich.

Naukleros.

Wie?
Betrachteſt Dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem Du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Naukleros.

Nicht?
So wollteſt Du —? Wie meinſt Du das? Sag' an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müſſen fort.

Naukleros.

Rückhält'ger, was verbirgſt Du Deinen Sinn?
Du willſt doch nicht an dieſen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod — ?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben ſei nur ärmlich, ſprachſt Du ſelbſt.
Wenn's nun ſo wenig, gäb' ich's nicht um Viel?
Was noch geſchieht? Wer weiß es? — Und wer ſagt's?
(Schnell ab.)

Naukleros.

Leander! Höre doch! — Befaſſe ſich nur Ein's
Mit derlei froſt'gen Jungen! Froſtig? Ei,
Das Beiſpiel lehrt's. Doch will ich Dich wohl hüthen.
Und kehrſt Du mir zurück, eh' ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörſt Du? Leander!
(Unter Händewinken und Geberden des Zurückhaltens ihm folgend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Gemach im Innern von Hero's Thurm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüſtung, das hoch angebrachte Bogenfenſter, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengeſtell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die ſchmale Thür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geſchloſſene, Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derſelben Seite, nach vorn, ein Tiſch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.)

(Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein Diener, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Candelaber ſtellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der Oberprieſter mit Hero. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des erſten Aufzuges.)

Prieſter.

Des Dienſtes heil'ge Pflichten ſind vollbracht,
Der Abend ſinkt, ſo komm' denn in Dein Haus,
Von heut' an Dein, der Prieſt'rin ſtille Wohnung.

Hero.
(um ſich blickend).

Hier alſo, hier!

Prieſter.

So iſt's. Und wie der Thurm,

In deſſen Innern ſich Dein Wohnſitz wölbt,
Am Ufer ſteht des Meer's, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unſer'm Haus verbunden, —
Auf feſten Mauern ſenkt er ſich hinab,
Bis wo die See an ſeinen Füßen brandet,
Indeß ſein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitſchauend über Meer, und Luft und Land, —
So wirſt Du fürder ſteh'n, getrennt, vereint,
Den Menſchen wie den Himmliſchen verbündet,
Dein ſelber Herr und ſomit auch der Andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Weſen,
Und glücklich ſein.

Hero.

Hier alſo, hier!

Prieſter.

Sie haben,
Ich ſeh' es, die Geräthe Dir verſammelt,
Mit denen man der Prieſter Wohnung ſchmückt.
Hier Rollen, reich mit weiſem Wort beſchrieben,
Dort Bret und Griffel, haltend Selbſtgedachtes.
Dieß Saitenſpiel ſogar, ein altes Erbſtück
Von Deines Vaters Schweſter und der meinen:
Einſt Prieſterin wie Du an dieſem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den Du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findeſt alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünſche weckt und Wünſche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.
(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dieß andere Gemach, es birgt Dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen Dich geseh'n, und reifen, blüh'n,
Und weise werden, still, und fromm und gut,
Dasselbe, das um rothgeschlaf'ne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch Du träumst auch jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich Dir's?
Ich dachte Dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tag's, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, Du hast, Du bist es;
Und statt entzückt, find' ich Dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, geh'n,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es neu erscheint,
Indem es anders kommt als wir's gedacht,
Erschreckt beinah', wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh',
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die Du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte athmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,

Der Störung Kreiſe flieh'n dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Prieſter.

Sammlung? Mein Kind, ſprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühlteſt Du des Wortes Inhalt,
Das Du geſprochen, Wonne meinem Ohr?
Du haſt genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tauſendfach erhöht,
Und ſelbſt das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden That, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schau'n, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's gethan und hat's erkannt,
Und die Zerſtreuung nur verkennt's und ſpottet.
Spricht's ſo in Dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirſt Du wandeln hier, ein ſelig Weſen,
Des Staubes Wünſche weichen ſcheu zurück;
Und wie der Mann, der Abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch, und nichts erſieht als Grau,
Farbloſes Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch ſchauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tauſend,
Die Ahnung einer reichen, getterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, ſel'gen Augen.
Geſtalten bilden ſich und Nebel ſchwinden,
Der Hintergrund der Weſen thut ſich auf,
Was aller Welt verborgen, wird Dir klar,
Und Götterbilder, immer göttlich noch,
Doch halb auch Menſchen näher, fühlbar, denkbar, faßbar —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht also hohen Flug's
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was Noth, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu thun, deß sei gewiß.

Priester.

Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Bei'm Anfang einer Bahn das Ziel so nah,
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;
Doch sei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk':
Bei allem, was Dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid'! Wer Thaten-kräftig
In's rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härt'rer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Inn're führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger nah't mit durst'gem Mund,
Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

Und ſo ſchlaf' wohl! Bedarfſt Du irgend Rath,
Such' ihn bei mir, bei Deinem zweiten Vater;
Doch ſtießeſt Du des Freundes Rath zurück,
Du fändeſt auch in mir den Mann, der willig
Das eig'ne Blut aus dieſen Adern göſſe,
(Mit ausgeſtrecktem Arm.)
Wüßt' er nur einen Tropfen in der Miſchung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht durch die Mittelthür.)

Hero.
(nach einer Pauſe).

Ich merke wohl, der Verfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verſtimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Geſteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Prieſterin,
Den Himmliſchen zu frommem Dienſt geweiht,
Der Jüngere, der Braungeleckte, Klein're,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was ſie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie Vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er iſt fern,
Im ganzen Leben ſeh' ich kaum ihn wieder,
Und ſo iſt's abgethan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verſchied'nem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüll'ſt Du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht ſchlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Beſeh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich Dich ſchau'n manch langes Jahr;
Gern ſpar' ich, was Du beutſt, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe ſeitwärts auf's Fenſter geſtellt und ſteht dabei.)
Wie ruhig iſt die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen ſpielen,
Sie flüſtern kaum, ſo ſtill ſind ſie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an dieſe Stäbe!
Der ſpäte Wanderer erquicke ſich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenſeits hin
Sei du ein Stern und ſtrahle durch die Nacht.
Doch würdeſt du bemerkt; d'rum komm' nur ſchlafen,
Du bleiche Freundin mit dem ſtillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich löſche deinen ſanften Strahl,
So möge löſchen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tiſch geſetzt.)
So ſpät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder ſchlafen früh! — Nun denn, es ſei!
(Sie nimmt das Geſchmeide aus dem Haar und ſingt dabei mit halber Stimme.)
Und Leda ſtreichelt
Den weichen Flaum.

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter ſteigen mehr zu wüſten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlaſſ'nen Troſt,
Die Einſamkeit bleibt einſam und ſie ſelbſt.
(Sie hat ſich geſetzt.)
Auch eine Leier legten ſie hierher.
Ich habe nie gelernt darauf zu ſpielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen löſ'ten leichter ſie ſich auf.
Ja denn, du ſchöner Jüngling, ſtill und fromm,
Ich denke dein in dieſer ſpäten Stunde,
Und mit ſo glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergeh'n ſich birgt in ſeine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: Gute Nacht!

Leander
(im Hintergrunde von außen am Fenſter erſcheinend).
Gut' Nacht!

Hero.
Ha, was iſt das? Biſt, Echo, du's, die ſpricht?
Suchſt du mich hier in meiner Einſamkeit?
Sei mir gegrüßt, o ſchöne Nymphe!

Leander.
Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst Du nicht, so stürz' ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.
(Er läßt sich in's Gemach herein.)

Hero.

Dort steh' und reg' Dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte Dich hierher?

Leander
(im Hintergrunde, nahe bei'm Eingange, stehen bleibend).

Ich sah Dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer Dein Genosse?
Wer hielt die Leiter Dir? bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äuß're Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lock're Steine Fugen,

An Gunſt und Epheu hielt ſich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn Du, gleitend, ſtürzteſt?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man Dich erblickte?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüther,
Die Wache gehen ſie zu dieſer Zeit.
Unſeliger! Ward Dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht ſelbſt, Du ſollteſt kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh';
Da warf ich mich in's Meer und ſchwamm herüber.

Hero

Wie? Von Abydos weitentleg'ner Küſte?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du ſiehſt, ich hab's vermocht. Und wenn ich ſtarb,
Der erſten Welle Raub erliegend, ſank,

War's eine Spanne näher doch bei Dir,
Und alſo ſüß'rer Tod.

Hero

Dein Haar iſt naß
Und naß iſt Dein Gewand. Du zitterſt auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Froſt; mich ſchüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, ſich auf ein Knie nieder zu laſſen).

Hero.

Laß das und bleib'! Ruh' Dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und Du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die Dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnſt mich recht, ſie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu' es nicht! O, Herrin, thu' es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn Du zürnſt,
Doch dieſer Lampe Schein verſag' mir nicht!
Als dieſe Nacht ich ſchlaflos ſtieg vom Lager,
Und, öffnend meiner Hütte nied're Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit ſeinen Küſten,
Ein ſchwarzer Teppich, ungetheilt, zu ſchau'n,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Geſichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.

Zu gold'nen Fäden tauſendfach geſponnen,
Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war Dein Licht, war dieſes Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen ſchwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in ſeinen Banden;
An's Ufer eilt' ich, ſtürzte mich in's Meer,
Als Leitſtern jenen Schimmer ſtets im Auge.
So kam ich her, erreichte dieſe Küſte.
Ich will nicht wieder kommen, wenn Du zürnſt,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Troſt mir dieſes Licht's.

Hero.

Du guter Jüngling, halt' mich nicht für hart,
Weil ich nur ſchwach erwied're Deine Meinung;
Doch kann's nicht ſeyn, ich ſagt' es Dir ja ſchon.
Ich bin verlobt zu einem ſtrengen Dienſt,
Und liebeleer heiſcht man die Prieſterin.
Eh'geſtern, wenn Du kam'ſt, war ich noch frei;
Nun iſt's zu ſpät. D'rum geh' und kehr' nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten Deines Volk's,
Sind ſie ſo ſtreng und drohen ſie ſo viel?

Hero.

Die Meder und die Bakt'rer fern im Oſten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Prieſt'rin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht alſo mordbegier'gen Sinn's,
Es ſchonet zwar das Leben der Verirrten,

Allein ſtößt aus ſie und verachtet ſie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all' die Ihren.
Das kann nicht ſeyn mit Hero, fühlſt Du wohl,
D'rum alſo geh' und trage was Du mußt.

Leander.

So ſoll ich fort?

Hero.

Du ſollſt; doch nicht denſelben Pfad,
Der Dich hierher geführt, er ſcheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh' und folg' dem Gang,
Der Dich in's Freie führt.
(Mit erregter Aufmerkſamkeit einen Augenblick inne haltend.)
Doch hab' mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nah'n! Unſel'ge Stunde! Weh'!

Leander.

Iſt hier kein Ort, der ſchützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!
(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträt'ſt Du mein Gemach?
Hier bleib'! Haſt Du's gewagt, laß ſie Dich finden, ſterb!
Ich ſelber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero
(nach der Seitenthüre hin zeigend).
Hier!
Geh' nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst Du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring', bleib' nah' der Thür':
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.
Du aber —?

Hero.
Still und fort!
(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach ist dunkel.)
Nun; Götter, waltet Ihr in Eurer Milde!
(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das links herabgesenkte Knie beinahe den Boden berühret, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelegt.)

Des Tempelwächters Stimme (von außen).
Ist hier noch Jemand wach?

Janthe (eben so).
Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.
Doch sah' ich Licht.

Janthe.
Das schien Dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priest'rin hier, Du weißt es selbst.

Wächter.

Doch was ich sah, laß ich mir nicht bestreiten.
(Die Thür schließt sich.)
Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —
(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander
(aus der Seitenthür tretend).

So sind sie fort? — Wo weilst Du?
Bist, Jungfrau, Du noch hier?
(Er berührt suchend ihre Schulter.)

Hero
(emporfahrend).

Wo ist das Licht?
Die Lampe, wo? Bring' erst die Lampe, sag' ich!
(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

Leander
(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier ist Dein Licht.
(Er setzt es hin.)
Und dank' mit mir den Göttern! —

Hero
(rasch aufstehend).

Dank, sagst Du? Dank? Wofür? Daß Du noch lebst?

Das all' Dein Glück? Entſetzlicher! Verruchter!
Was kamſt Du her? nichts denkend als Dich ſelbſt,
Und ſtör'ſt den Frieden meiner ſtillen Tage,
Vergifteſt mir den Einklang dieſer Bruſt?
O, hätte doch verſchlungen Dich das Meer,
Als Du den Leib in ſeine Wogen ſenkteſt!
Wär', abgelöſ't, entglitten Dir der Stein,
An dem Du Dich, den Thurm erklimmend, heelt'ſt,
Und Du — Entſetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was iſt? Was ſchiltſt Du nicht?

Hero.

Leander, hörſt Du?
Kehr' nicht den Weg zurück, auf dem Du kamſt,
Gefahrvoll iſt der Pfad. — Entſetzlich, gräulich!
Was iſt es, das den Menſchen ſo umnachtet
Und ihn entfremdet ſich, dem eig'nen Selbſt
Und fremdem dienſtbar macht? — Als ſie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, ſah'n, —
Ich zitterte, — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! — Das iſt nicht gut,
Was ſo verkehrt die innerſte Natur,
Auslöſcht das Licht, das uns die Götter gaben,

Daß es uns leite, wie der Stern des Pol's
Den Schiffer führet.

Leander.

Das nennst Du ſchlimm?
Und alle Menſchen preiſen's hochbeglückt,
(Er kniet vor ihr.)
Und Liebe nennen ſie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu Dir das bunte Wort,
Und Du, Du ſprichſt es nach und nennſt Dich glücklich?
(Mit der Hand ſeine Haare theilend.)
Und mußt doch ſchwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommſt Du an,
Erwarten Späher Dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts zuſammenfahrend.)

Leander
(der aufſpringt).

Was iſt?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häſchertritt!
Die Knie zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr' mich nicht! Du mußt nun fort.

Ich ſelber leite Dich den ſichern Pfad.
Denn wenn ſie kämen, Dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles feſthaltend.)

Leander
(nach einer kleinen Pauſe).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinſt Du: nie? in aller Zukunft nie?
Kennſt Du das Wort und ſeinen grauſen Umfang?
Dann auch: Du war'ſt um mich beſorgt. Weißt Du?
Ich muß zurück durch's brauſend wilde Meer;
Wirſt Du nicht glauben, daß ich ſank und ſtarb,
Bleibt kundlos Dir mein Weg?

Hero.

Send' einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich ſelbſt.

Hero.

Nun denn, Du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an dieſen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge ſandig ſich in's Meer:
Dort komm' nur hin, verbirg Dich in den Büſchen.
Vorübergehend hör' ich, was Du ſprichſt.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß ſie mir leuchten,
Die Wege ſie mir zeigen meines Glück's.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, ſprich!

Hero.

Am Tag des nächſten Feſt's.

Leander.

Du ſcherzeſt wohl!
Sag', wann?

Hero.

Wenn neu der Mond ſich füllt.

Leander.

Bis dahin ſchleichen zehen lange Tage!
Trägſt Du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirſt mich todt in Deinem Sinne ſchau'n,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angſt, der Schmerz.
Sag': übermorgen; ſag': nach dreien Tagen,
Die nächſte Woche ſag'.

Hero.

Komm' morgen denn!

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehr'ſt Du heim, Leander,
Das Meer durchſchwimmend, nächtig, wie Du kam'ſt,
So wahre dieſes Haupt und dieſen Mund,
Und dieſe meine Augen. Hörſt Du wohl?
Verſprich es mir!

(Da er ſie umfaſſen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite Dich.

(Sie geht nach dem Tiſche, die Lampe zu holen.)

Leander

(ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmliſch Weib!

Hero.

Was kommſt Du nicht?

Leander.

Und ſoll ich alſo darbend
Verlaſſen dieſen ſel'gen Götterort?
Kein Zeichen Deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnſucht Labung?

Hero.

Wie meinſt Du das?

Leander.

Nicht mindeſtens die Hand? —
Und dann — Sie legen Lipp' an Lippe, —
Ich ſah' es wohl, — und flüſtern ſo ſich zu,

Was zu geheim für die geſchwätz'ge Luft.
Mein Mund ſei Mund, der Deine ſei Dein Ohr!
Leih' mir Dein Ohr für meine ſtumme Sprache!

Hero.

Das ſoll nicht ſein.

Leander.

Muß ich ſo viel, Du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, Du immer weigernd?
(Kindiſch trotzend.)
Ich werde ſinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und Du gewähr'!

Hero.

Wenn Du dann geh'ſt.

Leander
(auf ein Knie niederſinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht ſtreiteſt,
Daß ich zu leicht die Wange Dir berühret;
Nein, dankbar biſt vielmehr und fromm Dich füg'ſt.

Leander.

Du zögerſt noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefang'ner.

Leander.

Sieh, es geſchah.

Hero
(das Licht auf den Boden ſtellend).
Die Lampe ſoll's nicht ſeh'n.

Leander.

Du kommſt ja nicht.

Hero.

Biſt Du ſo ungeduldig?
So ſoll auch nie — Und doch, wenn's Dich beglückt, —
So nimm und gib!
(Sie küßt ihn raſch.)
Nun aber mußt Du fort!

Leander
(aufſpringend).
Hero!

Hero.

Nein, nein!
(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich Dir ſehe, Hero!
Verwünſcht! neidiſches Glück!
(An der Thür horchend.)

Doch hör' ich Tritte, hierwärts durch den Gang,
Leis' auf den Zehn. — So kommt sie wieder? —

Götter

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Hero's Thurm, mit einem, halb gegen das Meer gerichteten, Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben, am Ufer, einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend eine steinerne Ruhebank.)

(Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene rechts den Ton eines Hornes, dann tritt Hero ganz vorne rechts auf.)

Hero.

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh'.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

(Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der Tempelhüther, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.)

Tempelhüther.

Du sah'st ihn wohl.

Hero.

Wen doch?

Tempelhüther.

Den fremden Mann.
Er ſprang nur jetzt in's Meer.

Hero.

Nur jetzt? So raſch?

Tempelhüther.

Drei Schritte kaum von Dir.

Hero.

Und ſah' ihn nicht?
(Sie geht auf den Thurm zu.)

Tempelhüther.

Wohl ſah'ſt Du ihn, und mußteſt wohl ihn ſeh'n.

Hero
(weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter ſo wie Du?

Tempelhüther.

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter iſt, wer wacht —
Du wachteſt ziemlich lang' bei Deiner Lampe.

Hero.

Ei, daß Du Alles ſiehſt!

Tempelhüther.

Wohl ſeh' ich, wohl!

Der Prieſter

(kommt von der linken Seite, eine Rolle in der Hand, die er während des Folgenden in den Buſen ſteckt.)

Find' ich hier Streit?

Hero

(auf den Stufen des Thurmes).

Der Mann da iſt nicht klug.

Tempelhüther.

Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.

Er ſpricht und ſpricht.

Ich geh'.

Prieſter.

Wohin?

Hero.

In Thurm.

Prieſter.

Was dort?

Hero.

Zu ſchlafen.

(Ab in den Thurm.)

Tempelhüther.

Zu ſchlafen, ja; nachdem ſie lang' gewacht.

Prieſter.

Was war denn hier?

Tempelhüther
(Hero'n nachſprechend).

Und nennſt Du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, Ihr hohen Stamm's?
Meinſt Du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug, und ſchlau genug, und wachſam.
(Er ſtößt den Spieß in den Boden.)

Prieſter.

Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüther
(noch immer Hero'n nachſprechend).

Ei ja, ja doch!

Prieſter
(zum Gehen gewendet).

Du leiſteſt, merk' ich, ſelber Dir Geſellſchaft;
Ich gönne ſie und überlaß' Dich ihr.

Tempelhüther.

Herr! eben ſprang ein Mann vom Ufer in die Fluth.

Prieſter.

Das alſo war's?

Tempelhüther.

Und Hero ſtand nicht fern.

Prieſter.

Er ſprang wohl auch, ſtand ich in ſeiner Nähe.

Tempelhüther.

Und dort in jenem Thurme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Prieſter

Das ſollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgeſinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen ſelber durch die Klippen,
Mit denen ſich die Küſte gürtend ſchützt.
D'rum warne ſie.

Tempelhüther.

Ei, daß ſie meiner ſpottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: ſie wachte, Herr!

Prieſter.

So?

Tempelhüther.

Bis zum Morgen.
Und oben war's ſo laut, und doch ſo heimlich,
Ein Flüſtern und ein Rauſchen hier und dort.
Die ganze Gegend ſchien erwacht, bewegt:
Im dicht'ſten Laub ein ſonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wieder,
Und was getönt und wiederklang war Nichts.
Das Meer ſtieg rauſchend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,

Ein halb enthüllt Geheimniß ſchien die Nacht.
Und dieſer Thurm war all' des dumpfen Treibens
Und leiſen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzig Mal eilt' ich an ſeinen Fuß,
Nun meinend, nun das Räthſel zu enthüllen,
Und ſah hinan, nichts ſchaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Hero's Fenſter ſchien.
Ein einzig Mal lief, wie ein Mannesſchatten,
Vom Meeresufer nach dem Thurme zu.
Ich folg' und, angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauſchen rings und Regen, wie zuvor.

Prieſter.

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Urſach' und mit Wirkung, lag in Dir.

Tempelhüther.

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht,
Die ganze Nacht, bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Raſen halb gebracht,
Trat ich in's Inn're des Gebäudes, jenſeits,
Wo an den Thurm der Diener Wohnung ſchließt.
Da fällt Ianthe mir zuerſt in's Auge,
Gekleidet und geſchmückt, als wär's am Tag.

Prieſter.

Des Räthſels Löſung bietet ſich von ſelbſt.
Frag' Du das Mädchen. Ruf' ſie her. Du kennſt ſie,
Und weißt, wie oft ſie Störung ſchon gebracht.

Tempelhüther.

So dacht' ich auch und ſchalt ſie tüchtig aus:

Allein das Licht, an jenem, jenem Fenſter!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann in's brauſend ſchäum'ge Meer
Und in demſelben Augenblick tritt Here,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüſch.

Prieſter.

Wenn Du vermuthen willſt, ſuch' andern Stützpunkt;
Nur was Dir ähnlich, treffe Dein Verdacht!

Tempelhüther.

Nur was mir ähnlich? Ei, ich ſeh' es kommen!
Dem Diener ſei nicht Urtheil noch Verſtand.

Prieſter.

Ruf' mir Janthen.

Tempelhüther.

Aber, Herr, das Licht! —

Prieſter.

Janthen, ſag' ich Dir!

Tempelhüther.

Und jener Mann,
Der ſprang in's Meer und ge'n Abydos ſchwamm?

Prieſter

Wie ſagſt Du? ge'n Abydos?

Tempelhuther.

Wohl.

Prieſter.

Abydos!

Ruf' mir Janthen.

Tempelhüther.

Wohl!

Prieſter.

Und Hero'n ſage —!

(Zu dem Diener, der mit ihm gekommen iſt und in der Entfernung ſtehen blieb.)

Vielmehr geh' Du und bring' Janthen her;
Raſch, ohne Säumen; Hero'n aber melde —
Sag' ihr, daß ich die Dienerin beſchied.

(Der Diener ab in den Thurm.)

Abydos!
Was iſt's, daß dieſer Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngſt im Hain —? Wahnſinn, es nur zu denken!
Und doch! Iſt nicht das Jünglingsalter kühn,
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege ſteh'n,
Vor Allem, wo Verbot'nes lockt? Wenn ſie
Verſucht, das Abenteuer zu beſteh'n,
Das mein Dazwiſchentritt geſtört? und Hero,
Unwiſſend trüge ſie des Wiſſens Schuld.
Nebſtdem, daß ſie noch jung, und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,
Io, zu erkennen ſie. — Genug, genug!
In meinem Innern regt ſich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüthen, eh's zu ſpat.

(Der abgesendete Diener ist zurückgekommen.)

Nun?

Diener.

Hero hält Janthen noch bei sich.
Die Priest'rin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr, und spricht und tändelt.
Man läßt Dich bitten, Herr —

Priester.

Sie zögern? Wie?
Heiß' Du Janthen Augenblicks mir nah'n!
(Der Diener bewegt sich nach rückwärts.)

Tempelhüther.

Nun aber —

Priester.

Und wenn still auch sonst, und klug,
Der Wahnsinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Thorheit wild'stes Rasen.

Janthe (kommt).

Tempelhüther.

Ei, komm' nur immer, komm' nur, Du Geschmückte!
Hier fragt man Dich, warum so spät Du wachst?

Priester.

Von Allem, was sich Schlimmes je begab
In diesem Haus, fand ich Dich immer wissend,

Belehrt durch Mitſchuld, oder Neugier mind'ſtens.
Nun meldet man, daß ſich in dieſer Nacht
Verdächtig Treiben hier am Thurm geregt;
Auch fand Dich dieſer Mann, da Alles ſchlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
D'rum ſteh' ihm Red' und ſage, was Du weißt.
(Er entfernt ſich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Prieſter (zurückſprechend).

Laß Du die Götter,
Und ſorg' erſt, wie den Menſchen Du genügſt!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Geh'n. Die Nacht war ſchwül,
Da lauſcht' ich vor der Thür und ging dann ſchlafen.

Tempelhüther.

So nennſt Du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?
Ich fand Dich in dem Gang von Hero's Kammer.

Janthe.

Ich war ſo bang', allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob ſie gehört, und ob ihr bang' wie mir.

Prieſter
(ſich wieder nähernd).

Ich aber ſage Dir: Du ſollſt geſteh'n;
Denn daß Du weißt, zeigt mir Dein ängſtlich Zagen.

Hero (kommt).

Was iſt denn nur? Warum berief man uns?

Prieſter.

Hier iſt Janthe, die Du kennſt gleich mir.
Sie wird beſchuldigt, daß heut' Nacht im Dunkel —

Hero.

Man thut ihr wohl zu viel.

Prieſter.

So weißt Du —?

Hero.

Herr!
Ich weiß nur, daß der Menſch gar gern beſchuldigt,
Und vollends dieſer Mann iſt wirren Sinn's.

Prieſter.

Doch iſt's gewiß: ein Fremder war am Thurm.

Hero
(nach einer Pauſe).

Nun, Herr, vielleicht der Ueberird'ſchen Einer!
Du ſprach ja ſelbſt: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu ſel'gen Menſchen nieder.
Zu Leda kam, zum fürſtlichen Admet,
Zur ſtrengverwahrten Danae ein Gott,
Warum nicht heut'? zu ihr? zu uns? Zu wem Du willſt!
(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Priester.

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge Dir — ?
(Zu Janthen.)
Nun, Thörin oder Schuldige, gesteh'!

Janthe.

Frag' doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Thurm.
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.

Priester
(sich Hero'n nähernd).

Hörst Du?

Hero
(die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).

Sie war so schön,
Ein Königskind.

(Sprechend.)
Nun, lichter Gott, flogst du zu lichten Sternen?

Priester.

Hero!

Hero
(emporfahrend).
Was ist? Wer faßt mich an? Was willst Du?

Priester.

Hast Du vergessen schon?

Hero.

Nicht doch! Ich weiß,

Was man beſchuldigt Jene, ohne Grund.
Sei Du nicht bang', Xanthe, frohen Muth's!
Wenn Alle Dich verließen, Alle ſie,
In meiner Bruſt lebt Dir ein warmer Anwalt.
(Sie wiederholt küſſend.)
Wenn ſie Dich quälen, Gute, komm' zu mir;
Nun aber geh'; ſie ſpotten Dein und meiner.

Prieſter.

Bleib' noch!

(Xanthe zieht ſich zurück.)

(Zu Hero.)

Du liebteſt nie das Mädchen ſonſt;
Woher der Antheil nun?

Hero

(die aufgeſtanden iſt).

Was fragſt Du mich?
Sie iſt gekränkt; brauchr's da noch andern Grund?

Prieſter.

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.

Warum denn ihr?

Prieſter.

Wem ſonſt?

Hero.

Die Lüfte wiſſen's;
Doch ſie verſchweigen's auch.

Priester.

Nun denn, zu Dir! Man sah
In Deinem Thurme Licht die ganze Nacht.
Thu' das nicht mehr.

Hero.

Wir haben Oehl genug

Priester.

Doch sieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

Hero.

Mag's denn.

Priester.

Auch rieth ich Dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! vielmehr noch wahren Anlaß.

Hero.

Wir meiden ihn; doch er — Was ist die Zeit?
Wie lang' ist's noch bis Abend?

Priester.

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's? Ich bin müd'.

Priester.

Weil Du gewacht?

Hero.

So iſt's. Der Wind kommt uns aus Oſten, denk' ich.
Und ruhig iſt die See. Nun, gute Nacht!

Prieſter.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willſt Du, Ohm?

Prieſter.

Hab' Mitleid mir Dir ſelbſt!

Hero.

Ich ſehe wohl, um mich geht Manches vor,
Das mich betrifft, und nah' vielleicht und nächſt.
Doch faſſ' ich's nicht und düſter iſt mein Sinn.
Ich will darüber ruhen.

Prieſter.

Halt vorerſt!
Du kannſt noch nicht zurück in Deine Wohnung: —
Erſt harr't noch ein und anderes Geſchäft.

Hero.

Geſchäft?

Prieſter (heftig).

Geſchäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel iſt — vielmehr, — vergaß ich's denn? —
(Die Rolle, die er früher im Buſen verborgen, hervorziehend, raſch aber wieder zu ſich ſteckend.)

— Man meldet mir, — ein Bote Deiner Aeltern,
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,
Sei angelangt am östlich äußern Thor,
Das abschließt unsern heiligen Bezirk; —
Allein, die Fischer, die am Meere wohnen,
Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen schon kundig dieser Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne Dir die Freude, geh' Du hin
Und sprich den Mann, und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich selbst —?

Priester.

Treibt Dich Verlangen nicht?
Botschaft von Deinen Aeltern — Doch, vielleicht —
(Zum Tempeldiener gewendet.)
Laß Du die Pferde schirren vor den Wagen,
Die Priesterin ruft nach auswärts ein Geschäft.

Hero.

Ich will nur geh'n.

Priester.

Auch das, wenn's Dir gefällt.
Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht und hätt' er sich entfernt,
So wirst Du mir schon weiter wandeln müssen,
Bis Du —

Hero.

Es soll geschehn.

Priester.

Tritt nur indeß
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.
Und, einmal da; laß Dir den Vorrath zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsere Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst Du davon mir bringen, dank' ich Dir's.

(Da Hero sich unwillig zum Gehen wendet.)

Die neue Pilgerruh steht dort nicht fern
Die man auf mein Geheiß nur erst erbaut;
Vielleicht birgt unser Mann sich da zumeist.
Auch haben Wallfahrt sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel zieh'n.
Tritt unter sie und forsch ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast Du so Dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! Vernahm' sagt' ich: zu viel.

(Einschmeichelnd.)

Gesteh' ich Dir's? ich bliebe lieber hier.

Priester (rudia).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so geschehe's!

Prieſter.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen.
Die Dir ſo ſehr gefällt, das kürzt den Weg.

Hero.

Haſt Du doch recht, und alſo will ich thun.
Janthe komm! und leite mich den Pfand.
Dein froh Geſpräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd' ſo leih' mir Deinen Arm.
Du aber, ſtille Wohnung, lebe wohl!
Eh' noch der Abend grau't, ſeh' ich dich wieder.
Wo biſt Du? Ah! Gemächlich laß uns geh'n!
Und wandelnd hin, erzähl' mir ein's der Mährchen,
Die Du, ſo viele, weißt.
(Mit dem Finger drohend.)
Ei, ja, ja doch! —
Ich will ſo ſtreng nicht ſein.
(Janthens Nacken umſchlingend.)
Wie nur? Beginn'!
Ei, geh'n und geh'n! O wär' ich wieder heim!
(Mit Janthen nach der rechten Seite ab.)

Prieſter.

Alſo entfern' ich ſie, und weil ſie fern,
Spannt hier ſich aus ein Netz, des raſchen Zugs,
So Schuld als Mitſchuld einigend umſchlingt.
Kein Zweifel mehr. Die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah', und Hero weiß es.
Und Einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen ſie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf.

Ob aber ſchon ſeit lang mit Heuchlerkunſt
Sie mir's verbirgt; ob nun erſt, heut erſt, jetzt erſt —
Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die Hände vor ſich hinhaltend.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Los.
Die Namen beide ähnlichen Gehalt's,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desſelben Anſpruch's Jeder auf das Glück:
Indeß der Eine doch ein Lebender, Beſeelter,
Sein Freund ein Todter iſt, ſchon jetzo tod.
Unſeliger! was ſtreckteſt du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)
Ha, Alter, Du? Laß uns zum Thurm hinauf!
Erforſchen jedes Zeichen, das der That,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und ſiehſt Du wieder Licht —
Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuſcht?
Iſt Zutrau'n blind, ſieht Argwohn leicht zu viel.
(Heftig.)
Zum mindeſten befehl' ich Dir zu zweifeln,
Bis ich Dir ſage: Glaub's! Erſchrick nicht, Alter!
Geh' nur voran und öffne jene Thür.
(Der Alte geht dem Thurme zu. Prieſter im Begriff ihm zu folgen.)
Fortan ſei Ruh. Der Thorheit Werk vergeh!
(Stehen bleibend.)
Der Morgen find' es nicht.
(Weiter gehend.)
Es ſei geweſen.
(Mit dem Diener zum Thurme hinein.)

(Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte.)

Naukleros

(kommt und bleibt vor der Hütte ſtehen, mit dem Fuß auf die Erde ſtampfend.)

Leander hör'! Machſt Du nicht auf? — Leander!
Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt,
Ich ließ ihn geſtern Abends in der Hütte,
Und heute that, die Nachbarn ſagen's,
Sich noch nicht auf die feſtverſchloſſ'ne Thür.
Doch gilt's zu wachen noch, zu hüten, ſorgen.
Was aber zögert er? es iſt ſchon ſpät.
Hat allzugroßer Schmerz? — Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und ſeine Leiden
Und träumt nun langgeſtreckt? Leander, ho!
Langſchläfer, Ohneſorg! Beim Sonnengott!
Machſt du nicht auf ſo ſpreng' ich dir die Thür.
Mit alle dem dünkt's mich doch ſonderbar —
(Er ſieht durch die Spalte.)

Leander

(tritt links im Hintergrunde auf.)

Huhup!

(Er verbirgt ſich wieder.)

Naukleros (raſch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend).

Ha! Ha!

Erſchreckt?

(Er trägt einen Stab unter dem Arme und ein Schleiertuch in der

Hand, dessen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.

Du selbst? Und also spöttisch
Ge'nüber Deinem Meister, Deinem Herrn?
Und dann — was dünkt mir denn? — Wie kommst Du her?
Verließ ich Dich nicht Abends in der Hütte?
Und heute — sieh ich weiß, die Nachbarn sagen's —
Ging noch nicht auf die wohlverwahrte Thür.
Wo kommst Du her, und wie?

(Er greift mit der Hand hin um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

Leander

(zurück ziehend.)

Mein Stab, mein Wimpel, er!

Naukleros.

Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben.
Du warst im Meer?

Leander.

Und Wasser, meinst Du, netzt?

(Er geht während des Folgenden gegen den Hintergrund, wo er Stab und Schleier hinter einer Erderhöhung niederlegt).

Naukleros

(ihm zur Seite gehend).

Im Meer? Weßhalb? Du warst doch nicht? — Leander!
Weißt Du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon geseh'n.

Wenn nun ſo weit, bis über Meeresgränze,
Ihr Argwohn reicht, um wie viel ſtrenger denkſt Du
Des Jenſeits Dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Thor, der irgend es verſuchte,
Zu ſtürzen ſich in's aufgeſpannte Netz.
Dann aber: wie?

(Sie ſind wieder nach vorn zurückgekehrt.)

Du weißt, ich brach das Steuer
Von Deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Geſuch die Nachen unter'm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie ſonſt? Denn ſchwimmend,
Leander, ſchwimmend —! Kennſt Du auch den Raum,
Der trennt Abydos Strand von Seſtos' Küſte?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, ſo ſtarren Klippen,
Die reichen rings, ſo weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, kein' Anfurt, keine Stelle,
Die ſich're Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So ſchroff?

Naukleros.

Nun ja: Ein Ort iſt zwiſchen ſcharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finſt'rer Nacht, dort mag dem Land' er nah'n.
Ein Thurm ſteht da, voreinſt zum Schutz gebau't:
Jetzt wohnt die Prieſterjungfrau d'rin, die einſt wir
Im Haine ſah'n. Du wohl ſeitdem — Leander!
Bira nicht Dein Aug'! zu ſpät! Denn es geſtand.

Nun, Du war'ſt dort heut' Nacht, ſtatt hier zu ruh'n,
Fand'ſt glücklich aus den eing'gen Platz der Landung,
Und ſtand'ſt am Thurm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sah'ſt ihre Schatten an den Wänden flieh'n,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Uebermaß von ſo viel Glück zu ſchwelgen.

Leander.

Erbärmlicher!

Naukleros.

Auch das! Die Schild'rung war zu ſchwach.
Du ſah'ſt ſie, ſprachſt mit ihr, fand'ſt Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, trat'ſt ein —?

Leander
(ſich in ſeine Arme werfend).

Naukleros!
Fühl'ſt Du den Kuß? Hat ihn die See gekühlt?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß iſt Tod!

Leander.

So furchtſam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich ſeh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauſcht. Ich furchtſam,
Du kühn; Leander frohen Muth's; Naukleros —

Ich werde doch nicht gar noch weinen ſollen?
Wohlan, geh' in den Tod! Nur Eines,
Ein Einziges verſprich mir: Dieſes Mal,
Dießmal ſuch' nur ihn nicht; bleib' fern von Seſtos!
Damit, wenn Du nun kalteſt, bleich und kalt,
Ich mir nicht ſagen müſſe: Du war'ſt, Du,
Der treulos ſeine Freundespflicht verſäumt,
Ihm ſelber wies die todtgeſchwellten Früchte,
Selbſt wob das Netz, das klammernd ihn umfing.
(Ein Knie zur Erde gebeugt.)
Leander!

Leander.

Biſt Du krank? Was kommt Dir an?

Naukleros.

Haſt Du doch Recht, und fürder auch kein Wort!
Wer ſpräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Thier der Wüſte,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkſt Du irgend noch
Der Freundſchaft, die uns einſt —?

Leander.

Naukleros! einſt?

Naukleros.

Laß das! Es ſpricht die That. Scheint' ich Dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienſtes werth,
Thu' mir die Lieb' und öffne jene Thür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte Dich.

Leander.

Der Schlüssel, weißt Du,
Liegt unter'm Stein.

Naukleros.

Thu's selbst.

Leander
(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es ist geschehn.

Naukleros.

Wohlan! Und daß ich dankbar mich erweise:
Geh' dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du sollst! Du mußt!
Der Stärk're war ich stets, der Aelt're bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.
(Leandern anfassend.)
So faß' ich Dich, so halt' ich Dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst Du wohl?

Leander
(mit gebrochenen Knien).

Halt' ein!

Naukleros (ihn loslassend).

Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander
(zurückweichend).

Fürwahr, ich werde nicht'

Naukleros
(ihn anfassend und zurückdrangend).

Du wirst, Du sollst, Du mußt!

Leander.

Laß' ab!

Naukleros.

Vergebens!
(Er hat ihn in die Thür gedrangt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Thür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm' Du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst Dir Nahrung bringen;
Doch daß Du nicht entkommst, bin ich Dir gut.

Leander (von innen).

Naukleros!

Naukleros.

Nein!

Leander.

Ein Wörtchen nur!

Naukleros.

Nicht eins!

Leander.

Doch wenn mein Heil, mein Leben d'ran geknüpft,
Daß Du mich hörst?

Naukleros.

Was alſo wär' es denn?

Leander.

Nur eine Spanne weit mach' auf die Thür!
Mein Daſein iſt bedroht, wenn Du's verweigerſt.

Naukleros.

Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was iſt das?

Leander

(ſtürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).

Komm' an! komm' an! Warum nicht hältſt Du mich?
Noch iſt mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräu't Jedem, der ſich widerſetzt!
Thor, der Du biſt! und denkſt Du, den zu halten,
Den alle Götter ſchützen, leiten ihre Macht?
Was mir beſtimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die Ihr rettend mich beſchirmt
Durch Wellenmacht:

(Er kniet.)

Poſeidon, mächt'ger Gott!
Der du dir Waſſer legteſt an die Zügel,
Den Tod mir ſcheuchteſt von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über Allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren,
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht Ihr mir bei und leitet wie bisher!

(Aufſtehend und Schild und Schwert von ſich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

D'rum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharniſcht wie mit eh'rner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.

(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befeſtigend, indeß er das andere Ende mit der Hand daran feſthält.)

Und dieſes Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermeſſ'ner Hand;
Er weiſ't den Weg mir durch die Waſſerwüſte,
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küſte,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erſtieg'nen Strand.
Erlieg' ich, ſei's durch Euch! Und alſo fort!

(Das Tuch flaggenartig ſchwingend.)

Amor und Hymen, ziehet Ihr voran,
Ich komm', ich folg', und wäre Tod der Dritte!

(Er eilt fort.)

Naukleros.

Er ist von Sinnen! Hörst Du nicht? Leander!
(Die Waffen aufnehmend.)
Noch geh' ich ihn nicht auf. Die Freund' samml' ich,
Wir halten ihn und wär' es mit Gewalt.
(Mit dem Schwert auf den Schild schlagend.)
Herbei! Herbei! Die Ihr mich liebt und ihn!
Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge Jenem. O mein Freund!
(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

(Platz vor Hero's Thurm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.)

Hero (kommt, die Hand auf Janthens Schulter gelegt).
Diener (mit Gefäßen folgend).

Hero.

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.
(Sie setzt sich.)
War dieser Mann doch, meiner Aeltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht,
Und läßt uns so zurück.

Janthe.

Du eilst so rasch.

Hero.

Nun, ich bin wieder da.

Janthe.

Willst Du nicht lieber
Hinauf in Dein Gemach?

Hero.

Nein, nein, nur hier.
Ist's noch nicht Abend?

Janthe.

Kaum.

Hero
(den Kopf in die Hand gestützt).

Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelwächter
(kommt von der linken Seite).

So bist Du hier? Wir harrten Deiner längst.

Hero.

Längst also? längst? Ich glaub', Ihr spottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,
Der ewig mir entschwand, jetzt hier, nun dort.
Mir Absicht thatet Ihr's. Weiß ich, warum?

Wächter.

Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du war'st kaum fort. Er ist bei Deinem Ohm.

Hero.

Und Ihr ließ't unberichtet mich? Doch immer!
Ein andermal will ich wohl klüger sein.

Wächter.

Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.

Sei

Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Wächter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er Dir, ſo thu's;
Ich denke künftig ſelbſt mir zu gebieten.
Geh' nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe.

Befiehlſt Du irgend ſonſt —?

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's ſelber Dir gefällt.
Geh' nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß' Oel noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das thu' ich ſelbſt.

(Die Beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da iſt mein Thurm, dort flüſtern leiſe Wellen,
Und geſtern war er da und heut' verſprach er. —
War's geſtern auch? Mich däucht, es wär' ſo lang'.

Mein Haupt iſt ſchwer, die wirren Bilder ſchwimmen
Des Tages Gluth, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angſt und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all' dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dieß Eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und ſpät erſt, ſpät — Ich muß nur wachſam ſein!
(Den Kopf in die Hand lehnend.)

(Der Prieſter kommt mit dem Tempelwächter.)

Prieſter.

So kommt ſie nicht?

(Der Tempelwächter zeigt ſchweigend auf die Ruhende.)

Prieſter
(zu ihr tretend).

Hero!

Hero
(aufſchreckend).

Biſt Du's, mein Freund?

Prieſter.

Ich bin's, und bin Dein Freund.

Hero (aufſtehend).

Sei mir gegrüßt!

Prieſter.

Der Bote Deiner Aeltern, weißt Du wohl —?

Hero.

Ich weiß.

Priester.

Er brachte Briefe mit, sie liegen
In Deinem Thurmgemach. — Hol'st Du sie nicht?

Hero.

Auf morgen les' ich sie.

Priester.

Nicht heut?

Hero.

Nicht jetzt.

Priester.

Zu wissen, wie sie leben, reizt Dich nicht?

Hero.

Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

Priester.

Bist Du so sicher deß?

Hero.

Ich bin es, Herr!
Auf's Zeugniß einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß Alle, die mir theuer, froh und wohl.

Priester.

Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuſchte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die ſüß're Täuſchung.

Prieſter.

Wo iſt Janthe?

Hero.

Eben ging ſie hin.

Prieſter.

Nach den Ereigniſſen der letzten Zeit
Kann ſie nicht weilen mehr in unſ'rem Hauſe.

Hero.

Ich ſagte Dir, Du thuſt dem Mädchen Unrecht.

Prieſter.

Doch wie erweiſeſt Du's?

Hero.

Ich glaub' es ſo.

Prieſter.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Prieſter.

Doch ich will Klarheit und Janthe ſcheide.

Hero.

Verzeih'! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Priester.

Wie meine Pflichten:
Du wolltest sagen so?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,
Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht g'enüber stellt der andern Menschen.

Priester.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!
Gib Deinem Bruder und Dir selbst sein Theil:
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.

Priester.

Du bist gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

Priester.

Da Du so streng ob Deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten Dich, mir zu verzeih'n,
Daß ich erbrochen Deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein ist, ist auch Dein.

Priester.

Ich wollte wohl,
Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Priester.

Nein, heut'! Wär's nicht zu viel, ich bäte Dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälst mich, Ohm.
Allein, damit Du siehst — Ist's noch nicht Abend?

Priester.

Beinah'.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(Mit hingebendem Ausdruck.)
Damit Du siehst, wie sehr ich Dir zu Dienst.
(Ab in den Thurm.)

Prieſter.

Wenn Innerſtes bewegt ſich, ſchau' ich ſie!
So ſchön, ſo ſtill, ſo Ebenmaß in Jedem,
Und immer däucht es mir, ich müſt ihr ſagen:
Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch iſt ſie zu ſicher und zu feſt.
Gönn' ich ihr Zeit und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluthen, die ihn jetzt umnachten,
Denkt ſie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbar'n unſ'rer Schlingen Haft,
Und iſt ſo mehr und ſich'rer dann verloren.
Ein Schlag deshalb belehre, rette ſie.
O, daß ich glauben könnte, irgend zweifeln,
Ob nicht der Zufall, Möglichkeiten ſchaffend,
Uns täuſchte mit geträumten Uebels Schein —
(Im Thurme erſcheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe ſtrahlt. Unſelig Mädchen!
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld!

Der Tempelwächter (kommt).

Siehſt Du das Licht?

Prieſter.

Ich ſeh's. Sprachſt Du die Fiſcher?

Wächter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie Du befahlſt,
Heut' Nacht in's Meer, das hoch geht obnehin.

Prieſter.

So beſſer denn! Du folge nun. Sie kommt.
(Sie ziehen ſich zurück.)

Hero

(kommt zurück mit einer Rolle).

Hier ist Dein Brief. Nimmst Du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das rings umher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.
Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.
Hier ist es kühl, im Thurme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gibt zu wachen.

(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Geh'n. Nicht absichtlos!
Allein weßhalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand gestützt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —

(Emporfahrend).

Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weh't schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher an's Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

Genau beſeh'n, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn iſt geweckt, ſie lauern, ſpäh'n.
Wenn ſie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
D'rum wär' es beſſer wohl, er käme nicht.
Allein, er wünſcht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüthen wie der Jungen Schar
Die Glucke ſchützt, und Niemand ſoll dir nah'n,
Niemand als ich allein, und nicht zu ſchäd'gen:
Bewahr'! bewahr! — Ich bin doch müd'.
Es ſchmerzt der Fuß. Läſ't Niemand mir die Schuh'?

(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)

Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?

(Auch den zweiten Fuß an ſich ziehend, in halbliegender Stellung.)

Wie ſüß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!
Kommſt du doch über's Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauſchen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm mir, ihm, von ihm.
Breit' aus die Schwingen, hülle ſie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaſſ', umfang'! Ich öffne der die Bruſt, —
Und kommt er, faß' es an. — Leander — Du?

(Pauſe.)

Der Tempelwächter (kommt lauschend auf den Zehen.) Dann tritt der Priester auf.

Priester
(vor Hero hintretend, mit fester aber gedämpfter Stimme).
Hero! — Sie schläft. — Vom Thurme strahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlösche Deine Flamme.
(Er geht in den Thurm.)

Wächter.
Was sinnt er nur? Mir wird so bang' und schwer.
Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?

Fischer mit Netzen (treten rechts im Hintergrunde auf).

Wächter
(sie mit Geberden fortweisend).
Was schafft Ihr da? Ward Euch denn nicht geboten,
In bleiben heute Nacht dem Meere fern,
In Eurer Hütten festverschloss'nen Räumen?
(Die Fischer gehen. Er kommt zurück.)
Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, walter!
(Zum Thurm emporblickend.)
Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen!
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?
(Die Lampe verlischt.)
(Hero macht eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarm, indeß die Hand über die Seitenlehne schlaff hinabhängt.)

Wächter.
Mich schaudert. Weh' Hätt' ich mein Oberkleid!

Der Priester (kommt zurück).

Wer spricht! Bist Du's? — Komm' mit, es sinkt die Nacht,
Und brütet über ungeschehn'nen Dingen.
Nun, Himmlische, nun waltet Eures Amt's!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist Eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Treffe, Götter, selbst das Opfer!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Platz vor Hero's Thurm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.)

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Hero in der Mitte der Bühne, mit gerungenen Händen nach der Steinbank hinblickend. Janthe kommt. Bei ihrer Annäherung fährt Hero zusammen und entfernt sich einige Schritte.)

Janthe.

Entfliehst Du mir? Und stehst nun wieder still,
Und starr'st auf Einen Punkt? Komm' mit in's Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest Du den Aufruhr heute Nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du war'st so lang' hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus Deiner Kammer.

Hero

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimniß.
Wenn Du's vertrauest, leichter trügest Du's.

Here.

Errieth's Du's etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgerissnem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Here.

Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Bei'm ersten Strahl des Tag's hab' ich's beseh'n,
Mit heißem, trock'nen Aug' durchforscht die Lampe:
Kein Hunderttheil des Oehles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,
(Von ihr wegtretend, vor sich hin.)
So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn und er war todt.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!

Janthe.

Du scheinst so sicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter ſind ſo gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns verſeh'n,
Sie löſchen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben ſeine Freude.
Ich aber will, ſo jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar ſein dafür,
Und Manches, was nicht recht vielleicht und gut,
Und ihnen nicht genehm, es ſei verbeſſert;
Zum Mindeſten entſchieden, denn die Götter,
Sie ſind dem Feſten, dem Entſchied'nen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Aufurt!
Sieh ob Dein Aug' die Küſte mir erreicht,
Das ſel'ge Jenſeits, wo — Schau' ge'n Abydos!
Ich hab's aus meinem Thurm nur erſt verſucht,
Doch lagen Nebel d'rauf. Nun iſt's wohl hell.
Willſt Du?

(Sie ſetzt ſich.)

Janthe

(nach dem Hintergrunde gehend.)

Doch ſieh! es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächſt des Thurms und, liegend,
Verwehren ſeine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb' die Zweige nur! Biſt Du ſo träg'?

Janthe.

Noch Tropfen hängen d'ran.

(Mit dem Fuße am Boden hinſtreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorn's
Hierher zu streu'n. — Das Ende eines Tuch's!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!
Fast gleicht es jenen, die Du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart.

(Es mit beiden Händen in die Luft schwingend.)

Sieh zu! vielleicht erkennst Du's.
Ich werf' es Dir, schon rundet sich der Ball.

(Sie hat das Tuch zusammengeballt und wirft es nun. Es fällt neben Hero zur Erde.)

Du fängst ja nicht. Verfehlt!

(In die Hände schlagend.)

Ein Pfand ein Pfand!

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb' die Zweige.

Janthe.

Sie sind so naß. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau'!

(Sie hat die, auf den Boden herabhängenden, Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt todt auf der Anfurt.)

Hero

(aufstehend.)

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh'!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrog'ne und Betrieger meine Augen!
Ist's wirklich? Wahr?

Janthe
(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der Priester
(kömmt von der rechten Seite).

Welch' Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero
(zu Janthen).

Laß los die Zweige, laß!
(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt.)
(Hero dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)
Mein Oheim, Du?
So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.
Wir wollten eben Beide — freudig — froh —
(Sie sinkt ohne Besinnung zu Boden.)

Priester.

Was war? was ist geschehn?

Janthe
(mit gerungenen Händen nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

Priester.

Erheb' die Zweige! Schnell!
(Es geschieht.)

Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von Eurer Hand!

Janthe
(noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich Niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

Priester.

Laß das und komm!
(Indem er sie anfaßt.)
Hörst Du? und schweig'! Entfällt
Ein einzig Wort von dem, was Du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf,
Und jene Priest'rin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

(Der Tempelwächter und mehrere Diener sind von der rechten Seite gekommen.)

Priester.

Am Strande liegt ein Todter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn seh'n.
(Diener gehen auf den Strauch zu.)
Nicht hier. Den Thurm herum. Rechts an der Anfurt.
(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelwächter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig'!

Wächter.

Nur, Herr, um Dir zu melden:
Der Aelt're jener beiden Jünglinge,
Die Du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er Jenen heim.
(Zu Hero, die sich mit Janthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)
Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero
(scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).
Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da's nun geschehn, —

Hero.

Geſchehen? Nein!

Prieſter.

Es iſt!
Die Götter laut das blut'ge Zeugniß gaben,
Wie ſehr ſie zürnen und wie groß Dein Fehl,
So laß in Demuth uns die Strafe nehmen;
Das Heiligthum, es theile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geſcheh'n.

Hero.

Verſchweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergeh'n?
Ausſchreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich beſaß, verloren,
Was mir geſcheh'n und wie ſie mich betrübt.
Verwünſchen Dich, daß es die Winde hören,
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du war'ſt's, Du legteſt tückiſch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? ich will zu ihm!

(Der Tempelwächter und mehrere Diener führen Naukleros herbei.)

Hero.

Ha, Du, o Jüngling! Suchſt Du Deinen Freund?
Dort lag er, todt! Sie trugen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ring'ſt Du die Hände, da's zu ſpat?
Du ſtaun'ſt? Du klag'ſt? Ja, läſſ'ger Freund!
Er gab ſich hin dem wildbewegten Meer,
Beſchützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und todt fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragſt Du, wer's gethan? Sieh! Dieſer hier,
Und ich, die Prieſterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir Beide thaten's.
Mit ſchlauen Künſten ließ er mich nicht ruh'n,
Verſagte mir Beſinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und ſchlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löſcht' er aus,
Das Meer erregt' er wild in ſeinen Tiefen,
Da Jener ſchwamm, von keinem Licht geleitet:
Die ſchwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken
Die Sterne löſchten aus, ringsum die Nacht.
Und Jener dort, der Schwimmer ſel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Hände ſtreckt' er zu den Göttern aus,
Umſonſt! Sie hörten nicht, wie? oder ſchliefen?
Da ſank er, ſank! Noch Einmal ob den Wogen,
Und noch Einmal, ſo ſtark war ſeine Gluth;
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Haſſern und Geliebten:
Das Meer that auf den Schlund, da war er todt!

O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie sein's, so grauenhaft wie sein's,
So tödtlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero.

Sag': er war Alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Athem war die Luft, sein Aug' die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;
Sein Leben war das Leben: Deines, mein's,
Des Weltall's Leben. Als wir's ließen sterben
Da starben wir mit ihm. Komm', läss'ger Freund,
Komm, laß uns geh'n mit unsr'er eig'nen Leiche.
Du hast zwei Kleider und Dein Freund hat kein's,
Gib mir Dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.
(Naukleros nimmt seinen Ueberwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur Einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rath und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!
(Zum Tempelwächter, der zurückgekommen ist.)
Verweigerst Du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?
(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beisteh'n.)

Hero.

Laß mich! Der Mord ist stark und ich hab' ihn getödtet.
(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen).

Folg' ihr!

(Janthe geht)

Priester (zu Naukleros).

Du bleib'! Dein Leben ist verwirkt;
Doch schenk' ich Dir's, bringst heim Du jenen Todten,
Und schweig'st Dein Leben lang. Kam'st Du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester.

Halt' sie bereit. — Wo brachtet Ihr ihn hin?

Wächter.

Zum Tempel, Herr.

Priester.

Warum zum Tempel? sprich!

Wächter.

So will's der Brauch.

Priester.

Will's so der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst.

Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.
Ja, dieß Gefühl, im ersten Keim erstickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm' mit! Ihr folgt.
(Alle ab.)

(Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zur Erde herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vordergrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.)

(Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.)

Jauthe (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!
Wie mag sie trauern um den Theuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von Niemanden belehrt,
Und stürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Athems Weh'n, mit ihren Thränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er deß nicht achtet, weil er todt,
Da warf sie sich auf den Erblaßten hin,
Die theure Brust mit ihrer Brust bedeckend,
Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.
Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tief'rem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

(Der Prieſter kommt mit dem Tempelwächter und Naukleros, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.)

Prieſter.

Wo iſt ſie?

Janthe.

Dort.

Prieſter.

Zieht auf den Vorhang!

Janthe.

Herr!

Prieſter.

Auf, ſag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

(Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erſcheint, zu der viele breite Stufen emporführen.)

(Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. Hero in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm geſtützt, unverwandt nach dem Todten hinblickend.)

Prieſter.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Prieſter.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie ſteht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Todten immerfort betrachtend.)

Prieſter.

Genug ward nun geklagt ob jenen Fremden!
Was ſchaff'ſt Du dort?

Hero.

Ich ſinne, Herr!

Prieſter.

Du ſinn'ſt?

Hero.

Was nur das Leben ſei?
Er war ſo jugendlich, ſo ſchön,
So überſtrömend von des Daſeyns Fülle,
Nun liegt er kalt und todt. Ich hab's verſucht,
Ich legte ſeine Hand an meine Bruſt,
Da fühl' ich Kälte ſtrömen bis zum Sitz des Lebens,
Im ſtarren Auge glühte keine Sehe.
Mich ſchaudert. Weh'!

Prieſter.

Mein ſtarkes, wack'res Mädchen.
So wieder Du mein Kind!

(Zu Rauklecos.)

Du tritt hinzu!
Erkennſt Du Deinen Freund?

Naukleros.

Er iſt's, er war's.

Prieſter.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Prieſter.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Prieſter.

So iſt's.

Hero.

Wohin?

Prieſter.

Nach ſeiner Heimath.

Hero.

Gebt einen Mantel mir.

Prieſter.

Wozu?

Hero.

Ihm folgen.

Iſt er gleich todt, ſo war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester.

Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero.

Hier?

Priester.

Priest'rin, hier!

Hero.

So laßt an unser'm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Todter, lag,
Am Fuße meines Thurms. Und Rosen sollen,
Und weiße Lilien, von Thau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.

Priester.

Auch dieses nicht.

Hero.

Wie? Nicht?

Priester.

Es darf nicht sein.

Hero.

Es darf nicht?

Priester (stark).

Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem auch fügen.

Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb' wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand bei'm letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel lös' ich ab,
Und leg' ihn dir in's Grab. Du schönes Bild,
All' was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb' wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid Ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu seh'n, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all', was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder!
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab' Mitleid, Herr!

Prieſter.

Ich habe Mitleid,
Deßhalb errett' ich ſie.
(Zu Hero tretend.)
Es iſt genug.

Hero
(mit Beiſtand ſich aufrichtend).

Genug?
Meinſt Du? genug! — Was aber ſoll ich thun?
Er bleibt nicht hier, ich ſoll nicht mit.
Ich will mit meiner Göttin mich berathen.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang' berührt ihn nicht.
(Zu Naukleros.)
Verſprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckſt Du? Gelt!
Das that mir der, Dein Freund! — Du biſt ſo warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben iſt doch ſüß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erſt zieh' mir den Schleier
Hinweg vom Aug'.

Janthe.

Kein Schleier deckt Dein Haupt.

Hero.

Ja ſo! — Komm denn! Und Ihr berührt ihn nicht!

Janthe
(die Hero angefaßt hat, zum Prieſter).

O, Herr, der Froſt des Todes iſt mit ihr.

Priester.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe

(Hero'n leitend).

Sieh hier! — Heb' nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier!

(Hero besteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein langer Zug von Jungfrauen hinter ihr.)

Priester (halblaut)

Ihr bringt indeß ihn fort.

Naukleros.

Bedenk' —

Priester.

Es muß!

Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.
Dein Leben gilt's!

Naukleros

(zu seinen Begleitern).

Wohlan!

(Einige fassen die Tragbahre.)

Hero

(die, von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht nach innen, gegen die Cella gekehrt.)

Leander!

Rasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen, auf den Fußspitzen stehend.

Leander!

Janthe
(ſie umfaſſend, zu den Trägern).

Halt!

Prieſter.

Nur fort!

Janthe.

Sie gleitet, ſinkt!
Setzt ab! in Doppelſchlägen pocht ihr Herz!

Prieſter.

Des Herzens Schlag iſt Leben, Doppelſchlag
Verdoppelt Leben dann. Ihr tragt ihn fort!
Der iſt kein Arzt, der Krankendrehung ſcheu't.
(Man hat die Leiche zur Pforte hinausgetragen. Der Prieſter folgt.)

Janthe.

Iſt hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht.
(Tempelknaben und Mädchen, die auf der linken Seite an den Stufen geſtanden, ſtehen, der Leiche folgend, über die Bühne.)
(Janthe neben Hero hoch auf den Stufen kniend, den Trägern nachſehend).
Schon nimmt ſie auf die Wölbung. Die ſein warten,
Von jenſeits kommen ſie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äuß're Pforte thut ſich auf. Weh' uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt ſich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.
(Hero, die bisher halb ſitzend an Janthe's Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe.

Hero! O mir! Wer ſteht der Aermſten bei?

Prieſter (zurückkommend).

Sie führen ihn mit ſich, ſie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe

(nach einer Pauſe aufſtehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm' und ſchau!
So ſeh'n die Todten aus in dieſen Landen.

Prieſter.

Spricht das der Wahnſinn?

Janthe.

Nein, er hört's.
Vorſicht'ger Thor, ſieh Deiner Klugheit Werke!

Prieſter.

Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch mein's,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es iſt nicht.

(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingeſunkenen knieend.)

Janthe.

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Draußen harren, es bedarf noch ihres Amt's.
Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!

(Zum Prieſter, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, Du geh'ſt? So gibſt Du ſie denn auf?
Bleib'! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Aeltern Herd.

(Der Prieſter geht, ſich verhüllend, ab.)

Du gehſt und ſchweigſt? Sei Strafe Dir dieß Schweigen!

Ihr ſorgt für ſie, wie ſonſt ich ſelbſt gethan;
Mich duldet's länger nicht in Eurem Hauſe.
(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildſäule.)
Hier dieſen Kranz tragt mit der Leiche fort.
(Den Kranz nach der, um Hero beſchäftigten, Gruppe hinwerfend, gegen die Bildſäule ſprechend.)
Verſprichſt Du viel und hältſt Du alſo Wort!

(Der Vorhang fällt.)

Der Traum,

ein

Leben.

Dramatiſches Mährchen in vier Aufzügen.

Von

Franz Grillparzer.

Wien, 1840.

Verlag und Druck von J. B. Wallishauſſer.

Perſonen.

Maſſud, ein reicher Landmann.
Mirza, ſeine Tochter.
Auſtan, ſein Neffe.
Janga, Negerſclave.

Der König von Samarkand.
Gülnare, ſeine Tochter,
Der alte Kaleb (ſtumm).
Karkhan.
Der Mann vom Felſen.
Ein altes Weib.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Hauptmann.
Erſter, **Zweiter,** } Anführer.
Eine Dienerin Gülnarens.
Gefolge und **Kämmerlinge** des Königs.
Frauen und **Dienerinnen** Gülnaren's.
Zwei Verwandte Karkhan's.
Zwei Knaben. Diener. Krieger. Volk beiderlei Geſchlechts.

Erster Aufzug.

(Ländliche Gegend mit Felſen und Bäumen. Links im Vorgrunde eine Hütte. Neben der Thür eine Bank. Sommerabend.)

(Hornertöne erſchallen aus der Ferne.)

Mirza
(kommt aus der Hütte).

Horch! War das nicht Hörnerſchall?
Ja, er iſt's! Er kommt! Er nah't!
Doch ſo ſpät erſt! — Warte, Wilder,
Du ſollſt mir's fürwahr entgelten!
Unerbittlich will ich ſeyn;
Schmollen will ich, zürnen, ſchelten,
Und nur ſpät — erſt ſpät verzeih'n.
Ja, verzeih'n! Das iſt es eben!
Darin liegt das Maß des Unglücks.
O, man ſollte grollen können,
Grollen, ſo wie And're fehlen,
Lang' und unabänderlich;
Daß Verzeihung Preis der Beſſerung,
Und nicht Lohn des Fehlers ſchiene;

Denn es iſt fürwahr nicht billig,
Daß die Strafe der Beleid'gung
Nicht einmal ſo lange währe,
Ach, als der Beleid'gung Schmerz.
Könnt' ich trotzig ſeyn, wie er,
O, ich weiß, er wäre milder.
Doch, wo bleibt er? Dort herüber
Schien des Hornes Ton zu kommen.
(Zurücktretend und nach allen Seiten blickend.)
Dort vom Hügel ſteigt ein Mann
Mit des Weidwerk's Raub beladen.
Ob er's iſt? — Die Sonne blendet.
Scheidend an der Berge Saum,
Schüttet ſie, in Gluth verſunken,
Ihres Brandes letzte Funken
Durch die abendliche Flur
Auf des ſpäten Wand'rers Spur.
Jetzo wendet er das Antlitz!
Nuſan!? — — Armes, oftgetäuſchtes Herz!
Wohl ein Jäger ſchreitet her,
Raſch beflügelnd ſeine Schritte
In der lauten Doggen Mitte,
Wohl ein Jäger, doch nicht er. —
Trage, wunder Buſen, trage,
Biſt des Tragens ja gewohnt!
(Setzt ſich.)
Abend iſt's, die Schöpfung feiert,
Und die Vögel aus den Zweigen,
Wie beſchwingte Silberglöckchen,
Läuten aus den Feierabend,

Schon bereit, ihr süß Gebot,
Ruhend, selber zu erfüllen.
Alles folgt dem leisen Rufe,
Alle Augen fallen zu;
Zu den Hürden zieht die Herde,
Und die Blume senkt in Ruh'
Schlummerschwer das Haupt zur Erde.
Ferne her, vom düstern Osten,
Steigt empor die stille Nacht,
Ausgelöscht des Tages Kerzen,
Breitet sie den dunkeln Vorhang
Um die Häupter ihrer Lieben,
Und summt säuselnd sie in Schlaf.
Alles ruht, nur er allein
Streift noch durch den stillen Hain,
Um in Berges dunklen Schlünden,
Was er hier vermißt, zu finden.
Und mich martert hier die Sorge,
Und mich tödtet hier die Angst. —
Jener Jäger, Kaleb ist's.
Sieh, sein Weib eilt ihm entgegen
Mit dem Kleinen an der Brust.
Wie er eilt, sie zu erreichen!
Und der Knabe streckt die Hände
Jauchzend nach dem Vater aus.
Ihr seid glücklich! — Ja, Ihr seid's!
(Sie versinkt in Nachdenken.)

Maſſud.
(kommt aus der Hütte.)

Maſſud.

Mirza!

Mirza.

Ruſtan!

Maſſud.

Ich bin's, Mirza!
Mädchen, läſſeſt Du den Vater
In der Dämm'rung ſo allein?

Mirza.

Ach, verzeiht! ich wollte ſehen —

Maſſud.

Ob er komme?

Mirza.

Ach, ja wohl.

Maſſud.

Nun, und —?

Mirza.

Keine Spur.

Maſſud.

'S iſt ſpät.

Mirza.

Nacht beinahe. Alle Jäger
Ringsum aus der ganzen Gegend
Sind zurück ſchon von den Bergen;
Glaubt mir, denn ich kenne Alle,
Die in jenen Bergen jagen;
Muß ich ſie nicht täglich zählen,
Wenn den Letzten ich erwarte?
Alle Jäger ſind zurück,
Er allein ſtreift noch im Dunkeln.

Maſſud.

Ja, fürwahr, ein wilder Geiſt
Wohnt in ſeinem düſtern Buſen,
Herrſcht in ſeinem ganzen Thun,
Und läßt nimmerdar ihn ruh'n.
Nur von Kämpfen und von Schlachten,
Nur von Kronen und Triumphen,
Von des Krieg's, der Herrſchaft Zeichen
Hört man ſein Geſpräch ertönen;
Ja, des Nachts, entſchlummert kaum,
Spricht von Kämpfen ſelbſt ſein Traum.
Während wir des Feldes Müh'n
Und des Hauſes Sorge theilen
Sieht man ihn bei Morgens Glüh'n
Schon nach jenen Bergen eilen.
Dort, nur dort im düſtern Wald
Iſt des Rauhen Aufenthalt;
Du biſt, Alles iſt vergeſſen,
Und es ſcheint ihm hohe Luſt,

'Mal die Wildheit seiner Brust
An des Waldes Wild zu messen. —
Das ist ein unselig Treiben!
Ich beklage Dich, mein Kind.

Mirza.

Scheltet d'rum ihn nicht, mein Vater!
War er doch nicht immer so.
O, ich weiß wohl eine Zeit,
Wo er sanft war, fromm und mild.
Wo er stundenlange saß
Auf dem Grund zu meinen Füßen,
Bald des Hauses Arbeit theilend,
Bald ein Mährchen mir erzählend,
Bald — o, glaubt mir, lieber Vater!
Er war damals sanft und gut.
Hat er seither sich verändert,
Ei, er kann sich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Massud.

Wähn'st Du, mich zu überzeugen,
Und kannst es Dich selber nicht?

Mirza.

Glaubt, mein Vater, dieser Sclave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unsre Hütte,
Seit erklang sein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unsrer Mitte,

Und aus Ruſtan's Buſen fort. —
Ruſtan, wahr iſt's, ſchon als Knabe
Horcht' er gerne großen Thaten,
Uebt' er gerne Ungewohntes,
Wollt' er gerne was er kann.
Wär' das ſchlimm? Er iſt ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauſes frommen Schranken,
Und gebot dem raſchen Muth. —
Zanga kam. Sein Hauch, verſtohlen,
Blies die Aſche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Gluth.
O, ich habe ſie belauſcht!
Oft, wenn Ruſtan mir verſprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er ſtill und ruhig ſaß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen,
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher
Stieg die Gluth in Ruſtan's Wangen,
Jede ſeiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten ſich;
Aus den tiefgezog'nen Brauen
Schoſſen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da ſprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen,
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Maſſud.

Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und ſorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, Deiner Angſt.

Mirza.

Angſt? warum denn Angſt, mein Vater?
O, ich weiß, der ſtarke Ruſtan
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann iſt Zanga ja mit ihm.

Maſſud.

Doch nur Zwei.

Mirza.

Er zählt für Viele.

Maſſud.

In der Nacht —

Mirza.

Er kennt den Pfad!

Maſſud.

Wie ſo leicht ein wildes Thier —

Mirza.

O, es flieht das Wild den Jäger.

Maſſud.

Oder gar —

Mirza.

Was, Vater, Was?
Sprecht es aus und tödtet mich!

Maſſud.

Armes Kind, das iſt Dein Los,
Wenn Dich, wie ich ſonſt wohl dachte,
Einſt an ihn ein feſt'res Band —

Mirza.

Vater, es wird kühl; wir wollen
In die Hütte doch zurück.
Eh' wir's denken, kommt auch er.

Maſſud.

Nun, ſo ſei's denn, wie es iſt!
Die dort oben mögen walten.
Was Ihn heut' zurücke hält,
Denk' ich wohl beinah' zu wiſſen.

Mirza.

Wie? Ihr wißt? — O, ſprecht!

Maſſud.

Dein Derwiſch,
Der beſorgte, fromme Mann,
Der dort hauſ't in jenem Walde,
Sandte kaum nur ſchnelle Botſchaft,
Mir zu melden, daß man ſage,
Ruſtan habe Streit erhoben
Auf der Jagd mit einem Weidmann. —

Mirza.

Streit? — Mit wem?

Maſſud.

Mit Osmin, heißt es,
Unſer's Emirs ält'ſtem Sohn,
Der am Hof zu Samarkand
In des Königs Kammer dienet,
Und, mit Urlaub bei dem Vater,
Sich den Jägern beigeſellt.
Ruſtan ſchlug nach ihm und —

Mirza.

Mehr noch?

Maſſud.

Und ſie griffen zu den Waffen.

Mirza.

Waffen?

Maſſud.

Doch man ſchied ſie ſchnell,
Und der Streit ward ausgetragen.

Mirza.

Doch vielleicht —

Maſſud.

Sei ruhig, Kind!
Osmin iſt ſchon heimgekehrt

Und nichts weiter zu beſorgen.
Aber Ruſtan ahnet wohl,
Daß wir Kunde ſeiner Raſchheit,
Und er ſcheu't, mir zu begegnen.
Kaum wird's vollends Nacht, ſo ſchleicht er,
Seines Oheim's Blick vermeidend,
Leiſe wohl in ſein Gemach.
Darum, Mirza, laß uns geh'n;
Unſ're Gegenwart, bedunkt mich,
Hielt' ihn wohl ſo lange fern.

Mirza.

Und Ihr zürnt ihm?

Maſſud.

Sollt' ich nicht? —
Siehſt Du mich ſchon flehend an?
O, ich weiß wohl, jedes Wort,
Tadelnd, rauh zu ihm geſprochen:
Wie ein Pfeil aus ſchwachen Händen,
Prallt von ſeinem ſtarren Buſen
Und dringt in Dein weiches Herz.
Komm nur, komm! Ich will nicht ſchelten.
(Beide in die Hütte ab.)

(Pauſe. Dann ſchleicht Zanga, nach allen Seiten umherſpähend, hervor.)

Zanga.

Kommt nur, Herr! die Luft iſt rein!

Ruſtan
(tritt auf mit Bogen und Köcher).

Zanga.

Munter, Herr! Was ſoll das heißen?
Warum düſter und beklommen?
Was iſt Arges denn geſchehʼn?
Daß Ihr einem platten Jungen,
Der recht unverſtändig prahlte,
Euch zu höhnen ſich erfrechte,
Etwas unſanft mitgeſpielt,
Das iſt Alles. Und was weiter?
Euer Oheim wird wohl ſchelten;
Sei es dʼrum! Gönnt ihm die Luſt.

Ruſtan.

Glaubſt Du, daß ich ſeine Worte,
Seines Tadels Ausbruch ſcheue?
Nimmer brauchʼ ich zu erröthen,
Was ich that, kann ich vertreten;
Könnt' ich's nicht, ich wär' nicht hier.
Nicht der Schmerz, den mir ſein Zürnen,
Der, den es ihm ſelber koſtet,
Macht mich ſeinen Anblick fliehʼn.
Könnt' er all' doch ſeine Sorge,
Seine Angſt um mich, mit Einem,
Einem Feuerguſſe ſtrömen
Auf dieß unverwahrte Herz,
Und dann kalt und ruhig bleiben
Bei des Wilden Thun und Treiben,

Hier! er kühle ſeinen Schmerz.
Aber, daß ich ſehen muß,
Wie der Nahverwandten Wünſche,
Gleich entzügelt wilden Pferden,
Nord- und ſüdenwärts geſpannt,
An dem Leichnam unſers Friedens,
Raſch geſpornt, zerfleiſchend reißen;
Daß ich ſehe, wie wir Beide,
Bürgern gleich aus fremden Zonen,
Bang' uns gegenüber ſteh'n,
Sprechen, und uns nicht begreifen,
Einer mit dem Andern zürnend,
Ob gleich Lieb' in Beider Herzen,
Weil, was Brot in Einer Sprache,
Gift heißt in des Andern Zunge,
Und der Gruß der frommen Lippe
Fluch ſcheint in dem fremden Ohr:
Das ruft dieſen Schmerz empor.

Zanga.

Nun, ſo lernt denn ſeine Sprache,
Er wird Eure nimmer lernen!
Und wer weiß? An Lectionen
Läßt's der alte Herr nicht fehlen.
Bleibt im Land und nähr't Euch redlich!
Auch die Ruhe hat ihr Schönes.

Ruſtan.

Spotte nicht! Denk' an Osmin!
Gleicher Lohn harr't gleicher Frechheit.

Ha, bei Gott! Es soll kein Prahler
Trotzig vor mich hin sich stellen
Und mich mit den Augen messen,
Den verschämten, keuschen Degen
Wiegend auf den glatten Schenkeln;
Er soll's nicht, wenn nicht sein Kopf
Härter ist als Osmin's Schädel,
Tücht'ger ist als diese Faust.
Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Rasch und hoch ist Helden-Brauch;
Was ein And'rer kann auf Erden,
Ei, bei Gott! das kann ich auch.

Zanga.

Herr, Ihr sprecht nach meinem Herzen.

Rustan.

Wie so schal dünkt mich dies Leben,
Wie so schal und jämmerlich!
Stets das Heute nur des Gestern
Und des Morgen flaches Bild;
Freude, die mich nicht erfreuet,
Leiden, das mich nicht berührt,
Und der Tag, der, stets erneuet,
Nichts doch als sich selber gibt.
O, wie anders dacht' ich's mir
In entschwund'nen schönern Tagen!

Zanga.

'S ist auch anders, muß ich sagen.

Nur Geduld! es wird ſchon kommen.
Zeit thut alles, Zeit und Muth.
Jener Fürſt von Samarkand,
Den Osmin als Herrn genannt,
War, wie Ihr, des Dorfes Sohn,
Jetzt von Macht und Glanz umgüldet:
Ihr ſeid aus demſelben Thon,
Aus dem Glück die Männer bildet
Für den Purpur, für den Thron.

Ruſtan.

O, es mag wohl herrlich ſein,
So zu ſtehen in der Welt
Voll erhellter, lichter Hügel,
Voll umgrünter Lorberhaine,
Schaurig ſchön, aus deren Zweigen,
Wie Geſang von Wunder-Vögeln,
Alte Heldenlieder tönen,
Und vor ſich die weite Eb'ne,
Lichtbeſtrahlt und reich geſchmückt,
Die zu winken ſcheint, zu rufen:
Starker, nimm dich an der Schwachen!
Kühner, wage! Wagen ſiegt!
Was du nimmſt, iſt dir gegeben!
Sich hinab zu ſtürzen dann
In das rege, wirre Leben,
An die volle Bruſt es drücken,
An ſich und doch unter ſich:
Wie ein Gott, an leiſen Fäden
Trotzende Gewalten lenken,

Ringe zu ſammeln alle Quellen,
Die, vergeſſen, einſam murmeln,
Und in ſtolzer Einigung,
Bald beglückend, bald zerſtörend,
Brauſend durch die Fluren walzen.
Neidenswerthes Glück der Größe!
Welle kommt und Welle geht,
Doch der Strom allein beſteht.

Zanga.

Recht! Der Strom allein beſteht.

Ruſtan.

Schon mein Vater war ein Krieger,
Meines Vaters Vater auch,
Und ſo fort durch alle Grade.
Ihr Blut rocht in dieſen Adern,
Ihre Kraft ſtählt dieſe Fauſt,
Und ich ſoll hier müſſig träumen,
Schauen, wie ſich Jedermann
Lorbern pflückt vom Feld der Ehre,
Früchte bricht vom Lebensbaum,
Und mich ſelbſt zur Ruh' verdammen?

Zanga.

Ihr ſollt nicht! bei'm Himmel, nicht!
Wenn Ihr wollt, er, Herr ſo handelt!
Ja, wenn die da d'rin nicht wären!
Dieſer Oheim, dieſe Muhme
Hängen Euch wie ſchwere Feſſeln —

Rustan.

Laß uns von was Ander'm sprechen!
Von was Ander'm, Zanga!

Zanga.

Seht Ihr!
Da kommt Euer weiches Herz,
Und der Vorsatz ist zum Henker.
O, daß ich Euch draußen hätte,
Draußen aus dem dumpfen Thale,
Auf den Höhen, auf den Gipfeln,
In der unermeß'nen Welt!
Herr, Ihr solltet anders sprechen!
Seht nur erst ein Schlachtgefild,
Hört nur erst Trompeten klingen,
Und es soll Euch Kraft durchdringen,
Wie sie diese Adern füllt.
Herr, ich war 'mal auch so wählig,
Als ich, freilich jung genug,
Meine ersten Waffen trug,
Ging im Kopf mir hin und her,
War das Herz mir zentnerschwer;
Als es hieß: dem Feind entgegen!
Schlug's da d'rin mit harten Schlägen,
Und die Nacht
Vor der Schlacht
Ward gar bange zugebracht. —
Doch bei'm ersten Sonnenstrahl
Ward mir's klar mit einem Mal.
Ha! da standen beide Heere,

Zahllos, wie der Sand am Meere,
Still und stumm
Weit hinum,
Düster, wie das Nebelgrauen,
Das noch lag auf Feld und Auen.
Durch den Dustqualm sah man's blitzen
Von dem Strahl der Eisenspitzen;
Und als jetzt der Nebel wich,
Zeigte Roß und Reiter sich.
Da fühlt' ich mein Herz sich wandeln,
Jeder Zweifel war besiegt;
Klar ward's, daß im Thun und Handeln,
Nicht im Grübeln 's Leben liegt. —
Und als nun erschallt das Zeichen,
Beide Heere sich erreichen,
Brust an Brust,
Götterlust!
Herüber, hinüber,
Jetzt Freunde, jetzt Brüder
Streckt der Mordstahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechselnden Tausch,
Wild taumelnd im Rausch.
Die Lüfte erschüttert,
Die Erde zittert
Von Pferdegestampf,
Laut toset der Kampf!
Die Gegner, sie wanken,
Die Gegner, sie weichen,

Wir, muthig und jach,
Den Fliehenden nach,
Ueber Freundes und Feindes Leichen.
Jetzt auf weitem Feld
Der Würger hält,
Ueberschaut die gefallenen Aehren,
Doch kann er der Freude nicht wehren.
Sieg! rufet es: Sieg!
Herr, das heißt Leben! Es lebe der Krieg!

Ruſtan.

O, halt' ein! Du tödtest mich.

Zanga.

Wenn ſo ein Gefangener,
Ein Verkaufter ſpricht, ein Sclave,
Was muß erſt — Doch ſtill! Genug.
(Er zieht ſich zurück.)

Mirza
(kommt aus der Hütte).

Mirza.

Ruſtan — ?

Ruſtan.

Ha, man kommt!

Mirza.

Du bist es!

Konntest Du so lange weilen?
O, wir zitterten um Dich.

Rustan.

Ist es denn so ungewöhnlich?

Mirza.

Ungewöhnlich? Das wohl nicht;
Aber schmerzlich d'rum nicht minder.
Sag' ich mir gleich jeden Morgen:
Spät erst wird er wiederkehren,
Hoff' ich Dich doch immer früh;
Und der Wunsch und die Erwartung
Sind gar reich an Möglichkeiten.
Weil Du ruhig bist und sorgles,
Glaubst Du denn, wir wären's auch?
Immer fließen meine Thränen,
Was auch die Erfahrung spricht;
Für den Muth gibt's ein Gewöhnen,
Aber für die Sorge nicht. —
Warum wendest Du Dich ab?

Rustan.

Horch! Mich dünkt, der Vater ruft.

Mirza.

Ich soll geh'n? O, komm' Du mit!
Du bist heiß, die Nachtluft kühl,
Und der müde Fuß will Ruhe.

Rustan.

Laß nur! Hier —

Mirza.

Nicht doch! Du sollst!
In der Hütte ruht sich's besser,
Und das Abendessen wartet.
Komm! Der Vater zürnt nicht mehr,
Alles ist vergessen. — Komm!

(Mit Rustan in die Hütte ab.)

Zanga.

Deut' mir Ein's der Liebe Werke,
Ob Verlust sie, ob Gewinn?
Gibt dem Weibe Männerstärke
Und dem Manne — Weibersinn.
Sei's! Man muß nicht gleich verzweifeln.

(Er folgt ihnen.)

(Das Innere der Hütte.)

(Im Mittelgrunde ein Tisch mit den Resten einer Abendmahlzeit und Licht, an dessen einem Ende Massud nachdenklich sitzt. Rechts, im Hintergrunde, ein Ruhebett.)

Mirza

(führt Rustan herein; bald nach ihnen Zanga).

Mirza.

Hier ist Rustan, lieber Vater!
Seht, er hatte sich verirrt.
Wo? — Er, gleichviel! er ist hier.

Ja, die Wege dort im Walde
Sind verworren und verschlungen;
Bricht der Abend noch herein,
Braucht es Glück, den Pfad zu finden.
Nun, er fand ihn; Dank dem Himmel!
Künftig eilt er wohl ein wenig,
Sieht er sich die Sonne neigen.
Setze Dich!

(Da Rustan neben dem Alten niedersitzen will, sich zwischen Beide drängend.)

Nicht hier! Nein, dorthin!
Ich muß bei dem Vater sitzen.
Seht doch: 'S ist mein Ehrenplatz.

(Rustan setzt sich an das andere Ende des Tisches.)

Massud
(sanft, doch ernst).

Rustan!

Mirza
(rasch einfallend).

Vater, könnt Ihr's glauben?
Racha, unsr'e Magd, will wissen —

Massud.

Liebe Tochter! —

Mirza.

Wollt Ihr Wein?

Massud.

Gönne mir ein Wort mit ihm!

Nur ein Thor verhehlt den Brand;
Wir, mein Kind, wir wollen löschen!

Mirza.

Ihr verspracht mir —

Massud.

Fürchte nichts;
Doch es muß einmal zur Sprache.
Sohn, seit lange schon bemerk' ich,
Daß Du unsern Anblick meidest;
Die Bewohner dieses Hauses
Und ihr stilles Thun und Treiben
Scheint Dir nicht mehr zu gefallen.
Auf den Bergen ist Dein Lager,
In den Wäldern Deine Wohnung,
Und das Heulen wilder Thiere,
Sturmbewegter Bäume Dröhnen
Scheint Dir lieblicher zu tönen,
Als der Nahverwandten Wort.
Rauh und düster ist Dein Wesen,
Zank und Hader Dein Geschäft,
Heute nur, ich hab's vernommen,
Daß Du mit Osmin im Walde
Streit erregt.

Zanga.

(der sich um den Tisch beschäftigt hat, einfallend).

Erregt? Mit Gunst,
Das kann ich Euch besser sagen.

Maſſud.

Du!

Zanga.

Ich hab's mit angeſeh'n.

Maſſud.

Huthe Dich!

Zanga.

Ei, wahr iſt wahr!
Und erlaubt Ihr, ſo erzähl' ich's.

Mirza.

Hört ihn, Vater, mir zu Lieb'!

Zanga.

Mittag war es, und die Jäger,
Von der Arbeit Laſt zu ruh'n,
Kamen alle, wie ſie pflegen,
Auf dem Wieſengrund zuſammen,
Um am Rand der klaren Quelle
Mit des Weidſack's kargem Vorrath
Und Geſpräch ſich zu erlaben.
Unter ihnen war Osmin,
Ein verwöhnter trotz'ger Junge,
Der von Oel und Salben duftet,
Wie 'nes Blumenhändlers Laden.
Der that denn gar breit und vornehm,
Sprach von ſeinen Heldenthaten,
Seinem Glücke bei den Weibern,
Wie des Königs Tochter ſelber

Bei der Tafel nach ihm ſchiele,
Und was denn des Zeug's noch mehr.
Meinem Herrn dort ſtieg die Röthe
Ungeduldig in's Geſicht,
Doch, ob kochend, dennoch ſchwieg er.
Aber als Osmin nun fortfuhr:
Daß der Fürſt von Samarkand,
Hart bedrängt von Feindeshand,
Seine Tochter und ihr Erbe,
Seines weiten Reiches Krone
Gerne gönnte dem zum Lohne,
Der ihn rette aus der Noth,
Und mein Herr, von Gluth ergriffen,
Angeregt von dem Gedanken,
Solcher That und ſolchen Lohn's,
Aufſprang und voll Eifer fragte:
Wo der Weg nach Samarkand?
Da ſchlug Osmin auf ein Lachen,
Und vor Ruſtan hin ſich ſtellend,
Rief er aus! »Ei, welch' ein Helfer!
Heil dir, Fürſt von Samarkand!
Guter Freund, bleibt fein zu Hauſe,
Hinter'm Pfluge zeigt die Kraft!«
Da —

Ruſtan (aufſpringend).

Bei Gott! ich mag's nicht denken,
Daß er lebt, der das geſagt!

Maſſud.

Sohn, nur ruhig!

Rustan.

Ruhig? Ich?
Ur. fürwahr, hat er nicht Recht?
Was hab' ich gethan noch, um mich
Solchen Werk's zu unterwinden?
Er hat Recht, hat heute Recht;
Morgen nicht mehr, leb' ich noch.
Oheim, gebt mir Urlaub!

Massud.

Wie?

Rustan.

Seht, mich duldet's hier nicht länger.
Diese Ruhe, diese Stille,
Lastend drückt sie meine Brust.
Ich muß fort, ich muß hinaus,
Muß die Flammen, die hier toben,
Strömen in den freien Aether,
Drücken diesen heißen Busen
An des Feindes heiße Brust,
Daß er in gewalt'gem Anstoß
Breche, oder sich entlade;
Muß der aufgeregten Kraft
Einen würd'gen Gegner suchen,
Eh' sie g'en sich selber kehrt
Und den eig'nen Herrn verzehrt. —
Seht Ihr mich verwundert an?
»Nur ein Thor verhehlt den Brand,«
Sprecht Ihr selber; laßt mich löschen.
Gebt mir Urlaub und entlaßt mich!

Massud.

Wie, Du wolltest? —

Rustan.

Was ich muß!

Massud.

Und denkst nicht? —

Rustan.

Es ist bedacht!

Massud.

So vergiltst Du uns're Liebe?

Rustan.

Nimmer sie hinfür mißbrauchen,
Das ist alles, was ich kann.

Massud.

Rauh und dornicht ist der Pfad.

Rustan.

Sei es! führt er nur zum Ziele.

Massud.

Und das Ziel, es ist verderblich.

Rustan.

Also sagt man. Ich will's kennen.
Was man weiß, befriedigt nur.

Maſſud.

Dieſe, mich willſt Du verlaſſen?

Ruſtan.

Lange nicht, kehr' ich zurück
In der Theuern liebe Mitte,
Theile wieder Eure Hütte,
Oder Ihr mit mir mein Glück.

Mirza.

Ruſtan!

Ruſtan.

Mirza! Ich verſtehe;
Doch wir ſehen uns ja wieder,
Doppelt glücklich, doppelt froh.

Maſſud.

Magſt Du ihre Thränen ſchauen
Und Dich kalt —

Ruſtan.

Ich kann nicht anders.

Maſſud.

Wiſſe denn nun auch das Letzte:
Dieſe hier, ſie liebt Dich.

Ruſtan.

Mirza!
Hier auch. — Doch, es iſt beſchloſſen!
Niemals, oder Deiner werth!

Mirza.

Ruſtan!

Maſſud.

Halt! So meint' ich's nicht!
Kann er Deiner, Kind, entrathen;
Maſſud's Tochter bettelt nicht.
Zieh' denn hin, Verblendeter,
Ziehe hin! und mögeſt Du
Nie der jetz'gen Stunde fluchen.

Ruſtan.

Heute noch?

Maſſud
(ſich abwendend).

So bald Du willſt.

Ruſtan.

Zanga, nach den Pferden!

Zanga.

Gern!

Maſſud.

Wozu dieſe haſt'ge Eile?
Halt! Es iſt jetzt dunkle Nacht;
Ungebahnet ſind die Pfade
Und gefahrvoll jeder Schritt.
Davor wahr' ich Dich zum mind'ſten.
Schlaf' noch einmal hier im Hauſe,
Denk' noch einmal, was Du willſt.

Trifft der Tag Dich gleichen Sinnes,
Nun, wohlan, so ziehe hin!
Mirza, komm! wir laſſen ihn.

Mirza.

Vater! Nur dieß einz'ge Wort.
Ruſtan! jener alte Derwiſch,
Der dort wohnt in nahen Bergen,
Und den Du, ich weiß, nicht liebſt,
Ja, kaum einmal wollteſt ſehen,
Während er beſorgt um Dich;
Er verſprach mir, heut' zu kommen,
Und nur erſt glaubt' ich zu hören
Seines Saitenſpieles Ton,
Das er führt auf allen Wegen.
O, verſprich mir, eh' Du ſcheideſt,
Ihn zu hören, ihn zu ſprechen;
Erſt, wenn fruchtlos, zieh' mit Gott.

Ruſtan.

Und wozu?

Mirza.

Die letzte Bitte!

Ruſtan.

Kommt er morgen früh genug.
Mag er wie die Andern ſprechen.

Maſſud.

Nun zur Ruh'! Laß ihn ſich ſelbſt.

Jedem Sprecher fehlt die Sprache,
Fehlt dem Hörenden das Ohr.
Gute Nacht denn.

(Er geht mit Mirza.)

Mirza.

Rustan!

Rustan.

Zanga!
Morgen früh die Pferde!

Zanga.

Wohl!

(Er folgt den Beiden. Alle Drei ab.)

Rustan.

Sie sind fort. — Es pocht doch ängstlich!
Sie ist gar zu lieb und gut!
Ob auch — Fort! — Ich bin erhört!
Und was lang' als Wunsch geschlummert,
Tritt nun wachend vor mich hin.
Seid gegrüßt, ihr holden Bilder,
Seid mit Jubel mir gegrüßt! —
Ich bin müd, — die Stirne drückt,
Mattigkeit beschleicht die Glieder.

(Nach dem Lager blickend.)

Nun, wohlan! Noch einmal ruh'n
In dem dumpfen Raum der Hütte,
Kräfte sammeln künft'gen Thaten,
Dann befreit auf immerdar.

(Er sitzt auf dem Ruhebette, Harfentöne erklingen von Außen.)

Horch! — Was iſt das? — Harfentöne!
Wehl der alte Klimp'rer nah'?

(In halbliegender Stellung, mit dem Oberleibe aufgerichtet. Er ſpricht die Worte des Geſanges nach, die ſich jetzt mit den Harfentönen verbinden.)

»Schatten ſind des Lebens Güter,
Schatten ſeiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünſche, Thaten,
Die Gedanken nur ſind wahr.«

»Und die Liebe, die Du fühleſt,
Und das Gute, das Du thuſt,
Und kein Wachen, als im Schlafe,
Wenn Du einſt im Grabe ruh'ſt.«

Poſſen! Poſſen! Andr'e Bilder
Werden hier im Innern wach!

(Er ſinkt zurück. Die Harfentöne währen fort.)

König! — Zanga! — Waffen! Waffen!

(Mehrſtimmige leiſe Muſik greift in die Harfentöne ein. — Zu des Bettes Häupten und Füßen tauchen zwei Knaben auf. Der Eine, bunt gekleidet, mit verlöſchter Fackel; der Zweite in braunem Gewande, mit brennender. Ueber Ruſtan's Bette hin nähern ſie einander die Fackeln. Die des Buntgekleideten entzündet ſich, der Dunkle verloſcht die ſeine gegen die Erde.)

(Da öffnet ſich die Wand des Hintergrundes. Wolken verhüllen die Ausſicht. Sie heben ſich. Die Gegend, in der der zweite Act ſpielt, wird ſichtbar, von Schleiern bedeckt. Auch dieſe ſchwinden; ein erſter, ein zweiter. Die Gegend liegt offen da. Neben dem im Vorgrunde ſtehenden Palmbaume hebt ſich in weiten Ringen eine große, goldglänzende Schlange, bis zu ſeinen unterſten Blättern hinanſtrebend, nach und nach empor. — Ruſtan macht eine Bewegung im Schlafe.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Waldgegend. Im Hintergrunde Felsen, die ein Bergstrom trennt und eine Brücke verbindet. Rechts im Vorgrunde ein vereinzelt stehender Fels, an dessen, nach vorn gekehrter, Seite ein Springquell und daneben eine Moosbank. Gegenüber, links, eine einzelne Palme.)

Rustan und Zanga (kommen).

Rustan.

Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Aether ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höh'n, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt;
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Athem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Großen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn,
Laß mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von Allen!

Zanga.

Herr, und jetzt genug geschwärmt;
Nun laßt uns von Nöth'germ sprechen.

Rustan.

Nöthig? Nöth'germ? O, nicht denken,
Laß mich fühlen jetzo noch!
Nicht mehr in dem Qualm der Hütte,
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebothe, durch Verbothe;
Frei, mein eig'ner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eig'nen Ohren,
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken
Laub und Bäume möcht' ich grüßen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!

Zanga.

Sprecht nur zu, 's hat keine Eile,
Ich erfrische mich derweile. (Er setzt sich).

Rustan.

Zanga, nein! Nicht ruh'n, nicht rasten,
Bis begonnen unser Werk.

Zanga.

Unser Werk? So wollt Ihr also
Handeln, prüfen, denken, trachten?
(Er steht auf.)
Nun da bin ich Euch zu Dienst.

Rustan.

Fort, und auf nach Samarkand!
Oben nur von jenen Hügeln
Sah' in seiner Thürme Brand
Ich die Sonne strahlend spiegeln,
Wir sind dort, eh' sie entschwand.

Zanga.

Nur so zu und auf gut Glück?
Herr, um selig einst zu sterben,
Denkt bei Allem mir an's Ende:
Doch, wollt Ihr, ein Tücht'ger, leben,
So erwägt und prüft den Anfang,
Denn das Ende kommt von selber.
Tretet ein bei Unbekannten,
Herr, und straucheln auf der Schwelle,
Bleibt Ihr Meister Ungeschickt,
Sprächt Ihr, wie die sieben Weisen:
Freunde, die's bei'm Becher wurden,
Lachen auf aus voller Kehle,
Seh'n sie sich nach Jahren wieder;

Und die Braut, gefreit in Thränen,
Folgt mit Seufzern Euch durch's Leben.
Unsre Neigungen, Gedanken,
Scheinen gleich sie ohne Schranken,
Geh'n doch, wie die Rinderherde,
Eines in des Andern Tritt.
D'rum, bei allem, was Ihr macht,
Sei der Anfang reif bedacht.
Ihr geht nun nach Samarkand:
Da ist denn vor allem nöthig,
Daß Ihr gleich als der erscheinet,
Der Ihr später denkt zu werden.
Euern Vater, lobesan,
Adeln wir nur gleich im Grabe,
Machen ihn zum Chan, zum Emir
Aus — Grusinien, — aus dem Monde.
So was hilft beim ersten Eintritt,
Und erreicht Ihr Eure Wünsche,
Deckt das And're der Erfolg.

Rustan.

Gut!

Zanga.

Ei, gut! Nun, das geht besser
Als ich glaubte, als ich hoffte.
Euer Oheim, seine Hütte —

Rustan.

Arme Miria!

Zanga.

Ja, weil arm,
Hindert sie ein reiches Wollen.
Ahm't mir nur nicht Jene nach,
Die das nahe Gut verschmähen,
Aber, unerhört, getrennt,
Lichterloh wie Wolle brennt,
Heiß in Liebesgluth vergehen.
Laßt das jetzt und seid ein Mann!
Jener Fürst aus Samarkand
Ist gedrängt von seinem Feinde,
Von dem mächt'gen Chan aus Tibis,
Der um seine Tochter freite:
Ein verwöhntes, einz'ges Kind,
Das, gar stolz und hochgesinnt,
Selbst den Gatten wählen möchte.
Ein geziertes, äff'ges Wesen,
That so was in Dichtern lesen.
Ich war erst in wirren Zweifeln,
Ob dem Starken, ob dem Schwachen
Zu vertrauen uns're Sachen;
Doch der Starke g'nügt sich selbst
Und das Unglück macht erkenntlich.
Darum geht nach Samarkand,
Suchet Dienst in seinem Heere,
Und wenn an Entscheidungstagen
Ich Euch sage: losgeschlagen!
Stürzt dann in den Feind mit Macht,
Tief in's Herz der wilden Schlacht;
Augen zu! und links und rechts

Kreuzt die Blitze des Gefecht's.
Fallt Ihr, war's Euch so bestimmt;
Siegt Ihr, sprechen wir vom Lohne:
Mancher fand so eine Krone.

Rustan.

Also sei es! Und so komm!

Zanga.

Herr, nur noch ein kleines Weilchen!
Auch der Körper will sein Recht.
Hier in meines Ränzels Weite
Führ' ich Kost für mäß'ge Leute;
Erst getafelt, ein's gezecht,
Dann hervor die besten Kleider,
Euch als Junker angethan.
So was hilft und fördert, leider!
D'rauf als wack'rer Edelmann
Hin zur Stadt, dem Glücke nach;
Komme dann, was kommen mag!

Eine Stimme
(hinter der Bühne).

Hülfe, Hulfe!

Zanga.

Horch, welch Rufen?

Stimme.

Hulfe! Hülfe!

Zanga.

Näher kommt's.
Das beginnt mit Weh und Ach!
Abenteuer, seid ihr wach?

(Ein reichgekleideter Mann erscheint im Hintergrunde auf der Brücke. Er wird von einer, nur je und dann auf Augenblicke sichtbaren, Schlange verfolgt.)

König.

Keine Rettung! Hilft denn Niemand?
(Er flieht über die Brücke und verschwindet auf der linken Seite des Hintergrundes.)

Zanga.

Herr, den Speer nun angefaßt!
Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

Der König

(tritt fliehend, vom Hintergrunde her, links auf. Er eilt nach vorn, während Rustan rechts, Zanga links im Mittelgrunde sich gestellt haben).

Götter! Götter! Kein Erbarmen?
(Er sinkt besinnungslos am Felsenfuße nieder.)

Zanga.

Werft und trefft!

Rustan

(wirft den Speer nach dem, noch nicht sichtbar gewordenen, Unthier).

Zanga.

Verfehlt! Nun, Herr,

Braucht die Beine, nehmt Euch Raum;
Ich erklettr' indeß den Baum.
(Im Begriff, die, auf der linken Seite stehende, Palme zu erklettern.)

(Während die Schlange links im Hintergrunde zum Theil sichtbar wird und Rustan nach dem Vorgrunde rechts flieht, erscheint auf dem daselbst vorspringenden Felsen ein Mann in einen braunen Mantel gehüllt, mit gehobenem Wurfspieß.)

Der Mann auf dem Felsen.

Schlechte Schützen!
(Er wirft und heftet, durchbohrend, die Schlange an den Boden.)

Topp!
(Herablachend.)
Ha, ha!
Schlechte Schützen! Lernt erst treffen.
(Verschwindet von der Höhe.)

Zanga
(vom Baum herabsteigend).
Was war das? — He, liegt die Schlange?

Rustan.

Nicht durch mich.

Zanga.

Nun, desto schlimmer!
Und doch gut, daß sie nur liegt.
(Zu dem Hingesunkenen tretend.)
Herr, das ist ein reicher Mann!
Wohl ein Fürst, vielleicht ein König.

Zieltet besser Ihr ein wenig,
Zahlten Ehren Euch und Geld.

Rustan.

Wirst du, Glück, mir nimmer hold?

Zanga.

Seht die Perlen, das Geschmeide! —
Herr, und seid Ihr sicher auch,
Daß nicht Ihr, daß jener And're
Hingestreckt das grimme Thier?
Eure Lanze traf.

Rustan.

Nicht meine.

Zanga.

Und wo ist er, dieser And're?
Warum steigt er nicht hernieder,
Pflückt die Früchte seiner That?
(Gegen den Felsen empor rufend.)
Mann vom Felsen! Mann vom Berge!
Komm herunter, sprich mit uns! —
Seht, er kommt nicht, war wohl nie.
Wo auch sollt' er sein und weilen?
Rings herum auf viele Meilen
Kein Lebendiger als wir.
(Bei dem am Boden Liegenden.)
Hu, am Turban! seht, die Krone!
Ich verwette Hals und Hand,
'S ist der Fürst von Samarkand.

Täuſchung, Augentrug das Ganze!
Herr, ich ſah' es, Eure Lanze
Streckte jenes Thier in Sand.

Ruſtan.

Der war's, der am Felſen ſtand.

Zanga.

Nun, zum Henker! Noch einmal:
Mann vom Berge, komm herunter!
Zeige Dich zu dieſer Friſt;
Sonſt negir' ich friſch und munter,
Läugne, daß Du war'ſt und biſt. —
Seht, er kommt nicht, ſeht, er war nie.
Schau't umher doch in der Runde,
Niemand kann ſich da verbergen;
Rings der Felſen abgeſchnitten,
Auf dem Felſen ſelber Niemand.

Ruſtan.

Doch ich ſah' ihn.

Zanga.

Sah't und ſeh't!
Herr, Ihr hattet Furcht, geſtehr!
Und der Schrecken, wild und wilder,
Zeigt gar ſonderbare Bilder.
Hier ein Mann im Fürſtenſchmuck,
Leichenblaß in Sand gebettet,
Und Ihr ſeid's, der ihn gerettet.
Nehmt die Gabe des Geſchickes

Und glaubt nur, der heut'ge Tag.
Iſt der Anfang unſers Glückes.

(Hörnerklang in der Ferne).

Hört Ihr fernen Hörnerklang?
Zweifelt nur nicht ewig lang!
Ihr erlegtet jenes Thier;
Schoß ein And'rer, ſchoſſ't auch Ihr.
Wir ſind Zwei hier gegen Einen;
Wag' er nur, es zu verneinen!

Der Gerettete
(ſich emporrichtend).

Hörnerſchall? — Ha, und wo bin ich?

Zanga (zu Ruſtan).

Ha, nun gilt's!
(Zum Fremden.)
Herr! unter Freunden.
Edler Fürſt! — vielleicht wohl mehr noch?
Hochgeehrt nach Rang und Stande.

Der Fremde
(der aufgeſtanden iſt).

Ich bin König dieſer Lande.

Zanga (kniend).

Herr, Dein Knecht —

(Ruſtan läßt ſich in einiger Entfernung auf's Knie nieder.)

König.

Und jenes Thier? —

Blutig, todt lieg'is dort am Boden.
Meine Retter'

(Zu Zanga.)

Du?

(Auf Ruſtan zugehend.)

Nein, Du!

Zanga.

Herr, Ihr habt es gut errathen!

(Auf Ruſtan zeigend.)

Jener war's. Ein tücht'ger Wurf,
Stracks hinein durch Herz und Lungen,
Und es hatte ausgerungen.

Ruſtan.

Herr, verzeiht —

Zanga.

'S iſt wohl verziehn!

Ruſtan.

Wenn noch Zweifel —

Zanga.

Ob wir leben!
Ob dort Jenes todt genug?

(Leiſe.)

Nun, zum Henker, ſeid doch klug!

(Wiederholter Hornerſchall.)

König.

Ha, ſie rufen, meine Lieben,

Suchend, wo ihr Hort geblieben.
Hier, Getreue! hier der Ort!
(Er geht in die Mitte der Bühne zurück, wo er, antwortend, in ein, an seiner Hüfte hängendes Jagdhorn ſtößt.)

Ruſtan.

Zanga, komm und laß uns fort.

Zanga.

Nach dem allen, Herr, und flieh'n?
Jetzt, da unſ're Bohnen blüh'n?

Ruſtan.

Nimmer ſollſt Du mich berücken,
Mich mit fremder That zu ſchmücken.
Und doch könnt' ich auch nicht ſeh'n,
Erſt geprieſen, erſt gehuldigt,
Zager Feigheit dann beſchuldigt,
Einem Andern nachzuſteh'n.

(Nach wiederholtem Hörnerruf kommt nun das Gefolge des Fürſten. Gülnare, ſeine Tochter an der Spitze.)

Gülnare.

Vater! Vater!

König.

O, mein Kind!
(Sie ſtürzen ſich in die Arme.)

Zanga (zu Ruſtan).

Schaut nur, ſchaut! Seht bald Euch blind!

Gold und Spangen, Perlen, Kleider.
Seht der Hoheit Vollgewalt!

Rustan.

Zanga, jene Lichtgestalt,
Sich um seinen Nacken schmiegend,
Weich in Vaterarmen liegend.
Wie sie athmet, wie sie glüht,
Jede Fiber wogt und blüht! —
Nun weis't hoch auf mich sein Blick,
Danket mir der Rettung Glück.
Zanga, um nicht mehr zurück!
War's am Rand mit meinen Tagen;
Ich hab' jenes Thier erschlagen!

König.

Ja, mein Kind, ein Raub des Todes,
Wenn nicht dieser Jüngling war.
Seht, so nahe die Gefahr.
(Auf das erlegte Thier weisend.)

Gülnare
(mit der Hand die Augen bedeckend).

Ah!

König.

Entfernt dieß Schreckbild!

Gülnare.

Nein,
Stark entschlossen will ich sein.
(Nach vorn kommend.)

Glaub' nur nicht, mein edler Fremdling,
Daß, ein schwach erbärmlich Weib,
Hinter Dir so fern' ich bleib'.
Oft hat man mich wohl gesehen,
Männlich die Gefahr bestehen,
Eine Gleiche stand ich ihr;
Doch das Widrige, den Grauen
So verwirklicht anzuschauen,
Nimmt entfremdend mich von mir.
Und doch schafft's nicht fort, es bleibe,
Selbst bezwingen will ich mich.
Nun zu Dir, mein edler Retter,
Der mit seines Armes Walten
Alles, Alles mir erhalten,
Was der Schwachen übrig blieb.
Rings von Feindesmacht umgeben,
Von verschmähter Liebe Trutz,
War mir dieses Greises Leben
Einz'ge Stütze, all' mein Schutz.
Und der Drache bleckt' die Zähne,
Und es war um ihn gescheh'n;
Da — o, lohn' es diese Thräne! —
Hebt sich eines Armes Sehne,
Und das Unthier muß vergeh'n.
Vater, schau', so sehen Helden!
Vater, schau', so blickt ein Mann!
Was uns alte Lieder melden,
Schau' es hier verwirklicht an!

Rustan (leise).

Kohlen, Zanga, glüh'nde Kohlen!

Zanga (eben so).

Laßt die Furcht den Henker holen!

Gülnare.

Doch, Du sprichst nicht? Doch Du schweigest?

Rustan
(auf die Knie stürzend).

Herrin, o, ich bin vernichtet!

König
(entschuldigend zu Gülnare).

Wohl das Neue unser's Anblick's. —

Gülnare.

Laß ihn, Vater! Es erquickt mich,
Einen Mann verschämt zu seh'n!
O, ich sah sie brüstend geh'n,
Mit gedunsnen Worten prahlend,
Mit Versprechen Thaten zahlend;
Doch kam der Erfüllung Zeit,
Wie war Held und That so weit!
Dieser kommt uns, als von oben,
In der Stunde der Gefahr,
Thut, was seiner würdig war,
Und verstummt, wenn wir ihn loben.
Vater, sag' es selbst! fürwahr,
Stellt er nicht die Zeit Dir dar,

Nicht die Zeit, die einſt geweſen,
Und von der wir ſtaunend leſen,
Wo noch Helden höher'n Stammes,
Wo ein Ruſtan, weitbekannt
In der Parſen Fabelland? —

Zanga.

Ruſtan iſt auch er genannt.

Gülnare.

Ruſtan! Hörſt Du, Vater? — Ruſtan!
O, die Zeiten ſind noch immer,
Wo, wenn Menſchenkräfte enden,
Götter ihre Hilfe ſenden.
Er kommt uns von ihrer Hand.
(Zu ihrem Vater.)
Und ſo wird gefaßt Dich finden,
Was ſo eben Boten künden:
Jener blut'ge Chan von Tiflis,
Mein Bewerber und mein Feind,
Hat in mächt'gen Heeres Mitten
Unſ're Gränzen überſchritten:
Hundert Völker ſtolz vereint,
Weil er hilflos uns vermeint.
(Auf Ruſtan zeigend.)
Hier die Hilfe! Hier der Hort!
Stell' ihn an der Treuen Spitze,
Laß ihn tragen Deine Blitze,
Muth ſein Athem, That ſein Wort;
Und die Deinen, neu ermuthet,

Seh'n mit Neid, wenn Einer blutet,
Und sein Beispiel reißt sie fort.
(Zu Rustan.)
Sei mein Schützer, sei mein Retter,
Banne diese dunklen Wetter
(Nach und nach langsamer sprechend.)
Und der glänzend neue Tag
Bringt Dir dar, was er vermag.

König (halblaut).

Sprichst Du doch, als hättest Du
Sie vernommen die Gelübde,
Die ich that in der Gefahr:
Dem Erretter, käme Rettung,
Schwur ich, nichts, ich nichts zu weigern,
Und wenn es das Höchste war. —
Du errötetest? — Du versteh'st mich?

Gülnare.

Vater, komm und laß' uns geh'n!

König.

Nun so karg, und erst so warm?
War'st Du hier an meiner Stelle,
Dünkte jeder Lohn Dir arm.

Gülnare
(nach rückwärts gewendet, wie ablenkend).

Und wo ist — wo ist die Stelle,
Die so Vieles mir gedroht?

König.

Dort kam ich und floh den Tod,
Jene Schlange mein Gefolg',
Keine Wehr als meinen Dolch.

Zanga.

Seht, hier liegt er noch am Boden,
Reich beſetzt mit edlen Steinen.
(Er hebt den Dolch auf und gibt ihn ſeinem Herrn, der ihn dem Könige überreicht.)

König
(mit ablehnender Gebehrde).

Zähl', was mein iſt, zu dem Deinen!
Zahlt' ich mit ſo armen Steinen
So beglückenden Erfolg?
Dieſer Mann — (auf Ruſtan zeigend.)

Zanga
(am Boden den Platz bezeichnend).

Hier ſtand er, hier.

König.

Nein, Du irr'ſt; er ſtand dort oben,
Eingehüllt im braunen Mantel.

Ruſtan.

Zanga! Zanga!

Zanga.

Heißer Tag!

König (auf Zanga).

Erſt warfſt Du, allein, Du fehlteſt,
Dann ſchoß er, die Schlange lag!
In der Sinnenkraft Vergehen
Hab', wie träumend, ich's geſehen.
Du ſtand'ſt hier und er ſtand dort,
Und war bleich und ſchien viel kleiner;
Wohl gebückt zum Wurf ſich neigend.
Wo auch blieb der braune Mantel?

Zanga.

Irgend dort wohl in den Sträuchen.

Ruſtan (leiſe).

Zanga, Zanga!

Zanga.

Muth! nur Muth!

König.

Nun genug, und damit gut!
Dort auf jener Klippe Zinnen
Soll ein Tempelbau beginnen,
Dem der waltend niederblickt,
In der Noth den Retter ſchickt.
Tochter, komm.

Gulnare (zu Ruſtan).

Du folg' uns bald!

(Gehend und vor der getödteten Schlange zurückſchaudernd.)

O, des Anblick's Nachgewalt

Uebt von neuem ſeine Rechte.
O, verzeih' es dem Geſchlechte,
Das der Seele Kraft bezwingt,
Kindiſch ſolche Schauer bringt.

König.

Reich' den Arm ihr, gib die Rechte.

Gülnare.

Vor dem Todten ſchütze mich:
Lebt' es noch, ich zagte nicht.
(Sie ſtützt ſich auf Ruſtans Arm. Alle bis auf Zanga ab.)

Zanga
(ihnen nachſchauend).

Das geht gut, bei meiner Treu'!
Das Prinzeßchen hat gefangen.
That zwar noch ein Bischen ſcheu,
Kämpft noch Stolz mit dem Verlangen. —
Wie ſie feſt an ihm ſich hält.
Nun ein Graben. — Hupp! geſprungen! —
Ha, ſie gleitet, ſtrauchelt! — fällt? —
Nein, er hat ſie raſch umſchlungen.
Nichts ſo köſtlich in der Welt,
Als wenn Ein's das And're hält.

Ruſtan
(zurückkommend).

Zanga, Zanga! ich bin ſelig!

Zanga.

Er, es geht? nicht wahr? es geht!

Rustan.

Und nun komm! Dort Deinen Bündel
Wirf ihn in den nächsten Fluß.
Nichts laß unsern Stand verrathen,
Wir sind Kinder unsrer Thaten,
Und nach aufwärts strebt der Fuß.
Komm nur, komm!

Zanga.

Doch früher, Herr,
Laßt die Gegend uns durchspüren,
Ob nicht jener Mann vom Felsen —

Rustan.

Zanga, ich hab's überdacht:
Jener Mann war kein Lebend'ger;
Bothe einer höhern Macht,
Kam er in des Schreckens Nöthen,
Um zu treffen, um zu tödten,
Und entschwand, da er's vollbracht.

Zanga.

Nun, der Dank wär' abgemacht.

Rustan.

Laß ihn Mensch auch sein, wie wir,
Kommen und sich stellen mir;
Will mit Gold ihn überhäufen,
Fülle auf ihn niederträufen,
Groß ihn machen, groß und reich,

Wenn auch nicht dem Geber gleich;
Stellen auf des Glückes Zinne.
Und wer wirft mir Unrecht vor?
Zanga, denn was ich gewinne,
Iſt nicht das, was er verlor.
Laß ihn thun ſie jene That,
Bittend dann nach Lohn ſich wenden:
Man gibt Gold mit ſpröden Händen,
Und er geht, wie er genaht't;
Doch bei mir, mit mir war's anders:
Unerklärt ein dunkles Etwas
Zog des Vaters, zog der Tochter —
O, des Weib's voll hehrem Sinn! —
Beider Blicke nach mir hin.
Gleich gilt nicht von gleichem Scheine,
Und ich nehme nur das Meine.
Komm und fort, dem Glücke nach!
Heut' um's Jahr iſt auch ein Tag.

Zanga.

Herr, ach Herr!

Ruſtan.

Was iſt?

Zanga.

O, ſchaut!

(Der Mann, deſſen Wurf die Schlange getödtet, iſt hinter dem Felſen hervor, und in den Vorgrund rechts getreten. Er hat den ihn umhüllenden braunen Mantel auf die Moosbank gelegt und ſteht nun in kurzem, ſchwarzen Leibrocke, nackten Armen und Beinen, mit ſchwarzem Bart und Haar, das Antlitz leichenblaß, da.)

Ruſtan.

Ha! wie mir's im Tiefſten grau't!

Zanga.

'S iſt derſelbe, deſſen Speer
Jenes Thier, vom Felſen her —

Ruſtan.

Unheil! nie dein Köcher leer?

Der Mann vom Felſen

(iſt einige Zeit, unbeweglich vor ſich hinſchauend, auf der Moosbank geſeſſen, jetzt neigt er ſich zur Quelle und trinkt)

Zanga.

Herr! er lebt, iſt leibhaft, trinkt!

Ruſtan.

Meines Traum's Gebäude ſinkt!
Zanga! —

Zanga.

Herr?

Ruſtan
(die Hand am Dolche).
Iſt's nicht Osmin,

Der Verweichlichte, Verwöhnte,
Der mich jüngſt bei'm Jagen höhnte?

Zanga.

Seht doch nur den Bart, das Haar.

Ruſtan.

Du haſt Recht, und es iſt wahr.
Aber erſt nur glich er ihm.
Jeder Blick, mit neuer Lüge,
Zeigt mir anders ſeine Züge.
Was je gräulich und verhaßt,
All' in ſich ſein Anſchau'n faßt.

Der Mann

(richtet ſich empor, legt den zuſammengefalteten Mantel über den Arm und macht ſich gefaßt, quer nach dem Hintergrunde zu, fortzugehen).

Zanga.

Schaut, er geht.

Ruſtan.

Nicht ſo! Und halt!
Steht mir Rede! Wohin geht Ihr?

Der Mann vom Felſen

(mit klangloſer Stimme).

Hin nach Hofe, vor den Thron.

Ruſtan.

Was dort ſuchend?

Der Mann vom Felſen.

Meinen Lohn.

Ruſtan.

Lohn? Wofür?

Der Mann vom Felſen
(auf das erlegte Thier zeigend).

Für meine That.

Ruſtan.

Deine? — Meine! — Unſre That!

Der Mann vom Felſen.

Arme Schützen! Ha, ha, ha!
Lernt erſt treffen! Arme Schützen!
(Zum Fortgehen gewendet.)

Ruſtan.

Halt, noch einmal! Er, der König,
Dankbar Dir, für Dein Bemüh'n,
(Den Dolch des Königs aus dem Gürtel ziehend.)
Sendet Dir dieß edle Kleinod,
Dieſen reichbeſetzten Dolch,
Wo des Demants klares Scheinen —

Der Mann vom Felſen.

Zahlt Ihr mit ſo armen Steinen
So beglückenden Erfolg?

Ruſtan.

Nun, der Dolch hat eine Spitze,
Sie auch zahlt.

Der Mann vom Felsen.

Ei ja! Ja doch!

Rustan.

Scheusal! Teufel! Gräulich Unthier!
Zieh' nicht Deine grimmen Fratzen,
Denn der Dolch in meinen Händen
Zuckt und mahnt mich, rasch zu enden.
Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Sieh hin! Nur hin!
Gleicht er wieder nicht Osmin?
Wenn er grinset, wenn er lacht.

Zanga.

Fassung Herr! und kühl bedacht!

Rustan.

Nun, es sei! ich will mich fassen.
Mensch was willst Du? was begehrst Du?
Geitzest Du nach Reichthum, Schätzen?
Will Dich in ein Goldmeer setzen,
Gießen aus ob Deinem Haupt,
Was die Welt das Höchste glaubt,
All' Dein Wünschen, Dein Verlangen,
Eh's zu keimen angefangen,

Soll's verwirklicht vor Dir ſteh'n,
Sollſt Du's reif in Garben ſeh'n.

Der Mann vom Felſen.

Langes Rinnen trübt die Welle;
Ich trink' gerne aus der Quelle.

Ruſtan (vor ihm niederſtürzend).

Sieh mich denn zu Deinen Füßen,
Sieh ein flehendes Geſchöpf.
Heut' zu allen künft'gen Tagen
Hat des Glückes Stund' geſchlagen;
Geh' und ſchreite über mich,
Tritt ein Daſein unter Dich!

Der Mann vom Felſen.

Willſt mit And'rer Thaten prahlen?
Willſt mit fremdem Golde zahlen?
Glück und Unrecht? Luft'ger Wahn!
Rühm' Dich deß', was Du gethan.
(Er geht nach dem Hintergrunde, indem er den Mantel wieder um die Schulter wirft.)

Ruſtan
(nach vorn kommend).

Er hat Recht und ich will fort.
Zanga! komm! wir kehren heim.
In der Nahverwandten Mitte
Sei das Glück der erſten Schritte,
Sei die Schmach — Und dennoch! Nein!
Nein, es darf, es ſoll nicht ſein!

Der Unbekannte
(iſt den Steig, der zur Brücke führt, hinaufgeſchritten).

Ruſtan (folgt ihm).

Unmenſch halt! Nicht von der Stelle!
Dieſe Brücke wölbet ſich
Als des Glück's, der Hoheit Schwelle,
Sei es Dir, ſei es für mich.
Unmenſch, halt!
(Er hat den Mantel des vor ihm Hinſchreitenden angefaßt.)

Der Mann.

'S iſt nur mein Kleid.

Ruſtan.

Nun, der Herr iſt auch nicht weit.
Halt! Ich, oder Du!
(Er faßt ihn an.)

Der Mann.

Nicht ich!
(Sie ringen auf der Brücke.)

Ruſtan.

Sein Berühren iſt Entmannen.
Zanga, Zanga, rette mich!
(Der Fremde drängt Ruſtan bis hart an den Rand der Brücke, im Begriff ihn hinabzuſtürzen.)

Ruſtan.

Ich erliege!

Zanga.

Braucht den Dolch!
Braucht den Dolch! Ihr seid bewaffnet.

Der Fremde.

Ganz nun mein!

Rustan.

Noch nicht! noch nicht!
(Er hat den Dolch gezogen und stößt ihn nun dem Fremden in die Bruſt.)

Der Fremde
(auf der Brücke niedersinkend).

Blutig! Blutig! Schwarzer Tag!

Rustan
(von der Höhe herabkommend).

Zanga! Zanga! Lebt er? bin ich?

Zanga.

Herr, Ihr seid! Und seht, er blutet.

Rustan.

O, daß ich's gethan! Entsetzen!

Der Fremde
(halb emporgerichtet).

Kinderjahre! Kinderjahre!
Folgt der Unschuld Leichenbahre!
(Zurücksinkend.)
Rustan, Rustan! Mirza, Rustan!

Ruſtan.

Zanga, ſchnell! Sieh, ob noch Rettung,
Ob noch Hülfe möglich. Eile!

Der Fremde
(der ſich im Todeskampfe auf der Brücke gewälzt, ſtürzt jetzt in die Fluth).

Zanga.

Herr, zu ſpät! Ihn hat die Fluth.
(Zu Ruſtan, der, die Hände vor's Geſicht geſchlagen, daſteht.)
Schlimm genug und dennoch gut;
Wenn nicht er, war't Ihr verloren.

Ruſtan.

O, und wär' ich nie geboren!
(Hörnerſchall.)

Zanga.

Herr, nur Faſſung! Faſſung! Muth!
Fall der Nothwehr. — Hört, man ruft uns.
Seht, man kommt. Nun ausgehalten!

Ein Kämmerer
(kommt von der linken Seite).

Herr, des Königs hohe Gnaden
Laſſen Euch zur Heimkehr laden,
Und zum Heereszug demnächſt.
Dort ſie ſelbſt.

Der König und Gülnare
(erscheinen im Hintergrunde auf der Anhöhe, rechts an der Brücke).

König.

Nun, Rustan? Folgt Ihr?

Rustan.

Hoher Herr, ich bin bereit.
(Zu Zanga.)
Nun gilt's fallen oder siegen!
Ausgedauert und — geschwiegen!
(Indem er sich zum Gehen wendet und die Hörner von neuem ertönen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

(Offener Platz in Samarkand. Die erſten Couliſſen des Vorgrundes bilden eine zeltartige Eſtrade, deren hintere Vorhänge offen ſind. Rechts iſt ein Sopha von Kiſſen angebracht, nach oben mit einem Baldachin, nach rückwärts mit einer herabhängenden Draperie geziert. Daneben ein Tiſchchen. Gegenüber, auf der linken Seite, ein größerer Tiſch, dunkelroth behangen.)

Der Platz von außen iſt mit Volk beiderlei Geſchlechts beſetzt. Jubelruf, kriegeriſche Muſik, Truppen-Aufzüge.

Volk.

Heil dem Sieger! — Heil dem König!
Ruſtan! Ruſtan! — Hoch, Gülnare!

Der König

kommt, zu beiden Seiten Ruſtan und Gülnare an der Hand führend. Reichgekleidete Große hinter ihm. Sie gehen in dem Raume außer dem Zelte quer über die Bühne und auf der linken Seite ab.

Zanga

(durch das Volk kommend, zu denen, die am Eingange des Zeltes ſtehen).

Platz da! Platz! Ich bin vom Hauſe.

(Er kommt nach vorn.)

Nun, bei Gott! Das geht vortrefflich!
Unser Ruslan wirkte Wunder.
Tritt hervor aus jenem Wald,
Und der Ruf der That durchschallt
Rings das Land nach allen Seiten.
Nieder von den Bergen schreiten
Hirten, jetzt zum ersten Mal,
Völker ohne Maß und Zahl,
Die sich sammeln, die sich scharen
Um den Retter in Gefahren.
Und der Feind, er steht verblüfft;
Ihm, der kam zu leichtem Krieg,
Dünkt der Rückzug jetzt schon Sieg.
Rasch wir nach, und weit und weiter!
Schon sind handgemein die Streiter.
Da sieht Ruslan jenen Chan,
Der so überstolz gethan,
Sprengt auf ihn, — zwar, wie mich dünkt,
Ist das just der Punkt, der hinkt: —
Ruslan stürzt. Allein, was thut's!
Unsre Völker, hohen Muths,
Sehen bange Zweifel schweben
Ob des Führers theurem Leben,
Dringen nach und — sah'st Du's nicht!
Bald kein Feind mehr im Gesicht.
Also sich's begeben hat;
Ich bin selbst das Zeitungsblatt,
Schwarz gekommen schon zur Erden,
Darf's nicht erst durch Lügen werden.
Da kommt Ruslan mit dem König,

Thut ſchon vornehm, blickt ſchon ſtolz.
Ei, umgülder's nur ein wenig,
Dünkt ſich Edelſtein das Holz.

(Der König und Ruſtan kommen.)

König.

Hörteſt Du? vernahmſt Du? ſah'ſt Du?
Ihres Mundes freundlich Lächeln,
Ihrer Rede Sommerfächeln;
Fühlteſt Du den Druck der Hand?
Ja, Gülnare, meine Tochter,
Sinnt nicht länger Widerſtand.
Freude, Wonne, ſonder Gleichen!
Ihre Hand will ſie Dir reichen;
Und was an des Todes Thoren
Ich mir ſelber zugeſchworen,
Und was Nacht bisher verhüllt,
Glänzend, herrlich wird's erfüllt.
Du, an meiner Tochter Seite,
Sitzeſt auf der Väter Thron,
Breiteſt aus in alle Weite
Mit der Kriegsdrommete Ton
Dieſes Landes Macht und Ruhm,
Noch vor wenig kurzen Tagen
Stolzer Nachbarn Eigenthum.
Und ſie zittern und ſie beben
Vor dem Dräu'n der ſtarken Hand,
Und des Ruhmes Säulen heben
Hoch den Thron von Samarkand.

Sieh dieß Land, es iſt das Deine,
Sieh mein Selbſt, es folgt dem Land;
O, des ſel'gen Abends Scheine,
Da ich Dich, den Retter fand!
(Er ſetzt ſich.)
Ich bin müd', bringt mir zu trinken:
Selbſt die Freude ſchwächt die Kraft.
Alles ſcheint mir zuzuwinken:
Thu', was neu das Alte ſchafft!
Gebt mir Wein, die Zunge lechzet,
Und verſchließt des Zeltes Hüllen;
Freuden, wie ſie mich erfüllen,
Hegt man gern bei ſich allein.

(Zanga gibt den Auftrag. Man geht um Wein. Die Verhänge des Zeltes fallen herab.)

Ruſtan.

Wenn auch das, was ich gethan
Voll und wirklich Lohn erheiſchet,
Doch ſo übermäß'ge Gunſt —

König (aufſtehend).

Laß Du über dem Geſchick,
Auszugleichen Werth und Glück!
Wär's Verdienſt denn, wenn der Regen
Niederträuft auf unſ're Flur?
Iſt Verdienſt es, wenn der Leu,
Reich begabt, und ſtark und frei,
Hineilt auf des Wildes Spur;
Wenn die kreiſende Natur
Aus der Gaben Reichthum ſpendet,

Achtlos, wer ihn zu ſich wendet?
Auch der Zufall will ſein Spiel.
Nimm, was Dein; und ſcheint's zu viel,
Dieſes als zu viel Erkennen
Macht Dich werth, es Dein zu nennen. —
Ein's nur iſt noch zu berichtigen:
Ruſtan, alle, die ich fragte
Nach den Aeltern, die Du nanntest,
Nach den Deinen, Deiner Abkunft,
Niemand will die Namen kennen,
Und den Stamm, das Volk, den Ort.

Zanga.

Iſt's doch auch ein kleines Völkchen,
Seiner Herden Zucht ergeben,
Und da ſie nomadiſch leben,
Kommt's heut' an, zieht morgen fort.

Ruſtan.

Dann, o Herr, wenn erſt das Wie
Des Geſchehenen klar und deutlich,
Forſcht man viel noch hinterher
Um das Wie und um das Wer?

König.

Du haſt Recht! und wer auch immer:
Biſt Du immer doch derſelbe,
Der mein Land, mein Volk befreit,
Der an jenem grauſen Morgen
Meiner Tage Reſt geborgen,
Deſſem Muthe, deſſen Schlag

Jenes Unthier's Grimm erlag.
Bist derselbe und bist's nicht;
Und wenn nicht, mir so viel theurer,
Als mir theuer dieß Dein Selbst.
Wenn ich Dich so vor mir sehe,
Hoch gewachsen, stark und kühn,
Mit der hellen, klaren Stimme,
Freu' ich doppelt mich und dreifach,
Daß Du anders, als ich damals,
In der Sinne wirrem Wanken,
Mehr ein Wahnbild der Gedanken,
Meines Retters Bild geseh'n.
Du schienst damals klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme, scharf und schneidend. —

(Man hört aus der Ferne Gemurmel von Stimmen, dazwischen klagend ausgestoßene Laute.)

König.

Welch Geräusch? Seht zu, was ist.

(Es geht Jemand.)

Widerlich stört's meine Rede,
Und dazwischen Klagetöne,
Fast wie jene — (Zu Rustan.) War'st Du damals
Auch mit diesem ganz allein?

(Auf Zaaga weisend.)

War kein Dritter, war kein And'rer
Neben Dir?

Rustan.

Nur er und ich.

König.

Eine Stimme, dumpf und schaurig,
Die ich früher schon gehört,
Sonst im Leben schon vernommen,
Schien da in mein Ohr zu kommen,
Wie ich lag von Angst bethört.
Du stand'st damals —

Ruslan.

Herr, am Felsen.

Zanga.

Oben, oben auf dem Felsen.

König.

Oben, recht! Je mehr ich sinne
Um so widerlicher wird's.
Auf dem Felsen, klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme —

(Die vorigen Klagelaute wiederholen sich.)

König.

Pfui, des Lauts!
Schafft sie fort, die ekle Stimme,
Die Erinnerung mit ihr. (Zanga geht ab.)

(Ein Diener hat Wein gebracht.)

König.

Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Weg es waschen, dieses Bild!

Was ich damals dumpf geträumt,
Lieblich hat's den Platz geräumt
Dem Erfreulichen, dem Wahren,
Wo sich Götter offenbaren,
Kündigt sie ein Schauder an,
Daß, wenn ein die Mächt'gen fahren,
Schon die Pforten aufgethan.
Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Und noch diesen Abend sollen
Laute Zimbeln und Trommeten
Hoch von dieser Veste Thürmen
Es in alle Lüfte stürmen,
Daß Du Erbe mir und Sohn.
Ja, Du Edler, ja, Du Guter,
Schutzgeist, Lebensretter Du,
Sieh, Dein Vater trinkt Dir's zu!

(Indem er den Becher emporhebt und Rustan sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, kommt Zanga eilig zurück; hart hinter ihm ein Kämmerling.)

König (einhaltend).

Was begab sich?

Zanga
(zu Rustan leise).

Herr, nur Muth!

König.

Soll ich länger noch erwarten —?

Kämmerling.

Herr, die Stadt beinah' im Aufruhr.

König
(den Becher abgebend).

Aufruhr? Thorheit! Und warum?

Kämmerling.

Herr, die Wellen des Tschihun,
Die an unsern Mauern nagen,
Haben auf den flachen Sand
Eines Mannes Leib getragen,
Der durch Mord sein Ende fand.

König.

Laßt sie das dem Richter klagen.

Kämmerling.

Und der Mann, er ward erkannt
Als derselbige mit jenem,
Den, aus Deiner Kämm'rer Scharen, —
Nie hat man den Grund erfahren, —
Du verlängst vom Hof verbannt.

König.

Wohl ich weiß. — Doch diese Laute?
Schaurig, widrig, wirren Klanges —?

Kämmerling.

Herr, es ist sein alter Vater,
Den Du kennst, der stumme Mann;

Eine Schrift in ſeinen Händen,
Fleht er um Gericht Dich an.

König.

Wohl, es ſei ihm, doch er ſchweige!
Ruſtan!

Ruſtan.

Herr?

König.

Du kannteſt nie
Jenen Mann, der nun getödtet?

Ruſtan.

Herr, ſo meinſt Du —?

König.

Nun, nur Gutes.
Doch die Stimme, deren Klang
Damals mir zu Ohren drang,
Als Du mich befreit bei'm Jagen,
Schien des Mann's, der nun erſchlagen.
Es kommt näher, wächſt im Raum,
Wie ein halbvergeſſ'ner Traum.
Und wen klagt man an als Thäter?

Kämmerer.

Herr —

König.

Du zögerſt?

Kämmerer.

Wag' ich's?

König.

Sprich!

Wen zeiht man des Mordes?

Kämmerer.

Dich!

König.

Mich? Ha Thorheit und Verrath!
Nicht nur Ein Sinn fehlt dem Alten,
Alle fehlen in der That.
(Die Vorhänge auseinander schlagend.)
Komm herein, Du Mann der Thorheit,
Stumm an Zunge, an Verstand!
Und beweise Deine Klagen
Oder stirb von meiner Hand!

Der alte Kaleb, (grau gekleidet mit schwarzem Ueberwurf, weißen Bart und Haar, tritt, von Karthan geleitet, eine Schrift emporhaltend, ein, und wirft sich vor dem Könige nieder, wobei er, nach Art der Stummen, unartikulirte Laute ausstößt.

König.

Nicht berühre meine Kleider,
Bis Du Widerruf gethan.

Zanga (leise).

Herr, was dünkt Euch?

Ruſtan.

Harr' und ſchweig'!

Zanga.

Dieſen Mann ſah' ich ſchon früher.
Gleicht er nicht —?

Ruſtan.

Ob auch! Wem immer!
Laß uns hören, was er bringt.

König
(dem der Alte eine Schrift emporgereicht hat).

Was ſoll ich mit dieſen Zeilen?
Zorn quillt mir im Auge heiß.
(Zu dem Führer des Greiſen.)
Biſt Du Einer, der da weiß —?

Karkhan.

Seinem Hauſe nah' verwandt.

König.

Nun, ſo ſprich, was Dir bekannt.

Karkhan.

Was man ſagt, nicht, was ich meine.
Jenen Todten, Dir bewußt,
Fanden wir im Abendſcheine,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt;
Und der Dolch — er war der Deine.

König.

Mein Dolch? Wie?

(Seinen Dolch halb ziehend.)

Hier iſt mein Dolch.

Karkhan.

Jenen Dolch, den Du bei'm Jagen
Pflegteſt in dem Gurt zu tragen,
Und auch trugſt zu jener Zeit,
Da ein Wunder Dich befrei't.

König (zu Ruſtan tretend, halblaut).

Ruſtan, Dir gab ich den Dolch,
Der im Wahnwitz der Gefahr
Meiner Hand entfallen war.
Bring' ihn her! Gib mir ihn wieder! —
Du entfärbſt Dich? — Ruſtan! Ruſtan!
Jener Mann, den ſie beſchrieben,
Ward durch mich vom Hof vertrieben,
Weil ſein Trachten, frech geſinnt,
Sich erhob zu meinem Kind.
Alſo denn Dein Nebenbuhler!
Ruſtan! Ruſtan! — Und die Stimme,
Die von jenem Felſen ſprach,
Und nun auftaucht, hell und wach,
Sie glich jenes Mannes Stimme,
Der nur jetzt des Mörders Grimme,
Unbekanntem Tod erlag.
Ruſtan, gib den Stahl mir wieder.

(Laut.)

War's ein Dolch mit grünen Steinen?

Karkhan.

Mit Smaragden reich beſetzt;
Tief im Buſen eingetrieben,
Wo er graß zuſammenhielt
Den durchnäßten braunen Mantel.

König.

Braunen Mantel? — Stand am Felſen, —
Bleich und hager, — Du ſtand'ſt ſeitwärts,
Oben Er, und ſchoß. — Wer traf? —
Ruſtan, Ruſtan! — Syrich nicht jetzt!
Nicht ein Wort, das Dich gereuet.
Ich will hin, den Todten ſeh'n,
Du magſt nach dem Dolche geh'n.
Alter, folg'! und folget Ihr!
(Zu Ruſtan tretend.)
Auf! zerſtreue dieſe Wolke;
Denn Rechtfert'gung ſchulden wir:
Ich, der Fürſt, dem ganzen Volke,
Du, der Sohn und Bürger, mir.
(Er geht, von Kaleb und ſeinem Gefolge begleitet ab.)

Zanga.

Herr, was nun?

Ruſtan.

Das fragſt Du mich?
Du? der ſonſt ſo überreichlich
Mittel wußte, Kniffe, Ränke;
Der mich bis hierher geleitet,
Losgeriſſen von der Heimath,

Mich die Würfel hieß ergreifen
Zu des Glückes falſchem Spiel?
Deſſen Zunge Schmeichellaut
Ich, ein Thörichter, vertraut,
Der mit Lügen und mit Läugnen
Mich verleckt, mir anzueignen,
Was ein Anderer gethan;
Abgelockt mich von der Bahn,
Von der ebenen, geraden,
Von des Ruhmes geld'nen Pfaden.

Zanga.

Eb'nen Pfaden? Schöner Wahn!
Ach, verzeih't zu hohen Gnaden,
Faſt kommt mir ein Lachen an.
Wack're Fauſt und ſchlichter Geiſt
Fördern auch und bringen weiter,
Etwa zu 'ner Fahne Reiter,
Einer Hauptmannsſtell' zumeiſt,
Läßt mit halbzerſchoſſ'nen Knochen
Mag're Gnadenſuppen kochen;
Aber wen es höher treibt,
Auf zu Glückes reicher'n Spenden,
Wenn auch der im Fußweg bleibt,
Mag er nur die Schritte wenden. —
Ich ſtellt' Euch mit Einem Ruck,
Sei's im Guten, ſei's im Schlimmen,
Auf des Berges höchſten Hang,
Deſſen Mitte zu erklimmen
Ihr gebraucht ein Lebenlang.

Ruſtan.

Und nun gähnt der Untergang!

Zanga.

Pah! Und was iſt auch verloren?
Wenn Ihr nicht die Schlange ſchlugt,
Habt Ihr doch den Feind geſchlagen,
Allen ihren kunft'gen Tagen
Heil gebracht und Sicherheit.
Habt Ihr nicht das Heer für Euch?
Flüchtet Euch in ihre Reihen,
Die Euch kühn gefolgt im Streit;
Mag dann dieſer König dräuen,
Und wer weiß? wer noch gebeut.
Herr, nur Muth! Dort ſeh' ich Zwei
Von den Führern unſers Heeres.
Wie ſie lauern! wie ſie ſpäh'n!
Bleibt nur hier und harr't der Dinge,
Ich will 'mal ſie prüfen geh'n.
(Er geht nach dem Hintergrunde auf den Halbkreis von Menſchen zu, die dort zurückgeblieben ſind.)

Ruſtan.

Folg' ich ihm? — benutz' ich eilend
Die Gelegenheit der Flucht?
Schändlich! Niedrig! Gräulich! Gräulich!
Nicht, daß ich den Mann erſchlug!
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's vertheidigend mein Leben,
War's, weil jener Brücke Pfad,

Schmal und gleitend wohl genug,
Einen nur von Beiden trug.
War's, weil er mit gift'gem Hohn,
Lauernd ſeine That verſteckte
Und die Hand erſt nach dem Lohn,
Dem bereits gegeb'nen, ſtreckte;
War es, weil — muß ich's denn ſagen, —
Er und ich zwei Häupter tragen
Und dieß Land nur eine Kron'.
Es geſchah. Allein, wenn nicht,
Ständ', g'enüber ſeiner Tücke,
Jetzt ich auf der Schauerbrücke,
Es geſchähe jetzt wie da.
Doch, daß nach durchfecht'nem Krieg,
Da mein Stern zum Scheitel ſtieg,
Ich, verklagt, ſoll Antwort geben
Ueber ein ſo niedrig Leben,
Dafür tröſtet mich kein Sieg.
O, hätt' ich, — o hätt' ich nimmer
Dich verlaſſen, heimiſch Dach,
Und den Taumelpfad betreten,
Dem ſich Sorgen winden nach.
Hätt' ich nie des Aeußern Schimmer
Mit des Innern Werth bezahlt
Und das Gaukelbild der Hoffnung
Fern auf Nebelgrund gemalt!
Wär' ich heimiſch dort geblieben,
Wo ein Richter noch das Herz,
Wo kein Trachten ohne Lieben,
Kein Verſagen ohne Schmerz!

Ha, und doch! Zurück es laſſen,
Was mir anbeut das Geſchick?
Dieſe Stadt mit lauten Gaſſen,
Eines Reiches fürſtlich Glück?
Wonach heiß mein Wunſch getrachtet,
Leibhaft, wirklich ſchau' ich's an,
Und bei'm Griff der Hand umnachtet
Mich ein gaukelhafter Wahn?
Standen nicht der Vorzeit Helden
Oft auf gleicher Zweifelbahn?
»Thu's!« ließ Geiſt und Muth ſich hören,
»Thu's nicht!« rief das Herz ſie an;
Und ſie ließen ſich bethören,
Um den Zaud'rer war's gethan:
Oder thaten's, und wir ſchwören
Nun bei dem, was ſie gethan.
Ich will harren, ich will bleiben,
Gähnte weit des Todes Schlund;
Und wer's wagt, mich zu vertreiben,
Stehe feſt auf ſeinem Grund!

(In einer Oeffnung des Halbkreiſes, den die, in der Ferne ſtehenden, Menſchen bilden, wird Zanga ſichtbar.)

Ruſtan.

Zanga! Zanga!

Zanga
(kommt nach vorn, von einem grau gekleideten alten Weibe gefolgt, das einen Becher trägt.)

Fort, Du Hexe!

Die Alte.

Zanga, komm! gib's Deinem Herrn!

Zanga.

Laß mich, laß mich!

Die Alte.

Böser Diener!
Sorgst Du nicht um Deinen Herrn?

Rustan.

Was ist das?

Zanga.

Weiß ich es selber?
Sie verfolgt mich mit dem Becher,
Nennt's ein Mittel, nennt's Arz'nei.

Die Alte.

Wohl Arz'nei! Du böser Diener!
Nimm es nur, gib's Deinem Herrn.

Zanga.

Laß mich, laß!

Rustan.

Wer sendet sie?

Die Alte.

Ich mich selbst, mein schöner Herr.
Du bist krank; sieh', das erfuhr' ich.

Ruſtan.

Krank?

Die Alte.

Ei, Sohn, bedenklich krank!
Wie glimmt wild Dein dunkles Auge,
Wie zuckt gichteriſch der Mund!
Gib die Hand mir, reich' den Arm,
Und ich deute Dir Dein Fieber.

Ruſtan.

Laß!

Die Alte.

Wohl krank, anſteckend krank!
Einer ſtarb ſchon, der Dir nahte,
Draußen liegt er auf dem Sand.
Und der König fürchtet auch wohl,
Daß Dein Uebel ihn ergreife;
Darum harr't er, weilt mit Vorſatz,
Will Dir Zeit, mein Söhnlein, geben,
Zu entweichen, zu entflieh'n.

Ruſtan.

Zanga!

Die Alte.

Nun! Nur nicht verzagt!
Sieh, mein Sohn, hier iſt ein Mittel,
Sieh den glimmernd ſchäum'gen Saft:
Kaum benetzt er Deine Lippen,

Sinkt die Brandung ebbend nieder,
Löſen ſich die müden Glieder,
Schweigt der Schmerz, erliſcht der Tag,
Zürne dann, wer zürnen mag!

Ruſtan.

Gräulich! Gräulich!

Die Alte.

Ei, ich ſeh' wohl,
Dich erſchreckt des Trankes Anblick,
Weil er gar ſo brauſend ziſcht.
Ei, das gibt ſich, ei, das legt ſich,
Wie Begeiſterung der Jugend.
Auch, mein Sohn, in Wein gegoſſen
Wirkt ein Tropfen wie das Ganze.
Hier ſteht Wein. Ha, und der Becher,
Sieh'! wie gleicht er hier dem meinen.
Nun, ich miſche Dir den Trank.
(Sie nähert ſich dem Tiſchchen neben dem Ruhebette, auf dem des Königs Becher ſteht.)

Ruſtan
(ſie anfaſſend).

Halt! — Und Zanga! — laß den Vorhang, —
Laß des Zeltes Vorhang nieder!
(Zanga zieht den Vorhang, er ſchließt ſich.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Warum den Vorhang?
Warum Decken denn und Hüllen,
Wenn wir Rechtes nur erfüllen!

Ei, Du möchteſt wohl den Trank,
Aber auch, daß man Dich zwänge!
Ei, ich zwinge Niemand, Sohn!
Bietend reich' ich meine Gaben,
Wer ſie nimmt, der mag ſie haben.
Und ſo ſtell' ich hin den Becher,
Der Dich reizt und der Dich ſchreckt;
Wird Dein Uebel, Söhnlein, ſchlimmer,
Weißt Du was Dir Heilung weckt.
Doch nicht bloß an Dich gebunden,
Andern auch hilft dieſer Trank,
Macht die Kranken ſchnell geſunden,
Die Geſunden freilich krank.

(Sie hat den Becher auf den links ſtehenden Tiſch geſtellt.)

Nun, mein Söhnlein, Gott befohlen!
Ohne Abſchied, ohne Dank!

Ruſtan

(der mit geſenktem Haupte ſinnend im Vorgrunde geſtanden, fährt jetzt empor und faßt die Alte an.)

Halt! und nimm zurück den Becher,
Nimm zurück ihn Deinen Trank!

(Er ergreift den, auf dem Tiſchchen rechts ſtehenden Becher und drückt ihn der Alten in die Hand.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Haſt Dich vergriffen!
Dort ſteht er, der edle Trank;
Das hier iſt ja Saft der Trauben.

(Sie trinkt.)

Wie das labt! — wie das erquickt!

(Den Becher umwendend.)

Leer und aus! — Nun, Dir zum Heile!
Und den Becher mir zum Lohn.
(Sie ſteckt den Becher in ihr Gewand.)
Wohlgemuth, mein theurer Sohn!
Nicht die Hand vor's Aug' geſchlagen!
Was Dir kommt, das mußt Du tragen,
Eine Leiche, auf dem Thron.
Biſt nun Deines Schickſals Meiſter,
Sprichſt ein Wort im Rath der Geiſter,
Trägſt Dein eigen Los davon.
Horch! man kommt! Nun, ich will gehen.
Unbeſorgt! Sie ſeh'n mich nicht.
Ob gleich Alle zu mir flehen,
Scheu't doch Jeder mein Geſicht.
Sieh dort offen eine Spalte
In des Zeltes dünner Wand;
Raum's genug für eine Alte.
Nun, mein Sohn, die Zukunft walte!
Glück, Entſchloſſenheit, Verſtand!
(Sie hinkt nach der rechten Seite des Zeltes und zieht ſich hinter die Umhänge des dort ſtehenden Ruhebettes zurück; blickt noch einmal, die Vorhänge aufhebend, hervor und wird dann nicht mehr geſehen.)

Muſtan.

Sieh! wo kam ſie hin, die Alte?

Zanga.

Herr, ich weiß nicht. Sie entſchwand.
War's dort durch des Umhang's Spalte;
War's — mir bleibt es unerkannt.

Ruſtan.

Schweig' und gib das Tuch.

(Auf ein dunkelrothes Tuch zeigend, das Zanga loſe um den Hals geſchlungen trägt.)

Zanga.

Das Tuch?

Ruſtan.

Wohl, das Tuch. — So! — und nun ſtille!

(Er hat das dunkelrothe Tuch über den gleichbehangenen Tiſch links und den darauf ſtehenden Becher gebreitet, und ſteht in banger Erwartung.)

(Die Vorhänge des Zeltes thun ſich auf. Der König tritt ein, hinter ihm Kaleb, Karkhan und zwei Begleiter.)

König.

Du noch hier?

Ruſtan.

Wo ſonſt, mein König?

König.

Nun, ich dachte Dich entfernt.

Geht, Ihr Andern! (Zu Kaleb.) Du nur bleib.

(Das Gefolge entfernt ſich, die Vorhänge des Zeltes werden geſchloſſen.)

König

(der Einem der Abgehenden den braunen Mantel und den Dolch abgenommen hat, die dieſer trug, den Mantel auf den Boden hinwerfend.)

Ruſtan, kennſt Du dieſen Mantel?

Dieſen Mantel, dieſen Dolch?

Ruſtan.

Schlecht verſteh' ich mich auf Kleider;
Doch auf Waffen gut, Du weißt's.

König.

Nun denn: kennſt Du dieſe Waffe?

Ruſtan.

Wohl; es iſt derſelbe Dolch,
Den Du einſt verlor'ſt bei'm Jagen.

König.

Ich verlor? Den ich Dir gab.

Ruſtan.

Ja, nachdem Du ihn verloren,
Und ich ihn gefunden, Herr,
Wie ihn wohl ein And'rer fand,
Als ich ſelbſt ihn d'rauf verloren.

König.

Du verlor'ſt ihn?

Ruſtan.

Wohl.

König.

Ein And'rer

Fand ihn?

Ruſtan.

Alſo ſcheint's.

König.

Und that
Jener And're das Verbrechen,
Das laut aufmahnt, es zu rächen?

Rustan.

Laß mich, Herr, von dem nur sprechen,
Was ich selber that und weiß.

König.

Und der Mantel?

Rustan.

Herr, ich sagt' es:
Schlecht versteh' ich mich auf Kleider.

König.

Doch die Züge jenes Todten,
Sie sind auch des Mannes Züge,
Der mich auf der Jagd befreit.

Rustan.

Du war'st damals kaum bei Sinnen,
Erst nur hast Du's selbst bekannt.

König

(die Schrift enthaltend, die ihm der alte Kaled gab).

Und die Schrift hier sagt so Vieles;
Zeigt, wie dem so groß Verblich'nen
Hohes Unrecht ich gethan.

Ruſtan.

That'ſt Du dem Verblich'nen Unrecht,
Thu' nicht Gleiches dem Lebend'gen.
Was ſoll mir die todte Schrift?
Laß Dir meine Thaten ſprechen!
Wer ſchlug jene blut'ge Schlacht,
Die Dir Heil und Sieg gebracht?
Wer befeſtigte die Krone,
Halb von einem Feind geraubt,
Wieder Dir auf Deinem Haupt?
Dank'ſt Du's nicht, wenn Du noch dräu'ſt,
Dem Bedrohten, mir, zumeiſt?
Ha, ich find' es wohl bequem,
Dadurch ſich den Dank zu ſparen,
Daß dem Retter, daß wir dem,
Durch den Heil uns widerfahren,
Häufen auf des Vorwurf's Laſt,
Den Berechtigten, mit Lachen,
Zum Verpflichteten uns machen.
König, mir gib erſt mein Recht!
Was geſcheh'n an jenem Knecht,
Laß uns künftig ſeh'n und rächen;
Jetzt erſt haſte Dein Verſprechen,
Gieb, was Du mir zugeſagt!

König.

Halt! Was damals ich verſprach,
Zogen and're Gründe nach!
Wer mein Höchſtes ſein will ſeh'n,
Muß, ein Reiner, vor mir ſteh'n.

Reine Dich vor meiner Macht!
Noch hat Niemand es erfahren,
Was Dich drücket für Verdacht.
Zeit geb' ich Dir dieſe Nacht,
Mit Dir ſelbſt zu Rath zu ſitzen,
Was Dir frommen mag und nützen.
Aber bricht der Morgen an,
Ohne daß Du's dargethan,
Samml' ich einen andern Rath
Aus den Beſten meines Heeres:
Der ſoll ſitzen und entſcheiden,
Wer im Recht iſt, von uns Beiden.
(Er wendet ſich von ihm, zu Kaleb.)
Alter, komm! ich will nun leſen
Deine Schrift, ſo weit ſie geht;
Was Dein armer Sohn geweſen,
Zeigt ſie deutlich, — nur zu ſpät.
(Am Sopha rechts ſtehend.)
Doch erſt geh' nach Licht und Wein,
Es wird dunkel, und mich dürſtet.
Hier ließ ich, da erſt ich ging,
Stehen einen vollen Becher,
Einen Becher Freudenwein; —
Sog ihn denn der Boden ein?
Zwar, die Freude iſt vergangen,
Und verging denn auch der Wein?
(Ruſtan hat ergrimmt das über den Becher, auf dem Tiſche links ausgebreitete Tuch hinwegageriſſen.)

König.

Doch, dort ſteht er! — Wie er blinkt,

Freundlich mir entgegen winkt!
Ach, was ist seitdem vergangen,
Seit mein Mund an dir gehangen!
Zanga, geh' nach Licht.

(Zanga geht ab.)

Du, Alter,
Bring' mir her dort jenen Becher,
Jenen frohen, holden Wein!
Ach, vielleicht, daß von dem Glück,
Das in mir, als ich getrunken,
In den Kelch ein Hauch gesunken,
Und er gibt ihn nun zurück.
Bring' den Becher! bring' den Wein!

(Er hat sich auf das Sopha gestreckt. Der alte Kaleb geht nach dem Becher auf dem Tisch links. Da er ihn bereits ergriffen, fällt ihm Rustan in den Arm.)

Rustan.

König, trink' nicht!

König.

Und warum?

Rustan.

Nicht aus dieses Mannes Hand,
Der durch schlau erdachte Lügen
Ab mir Deine Gunst gewandt,
Und der tödten kann wie lügen:
Nicht aus dieses Mannes Hand!

König.

Ruhig sei Du nur zur Stund'!

Was er sprach —
(Die Schrift in seiner Hand haltend.)
was hier geschrieben,
Ist dem Wahren treu geblieben;
Wahrheit sprach sein stummer Mund.
Und so nehm' ich mit Vertrauen
Das Gefäß aus seiner Hand.
Wer wird Allen denn mißtrauen,
Weil ein Einz'ger nicht bestand?

Rustan.

Wohl denn! sei's zum Glück gewandt!
(Er läßt den Alten los, der den Becher dem Könige bringt.)

Königs.

Rustan, sieh hier diesen Becher,
Den ich erst Dir zugetrunken,
Erst als Erben und als Sohn;
Sieh, ich halt' ihn jetzt noch immer
Mit versöhnlichem Gemüth.
Dünkt es gut Dir, aufzuklären,
Was geschehn, was Du gethan; —
Zwar nicht mehr als Sohn und Erbe,
Da reicht Höh'res nur hinan, —
Doch mit Zeichen meiner Gnade,
Mit Geschenken reich geschmückt,
Sollst Du ziehen Deine Pfade,
Wie kein Sterblicher beglückt.
Laß den Frieden uns erneuen!
(Den Becher empor haltend.)
Rustan! Allen, die bereuen!

Rustan (vor sich hin).

Prosit! — wen's zuerst gereu'r!
(Er wendet sich ab.)

(Da der König im Begriff ist, zu trinken, öffnen sich die Vorhänge des Zeltes und Zanga tritt ein; hinter ihm Diener mit Lichtern und Wein.)

König.

Setzt die Lichter auf den Tisch
Und geht hin zu meiner Tochter.
Ich will hier des Abends Kühle
Noch ein Stündchen mir genießen;
Erst zu Nacht erwartet mich!
Aber fort mit den Gefäßen!
Hier ja steht mein Freudenwein. (Er trinkt.)
Nie ja trank ich so gewürzten,
Feurig-starken, schäum'gen, dunkeln;
Jugendähnlich gleitet er
Durch die abgespannten Fibern,
Und die Luft im Raum erzittert
Von dem sprühend geist'gen Duft! —
Köstlich! labend! (Er trinkt.)

Zanga.

Herr, o sieh'!

Rustan.

Schweig'!

Zanga.

Die Führer auch des Heeres

Sind gewonnen, Euch zu Dienste;
Ueber Undank murren sie,
Harren Eurer.

Rustan.

Nun, ich komme.

König.

Geht Ihr Andern! Kaleb, bleib'!
(Die Diener gehen.)
Laß uns sehen diese Schrift,
Die zerstreuten einz'len Blätter,
Die Dein Sohn aus der Verbannung,
Nebst der Schutzschrift, die wir lasen,
Schrieb dem tiefgekränkten Vater.
Hier steh'n Namen, die ich kenne.
Horch! und — schweig'! sagt' ich beinah',
Doch Du schweigst ja jetzt und immer.

(Rustan ist, den Uebrigen folgend, bis zu des Zeltes Ausgang gekommen, dort bleibt er stehen und thut, lauschend, einige Schritte zurück. Der König liegt lesend auf dem Sopha, an dessen Seite der alte Kaleb, auf den Knien niedergekauert, zuhört. Die Lichter auf dem Tische erhellen die Gruppe. Der übrige Theil der Bühne ist dunkel.)

Der König (liest).

»An den Quellen des Wahia
Leb' ich einsam, ein Verbannter,
Nah' des alten Massud Hause.«
Also schreibt Dein armer Sohn
In dem ersten seiner Blätter:
»Sah dort Mirza, seine Tochter,

Sie, die Einz'ge, die vergleichbar,
Nahe mind'stens kommt Gülnaren,
Meines Herrn erlauchter Tochter.«
Wohl erlaucht! Hätt'ſt Du's bedacht,
Dein Geſchick wär' leicht und milde.
(Weiter leſend.)
»Ruſtan, Ruſtan, wilder Jäger!
Warum quälſt Du Deine Liebe,
Suchſt auf unbetret'nen Pfaden
Ein noch zweifelhaft Geſchick?«

(Die hinteren Vorhänge werden durchſichtig und zeigen in heller Erleuchtung Mirza mit in dem Schooß liegenden Händen vor der Hütte ihres Vaters ſitzend. Vor ihr ſteht ein Greis, in Geſtalt und Kleidung ganz dem alten Kaleb ähnlich. Er hält eine kleine Harfe im Arm. Ruſtan, der, zuſammenfahrend, einige Schritte zurückgewichen iſt, macht, mit beiden Händen auf die beiden Greiſe zeigend, ihre Aehnlichkeit bemerkbar.)

König (leſend).

»Schau, ſie kommt Dir ja entgegen,
Sorgt um Dich mit frommem Blick,
(Mirza's Geſtalt erhebt ſich.)
Kehr' zurück auf Deinen Wegen,
Wenn nicht hier, wo iſt das Glück?«

Ruſtan.

Mirza! Mirza!

(Die Erſcheinung verſchwindet.)

König.

Wer iſt hier?

Ruſtan (vortretend).

Ich, mein Fürſt.

König.

Und was führt her Dich?

Ruſtan.

Nennen hört' ich meinen Namen,
Und ich glaubte, Herr, Du riefſt.

König.

Nicht nach Dir; doch rief ich Ruſtan;
War's ein And'rer gleich, der fern wohnt
An den Quellen des Wahta.
Doch, da hier, magſt Du nur bleiben;
Manches ſteht wohl hier geſchrieben,
Das Du deuten kannſt und ſollſt.
(Ruſtan zieht ſich zurück.)

Der König (lieſt weiter).

»Ruſtan, Ruſtan! wilder Jäger« —
(Einhaltend.)
Wird's mir dunkel doch und wirre;
Alter, rück' die Leuchte näher!
Schlummer, ſcheint's, trübt meinen Blick.
Noch ein Schluck. (Er trinkt.)
Nun, ſo ſcheint's beſſer.
(Er lieſt.)
»Ruſtan, Ruſtan, wilder Jäger,
Kehr' zurück auf Deinen Pfaden!
Was iſt Ruhm, der Größe Glück?

Sieh auf mich! Weil ich getrachtet
Nach zu Hohem, nach Verbot'nem,
Irr' ich hier in dieſer Wüſte,
Freigeſtellt das nackte Leben
Jedes Meuchelmörders Dolch.«

(Die Wand des Zeltes wird von neuem durchſcheinend. Es zeigt ſich, hell beleuchtet, der Mann vom Felſen. Der braune Mantel hängt nachſchleppend über die rechte Schulter. An der linken entblößten Bruſt nagt eine Natter, die er in der Hand hält.)

König (lieſt).

»Und wenn ich ihn auch zermalme,
Wie der Hirt die Schlange tritt,
Bin ich minder tod?«

(Der Mann vom Felſen macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er die Schlange nach Ruſtan ſchleudern.)

Ruſtan (niederſtürzend).

Entſetzen!

(Die Erſcheinung verſchwindet.)

König.

Was iſt hier?

(Die Umhänge des Ruhebettes zurückſchlagend.)

Ruſtan am Boden?
Was geſchah? Sieh, Alter, hin!

(Der alte Kaleb nähert ſich dem Hingeſunkenen.)

Ruſtan
(ſich emporrichtend).

Iſt er fort? Ha, Zauberkünſte!
Und doch nur der Sinne Traum.

(Nach rückwärts gewendet.)

Kommſt du immer, wenn's zu ſpät?
Immer, wenn's bereits geſchehen?
Sieh den Becher halb geleert,
Ganz erfüllt ſchon mein Geſchick.

König.

Mir wird ſchwül, mein Inn'res brennt!
Aufwärts bäumen ſich die Fluthen,
Alle Tropfen meines Blutes.
Böſer Trank! — Was war im Becher?
Ruſtan! Ruſtan! Was im Becher?

Ruſtan (bebend).

Herr, weiß ich's?

König.

Und das Gefäß!
Was nur trübte meine Augen? —
Das iſt nicht derſelbe Becher;
Fremde Zeichen ſtehen d'rauf,
Sinnlos wilde, wirre Zeichen.
Wo mein Becher? Ruſtan! Ruſtan!

Ruſtan
(in die Knie ſinkend).

Herr, weiß ich's?

Die Alte
(kommt hinter den Umhängen des Ruhebettes hervor. Sie rollt den mitgenommenen Becher mit dem Fuße vor ſich her dem Vorgrunde zu).

Hi, hi, hi!
Lauf', mein Rädchen,

Spinn' dein Fädchen!
Nun und nie!
Hi, Hi!
(Sie verschwindet hinter den Vorhängen.)

(Rustan hat sich bemüht, den rollenden Becher aufzuhalten und unter den, am Boden liegenden Mantel zu verbergen.)

König.

Welch Geräusch? — Das ist mein Becher;
Dieser hier ein unterschob'ner.
(Er ist vom Bette aufgestanden.)
Rustan, Rustan! — Heil'ge Götter!
Ist denn Niemand hier? Kein Helfer?
Alter, komm, sei Du mir Stütze!
(Zu Rustan, der noch immer mit dem Becher beschäftigt ist.)
He, umsonst verhüllst Du es,
Ewig sichtbar Dein Verbrechen!
Alter, hilf! Ach, ich vergehe!
Hört denn Niemand? Eilt nach Aerzten!
Rettung! Beistand! Rache! Hilfe!
(Er sinkt am Eingange des Zeltes den dort entgegen Kommenden in die Arme. Die Vorhänge schließen sich über der Gruppe.)

Rustan
(nachdem er einige Male nach dem vor ihm liegenden Becher gegriffen hat, ihn endlich fassend).

Endlich! Endlich! — Ha, und dort!
(Er hebt auch den zweiten, neben dem Ruhebette liegenden, Becher auf. Die Becher in beiden Händen wechselweise betrachtend.).
Eins und eins!
(Mit den Augen am Boden suchend.)
Wo ist der zweite?

Eins und eins! Der zweite, wo?
Wo der and're, and're Becher?
(Er sinkt erschöpft mit dem Haupt gegen das Ruhebette.)

Zanga (kommt).

Herr! ach, alles ist verloren!

Rustan (fährt empor).

Zanga.

In den Armen d'rauß der Seinen
Liegt der alte Fürst vergehend;
Seine Lippen stammeln Worte,
Er enthüllt wohl, was geschehen,
Was hier vorging, spricht er aus.

Rustan
(den Tisch neben dem Sopha von der Stelle rückend).

Fort den Tisch hier und das Bette!
Dort hinaus entkam die Alte;
Da hinaus entflieh' auch ich.

Zanga.

Fruchtlos, denn hier gränzt die Halle
An des Schlosses inn're Räume,
Hier im Wege feste Mauern,
Dort verwehrt's ein tobend Volk.

Rustan.

Hier hinaus! Mit meinen Zähnen
Will ich an der Mauer brechen,

Hier mit dieſen meinen Armen
Einen Rettungsweg zur Flucht.

Zanga.

All' umſonſt! Denn horch'! man kommt.

Ruſtan.

Nun, ſo halt' bereit Dein Meſſer,
Und wenn ſie mich greifen, Zanga,
Stoß' von rückwärts mir's in Leib.
Hörſt Du wohl? von rückwärts, Zanga,
Und wenn Alles erſt verloren.

(Er ſteht, auf Zanga geſtützt, mit vorhängendem Haupte.)

(Die Vorhänge des Zeltes theilen ſich von beiden Seiten. Die Stadt iſt vom Monde hell beleuchtet. Volk erfüllt den äußeren Raum.)

Gülnare

(von ihren Frauen gefolgt, kommt von der linken Seite und eilt nach dem Vorgrunde).

Hier iſt der, den ich genannt!

Ruſtan.

Zanga! Deinen Dolch! Gib Waffen!

Gülnare.

Her zu Dir geh'n meine Schritte.
Todt im Staube liegt mein Vater,
Und die wuthentbrannten Mörder —

Ruſtan.

Wer? Wer ſah's? Wer weiß? Weiß ich's?

Gülnare (fortfahrend).

Jener greise, stumme Mann,
Der, den Tod des Sohnes rächend,
Ausgestreckt die freche Hand,
Nach des edlen Fürsten Leben,
Seine Helfer und Genossen
Ruhen nicht, bis sie dem Vater
Mich, die Tochter, nachgesandt.
Zwar der Frevler ist gefangen,
Aber mächtig sind die Seinen;
Man befreit ihn, er kehrt wieder
Und vollendet sein Geschäft.

Rustan.

Zanga! Zanga! Spricht sie? Hör' ich?

Gülnare (kniend).

Herr, o, stoß' mich nicht zurück!
Deinen Namen auf den Lippen,
Starb der gute, alte Vater,
Gleich, als wollt' er seine Liebe,
Sein Vertrau'n auf Deinen Beistand,
Noch im Abschied von dem Leben
Mir als letzte Erbschaft geben:
»Rustan,« sprach er, und verschied.
Und so fleh' ich denn im Staube:
Nimm die Einsame, Verlass'ne,
Einst bestimmt zu näher'n Banden,
Nimm sie auf in Deinen Schutz! (Trompeten.)

(Gulnare aufstehend.)

Hörſt Du? Auch das Heer in Aufruhr!
Es rückt an auf dieſe Mauern:
Deinen Namen nennen ſie,
Ihren Führer, Dich, das Heer.
Und das Volk ſchar't ſich zu ihnen,
Alle gegen mich gerichtet,
Ohne Deinen, Deinen Schutz!

(Von der linken Seite, außer den Vorhängen, bringen einige Bewaffnete den alten Kaleb.)

Gülnare.

Siehſt Du dort den grauen Mörder!
Wie er funkelt, wie er glüht!
Weh'!

Zanga
(die Hand an den Säbel gelegt).

Auf ihn! Hau't ihn in Stücke!
(Von der rechten Seite, aus dem Hintergrunde, ziehen in Reihen bewaffnete Krieger und ſchwenken ſich, gegen die Mitte zu, halb auf.)

Gülnare.

Dort das Heer! Ich bin verloren!

Ruſtan
(gegen Zanga und die Bewaffneten, die den alten Kaleb bedrohen).

Halt!
(Gegen die Reihen der Krieger.)
Und Ihr!
(Auf Kaleb.)
Was er verbrochen,

Ob er schuldig, ob er's nicht:
Uebergebt ihn meiner Obhuth
Und bestellet ein Gericht!

(Gegen das Heer.)

Und Ihr Andern, wack're Krieger,
Aber schuldig jetzt — gleich mir! —

(Er wirft sich vor Gulnaren nieder.)

Werf't, gleich mir, Euch hin im Staube,
Eure Herrscherin steht hier!

(Die Vordersten des Heeres knien, die Uebrigen senken die Lanzen.)

Gülnare.

Habe Dank! — Euch sei verziehen!
Allzuglücklich, als Empörer,
Daß, was Ihr mit Trotz begehrt,
Eure Fürstin frei gewährt.

(Man hat den Turban des Königs gebracht und die Krone davon abgelöst.)

Dieses Landes Herrscherschmuck,
Er bleibt mein, ich geb' ihn Niemand,
Sollte Tod mich übereilen!
Niemand, Keinem, auch nicht Dir!
Geben nie — wohl aber theilen.

(Sie hebt die Krone in der Rechten hoch empor, während Ruſtan mit den Zeichen wilder Verzweiflung die Stirne gegen den Boden druckt.)

Das Volk.

Hoch, Gülnare, unſre Fürstin!
Hoch Gülnare! Ruſtan! Ruſtan!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Saal im königlichen Schloſſe, links und rechts Seitenthüren. Im Hintergrunde links der Haupteingang, daneben ein alkovenartiger Raum, durch einen Vorhang bedeckt. Rechts im Vorgrunde ein Tiſch und Stuhl.)

Ruſtan (koſtbar gekleidet, einen goldenen Reif im Haar, kommt haſtig durch den Haupteingang. In demſelben Augenblicke tritt Janga durch die Seitenthür links ein. Ruſtan bedeutet ihm mit auf den Mund geleatem Finger, umzukehren. Janga zieht ſich durch die Thür zurück. Ruſtan ſelbſt tritt in den, durch den Vorhang abgeſchloſſenen, Raum.)

Karkhan und zwei ſeiner Verwandten
(kommen durch den Haupteingang).

Karkhan.

Hierher kommt und folgt mir Freunde!
Was ich längſt bei mir beſchloſſen,
Jetzt und jetzo führ' ich's aus.
Könnt Ihr länger es mit anſeh'n,
Wie der eingedrung'ne Fremde
Euer und der Euren ſpottet?
Jeden Tag an Kühnheit wachſend,
Jede Stunde an Gewalt.
Schwinden täglich nicht die Beſten,
Denen ſeine Furcht mißtrauet,
Unbemerkt aus unſ'rer Mitte?

Wie? Wohin? Wer kann es wiſſen?
Und ſein Helfer, jener Schwarze,
Den der Abgrund ausgeſpien,
Stachelt tückiſch ſeine Kühnheit
Bis zu ſelbſtvergeß'ner Wuth.
Wo iſt Recht noch und Gericht?
Schmachtet nicht mein alter Ohm,
Er, der ſprachles Unglückſel'ge,
Schwarzer Frevel falſch beſchuldigt,
Ungehört und unvernommen,
Rechtles hinter ſchwarzen Mauern,
Ueberwieſen, weil verklagt?
O, daß ein gerechter Richter
Mit den Augen, ſtatt den Ohren,
Hörte ſeine ſtumme Sprache,
Die er ſpricht, der Unglückſel'ge
Statt mit Lippen, mit der Hand,
Manche Zweifel würden ſchwinden,
Manche Räthſel würden klar:
Die jetzt, richtend, And're binden,
Stellten ſelbſt ſich ſchuldig dar.
Ha, Ihr ſchweigt? Blickt auf den Boden?
Seid Ihr Männer, wagt's zu ſein!
Folgt mir! Hier der Fürſtin Zimmer,
Wir zu Drei, wir treten ein:
Klagen ihr des Landes Nöthen,
Klagen ihr die eig'ne Noth,
Zeigen ihrem Schamerröthen,
Wie ſo machtles ihr Gebot.
O, ich weiß, ſie ſeufzet ſelber

Unter jener Ketten Laſt,
Die der Fremde um ſie her ſchlingt,
Wie um eine Sklavin faſt.
Laßt uns auf die Höhe richten,
Meinem Oheim werde Recht:
Frei und laut vor allem Volke
Thue ſich Verborgnes kund,
Und wer ſchuldig und wer ſchuldlos,
Richte weiſer Richter Mund.
Einen Schritt ſchon that ich ſelber,
Einen ſchon hab' ich gewagt, —
Doch ein Ther, der früher ſagt,
Was gethan erſt nützt und frommt.
Kommt und folget mir zur Fürſtin;
Dort allein iſt Schutz und Halt:
Dieſer Tag, er ſei der letzte
Eingedrung'ner Machtgewalt.

(Sie gehen auf die Seitenthür rechts zu.)

Ruſtan

(der während der letzten Worte hinter dem Vorhange hervorgetreten iſt, verſtellt ihnen den Weg).

Halt noch erſt, gebt Euch gefangen!

Karthan.

Welchen Rechtes?

Ruſtan.

Hochverräther!
Zanga! Wachen! Wachen! Zanga!

(Die Drei ziehen die Dolche.)

Ruſtan.

Zieht nur aus die feigen Waffen,
Nicht ein Heer von Eures Gleichen
Fürcht' ich, einzeln, wie ich bin.

(Aus der Seitenthüre links kommt Zanga; durch die Mittelthüre ein Hauptmann mit Soldaten.)

Ruſtan.

Schafft ſie fort, die Hochverräther!

Karkhan.

Hochverräther! wir?

Ruſtan.

Ihr läugnet's?
Blinkt nicht noch in Euren Händen
Der Empörung frecher Stahl?
O, ich kenne Euer Treiben!
In dem Innern Eurer Häuſer
Lauern meine wachen Späher,
Was Ihr noch ſo leiſ' geſprochen,
Reicht von fern bis an mein Ohr.
Fort mit ihnen, ohne Zaudern!
Ich will dieſes Land durchflammen
Wie ein reinigend Gewitter,
Niederſchmettern ſeine Stämme,
Aus dem Grund die Wurzeln hau'n,
Und dem Boden, wenn gereutet,

Neue Samen anvertrau'n.
Fort mit ihnen!
(Der Hauptmann hat sich Karthan genähert, der mit einer bittenden, stummen Geberde auf die Thür der Königin zeigend, ihn einzuhalten bittet.)

Rustan
(zu Zanga im Vorgrunde leise).

Geh' zum Kerker jenes Alten,
Den ich selbst dem Licht erhalten;
Die Nothwendigkeit gebeut,
Schaff' ihn fort!

Zanga.

Wohl, Herr! Doch wie?

Ein Kämmerer
(kommt aus der Seitenthür rechts).

Herr, die Königin läßt fragen,
Welch Geräusch in ihren Zimmern? —

Rustan.

Früh genug soll sie's erfahren,
Wenn gethan, was Noth zu thun.
(Der Kämmerer geht wieder ab.)

Rustan
(zu Zanga leise).

Schaff' ihn fort aus diesen Mauern!
Laß' mit vorgehalt'nem Dolch
Ihn geloben theure Eide;

Aber, von Gefahr bedrängt,
Beſſer Er, als — merk': — wir Beide!

(Zanga zieht ſich zurück; während des Folgenden geht er leiſe fort.)

Ruſtan
(die Gefangenen erblickend).

Ihr noch hier? Fort mit den Frevlern!

Hauptmann.

Herr, die Königin naht ſelber.

(Er zieht ſich zurück.)

(Zwei Kämmerlinge haben die Seitenthüre geöffnet. Gülnare tritt heraus mit Begleitung.)

Gülnare.

Man verweigert die Erklärung
Dem von mir geſandten Diener.
Hier bin ich, mein eig'ner Bote,
Um zu fragen, was geſchah?

Ruſtan
(auf Karkhan zeigend).

Führt ſie fort!

Gülnare.

Wer ſind die Leute?

Ruſtan.

Hochverräther!

Karkhan.

Unterdrückte,
Die zu Deinen Füßen fleh'n!
(Die Drei knien.)

Gülnare.

Laßt ſie ſprechen!

Ruſtan.

Einverſtanden
Mit dem alten grauen Frevler,
Der nur allzu leicht gebüßt.

Karkhan.

Einverſtanden, wenn er ſchuldlos,
Doch ſein Feind, wenn er der Deine.
Nicht Verzeihung und nicht Schonung,
Nur Gehör bitt' ich für ihn;
Was Verbrechern ſelbſt zu Theil wird,
Eines Richters Aug' und Ohr.

Gulnare.

Billig ſcheint, was ſie begehren.

Ruſtan.

Wär' es je, wurd' ich's gewähren.

Gülnare.

Und wenn ich's nun ſelber wünſche?

Ruſtan.

Wünſche! Wünſche!

Gülnare.

Und befehle.

Ruſtan.

Ließe gleich ſich mancherlei
Noch entgegnen dieſem Spruche,
Der ein Wunſch und ein Befehl,
Doch, gefällig gegen Damen,
Füg' ich gern mich unbedingt.
Und ſchon ſandt' ich meinen Diener,
Der den vielbeſproch'nen Alten
Hin vor ſeinen Richter bringt.

Karkhan.

Trifft ihn der, iſt er verloren.
Sende ſelbſt nach ſeinem Kerker,
Leih' ihm ſelbſt ein gnädig Ohr.

Gülnare
(zum Kammerer).

Geh' denn hin und führ' ihn vor.

Ruſtan.

Halt!
(Dem Kammerer den Weg vertretend.)

Gülnare.

Ich ſprach!
(Der Kammerer geht ab.)

Ruſtan.

Nun wohl, ich ſehe,

Was ein Bund mir ſchien der Kleinen
Und ein Anſchlag in Geheim,
Iſt ein offenkundig Bündniß,
Zwiſchen Hohen, zwiſchen Niedern,
Gift von Schlangen und Inſecten,
Auf des Leuen Untergang.
Und auf nichts Gering'res zielt man,
Als den überläſt'gen Vormund,
Der mit ſeines Armes Walten
Weiberhafter Launen Willkühr
Fern von dieſem Reich gehalten,
Einzuſchüchtern, wenn nicht mehr.

Gülnare.

Was es ſei, es wird ſich zeigen;
Bringt man erſt den Alten her.

Ruſtan.

Eines nur haſt Du vergeſſen:
Daß des weiten Landes Beſte
Meinem Arm ihr Heil vertrau'n.
Meinem Rufe folgt Dein Krieger
Und Dein Höfling meinem Wort;
Zutrau'nsvoll der ſtille Bürger
Sieht nach mir, als ſeinen Herr.
Ja, der Diener, den Du ſandteſt,
Jenen Alten zu befrei'n,
Kehrt erfolglos von der Pforte,
Läßt nicht mein Geheiß ihn ein.
Denn des feſten Thurmes Wache

Steht in meiner Fahnen Eid,
Mit dem Kopf bezahlt der Schwache,
Der ihn ohne mich befreit.
Längst schon dieses Tags gewärtig,
Sah ich so mich weise vor:
Wer von Gnade lebt, ist zaghaft,
Wer auf Dank zählt, ist ein Thor.

Gülnare.

Wie nur allzu schnell enthüll'st Du,
Was die Ahnung längst befürchtet.
Vater, Vater! welchem Schützer
Gabst Dein Liebstes Du in Haft!

Ruſtan.

Er wohl wußte, wem zu trauen:
Nicht der blöden Scheu, der Kraft!

Karkhan.

Fürstin, sei Du nicht beklommen,
Noch ist Alles nicht verloren,
Mancher Helfer bleibt Dir noch.
Meine Freunde steh'n in Waffen,
Und was lange still beschlossen,
Frei und offen künd' ich's nun.
Während hier zu Dir ich spreche,
Sprechen sie zu Deinem Volke,
Schütteln ab das feige Joch.
Und schon, dünkt mich, hat's begonnen,
Denn der Helfer seiner Thaten,
Sieh, verschüchtert, stumm, beklommen,

Wie nach ſchlecht vollbrachtem Auftrag,
Kehrt er wieder, iſt er da.

Zanga

tritt mit allen Zeichen der Verwirrung eingetreten und hat ſich in Kuſtan's Nähe geſtellt.

Karkhan.

Und herauf die weiten Stiegen
Dringt ein buntverworr'nes Rauſchen,
Wie von Tritten, wie von Stimmen.
Ja, Dein Volk führt Deine Sache
Und es kam der Tag der Rache. —
Siehſt Du dort? Mein Ohm iſt frei!

(Der alte Kaleb erſcheint an der Thür. Bewaffnete Gefolge hinter ihm.)

Kuſtan (zu Zanga).

Ther und Schurke!

Zanga.

Herr, gar alt
Iſt der Spruch: vor Recht Gewalt!

(Der alte Kaleb iſt eingetreten. Da er Kuſtan erblickt, will er wieder zurück.)

Gulnare.

Bleib' Du nur und fürchte nichts;
Ich bin hier zu Deinem Beiſtand.
Ja, man braucht Dein einfach Zeugnis
Ueber einen wicht'gen Punkt.

Den noch Nebel dicht umwallen
Und nur Dir bekannt von Allen:
Deut' uns Deines Königs Tod.

Rustan.

Er ihn deuten? Raserei!
Er, der selbst der That verdächtig,
Ueberwiesen wohl sogar;
Der in jener grausen Stunde
Schuldig hieß in jedem Munde,
Stellt sich jetzt, ein Kläger, dar!

Gülnare.

Der Verdacht der ersten Stunde
Ist darum nicht immer wahr.
Wohl hab' ich seitdem vernommen,
Daß der König, als er hinging
In den letzten, tiefen Schlaf,
Diesen hier als Freund umfangen,
Ihm vertraut die letzten Worte,
Und er wußte, wer ihn traf.

(Der alte Kaleb ist auf die Knie gesunken und streckt flehend die Hände empor.)

Rustan.

Ha, vortrefflich ausgesonnen!
Nur nicht auch so leicht vollbracht.
Du vergißt, daß hier Dein Zeuge,
Daß er tautlos wie die Nacht.
Und mit Blicken und mit Mienen,
Die Ihr schlau ihm beigebracht,

Kann vor Kindern er bestehen,
Nicht vor der Gesetze Macht.

Gülnare.

Und Du selber hast vergessen,
Daß der Mensch in seiner Weisheit
Längst ein Mittel ausgedacht,
Zu verkörpern seine Laute,
Fest zu halten, was gedacht.
Dort ein Tisch, Papier und Feder,
Mit zwei Zügen ist's vollbracht,
Und ein ärmlich Blatt erhellet
Des Geschehnen dunkle Nacht.
Setzt ihn hin und laßt ihn schreiben,
Ihn beschützet meine Macht.
(Der Alte ist von seinen Verwandten an das Tischchen rechts im Vorgrunde gesetzt worden. Man hat ihm Schreibgeräthe gegeben.)

Ruſtan.

Mag er schreiben, mag er lügen,
Gleich viel, wen, ob mich es trifft;
(Den Säbel in der Scheide emporhaltend.)
Meine Feder birgt die Scheide,
Blut'ge Wunden meine Schrift.
Geif're Wurm! Ich geh' zu ordnen,
Was unschädlich macht Dein Gift.
(Er geht nach dem Hintergrunde zu, bleibt aber in der Mitte halb gegen den Alten gewendet erwartend stehen.)

Karkhan (zu dem Alten).

Zitt're nicht, sei nicht beklommen;

Iſt es doch ſchon halb vollbracht!
Sylben bilden ſich und Worte.
(Leſend.)
»Eures Königs Mörder« —

Ruſtan
(mit heftiger Bewegung den Sabel halb aus der Scheide gezogen).
Halt!
(Der Alte fährt erſchreckt empor, und hält ſich zitternd am Tiſche feſt. die Feder entſinkt ſeiner Hand, und fällt auf der rechten Seite des Tiſches zur Erde nieder.)

Ruſtan.
Ich verbiete, daß er ſchreibe!

Gülnare.
Ich befehle, daß er's ſoll!

Ruſtan.
Stellt ihn mir! Mir feſt in's Auge
Mag er ſchauen und vergeh'n!
Oder Ihr, die Ihr ſo eifrig
Seine Meuterkünſte fördert,
Iſt hier Landes denn nicht Sitte,
Daß in Fällen dunklen Rechts,
Wo's an Licht fehlt und Beweiſen,
Beide Theile ſich zum Zweikampf
Stellen mit geſchärften Eiſen?
Auf! Wer ficht für dieſen Alten?
Ich will Gegenwart ihm halten.

Gülnare.
Nicht, wer ſtärker, wer im Recht,

Zeige Einſicht ſtatt Gefecht!
Schreib' Du nur! Wo iſt die Feder?
Er verlor ſie, bringt ihm neue.

Zanga

(der während des Vorigen, in Abſätzen, ſich von ſeinem Herrn entfernend, von rückwärts auf die rechte Seite des Vordergrundes gekommen iſt).

Neu iſt gut, doch alt iſt beſſer.
(Er hebt die am Boden liegende Feder auf.)
Hier die Feder.
(Raſch nach dem Eingange blickend.)
Doch wer naht?
(Die Blicke der Nächſtſtehenden folgen den ſeinigen und wenden ſich nach der Thüre.)

Zanga.

Alter, hier!
(Er reicht ihm die Feder mit der linken Hand. Während der Alte zögernd darnach greift, fährt Zanga mit der Rechten, in der er den Dolch verborgen hält, ihm entgegen und verwundet ihn.)
Doch ſieh Dich vor!
(Der Alte ſinkt mit einem unartikulirten Schmerzenslaut in den Stuhl zurück, die verwundete Rechte mit der Linken, ſpäter mit einem Tuche bedeckend.)

Gülnare

(nach dem Alten blickend).

Ha, was iſt? Du biſt verwundet?
(Zanga hat die Hand, in der er den Dolch hielt, raſch auf den Rücken gelegt, und ſucht den Hintergrund und die Seite zu gewinnen, wo ſein Herr ſteht.)

Gülnare.

Wo der Thäter? Schließt die Thüren!

Karkhan.

Dieſer war's. Seht Ihr das Blut?
Seht den Dolch in ſeinen Händen.
Greift ihn!

Zanga.

Herr, errett', beſchütze!

Gulnare.

Schütz' ihn, ja, und hab's nicht Hehl!
War die That doch Dein Befehl!

Ruſtan.

Mein Befehl? Der ich vor Allem
Wünſchen muß, daß dieſer Mann,
Der allein den gift'gen Argwohn
Mir vom Haupt entfernen kann,
Daß er lebe, daß er fähig —
Mit der Hand, wenn ſtumm ſein Mund, —
Auszuſagen, was ihm kund;
Und ich ſollt' ihn ſelbſt verletzen,
Selbſt Unmöglichkeit mir ſetzen,
Mich zu reinen hier zur Stund'?
Hat ihn dieſer hier verwundet,
Steh' dafür er ſelber ein;
Wer des Zeugen Worte ſcheuet,
Fühlt am mindeſten ſich rein:
War denn er nicht auch zugegen,
Als der alte Fürſt erblich?
Warum Einen nur beſchuld'gen
Theilt der Schein in Viele ſich?

Hat ſein Arm es nicht vollzogen
That's vielleicht ſein Wort, ſein Rath;
O es gibt der Arten viele,
Zu begehen eine That.
Und ſo kehr' ich ihm den Rücken,
Wende ab von ihm den Blick;
Iſt er ſchuldlos, ſei's zum Glück,
Schuldig, hab' ihn ſein Geſchick!

Zanga.

Herr! —

Ruſtan.

Umſonſt! Der Alte zeugte.

Zanga.

Das mein Dank!

Ruſtan.

Verräther! Dank?
War'ſt nicht Du's, der mich verleitet,
Aus der Heimath mich geriſſen,
Mich umgarnt, umſponnen mich?

Zanga.

Wohl! Nur Ein's dient Dir zu wiſſen:
Stumm der Alte, doch nicht ich!
Sammelt Euch! Ich will verkünden,
Wie man Reich und Krone finden,
Heben kann vom Staube ſich.

Ruſtan.

Zanga!

Zanga.

Nun?

Ruſtan.

Du wolltest? —

Zanga.

Will!

Ruſtan.

Du haſt Recht! und wir ſind thöricht,
Uns dem dunkeln Werk der Lügen,
Unſ'rer Feinde Trug zu fügen,
Nun, da ihre Liſt zerſtört.
Jener Zeuge, dem ſie trauten,
All' ihr Treiben auf ihn bauten,
Ihres Hoffens einzig Pfand,
Stumm an Zunge, tödt die Hand.
Bleib' bei mir! ich will dich ſchützen,
Ewig ſei der Treue Band!
Fürſtin, iſt Dir ſonſt ein Mittel,
Muß zum letzten Mal ich fragen,
Zu beweiſen Deine Klagen?
Noch ein Zeuge? Bring' ihn her.

Gülnare.

Niemand, nein, als Gott und er.

Ruſtan.

Gott iſt endlich über Allen;
Aber nicht nur, was begangen,

Sieht das wie auch, das warum.
Nein, Dein Zeuge hier vor Menſchen
Zeuge jetzt zum letzten Mal,
Schweige dann auf immerdar.
(Er iſt zum Tiſch getreten und hat den darauf liegenden Zettel ergriffen, ſich damit vor den Alten hinſtellend.)
»Eures Königs Mörder« — Wer?
War'ſt Du's ſelbſt? Du wirſt's nicht ſagen;
War es jener dort, Dein Neffe?
Er, ein Heuchler und mein Feind?
War's des Königs eig'ner Mundſchenk?
Oder ſie, des Fürſten Tochter,
Die, nach Reich und Krone lüſtern,
Vorgriff ſeinem trägen Ende? —
Nicht mit Winken und Geberden,
Deutlich zeug' vor dem Geſetz!
(Mit ſteigender Schnelligkeit.)
War's mein Diener, den ich ſelber
Angeklagt im Taumelwahn?
War's ein Zufall? war's natürlich?
Waren's Krieger, waren's Bürger?
(Einzelne mit dem Finger bezeichnend.)
Jener? Der dort? Dieſer?

Der Alte

(der ſich während des Vorigen emporgerichtet und mit blitzenden Augen und hocharbeitender Bruſt dageſtanden hat, ſtammelt jetzt in höchſter Anſtrengung nach einigen unartikulirten Lauten:)

O — U!

Gülnare.

Spricht er?

Rustan.

Thorheit! Albernitz!
Abgebrech'ne Schmerzenslaute
Formt Ihr Euch zu Sinn und Worten?
Kannst Du zeugen, wohl, so zeuge!
Breche dann der Himmel ein.
Gib den Namen und vollende!
(Den Zettel hinhaltend.)
»Eures Königs Mörder!« —

Der Alte
(nach einigen heftigen Bewegungen plötzlich die verwundete rechte Hand aus der sie haltenden Linken loslassend und mit gebrochenen Gliedern in die Arme der Umstehenden sinkend, leise aber schnell).
Rustan!

Karkhan.

Gott, er stirbt!

Gülnare.

O, ewige Vorsicht!
(Alle um den Alten beschäftiget. Pause.)

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Hast Du vernommen?

Zanga.

Wohl.

Ruſtan.

Es iſt nichts Wirklich's, ſag' ich.
Truggeſtalten, Nachtgebilde;
Krankenwahnwitz, willſt Du lieber,
Und wir ſehen's, weil im Fieber.

(Es ſchlägt die Uhr.)

Horch! es ſchlägt! — Drei Uhr vor Tage.
Kurze Zeit, ſo iſt's vorüber!
Und ich dehne mich und ſchüttle,
Morgenluft weh't um die Stirne.
Kommt der Tag, iſt Alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war.

(Eine Dienerin der Königin, die ſich früher entfernt, kommt, mit einem Fläſchchen, zum Beiſtande des Verwundeten zurück.)

Ruſtan.

Sieh! Iſt das nicht Muhme Mirza? —
Auch ein Nachtgebild, wie Jene,
Die dort um den Alten ſteh'n.
Sieh, ich hauche: ſie vergeh'n.
Wie, ſie bleiben? nahen? dräuen?
Eingetaucht denn nur von neuen,
Laß uns nach dem Weitern ſeh'n.

Gülnare

(ſich von dem Alten emporrichtend).

All' umſonſt! Die Pulſe ſtocken;

Nur zu ſicher, er verging.

(Ruſtan erblickend.)

Du noch hier? noch immer trotzend?

Ruſtan.

Fürſtin, halt! und ohne Haß!
Was hier wirklich, was geſchehen,
Wie viel mir d'ran fällt zur Laſt;
Laß uns rechnen, laß uns abzieh'n,
Mir, was mein, Dir, was Du haſt.
Manchen Dienſt biſt Du mir ſchuldig,
Manches Gute dieß Dein Land,
Und doch ſchenk' ich Dir's zur Stunde,
Laſſe los all' was Dich band.
Wähle von den reichſten Schätzen,
Nimm die köſtlichſten Provinzen,
Kleinod, Perlen, Edelſtein;
Mir laß eine leere Wüſte,
Wo Verlangen buhlt mit Armuth,
Wo kein Geld als Sonnenſchein;
Doch die Herrſchaft, ſie ſei mein.

Gülnare.

Dir die Herrſchaft? Herrſch' in Ketten!
Nehmt gefangen ihn!

Ruſtan.

Bedenk'!

(Der Hintergrund hat ſich nach und nach mit Soldaten gefüllt.)

Nur ein Wort, und dieſe Krieger,
Deren Abgott ich in Schlachten —

Gülnare.

Für mich, doch nicht gegen mich.
Schau! ſie fliehen Deine Reihen.
Kommt zu mir her, meine Treuen!

(Die Krieger, die auf Ruſtan's Seite geſtanden haben, ſchließen ſich, Einer nach dem Andern, ſammt den Anführern, der gegenüberſtehenden Reihe an.)

Ruſtan
(ihnen zurufend).

Halt!

Gülnare.

Verlaßt ihn, der mein Feind!

(Alle, bis auf einige Wenige, ſind übergetreten.)

Ruſtan
(den Säbel ziehend).

Nun, wohlan, ſo gilt's zu fechten!
Hier mein Säbel; Zanga, bind' ihn,
Bind' ihn feſt mit eh'rnen Ketten;
Will den Kampfplatz denn betreten,
Erſt im Tod laſſ' ich den Stahl.

Zanga
(vor ſich hin).

Hier wird's heiß nun allzumal.

(Er entfernt ſich hinter Ruſtan's Rücken durch die Seitenthür links, die offen ſtehen bleibt.)

Ruſtan
(in Fechterſtellung).

Kommt nur an! Ihr Alle, Alle!

Gülnare
(ihm entgegen tretend).

Dieſe nicht; ſie ſind nur Diener;
Triff mich ſelber, haſt Du Muth!

Ruſtan
(zurückweichend).

Alle, nur nicht Dich!

Gülnare.

Ei, Kühner!
Traſt den Vater; ſcheu'ſt Du Blut?

Ruſtan
(ſich vor ihr zurückziehend).

Zanga! Zanga!

Gülnare.

Nun mag's gelten!
Nun an Euch! Nun nehmt ihn feſt!
(Sie tritt nach der rechten Seite des Vorgrundes. Die dort Aufſtellten, Karkhan an ihrer Spitze, wenden ſich nach dem Hintergrunde. Gefecht.)

Ruſtan's Stimme.

Zanga! Zanga! meine Pferde!

Eine Dienerin.

Fürſtin! ſchau' dort durch die Zimmer,
Wo der Schwarze kaum entwich,
Sieh, mit hellentflammter Fackel
Ihn das weite Schloß durcheilen,
Und ich ſeh', er ſteckt's in Brand.

Gülnare.

Mag das Schloß, ich ſelbſt vergehen,
Fällt nur Er von ihrer Hand!

(Sie eilt mit ihren Dienerinnen durch die Seitenthür rechts ab. Der Alte iſt ſchon früher weggebracht worden. Das Gefecht hat ſich zur Thür des Hintergrundes hinausgedrängt. Waffenlärm. Kurze Pauſe. Dann ertönen aus der Thür links einige Harfen-Accorde, dazwiſchen Ruſtan's Stimme, die wiederholt „Zanga!“ ruft. Die Scene ſchließt.)

(Kurzes ländliches Zimmer, mit einer Thür im Hintergrunde und einer Seitenthür rechts. Dichtes Dunkel.)

Mirza

(tritt mit einer Lampe, vom Hintergrunde her, auf).

Horch! war das nicht ſeine Stimme?
Ueb'rall, dünkt mich, hör' ich ihn,
Hilfeflehend, Beiſtand rufend,
Wie in tödtlicher Gefahr.

(An der Thür links horchend.)

Und ich bin allein, und Niemand
Hört mich an und tröſtet mich,
Schilt mich thöricht, nennt ihn ſicher,
Wahrhaft nichts als meinen Schmerz.
Nein, ich kann es nicht ertragen!
Muß ein nahes Weſen ſuchen
Auszuſchütten meinen Kummer,
Zu erleichtern dieſes Herz!

(An der Thür rechts.)

Vater, kannſt Du ruhig ſchlafen,
Denkſt nicht mein und meiner Angſt?

Maſſud's Stimme
(aus der Seitenthür rechts).

Mirza, Du?

Mirza.

Ich bin's, bin's ſelber.
Wachſt Du, ſo wie ich in Kummer?
Biſt beſorgt um ihn, gleich mir?

Maſſud (von innen).

Iſt's ſchon ſpät?

Mirza.

Drei Uhr vor Tage.

Maſſud.

Tritt nur ein.

Mirza.

Zu Dir?

Maſſud.

Ja wohl!
Geh'n zuſammen dann hinüber.

Mirza.

Wirklich? — O, mein guter Vater!
Sieh, ich komme! — Und ihr Götter,
Euch ſei er indeß vertraut!
Während ich auf And'res denke,
Während ich von And'rem ſpreche,
Schützet ihr den theuern Mann!

Nicht vor Leiden nur und Nöthen,
Auch vor Wünſchen und Gedanken,
Daß kein Unheil mir ihn anficht,
Bis mein Inn'res wieder bei ihm,
Und ich wieder bethen kann.

Maſſud's Stimme.

Kommſt Du nicht?

Mirza.

Sieh nur, hier bin ich.
(Die Thür öffnend.)
Schon vom Lager? Schon gekleidet?
O, mein Vater! O, wie gut.
(Sie geht hinein.)

(Waldgegend. Rechts im Vorgrunde der hereinſpringende Fels, im Hintergrunde die Brücke, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. Dunkel. Ferner Schlachtlärm, der ſich allmälig verliert. — Dann kommt Ruſtan, verwundet, auf Zanga geſtützt.)

Ruſtan.

Zanga, ſchau, wie ſteht das Treffen?

Zanga.

Treffen? Sag' vielmehr: die Flucht!
Rings verlaſſen Dich die Deinen,
Und der Reſt, er liegt erſchlagen
Unter Feindes Schwerter Wucht.

Ruſtan.

Dahin kam es? Das das Ende?

Zanga.

Ei, verklage Deine Hände!
Wie man ſchlägt, ſo fliegt der Ball.
Hätteſt Du, ſo wie ich wollte,
Als der Feind uns hart bedrängte
In der buntverwirr'nen Stadt,
Wenn Du damals mir vergönnteſt,
Feuerbrände einzuſchleudern
In die ſchreckgeleerten Gaſſen,
In der Häuſer-Reihe Zahl,
Hätten uns wohl ziehen laſſen,
Stände beſſer allzumal.

Ruſtan.

Ungeheuer! So viel Leben! —
Und wer weiß, ob es gelang?

Zanga.

Ob's gelang? Da ſitzt der Knoten,
Nicht, weil's Frevel, weil's gefährlich,
Macht's der frommen Seele bang.
Und mir alſo ſchwankem Gang,
Mit ſo ärmlich halbem Muthe
Wollteſt Du der Herrſchaft Sproßen,
Du den ſteilen Weg zum Großen,
Du erklimmen Macht und Rang?
Bunt gemengt aus manchen Stoffen
Iſt das Herz der Gewalt,
Kaum der Brand von zehen Reichen
Gäng't, die Miſchung auszugleichen,

Die im Tiegel kocht und wallt:
Doch ein Säkul erſt im Nacken,
Dem Vergang'nen iſt man hold,
Feuer reint Metall von Schlacken,
Und der König glänzt wie Gold.
Doch Du konnteſt's nicht ertragen,
Eng der Sinn, das Aug' nur weit;
Willſt Du ſiegen, mußt Du wagen;
Kehre denn zur Niedrigkeit!

Ruſtan.

Das zu hören von dem Diener,
Von der Frevel Stifter, Helfer!

Zanga.

Helfer? Stifter? Das vielleicht!
Aber Diener? Wo der Herr?
Biſt Du nicht herabgeſtiegen,
Nicht gefallen von der Höhe,
Die mein Finger Dir gewieſen,
Weil dem mächt'gen Willens-Rieſen
Fehlte Muth zur kühnen That?
Gleich umfängt uns Schuld und Strafe,
Gleich an Anſpruch, Rang und Macht;
Und wie gleich im Mutterſchooße,
Schaut als Gleiche uns die Nacht.

Ruſtan.

Nun, wohlan, ſo rett' uns Beide!
Sinn auf Mittel, ſteh' bei mir!

Denn welch' Ausweg bliebe Dir,
Der gewußt um solche Thaten?

Zanga.

Welcher Ausweg? Dich verrathen!
Oder glaubst Du, kleinen Sold
Zahlt man dem, der aus Dich liefert?
Ei, Dein Kopf ist eitel Gold.

Ruslan
(einen Hieb nach ihm führend).

Teufel! Ungeheuer!

Zanga
(mit dem Schwert, das er entblößt unter dem Mantel getragen, den Streich auffangend, und ihm den Säbel aus der Hand schlagend).

Halt!
Darauf war ich vorbereitet.
Vorsicht übt man mit Euch Herr'n,
Die Verzweiflung schlägt gar gern.
Und was hält mich nun noch ab,
Dir den langgedehnten Stahl
G'radaus in die Brust zu stoßen,
Uebend so die eig'ne Rache,
Des zertret'nen Landes Sache
Eines Streich's mit einem Mal?
Und doch nein; schrick nicht zurück!
War'st Du gleich ein schwacher Schüler,
War'st mein Schüler immer doch;
Das Gebilde meiner Hände
Ehr' ich selbst zerschlagen noch.

Fliehe Du! ich bleibe hier;
Sammle Deines Glückes Trümmer,
Sonne mich in neuem Schimmer;
Du gilst todt, der Lohn wird mir.
(Nach dem Hintergrunde zeigend.)
Dort Dein Weg! Nach dorthin flieh'.

Ruſtan.

Zanga, noch zum letzten Male!
Geh' mit mir! Denk', was ich war;
Wie die Menſchen mir gehuldigt;
Denk' der Gnaden, die ich häufte
Auch auf Dich, ob Deinem Haupt.

Zanga.

Als Du mich des Mord's beſchuldigt,
Weil Du hilflos mich geglaubt?

Ruſtan.

Eins und Alles ſei vergeſſen!
Bin verwundet, ſteh' mir bei!
Nicht des Pfad's, der Gegend kundig.

Zanga.

Nicht der Gegend? Ha, ha, ha!
Sieh um Dich, es iſt dieſelbe,
Wo den König Du gerettet,
Du und Einer noch zumal;
Wo Du jenen Andern traf'ſt.
Siehſt Du dort die dunkle Brücke?

Sie, der erſte Weg zum Glücke,
Sei nun auch des Unheils Pfad.

Ruſtan.

Weh mir, weh!

Zanga
(auf die Brücke zeigend.)
Nach dorthin flieh!

Ruſtan.

Nimmer mehr betret' ich ſie!
Dort hinaus!
(Nach der rechten Seite gewendet.)

Zanga.

Ei ja, ei ja!
Doch bemerk' nur erſt die Flämmchen,
Die die Gegend rings durchzieh'n.
Sind nicht Geiſter der Erſchlag'nen,
Krieger ſind's, die Fackeln tragen,
Suchend Dich!

Ruſtan
(nach links gekehrt).
Nun denn, zurück!
Rück den Weg, auf dem wir kamen.
(Entfernte Trompetenklänge von der linken Seite.)

Zanga.

Horch! Was dünkt Dir von dem Klang?
Die Verfolger auch im Rücken.

Eingeengt bist Du, umgarnt.
Traun'st Du noch nicht dem, der warnt?
Dort Dein Weg!

Ruskan

(der den emporsteigenden Weg betreten hat, der zur Brücke hinaufführt, stehen bleibend).

Ich kann nicht, kann nicht!
Daß ich jemals Dir getraut!

Zanga.

Fühlst Du's jetzt erst, da 's zu spät?

Ruskan.

O, mir schwindelt, o mir grau't!
Fahles Licht zuckt durch die Gegend,
Fieber rasen im Gehirne,
Und die schwankenden Gestalten,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Drehen sich im Wirbeltanz.
Feind! Versucher! Böser Engel!
Wohin schwand'st Du? Bist so dunkel!

Zanga.

(der Mantel und Kopfbedeckung weggeworfen hat, und in ganz schwarzer Kleidung dasteht).

Mir ist warm, und ich bin schwarz.

Ruskan.

Schlangen scheinen Deine Haare!

Zanga.

(zwei flatternde Streifen, die sein Haupt umschlingen, aus den Haaren ziehend).

Bänder, Bänder! nichts als Bänder!

Rustan.

Und das Kleid auf Deinem Rucken
Dehnt sich aus zu schwarzen Flügeln.

Zanga.

Böse Falten, und doch gut auch.
So trägt man's bei uns zu Lande.

Rustan.

Und zu Deinen Mörderfüßen
Leuchtet's fahl mit düster'm Glanz.

Zanga

(einen geflickten, kolbenartigen Körper aufhebend, der schon früher am Boden lag, aber erst jetzt zu leuchten anfängt).

Faules Holz und Moder-Schwamm;
Doch zu brauchen, dient als Leuchte.
(Den Körper emporhaltend, der ein stärkeres Licht gibt.)
Leuchtet Dir hinab zum Abgrund.
Dort hinauf, dort nur ist Rettung,
Bist umsponnen, siehst Du? Feinde!

(Auf der rechten Seite des Vorgrundes treten Gewaffnete auf.)

Anführer.

Ja, er ist's! Gib Dich gefangen!

Ruſtan.

Weh!

Zanga.

Hinauf!

(Auf der linken Seite, hinter Zanga's Rücken, erſcheinen Krieger.)

Anführer.

Hier iſt der Frevler!

Zanga.

Nur hinauf!

Ruſtan

(eilt den Weg zur Brücke hinauf).

Anführer

(der auf der linken Seite ſtehenden Krieger).

Verrennt den Weg ihm!

(Einige folgen ihm.)

Ruſtan

(erſcheint neben der Brücke).

Zanga!

Zanga.

Nur die Brücke frei noch!

(Ruſtan hat die Brücke betreten.)

(Auf der rechten Seite der Anhöhe erſcheint Gülnare mit Gefolge und Fackeln.)

Gülnare.

Halt! Du Blut'ger!

Zanga.

Willſt Du fallen
Von des Henkers Hand, ein Feiger?
Nun ſtehſt Du am rechten Platze!
Stürz' hinab Dich in die Fluthen,
Sturb als Krieger, fall' als Held!

Gülnare

Gib Dich! gib Dich!

(Von allen Seiten ſind Krieger mit Fackeln aufgetreten. Die Gewaffneten dringen näher.)

Zanga.

Mir! Verloren!

(Eine, Ruſtan ähnliche, Geſtalt ſtürzt ſich in den Strom. In demſelben Augenblicke bricht der Fels rechts im Vorgrunde zuſammen. Ruſtan auf ſeinem Bette liegend, wird ſichtbar. Die beiden Knaben, wie am Schluſſe des erſten Aufzuges, ihm zur Seite. Ein Schleier zieht ſich über die Gegend, ein zweiter, ein dritter. Die Geſtalten werden undeutlich. Zanga verſinkt, Wolken bedecken das Ganze.)

Ruſtan

(ſich im Schlafe bewegend).

Weh' mir, weh'! ich bin verloren!

(Der zu Füßen des Bettes ſtehende, dunkel gekleidete, Knabe zündet ſeine Fackel an die brennenden des zu Häupten ſtehenden, Buntgekleideten, an, der dafür die ſeine gegen den Boden auslöſcht. Ruſtan erwacht. Die Knaben verſinken. Die Wolken rückwärts verziehen ſich. Das Innere der Hütte erſcheint, wie im erſten Aufzuge.)

Ruſtan.

(emporfahrend und ſeine Arme befühlend).

Leb' ich noch? — Bin ich gefangen?

So verſchlang mich nicht der Strom?
Zanga! Zanga! O mein Elend!

Zanga

(in ſeiner Haustracht, wie im erſten Aufzuge, tritt ein mit einer Lampe, die er hinſetzt).

Endlich wach! der Morgen graut,
Und die Pferde ſteh'n bereitet.

Ruſtan.

Unheld! Mörder! Schlange! Teufel!
Kommſt Du her, um mein zu ſpotten?
Sind gleich Vipern Deine Haare,
Flammen Deiner Augen Sterne
Und ein Blitz in Deiner Hand,
Doch, ein Sterblicher, Verlechter,
Will ich kühlen meine Rache,
Und der Dolch hier ſoll verſuchen,
Ob Dein Leib von gleichem Erz,
Als die Stirn, der Grimm, das Herz!

(Er hat den Dolch ergriffen, der neben ſeinem Bette hängt, im Begriff ihn zu ſchleudern.)

Zanga.

Hilfe! Weh', er iſt von Sinnen!
Mirza! Maſſud! Hört denn niemand?

(Er entflieht.)

Ruſtan.

Er entfloh! Ich bin nicht machtlos,
Seine Macht nicht unbezwinglich!

Und nun fort aus diesen Räumen,
Rings umstellt mit Todesgrauen!
Nur noch erst verlöscht das Licht,
Das mich kund gibt meinen Feinden.

(Er bläst die Lampe aus. Durch das breite Bogenfenster, das die größere Hälfte des Hintergrundes einnimmt, sieht man den Horizont mit den ersten Zeichen des anbrechenden Tages besäumt.)

Wo die Thüre? Ist kein Ausgang
Aus den Schrecken dieser Orte?
Muß ich hier denn untergeh'n? —
Horch, man kommt! So will ich theuer
Nur verkaufen dieß mein Leben;
Tod empfangen, doch erst geben.

(Er ergreift den neben seinem Bette stehenden Säbel.)

(Massud und Mirza kommen. Letztere trägt eine hellbrennende Leuchte in der Hand.)

Rustan.

Ha, der König und Gulnare?
Nicht der König! — Wär' es möglich?
Du scheinst Massud. — Mirza, Mirza!
Seid Ihr todt, und bin ich's auch?.
Wie kam ich in Eure Mitte?
Sehe wieder diese Hütte?
O, verschwende nicht Dein Anschau'n,
Diese liebevollen Blicke
An den Dunkeln, den Gefall'nen!
Denn was mir die Liebe gibt,
Zahl' ich rück mit blut'gem Hasse. —

Und doch nein, Dich haſſ' ich nicht!
Nein, ich fühl's, Dich nicht. — Und Dich nicht. —
Haß? O mit welch' warmem Regen
Kommt mein Inn'res mir entgegen!
Haſſe Euch nicht! Haſſe Niemand!
Möchte aller Welt vergeben,
Und mit Thränen, ſo wie eh'mals,
In der Unſchuld frommen Tagen,
Fühl' ich neu mein Aug' ſich tragen.

Mirza.

Ruſtan!

Ruſtan.

Nein, bleib' fern von mir!
Wüßteſt all' Du, was geſchehn,
Seit wir uns zuletzt geſehn.

Mirza.

Uns geſehn?

Ruſtan.

Den Tagen, Wochen —

Mirza.

Wochen? Tagen?

Ruſtan.

Weiß ich's? weiß ich's?
Furchtbar iſt der Zeiten Macht.

Mirza.

War's denn mehr als Eine Nacht?

Zanga
(in der Thür erscheinend).

Herr, befiehlst Du nun die Pferde?

Mirza.

Ich, erinn're Dich doch nur!
Gestern Abends — Sag' ihm's, Vater,
Mir wird gar zu schwer dabei.

Massud.

Gestern Abends, weißt Du nicht?
Wolltest Du von uns Dich trennen,
Du befahlst für heut' die Pferde.

Rustan.

Gestern Abend —?

Massud.

Wann nur sonst?

Rustan.

Gestern Abends? — Und das Alles,
Was gesehen ich, erlebt,
All' die Größe, all' die Gräuel,
Blut und Tod, und Sieg und Schlacht? —

Massud.

War vielleicht die dunkle Warnung
Einer unbekannten Macht,
Der die Stunden sind wie Jahre
Und das Jahr wie eine Nacht,
Wollend, daß sich offenbare,

Drohend ſei, was Du gedacht,
Und die nun, enthüllt das Wahre,
Nimmt die Drohung ſammt der Nacht.
Brauch' den Rath, den Götter geben;
Zwei Mal hilfreich ſind ſie kaum.

Ruſtan.

Eine Nacht! und war ein Leben.

Maſſud.

Eine Nacht. Es war ein Traum.
Schau, die Sonne, ſie, dieſelbe,
Aelter nur um einen Tag,
Die bei'm Scheiden Deinem Troße,
Deiner Härte Zeugniß gab,
Schau', in ihren ew'gen Gleiſen
Steigt ſie dort den Berg hinan,
Scheint erſtaunt auf Dich zu weiſen,
Der ſo träg' in neuer Bahn:
Und mein Sohn auch, willſt Du reiſen,
Es iſt Zeit, ſchick' nur Dich an!

(Die, durch das Fenſter ſichtbare, Gegend, die ſchon einige alle Stufen des kommenden Tages gezeigt hat, ſtrahlt jetzt in vollem Glanze des Sonnenaufganges.)

Ruſtan

(auf die Knie ſtürzend).

Sei gegrüßt, du heil'ge Fruhe,
Ew'ge Sonne, ſel'ges Heut'!
Wie dem Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schar zerſtreut,

Dringt er auch in dieſen Buſen,
Siegend ob der Dunkelheit.
Was verworren war, wird helle,
Was geheim, iſt's fürder nicht;
Die Erleuchtung wird zur Wärme,
Und die Wärme, ſie iſt Licht.
Dank dir, Dank! daß jene Schrecken,
Die die Hand mit Blut beſäumt,
Daß ſie Warnung nur, nicht Wahrheit,
Nicht geſchehen, nur geträumt.
Daß dein Strahl in ſeiner Klarheit,
Du Erleuchterin der Welt,
Nicht auf mich, den blut'gen Frevler,
Nein, auf mich, den Reinen, fällt.
Breit' es aus mit deinen Strahlen,
Senk' es tief in jede Bruſt:
Eines nur iſt Glück hienieden,
Eins: des Innern ſtiller Frieden
Und die ſchuldbefreite Bruſt!
Und die Größe iſt gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, ſind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es iſt ſo viel!
So denn ſag' ich mich auf immer
Los von ihrer Schmeichelei,
Und von Dir, noch auf den Knien,
Fleh' ich, Ohm, der Gaben drei: —

Mirza.

Ruſtan! — Vater!

Rustan.

Erst verzeih'!
Nimm, geneigt der heißen Bitte,
Wieder auf in Deine Hütte
Den Verirrten, seine Reu'!

Mirza.

Hörst Du, Vater?

Massud.

O, wie gerne!

Rustan.

Dann gib dem Versucher dorr,
Ihm, vor dem gewarnt die Sterne,
Gib die Freiheit ihm, gib Geld,
Laß ihn zieh'n in alle Ferne!

Zanga.

Herr!

Rustan (zu Zanga).

Ich will's! — Ich bitte, Vater!

Massud.

Du begegnest meinen Wünschen.
(Zu Zanga.)
Ziehe hin, denn Du bist frei!
Nimm Dir eins der beiden Pferde.
Was des Seckels Inhalt faßt,
Den ich gab als Reisezehrung,
Es sei Dein, nur aber scheide!

Zanga.

Wirklich frei!

Maſſud.

Du biſt's!

Zanga
(gegen Ruſtan)
Was ſag' ich?

Ruſtan.

Zeig' den Dank, indem Du gehſt.

Zanga.

Ich benütz' die erſte Freude.
Lebt denn wohl Ihr guten Beide!
Schöne Jungfrau, ſeid bedankt,
Und nun fort durch Buſch und Heide!
(Mit einem Sprung zur Thür hinaus.)

Ruſtan
(der aufgeſtanden iſt).

Nun zur letzten meiner Bitten!
Geſtern Abend, noch beim Scheiden,
Ließeſt Du mich hoffen, glauben,
Daß hier dieſe, Deine Tochter —

Maſſud.

Davon ſchweig' und ſprich nicht weiter!
Dieß mein Haus und jede Gabe
Theil' ich mit dem Neugen gern;

Doch was mehr als Haus und Habe,
Meines Lebens tiefſten Kern,
Damit laß für jetzt mich ſparen,
Bis die Zeiten offenbaren,
Ob, was ſteh, auf immer fern.

Ruſtan.

Oheim, wie? und Du kannſt zweifeln?

Maſſud.

Nicht, daß jetzo Du ſo fühlſt;
Doch vergiß es nicht: Die Träume,
Sie erſchaffen nicht die Wünſche,
Die verhand'nen wecken ſie;
Und was jetzt verſcheucht der Morgen,
Lag als Keim in Dir verborgen;
Hüte Dich, ſo will auch ich.

Ruſtan.

Oheim, höre!

Mirza.

Hör' ihn, Vater!

Maſſud.

Du auch trittſt auf ſeine Seite?

Mirza.

Iſt er doch ſo mild und gut.

(Leiſe Klänge laſſen ſich hören.)

Maſſud.

Horch!

Mirza.

Mein Vater!

Maſſud.

Leiſe Töne!

Mirza.

Sprich ein Wort!

Maſſud.

Sie kommen näher.

(Zanga und der alte Derwiſch gehen außen am Fenſter vorüber. Der Alte ſpielt die Harfe, Zanga bläſt auf der Flöte dazu. Es iſt die am Ende des erſten Aufzuges gehörte Melodie.)

Maſſud.

Iſt das Zanga nicht, der Schwarze?
Und der Greis an ſeiner Seite —

Rustan.

Weh'! Entſetzen!

Mirza.

Und warum?
Iſt es doch der gür'ge Derwiſch,
Er, der wunderthät'ge Mann,
Der mit Rathen und mit Lehren
Vatergleich an mir gethan.

Ruſtan.

Nun, hinab ihr dunkeln Träume!
Vater, ſprich ein gütig Wort!

Maſſud.

Schau', ſie nahen, ſchau', ſie kommen!
Neigen nun ſich vor der Sonnen.

Mirza.

Vater, ſprichſt Du nicht?

Maſſud
(leiſe).

Ei, ſpäter!
Laſſ' uns horchen jetzt: nur leiſ'!

Ruſtan
(eben ſo).

Aber dann —?

Mirza
(eben ſo).

Verſprich es!

Maſſud.

Stille!

Ruſtan und Mirza
(ſich umfaſſend).

Vater! Oheim!

Massud

(noch immer nach Außen hinhorchend, mit der linkend Hand das Zeichen der Einwilligung gebend, leise).

Ja doch, sei's!

(Die Beiden sinken, ihn und sich umfassend, auf die Knie. Die Töne klingen noch immer fort)

(Der Vorhang fällt)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Weh' dem, der lügt!

Luſtſpiel in fünf Aufzügen

von

Franz Grillparzer.

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishauſſer.
1840.

Perſonen.

Gregor, Biſchof von Chalons.
Atalus, ſein Neffe.
Leon, Küchenjunge.
Kattwald, Graf im Rheingau.
Edzita, ſeine Tochter.
Galomir, ihr Bräutigam.
Gregors Hausverwalter.
Der Schaffer } Kattwalds.
Zwei Knechte }
Ein Pilger.
Ein fränkiſcher Anführer.
Ein Fiſcher.
Sein Knecht.

Erſter Aufzug.

(Garten im Schloſſe zu Dijon, im Hintergrunde durch eine Mauer geſchloſſen, mit einem großen Gitterthore in der Mitte.)

Leon, der Küchenjunge, und der Hausverwalter am Gartenthore.

Leon.

Ich muß den Biſchof durchaus ſprechen, Herr.

Hausverwalter.

Du ſollſt nicht, ſag' ich Dir, verweg'ner Burſch.

Leon

(ſein Küchenmeſſer ziehend).

Seht Ihr! ich zieh' vom Leder, weicht Ihr nicht.
Theilt Sonn' und Wind, wir ſchlagen uns, Herr Sigrid.

Hausverwalter

(nach dem Vordergrunde ausweichend).

Zu Hilfe! Mörder!

Leon.

'S iſt mein Scherz ja nur.
Doch ſprechen muß ich Euch den Biſchof, Herr.

Hausverwalter.

Es kann nicht ſein; jetzt in der Morgenſtunde
Geht er luſtwandeln hier, und meditirt.

Leon.

Ei, meditir' er doch vor Allem erſt auf mich
Und mein Geſuch, das liegt ihm jetzt am nächſten.

Hausverwalter.

Dein Platz iſt in der Küche, dahin geh'!

Leon.

So? In der Küche, meint Ihr? Zeigt mir die!
Wenn eine Küch' der Ort iſt, wo man kocht,
So ſucht Ihr ſie im ganzen Schloß vergebens.
Wo man nicht kocht, iſt keine Küche, Herr,
Wo keine Küche, iſt kein Koch; das, ſeht Ihr,
Wollt' ich dem Biſchof ſagen; und ich thu's,
Ich thu's fürwahr, und ſäh't Ihr noch ſo ſcheel.
Pfui, Schande über alle Knauſerei!
Erſt ſchickten ſie den Koch fort, nun, da meint' ich,
Sie trau'ten mir ſo viel, und war ſchon ſtolz;
Doch als ich anfing meine Kunſt zu zeigen,
Iſt Alles viel zu theuer, viel zu viel,
Mit Nichts ſoll ich da kochen, wenn auch nichts.
Nur geſtern noch erhaſcht' ich ein Stück Wildpret,
So köſtlich, als kein and'res, um 'nen Spottpreis,
Und freu'te mich im Voraus, wie der Herr ſich,
Der Alte, Schwache, laben würde d'ran.
Ja, proſt die Mahlzeit! Mußt' ich's nicht verkaufen,

An einen Sudelkoch verhandeln mit Verluſt,
Weil's viel zu theuer ſchien, gar viel zu koſtbar.
Nennt Ihr das Knauſerei, wie, oder ſonſt?

Hausverwalter.

Man wird Dich jagen, allzulauter Burſch!

Leon.

Mich jagen? Ei, erſpart Euch nur die Müh'!
Ich geh' von ſelbſt. Hier meine Schürze, ſeht,
Und hier mein Meſſer, das Euch erſt erſchreckt.
(Er wirft Beides auf den Boden.)
So werf' ich's hin, und heb' es nimmer auf.
Glaubt Ihr, für Geld hätt' ich dem Herrn gedient?
Es gibt wohl and're Wege noch und beſſ're,
Sich durchzuhelfen für 'nen Kerl, wie ich.
Der König braucht Soldaten, und, mein' Treu!
Ein Schwert wär' nicht zu ſchwer für dieſe Hand.
Doch, ſah ich Euren Meiſter durch die Straßen,
Mit ſeinem weißen Bart und Lockenhaar,
Das Haupt gebeugt von Alterslaſt,
Und doch gehoben von — ich weiß nicht was,
Doch von was Edlem, Hehem muß es ſein; —
Die Augen aufgeſpannt, als ſäh' er Bilder
Aus einem andern unbekannten Land,
Die allzugroß für alſo kleinen Rahmen:
Sah ich ihn ſo durch unſ're Straßen zieh'n,
Da rief's in mir: Dem mußt du dienen, dem,
Und wär's als Stallbub. Alſo kam ich her.
In dieſem Haus, dacht' ich, wär' Gottesfrieden,

Sonst alle Welt in Krieg. Nun, da ich hier,
Nun muß ich seh'n, wie er das Brot sich abknappt,
Als hätt' er sich zum Hungertod' verdammt,
Wie er die Bissen sich zum Munde zählt:
Mag das mit ansehn, wer da will, ich nicht!

Hausverwalter.

Was sorgst Du mehr um ihn, als selbst er thut?
Ist er nicht kräftig noch für seine Jahre?

Leon.

Mag sein. Doch ist's was And'res noch, was Tief'res.
Ich weiß es manchmal deutlich anzugeben,
Und wieder manchmal spukt's nur still und heimlich.
Daß er ein Bild mir alles Großen war,
Und daß ich jetzt so einen schmutz'gen Flecken,
Als Geiz ist, so 'nen hämisch garst'gen Klecks
Auf seiner Reinheit weißem Kleide sehe,
Und sehen muß, ich thu' auch, was ich will;
Das setzt mir alle Menschen fast herab,
Mich selber, Euch, kurz, alle, alle Welt,
Für deren Besten ich so lang' ihn hielt,
Und quält mich, daß ich wahrlich nicht mehr kann.
Kurz, ich geh' fort, ich halt's nicht länger aus.

Hausverwalter.

Und das willst Du ihm sagen?

Leon.

Ja, ich will's.

Hausverwalter.

Du könnteſt's wagen?

Leon.

Ei, wohl mehr als das.
Er ſoll ſich vor mir reinigen, er ſoll
Mir meine gute Meinung wieder geben;
Und will er nicht, nun, wohl denn, Gott befohlen!
Pfui, Schande über alle Knauſerei!

Hausverwalter.

Deß wagſt Du ihn zu zeih'n, den frommen Mann?
Weißt Du denn nicht, daß Arme, Blinde, Lahme
Der Seckel ſind, dem er ſein Geld vertraut?

Leon.

Wohl gibt er viel, und ſegn' ihn Gott dafür;
Doch heißt das Gutes thun, wenn man dem Armen
Die Spende gibt, den Geber aber nimmt?
Dann ſeht! Er ließ mich neulich rufen,
Und gab mir Geld aus einer großen Truhe
— Die Küchenrechnung nämlich für die Woche —
Doch eh' er's gab, nahm er 'nen Silberling
Und ſah ihn zehnmal an, und küßt' ihn endlich,
Und ſteckt' ihn in ein Säckel, das gar groß
Und ſtraff gefüllt im Winkel ſtand der Truhe.
Nun frag' ich Euch: ein frommer Mann
Und küßt das Geld. Ein Mann, der Hunger leidet,
Und Spargut häuft im Säckel, ſtraff gefüllt,
Wie nennt Ihr das? wie nennt Ihr ſo 'nen Mann?
Ich will ſein Koch nicht ſein, ich geh' und ſag' ihm's.

Hausverwalter.

Du thörichter toller Burſch, willſt Du wohl bleiben?
Stör'ſt Du den guten Herrn, und eben heut,
Wo er betrübt im Innern ſeiner Seele,
Weil Jahrstag g'rade, daß ſein frommer Neffe,
Sein Ataluſ, nach Trier ward geſandt,
Als Geißel für den Frieden, den man ſchloß;
Allwo er jetzt, da neu entbrannt der Krieg,
Gar hart gehalten wird vom grimmen Feind,
Der jede Löſung unerbittlich weigert.

Leon.

Des Herren Neffe?

Hausverwalter.

Wohl, ſeit Jahresfriſt.

Leon.

Und hat man nichts verſucht, ihn zu befrei'n?

Hausverwalter.

Gar mancherlei, doch Alles iſt umſonſt.
Dort kommt der Herr, verſunken in Betrachtung.
Geh' aus dem Wege, Burſch, und ſtör' ihn nicht!

Leon.

Er ſchreibt.

Hausverwalter.

Wohl an der Predigt für den Feſttag.

Leon.

Wie bleich!

Hausverwalter.

Ja wohl, und tief betrübt.

Leon.

Doch sprechen muß ich ihn trotz alle dem.

Hausverwalter.

Komm', komm'.

(Er faßt ihn an.)

Leon.

Herr, ich entwisch' Euch doch.

(Beide ab.)

(Der Bischof kommt, ein Heft in der Hand, in das er von Zeit zu Zeit schreibt.)

Gregor.

Dein Wort soll aber sein: Ja, ja; nein, nein.
Denn, was die menschliche Natur auch Böses kennt,
Verkehrtes, Schlimmes, Abscheuwürdiges,
Das Schlimmste ist das falsche Wort, die Lüge.
Wär' nur der Mensch erst wahr, er wär' auch gut.
Wie könnte Sünde irgend doch besteh'n,
Wenn sie nicht lügen könnte, täuschen? erstens sich,
Alsdann die Welt; dann Gott, ging' es nur an.
Gäb's einen Bösewicht, müßt' er sich sagen,

So oft er nur allein: Du bist ein Schurk!
Wer hielt' sie aus, die eigene Verachtung?
Allein die Lügen in verschied'nem Kleid:
Als Eitelkeit, als Stolz, als falsche Scham,
Und wiederum als Großmuth und als Stärke,
Als inn're Neigung und als hoher Sinn,
Als guter Zweck bei etwa schlimmen Mitteln,
Die hüllen unſrer Schlechtheit Antlitz ein,
Und stellen sich geschäftig vor, wenn sich
Der Mensch beschaut in des Gewissens Spiegel.
Nun erst die wissentliche Lüge! Wer
Hielt' sie für möglich, wär' sie wirklich nicht?
Was, Mensch, zerstör'st du deines Schöpfers Welt?
Was sagst du, es sei nicht, da es doch ist,
Und wiederum es sei, da es doch nie gewesen?
Greifst du das Dasein an, durch das du bist?
Zuletzt noch: Freundschaft, Liebe, Mitgefühl
Und all' die schönen Bande unſres Lebens,
Woran sind sie geknüpft, als an das wahre Wort?
Wahr ist die ganze kreisende Natur;
Wahr ist der Wolf, der brüllt, eh' er verschlingt,
Wahr ist der Donner, drohend, wenn es blitzt,
Wahr ist die Flamme, die von fern' schon sengt,
Die Waſſerfluth, die heulend Wirbel schlägt;
Wahr sind sie, weil sie sind, weil Dasein Wahrheit.
Was bist denn du, der du dem Bruder lügst,
Den Freund betrügst, dein Nächstes hintergeh'st?
Du bist kein Thier, denn das ist wahr;
Kein Wolf, kein Drach', kein Stein, kein Schierlingsgift:
Ein Teufel bist du; der allein ist Lügner,

Und du ein Teufel, in ſofern du lügſt.
D'rum laßt uns wahr ſein, vielgeliebte Brüder,
Und euer Wort ſei: ja und nein auf immer.
So züchtig' ich mich ſelbſt für meinen Stolz.
Denn wär' ich wahr geweſen, als der König
Mich jüngſt gefragt, ob Etwas ich bedürfe,
Und hätt' ich Löſung mir erbeten für mein Kind,
Er wär' nun frei, und ruhig wär' mein Herz.
Doch weil ich zürnte, freilich guten Grundes,
Verſetzt' ich: Herr, nicht ich bedarf dein Gut,
Den Schmeichlern gib's, die ſonſt dein Land beſtehlen.
Da wandt' er ſich im Grimme von mir ab,
Und fort in Ketten ſchmachtet Atalus.
(Er ſetzt ſich erſchöpft auf eine Raſenbank.)

Leon
(kommt von der Seite).

Hat's Müh' gebraucht, dem Alten zu entkommen!
Da ſitzt der Herr, daß Gott! mit bloßem Haupt.
Erſt ißt er nicht, dann in die Frühlingsluft,
Die rauh und kalt; noch nüchtern, wie er iſt.
Er bringt ſich ſelbſt um's Leben. Ja, weiß Gott!
Blieb' ich in ſeinem Dienſt', ich kauft' 'ne Müß',
Und würf' ſie ihm in Weg, daß er ſie fände,
Und ſich das Haupt bedeckte; denn er ſelbſt,
Er gönnt ſich's nicht. Pfui alle Knauſerei!
Er ſieht mich nicht. Ich red' ihn an, ſonſt kehrt
Herr Sigrid wieder, und es iſt vorbei.
Ehrwürd'ger Herr!

Gregor.

Rufst du, mein Atalus?

Leon.

Ich, Herr!

Gregor.

Wer bist Du?

Leon.

Ei, Leon bin ich,
Leon, der Küchenjunge, oder gar wohl
Leon, der Koch, will's Gott.

Gregor (ſtark).

Ja wohl, wenn Gott will.
Denn will er nicht, ſo liegſt Du todt, ein Nichts.

Leon.

Ei, habt Ihr mich erſchreckt!

Gregor.

Was willſt Du?

Leon.

Herr!

Gregor.

Wo iſt die Schürze, und Dein Meſſer, Koch?
Und weß iſt das, ſo vor mir liegt im Sand.

Leon.

Das iſt mein Meſſer, meine Schürze, Herr.

Gregor.

Weßhalb am Boden?

Leon.

Herr, ich warf's im Zorn
Von mir.

Gregor.

Haſt Du's im Zorn von Dir gelegt,
So nimm's in Sanftmuth wieder auf.

Leon.

Ja, Herr —

Gregor.

Fällt's Dir zu ſchwer, ſo thu' ich's, Freund, für Dich.
(Er bückt ſich.)

Leon (zulaufend).

Je, würd'ger Herr; o weh', was thut Ihr doch!
(Er hebt das Weggeworfene auf.)

Gregor.

So; und leg' Beides an, wie ſich's gebührt.
Ich mag am Menſchen gern ein Zeichen ſeines Thun's.
Wie Du vor mir ſtand'ſt vorher, blank und bar,
Du konnteſt auch ſo gut ein Tagdieb ſein,
Hinausgeh'n in den Wald, auf's Feld, auf Böſes.
Die Schürze da ſagt mir, Du ſei'ſt mein Koch,
Und ſagt Dir's auch. Und ſo, mein Sohn, nun rede.

Leon.

Weiß ich doch kaum, was ich **Euch** ſagen wollte;
Ihr macht mich ganz verwirrt.

Gregor.

Das wollt' ich nicht.
Beſinn' Dich Freund, war es vielleicht zu klagen?
Die Schürze da am Boden läßt mich's glauben.

Leon.

Ja wohl zu klagen, Herr; und über Euch.

Gregor.

So? über mich? Das thu' ich Freund alltäglich.

Leon.

Nicht ſo, mein Herr, nicht ſo! Und wieder doch!
Allein nicht als Leon; ich klag' als Koch,
Als Euer Koch, als Euer Diener Herr:
Daß Ihr Euch ſelber haßt.

Gregor.

Das wäre ſchlimm!
Noch ſchlimmer Eigenhaß, als Eigenliebe;
Denn haſſen ſoll man nur das völlig Böſe,
Und völlig-böſ', aufrichtig Freund, glaub' ich mich nicht.

Leon.

Ei, was Ihr ſprecht! Ihr völlig böſe, Herr?
Ihr völlig gut, ganz völlig, bis auf ein's.

Gregor.

Und dieſes Eine wär', daß ich mich haſſe!

Leon.

Daß Ihr Euch ſelbſt nichts gönnt, daß Ihr an Euch
Abknappt, was Ihr an And're reichlich ſpendet.
Und das kann ich nicht anſeh'n, ich, Eu'r Koch.
Ihr müßt dereinſt am jüngſten Tag vertreten
Wohl Eure Seel', ich Euren Leib von Rechtens;
Und darum ſprech' ich hier in Amt und Pflicht.
Seht, eſſen muß der Menſch, das weiß ein Jeder,
Und was er ißt, fließt ein auf all' ſein Weſen.
Eßt Faſtenkoſt, und Ihr ſeid ſchwachen Sinn's;
Eßt Braten, und Ihr fühlet Kraft und Muth.
Ein Becher Wein macht fröhlich und beredt,
Ein Waſſertrunk bringt Allzuviel auf G'nug.
Man kann nicht taugen, Herr, wenn man nicht ißt.
Ich fühle das an mir, und deßhalb red' ich.
So lang' ich nüchtern, bin ich träg' und dumm,
Doch nach dem Frühſtück ſchon kommt Witz und Klugheit
Und ich nehm's auf mit Jedem, den Ihr wollt.
Seht Ihr?

Gregor.

Haſt Du gegeſſen heute ſchon?

Leon.

Ei ja!

Gregor.

Daß Gott! D'rum ſprichſt Du gar ſo klug.

Leon.

Ei, klug nun oder unklug, wahr bleibt's doch.
Der Braten nur vom Hirschkalb, gestern noch,
Zurück mußt' ich ihn schicken, ihn verkaufen;
Ein Stückchen Fleisch, wie kein's Ihr je geseh'n.

Gregor.

Es war zu kostbar, Freund, für mich.

Leon.

Zu kostbar?
Für so 'nen Herrn? Ei seht! Warum nicht gar?
Dann hätt' er Euch so viel als nichts gekostet;
Ja, wirklich nichts. Wollt Ihr ihn heute, Herr?
Er ist noch da, und kostet nichts; denn seht —
'S ist so, 's ist ein Geschenk von frommen Leuten;
Wahrhaftig ein Geschenk.

Gregor.

Lügst Du?

Leon.

Ei was!

Gregor.

Weh' dem, der lügt!

Leon.

Nun — nun!

Gregor.

Verwegener!

Leon.

Hab' ich gelogen, war's zu gutem Zweck.

Greger.

Was weißt Du, ſchwacher Wurm, von Zweck und Enden?
Der eben wird's zu ſeinem Ziele wenden.
Du ſollſt die Wahrheit reden, frecher Burſch.

Leon.

Nun alſo: Ich hätt's, Herr, bezahlt für Euch.
Wozu ſo viel Geſchrei? Ich thu's nicht wieder.
Hätt' ich mein Tag geglaubt, daß ſo was Sünde!

Greger.

Geh' jetzt.

Leon.

So lebt denn wohl.
(Er geht, kehrt aber gleich wieder um.)
Doch noch ein Wort!
Zürnt nicht! ich kann wahrhaftiglich nicht anders.
So 'n Herr, ſo brav, daß ſelbſt die kleinſte Lüge,
Ein Nothbehelf, ihn aufbringt, — zürnet nicht!
Ich rede ja den Lügen nicht das Wort.
Ich meine nur — daß ſo ein Herr — pfui, geizig!
Was hat denn Geld ſo ſchön's, daß Ihr's ſo liebt?

Greger.

Wie kommſt Du darauf?

Leon.

Würd'ger Herr, mit Gunſt!

Ich ſah Euch einen Sack mit Pfennig' küſſen,
Der oben ſteht im Winkel Eurer Truhe;
Und hier ſpart Ihr Euch ab, um dort zu ſammeln.
Nennt Ihr das recht? Seht Ihr! ſo ſind wir wett.

Gregor.

Das alſo wär's?

Leon.

Ja, das. Und nicht bloß ich,
Auch and're Leute nehmen das Euch übel,
Und ſeht, das kränkt mich, Euren treuen Diener.

Gregor.

Da, ſeh' ich, wird Rechtfertigung zur Pflicht.
Ein Seelenhirt ſoll gutes Beiſpiel geben,
Und nimmer komme Aergerniß durch mich.
Setz' Dich und höre, wie ich mich vertheid'ge.

Leon.

Je, Herr —

Gregor.

Ich ſage: Setze Dich.

Leon.

Nun, hier denn.
(Er ſetzt ſich vor dem Biſchofe auf die Erde nieder.)

Gregor.

Dich hat geärgert, daß ich Spargut häufe,
Das Geld geküßt, das ich mir abgedarbt.

Hör' zu! Vielleicht, daß Du mich dann entschuldigst.
Als man, — es ist jetzt über's Jahr, — den Frieden,
Den langersehnten, schloß mit den Barbaren
Jenseits des Rhein's; da gab und nahm man Geißel,
Sich wechselseits mißtrauend, und mit Recht.
Mein Neffe, meiner einz'gen Schwester Sohn,
Mein Atalus, war in der Armen Zahl,
Die, aus dem Kreis der Ihren losgerissen,
Verbürgen sollten den erlog'nen Frieden.
Kaum war er angelangt bei seinen Hütern
Im Rheingau, über Trier weit hinaus,
Wo noch die Rohheit, die hier Scham umkleidet,
In erster Blöße Mensch und Thier vermengt;
Kaum war er dort, so brach der Krieg von Neuem,
Durch Treubruch aufgestachelt, wieder los,
Und beide Theile rächen an den Geißeln,
Den schuldlos Armen, ihrer Gegner Schuld.
So liegt mein Atalus nun hart gefangen,
Muß Sklavendienst verrichten seinem Herrn.

Leon.

Ach je: daß Gott!

Gregor.

Ich hab' um Lösung mich verwendet.
Doch fordern seine Hüter hundert Pfund
An guter Münze fränkischen Gepräges —
Und so viel hab' ich nicht.

Leon.

Ihr scherzt doch nur!

Denn drei Mal hundert Pfund, und wohl noch d'rüber,
Zinst ihrem Vorstand Langres' Kirchgemeine.

Gregor.

Das ist das Gut der Armen und nicht mein's.
Dem Bischof gab man, daß er geben könne:
Des Kirchenguts Verwalter — nicht sein Herr.
Doch Kleidung, Nahrung und des Leibes Nothdurft,
Das mag der Bischof fordern, wie ein And'rer,
Und was er d'ran erspart, ist sein vielleicht —
Vielleicht; vielleicht auch nicht. Ich hab's gewagt zu deuten.
So oft ich nun ein armes Silberstück
Von meinem Theil erspart, leg' ich's bei Seite,
Wie Du geseh'n, und mag's auch manchmal küssen,
Wie Du mir vorwirfst, denn es ist das Lösgeld
Für meinen Atalus, für meinen Sohn.

Leon
(auffahrend).

Und ist schon viel im Sack?

Gregor.

Schon bei zehn Pfund.

Leon.

Und hundert soll er gelten? Herr, mit Gunst!
Da mögt Ihr lange sparen, bis es reicht.
Indeß quält man den armen Herrn zu todt.

Gregor.

Ich fürchte, Du haſt Recht.

Leon.

Ja, Herr, das geht nicht.
Das muß man anders packen, lieber Herr.
Hätt' ich zehn Burſche nur gleich mir, beim Teufel! —
Bei Gott! Herr, wollt' ich ſagen, — ich befreit' ihn.
Und ſo auch, ich allein. Wär' ich nur dort,
Wo er in Haft liegt! — Herr, was gebt Ihr mir? —
Das iſt 'ne Redensart — ich ford're keinen Lohn;
Was gebt Ihr mir, wenn ich ihn Euch befreie?
Wär' ich nur dort, ich lög' ihn ſchon heraus.

Gregor.

Weh' dem, der lügt!

Leon.

Ja ſo? Nun, Herr, mit Gunſt!
Um Gottes willen gibt man ihn nicht frei.
Da bleibt nichts übrig, als: wir reden Wahrheit
Und er bleibt wo er iſt. Verzeiht, und Gott befohlen!
Ich hab's nicht ſchlimm gemeint.

(Er geht.)

Gregor.

Du Vater Aller!
In Deine Hand befehl' ich meinen Sohn!

Leon (umkehrend).

Ach Herr, verzeiht, es fuhr mir ſo heraus.

Weiß man doch kaum, wie man mit Euch zu sprechen.
Ich hatte fast ein Plänchen ausgedacht,
Den dummen Teufeln im Barbarenland,
Des Neffen Hütern, seht, Ein's aufzuheften,
Und ihn wohl gar, wenn's gut geht, zu befrei'n.
Doch Wahrheit, Herr — —

Gregor.

Du sollst nicht fälschlich zeugen,
Hat Gott, der Herr, im Donnerhall gesprochen.

Leon.

Allein bedenkt —

Gregor.

Weh' dem, der lügt!

Leon.

Und wenn nun Euer Neffe d'rob vergeht?

Gregor.

So mag er sterben; und ich sterbe mit.

Leon.

Ach, das ist kläglich! Was habt Ihr gemacht?
Ich bin nun auch in Haft, geplagt, geschlagen,
Kann nimmer ruh'n, nicht essen, trinken, schlafen,
So lang das zarte Herrlein Euch entwandt.
Bei Trier, sagt Ihr, liegt er; war's nicht so?

Gregor.

Ja wohl.

Leon.

Wie, Herr, wenn Ein's zum Feinde ginge,
Statt Atalus ſich ſtellte dem Verhaft?

Gregor.

Zu Geißeln wählt man mächt'ger Leute Kinder;
Leon bürgt kaum für ſich, wie denn für And're?

Leon.

Hm, das begreift ſich. — Doch, wenn Atalus
Erſäh' den Vortheil, ſeiner Haft entſpränge? —

Gregor.

Er möcht' es ohne Sünde, denn der Krieg
Zählt ihrer Bürgſchaft les des Friedens Geißeln,
Und nur mit Unrecht hält man ihn zurück.
Allein, wie könnt' ein Jüngling, weich erzogen,
Vielleicht zu weich, in ſolcher Noth ſich helfen,
Durch wüſte Steppen wandern, Feinden trotzen,
Der Noth, dem Mangel? — Atalus kann's nicht.

Leon.

Doch wenn ein tücht'ger Burſch zur Seit' ihm ſtände,
Ihn zu Euch brächte, lebend und geſund?
Entlaßt mich Eures Dienſt's!

Gregor.

Was ſinneſt Du?

Leon.

Ich geh' nach Trier.

Greger.

Du?

Leon.

Bring' Euch den Neffen.

Greger.

Dünkt Dir zu scherzen Zeit?

Leon.

Vergeb' Euch's Gott!
Ich scherzte nicht, d'rum sollt' auch Ihr nicht scherzen.
In vollem Ernst, ich stell' Euch Euren Sohn.

Greger.

Und wenn Du's wolltest, wenn Du's unternähm'st,
In's Haus des Feind's Dich schlichest, ihn betrögst,
Mißbrauchtest das Vertrau'n, das Mensch dem Menschen gönnt,
Mit Lügen meinen Atalus befreitest;
Ich würd' ihn von mir stoßen, rück ihn senden
Zu neuer Haft; ihm fluchen, ihm und Dir.

Leon.

Topp! Herr, auf die Bedingung. — Aber seht,
Wenn nicht ein Bischen Trug uns helfen soll,
Was hilft denn sonst?

Greger (stark).

Gott! Mein, Dein, Aller Gott.

Leon
(auf die Knie fallend).

O weh', Herr!

Gregor.

Was?

Leon.

Es blitzte.

Gregor.

Wo?

Leon.

Mir ſchien's ſo.

Gregor.

Im Innern hat des Guten Geiſt geleuchtet,
Der Geiſt des Argen fiel vor ſeinem Blitz.
Was Dir in dieſem Augenblicke recht erſcheint,
Das thu'; und ſei Dir ſelber treu und Gott.
Weh' dem, der lügt!

Leon
(der aufgeſtanden iſt).

So gebt Ihr mir Vergünſt'gung?

Gregor.

Thu', was Dir Gott gebeut, vertrau' auf ihn!
Vertraue, wie ich's nicht gethan, ich nicht;
Ich ſchwacher Sünder nicht.

Hier, nimm die Schlüssel
Zum Seckel, der in meiner Truhe liegt.
(Er zieht ihn aus der Brust und will ihn Leon geben, gibt ihn aber dem Hausverwalter, der zur Seite sichtbar geworden ist, und sich damit entfernt.)
Er hält zehn Pfund, des Neffen Lösegeld,
Das ich gespart, den Darbenden entzogen,
Vom Golde hoffend, was nur Gott vermag.
Vertheil's den Armen, hilf damit den Kranken!
Es soll der Obmann nimmer Spargut sammeln;
Den Hirten setzt man um der Herde willen,
Der Nutzen ist des Herrn. Leb wohl, mein Sohn.
Den Winzer ruft der Herr in seinen Garten.
Die Glocke tönt, und meine Schafe warten.
(Ab.)

(Leon steht unbeweglich. Ein Pilger naht.)

Pilger
(die Hand ausstreckend).
Ein armer Pilgersmann!

Leon.
Was ist? wer bist Du?

Pilger.
Ein armer Mann, von Kompostella pilgernd
Zur Heimat weit.

Leon.
Wohin?

Pilger.

In's Rheingau, lieber Herr.

Leon.

In's Rheingau?

Pilger.

Hinter Trier.

Leon.

Trier!

Pilger.

Noch zwei Meilen.

Leon.

Nach Trier? — Gott — nimmst Du mich mit, mein Freund?

Pilger.

Wenn ihr nicht Wegeslast und Mangel scheut?

(Herr Sigrid ist mit dem Seckel gekommen; Leon nimmt ihn.)

Leon.

Ha, Mangel? Sieh' den Seckel! — Aber halt!
Den Armen hat's der gute Herr beschieden,
Den Armen sei's. Hier, Freund, für Dich ein Stück;
Arm bist Du ja doch auch!
Das and're Euch!

(Arme und Preßhafte, die sich am Gitterthor gesammelt hatten, sind nach und nach eingetreten.)

Ich ziehe fort mit Gott und seinem Schirm.

(Er vertheilt das Geld unter sie.)

Er wird vollenden, was mit ihm begannen.

(Zum Pilger, der dem Gelde nachsieht.)

Du hast Dein Theil. Nach Trier fort, mit Gott!

(Er zieht ihn fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Innerer Hof in Kattwald's Hauſe. Die rechte Seite ſchließt eine Lehmwand mit einem großen Thore, links im Mittelgrunde eine Art Laube von Bretern als Vorküche, deren Fortſetzung durch die Couliſſe verdeckt iſt. Im Hintergrunde, bis in die Mitte der Bühne hineinreichend, von einem Graben umgeben, die große Halle des Hauſes, deren Fenſter nach vorn gehen. Die Verbindung wird durch eine hölzerne Brücke hergeſtellt, die von der, ſeitwärts angebrachten, Thür der Halle an, parallel mit der Bühne laufend, durch eine Seiten-Abdachung ſich nach vorn wendet.)

Der Pilger und Leon kommen.

Pilger.

Nun ſeht denn, mein Verſprechen iſt erfüllt:
Wir ſind im Hauſe Kattwald's, Graf im Rheingau.
Die Wand hier ſchließt ſein inneres Gehöft,
Und jene Halle herberat ſeine Gäſte;
Gelad'ne Gäſte nämlich, denn, mein Freund,
Mit ungelad'nen fährt er nicht gar ſanft.
Ich ſag' Euch das voraus, daß Ihr Euch verſeht.

Leon.

Ich werde wohl; habt Dank!
So hieß es: Kattwald,
Der Graf im Rheingau, da liegt er gefangen.

Pilger.

Ihr war't so munter auf der ganzen Reise,
Nun seid Ihr ernst.

Leon.

Man wird's wohl ab und zu.
Doch mahnt Ihr recht; nur froher Muth vollbringt.
Leon, sei erst Leon, und Ein's bedenke:
»Weh' dem, der lügt.« So mind'stens will's der Herr.
Man wird ja seh'n. — Nun, Freund, zwei Worte noch!

Pilger.

Ein Wort auch noch zu Euch, so schwer mir's fällt.
Ich hab' Euch her in dieses Haus geleitet,
Wich d'rum von meiner Straße weithin ab,
Und muß zurück nun manche lange Meile.
Die Reisezehrung ist zu Ende.

Leon.

Recht'
Gerade daran wollt' ich sprechen.

Pilger.

Auch
Habt Ihr wohl selbst, da wir die Fahrt begannen,
Mir zugesichert —

Leon.

Reichliche Belohnung.

Pilger.

Und nun —

Leon.

Seh' ich Dir nachgerad' nicht aus,
Als ob von Lohn gar viel zu holen wäre?

Pilger.

In Wahrheit fürcht' ich —

Leon.

Fürchte nicht!
Geld oder Geldeswerth, das gilt Dir gleich?

Pilger.

Ja wohl.

Leon.

Nun, Geld hab' ich auch wirklich nicht;
Doch Waare, Waare, Freund!

Pilger.

Ei, etwa leichte?

Leon.

Nicht leichter, als ein Mensch von unserm Schlag.
Kurz, einen Sclaven, Freund!

Pilger.

Wo wär' denn der?

Leon.

Ei, hier.

Pilger
(sich rings umsehend).

Wo denn? wir sind ja ganz allein.

Leon.

Das macht, der Sclav' iſt eben unter uns.

Pilger

(zurückweichend)

Ich bin ein freier Mann.

Leon.

Nun alſo denn!
Wir ſind zu Zwei. Iſt Einer nun ein Sclave,
Und Du biſt's nicht, ſo kann nur ich es ſein.

Pilger.

Er, plumper Scherz.

Leon.

Der Scherz, ſo plump er iſt,
Iſt fein genug für etwas plumpe Leute.
Kurz, Freund, ich ſchenke mich als Sclaven Dir,
Auf die Bedingung, daß Du mich verkaufſt,
Und zwar im Hauſe hier; der Preis iſt Dein,
Und iſt der Lohn, den damals ich verſprochen.
(Er geht gegen das Haus zu.)
Heda, vom Haus, herbei!

Pilger.

So hört doch nur.

Leon.

Niemand daheim!

Kattwald
(im Innern des Hauſes).
Hurra, Packan! Halloh!

Leon.

Die Antwort iſt uns etwas unverſtändlich.
Kommt erſt und ſeht.

Kattwald
(auf der Brücke erſcheinend)
Was alſo ſoll es?

Pelaer.

Er iſt toll.

Kattwald
(herabkommend)
Und wer hat Euch erlaubt?

Leon.

Ei was, erlaubt!
So was erlaubt ſich ſelbſt; wen's ſchmerzt, der ſchreit.
Wer ſeid Ihr denn?

Kattwald.

Potz Blitz! und wer biſt Du?

Leon.

Und wer ſeid Ihr?

Kattwald.

Man wird Dir Beine machen.
Ich bin Graf Kattwald.

Leon.

Kattwald? Eben recht.
Seht nur, an Euch will mich mein Herr verkaufen.

Kattwald.

An mich?

Leon.

Im Grund iſt's lächerlich; ja wohl.
Ein ſchmucker Burſch, aus fränkiſchem Geblüt,
Am Hof erzogen, von den feinſten Sitten,
Und den in ein Barbarenneſt verkauft,
Halb Stall, halb Gottes freier Himmel. Pah!
Doch iſt's einmal beſchloſſen, und ſo bleibt's.

Kattwald.

Was hält mich ab, die Knechte 'rauszurufen,
Und Dich ſammt Deinen Herrn mit Hieb und Stoß —

Leon.

Seht Ihr, nun bricht er los. Es geht nicht, fürcht' ich.
Verkauft mich unter Menſchen, doch nicht hier.

Kattwald.

Wer iſt der tolle Burſch?

Pilger.

Ja, Herr —

Leon.

Mit Gunſt!
Ich bin ſein Sclav', man hat mich Ihm geſchenkt,
Er will mich Euch verkaufen; das iſt Alles.

Kattwald.

Dich kaufen? Ei, Du ſtähleſt wohl Dein Brot.

Leon.

Wie Ihr's verſteht! Ich ſchaffe ſelbſt mein Brot,
Und ſchaff's für And're auch.

(Zum Pilger.)

Erklärt Ihm das,
Und wer ich bin, und meine Qualitäten.

Pilger.

Er iſt ein Koch, berühmt in ſeinem Fach.

Kattwald.

So kannſt Du alſo kochen?

Leon

(zum Pilger).

Hört Ihr wohl?

(Zu Kattwald.)

Ja, kochen, Herr! Doch nur für fränk'ſche Gaumen,
Die einer Brühe Reiz zu ſchmecken wiſſen,
Die Zuthat merken und die feine Würze.
Die, ſeht Ihr? ſo das Haupt zurückgebogen,
Das Aug' gen Himmel, halb den Mund geſchloſſen,
Die Luft gezogen ſchlürfend durch die Zähne,
Euch fort und fort den Nachgeſchmack genießen,
Entzückt, verklärt.

Kattwald.

Ei ja, das kann ich auch.

Leon.

Die roth euch werden, wenn der Braten braun,
Und blaß, wenn er es nicht.

Kartwald.

Braun, braun, viel lieber braun.

Leon.

Doch, Herr, so braun —

Kartwald.

So recht die Mitte.

Leon.

Die Euch vom Hirsch den schlanken Rücken wählen,
Das And're vor die Hunde.

Kartwald.

Ah, die Schenkel!

Leon.

Ich sag' Euch: vor die Hunde. Doch, was red' ich?
Hier nähret man sich, der Franke nur kann essen.

Kartwald.

Er, essen mag ich auch, und gern was Gutes!
Wie theuer haltet Ihr den Burschen da?

Leon.

Am Ende paß' ich wirklich nicht für Euch.

Kartwald.

Du sollst gehalten sein nach Wunsch und Willen.

Leon.

Ein Künſtler lebt und webt in ſeiner Kunſt.

Kattwald.

Ei künſtle zu, je mehr, um deſto lieber,
Längſt hätt' ich mir gewünſcht 'nen fränk'ſchen Koch,
Man ſagt ja Wunder, was ſie thun und wirken.
Wie theuer iſt der Mann? und g'rade jetzt,
An meiner Tochter Hochzeittag; da zeige,
Was Du vermagſt. An Leuten ſoll's nicht fehlen,
Die vollauf würdigen, was Du bereitet.
Wie theuer iſt der Mann?

Leon.

Wenn Ihr verſprecht,
Zu halten mich, nicht wie die andern Diener,
Als Hausgenoß, als Künſtler.

Kattwald.

Je, ja doch.

Leon.

Euch zu enthalten alles rohen Weſens
In Worten, Werken —

Kattwald.

Bin ich denn ein Bär?
Wie theuer iſt der Mann?

Leon.

Wenn Ihr —

Kattwald.

Zu tauſend Donner.
Wie theuer iſt der Mann? frag' ich noch einmal.
Könnt Ihr nicht reden, oder wollt Ihr nicht?

Pilger.

Ja, Herr —

Kattwald.

Nun, Herr? —

Pilger.

Es iſt —

Kattwald.

Nun was?

Pilger.

Ich dächte —

Kattwald.

Wenn Ihr den Preis nicht auf der Stelle nennt,
So heß' ich Euch mit Hunden vom Gehöft.
Bin ich Eu'r Narr?

Pilger (gegen Leon).

Wenn ich denn reden ſoll —

Leon.

Ei, redet nur.

Pilger.

So mein' ich: zwanzig Pfund.

Kattwald.

Ebrita! Zwanzig Pfund aus meiner Truhe.

Leon.

Was fällt Euch ein? um zwanzig Pfund! Ei, ſchämt Euch! Ein Künſtler, ſo wie ich.

Kattwald.

Was geht das Dich an?

Leon.

Ich thu's wahrhaftig nicht. Ich geh' mit Euch.

Kattwald.

Du bleibſt.

Leon.

Nein, nicht um zwanzig Pfund, macht dreißig.

Kattwald.

Ein Sclave, der ſich ſelbſt verkaufen will!

Leon.

Nicht unter dreißig.

Kattwald (zum Pilger).

Wir ſind Handel ein's.

Leon.

Ich aber will nicht.

Kattwald.

Ei, man wird Dich zwingen.

Leon.

Mich zwingen? Ihr? Wenn Ihr nicht dreißig zahlt,
Lauf' ich beim erſten Anlaß' Euch davon.

Kartwald.

Verſuch' es.

Leon.

Sturze mich vom höchſten Gebirge.

Kartwald.

Man bindet Dich.

Leon.

Verſalz' Euch alle Brühen.

Kartwald.

Halt' ein, verwegner Burſch'. Nu — fünf und zwanzig.
Mit fünf und zwanzig Pfund —

Leon.

Herr, dreißig, dreißig.
Es geht um meine Ehre.

Kartwald.

Sollt ſie haben.
Geht in mein Haus, laßt Euch das Geld bezahlen.
Ich kann nicht mehr, der Aerger bringt mich um.

Pilger.

So ſoll ich denn —

Leon.

Geht hin, holt Euren Lohn!

Pilger.

Ihr aber, bleibt!

Leon.

Ich bleibe hier mit Gott.

Pilger.

Nun, er behüt' Euch, wie er Euch verſteht.
(Pilger geht ab.)

Kattwald
(der ſich geſetzt hat).

Nun biſt Du mein, nun könnt' ich Dir vergelten,
Was Du gefrevelt erſt mit keckem Wort.

Leon.

Wenn Ihr ſchon wollt, thut's bald; denn, wie geſagt,
Ich lauf' davon.

Kattwald
(aufſpringend).

Daß Dich! — Und doch, 's iſt thöricht.
Schau, hier entkommſt Du nicht. Ich lache d'rob.
Weißt Du, wie's einem Burſchen jüngſt erging,
Der uns entſpringen wollte? einem von den Geißeln
Jenſeits des Rhein's.

Leon.

Ach, Herr!

Kattwald.

Man fing ihn wieder,
Und —

Leon.

Und?

Kattwald.

An einen Baumſtamm feſtgebunden,
Ward ſeine Bruſt ein Ziel für unſre Pfeile.

Leon.

Ein Franke, Herr? Ein fränk'ſcher Geißel?

Kattwald.

Wohl.
Der Neffe —

Leon.

Neffe?

Kattwald.

Von des Königs Kämm'rer,
Klotar.

Leon
(aufathmend).

Verzeih' mir meine Sünde!
Ich kann nur ſagen: Gott ſei Dank!

Kattwald.

Doch biſt Du klug, Du wirſt es nicht verſuchen.

Sieh' nur, das weiß ich, ſprich auch was Du willſt.
Am Ende wirſt Du finden, daß Dir's wohlgeht,
Und luſt'ge Leute kennen ihren Vortheil,
Nur Grämlichen wird's ewig nirgends wohl.
Auch mag ich Dir den kecken Ton erlauben,
Wenn wir allein ſind, doch vor Leuten, Burſche —

Leon.

Huſch, huſch!

Kattwald
(zuſammenfahrend).

Was iſt?

Leon.

Dort lief ein Marder
Gerad' in's Hühnerhaus.

Kattwald.

Daß Dich die Peſt!
Nun hab' ich's ſatt, die Peitſche ſoll Dich lehren.

Leon (ſingt).

Trifft die Peitſche den Koch,
So rächt er ſich doch.
Mag die Peitſche auch kochen,
So lang' er im Loch.

Kattwald.

Sing' nicht.

Leon
(pfeift die vorige Melodie).

Kattwald.

Und pfeif' auch nicht.

Leon.

Was sonst denn?

Kattwald.

Reden.

Leon.

Nun also: Euer Drohen acht' ich nicht.
Ihr könnt mich plagen; ei, ich plag' Euch wieder;
Ihr laßt mich hungern, ich laß' Euch desgleichen;
Denn Euer Magen ist mein Unterthan,
Mein untergeb'ner Knecht von heut' an,
Wir steh'n, als Gleiche, gleich uns gegenüber.
D'rum laßt uns Friede machen, wenn Ihr wollt.
Ich bleib' bei Euch, so lang' es mir gefällt,
Bin Euer Koch, so lang' ich mag und will,
Mag ich nicht mehr, gefällt's mir fürder nicht,
So geh' ich fort, und all' Eu'r Droh'n und Toben
Soll mich nicht halten, bringt mich nicht zurück.
Ist's Euch so recht, so gebt mir Eure Hand.

Kattwald.

Die Hand? was glaubst Du denn?

Leon.

Ihr fallt schon wieder
In Euren alten Ton. — He, Knechte, ho —
Kommt her, und bindet mich! Bringt Stricke, Pflöcke,

Sonſt geh' ich fort, faſt eh' ich da geweſen.
He, holla, he!

Kattwald.

So ſchweig' nur, toller Burſch!
Hier haſt Du meine Hand, auf daß Du bleibſt.

Leon.

Und fortgeh', wenn —

Kattwald.

Du kannſt, und wenn Du willſt,
Setz' ich hinzu, und weiß wohl, was ich ſage.
Beſorgſt Du mir den Tiſch, wie ich es mag,
So ſoll Dir Kattwald's Haus wohl noch gefallen.
Und nun geh' an Dein Amt und zeig' mir Proben
Von dem, was Du vermagſt.

Leon.

Wo iſt die Küche?

Kattwald.

Nun, dort.

Leon.

Das Hundeſtällchen? Ei, Gott walt's!
Das hat nicht Raum, nicht Fug, nicht Schick.

Kattwald.

Nun, nun —
Begnüg' Dich nur für jetzt, man wird ja ſeh'n.
Was gibſt Du heute Mittag's?

Leon.

Heute Mittag's?
(Ihn verächtlich meſſend.)
Rehbraten etwa.

Kattwald.

Gut.

Leon.

Gedämpftes. — Aber nein.

Kattwald (eifrig).

Warum nicht?

Leon.

Ihr müßt erſt eſſen lernen,
Erſt nach und nach den Gaum, die Zunge bilden,
Bis Ihr des Beſſern werth ſeid meiner Kunſt.
Für heute bleibt's bei'm Braten, und auf's höchſte —
Wir wollen ſeh'n.

Kattwald.

Nun, ſieh' nur, ſieh!

Leon (rufend).

Nun Holz,
Und Fett und Mehl, und Würze! Tragt zuſammen,
Was Hof und Haus vermag. He, Knechte, Mägde!
(Diener ſind gekommen.)
Du feg' den Eſtrich, Du bring' Holz herbei!
Iſt das Geräth? Hab't Ihr nicht ſchärf're Meſſer?

Das Fleiſch mag angeh'n. Pfui, was trock'ne Rüben!
(Er wirft ſie weg.)
Der Pfeffer ſtumpf.
(Er ſchüttet ihn auf den Boden.)
Was knaupelſt Du da 'rum?
Du Tölpel, willſt Du geh'n?
(Er jagt ihn mit einem Fußtritt aus der Küche.)
Verfluchtes Volk!
(Er nimmt Einem die Schürze, und bindet ſie um.)
Hat man nicht ſeine Noth mit all' den Thieren!

Edrita (kommt).

Was iſt denn hier für Lärm?

Kattwald.

Pſt, pſt! der neue Koch.

Edrita.

Für den Ihr ſo viel Geld —?

Kattwald.

Ja wohl, ſei ſtill!
Er weiſ't uns ſonſt noch Beide vor die Thür.

Edrita.

Doch wer erlaubt ihm ſo zu lärmen?

Kattwald.

Je!
Ein Künſtler, Kind, ein großer Mann, dem's rappelt.
Man muß das Volk wohl dulden, will man's brauchen.

Ich ſchleiche fort, bleib' Du 'mal da und ſchau',
Ob Du was abſeh'n kannſt; doch ſtör' ihn nicht.
Hörſt Du? Nur ſtill! Und Mittag's in der Halle.

(Er geht ab.)

(Leon beſchäftigt ſich in der Küche. Edrita ſteht entfernt und ſieht ihm zu.)

Leon (ſingt).

Den Wein, den mag ich herb,
Der Tüchtige ſei derb.

(Sprechend.)

Pfui Süßes! Hol' der Teufel das Süße.

Edrita.

Ein ſchmucker Burſch, doch verlaut, wie es ſcheint.
Ich will mir ihn ein wenig nur betrachten.

Leon (ſingt).

Der Reiter reitet ho, ho!
Da ruft ſie vom Fenſter he, he!
Er aber lächelt ha, ha!
Biſt du da?

(Sprechend.)

Nun freilich da, wo ſollt' ich auch ſonſt ſein?

Edrita.

Bemerkt er mich in Wahrheit nicht, wie, oder
Stellt er ſich an? Ich will nur zu ihm ſprechen.
He, guter Freund!

Leon (ohne aufzuſehen).

He, gute Freundin! Ei,
Ich mag die guten Freundinnen wohl leiden.

Edrita.

Was macht Ihr da?

Leon
(der Fleiſch zurecht macht, ohne aufzuſehen).

Ihr ſeht, ich ſpalte Holz.

Edrita
(ſich zurückziehend).

Nun, das war grob.

Leon (ſingt).

Wer Augen hat, ohne zu ſeh'n,
Wer Ohren hat, und nicht hört,
Iſt Ohren, beim Teufel! und Augen nicht werth.

Edrita.

Ich ſah wohl, was Ihr thut, doch ſah ich auch,
Daß Ihr das Gut verderbt, das Ihr bereitet,
Und darum fragt' ich Euch. Seht einmal ſelbſt,
Ihr ſchneidet ab die beſten Stücke. Hier!
(Sie hat, hinweiſend, den Finger dem Hackbrete genähert. Leon ſchlägt mit dem Meſſer ſtärker auf, ſie zieht, ſchreiend, den Finger zurück.)

Edrita.

Ei Gott, das iſt ein grober Burſch. Bewahr',
Nun ſprech' ich nicht mehr, gält' es noch ſo viel.

Leon.

Es geht nicht. Nur daheim iſt Arbeit Luſt,
Hier wird ſie Frohne. Da lieg' du und du!
(Er legt Meſſer und Schürze weg.)

Sie mögen zuseh'n, wie sie heut' sich nähren
Ich will 'mal ein's spazieren geh'n. — Ja, dort,
Dort geht der Weg in's Freie. Laßt doch seh'n.

Edrita.

Das wird Dir schlimm bekommen, grober Mensch.
Denn kaum im Freien, packen Dich die Knechte,
Und führen Dich mit manchem Schlag zurück.

Leon.

Ja so; Ihr fürchtet, daß man sich verkühle.
Die freie Luft ist ungesund. Recht gut!
So laß' denn Du uns mit einander plaudern.
Ein feines Mädchen! Je, mein gutes Kind,
Kann man Dir nahen, ohne viel zu wagen?

Edrita.

Wie meinst Du das?

Leon.

Je, trifft man ein Geschöpf
Von einer neuen, niegeseh'nen Gattung,
So forscht man wohl, ob es nicht kneipt, nicht sticht,
Nicht kratzt, nicht beißt; zum Mind'sten will's die Klugheit.

Edrita.

So hält'st Du uns für Thiere?

Leon.

Ei bewahre!
Ihr seid ein wack'res Völkchen; doch verzeih',
Vom Thier zum Menschen sind der Stufen viele.

Edrita.

Armſeliger!

Leon.

Sieh, Mädchen, Du gefällſt mir.
Das läßt ſich bilden, ich verzweifle nicht.

Edrita.

Weißt Du auch, wer ich bin?

Leon.

Ja doch, ein Mädchen.

Edrita.

Und Deines Herrn, des Grafen Kattwald, Tochter.

Leon.

Ei, liebes Kind, da biſt Du nicht gar viel.
Ein fränk'ſcher Bauer tauſchte wahrlich nicht
Mit Eures Herren Herrn; denn unter uns:
Ein Menſch iſt um ſo mehr, je mehr er Menſch.
(Mit einem Blick auf die Umgebung.)
Und hier herum mahnt's ziemlich an die Krippe:
Doch biſt Du hübſch, und Schönheit war und iſt
So Adelsbrief und Doctorhut den Weibern.
D'rum laß uns Freunde ſein.
(Er will ſie umfaſſen.)

Edrita.

Verwegener!
Man rühmt die feinen Sitten Deines Volk's,

Du aber biſt entartet und gemein.
Was ſahſt Du wohl an mir, was ſprach, was that ich,
Das Dich zu ſolcher Dreiſtigkeit berechtigt?
Und wenn denn auch —

Leon.

Mein Kind, wohl gar ein Thränchen!
Hörſt Du, das Köpfchen hübſch zu mir gewandt!
Ich bitte Dich: Verzeih', biſt' nun zufrieden?

Edrita.

Wohlan, ich bin's. Ich mag nicht gerne grollen.
Auch nahm ich es wohl minder ſchmerzlich auf,
Ja, wies den Kühnen früher ſchon zurück,
Wenn Du mir nicht gefielſt, fürwahr gleich Anfangs.
Sie ſprechen viel von Euren fränk'ſchen Leuten,
Von ihren Sitten, Künſten; und der Erſte nun,
Auf den ich ſtieß, ſo ungeſchlacht und roh.

Leon.

Verzeih! noch einmal, und ich thu's nicht wieder.
Wir haben unſre Weiſe nun erkannt,
In Zukunft ſoll kein Zank uns mehr betrüben.

Edrita.

In Zukunft? Ja, was nennſt Du Zukunft denn?
Mein Bräutigam iſt hier, und morgen ſchon
Gibt man ihm meine Hand d'rin in der Halle.
Dann noch zwei Tage höchſtens, oder drei,
Und wir zieh'n fort auf ſeine ferne Hube.

Leon.

So bist Du Braut? Je ſieh, das thut mir leid.
Wer iſt Dein Bräutigam? Wie heißt, was treibt er?

Edrita.

Ich nenn' ihn nur den dummen Galomir.

Leon.

Den dummen Galomir? o weh!

Edrita.

Ja wohl!
Doch iſt er unſer nächſter Stammverwandter,
Und ſo gebühret ihm meine Hand.

Leon.

Ja freilich.
Und was die Klugheit, die ihm fehlt, betrifft,
Mein Kind, die dummen Männer ſind die beſten.

Edrita.

So dacht' ich auch.

Leon.

Sie laſſen ſich was biethen.

Edrita.

Und fordern Alles nicht nach ihrem Kopf.
Doch ſiehſt Du, manchmal, wenn auch nicht ſo oft,
Spricht man doch gern einmal ein kluges Wort.

Leon.

Kommt Dir die Luſt, ein kluges Wort zu ſprechen,

So geh' in Wald hinaus, und sag's den Bäumen,
Dann kehr' erleichtert in Dein Haus zurück.
Denn was Dir selber nützt, taugt nicht für Viele,
Was Vielen frommt, das wächst mit Gras und Kraut.

Edrita.

Ganz faß' ich's nicht, doch will ich's also halten,
Nur freilich wünscht man Antwort, wenn man spricht.

Leon.

Das findet sich, eh' man's gedacht; doch nun
Laß uns den Tag benützen, der uns bleibt.
Führ' mich in's Feld hinaus, zeig' mir die Gegend,
Auch möcht' ich, wie's erfordert mein Geschäft,
Nach Wurzeln etwa suchen, Würze, Kräutern.
O Atalus!

Edrita.

Wie sagst Du?

Leon.

Atalus.

Edrita.

Ist das ein Kräutlein auch?

Leon.

Wie Du's nun nimmst.

Edrita.

Ein nährendes?

Leon.

Mir nährt es Herz und Sinn.
Doch will ich Dich nicht eben nur betrügen.
Der Name eines Freund's iſt's, den ich ſuche. —
Du lachſt?

Edrita.

Ei, eines Atalus gedenk' ich,
Der hier bei uns.

Leon.

Ein Franke?

Edrita.

Ja, vom Rhein.

Leon.

Der Neffe —

Edrita.

Sieh, ich weiß nicht, was er iſt.
Doch liegt er hier als Geißel unſ'rer Herrn.
Das iſt ein trockner Burſch und gut zu necken.
Wenn Du verſprichſt, recht fromm zu ſein und artig,
Und etwa zu entfliehen nicht verſuchſt —

Leon.

Sorgſt Du um mich?

Edrita.

Denk' nur, das viele Geld,
Das kurz nur erſt für Dich der Vater gab.

Leon.

Ei geitzig, wie die Weiber alle ſind.

Edrita.

Doch weißt Du ja, unmöglich iſt die Flucht.
Ich nehme denn das Körbchen und Du folg'.

Leon.

Doch naht dort Jemand.

Edrita.

Ei, wer immer.

Galomir
(der auf der Brücke erſcheint).

Eh!

Edrita.

Was kümmerſt Du mich, dummer Galomir!

Galomir
(poltert die Brücke hinan, ins Haus zurück).

Edrita.

Ei, ſag's dem Vater nur, mich ſtört das wenig.
Nun komm', eh' man uns hindert, folg' mir raſch.
Ich zeige Dir den Garten und die Gegend,
Dann unſern Atalus, der auch, wer weiß?
Der Deine wohl. Zum Mind'ſten iſt's ein Landsmann,
Deſſ' Anblick Dich entſchädigt für den unſern.
Verſtell' Dich nicht, ſo iſt's. Willſt Du, ſo komm!
(Sie geht gegen das Thor zu.)

Leon.

Das geht ja rascher, als ich dacht' und hoffte.
Der Himmel, scheint's kürzt ab mir mein Geschäft:
Ich nehm' es dankbar an. — Sieh nur, hier bin ich.

(Er folgt ihr: Beide gehen ab.)

Kurze Gegend mit Bäumen besetzt.

(Der Schaffer kommt, vor ihm her Atalus.)

Schaffer.

Bist Du schon wieder müßig, wie Du pflegst?
Dort geh'n die Pferde weiden. Hier Dein Platz.
Und wenn sich Ein's verliert, so wär' Dir besser,
Du hätt'st Dich selbst verloren, als das Thier.

Atalus

(setzt sich im Vordergrunde rechts auf die Erde. Der Schaffer geht; nachdem dieser fort ist):

Geh' nur, du grober Bauer. Geh'! Ich wollt',
Vergiften könnt' ich sie mit Einem Blick.

(Er schnitzt an einem Stocke.)

Hab' ich den derben Stock erst zugeschnitzt,
Dann nah' mir Einer nur!
Verwünschtes Volk!
Und auch das grobe Hemd kratzt mir die Haut,
Und nichts als Brot und grüne Kost zur Nahrung.
Wär' ich erst wieder heim bei meinem Ohm!
Der denkt nicht mein, und läßt sich's wohl ergeh'n,
Indeß ich hier bei diesen Heiden schmachte.

(Edrita und Leon kommen.)

Edrita
(Kräuter pflückend).

Sieh, hier iſt Salbei, blaues Kerbelkraut;
Und dort Dein Landsmann, ſchau nur, Atalus,
Der brummt in ſeinen Bart, und ſchwingt den Stock,
Damit vermeint er all' uns zu erſchlagen.
Ei, Gott zum Gruß, mein hochgeſtrenger Herr!
Das ärgert ihn. — Verweile hier ein wenig,
Ich will zum Garten noch des Schaffers geh'n,
Dort wächſt am Zaune ſchöner Majoran,
Davon ſtipitz' ich etwa Dir ein Händchen.
(Sie ſetzt das Körbchen nieder.)
Bleib' nur indeß.

Leon.

Ja wohl.

Edrita.

Bald komm' ich wieder.
(Sie geht.)

Leon
(ſetzt ſich links im Vordergrunde auf den Boden nieder, und legt den Inhalt des Körbchens aus).

Das hier iſt Kraut, und das geſprenkter Kohl —
He, Atalus!

Atalus
(gerade über ſich blickend).

Ruft's da?

Leon.

Hier gelbe Möhren —
Eu'r Oheim ſendet mich.

Atalus.

Wie nur? mein Ohm?

Leon.

Bleibt dort und ſchweigt: man darf uns nicht gewahren.

Atalus (aufſtehend).

Du ſprachſt von meinem Ohm?

Leon.

Dort Euer Platz.

Atalus.

Er ſelbſt —

Leon.

Wenn Ihr nicht bleibt, ſo geh' denn ich.
(Er ſteht auf, und entfernt ſich nach dem Hintergrunde.)

Atalus
(der ſich wieder geſetzt hat).

Das iſt denn auch ſo Einer, wie die Andern,
Sie necken mich, und haben ihre Luſt.
Dem Mädchen — nun — dem ſteht's noch artig an;
Doch dieſe groben Burſche — Gottes Wort!
(Mit dem Stocke auf den Boden ſchlagend.)
Ich wollt', Ein Streich genügte für ſie Alle.

Leon

(wieder nach vorn kommend, und ſich ſetzend).

Noch einmal, Atalus, bleibt ſtill und hört.
Eu'r Oheim ſendet mich, Euch zu erretten.

Atalus.

Wie fingſt Du das nur an?

Leon.

Mit Gott gelingt's!
Schon fand den Eingang ich in dieß Gehöft.
Ich bin hier Koch.

Atalus.

Da biſt Du ſchon was recht's.

Leon.

Iſt Alles gut doch, was zum Ziele führt,
Der Herr des Hauſes iſt mir hold geſinnt.
Ich will erbitten Euch mir zum Gehülfen.

Atalus.

Mich zum Gehülfen? in der Küche?

Leon.

Wohl.

Atalus.

Da ſuch' Du einen Andern nur als mich.

Leon.

Und wenn Ihr ſonſt gefangen bleibt, wie dann?

Atalus.

Wer lieber hier gefangen, oder sonst,
Als also schänden meines Hauses Namen.
(Der Schaffer geht im Hintergrunde beobachtend vorüber.)

Leon.
(im Korbe kramend).

Hier Sellerie und das hier Pastinak.
Die Zwiebel beißt; zu wenig von der Kresse.
(Der Schaffer geht ab.)

Leon.

Gält' es nur Euch, so wär' ich nun am Ende.
Doch Euer Oheim will's, und, junger Herr,
Da werdet Ihr wohl müssen.

Atalus.

Müssen? ich?

Leon.

Ja, Herr, und huckpack trag' ich Euch hinüber,
Wenn Ihr Euch sträubt.

Atalus.

Ei, wag's nur, grober Bauer.

Edrita (kommt).

Hier hast Du noch, nun ist's wohl denn genug?
(Sie schüttet aus ihrer Schürze Kräuter in den Korb.)
Und sprachst Du auch zu Deinem Landsmann dort?
Das ist ein wunderlicher Bursch, nicht wahr?

Atalus (aufſtehend).

Sprächt Ihr mit mir, Euch ſtünd' ich etwa Rede,
Doch Jener dort iſt albern und gemein.

Edrita.

Ei, klüger wohl als Du.

Atalus.

Ja, überhaupt
Thut Ihr nicht gut, mich alſo zu verſchmäh'n.
Kehr' ich einſt heim, wer weiß? ich wär' Euch nütz.

Edrita.

Du reichteſt wohl die Hand mir gar?

Atalus.

Das nicht.

Edrita.

Ei ſieh'!

Atalus.

Es wäre denn, der König, unſer Herr,
Erkennt' Eu'r Haus zu fränk'ſchem Helm und Schild.

Edrita.

Dann aber meinſt Du?

Atalus.

Dann, o ja!

Edrita.

O nein!
Der hier gefällt mir, weil er leicht und froh,
Du aber biſt beſchwerlich und zur Laſt.

Leon.

Er ſoll in meine Küch'.

Atalus.

So wiederholſt Du's?

Leon.

Mir als Gehülf'!

Edrita.

Er iſt wohl ungeſchickt.

Leon.

Wenn auch, er iſt ein Frank', und läßt ſich bilden.

Atalus.

Ich aber will nicht, ſag' ich noch einmal.
Die Pferde hüth' ich endlich, weil ich muß,
Und weil's ein edles ritterliches Thier,
Doch in der Küche? Eher hier am Platz
Laß' ich mein Leben, gliederweis zerſtückt.
(Er hat den Stock ergriffen)

(Kattwald und Galomir kommen.)

Kattwald.

Die ſtreiten, ho!
(Da Galomir mit einer heftigen Bewegung nach der Gruppe hinweiſ't.)
Nun ja, ich ſehe ſchon.
Was treibt Ihr hier?

Edrita.

Wir ſuchten Küchenkräuter;
Hier dieſer kennt ſie, und ich pflückte ſie.

Leon.

Auch dacht' ich 'nen Gehülfen mir zu dingen.
Hier da mein Landsmann ſtand mir eben an;
Allein, er will nicht.

Aralus.

Nein.

Kattwald.

Nur eben nein?
Du willſt nicht, ſo! und all' Dein Grund iſt: Nein!
Ich aber ſage Dir: wenn er in meinem Namen
Dich folgen heißt, ſo folgſt Du ohne Nein;
Sonſt dürften meine Knecht' an Dir verſuchen,
Ob feſt das Eiſen noch an Beil und Spieß.

Edrita.

Nun ſtehſt Du da, und weißt nicht, was Du ſollſt,
Und mußt gehorchen doch, ich wußt' es ja.

Kattwald.

Merk' wohl, wenn er Dir's heißt in meinem Namen;
Doch vor der Hand bleibſt Du hier Außen noch.
(Zu Leon.)
Mein Freund, Du ſchniffelſt mir zu viel herum
Und ſpionirſt, merk' ich, nach allen Seiten;
Du ſuchſt wohl den Genoſſen nur der Flucht.

Leon.

Errathen, Herr! zu Zweien läuft ſich's beſſer.

Kattwald.

Nun denn! Du haſt mich ſcherzhaft nur geſeh'n,
Da duld' und geb' ich wohl ein luſtig Wort.
Doch preſſ' ich meine Finger in den Mund
Und ruf' mein Schlachtgeſchrei, dann, guter Freund,
Setzt's Blut.

Edrita.

Du, das iſt wahr.

Leon.

Ich zweifle nicht.
Blut auch bei mir, von Hühnern, Tauben, Enten,
Von Allem, was nicht beißt und fromm ſich fügt.
(Er fängt an, das Grünzeug aus dem Korbe zu werfen.)

Kattwald (eifrig).

Was machſt Du da?

Leon.

Was ſoll das viele Zeug?
Iſt Niemand hier doch, der's zur Küche trägt.

Kattwald.

Nimm Du den Korb und geh'!

Leon.

Ei, in der That?
Bin ich als Träger denn in Eurem Dienſt?

Edrita.

Laß mich —

Leon.

Wär't Ihr bemüht an meiner Statt?

Kattwald.

Am Ende ſoll ich ſelbſt? —

Leon.

Wer's thut, mir gleich.

Kattwald
(umherblickend).

Da hilft denn wirklich nur ein tücht'ger Stock.

Atalus
(auf ſeinen Knittel gelehnt, vergnügt vor ſich hin).

Bricht's einmal los, er iſt auch gar zu frech.

Kattwald (zu Atalus).

Zu frech? Und Du zu albern, leerer Burſch.
Wer etwas kann, dem ſieht man etwa nach;
Das Ungeſchick an ſich iſt ſchon ein Ungemach.
Du nimmſt den Korb und gehſt und dienſt ihm hülflich,
Und führt er Klag', gedenk an meinen Arm.
Für ihn wird ſich wohl auch der Meiſter finden.
Du widerſprichſt?

Edrita.

Er ſagt ja nicht ein Wort.

Kattwald.

Nun denn, hieher! und fort.

(Zu Galomir.)

Mach' Ihnen Beine.

(Da dieſer mit haſtiger Uebertreibung das Schwert ziehen will.)

Oho! Du ſpießeſt etwa mir den Koch,
Und brät'ſt ihn endlich gar. Brauch' Deine Hände.

Leon

(zu Edrita).

Indeß ſie hier ſich liebenswürdig machen,
So machen wir uns fort.

Edrita.

Mir recht.

Leon.

Und wer am beſten läuft, erhält — Nun, was?

Edrita.

Nun, nichts!

(Laufen Hand in Hand fort.)

Kattwald.

Hella! das läuft! die ſind ſchon ſehr bekannt.
Und was denkſt Du dazu, mein armer Galomir?

Galomir.

Ich?

Kattwald.

Nun, ich weiß, Du denkſt nicht gar zu viel.

Doch ſei getroſt. Nur noch ein Tage zwei,
So iſt ſie Deine Frau und ihr zieht fort.
Da nimmſt Du dieſen Burſchen etwa mit.
(Auf Atalus zeigend.)
Und macht der And're hier ſich gar zu unnütz,
So thun wir ihm, wie Er den Hühnern thut,
Und ſchlachten ihn 'mal ab. Für jetzt, Geduld.
Zum Feſtſchmaus iſt er uns ja doch vonnöthen.
(Zu Atalus.)
Du dort voran.
Uns laß nur immer heim,
Die Gäſte fanden etwa auch ſich ein.
(Gehend, dann ſtehen bleibend, mit groteskem Ausdrucke.)
Mir wäſſert ſchon der Mund nach leckern Biſſen.
(Indem Atalus, den Korb in der Linken tragend, und den Stock auf der rechten Schulter, widerwillig vorausgeht, und die Beiden folgen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

(Vorhof in Kattwalds Hauſe, wie im zweiten Acte, die Halle iſt erleuchtet, und man ſieht Gäſte an einem langen Tiſche ſitzen. Im Vordergrunde Leon beſchäftiget. Atalus vor der Küche auf einem Steine ſitzend, und mit ſeinem Stocke ſpielend.)

Leon.

(einem Knechte einen großen Braten reichend).

Trag' nur hinauf, und ſag', es ſei das Letzte.
Sie mögen ihre Luſt am Weine büßen.

(Knecht über die Brücke in die Halle.)

Leon

(nachdem er Atalus eine Weile betrachtet).

Nun, habt Ihr überlegt?

Atalus.

Was nur?

Leon.

Was ich Euch ſagte.

Atalus.

Was ſagteſt Du mir denn?

Leon.

Du meine Zeit!

Das hält auch gar zu ſchwer. So hört denn zu.
Warum ich Euch hierher gebracht, Ihr wißt's.
Der alte Währwolf aber ſchöpft Verdacht;
Ich hört' ihn ſagen, zieh' die Tochter fort,
Woll' er mit ihr Euch ſenden weit in's Land.

Aralus.

Das wär' mir eben recht.

Leon.

So, in der That?

Aralus.

Das Mädchen iſt gar hübſch.

Leon.

Das merkt' ich auch.

Aralus.

Sie will mir wohl.

Leon.

Das merkt' ich nicht.

Aralus.

Seit lange.

Leon.

Doch ſchien es mir, als lacht ſie über Euch.

Aralus (aufſtehend).

Mein Ohm hat mich den Studien beſtimmt,

Deßhalb verkehrt' ich wenig nur mit Weibern,
Doch ſagt man, was ſich neckt, das liebt ſich auch.

Leon.

Doch Necken und Verlachen, Herr, ſind Zwei.

Atalus.

Ich glaub' es nun einmal.

Leon.

Ei, immer denn!
Doch, zieht mit der Euch liebenden Geliebten
Ihr weiter fort in's Land, wie ſteht's dann, Herr,
Mit Eures Oheims Wunſch, und unſ'rer Flucht?

Atalus.

Da haſt Du wieder Recht.

Leon.

So hört denn weiter.

(Geſchrei und Lärm von zuſammengeſtoßenen Bechern im Hauſe. Leon nach rückwärts.)

Nur zu, nur zu! das paßt in meinen Plan.
Mein Anſchlag ging zuerſt in's Ferne, Weite,
Nach Wochen dacht' ich möglich erſt die Flucht;
Doch trennt man uns, welkt alle Hoffnung hin.
Auch iſt Gelegenheit ein launiſch buhlend Weib,
Die nicht zum zweiten Male wiederkehrt,
Fand ſie beim erſten Mal die Thür verſchloſſen.
Nun hoff' ich, daß der Wein, die fremden Speiſen,
Die ich zumal gepfeffert und gewürzt,

Daß ſie zum Trunk wie Sommerwärme laden,
Davon hoff' ich die Herren ſo bewältigt,
Die Diener ahmten treulich ihnen nach.
(Auf die große Pforte zeigend.)
Seht Ihr den Schlüſſel dort in jenem Schloß?
Vergißt man den, wenn's Abend, abzuzieh'n,
Iſt frei der Weg, und — halt noch! geht zur Seite!
(Sie treten auseinander; ein Diener kommt ſchwerfälligen Ganges, ein Lied mißtönig vor ſich hinbrummend. Er geht zur Pforte, ſchließt ſie ab und zieht den Schlüſſel aus. Leon macht eine Bewegung gegen ihn, tritt aber gleich wieder zurück. Der Diener geht über die Zugbrücke in's Haus.)

Atalus (lachend).

Ha, ha, damit ging's ſchief.

Leon.

Freu't Ihr Euch d'rüber?

Atalus.

'S iſt nur, weil Du für gar ſo klug Dich hältſt.

Leon.

Ob klug, ob nicht, das ſoll die Folge lehren.
Den Schlüſſel ſchaff' ich wieder, d'rauf mein Wort.
Ich hab' erkundigt, daß er Nachts im Zimmer
Des Alten hängt zu Häupten ſeines Bett's,
Dort holt man ihn, thun Wein und Schlaf das ihre.
(Neuer Lärm in der Halle.)
Hört Ihr? doch klingt's ſchon ſchwächer; ſie ſind matt.
Was heut' gethan, erſpart Du Dir für morgen.
Ein Helfer, wie dieß Feſt, kommt nicht im Jahr.

Auch iſt der Weg mir, den ich her gemacht,
Theils noch bekannt, theils ſtell' ich Zeichen,
Die läng're Zeit verwirret und verwiſcht,
So, daß der Anſchlag heut, wie nie gelingt.
Kommt dann der Tag, und ſind ſie ſpät erwacht,
So ſichert uns der Verſprung, will es Gott.
(Die Lichter in der Halle ſind nach und nach verlöſcht.)
Seht, es wird dunkel eben in der Halle,
Bald haben Wein und Schlaf ihr Amt vollbracht.
Doch wird man unſ're Flucht vor Tag gewahr,
So iſt noch Ein's zu thun. Seht dort die Brücke,
So roh, wie Alles hier, und ſchlecht gefügt,
Mit Pflöcken eingerammt die Tragepfähle.
Gräbt nun ein Mann der Pfeiler einen ab,
So ſtürzt die Brücke, wenn man ſie betritt,
Und der Verfolger liegt im ſumpf'gen Graben.'
Das ſichert uns vor Jenen d'rin im Haus;
Und auch die Knechte werden früher eilen
Zu ziehen den Geſtürzten aus dem Grund,
Als daß ſie uns verfolgen, die wir flieh'n;
Bis man den Zugang herſtellt, ſind wir weit.
So iſt nun zwei zu thun, doch ſind wir Zwei:
Der Eine ſchleicht in's Haus, indeß der And're
Die Stützen losgräbt, wie ich Euch geſagt,
Wozu hier das Geräth' ſchon in Bereitſchaft.

Atalus.

Ich dring' in's Haus.

Leon.

Ei, wahrlich! In der That!?

Atalus.

Hätt' ich ein Schwert, der Schlüſſel wäre mein.

Leon.

Hätt' ich, ſo würd' ich! — Poſſen! Wenn und aber
Sind, wie das Sprichwort ſagt, der Pferde ſchlecht'ſter Haber.
Ich will Euch nicht beſtreiten and're Gaben,
Doch ſchlauer, Herr, bin ich. Ich ſchleich' in's Haus.

Atalus.

So fällt das Schwerſte immer denn auf mich?

Leon.

So nennt Ihr das das Schwerſte? in der That!

Atalus

(Spaten und Haue mit dem Fuße wegſtoßend).

Nicht rühr' ich an dieß niedrige Geräth,
Ich bin der Beſſ're, darum muß das Kühn're
Mir anvertraut ſein, mir. Ich dring' in's Haus.

Leon.

Und wenn Euch Einer in den Gängen trifft?

Atalus.

So pack' ich ihn am Hals.

Leon.

Und er ſchreit Zeter.
Herr, kämpft mit Löwen, aber Vögel fangen,
Das laßt nur mir. Es ſei, wie ich geſagt.

Mir hat's Eu'r Ohm vertraut, ich ſteh' ihm ein,
D'rum muß es geh'n nach meinen klaren Sinnen;
Sonſt ſend' ich Euch zu Euren Pferden wieder,
Da mögt Ihr dann an Eurem Unmuth kau'n,
Indeß ich ſelbſt die raſchen Beine brauche.
Was ſie für mich bezahlt, iſt dann wohl wett
Durch manchen Dienſt, den etwa ich geleiſtet.
Eu'r Oheim harret Euer — hört Ihr wohl?
Leiſ' mit den Abendwinden, däucht mich, dringt
Zu uns her ſein Gebeth, das ſchützt, das ſichert!
Und Engel mit den breiten Schwingen werden
Um uns ſich lagern, wo wir wandelnd geh'n.
Ich möcht' Euch ſchmeicheln, wie man Kindern ſchmeichelt;
Glaubt, Graben iſt ein adelig Geſchäft!
Was Ihr auch Großes wirkt und Großes fördert,
Der Euch einſt eingräbt, er beſiegt doch Alles,
Was in Euch ſiegt und wirkt, und prangt und trachtet.
Hier iſt der Spaten, tragt ihn wie ein Schwert,
Und hier die Haue — doch noch nicht — noch jetzt nicht.

Edrita
(erſcheint auf der Brücke).

Seid Ihr noch wach?

Leon.

Wir ſind's.

Edrita.

So geht zur Ruh'!

Leon.

Wir werden's.

Edrita.

Habt Ihr Euch nun satt geplaudert?

Leon.

Man ist nicht satt, so lang' noch Hunger bleibt.

Edrita.

Wenn's Euch erfreut, nur recht! Ich geh' nun schlafen.

Leon.

Und schließest Du dort oben wohl die Thür?

Edrita.

Das ist des Vaters abendlich Geschäft,
Der selbst vor Schlafengeh'n die Runde hält.
Doch heute, denk' ich, unterläßt er's wohl.
Er hat des Wein's zu viel in sich gegossen,
Und liegt nun schon und schläft. Da mag er seh'n!
Ich thu' nur, was mein eig'nes Amt; nicht wahr?

Leon.

Das sollte Jeder thun.

Edrita.

So geh' denn schlafen.
Das ist zu Nacht der Müden süße Pflicht.
Und Träume wachen auf, so wie wir schlafen.
Wirst Du auch träumen heut'?

Leon.

Weiß ich's?

Edrita.

Ich weiß.

Fast schlummer' ich schon. Gut' Nacht.

Leon.

Schlaf wohl.

Edrita.

Ich will.

(Geht in's Haus.)

Leon

(nachdem er ihr eine Weile nachgesehen).

Nun geht an's Werk mit Gott! Hier das Geräth!
Doch braucht es leise, daß das Ohr der Nacht
Nicht aufhorcht Eurem Thun. Vorsicht vor Allem.
(Er hat ihn nach rückwärts geführt.)
Steigt in den Graben nur. Seht zu, hier geht's.
Die Füße setzend in des Abhangs Rasen,
Gelangt Ihr leicht zum Grund, der seicht genug,
Zur Noth erreichbar mit 'nem tücht'gen Sprung.
(Atalus ist in den Graben gestiegen.)
So geht's, schon recht — nun das Geräth!
(Er reicht ihm die Werkzeuge.)
Und jenen Pfeiler rechts dort grabt mir an,
Er scheint am festesten befestigt und verrammt.
Der Grund ist weich, es geht so leicht wie Essen.
(Nach vorn kommend.)
Nun will denn ich mich rüsten an mein Werk.
(Sich an den Hals fühlend.)
Sitzt denn der Kopf noch fest? Ja, noch zur Hand,
Doch für demnächst möcht' ich darauf nicht bergen.

Ob ich ſie ſchon mit derber Unverſchämtheit
So ſehr an jedes Aeußerſte gewöhnt,
Daß Scherz und Ernſt in einem Topfe quirlt,
Und die Beleid'gung zur Entſchuld'gung wird.
Muth denn, Leon, es geht nicht gleich an's Leben.
(Halblaut ſingend.)
Es war einmal — —
Ja ſo, es gilt zu ſchweigen.
Und dann, wenn's endlich wirklich nun gelingt,
Und er, der gute alte Herr — Habt Acht!
Es geht zum Sturm! Den Schild hoch, Doppelſchritt!
(Er eilt die Brücke hinan, hinabſehend.)
So recht, mein Maulwurf, wühl' dich in den Grund!
Doch laß ein Reſtchen Pflockes nur noch ſteh'n,
Sonſt droht beim Rückweg ſelber mir die Falle.
(Man hört unten einen lauten Schlag.)
Halt doch! zu laut — doch leiſe nur auch ich.
(Er geht in's Haus.)

Atalus (unten).

Leon!

(Er wird ſichtbar.)

Er iſt ſchon fort! der freche Burſch
Läßt mich hier frohnen, während er — Geduld!
Er ſoll mir's ſeiner Zeit mit Wucher zahlen.
(Er verſchwindet wieder.)

Verwandlung.

(Kurzes Zimmer, an der Rückwand eine große bogenförmige Oeffnung, daneben links eine kleinere; beide durch Vorhänge geſchloſſen;

hart an der letztern eine Seitenthür. Nach einer Pauſe guckt Leon durch den Vorhang des kleinen thürförmigen Ausſchnitt's.)

Leon (gedämpft).

Hier iſt das Zimmer, hab' ich recht bemerkt,
Und dort der Raum, wo unſer Währwolf ruht.
Schläft er?

(Er ſetzt einen Fuß in's Zimmer, und tritt damit etwas ſtärker auf, wonach er ſich ſogleich wieder zurückzieht und verſchwindet; nach einer Weile wieder erſcheinend.)

Er ſchläft. In ſo weit wär' es gut!
Obgleich mit alle dem noch nicht am beſten.
Der Schlüſſel hängt zu Häupten ſeines Bett's.
Und liegt er gleich in Wein und Schlaf begraben,
So hat das Raubthier doch gar leiſen Schlaf,
Wenn's ſelber wird beraubt. — Jetzt oder nie!
Ein raſcher Griff und Alles iſt gethan.
Erwacht er auch, ſo hilft ein Lügenkniff.
Doch halt, das hat der alte Herr verboten!
Ob's thöricht gleich, höchſt albern, lächerlich!
Wie ſoll man mit den Teufeln fertig werden,
Hilft nicht ein Fund? Wie immer — ſei's gewagt!

(Er hat ſich dem Vorhange genähert.)

Wer nur den Schlüſſel fänd' beim erſten Griff!

(Horchend.)

Ich hör' ihn athmen. Schnarchen, däucht mich, heißt's.
Iſt er ſo grob, was bin ich denn ſo fittig?

(Er geht hinter den Vorhang.)

(Edrita erſcheint am Eingange der Mittelwand, den Finger auf dem Munde. Sie tritt horchend einige Schritte vorwärts.)

Kattwalds Stimme
(hinter dem Vorhange).

Hollah, halloh! Den Schlüſſel da —

Leon (eben dort).

So hört!

Kattwald.

Den Schlüſſel, ſag' ich, gib! Wo iſt mein Schwert?
Ich haue Dich in hundert tauſend Stücke.

Leon.

Hört nur.

Kattwald.

Du höre, ſpricht mein Schwert.

(Edrita hat gleich bei den erſten Worten ſich nach der Seitenthüre links gewendet und in haſtiger Eile den Schlüſſel aus dem Schloſſe gezogen. Jetzt tritt ſie damit hinter den Vorhang der Eingangsthüre zurück.)

Leon (hervortretend).

Nun ſtehe Gott uns bei! Fort den Verräther!
(Er ſchleudert den Schlüſſel von ſich nach der Gegend des Eingang's.)

Kattwald
(mit bloßem Schwert ihm folgend).

Heraus mein Schwert! Wo iſt der freche Dieb?

Leon
(dem Schlüſſel nachblickend).

Vielleicht kann ich ihn noch beim Geh'n erhaſchen.

Kattwald.

Wo iſt der Schlüſſel? wo?

Leon.

Ich hab' ihn nicht.

Kattwald.

Du nahmſt ihn.

Leon.

Ja, ich nahm ihn.

Kattwald.

Nun, und wo?

Leon.

Ich warf ihn, Herr, von mir.

Kattwald
(zum Stoß' ausholend).

So ſchaff' ihn wieder.

Leon.

Man muß ihn eben ſuchen.
(Sucht auf der entgegengeſetzten Seite.)

Kattwald.

Such'!

Leon
(am Boden ſuchend).

Hier iſt er nicht.

Kattwald.

Ich aber will nicht wiſſen, wo er nicht;
Ich frage, wo er iſt.

Leon
(aufgerichtet).
Das frag' ich auch.

Kattwald.

Such', ſag' ich.

Leon.

Wohl, ich ſuche.

Kattwald.

Frecher Burſch!
War das der kecke Spaß, die tolle Kühnheit
Mit der Du Dich in's Haus —?

Leon.

Herr, hebt den Fuß!

Kattwald.

Wozu?

Leon
(ihm einen Fuß emporhebend).
Hier — iſt er auch nicht.

Kattwald.

Donner!
So machſt Du Dich noch luſtig über mich?

Leon.

Man muß doch üb'rall ſuchen.

(Edelta iſt während des Vorigen leiſe eingetreten, hat den Schlüſſel vom Boden aufgenommen, den andern an deſſen Stelle gelegt, und ſich wieder leiſe entfernt.)

Kattwald.

Nun wohlan!
Ich zähle: Eins, Zwei, Drei; und iſt bei'm Dritten
Der Diebesſchlüſſel nicht in meiner Hand,
Fährt Dir mein Schwert in Deine feiſten Rippen.
Ein's!

Leon.

Hört doch.

Kattwald.

Zwei.

Leon.

Ihr wollt doch nicht —

Kattwald
(zum Hiebe ausholend).

Und —

Leon (ſchreiend).

Poſſen!

(Kaltblutig nach der entgegengeſetzten Seite zeigend.)

Wir haben ja dort drüben nicht geſucht.

(Den Schlüſſel aufhebend.)

Hier iſt das Kleinod ja, da liegt's am Boden.

Kattwald.

Es war die höchſte Zeit, Dir ging's ſchon nah.

Leon.

Doch iſt der Schlüſſel leichter, oder wahrlich
Mir zittert noch die Hand.

Kattwald.

Dort häng' ihn hin.

Leon.

Es iſt derſelbe Schlüſſel nicht.

Kattwald.

Dort, ſag' ich.

(Er hat den Vorhang nach einer Seite zurückgeſchlagen; man ſieht ein Bett, daneben einen Schemmel.)

Leon

(zu Boden gebückt).

Man muß den andern ſuchen.

Kattwald.

Tauſend Donner!
So narrſt Du mich von Neuem? Dort der Platz.

Leon.

Doch wenn's der rechte nicht? —

Kattwald.

Es iſt der rechte.
Weil Du's bezweifelſt, g'rad.

Leon.

Faſt glaub' ich's auch.
Liegt doch kein and'rer rings herum am Boden.
(Zur Schlafſtelle gehend.)
Hier häng' ich ihn denn auf.
(Er thut's.)

Kartwald.

Wo? Zeig' die Hände.

Leon.

Hier beide; ſie ſind leer.
(Der Alte befühlt die Hände.)

Kartwald.

Wohl.

Leon.

Dort der Schlüſſel.

Kartwald
(in die Höhe fühlend, wobei er auf's Bett zu ſitzen kommt).
Auch gut.

Leon.

Nun liegt und ſchlaft nur aus den Rauſch.

Kartwald.

Wie wäre das?

Leon.

Betrunken ſeid Ihr, ja.

Kattwald.

Heut' ſchon' ich Dich.

Leon.

Weil Ihr mich morgen braucht.
Doch werf' ich Gift in alle Eure Brühen.

Kattwald.

Du ſollſt von Allem eſſen mir zuerſt.

Leon.

So eſſ' ich alle auf mit meinem Freund,
Der viel ein größ'rer Herr in unſ'rem Lande
Als Eure roſt'gen Gäſt' und Sippen alle.

Kattwald

(will aufſtehen. Leon ſtößt ſchnell den Schemmel vor ſeine Füße, ſo daß er wieder hinſinkt).

Verdammt!

Leon.

Geduld, da braucht es ſchnell're Beine!
Und morgen denkt nur, Herr, Ihr habt geträumt
Und alles Das war nicht. Nun gute Nacht!

(Zur Thüre hinaus.)

Kattwald (ſitzend.)

Im Grund kann man dem Burſchen gram nicht ſein,
Er ſagt g'rad Alles 'raus und iſt gar luſtig.
Wär' ich an ſeiner Statt, ich macht's nicht anders. —
Der Schlüſſel wieder da und —

(Sein Kopf ſinkt herab, auffahrend.)

Holla, Burſch!
Ja, er iſt fort. Ich will von Neuem ſchlafen.
Der Wein iſt wirklich etwas ſchwer im Kopfe.
(Er macht halbliegend mit der Schwertſpitze den Vorhang los, dieſer fällt zu und bedeckt die Schlafſtelle.)

Veränderung.

(Vorhof des Hauſes, wie zu Anfang des Aufzuges.)

Leon
(ſteht auf der Brücke).
He, Atalus! Ich glaube gar er ſchläft.
(Herabkommend.)
Ei, immerhin! Was nützt auch all ſein Graben?
Jetzt, da mißlang, was möglich macht die Flucht.
(Horchend.)
Er gräbt — O daß ich ihn gering geachtet!
Und er genügt dem Wen'gen, was ihm oblag,
Indeß ich ſcheit're, wo ich mich vermaß.
(Nach rückwärts ſprechend.)
Laßt ab! — Und doch, vorher noch erſt verſuchen
Ob alſo feſt gefügt das Thor, die Flügel,
Daß keine Wuth, die Wuth ob eig'nem Unſinn —
(Er hat ſich dem Thore genähert, plötzlich zurücktretend.)
Du gür'ger Himmel! Täuſchen meine Augen?
Trügt mich die Nacht? — Im Thore ſteckt ein Schlüſſel.
Grabt immer Atalus! — Es iſt nicht möglich!
Wie käm' er hier, der nur erſt kurz noch oben —
Und doch blinkt er liebäugelnd mir herüber.
(Hineilend.)

Ich muß dich faſſen — prüfen ob —
(Den Schlüſſel faſſend und damit ab- und zuſchließend.)
Er iſt's!
Und Freiheit weht wie Aether durch die Fugen.
(Mit gefalteten Händen.)
So will der Himmel ſichtbar ſeine Wege?
Steh'n Engel um uns her die uns beſchirmen?

Edrita
(die ſchon früher ſichtbar geworden, vortretend).
Du irr'ſt, kein Engel hilft, da wo der Menſch
Mit Trug und Falſch an ſeine Werke geht.

Leon.
Mit Trug und Falſch?

Edrita.
Du willſt entfliehn.

Leon.
Ich hab' es nie verhehlt.

Edrita.
Ei ja, ja doch!
Und darum hälſt Du Dich für wahr? Nicht ſo?
Du glaubſt mich thöricht, doch ich denke manchmal.
Es lügt der Menſch mit Worten nicht allein
Auch mit der That. Sprachſt Du die droh'nde Wahrheit,
Und wir, wir haben dennoch Dir vertraut,
War Lüge denn, was Dir erwarb Vertrauen.
D'rum hoffe nicht auf Gott bei Deinem Thun;

Ich ſelber war's, die Dir den Schlüſſel brachte.
Du willſt entflieh'n?

Leon.

Ich will.

Edrita.

So? und warum?

Leon.

Fragſt Du warum der Sclave ſucht die Freiheit?

Edrita.

Es ging Dir wohl bei uns.

Leon.

Dann iſt noch Ein's.
Ich habe meinem frommen Herrn verſprochen,
So fromm, daß, denk' ich ſeiner Abſchiedsworte,
Mit dem, was erſt nur ſprach Dein Kindermund,
Ich in Beſchämung meine Augen ſenke;
Verſprochen hab' ich ihm, den Neffen ſein,
Dort jenen Atalus, zurück zu bringen.
O kenntest Du den heilig würd'gen Mann!

Edrita.

Mir ſind nicht fremd die Heil'gen Deines Volks.
Es wandern Chriſtenprieſter wohl durch's Land
Gewinnend ihrem Herrn verwandte Seelen,
Wofür ſie Tod erdulden oft und Pein.
Sie lehren einen ein'gen Gott, und wahrlich,
(Seine Hand berührend.)

An was das Herz in gläub'ger Fülle hängt
Iſt einzig ſtets und Eins. O fürchte nicht,
Daß, bleibſt Du hier, ich Dich mit Neigung quäle!
Ich bin nicht wie die Menſchen oft wohl ſind:
Ei, das iſt ſchön, das ſoll nur mir gehören,
Und das iſt gut, das eign' ich raſch mir zu:
Ich kann am Guten mich und Schönem freu'n,
Wie man genießt der Sonne gold'nes Licht
Das Niemand's iſt, und Allen doch gehört.
Auch bin ich nicht mehr mein, noch eig'nen Rechtes,
Obwohl ich ſchaudernd denke, wem ich eig'ne.
Es ſoll Dir wohl ergehen, bleibſt Du hier.
Mein Vater iſt nur hart im erſten Zorn,
Und jener And're — Nein ich kann — ich mag nicht!
Bleib' hier, das And're gibt der Tag, das Jahr.

Leon.

Wie aber ſtänd' es dann um meinen Freund?

Edrita.

Laß ihn allein der Rettung Wege geh'n.

Leon.

Du kennſt ihn wie er iſt, wie rath- und hülflos,
Er fiele den Verfolgern doch anheim.
Doch iſt er erſt befrei't, dann —

Edrita.

Hüte Dich!
Du wollteſt ſagen: dann kehr' ich zurück.
Du kehr'ſt nicht wieder, biſt Du fort erſt.

Leon
(nach ihrer Hand faſſend).

Edrita.

Edrita.

Laß nur das! Kannſt Du mich miſſen,
Ich kann es auch. Und nun zu nöth'gern Dingen.
Wo iſt Dein Freund?

Leon.

Er gräbt dort an der Brücke.

Edrita.

Er gräbt?

Leon.

Der Pfeiler Einen ſticht er ab,
Daß ein ſie bricht, wird irgend ſie betreten.

Edrita (lachend).

Und der Verfolger in den Graben fällt?
Nun, das iſt gut! Dort ſteht die Pforte offen, —
Und doch, ſieh' nur, wie Trug und Argliſt ſich beſtraft.

Leon.

Wie nur?

Edrita.

Du glaubſt Dich Meiſter nun der Flucht?
Doch gehen außen Wächter, raſche Knechte,
Die Jeden tödten, weiß er nicht das Wort,

Das nächtlich als ein Merkmahl wird gegeben.
Das Wort heißt: »Arbogast.« Merk' Dir's.

Leon.

Ja wohl.

Edrita.

Am Ufer dann des Fluſſes wohnt der Fährmann,
Verſchuldet meinem Vater und verpflichtet;
Den täuſch' nur wie Du's kannſt, daß man Dich ſendet,
Daß Du im Auftrag meines Vaters geh'ſt,
Sag' ihm auch: »Arbogast,« er führt Dich über.
(Im Graben geſchieht ein ſtärk'rer Schlag.)

Edrita.

Was iſt nur dort?

Leon (hineilend).

Zum Henker, warum lärmt Ihr?

Atalus (heraufſteigend).

Es war der letzte Schlag.

Leon.

Müßt Ihr d'rum poltern?

Atalus
(auf Edrita losgehend).

Hier iſt das Mädchen auch.

Edrita (zu Leon).

Schütz' mich vor dem!

Nun haſt Du Deinen Freund, der Dir ſo werth,
Und der mit Liebe lohnt Dir Deine Treue.
Ha, Ha, fürwahr! Du ſiehſt recht artig aus!
Mit Koth bedeckt und naß.
(Sie berührt ihn mit dem Finger.)
Du armer Junker!

Atalus.

Der wollt' es ſo.

Edrita.

Nun aber geht an's Werk!
Denn ob mein Vater gleich im Schlafe liegt,
Wär's möglich, daß Verdacht ihn früher weckte.
(Sie geht zur Pforte um zu öffnen, Leon thut es ſtatt ihrer.)
Der Weg läuft Anfangs g'rad, dann theilt er ſich.
Der eine links bringt ſchneller wohl an's Ziel;
Doch wählt den andern rechts, er führt durch's Dickicht,
Und da die Unſern Euch zu Pferde folgen,
Durchdringt Ihr leicht, was Jene ſtört und hemmt.
Den Schlüſſel ſteck' von außen in das Schloß,
Und ſeid Ihr fort, ſchließ ab und wirf ihn weg,
So hält ein neues Hemmniß die Verfolger.
(Leon befolgt es.)

Edrita (zu Atalus).

Und kämen ſie Euch nah, ergreif 'nen Aſt
Und fechte Löwen-kühn für Deinen Freund.

Atalus.

Ich ſorg' um mich.

Edrita (zu Leon).

Hörst Du? das klingt recht gut.
Nun aber geht, die Zeit vergönnt nicht Wort,
Die Ihr als Räuber kamt, wie Diebe macht Euch fort.

Kattwald
(der mit Galomir am Fenſter der Halle erſcheint).

Dort ſteh'n ſie — ſchau!

Edrita.

Nur ſchnell!
(Die jungen Leute entfliehen.)

Kattwald (zu Galomir).

Folg' ihnen, lauf!

Edrita.

Da bricht nun alles Wetter über mich.
(Galomir iſt aus der Thür gekommen und auf die Brücke getreten; dieſe wankt und bricht endlich mit ihm zuſammen; er ſtürzt in den Graben.)

Edrita (vortretend).

Ha, ha, ha, ha, der dumme Galomir!
Das haben ſie recht ſchlau ſich zugerichtet.

Kattwald
(am Fenſter den Spieß zum Wurfe ſchwingend).

Verruchter Balg, deß trägſt nur Du die Schuld.

Edrita.

O weh! o weh! Sie bringen mich noch um.

Auch ließen Jene dort den Thorweg offen.
Ich dreh' den Schlüſſel ab, und mach' mich fort;
Iſt erſt der Zorn vorüber, kehr' ich wieder.
(Sie eilt durch die Pforte, die ſie hinter ſich zuzieht und abſchließt.)

Kattwald
(am Fenſter, mit den Händen in den Haaren).

So ſchlage denn der Donner —! Mord und Peſt!
Hört mich den Niemand? Knechte, Leute! Brut!
Da ſteh' ich denn und freſſe meine Wuth.
(Indem er einen fruchtloſen Verſuch macht aus dem Fenſter zu ſteigen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

(Waldige, dicht bewachsene Gegend. Links im Vordergrunde ein großer Baum mit einem natürlichen Moossitze. Auf derselben Seite im Hintergrunde dickes Gestrüppe und Steinmassen, höhlenartig ein Versteck bildend. Es ist Tag. Leon und Atalus kommen.)

Leon.

Hier ist der rechte Weg.

Atalus.

Nein, dort.

Leon.

Nein, hier.

Atalus.

Dort! hat das Mädchen selber mir gesagt.

Leon.

Euch sagte sie's?

Atalus.

Ja mir, und war besorgt,
Weil ich durchnäßt, und rührte meinen Arm.

Leon.

So lebt denn fort in Eurer ſüßen Täuſchung!
Doch läuft der Fußſteig hier.

Atalus.

Ich geh' nicht weiter.
Soll Alles denn nach Deinem Dünkel nur? —
Auch bin ich müd'.
(Setzt ſich rechts auf einen Stein.)

Leon.

Und holen ſie uns ein?

Atalus.

Wenn ſie uns fangen, ei, dann geht's Dir ſchlimm.
Mich kauft der Oheim etwa dennoch los.

Leon.

Er kauft Euch los? Weil er nicht kann, nicht mag,
D'rum eben kam ich her.

Atalus.

Er mag nicht, ſagſt Du?
Das iſt recht ſchlecht von ihm.

Leon.

Schmäht Ihr den Ohm?
Den frommen Mann, der fehllos bis auf Ein's;
Nicht daß er geizig, wie ich einſt ihn hielt,
Nein, daß, beſchäftigt wohl mit höhern Dingen,
Den Neffen er nicht beſſer ſich erzog.

Weil er Euch liebt, d'rum ſandt' er mich hieher,
Wär's nicht um ihn, ich ließ Euch längſt in Stich.

Atalus.

Das wär' mir eben recht, Du biſt mir widrig.

Leon.

Ihr ſäß't noch bei den Pferden ohne mich.

Atalus.

Dort war mir wohl, auch hatt' ich Eſſen ſatt.
(Aufſtehend.)
Nun denn, weil Du für gar ſo klug Dich hältſt,
Weißt Du hier Pfad und Steg, und Ziel und Richtung?
Haſt Du bedacht, was ſonſt dem Menſchen noth?
Was nützt es uns, daß wir im Freien ſind,
Wenn wir vor Mangel grauſamlich verſchmachten?
Der Wald dehnt ſich wohl etwa tagelang,
Und eher findet ſich ein reißend Thier,
Das uns verzehrt, als wir, wovon wir zehren.

Leon.

Vertrau't auf Gott, der uns ſo weit geführt,
Er wird die Hungernden mit Nahrung tröſten,
Wie den Gefang'nen er die Freiheit gab.
Und nun —

Edrita's Stimme (hinter der Scene).
Leon!

Leon.

Man kommt! nur ſchnell von hinnen!

Atalus.

Hör' erſt.

Edrita (näher).

Leon!

Atalus.

Das iſt des Mädchens Stimme.

Leon.

Weß immer auch, hier ſind nur wir und Feinde.
Auch iſt ſie kaum allein.

Atalus.

Sie iſt's, ich ſeh's.

Leon.

Nun, ſo verplaudern wir die Zeit der Rettung.

Atalus.

Sie hilft uns wohl mit einem neuen Fund.
Geh' immer wenn Du willſt, ich harr' auf ſie.

Leon.

Nun denn, ſo ſtreck' ich wehrlos meine Hände;
Wenn's doch mißlingt, ich trage nicht die Schuld.

Edrita (kommt).

Hier ſeid Ihr ja. Nun das iſt recht und gut.

Atalus.

Sei mir gegrüßt.

Edrita (zu Leon).

Was wendeſt Du Dich ab?
Du fürchteſt, ich verzög're Eure Flucht?
Doch umgekehrt: jetzt thut Euch zaudern Noth.

Ataſus.

Sieh'ſt Du?

Edrita.

Wo ſoll er ſeh'n?

Ataſus.

Ich wollte weiten,
Er trieb zu geh'n.

Edrita.

Da hatt' er Recht, Du nicht,
Da Ihr nicht wußtet, was nur ich kann wiſſen.
Die Unſern geh'n zu Roß die and're Straße;
In ſo weit iſt es gut, doch dieſer Pfad
Er trifft am Saum des Wald's mit jenem andern,
Und da Ihr Pferde doch nicht überholt,
So wär' Euch ſchlimm, käm'r Ihr zu früh daher.
Im Rücken ihrer aber geht Ihr ſicher.

Leon.

Nun aber noch um aller Himmel willen,
Wie kommſt Du her?

Edrita.

Ich, meinſt Du? ei, ja ſo.
Ihr habt es klug gemacht, bis nur auf Ein's.

Atalus.

Ei, er macht alles klug!

Edrita.

Ja, alles Andre.
Ihr war't kaum fort, da wollten sie mich tödten.
Der Vater hob den Spieß in seiner Hand:
Da lief ich fort, ein Endchen in den Wald,
Bei Tagesanbruch wollt' ich wiederkehren.
Doch kam der Tag, da sah ich Euren Fußtritt
Im weichen Boden kenntlich eingedrückt;
Das, dacht' ich, das verräth sie, und am Saum
Des Rasens gehend, wo kein Fußtritt haftet,
Bestreut' ich Eure Spur mit Sand und Erde;
So kam ich weiter, weiter — und bin hier,
Und nun ich da, kehr' ich nicht mehr zurück.

Leon.

Was fällt Dir ein?

Atalus.

Ja, ja, bleib' nur bei uns.

Edrita.

Bedenk' nur selbst; kehrt nun mein Vater heim,
Und fing' Euch nicht, was Euer Gott verhüte!
So schlägt er mich, und wirft mich in den Erker,
Wo ich schon einmal lag, wie einst die Mutter.
Und dann wird jener Galemir mein Mann.
Ich will ihn nicht, ich sag' Euch's nun, ich will nicht.
Nehmt mich mit Euch, ich bin Euch wohl noch nütz!

Die Wege kenn' ich hier und alle Schliche,
Ihr seid noch nicht so sicher als Ihr glaubt.
Sie führen Hunde mit, ich hört' es wohl,
Die wittern Euch, und schlagen bellend an,
Mich aber kennen sie, und jeder schweigt
Und streicht' ich ihn, legt er sich auf die Pfoten.
Ich will zu Deinem Herrn, zu seinem Ohm,
Und dort den frommen Lehren horchend lauschen,
Die er wohl weiß von Gott und Recht und Pflicht.
Will mich mein Vater, soll er auch nur kommen,
Und lernen auch, ist er gleich grau und alt;
Das ist ihm nütz', sie sind auch gar zu wild.

Leon.

Ich aber duld' es nicht.

Edrita.

Wie nur, Leon?

Leon.

Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
Nichts Unerlaubtes, Gräulichs soll geschehn,
Bei diesem Schritt, den nur die Noth entschuldigt.
Hab' ich den Sclaven seinem Herrn entführt,
Will ich dem Vater nicht die Tochter rauben
Und mehren so den Fluch auf unserm Haupt.

Edrita.

Du hör' doch nur.

Leon.

Es soll, es darf, es kann nicht.

Aralus.

Er iſt nicht klug.

Edrita.

Ei klüger, als Du glaubſt.
Er iſt der Mann des Rechts, des trocknen, dürren
Das eben nur den Gegner nicht betrügt,
Allein durch ungekünſtelt künſtliches Benehmen
Vertrau'n erregen, Wünſche wecken, denen
Sein wahres Wort dann peinend widerſpricht,
Das mag er wohl, und führt es wacker aus,
(Zu Aralus.)
So nimm denn Du mich mit.

Aralus.

Ja doch, wie gerne!

Leon.

Ich duld' es nicht.

Edrita.

Wir fragen Dich auch nicht.
Wir ſind zu Zwei, da gilt denn unſ're Meinung.

Leon.

So trenn' ich mich von dieſem Augenblick.

Edrita.

Auch das! wir helfen ohne Dich uns weiter.
Die Wege kenn' ich alle bis zum Strom,
Von dort an weiß ſie der.

Atalus.

Ich weiß ſie nicht.

Edrita.

Nun denn, dann ſind wir nahe Deinem Lande,
Und Jeder bringt uns auf die ſich're Fährte.

Leon.

Viel Glück dazu!

Atalus

Siehſt Du — Er ſtreitet immer.

Edrita.

Dann treten wir vor Deinen Oheim hin,
Und ſagen ihm: Dein Knecht hat ſchlimm gethan,
Wir aber halfen ſelbſt uns wie wir konnten.
(Zu Leon.)
Du biſt ja trüb.

Leon.

Ich lieh Dir meine Laune.

Edrita.

Siehſt Du! man muß nur artig ſein und wollen,
Sonſt kommt das Muffen und dann fehlt der Dank.
(Der Ton eines Horns von weitem.)

Leon.

Hör' doch! nun zitterſt Du, und warſt ſo kühn.

Edrita.

Und wenn ich zitt're, iſt's um Euch.

Atalus.

Nur fort!

Leon.

Ich bleibe.

Cortes.

Keine Thorheit, die nur dann.
Das iſt kein Trupp, ein Einzelner, Verirrter,
Der die Genoſſen ſucht mit Hornesruf.
Er wird vorüberzieh'n, weil er allein.
Und, Zwei zu fangen, mehr als Einer werth.
Dort rückwärts iſt, ich weiß es, ein Verſteck
Wo dichte Sträuche ſich zum Schirmdach wölben,
Dort warten wir, bis ſeine Schritte fern,
Vielleicht könnt Ihr beſchleichen ihn, bewält'gen.
Wie immer! Nun hinein, und zwar im Umkreis,
Daß ihm der Tritt nicht unſ're Spur verräth.

(Sie führt ſie leiſe auf den Zehen bis an die Bäume rechts. Dann raſch am innern Umkreiſe zurück und in die Höhle.)

(Kurze Pauſe; dann kommt Galomir von der linken Seite, einen Spieß auf der linken Schulter, das Schwert an der Seite, ein Horn um den Leib; er ſucht gebückt nach den Fußtritten am Boden.)

Galomir.

Da, da! — eh, eh, die Kleine, eh! — Nach dort.
(Die Spur mit dem Finger verfolgend.)
Wart, wart! — Verirrt. — Kein Mann da! — wo? — ach, weit. —
Uf — heiß —
(Seine Beine befühlend.)

Und müd — da! ach dort Schatten — Baum.
Ruh' aus Mann, ruh', dann weiter.
(Er ſetzt ſich.)
Heiß die Haube.
(Er nimmt den Helm ab und legt ihn neben ſich.)
Noch einmal rufen —
(Er ruft durch die hohle Hand.)
Hup!
(Horcht eine Weile, dann nach rückwärts gekehrt.)
Ah — Niemand hören!
Wozu das Horn? — Blaſ' an! — Verwirrt, verwirrt!
(Er lehnt den Spieß an den Baum und wickelt die verworrene Schnur des Horn's auseinander.)
Ah, los! — nun an den Mund!
(Er ſetzt das Horn an.)

Edrita.
(die ſchon während des Letztern ſichtbar geworden iſt, und Ruhe gebiethend, zurückgewinkt hatte, tritt vor.)
Stoß nicht in's Horn!

Galomir
(ſie erblickend).
Ah! Ah!

Edrita.
Ich bin's, was mehr?

Galomir.
Eh, fangen, fangen!
(Haſcht nach ihr.)

Edrita.

Was brauchr's zu fangen, die Du ja ſchon haſt?
Laß mir ein Bischen Raum, ſitz' ich zu Dir.

Galomir
(haſtig rückend).

Eh, eh!

Edrita.

Du wirſt mich doch nicht fürchten?

Galomir.

Du Schuld an Allem —

Edrita.

Ich? was fällt Dir ein!

Galomir.

Der Vater —

Edrita.

Nun — er wird wohl etwas zürnen;
Doch, ſprech' ich ihn, ſetzt Alles ſich in's Gleis.

Galomir.

Nein, nein.

Edrita.

Nun, dann biſt Du mein Bräutigam
Und ich die Braut, Du mußt, Du wirſt mich ſchützen.

Galomir.

Ha, ha.

Edrita.

Ei, das gefällt Dir?

Galomir
(mit dem Finger drohend).

Du!

Edrita.

Wie, nicht?
Je, weil ein wenig etwa ich gelacht,
Als Du in Graben fielst? Das war ein Sprung!

Galomir
(den Arm reibend).

Ah!

Edrita.

Schmerzt's noch etwa?

Galomir
(nach unten zeigend).

Uh!

Edrita.

Und auch der Fuß?
Ein Ch'mann muß an Manches sich gewöhnen.
Nun ziehst Du aus und willst die Beiden fangen?

Galomir
(nach ihr greifend).

Du, Du!

Edrita.

Nur mich allein? wo bleibt Dein Muth?

Nein, nein! Du ſelber mußt die Flücht'gen haſchen.
Sie ſind nicht fern.

Galomir (aufſtehend).

Ah! Wo?

Edrita.

Nicht g'rad' vor Dir,
Doch auch nicht weit. Sind Zwei, doch Du bewaffnet.
Hier lehnt Dein Spieß.
(Da Galomir darnach langen will.)
Er liegt auch gut am Boden.
Und dann Dein breites ritterliches Schwert.

Galomir
(an's Schwert ſchlagend).

Ah, ah!

Edrita.

Ich weiß, Dein Arm iſt ſtark. Nur neulich
Schlugſt Du dem Stier das Haupt ab Einen Streich.
Doch war der Kampf nicht billig. Du bewaffnet,
Er blank und bar. Gib künftig auf den Vortheil,
Dann kämpft Ihr Gleich mit Gleich; allein auch ſo.
Ich will mich nur auf jene Seite ſetzen.
(Sie ſetzt ſich auf die andere Seite, er macht ihr Platz.)
Hier iſt Dein Schwert, das gut und ſtark, doch ſchmucklos.
Was gibſt Du mir? ſo knüpf' ich Dir ein Bändchen,
Das, etwa blau, ich trug an meinem Hals,
(Sie macht eine Schleife an. Halſe los.)
Wie, ſchau nur, dieß, das knüpft' ich an Dein Schwert.

Galomir

(mit off'ner Hand ihr in's Geſicht greifend).

Eh!

Edrita.

Nur gemach! — das wär' ganz artig, däucht mir.
Zieh' aus Dein Schwert, und lehn' es zwiſchen uns,
So machen ſie's bei der Vermählung auch,
Da liegt ein Schwert erſt zwiſchen beiden Gatten.

(Er hat das Schwert neben ſie gelehnt.)

Edrita

(das Band um das Schwertheft windend).

So knüpf' ich denn — dann ſo — und wieder ſo —

(Sie huſtet wiederholt.)

Galomir.

Wie?

Edrita.

Ei, ich bin doch allzuſcharf gelaufen.,
Nun ſteht es ſchön, nicht wahr? ei, ei, wie artig!

(Sie ſchlägt, wie erfreut, die Hände zuſammen, die Jünglinge, die ſchon früher leiſe vorgetreten, ſind ganz nahe.)

Edrita

(das Schwert umſtoßend).

Oh weh', es fällt!

Galomir.

Mein Schwert!

Edrita.

Heb's auf vom Boden!

(Sie tritt mit dem Fuße darauf. Galomir bückt ſich. Edrita, ſtehend und auf Leon ſprechend.)

Nur hier! da liegt ſein Speer, nimm ihn nur auf.

(Zu Galomir herabſprechend.)

Was zögerſt Du?

Galomir (immer gebückt).

Der Fuß —

Edrita

(Atalus nach der andern Seite winkend).

Du hier herüber!

(Zu Galomir.)

Ja ſo, mein Fuß — er ſteht auf Deinem Schwert.
Der böſe Fuß!

(Zu den Beiden.)

Nur hier!

Galomir

(ſich vom Boden aufrichtend).

So heb' ihn!

(Er erblickt Leon, der, auf der linken Seite ſtehend, den Spieß gerade gegen ſeine Bruſt hält.)

Ah!

(Er ſinkt auf den Sitz zurück.)

(Atalus iſt indeſſen von der andern Seite gekommen, und hat das Schwert aufgenommen.)

Edrita

(ſteht auf und eilt auf Leon's Seite).

Du reg' Dich nicht, ſonſt bringen ſie Dich um!

Atalus.

Mich wehrt es an, hab' ich doch nun ein Schwert.

Edrita

(mit den Händen zuſammenſchlagend).

Ei, das iſt gut; ei, das iſt gut fürwahr!

(Zu Atalus.)

Du, dreh' ihm auch!

Atalus

(mit gehobenem Schwerte).

Hier bin ich.

Leon (zu Galomir).

Mir thut leid,
Muß alſo ich an Euch die Worte richten.
Es war nicht meine Wahl, doch iſt's geſchehen,
Und da es iſt, benütz' ich es zur Rettung.
Bleibt ſitzen Herr, Ihr ſeid in unſ'rer Macht.

(Seinen Gürtel löſend.)

Mit dieſer Schnur bin ich genöthigt, Herr,
Zu binden Euch an dieſes Baumes Stamm;
Es hält nicht lange gegen Eure Kraft,
Doch ſind wir fern, kehrt ruhig zu den Euren.

Edrita.

Ich halte Dir den Spieß, doch regt er ſich,
Iſt flugs er wieder dort in Deiner Hand.

(Galomir'n den Speer zeigend, den ſie umgekehrt gefaßt hat.)

Du ſieh — Ja ſo!

(Sie kehrt ihn um. Zu Atalus.)

Du, droh' ihm — droh' ihm auch!

(Während Galomir nach Atalus blickt, der einen Schritt näher getreten, zieht Leon raſch die Schnur zwiſchen Galomir's Leib und Arme, auf die er ſich rückwärts ſtützt, und bindet ihn am Baume feſt.)

Galomir.

Ah — oh —

Leon.

Euch wird kein Leid, wenn ihr Euch fügt.

Edrita.

Du, bind' ihn feſt — er hat wohl Kraft für Viele.

Leon.

Es iſt gethan, und wohl für jetzt genug.
Kommt Atalus — ihr ſeid mir anvertraut.

(Atalus tritt zu ihm.)

Edrita.

Ich nicht? Da ſorg' ich denn nur ſelbſt für mich.

(Laut, wobei ſie aber den Kopf verneinend ſchüttelt.)

Wir geh'n nun gerade in den Wald hinein.

(Galomir hat indeſſen heftige Bewegung gemacht.)

Leon.

Er macht ſich los.

Edrita (zu Atalus).

Sorg' Du!

(Atalus nähert ſich ihm. Edrita leiſe zu Leon.)

Wenn auch, wenn auch.

Allein genügt er nicht, Ihr ſeid bewaffnet,
Und zieht er unſ're Leute zu ſich her,
Wird frei der unt're Weg, der näh're, beſſ're,
Und ſo erreichen wir den Strom vor ihnen.
Leb' wohl denn, Galomir, auf lange hoff' ich.

Leon.

Und kehrt Ihr zu dem Vater dieſes Mädchens,
Sagt ihm, nicht ich —

Edrita.

Ich ſelber, meinſt Du, nicht?
Ich ſelber nahm die Flucht? Nun ſei bedankt
Um all' die Sorglichkeit für meinen Ruf!
Doch weiß ich ja, daß Du die Wahrheit ſprichſt;
So laſſ' uns ſchweigen, dann ſind wir am wahr'ſten
Und brauchen um nichts minder unſern Fuß.
Komm Atalus!

(Sie geht nach der rechten Seite ab.)

Leon

(Atalus nach ſich ziehend).

Ja, kommt.

Atalus.

Er regt ſich immer!
Ich dächt', ein ringer Streich —

Leon.

Was fällt Euch ein!

(Er zieht ihn fort. — Beide Edriten nach. — Ab.)

Galomir

(ihnen nachsehend, dann gegen seine Bande wüthend).

Ah — Schurken — Oh — Mord, Donner! Oh, das Band!

(Er versucht mit den Zähnen sich der Schnur zu nähern.)

Geht nicht! Und dort mein Horn. Blas' an!

(Das Haupt hingeneigt.)

Geht auch nicht.

(Kuttelnd.)

Verdammte Schurken!

(Er sinkt ermüdet auf den Sitz zurück. Plötzlich mit einem listigen Gesichte.)

Ih!

(Es ist ihm gelungen, den rechten Arm zum Theile aus dem Bande zu ziehen, er rüttelt aber sogleich wieder von Neuem.)

Sei ruhig Mann!

(Laut rufend.)

Ah — uh! Hört nicht! — Der Arm — Es geht! der Arm. Geht, Galomir, der Arm — Ah, Eh!

(Er hat den rechten Arm aus dem Bande gezogen, und greift sogleich nach dem Horn.)

Er bläst.

(Stößt in's Horn. Horchend.)

Horch! — Nein!

(Macht sich mit dem andern Arm los, den Weg der Fortgegangenen am Boden verfolgend.)

Da, da, im Wald — eh, eh — kein Schwert!

(Auf die leere Scheide schlagend. Er bleibt am Ausgange rechts stehen und stößt von Neuem in's Horn: ein entfernter Ruf antwortet.)

Ah, ha, — wo Männer — wo?

(Neue Antwort — näher.)

Ah, dort. Heran!

(Einer der Burgmänner kommt — es iſt der Schaffer — nach und nach ſammeln ſich mehrere.)

Schaffer.

Seid Ihr's?

Galomir.

Ja, ja.

Schaffer.

Sah't Ihr die Flüchtigen?

Galomir

(auf den Weg der Abgegangenen zeigend.)

Ah!

Schaffer

(nach rückwärts zeigend.)

Kommt dort hinüber, dort iſt unſer Pfad.

Galomir

(auf den Weg rechts zeigend.)

Da — da —

Schaffer.

Allein, der Herr befahl

Galomir.

Nein — da.

Schaffer.

Doch, ſie entwiſchen uns — ich ſag's Euch Herr.
Nach dortaus treffen allſeit ſich die Pfade.

Galomir.

Ich ſelber ſie geſeh'n. — Gebunden — da.
(Auf den Baum zeigend.)

Schaffer.

Sie banden Euch!

Galomir
(den Weg bezeichnend).

Nur da, und mir ein Waffen!
(Er nimmt einem der Knechte den Kolben, ihn ſchwingend.)
Aha — nur da. —

Schaffer.

Nun denn, wenn Ihr befehlt
Doch waſch' ich nur in Unſchuld meine Hände.
(Sie gehen nach rechts ab.)

Veränderung.

(Offene Gegend am Strome, der im Hintergrunde ſichtbar iſt.
Am Ufer die Hütte des Fährmanns.)

(Der Fährmann und ſein Knecht.)

Fährmann.

Die ganze Herde, ſagſt Du, trieb er fort?

Knecht.

Der Kattwald, ja. Wir waren auf der Weide,
S'iſt nun der zweite Tag. Und als er ſchied,
Befahl er grinſend mir, Euch nur zu ſagen:
So treib' er Schulden ein, ſobald ſie fällig.

Fährmann.

Die ganze Herde für ſo kleine Schuld?
So ſag' ich mich denn auch für immer los,
Der Wilden Trutz iſt nicht mehr zu ertragen.
Die Franken zahlen beſſer, ſind auch beſſer;
(Auf einen Baum zeigend, in dem ein Bild eingefügt iſt.)
Sie ſchenkten dort mir jenes fromme Bild,
Und wenn die Frucht man kennet aus der Saat,
Gilt mehr ihr Gott, als Wodan oder Teut.
Doch früher räch' ich mich an jenen Argen!
Dem Kattwald fang' ich nur ein Liebſtes weg,
Ein Kind, ein Weib, den Nächſten ſeines Stamms,
Und das ſoll bluten, zahlt er nicht mit Wucher,
Was ungerecht er meiner Habe ſtahl.
Nun rüſte mir den Kahn, ich will hinüber!
Man ſagt, die Franken brechen wieder los,
Und wollen jenes Ufer ſich gewinnen,
Das ſtreitig ohnehin, bald Deß, bald Jenes,
Und ſpärlich nur bewohnt, zwei Tag' im Umkreis.
Sie zielen wohl auf Metz, wo jene Teufel
Ob ihrem Land die plumpe Wache halten.
Doch wird's wohl nicht ſo bald; d'rum noch Geduld,
Bis dahin heißt's verbeißen ſeinen Aerger.
Nur jenem Kattwald thu' ich's früher an.
(Er geht in den Hintergrund, wo er ſich am Fluſſe beſchäftigt.)

Edrita

(tritt von der linken Seite kommend raſch auf).

Wir ſind am Strom.

(In die Scene ſprechend.)

Verbergt die Waffen nur,
Im Nothfall nehmt Ihr leicht ſie wieder auf.
(Die Jünglinge kommen.)
Hab' ich mein Wort gehalten oder nicht?
(Leon eilt mit ſchnellen Schritten dem Ufer zu, von dort zurückkehrend erblickt er den Baum mit dem Heiligenbilde, und kniet bethend davor nieder.)

Edrita (zu Atalus).

Wie unvorſichtig! jetzt dorthin zu knien.

Atalus.

Da hat er Recht, man muß wohl alſo thun.
(Er kniet auch hin.)

Edrita

(zum Fährmann, der, die Beiden betrachtend, vom Ufer nach vorn gekommen.)

Seid Ihr der Fährmann?

Fährmann.

Wohl, ich bin's.

Edrita.

Dem Grafen
Im Rheingau ob nicht hörig, doch verpflichtet?

Fährmann.

Dem guten Grafen Kattwald? ja.

Edrita.

Nun, denn
Die Beiden, die Du ſiehſt, ſind Knechte Kattwald's

Sie tragen ſeine Botſchaft in das Land.
D'rum rüſte ſchnell ein Schiff, ein gutes, raſches,
Das ſie hinüberführt und mich mit ihnen.

Fährmann.

Des Grafen Kattwald?

Edrita.

Wohl! Damit Du glaubſt,
(Leiſer.)
Das Wort heißt »Arbogaſt.«

Fährmann.

Ja wohl, ſo heißt's.
Das kommt mir recht gelegen, o fürwahr!
(Seinen Knecht rufend.)
He, Notger, hier! Die wackern Leute da
Sie thun für Grafen Kattwald ihre Reiſe,
Des frommen Manns, der unſ're Herden ſchützt.
Mach' immer nur das Schiff bereit.
(Die Kappe ziehend, zu Edrita.)
Verzeiht!
Ich muß dem Knecht da Auftrag geben.
(Leiſe zum Knecht.)
Führ' ſie zum Schein in Strom, dann ſuche Säumniß,
Indeß verſammle' ich Freunde, Fiſchersleute.

Leon (der aufgeſtanden iſt.)

Wo iſt der Fährmann?

Fährmann.

Hier.

Leon.

Wir wollen über.

Fährmann.

Ich weiß, ich weiß, in hohem Auftrag, ja.

Leon.

Was ſpricht der Mann?

Edrita.

Ich ſagt' ihm, was Du weißt,
Daß Ihr die Beiden mit Graf Kattwald's Botſchaft —

Fährmann.

Und da gehorcht ein nied'rer Mann, gleich mir.

Leon.

Wenn Ihr's nur deßhalb thut und nicht für Lohn,
Um deſſen Willen nicht, der prangt dort oben,
(Auf das Heiligenbild zeigend.)
So wißt: nicht in Graf Kattwald's Auftrag geh'n wir,
Und nicht mit ſeinem Willen ſind wir hier.

Edrita.

Leon!

Leon.

Es iſt ſo, und ich kann nicht anders.

Fährmann.

Gehört Ihr nicht zu Kattwald's Freunden?

Leon.

Nein.

Fährmann.

Ihr hab't nur erst vor jenem Bild gekniet.
Seid Ihr vielleicht von jenen fränk'schen Geißeln?
Es ward um Einen kurz nur angefragt.

Leon.

Wer fragte?

Fährmann.

Wie es hieß, von Seite dessen,
Der ihren Gläub'gen vorsteht in Chalons.

Atalus.

Leon!

Fährmann.

Ihr seid erwartet drüben; doch
Liegt feindlich Land dazwischen weit und breit.

Leon.

Nun Gott wird helfen. Wer wir immer sein,
Willst Du den Strom uns nicht hinüber bringen,
Versuchen wir denn anderwärts das Glück.

Fährmann.

Halt noch! Und habt Ihr Geld?

Leon

(Münzen vorweisend)

Wenn das genügt!

Fährmann.

Nun denn, ich führe ſelber Euch hinüber.
Nicht weil Ihr Kattwald's, nein doch, weil Ihr's nicht;
Denn wär't Ihr's, lägt immitten Ihr des Strom's.
Er iſt mein Feind und Rache lechzt die Bruſt.

Leon (zu Edrita).

Siehſt Du, man iſt nicht klug, wenn man nur klügelt.

Edrita

(ſich von ihm entfernend, und auf Atalus zeigend).

Ich geh' mit dem! Was ſoll es weiter nur?

Fährmann

(zu dem ſein Knecht geſprochen hat, der ſogleich wieder abgeht).

Nun kommt! denn Reiter ſtreifen durch die Gegend;
Seid Ihr entflieh'n, verfolgen ſie wohl Euch.
Seht dort! Folgt raſch — und dankt dem d'roben,
(Auf das Bild am Baume zeigend).
Der Euren Fuß, der Euer Wort gelenkt.
(Sie gehen.)

(Ein Krieger, der im Vordergrunde auftritt.)

Krieger.

Halt da!

Fährmann.

Halt ſelber Du! Es liegt ein Wurfſpieß,
Und auch wohl zwei im Kahn. Willſt ſie verſuchen?
(Sie gehen ab.)

Krieger (zurückrufend).

Halloh!

Zweiter Krieger
(der im Hintergrunde links aufgetreten).

Dort sind sie.
(Er ist vorgeprellt, jetzt zurückweichend und sein Haupt schirmend.)
Blitz, sie haben Waffen!

Kattwald (auftretend.)

Wo daß wo daß

Zweiter Krieger.

Sie sind schon, seh'n, im Strom.

Kattwald.

Verfolgt sie!

Zweiter Krieger.

Ja, da ist ringsum kein Kahn.
Doch an der Sandbank müssen sie vorüber,
Dort rechts, da reichen wir mit unsern Pfeilen.

Kattwald.

Schießt immer, schießt! und trifft Ihr auch mein Kind,
Weit lieber todt, verwundet wollt' ich sagen,
Als daß entkommen sie, mein Kind mit ihnen.
(Knechte haben sich rechts am Ufer aufgestellt.)

Knecht.

Es ist umsonst, sie stau'n mit Macht den Strom,
Und halten ihren Kahn scharf nach der Mitte.

Rattwald.

Nicht also sie! Nicht sie! Nicht Rache, Rache!
So werf' ich mich denn selber in den Strom,
Und kann ich sie nicht fassen, mag ich sterben.

Knecht
(ihn zurückhaltend).

Laß ab! Vielleicht erreicht sie Galemir.
Am Ende seines Weg's ist eine Furth,
Da kommen denn noch drüben sie zu Schaden.

Rattwald
(an seinem ausgestreckten Arm die Stellen bezeichnend).

Die Hand, den Arm in ihrem Blute baden.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Vor den Wällen von Metz. Im Hintergrunde ein großes Thor, die daran fortlaufende Seitenmauer zum Theile von Bäumen verdeckt. Rechts im Vordergrunde eine Art Scheune mit einer Flügelthüre. Es iſt vor Tag und noch dunkel.)

Leon

(öffnet die Thür der Scheune, und tritt, jene hinter ſich zuziehend, heraus.)

Die Sonne zögert noch, 's iſt dunkle Nacht,
Und dunkel, wie das All, iſt meine Bruſt.
(Zurückblickend.)
Da liegen ſie, und ſchlafen wie die Kinder,
Ich aber, wie die Mutter, bin beſorgt.
O daß ein Theil doch jenes ſtillen Glück's,
Die Freudigkeit am Werk mir wär' beſchieden!
(Nach vorn kommend.)
So weit gelang's, der Strom iſt überſchritten,
Wir ſind im Jenſeits, das ſo fern uns ſchien.
Zwar wohnen Feind' auch hier, doch weiß ich nicht,
Die Gegend, ſonſt belebt und menſchenvoll,
Iſt öd und leer und der Begegner flieht.
Zwar ſichert das vor Allen unſern Weg,
Doch fehlt auch, der den Weg uns deutend künde.
Die Stadt hier däucht mich Metz, der Feinde Burg:
Wo ſie die Wache halten über's Land.

Iſt die im Rücken, nähert ſich die Heimat.
Ich wünſchte Flügel unſerm Zauderſchritt,
Doch wag' ich's nicht das Schläferpaar zu wecken,
Sie ſind ermüdet bis zum bleichen Tod.
Trag' du allein, Leon, trag' du für Alle!
Und wenn wir nun vor meinem Herren ſteh'n!
Wie tritt mit Eins ſein Ehrfurcht heiſchend Bild
Durch Nacht und Dunkel vor mein irres Auge!
Sein letztes Wort war Mahnung gegen Trug;
Und nun wie bunt, was Alles wir vollführt!
Die Tochter aus dem Vaterhaus geraubt —
Geraubt! Geſtattet mind'ſtens, daß ſie folge.
Wie werd' ich ſteh'n vor meines Herren Blick?
Und dann, was wird aus ihr, die uns gefolgt
In kinderhaft unſchuldigem Beginnen,
Vertrauen ſchöpfend aus dem Gaukelſpiel,
Deß Zweck war zu entfernen das Vertrauen?
Ich kann nicht glauben, daß ſie Jenen liebt,
Den Jüngling Atalus, iſt gleich ſein Weſen
Verändert und gebeſſert ſeit der Zeit,
Als er hinweg ſchied aus der wilden Fremde.
Erſt ſchien ſie mir mit Neigung zugethan,
Doch trieb mein Weigern, achtlos ernſtes Mahnen,
Von mir ſie fort zu ihm. — Sie liebt ihn nicht!
Und doch geht jedes Wort, das ſie ihm gönnt,
Wie Neid und Haß durch meine trübe Seele.
Nur in der Nachtruh' erſt, da fiel ihr Haupt
Im Schlaf herabgeſenkt an meine Bruſt,
Ein ſtärk'rer Athemzug klang wie ein Seufzer.
So warm das Haupt, ſo ſüß des Athems Weh'n,

Mir drang es fröstelnd bis in's tiefe Mark:
Vielleicht denkt sie an ihn. — Da stand ich auf
Und ging heraus und plaud're mit der Nacht.
Der Osten grau't, der Tag scheint's, will erwachen.
Vielleicht erkenn' ich nun des Weges Spur,
Vielleicht, daß in der sonderbaren Oede
Ein Wanderer — Horch, war das nicht ein Schritt?
Was soll die Vorsicht da, wo Vorsicht hemmt?
(An der linken Seite leise rufend.)
Ist hier ein Mann? Geht Jemand diese Wege?
Nun wieder still. — Doch nein, wer geht? gebt Antwort.

Knecht Kattwald's
(der hinter ihm auftritt und ihn rückwärts faßt).

Die Antwort hier.

Leon.

Verrath!

Erster Knecht.

Du selbst Verräther.

Zweiter Knecht
(links im Vordergrunde auftretend).

Ist er's?

Erster Knecht
(mit Leon ringend).

Er macht sich los.

Zweiter Knecht.

Ich komme.

Leon
(hat sich losgerungen).

Fort!
Eh' nicht mein Amt vollendet, fängt mich Niemand.
(Geht wieder nach der andern Seite.)

Kattwald's Schaffer (kommt).

So habt Ihr sie?

Erster Knecht.

Dort Einer.

Schaffer.

Nun, wo der,
Dort sind die Andern auch. Kommt nur heran!

Galomir (tritt auf).

Ha Du! — Das Mädchen wo? Eh, eh, mein Schwert!
(Er zieht sein Schwert.)

Schaffer.

Seid ruhig nur, sie können nicht entrinnen.

Leon.

Lechzt Ihr nach meinem Blut? wohl denn, hier bin ich.
Die Rache sucht des Schadens Stifter ja.
Wollt Ihr das Mädchen, Eures Herren Tochter?

Ich will sie bitten, daß sie mit Euch zieht,
Und geht sie, gut; wenn nicht, so steht mein Blut
(Die Hand an ein dolchartiges Messer legend, das er im Gürtel trägt.)
Für sie auch ein, wie ganz für jenen Andern.

Schaffer.

Wo sind die Beiden? Sprich, hier hilft kein Läugnen.

Leon.

Ich läugne nicht, und habe nicht geläugnet.
Hier sind sie, schau't — doch haltet Euch entfernt.
(Er hat die Thür der Scheune geöffnet; man sieht Atalus und Edrita in halbsitzender Stellung auf Strohbünden schlafend).
Rührt Euch die Unschuld nicht ob ihrem Haupt?
Wie Gottes Athem, weh't des Schlafes Athem
Aus ihrer Brust, indeß sie dort bei ihm.
O, Schlaf, du Anfang unsrer Seligkeit
Nur unterbrochen von trübem Wachen!
Sprecht sachte, leise, daß Ihr sie nicht weckt.
(Er schließt die Thür.)
Nun aber noch — der Erste der sich naht,
Er fällt ein Opfer seines raschen Eifers.
(Noch einmal die Hand am Messer.)
Ist's Einer auch nur, droht's doch Allen gleich.

Schaffer

(da Galomir auf Leon eindringen will)

Wozu auch ohne Noth? Er hat ein Waffen
Und jener And're steht, erwacht, ihm bei.
Hier ist ja Mey, der Unsern starke Veste:

Da d'rin ſind Feſſeln, Bande, ſich're Kerker,
Und Helfer der gefahrlos luſt'gen Jagd.
Poch' Einer dort an's Thor! Wir ſteh'n und wachen.

(Einer geht hin.)

Leon.

Nun denn, ſie haben mich umſtellt mit Netzen;
Da hilft den Einer nur — und der biſt Du.

(Mit aufwärts geſtreckten Armen.)

In deinem Auftrag ging ich in dieß Land,
Durch meines Herren Mund haſt du geſprochen.
Aus ſeiner frommen Werke reichem Schatz
Gab er mir deinen Beiſtand auf die Reiſe.
O nimm die Hülfe nicht, bevor ſie half!
Ich weiß, Unmögliches ſchein' ich zu heiſchen;
Doch iſt ja möglich das nur, was du willſt,
Und was du nicht willſt, das nur iſt unmöglich.
Um mich nicht fleh' ich, nein, für ihn, um ſie.
Ein Menſchenleben — ach, es iſt ſo wenig,
Ein Menſchenſchickſal aber iſt ſo viel.
Beſchirm' ſie gegen Feinde — gegen ſich!
Das Mädchen, zu den Ihren heimgekommen,
Wird im Gewöhnen wild und arg, wie Jene;
Und Atalus — wir wiſſens Beide, Herr,
Er iſt nur ſchwach, kehrt er in neue Haft,
Fällt er verzweifelnd ab von deinen Wegen,
Sein Oheim aber ſegnet ſich und ſtirbt.
Das ſoll nicht ſein, das darf nicht — nicht wahr, nein?

(Er fällt auf die Knie.)

Schaffer.

Er iſt verwirrt und ſpricht mit Luft und Wolken.
(Nach rückwärts.)
Kommt Niemand noch?

Leon.

Horch, welch' bekannter Klang?
(Aus der Stadt tönt der entfernte Laut einer kleinen Glocke.)
So tönen ja der Chriſten fromme Zeichen,
Die Gläubigen verſammelnd zum Gebeth.

Schaffer.

Du irrſt, da d'rin ſind keine Chriſtenvölker,
Da ehrt man Wodan und den ſtarken Teut.
Man kommt.

Leon.

Wohlan, ſo gilt es denn das Letzte!
Ich bitte nicht mehr Hülfe, nein ich ford're —
Ich bitte immer noch — ich bitte Herr!
Als ich von deinem frommen Diener ſchied,
Da leuchtete ein Blitz in meinem Innern,
Von Wundern ſprach's, ein Wunder ſoll geſchehen,
Und ſo begehr' ich denn — ich ford're Wunder,
Halt' mir dein heilig Wort — Weh' dem, der lügt!
(Er ſpringt auf.)

(Die Thore gehen auf. Gewaffnete treten heraus, unter ihnen ein Anführer, glänzend geharnischt.)

Schaffer
(der sich dem Thore genähert — zurückweichend).

Die sind der Unsern nicht.

Anführer.

Hier Feinde — Greift!

Schaffer
(immer zurückweichend).

Ist das nicht Metz, der Unsern starke Veste?

Anführer.

Noch ehegestern war's der Euren Stadt,
Ein Ueberfall bei Nacht, gab sie uns eigen.
(Glockentöne von Neuem.)
Und schon tönt heller Klang der Frommen Glocken,
In Eile aufgerichtet, zum Gebeth,
Und lockt zu glauben, die da liebend hoffen.

Leon
(zu Atalus und Edrita, die aus der Hütte getreten).

Hört Ihr?

(Chorknaben kommen aus dem Thore.)

Anführer.

Der fromme Kirchenvogt — er selber,
Deß' Sprengel überall, wo Hülfe Noth,
Er kam herbei in seines Herren Dienst,

Zu ſtreuen Ausſaat chriſtlicher Geſittung.
Dort kommt er, ſeht, ergebt Euch Gott und uns.

(Gregor tritt heraus.)

Leon (zu Atalus).

Dort Euer Ohm, lauft hin!

Atalus
(auf ihn zueilend).

O Herr — mein Herr!

Gregor.

Mein Atalus — mein Sohn! — Gott, deine Gnade!
(Sie halten ſich umarmt).

Leon
(Edrita's Geſicht zwiſchen beide Hände faſſend).

Edrita, ſchau'! Da ſind wir bei den Unſern.
(Sie loslaſſend.)
Ja ſo — Du biſt im Ganzen doch der dunkle Fleck.

Edrita
(ſich von ihm abwendend).

Bin ich? Da muß ich mich denn ſelber reinen.

Gregor.

So halt' ich Dich in dieſen meinen Armen.
(Atalus will ſich vor ihm auf die Knie niederlaſſen, er hebt ihn auf.)
Ich habe viel um Dich geſorgt, mein Sohn;
Nicht nur wie Du der Haft wohl frei und ledig,

Nein, um Dich selbst, um all' Dein Sein und Thun.
Ein Schleier fiel von dem bestoch'nen Auge.
Du bist nicht wie Du sollst. Wir wollen seh'n,
Ob wir durch Sorgfalt künftig das ersetzen.
Nun aber sag', kamst Du allein hieher
War nicht ein And'rer bei Dir, den ich sandte?

Aratus
(auf Leon zeigend).

Dort steht er, dem ich's danke, dort mein Schutz.

Gregor.

Ha, Du mein toller Bursch? — mein Wack'rer, Treuer!
Hier meine Hand! Nicht küssen, drücken — so.
Nun? hübsch gelogen? brav Dich was vermessen?
Mit Lug und Trug verkehrt? Ei, ja — ich weiß!

Leon.

Nun gar so rein ging's freilich denn nicht ab;
Wir haben uns gehütet, wie wir konnten.
Wahr stets und ganz, war nur der Helfer: Gott.

Gregor.

Das ist er auch in allen seinen Wegen.
(Zum fränkischen Anführer.)
Und so in seinem Namen bitt' ich Euch,
Laßt los die Männer hier, gönnt ihnen Heimkehr.
(Auf Galomir und die Seinen zeigend.)
Es wäre denn, es fühlte Einer Trieb,
Im Schooß der Kirche — Nun, sie wollen nicht.
Geht immer nur mit Gott! — Hier ist kein Zwang.

Am Ende zwingt die Wahrheit Jeden doch,
Sie braucht nicht äuß're Helfer und Beschützer;
Wär' sie auch Wahrheit sonst? Zieht hin in Frieden!

Galomir
(auf Edrita zeigend).

Die dort —!

Schaffer.

Benützt die Freiheit, die sie gönnen,
Eh' sie's gereu't. Sie sind wohl thöricht g'nug.
(Er zieht ihn nach sich, die Seinigen folgen, von einigen Gewaffneten geleitet.)

Gregor
(der einige Schritte nach der Stadt gemacht hat.)

Ihr steht noch immer da, folgt nicht zur Stadt?

Atalus.

Hier ist noch Eine, Herr, die Deiner harr't.
(Edrita tritt vor.)
Sie ist des Kattwald, meines Hüter's Tochter.

Gregor (stark).

Leon! That'st Du mir das?

Leon.

Verzeiht, o Herr! —

Edrita.

Er wird Euch sagen, daß nicht er es war,
Daß wider seinen Willen fast ich folgte.
Auch ist es so.

Gregor.

Was brachte Dich dazu?

Edrita.

Was mich zuerst zu diesem Schritt bewog,
Ich wußt' es damals nicht, nun aber weiß ich's;
Doch sei's vergessen auch für jetzt und stets.
Der zweite Grund — der edlere der reine,
Er bleibt, wie damals, also jetzt und immer.
Du botst nur erst den Männern uns'res Volks
Der Kirche Heil, sie aber wollten nicht;
Schau Eine hier, die wollte und die will:
Nimm auf mich in die friedliche Gemeine.

Gregor.

Und ohne Deines Vaters Willen denn?

Edrita.

Holt er sie selbst, gib ihm zurück die Christin,
Dem Christen nur, vertrau' ich, gibst Du sie.
So pflanzt sich fort des Guten schwacher Same,
Und künftig Heil entsprießet für mein Volk.

Gregor.

Mir ziemt's zu kargen nicht mit dem, was Aller,
Und Deinen Versatz weis' ich nicht zurück.

Aralus.

Und dann noch Ein's. Ich will Ihr wohl, o Herr,
Und wenn —

Gregor.

Was nur?

Atalus.

Wenn Du's gestattest, wollt' ich —

Gregor.

Was Neues denn? Das war sonst nicht Dein Sinn.

Atalus.

Als ich gefangen lag in harten Banden,
War sie die Einz'ge, die nicht rauh und wild.
Dann auf der Reise hielt sie sich an mich,
Nahm meinen Arm und sonst auch — Herr, Du sieh'st.

Gregor.

Ich sehe, daß sie hold und wohlgethan.

Atalus.

Auch stammt sie von den Grafen her im Rheingau.

Gregor.

Und also, meinst Du, auch Dir ebenbürtig?
Gib nicht für einen Ahn, so alt er ist,
Den ält'sten auf, den ersten aller Ahnen,
Ihn, der da war, eh' noch die Sonne war,
Der niedern Staub geformt nach seinem Bild.
Des Menschen Antlitz ist sein Wappenschild.
Ich hatte and're Absicht wohl mit Dir,
Doch, wenn es Gottes Wille nun —
(Zu Edrita.)
Und Du?

Edrita.

Ich denk' vorerst in Einsamkeit zu leben;
Was Du sodann gebeut'st, das will ich thun.

Gregor.

Die Zukunft mag denn lehren, was sie bringt.
Vorerst reich' ihm als Schützer Deine Hand.

Leon

(da Atalus die Hand ausstreckt und Edrita im Begriff ist die ihre zu heben.).

O Herr!

Gregor.

Was ist? Warum steh'st Du so fern?

Leon.

Ich nahe denn, um Urlaub zu begehren.

Gregor.

Urlaub? warum?

Leon.

Das Reisen wird Gewohnheit,
Reis't Einer nur ein Stück 'mal in die Welt.
Und dann — ihr wißt, mich trieb wohl stets die Lust
Im Heer des Königs —

Gregor.

Das wär's —?

Leon.

Ja, das ist's.

Gregor.

Dich treibt ein and'rer Grund.

Leon.

Fürwahr, kein and'rer.

Gregor.

Weh' dem, der lügt!

Leon.

Man ſollte ja doch meinen —

Gregor.

Noch einmal: weh' dem Lügner und der Lüge!

Leon.

Nun, Herr, das Mädchen liegt mir ſelbſt im Sinn.
Will ſie mich nicht, mag ſie ein And'rer haben;
Doch zuſeh'n eben, wie man ſie vermählt —

Edrita
(auf ihrem Platze bleibend).

Leon!

Leon.

Ja, Du!

Edrita.

Leon, und ich —

Leon.

Wie nur?

Edrita.

War ich gleich Anfangs Dir nicht denn geneigt?

Leon.

Doch in der Folge kam's gar bitter anders.
Du gingst mit Ataius.

Edrita.

Ei — gehen mußt' ich,
Du aber stießest grausam mich zurück.

Leon

(auf Gregor zeigend).

Es war ja wegen dem. Er litt es nicht,
Sollt' ich mit Raub und Diebstahl zu ihm kehren?

Edrita.

Du aber stahlst mein Inneres und hast's.

Leon.

Und willst Dich doch vermählen?

Edrita.

Ich?
(Mit gefalteten Händen den Bischof vertrauensvoll anblickend.)
O nein!

Gregor.

Wer deutet mir die buntverworr'ne Welt?
Sie reden Alle Wahrheit — sind d'rauf stolz,
Und sie belügt sich selbst, und ihn; er mich
Und wieder sie; der lügt weil man ihm log —
Und reden Alle Wahrheit, Alle, Alle.

Das Unkraut merk' ich rottet man nicht aus,
Glück auf, wächst nur der Weizen etwa drüber.
(Zu Atalus.)
Es steht nicht gut für uns, was denkst Du, Sohn?

Atalus
(nach einer Pause).

Ich denke, Herr, das Mädchen dem zu gönnen,
Der mich gerettet, ach, und den sie liebt.

Gregor.

So recht, mein Sohn, und daß Dir ja kein Zweifel
Ob ihres Gatten Rang und Stand und Anseh'n,
Von heut' an, merk', hab' ich der Neffen zwei.
Der König thut mir auch wohl was zu Liebe
Da frei' er immer denn das Häuptlings-Kind.
Du bist betrübt? Heb' nur Dein Aug vom Boden!
Du wardst getäuscht im Land der Täuschung, Sohn.
Ich weiß ein Land, das aller Wahrheit Thron,
Wo selbst die Lüge nur ein buntes Kleid,
Das schaffend er genannt: Vergänglichkeit,
Und das er umhing dem Geschlecht der Sünden,
Daß ihre Augen nicht am Strahl erblinden.
Willst Du, so folg', wie früher war bestimmt.
Dort ist ein Glück, das keine Täuschung nimmt,
Das steigt und wächst bis zu den spät'sten Tagen.
Und Diese da —
(Mit einer Bewegung der verkehrten Hand sich umwendend)
Sie mögen sich vertragen.
(Da Leon und Edrita sich in die Arme stürzen, und Gregor eine Bewegung fortzugehen macht, fällt der Vorhang.)

Libussa.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Grillparzer.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

20126G6

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Kascha,
Tetka, } Schwestern.
Libussa,
Primislaus.
Domaslav,
Lapak, } Wladiken.
Biwoy,
Wlasta,
Dobromila,
Swartka, } Dienerinnen der Schwestern.
Slawa,
Dobra,
Ein Weib mit einem Kinde.
Landleute.
Gewaffnete.
Diener.

Erſter Aufzug.

Offener Platz im Walde. Rechts im Vorgrunde eine Hütte, daneben brennt ein Feuer.

Primislaus an der Thüre der Hütte horchend.

Primislaus.

Biſt du ſchon fertig?

Libuſſa (von innen).

Nein.

Primislaus
(nach vorn kommend).

Ihr Götter!
Iſt es denn wahr? und iſt es wirklich ſo?
Daß ich im Walde ging, längsbin am Gießbach,
Und nun ein Schrei in meine Ohren fällt,
Und eines Weibes leuchtende Gewande,
Vom Strudel fortgerafft, die Nacht durchblinken.
Ich eile hin und faſſe ſie und trage

Die ſüße Beute, laue Tropfen regnend,
Hierher; und ſie erholt ſich, und ich löſe
Die goldnen Schuhe ſelbſt ihr von den Füßen,
Und breit' ins Gras den ſchwergeſognen Schleier,
Und meine Hütt' empfängt den theuren Gaſt.
Glückſelige, ihr meiner Schweſter Kleider,
Die ſie getragen und mir ſterbend ließ,
Ihr werdet dieſer Hohen Leib umhüllen,
Und näher ſie mir zaubern, die ſo fern.

Libuſſa in ländlicher Tracht aus der Hütte tretend.

Libuſſa.

Hier bin ich, und verwandelt, wie du ſiehſt.
Des Bauern Kleider hüllen minder warm nicht
Als eines Fürſten Rock; inſoweit, merk' ich,
Sind ſie ſich gleich.

Primislaus.

Du Hohe, Herrliche!
Wie zierſt du dieſe ländlich niedre Tracht!
Das Bild der Schweſter, die mir kaum entſchwand,
Es tritt in dir neu athmend mir entgegen,
Daſſelbe Bild, doch lieblicher, gewiß.

Libuſſa.

Auch für die Kleider Dank! Du mein Erretter!
Wenn Rettung ja, wo die Gefahr nicht groß.
Ich half mir ſelbſt, glaub' nur, erſchienſt du nicht.

Doch nun erfülle ganz dein ſchönes Wort,
Und bring mich zu den Meinen, wie du wollteſt.

Primislaus.

Dein edler Leib, bedarf er nicht der Ruh?

Libuſſa.

Ich hab' geruht, nun ruft mich ein Geſchäft.

Primislaus.

Bei dem ein Helfer dich nicht fördert?

Libuſſa.

Nein.

Primislaus.

Du haſt den Ort bezeichnet, der dein Ziel.
Geleiten ſollt' ich zu drei Eichen dich,
Die auf dem Hügel ſtehn am Weg nach Budeſch.
Iſt dort dein Haus?

Libuſſa.

Dort nicht.

Primislaus.

Vielleicht von da aus
Erkennſt du ſelbſt den Weg?

Libuſſa.

So iſt's.

Primislaus.

Und ich
Soll dort dem Ungefähr dich übergeben,
Das niemals wohl uns mehr zuſammenführt?

Libuſſa.

Der Menſchen Wege kreuzen ſich gar vielfach,
Und leicht begegnet ſich Getrennter Pfad.

Primislaus.

Du biſt kein Weib, um das man werben könnte?

Libuſſa.

Du haſt's errathen.

Primislaus.

Und verbeut's dein Stand,
Sind's andre Gründe, die's verbieten?

Libuſſa.

Beides.
Nun noch einmal: gedenke deines Worts,
Und führe mich aus dieſes Waldes Schlünden
Zum Ziele meines Weges, das du kennſt.

Primislaus.

Wohl, du gebeutſt, und ich muß dir gehorchen.
Dort angebunden ſteht mein wack'res Roß,
Gefällt's dir, ſo beſteig' es, und ich leite
Am Zügel es den Trennungs-Eichen zu.
Den Trennungs-Eichen! Wohl für immer. Sei's denn!
Dein Schmuck liegt hier im Graſe rings verſtreut.
Der Schleier da, die goldnen Schuhe hier,
Des Gürtels reiche Ketten aufgeſprengt
Und in zwei Stücken ein ſo ſchönes Ganze.
Ich ſamml' es dir und trag' es dienend nach,
Bis an dem Ort der Trennung du's erhältſt.

Und kehr' ich wieder in die heim'sche Hütte,
Ist deines Daseins jede Spur verweht,
Das Gras selbst, wo du tratest, es ersteht,
Und wie ein Träumender nach seines Traums Entschwinden
Frag' ich mich selbst: wie war's? und weiß mich nicht zu finden.
Komm denn!

Libussa.

Noch eins vorerst, das ich vergaß.
(Sie geht in die Hütte.)

Primislaus.

Ich will ein Zeichen nehmen meiner That,
Daran ich sie, sie mich dereinst erkennt,
Denn sie verbehlt, ich seh's, mit Fleiß ihr edles Selbst.
Des Gürtels goldnen Ketten eingefügt
Seh' ich ein Kleinod, wohl nicht reich zumeist,
Allein beprägt mit Bildern und mit Sprüchen;
Das lös' ich los und wahre mir's als Pfand,
Das Namen mir enthüllt und Stamm und Haus und Stand.
(Er steckt das Kleinod in den Busen und sammelt Libussens übriges Geräthe.)

Libussa kommt zurück, ein Körbchen mit Kräutern tragend.

Libussa.

Sieh mich zurück!

Primislaus.

Und mich bereit!

Libussa.

Wohlan!
Wo ist dein Pferd?

Primislaus.

Sieh, dort!

Libuſſa.

So komm!

Primislaus.

Mit Gott!

(Sie gehen. Primislaus Libuſſa's Gewande tragend.)

Pauſe. Dann kommt **Wlaſta** mit einem Jagdſpieße bewaffnet von der linken Seite.

Wlaſta.

Und nirgends Menſchen? — Doch! Hier eine Hütte.

(An die Thüre ſchlagend.)

Ihr drin im Hauſe! — Keine Antwort?

(Nachdem ſie die Thüre geöffnet.)

Leer!

Und wieder keine Spur und keine Kunde.

Dobromila tritt im Hintergrunde auf.

Wlaſta.

Wer ſchreitet dort?

Dobromila.

Halloh! Libuſſa's Mägde!

Wlaſta.

Libuſſa's Mägde hier!

Dobromila.

Biſt du's, o Wlaſta?

Wlaſta.

Ich bin's. Suchſt du die Fürſtin?

Dobromila.

Wohl, Libuſſa.

Wlaſta.

Und keine Spur?

Dobromila.

Noch keine. Einſam ging ſie,
Nach Kräutern ſuchend für den kranken Vater
Von Pſary aus, dem Schloß, gen Budeſch zu,
Und ward nicht mehr geſehn.

Wlaſta.

Wie lebt der Fürſt?

Dobromila.

Er lebt wie einer, der zu leben aufhört,
Ich fürchte bald, er ſtirbt.

Wlaſta.

Ei, ſeine Töchter,
Gar hoch erfahren in geheimer Kunſt,
Sie hindern wohl ſein Ende.

Dobromila.

Ach, die Kunſt,
Sie endet auch, oft eh' man noch am Ende.
Komm, laß uns jetzt nach Budeſch, und im Gehn
Erheben wir die Stimme, Zeichen gebend,
Vielleicht vernimmt's die Fürſtin und erſcheint.

Wlaſta.

Hier läuft ein Pfad. Du rechts, ich links ins Dickicht
Und ausgerufn: Libuſſa's Mägde, ho!

Dobromila

(ſchon außer der Scene).

Libuſſa!

(Beide ab.)

Schloß der Schweſtern auf Budeſch. Innerer Hof. Links ein Theil der Wohngebäude mit einer Pforte. Der Hintergrund durch eine wallartige Terraſſe geſchloſſen mit einem großen Eingangsthor.

Oben ſitzt **Swartka.** Links nach vorn **Dobra** an einem Tiſche, auf dem ein aufgeſchlagenes, großes Buch liegt. Ein großer, ehrner Leuchter mit brennendem Lichte ſteht neben ihr.

Dobra.

Was iſt die Zeit?

Swartka.

Längſt Mitternacht vorüber.
Die Sterne gehen ſchaarenweis zur Ruh,
Und ein Gebilde ſchwindet nach dem andern.
Den Reihen führt der flammende Arktur,
Die Krone ſinkt am Himmel, und der Adler
Lenkt nach den Bergen ſeinen müden Flug.

Dobra

(in dem Buche nachſehend).

O weh, o weh!

Swartka.

Was klagſt, was jammerſt du?

Dobra.

Wenn Mars und Jupiter ſich ſo begegnen,
Iſt das die Stunde, die dem Leben droht,
Weh, Herzog Krokus, wenn du ja noch lebſt.
Welch Sternbild glänzt zuhöchſt?

Swartka.

Ob meiner Scheitel
Spannt ſeine Flügel aus der helle Schwan,
Ein Erbe recht der Sterne, welche gingen,
Und wie geſchlagne Saiten zitternd klingen,
Kommt an mein Aug' der Leier Strahl heran.

Dobra.

O mög' es gute Vorbedeutung ſein
Für meiner Frauen Zukunft. Doch davon
Schweigt dieſes Buch.

Swartka.

Fuchs, Fiſch und Eidechs drängen
Die niedre Form dem edlen Vogel nach,
Die kluge Schlange droht mit fahlem Blinken,
Und auf dem Pfad der königlichen Sterne
Folgt namenloſes Volk zu weiter Ferne.

Dobra.

Laß nun genug ſein, Swartka. Komm herab!
Es wachen Kaſcha noch und Tetka oben
In ihrer Kammer. Laß zu ihnen uns,
Sie werden ihrer Diener Eifer loben.

Swartka.

Ich komme, harre noch!

(Sie ſteigt herab. Es wird ans Thor geſchlagen.)

Von außen.

Macht auf! Macht auf!

Dobra.

Wer lärmt?

Von außen.

Macht auf, um aller Götter willen!

Dobra.

Geh, Swartka, hin und öffne nur das Thor!
Der Lärm thut's an Gewicht dem Anlaß wohl zuvor.

Durchs geöffnete Thor dringen **Domaslav**, **Biwoy**, **Lapak** herein. **Volk** hinter ihnen.

Domaslav.

Wo ſind die Fürſtinnen? Bring mich vor ſie!

Dobra.

Sie wachen noch, doch zeigen ſie ſich nie.

Lapak.

Auch nicht dem Bringer wichtig ſchwerer Kunde?

Dobra.

Das Wicht'ge wiegt nicht gleich in dein', in ihrem Munde.

Domaslav.

Doch frommt es uns, es frommt dem ganzen Land.

Dobra.

Ob's ihnen ſelber frommt, blieb dir wohl unbekannt.

Biwoy.

So hebt die Stimme, ſchlaget an die Schilde!
Sie müſſen uns vernehmen, ſei's mit Zwang.

Dobra.

Am Thor der Einſicht tobt und lärmt der Wilde,
Hört er am liebſten doch der eignen Worte Klang.

Lapak.

So wiſſe denn: der Fürſt, der uns gebot,
Der Böhmen Herr und deiner Frauen Vater,
Fürſt Krokus lebt nicht mehr.

Dobra.

Ihr Götter! todt!

Lapak.

Des Landes Hort, ſein Schirmer und Berather
Starb dieſe Nacht.

Dobra.

So iſt ſie wahr geweſen,
Die Kunde, die mein Aug' in Sternenſchrift geleſen?
Fürſt Krokus todt!

Biwoy.

Du ſiehſt, der Grund genügt,
Daß man den Schlummer ſtört, in dem ein Weib ſich wiegt.

Dobra.

Sie ſchlummern nicht, doch wenn in Schlaf verſenket,
Ihr Träumen acht' ich mehr, als was ihr Andre denket.

Simon.

Nun wohl, ſo rüttl' ich ſelber an der Thür,
Wenn ſie zu uns nicht, wohl, komm' ich zu ihr.

Er geht auf die Thüre zu. Dieſe öffnet ſich und **Tetka** und **Kaſcha** treten heraus. Erſtere eine offene Rolle in der Hand, die zweite das Haupt nachdenklich geſenkt. Alle weichen ehrerbietig zurück.)

Kaſcha.

Ich ſage dir, es war um Mitternacht,
Da gieng er heim und ſegnete das Leben;
Hätt' ich der Zeichen Widerſtreit bedacht,
Vielleicht war's Zeit, ihm Friſtung noch zu geben.

Tetka.

Libuſſa war bei ihm.

Kaſcha.

Faſt glaub' ich: nein.
Ihr Platz iſt dunkel in den ſonn'gen Kreiſen.

Tetka.

Wo blieb ſie ſonſt?

Kaſcha.

Bald wird mir's klarer ſein.
Die nächſte Stunde muß ihr Handeln weiſen.
Gab ſie ihm jenen Trank, den du wohl kennſt,
Gepreßt von Kräutern, die die Wälder bieten,
Vielleicht ſtarb er noch nicht.

Tetka.

Daß es nicht möglich iſt,

Die Krankheit aufzuhalten, ja den Tod
Durch Vorſatz und Entſchluß! Kann Einer ſterben,
Weil er nicht leben will; warum nicht leben,
Weil er dem Tod ſich weigert? Könnte Schwäche
So viel, und Stärke nichts? Stand ich am Bette
Des Vaters, und erinnerte ihn dran,
Wie Vielen fromme, daß er länger lebe,
Er ſah dem Tod ins Aug' und ſtarb noch nicht.

Kaſcha.

Wie gerne bot ſich heilend meine Kunſt.

Tetka.

Ich ehre deine Kunſt, weil du ſie denkeſt,
Doch hilft ſie dem nur, der wie du gedacht.
Wenn du den Kranken mit dem Beſten tränkeſt,
Er ſtirbt, hält er für Gift, was du gebracht.
Als Krücke mag es ſein, daß ſie noch leiſte
Für ſchwache Seelen, die am Willen krank,
In Wahrheit hilft doch nur der Geiſt dem Geiſte,
Er iſt der Arzt, das Bette und der Trank.
Wenn ich mich über unſern Vater neigte
Und ihm die Sprüche alter Weisheit las,
Der Seinen Noth, der Feinde Scheelſucht zeigte,
Er faßte neuen Muth und er genas.

Kaſcha.

Nun aber iſt er todt, wir ſind verwaiſt.

Tetka.

Biſt du verwaiſt? Ich nicht. Ich ſeh ihn noch,
Nicht wie zuletzt in ſeiner Schwachheit Banden.

Ehrwürd'ger Greis, war Greis er immer doch,
Mir iſt er als ein Jüngling auferſtanden.

Lapak (näher tretend).

Erhabne Fürſtinnen!

Kaſcha.

Was iſt?

Tetka.

Was ſucht, was wollt ihr?

Domaslav.

Die Nachricht euch zu bringen ſind wir da.

Kaſcha.

Wir haben es gewußt, bevor es noch geſchah.

Tetka.

Als ihr noch hofftet, zagtet, dieß und das gemeint,
Da war es uns bekannt, da haben wir's beweint.

Lapak.

Wenn nun der Tod den beſten Fürſten ſchlug —

Kaſcha.

Zu gut für euch, für uns nicht gut genug.
Denn ſorgt' er nicht um euch, und dacht' er an die Seinen,
Ihr lebtet wüſt wie vor, wir brauchten nicht zu weinen.

Tetka.

Weil euer Trutz vergällt' ihm jeden Tag!
Gab er dem Kummer ſich und welkte hin, erlag.

Domaslav.

Wenn's nun auch ſo, und wenn die Sorg' um uns
Beſchwert ſein Leben, gar es ihm geraubt,
Laßt das uns nicht entgelten, hohe Frauen,
Belohnt, mit dem wir nah'n, das kindliche Vertrauen,
Vollendet, was begann des Vaters hohes Haupt.

Lapak.

Die Krone, die er trug, dieß Land, ſein Reich,
Verſchmäht ſie nicht und nehmt, wählt eine unter euch.

Domaslav.

Ihr ſtammet, wiſſen wir, von höhern Mächten,
Wir ſind ein dunkles Volk, unkundig in den Rechten:
Der Stab, der in Fürſt Krokus Händen lag,
Wer, als ſein eignes Blut, zu halten ihn vermag?

(Alle auf die Knie ſinkend.)

Nehmt unſre Krone! Wählet! Kaſcha du!

Kaſcha.

Unter Sternen ſchweif' ich,
In der Tiefe walt' ich,
Was Natur vermag und kann,
Iſt mir willig unterthan.
Das Lebloſe lebt,
Des Lebend'gen Daſein iſt Tod,
Ich mag nicht herrſchen über Leichen,
Geht zu Andern mit euern Reichen,
Was iſt mir gemein mit euch?

Lapak.

So nimm denn, Tetka, du dich unſer an!

Tetka.

Was ſein ſoll, iſt nur Eins,
Was ſein kann, iſt ein Vieles;
Ich aber will ſein einig und Eins.
Nutzen und Vortheil zählen,
Aus Wahrheit und Lüge wählen,
Recht erdenken, das kein Recht,
Dafür ſucht einen Sündenknecht,
Mein ſonnig Reich ſtrahlt hell'res Licht;
Von mir, ich mag eure Krone nicht!

Lapak.

So laßt ihr uns denn hilflos und verwaist!
Wo iſt Libuſſa, eure jüngſte Schweſter?

Tetka.

Sie iſt nicht heim. Allein wenn auch zu Hauſe,
Sie folgt euch nicht.

Domaslav.

Laßt uns es doch verſuchen.

Tetka.

Ich ſag euch, ſie verweigert's.

Lapak.

Gut, doch hören,
Anhören ſoll ſie uns. Erlaubt, zu baren.

Kaſcha.

Seht ihr ſo gern noch einmal euch verſchmäht,
So wartet, bis ſie naht. Geht dort hinein!
Ihr aber geht, was ſie am meiſten lockt,
Geht ihnen Speiſ' und Trank, und damit gut.

Domaslav.

Wir nehmen unſern Urlaub, hohe Frauen.

Kaſcha.

Gehabt euch wohl! Und, wenn nicht eure Fürſtin,
Bin ich euch Freundin doch.

(Die Abgeordneten werden durch eine Pforte links abgeführt.)

Kaſcha.

Nun aber ihr!
Stellt euch ringsum, ſenkt eure düſtern Schleier,
Und feiert ſtill und trauernd das Gedächtniß
Des edlen Manns, der unſern Kreis verließ.
Nacht um uns und dunkel,
Damit in uns es Licht!

(Alle verhüllen ſich, die Scene verwandelt.)

Kurze Waldgegend. Es iſt noch dunkel.

Primislaus tritt auf, ein weißes Roß am Zügel führend, auf dem **Libuſſa** ſitzt.

Primislaus.

Hier iſt der Ort, den du mir haſt bezeichnet.
Der Weg nach Budeſch dieß, dieß die drei Eichen.
Gelöst hab' ich mein Wort.

Libuſſa.

Sei drum bedankt.

Primislaus.

Nun ſoll ich von dir ſcheiden, dich verlaſſen,
Dich nie mehr wiederſehn vielleicht!

Libuſſa.

Vielleicht.

Primislaus.

Du biſt kein Weib, um das man werben könnte?

Libuſſa.

Ich hab' es ſchon verneint.

Primislaus.

Träf' ich dich wieder,
Je wieder, glaub', ich würde dich erkennen,
Wär's unter Tauſenden. Doch du auch mich?
Im Dunkel fand ich dich, im Dunkel ſcheid' ich,
Gib mir ein Zeichen, dran du mich erkennſt,
Wenn ich dich wiederſeh!

Libuſſa.

Es iſt nicht nöthig.

Primislaus.

Doch wenn rückkehrend ich in meine Hütte
Ein Kleinod fände, das dir angehört?

Libuſſa.

Bring es hierher, ich werde darnach ſenden,
Und löſ' es gern um Gold und jeden Preis.

Primislaus.

Für mich iſt Gold kein Preis. So laß uns ſcheiden!
Dein Schleier und die ſchimmernden Gewande,
In denen ich den Fluten dich entriß,
Hier eingebunden trägt's des Pferdes Rücken.
Nur eine Kette noch, es war dein Gürtel,
Der unter meiner Retterhand zerſtückt,
Doch füg' ich neu die goldnen Hakenglieder,
Neig mir dein Haupt und trag den neuen Schmuck.

(Libuſſa ſenkt ihr Haupt, er hängt ihr die Kette um den Hals.)

Primislaus.

So zier' ich dich, du Schöne, Hehre, Hohe,
Für wen? ich weiß nicht; iſt's doch nicht für mich.
Und ſo leb wohl!

Libuſſa.

Auch du!

Primislaus.

Nur noch drei Schritte.
Dort theilt, von ſelber kennbar, ſich der Weg
Und leicht gelangſt du wieder zu den Deinen,
Wenn du den Waldpfad rechts nur ſorglich meideſt,
Die du, ein Märchen, kamſt, und eine Wahrheit ſcheideſt.

(Das Pferd leitend.)

Vertrau dem Pferd, es trägt dich gut und ſicher.

(Beide ab.)

Vorhof auf dem Schloſſe der Schweſtern.

Kaſcha, Tetka und ihre **Jungfrauen** in derſelben Stellung, wie am Schluß der vorletzten Scene.

Kaſcha.

Das Todtenopfer iſt nach Recht vollbracht,
Nun laßt uns ſorgen für die Lebenden.

(Alle erheben ſich.)

Libuſſa iſt nicht hier. Auch war ſie, ſcheint es,
Bei unſers Vaters Tode nicht.

Swartka.

So iſt's!

Kaſcha (zu Tetka).

Was ſagt der Geiſt in dir?

Tetka.

Er ſchweigt. Nur dunkel
Ertönt es wie von Noth und Fährlichkeit.

Kaſcha

(die ſtarr auf den Boden geſehen hat).

Sie iſt in jener Lagen einer, ſpricht's mir,
Aus denen Glück und Unglück gleich entſteht,
Am Scheideweg von Seligkeit und Jammer.
Horch! Spricht ein Mann?

Tetka.

Wo?

Kaſcha.

Nein, Libuſſa ſpricht.
Allein ſie iſt begleitet.

Tetka.

Wie auch immer!
Sie ſei geſunden und ihr Heil bewahrt.
Die Diener ſendet aus, die Männer alle
Mit Leuchten, Fackeln in den dunkeln Wald;
Ihr Andern aber ſteigt dort auf die Zinnen,
Die Opferpauke tön', ein fernes Zeichen,
Dem Ohr der Irrenden bekannter Schall.
Und alle ruft: Libuſſa, auf!

Die Mädchen

(zum Theil den Wall hinaneilend).

Libuſſa!

(Der Ton eines fernen Hornes wird gehört. Alle ſtehen unbeweglich.)

Dobra.

Das ſind ſie ja, Libuſſas Mägde. Wlaſta
Und Dobromila auf der Herrin Spur.

Tetka (heftig).

Libuſſa hier!

(Der Ton des Hornes etwas näher.)

Tetka.

Sie iſt's. Thut auf die Pforten!
Und eilt entgegen ihr mit Licht und Beiſtand.

(Man öffnet. Einige gehen hinaus, Andere bleiben in der Brüſtung des Thors ſtehen, darunter Swartka.)

Swartka.

Sie kommt und hoch zu Roß. Und Wlaſta, Dobromila,
Begleiten ſie und blaſen in ihr Horn.

Libuſſa wird in der Thorbrüſtung ſichtbar. Sie hat einen weißen Mantel übergeworfen und ein Federbarett auf dem Kopfe. **Wlaſta** und **Tobromila** gewaffnet hinter ihr.

Libuſſa.

Führt nur das Pferd zurück zu den drei Eichen,
Und trefft ihr einen Mann, ſtellt's ihm zurück,
Denn es iſt ſein. Und nimmt er Lohn, ſo gebt.

(Eine Jungfrau geht.)

Libuſſa.

War't ihr beſorgt?

Tetka.

Wie ſehr!

Kaſcha.

Ich nicht, ich wußte,
Du kamſt.

Libuſſa.

Doch lag einmal die Sorge nah.
Im Wald verirrt, nicht Wegesſpur, noch Führer;
Ein Gießbach wollte ſich das Anſehn geben,
Als ſei er fürchterlich, da kam mir Hilfe,

(vor Tetka tretend und ihr ins Auge blickend)

Doch unſer Vater, gelt!

Tetka.

Ja wohl.

Libuſſa (an ihrem Halſe).

O meine Schweſter!
Und ich war fern!

Tetka.

Wie kam's?

Libuſſa (ſich aufrichtend).

In all der Zeit,
Als ich an ſeinem Bette ſaß und wachte,
Da ſchwebte vor den Augen des Gemüths,
Hatt' ich's gehört nun, oder wußt' ich's ſonſt,
Das Bild mir einer Blume, weiß und klein,
Mit ſiebenſpalt'gem Kelch und ſchmalen Blättern;
Die gib dem Vater, ſprach's, und er genest;
In feuchten Gründen, ſchien es, wachſe ſie,
Das Thal von Budeſch mußt' ich immer denken.
Da nahm ich Korb und Griffel und ging hin,
Ich ſuchte und er ſtarb. So lang ich lebe,
Will büßen ich die unfreiwill'ge Schuld.
Und dieß mein Aug', es ſei vom heut'gen Tag
Geweiht den Thränen um den Edlen, Guten.

Tetka (ſie umarmend).

Ja wohl, Libuſſa, Trauer ſei und Klage
Geſchäft uns und Erholung allen Drei'n.

Kaſcha.

Sag' Zwei'n.

Libuſſa (gereizt).

Warum? Wen ſchließeſt du nur aus?

Kaſcha.

Die, welcher obliegt mehr, als ihn beklagen:
Zu folgen ihm in ſeiner harten Pflicht.

Des Czechenvolkes Erſte ſind im Schloß;
Sie fordern von Fürſt Krokus Töchtern Eine
Als Herzogin für das verwaiſte Land.

Libuſſa.

Nehmt ihr's, ich nicht!

Kaſcha.

So ſprachen wir ſchon Beide.
Doch ſähe gern der Vater unvollendet,
Was er für dieſes dunkle Volk gethan?
Und heißt es ſein Gedächtniß hoch nicht ehren,
Fortſetzen, wenn auch ſchwach, was er begann?

Libuſſa.

Doch welche nimmt's?

Kaſcha.

Laßt denn das Loos entſcheiden.

Libuſſa.

Wie nur?

Kaſcha.

So hört, was ich mir ausgedacht.
Uns Jeder gab der Vater, der nun todt,
Am Jahrestag von unſrer Mutter Scheiden
Ein koſtbar Kleinod mit der Eltern Bild,
In halb erhobner Arbeit dargeſtellt,
Als Gürtel eingefaßt in goldne Spangen.
Und da die Zierde gleich, ſo ſagt der Name
Der Eignerin, mit Sorgfalt eingeprägt:

Libuſſens bin ich, Tetkas oder Kaſchas.
Die Gürtel nun, des Vaters letzte Gabe
Und geiſtiges Vermächtniß noch dazu —
Sprach er doch ja: ſo oft ihr ſie vereint,
Will ich im Geiſt bei euch ſein und mit Rath —
Laßt legen uns in dieſe Opferſchale.
Tetka, die Ernſte, trete dann hinzu
Und deren Namen blind ſie greifend, faßt,
Die iſt befreit — und alſo auch die Zweite.
Der Dritten Gürtel wird zum Diadem.
Sie folgt, ob ungern, in die Fürſtenwohnung.
Seid ihr's zufrieden?

Libuſſa

(Barett und Mantel abgebend und in Bauerntracht daſtehend).

Wohl!

Tetka.

Libuſſa, du?
Wie ſonderbar gekleidet!

Libuſſa (ſich betrachtend).

Sonderbar?
Vergaß ich's doch beinah! Ja, gute Tetka,
Der Zufall kommt und meldet ſich nicht an,
Auftauchend iſt er da: und wohl uns, wenn beim Scheiden
Er äußerlich verändert nur uns läßt.
Das Kleid iſt warm und alſo lieb' ich es.

Tetka.

Doch nur —?

Libuſſa
(das Geſchmeide vom Halſe nehmend).
Hier iſt mein Gürtel.

Tetka
(ihren Gürtel ablöſend).
Hier der meine.

Kaſcha
(Libuſſens Geſchmeide nehmend).
Am Hals?

Libuſſa.
Und doch er ſelbſt, wie ich dieſelbe.

Kaſcha.
Das iſt dein Gürtel nicht.

Libuſſa.
Wie wäre das?

Kaſcha.
Die Ketten wohl; allein der Mutter Bildniß,
Das Mittelkleinod fehlt mit deinem Namen.
O Unbeſonnene!

Libuſſa.
Was ſchmähſt du mich?

Die abgeſendeten **Jungfrauen** kommen zurück.

Dobromila.
Wir waren, hohe Frau, bei den drei Eichen,
Wie du befahlſt, und ſuchten jenen Mann.
Doch kam er nicht und war nicht aufzufinden.

Libuſſa.

Nun, es iſt gut.

(Vor ſich hin.)

Das hat mir der gethan!

(Die Jungfrauen ziehen ſich zurück.)

Kaſcha.

Die Nacht im Wald, in Bauerntracht gehüllt,
Verloren deines Vaters Angedenken.

Libuſſa.

Mein Vater lebt, ein Lebender, in mir;
So lang' ich athme, lebt auch ſein Gedächtniß.

Kaſcha.

Die Liebe knüpft ſich gern an feſte Zeichen,
Der Leichtſinn liebt, was ſchwankend, ſo wie er.

Libuſſa.

Mit einem Wort löſ' ich die Räthſel leicht,
Doch würdet's ihr entſtellen und verlehren.
Drum halt' nur, was du weißt, mein ſich'res Herz!

Kaſcha

(Libuſſens Geſchmeide hinwerfend).

Der Kreis getrennt, du kannſt mit uns nicht looſen.

Libuſſa

(auf deren Wink eine Jungfrau das Geſchmeide aufhebt).

Nicht looſen? Und wer weiß, ob ich's auch will?
Ein Schritt aus dem Gewohnten, merk' ich wohl,
Er zieht unhaltſam hin auf neue Bahnen;
Nur vorwärts führt das Leben, rückwärts nie,

Ich ſoll nicht looſen? Und ich will es nicht.
Wo ſind die Männer aus der Czechen Rath?
Den Vater will ich ehren durch die That,
Mögt ihr das Loos mit dumpfem Brüten fragen:
Ich will ſein Amt und ſeine Krone tragen.

Tetka.

Libuſſa, o!

Kaſcha.

Hör' erſt auf mich, Libuſſa:
Wenn ich gekränkt dich mit zu raſchem Wort —

Libuſſa.

Du kränkteſt mich nicht mehr, ich ſeh's, als dich.
Doch was ich ſprach, es bleibt. Mein Wort ein Fels,
Und mag ich's nur geſtehn! Denk' ich von heut
Mich wieder hier in eurer ſtillen Wohnung
Beſchäftigt mit — weiß ich doch kaum womit —
Mit Mitteln zu den Mitteln eines Zwecks:
Mit Mond und Sternen, Kräutern, Lettern, Zahlen,
Dünkt's allermeiſt einförmig mir und kahl.
Dieß Kleid, es reibt die Haut mit dichtern Fäden,
Und weckt die Wärme bis zur tiefſten Bruſt;
Mit Menſchen Menſch ſein, dünkt von heut mir Luſt.
Des Mitgefühles Pulſe fühl' ich ſchlagen,
Drum will ich dieſer Menſchen Krone tragen.
Heraus Wladiken! Czechenvolk heraus!

Die Jungfrauen (rufen).

Libuſſa Herzogin! Der Böhmen Fürſtin!

Domaslav, Biwoy, Lapak und die übrigen **Abgeordneten** aus der Pforte links.

Domaslav.

Täuſcht unſer Ohr und hörten wir genau?
Erkürt der Böhmen Fürſtin, unſre Frau?
Und welche will? —

Libuſſa.

Hier iſt von Wollen nicht,
Von Müſſen iſt die Rede und von Pflicht.
Und da nun eine muß aus unſrer Zahl,
So will ich und begebe mich der Wahl.

Lapak.

Libuſſa, du?

Libuſſa.

Die Jüngſte aus dem Kreiſe
Und minder gut vielleicht als ſie und minder weiſe,
Auf ihnen würde Hohes gut beruhn;
Doch handelt ſich's um irdiſch niedres Thun,
Wo zu viel Einſicht ſchädlich dem Vollbringen,
Fernſichtigkeit geht fehl in nahen Dingen.
Wenn nun des Vaters Geiſt auf mir beruht,
So fügt ſich's wie es kann und, hoff' ich, gut.
Seid ihr's zufrieden?

Die Abgeordneten (knieend).

Hoch, Libuſſa, hoch!
Der Böhmen Herzogin, der Czechen Fürſtin!

Libuſſa.

Steht auf! und's dieſe nicht und dieſer Ort,
Was euch zu Boden zieht. Doch hört mein Wort.
Es hielt euch feſt des Vaters ſtrenge Rechte,
Und beugt' euch in ein heilſam weiſes Joch.
Ich bin ein Weib, und, ob ich es vermöchte,
So widert mir die ſtarre Härte doch.
Wollt ihr nun mein als einer Frau gedenken,
Lenkſam dem Zaum, ſo daß kein Stachel noth,
Will freudig ich die Ruhmesbahn euch lenken,
Ein überhörtes wär' mein letzt' Gebot.
So wie ich ungern nun von hinnen ſcheide,
Lenkt' ich zurück dann meinen müden Lauf
Und träte bittend zwiſchen dieſe Beide:
Ihr nähmet, Schweſtern, mich doch wieder auf?

Kaſcha.

Wenn du's noch kannſt, von Irdiſchem umnachtet!

Tetka.

Wer handelt, geht oft fehl.

Libuſſa.

Auch wer betrachtet.

Domaslav.

Nicht fruchtlos ſollſt du, zweimal nicht, uns mahnen,
Nimm unſern Schwur darauf und unſrer Unterthanen.

Libuſſa.

Dieß letzte Wort, es ſei von euch verbannt.
In Zukunft herrſcht nur eines hier im Land:

Das kindliche Vertraun. Und nennt ihr's Macht,
Nennt ihr ein Opfer, das ſich ſelbſt gebracht
Die Willkür, die ſich allzufrei geſchienen
Und, eigner Herrſchaft bang, beſchloß zu dienen,
Wollt ihr als Brüder leben eines Sinns,
So nennt mich eure Fürſtin und ich bin's;
Doch ſollt' ich zwei'n ein zweifach Recht erdenken,
Wollt' eher ich an euch euch ſelbſt als Sklaven ſchenken.
Seid ihr's zufrieden ſo?

Alle.

Wir wollen!

Libuſſa.

Nun, ſo komm:!
Allein vergeßt ihr, was uns allen frommt,
(auf ihre Schweſtern zeigend)
Da dieſe hier den Rücktritt mir verſagen,
So ging' ich hin es meinem Vater klagen.

Lebt, Schweſtern, wohl! Auf Wiederſehn, und bald!
Ihr Andern folgt und jubelt durch den Wald.
Ihr Mädchen mir voraus und ſtoßt ins Horn.
Bis jetzt mir nächſt, ſteht billig ihr nun vorn.
Und ſo, gehobnen Haupts, mit furchtlos offnen Blicken,
Entgegen kühn den kommenden Geſchicken.

Die Männer.

Libuſſa hoch! der Böhmen Herzogin!

(Man hat Libuſſa wieder den Mantel und das Federbarett gegeben; ſie geht, die Mädchen vor ihr her, die Männer ſchließen; Alle mit Fackeln und Jubel durch das mittlere Thor ab.)

Kaſcha.

Haſt du gehört?

Tetka.

Ja wohl.

Kaſcha.

Nun?

Tetka.

Ich bedaure ſie,
Sie wird's bereu'n, und früher, als ſie denkt.

Kaſcha.

Die Rohheit kann des Höhern nicht entbehren,
Doch hat ſie's angefaßt, will ſie's in ſich verkehren,
Wer nicht wie Menſchen ſein will, ſchwach und klein,
Der halte ſich von Menſchennähe rein.
Komm mit!

Tetka.

Wohin?

Kaſcha.

An unſer täglich Werk.
Ihr aber reinigt mir ſo Hof als Hallen,
Was hier geſchehn, es ſei in Traum zerfallen.

(Die Schweſtern mit Begleitung ab.)

Dobra.

Nun wir denn auch ans Werk, und gib mir Kunde,
Ob gutes Zeichen eintritt dieſe Stunde.
Welch Sternbild herrſcht?

Swartka
(auf der Höhe der Mauer).

Die Jungfrau blinkt, doch nein,
Ich irrte mich, es iſt des Löwen Macht,
Der auf ſein Böhmen ſchaut.

Dobra
(gen Himmel blickend).

Hältſt du auch ſich're Wacht?

Swartka
(mit halbem Leibe über die Bruſtwehr gelehnt und laut ausrufend).

Der Oſten graut, dem Tage weicht die Nacht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ebene an den Ufern der Moldau. Rechts ein Theil von Libuſſa's Wohnung.

Auf derſelben Seite nach vorn ein kleines Gebüſch, vor dem ein **Weib** mit einem etwa vierjährigen **Kinde** ſitzt. Links gegenüber ein Tiſch mit plaudernden und zechenden **Geſellen.** Zwei darunter ſpielen eine Art rohes Brettſpiel. Im Hintergrunde wird zu einer Zither getanzt.

Das Weib
(ihren Knaben emporhebend).

Nun, Tomya, ſpring!

Einer der Spielenden.

Ei ja, der ſchwarze Stein,
Er ſtand erſt hier.

Zweiter.

Dir fällt wohl gar noch ein,
Daß ich betrüg' im Spiel?

Erſter.

Wer denkt an das?
Sei mir nicht bös und zieh!

(Sie ſpielen weiter.)

Ein Alter.

Ja, laßt euch ſagen:
Fürſt Krokus war ein Held in ſeinen Tagen,
Der ſchlug, wenn's etwa galt, auch einmal los
Und ließ den Mann am Herde nicht vertöffeln,
Da ſaßen wir die Hände nicht im Schooß,
Und ſuppten Frieden aus mit breiten Löffeln.

Ein Jüngerer.

Je nun, der Löffel hat noch keinen Mund zerriſſen,
Des Krieges Meſſer ſchneid't mitunter harte Biſſen,
Der Großen breiter Schlund mag derlei noch vertragen,
Den Kleinen ſtumpft die Zähn' er und verdirbt den Magen.
Ich lobe mir den Frieden.

Alter.

Ja, was denkſt du?
Verſteh' mich recht.

(Den Becher hebend.)

Libuſſa hoch!

Alle am Tiſche (ebenſo).

Libuſſa!

Ein **Gewaffneter** und **Wlaſta** mit Bruſtharniſch und Helm an ſeiner Seite haben, wie beaufſichtigend, die Menge durchſchritten.

Gewaffneter

(zum Tiſche tretend).

Iſt's hier ſo laut?

Alter.

Wir ſprachen von Libuſſen,
Und wenn auch laut, wer ſpricht da laut genug?

Wlaſta.

Doch horcht! Der Arbeit Ablöſſtunde ſchlug.

Man hört Geſang von Männerſtimmen. Mehrere **Feldarbeiter** kommen, ſich paarweiſe umſchlingend, die Jacken über die Schultern gehängt. Sie ſingen:

Feldarbeiter.

Ruh nach der Arbeit,
Wird wohler thun.
Denn wer nicht müde,
Kann auch nicht ruhn.

Einer von denen am Tiſche.

Willkommen! Schon zurück!

Einer der Gekommenen.

Was denkſt du, Lieber?
Der Theil des Tags, der uns traf, iſt vorüber,
Nun kommt's an euch.

Der Erſte (aufſtehend).

Wir ſind auch ſchon bereit.
Zur Arbeit, ho!

(Mehrere am Tiſche ſtehen auf, und nehmen die abgelegten Jacken auf.)

Derſelbe.

Kamt ihr im Pflügen weit?

Der Andere.

Zum Rain.

Der Erſte.

Macht's heiß?

Der Andere.

Je nun, es ſengt die Matten,

(den Schweiß mit dem Aermel von der Stirne wiſchend)

Doch der die Sonne gibt, der gibt zuletzt auch Schatten.

Der Erſte.

Macht's euch bequem.

(Zu den andern vom Tiſche Aufgeſtandenen.)

Ihr kommt!

Einer von ihnen (zum Schenken):

Noch einen Trunk!

Schenke.

Was meinſt du auch? Ich denk', du haſt genug,
Sonſt gibt es eitel Zank, wie jüngſt beim Frühlingsfeſte:
Die Fürſtin liebt das nicht. Halt's wie die andern Gäſte.

Der Vorige.

So wart' ich bis zum Quell.

Schenke.

Thu' das, es kühlt den Brand,
Und heiter bleibt der Kopf und rührig Fuß und Hand.

Wlaſta

(die gewaffnet ab und zugegangen iſt, ohne Strenge).

Zur Arbeit!

Der letzt Zurückgebliebene.

Wohl! das iſt ja was ich meine.

(Er und die übrigen Aufgeſtandenen nach der rechten Seite ab. Die neu Angekommenen ſetzen ſich.)

Der Erſte von ihnen (zum Alten).

Wir pflügten heut dein Feld.

Alter.

Ging's gut?

Der Pflüger.

Ei, gar viel Steine,
Doch hielten wir darum nur doppelt feſt.

Alter.

Habt Dank!

Erſter Spieler (einen Zug machend).

Verloren!

Zweiter

(nachdem er das Spiel überſehen, dem Andern Geld hinſchiebend).

Nun hier iſt der Reſt.

Erſter.

Du hörſt wohl gar ſchon auf?

Zweiter

(auf eine Figur des Brettſpieles zeigend).

Fraß alles doch der Reiter.

Erſter

(einen Theil des Geldes zurückſchiebend).

Nimm von dem meinen da, und ſpielen wir nur weiter.

Wlaſta (hinzutretend).

Spielt ihr um Geld?

Erſter Spieler.

Es gibt kein großes Glück,
Wir zahlen nur zum Scherz, und geben's dann zurück.

Wlaſta.

Ihr thut ganz recht, wollt ihr die Fürſtin euch gewogen.

Erſter Spieler.

Wer will das nicht?

(Noch eine Hand voll Geld dem Andern hinlegend.)

Da nimm! und ausgezogen!

(Sie ſpielen weiter.)

Das Weib

(im Vorgrunde, das ſich unterdeſſen mit dem Kinde beſchäftigt hat, zu demſelben).

Wenn nun die Fürſtin kommt, küß ihr den Saum.

(Von den Tanzenden im Hintergrunde löst ſich ein Paar los, das jetzt gegen die Mitte zu, hervortanzt.)

Einer der Sitzenden.

Seht, wie der Janek ſpringt, der nimmt ſich Raum.
Tanzt er mit Ilſen doch.

(Mehrere ſtehen auf, dem Tanze zuzuſehen.)

Ein **Alter** von der linken Seite kommend.

Der Alte.

Laßt ab, ihr Beiden!
Wie oft ward's euch geſagt: ich will's nicht leiden.

Einer der Zuſehenden.

Ei, Alter, trenn' es nicht, das hübſche Paar!

Der Alte.

Zuletzt nennt ihr noch Mann und Weib ſie gar.

Der Vorige.

Warum auch nicht?

Der Alte.

Warum? Ich will's euch ſagen.
Mein Mädel da iſt reich, und er hat kaum zu nagen.

Der Vorige.

So lebt ihr Alten ſtets denn in vergangner Zeit?
Was geſtern feſt und wahr, iſt's darum nicht auch heut.
Der Reichthum letzter Zeit kam etwas ſtark zu Falle,
Sonſt hatten die und der, nun aber haben Alle.
Was kaufſt du um dein Geld da wo nichts käuflich iſt,
Das Land ein breiter Tiſch, an dem, wer hungert, ißt.
Deshalb des Burſchen Noth, der Tochter dich erbarme,
Er hat was ewig reich: ein Herz und rüſt'ge Arme.

Das Mädchen.

Mein Vater!

Der Alte

(zum Gehen gewendet).

Ei, ja doch!

Der vorher geſprochen.

Geht, folgt ihm auf dem Fuß!
Zuletzt ſagt er doch Ja, und wär's aus Ueberdruß.

(Muſik von der linken Seite.)

Derſelbe.

Schon wieder Sang und Klang? Das hat nicht Langeweile!

Weiber und Kinder

(hüpfend und in die Hände ſchlagend).

Ei ſchön! Die Knaprenſchaft des Bergwerks aus der Eule!

Bergknappen mit Muſik von der linken Seite. In der Mitte auf den Schultern von vier Männern eine Tragbahre mit glänzenden Stufen, Erzſtücken und Gefäßen voll edlen Metallen. — Die Anweſenden drängen ſich betrachtend und bewundernd nach dem Hintergrunde. — **Lapak** von der linken Seite kommend und **Domaslav** mit **Biwoy** rechts auftretend, begegnen ſich.

Lapak.

Seid mir gegrüßt!

Domaslav.

Und du!

Lapak

(auf das Volk weiſend).

Das freut ſich.

Domaslav.

In der That.

Lapak.

Man iſt recht glücklich hier.

Domaslav.

Und Jedermann iſt ſatt.

Lapak.

So Herr als Knecht.

Domaslav.

Der Knecht nun wohl am meiſten.

Lapak.

Das möcht' ich mir zu ſagen nicht erdreiſten.
Wir ſind doch Herrn.

Domaslav.

Und ſatt ſo gut als die.

(Auf die Menge weiſend.)

Zwar ſatt ſein iſt nicht viel.

Lapak.

Zu viel macht doch nur Müh'!

Libuſſa —

Domaslav.

Ah, ſie iſt der Frauen Zierde!

Lapak.

Gerecht.

Domaslav.

Und weiſe.

Lapak.

Mild.

Domaslav.

Und doch voll Würde.

Nur —

Lapak.

Meinſt du?

Domaslav.

Ich? — Sie iſt wie du geſagt.

Lapak.

Und wer im ganzen Land zu widerſprechen wagt?
Zwar wenn —

Domaslav.

Erkläre dich!

Lapak.

Was ist da zu erklären?
Das Land ist segensvoll, und mög' es ewig währen!

Domaslav.

Die Dauer freilich —

Lapak.

Wohl. Das Schöne währt nur kurz.
Und wer die Höhe wählt —

Domaslav.

Der wagt zugleich den Sturz.

Lapak.

Die Dauer, ja; und, wag' ich's anzudeuten —?
Siehst du dort Wlasta durch die Männer schreiten?
Da Tadeln nun ein Menschenfehler doch —
Die Weiber, dächt' ich, stellt sie allzuhoch.
Zwar wird sie wissen wohl —

Domaslav.

In ihrer Weisheit Fülle —

Lapak.

Warum sie also thut.

Domaslav.

Gewiß! Und dann — doch stille!

Lapak.

Was ist?

Domaslav.

Mir schien, als käme Wer. — Dann noch zumeist,
Die Niedern, sind' ich, werden allzudreist.

Lapak.

Man ſieht die Achtung doch nicht gerne ſich verſagen.

Domaslav.

Und braucht man nun ſein Recht —

Lapak.

So eilt das gleich zu klagen.

Domaslav.

Ja dieß, und daß die Weiber ſie ſo hoch geſtellt,
Sonſt iſt ihr Reich —

Beide.

Das beſte in der Welt.

Domaslav.

Und, Biwoy, du ſchweigſt ſtill?

Biwoy.

Was bleibt mir über?
Hör' ich die Klugen ſprechen als im Fieber.
Verkehrt iſt all' dieß Weſen, eitler Tand,
Und los aus ſeinen Fugen unſer Land.
Weiber führen Waffen und rathen und richten,
Der Bauer ein Herr, der Herr mit nichten.
Und all' dieß Tändeln mit ſanft und mild
Gibt höchſtens 'ne Sangweiſ', ein feines Bild;
Doch wie's entſtand unter Einer Stirn,
Hat's nirgends Raum als im Menſchenhirn.
Und fiel ein Feind in unſre Gauen,
Wir würden deß allen die Früchte ſchauen.

Lapak.

Wie kurz und raſch.

Domaslav.

Fürwahr, er übertreibt.
Zwar etwas iſt daran —

Lapak.

Das etwa übrig bleibt.

Domaslav.

Daß ich's denn grad' heraus nach meiner Einſicht deute,
Dem Ganzen fehlt ein Mann, ein Mann an ihrer Seite.

Lapak.

Vielleicht. Zu all den Gaben, die der Fürſtin Zier,
Ein ruhig ſich'res Aug —

Domaslav.

Gleich, weiſer Lapak, dir.

Lapak.

Weiſ' iſt Libuſſa ſelbſt. Sag: Domaslav der reiche.

Domaslav.

Der reiche Domaslav? Sind wir nicht längſt denn Gleiche?
Der ſtarke Biwoy wär' dem Land ein ſtarker Schild.

Biwoy.

Mag ſein. Doch frägt darnach das zarte Frauenbild?

Domaslav.

Wozu noch mehr? Laßt uns zum Werke uns vereinen!
Wir werben ohne Neid. Sie wähle von uns Einen.
Und wer das Loos erhält, gedenke dankbarlich
Des Brüderpaars, und ſtell' als Nächſte ſie nach ſich.

Lapak.

Wenn nur —

Wlaſta (rufend).

Die Fürſtin naht!

(Der Tanz hört auf.)

Wlaſta.

Laßt euch nicht ſtören!
Sie wird in eurer Luſt den ſchönſten Willkomm hören.

Libuſſa kommt von der rechten Seite, von Mehreren begleitet. Sie bleibt betrachtend ſtehen. Die Tanzenden machen noch einige Schritte, dann hören ſie zugleich mit der Muſik auf, wobei einige Weiber Blumenſträuße zu Libuſſa's Füßen legen.

Libuſſa.

Habt Dank, ihr Leute! Für die Blumen auch,
Mich freut es, wenn ihr ſie, die frommen, liebt,
Und ihnen gleich auch bleibt an ſtillem Blüh'n.
Was euch die Gärtnerin mit nächſter Sorge,
Vertheilend hilfreich Naß und Wärm' und Schatten,
Kann nützlich ſein, das iſt euch ja gewiß.
Die Freude, hoff' ich, ſtört nicht das Geſchäft?

Wlaſta.

Die Pflüger, kaum gewechſelt, ſind im Feld.

Libuſſa.

Mir ſchmerzt die Stirn; das zielt auf feuchte Zeit.
Sie ſollen eilen, daß ſie heut vollenden.
Doch wird der Sommer heiß. Das Jahr iſt gut.
Wer ſind die Leute dort?

Wlaſta.

Die Knappenſchaft
Des Bergwerks aus der Eule. Reiche Beute
Dir bietend ſind ſie da. Willſt du ſie ſprechen?

Libuſſa.

Nicht jetzt. Mich ekelt an der anſpruchsvolle Tand.

(Einen der Blumenſträuße in der Hand haltend.)

Die Butterblumen hier ſind helles Gold,
Und reines Silber nickt in dieſen Glöckchen.
Hat Jemand Luſt an ihrem todten Hort
Zu Schmuck und zu Geräth, ſei's ihm gegönnt.

Ah, Brom! Wie lebſt du und wie lebt dein Weib?
Seid ihr verſöhnt und ſtreitet ihr nicht mehr?
Demnächſt komm' ich zu dir, mich deß zu überzeugen.
Nicht immer von Gehorſam ſprich zu ihr,
Sie wird dir um ſo williger gehorchen.
Das heißt: wenn du im Recht; denn haſt du Unrecht,
So ſeh' ich nicht, warum ſie weichen ſollte.
Ich blicke rings um mich und finde nirgends
Den Stempel der Mißbill'gung, den Natur
Der off'nen Stirn des Weibes aufgedrückt.
Sieh, deine Fürſtin iſt ein Weib, und braucht ſie Rath,
Geht ſie zu ihren Schweſtern, und hier Wlaſta,
Sie wacht in Waffen und gebeut ſtatt mir.
Fühlt ſich dein Knecht als Menſch dem Herren ähnlich,
Warum ſoll ſich dein Weib denn minder fühlen?

Kein Sklave ſei im Haus und keine Sklavin:
Am wenigſten die Mutter deines Sohns.

(Zu dem Weibe mit dem Kinde.)

Ah, Gute! Und dein Kind! Iſt's nun geſund?
Und machten jene Kräuter es geneſen?
Doch eine Narbe noch, hier nächſt der Stirn!
Nimm Pfeilwurz, wie es auf den Wieſen wächst,
Und drück' ihm's an die Stirne wiederholt
Und ſag' dazu: in Gottesnamen. — Gut!

Auch gilt's hier eine Hochzeit, ſagt man mir.

(Das Tänzerpaar von vorher und der Vater treten näher.)

Ei, alter Risbak, fühlſt du dich erweicht
Und nennſt ſie Mann und Weib, das hübſche Paar?
Du thuſt ſehr wohl, ſie ſind einander werth,
Denn was du immer ſprachſt von arm und reich,
Da iſt nicht Sinn dabei. Wohl denn, Glück auf!
Kehrt nun zu Spiel und Tanz und froh zur Arbeit.

(Das Volk zieht ſich zurück. Sie kömmt gegen den Vorgrund.)

Sieh da, ihr Herrn, ſo vornehm abgeſondert?
Wie unzufrieden oder doch erſtaunt?

Domaslav.

Vielleicht erſtaunt, daß du, den Göttern ähnlich,
Die Gaben ſpendeſt, die du ſelbſt nicht theilſt.

Libuſſa.

Leih' deinen ſcharfen Sinn mir, weiſer Lapak,
Daß ich verſtehe, was dort Jener meint.

Domaslav.

So ſtifteſt du nicht Ehen, hohe Fürſtin,
Und biſt der Ehe doch, der Liebe feind?

Libuſſa.

Du hältſt mich wohl für raſend, guter Mann?
Wie ſollt' ich haſſen, was ſo menſchlich iſt?
Allein zu Lieb' und Ehe braucht es zwei;
Und, ſag' ich's nur, mein Vater, euer Fürſt,
War mir des Mannes ein ſo würdig Bild,
Daß ich vergebens ſeines Gleichen ſuche.
(Sich von ihnen entfernend.)
Zwar einmal ſchien's, doch es verſchwand auch ſchnell.

Lapak.

Du willſt Geprüfte, doch du willſt nicht prüfen.

Libuſſa (vor ſich hin).

Stellt er ſich denn der Prüfung? wollt' ich auch.

Domaslav.

Was man entfernt wünſcht, hüllt man gern in Dunkel.

Libuſſa.

Nun weiſer Lapak denn und ſtarker Biwoy
Und mächt'ger Domaslav, die ihr euch theilt
In das, was ich im Mann vereint mir denke,
Hört denn ein Räthſel, und als halbe Löſung
Füg' ich ein Zeichen bei nach Seherart.
War doch die Kette ſtets der Ehe Bild.
(Sie nimmt ihren Halsſchmuck und legt ihn auf ein Kiſſen, das ein Page hält.)

Wer mir die Kette theilt,
Allein ſie theilt, mit keinem dieſer Erde,
Vielmehr ſie theilt, auf daß ſie ganz erſt werde:
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod theurer machte, denn zuvor:
Er mag ſich ſtellen zu Libuſſa's Wahl,
Vielleicht wird Er, doch nie ein Andrer, ihr Gemahl.

Domaslav.

Wer mir die Kette theilt.

Diwoy.

Und wieder doch nicht theilt.

Domaslav.

Hinzufügt, was —

Libuſſa.

Müht euch nicht ab!
Der weiſe Lapak, ſah ich, ſchrieb ſich's auf.
Verbirg es nicht und theil' es dieſen mit,
Es ſoll für Alle. Nun mit Gott, ihr Herrn.
Sucht auf die Löſung; aber hört zugleich:
Bis ihr's gefunden, meidet meine Nähe. —
Libuſſa iſt kein Preis für jeden Werth.

(Zum Pagen.)

Geh nur voran! Ihr folgt! Glück auf den Weg!

Diwoy (im Abgehen leiſe).

Sie narrt uns, ſagt' ich euch.

Lapak (ebenso).

Wart' ab das Ende.

(Die Drei sammt dem Pagen ab nach der linken Seite.)

Libussa.

Wer einsam wirkt, spricht in ein leeres All,
Was Antwort schien, ist eigner Wiederhall.
Ha Wlasta komm! Ist irgend ein Geschäft,
Ein Mühen, eine Sorge, eine Qual,
Daß ich bevölk're meines Innern Wüste?

(Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nach der linken Seite.)

Libussa.

Was dort?

Wlasta.

Zwei Männer streiten, wie du siehst.
Sie fassen sich am Bart.

Libussa

(in die Szene blickend).

Schlägst du den Bruder?
Giebt mir ein Schwert, er soll des Todes sterben!
Und doch, schelt' ich den Zorn und fühl' ihn selbst?
Trennt sie!

(Einige gehen nach der linken Seite.)

Und ist das Thier erst Mensch geworden,
Bringt sie, auf daß ich schlichte ihren Streit.
Ei Streit und Streit!

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Ist's hier denn etwa Friede?

(Ab nach der rechten Seite. Die Uebrigen zerstreuen sich.)

Verwandlung.

Kurze Gegend mit Felſen und Bäumen.

Die **drei Wladiken** kommen, vor ihnen der **Knabe** mit dem Kiſſen.

Domaslav.

Setz' nur das Kiſſen ab, dort leg' es hin,
Indeß wir uns berathen, was zu thun.

(Der Knabe ſetzt das Kiſſen auf ein niederes Felsſtück links im Vordergrunde und geht.)

Domaslav

(dem Knaben nachblickend).

Mir dünkt, ich ſehe Spott in ſeinen Augen.

Diwoy

(der ſich rechts im Vordgrunde zur Erde niedergeworfen hat mit ſeinem Schwerte ſpielend).

Hat er nicht recht, und ſind wir nicht genarrt?

Lapak

(im Hintergrunde, die Hände auf dem Rücken, auf und abgehend).

Das frägt ſich noch!

Diwoy.

Ei ja, dann klügle du!

Domaslav

(der links im Vordgrunde auf das Felſenſtück geſtützt, unverwandt die Kette betrachtet).

Wer mir die Kette theilt —

Diwoy.

Allein — wie heißt's?

Lapak

(unwillig hervorſprechend).

Allein ſie theilt mit keinem dieſer Erde.

(Er geht wieder auf und nieder.)

Diwon.

Sie theilt, allein mit Niemand. Guter Schwank!

(Aufſtehend.)

Ich hab' es ſatt. Ich ſag' euch, es iſt Unſinn.
Der Widerſpruch, ja die Unmöglichkeit
Geknüpft in Reimwerk, um uns zu verſpotten,
Und uns zu bannen fern von ihrem Hof,
Weil ſie uns ſcheut und unſre Nähe fürchtet.
Wenn nicht der Sinn von Räthſel und von Kette
In jener Knechtſchaft liegt, die uns ihr Vater
Vor Jahren auferlegt, und die ſein Sprößling
Mit zarten Händen gern verdoppeln möchte.

Drum iſt mein Rath: Geh' Jeder auf ſein Schloß:
Du Lapak, du biſt weiſe, Domaslav
Biſt reich, haſt Diener, Schreiber, die dir helfen,
Um auszuklügeln, was vielleicht der Sinn.
Ich bin ein Mann des Schwerts. Gebt mir das Kleinod,
Ich will es hüten, daß, gelingt die Löſung,
Nicht Einer ernte, wo geſa't für Drei,
Und ſich allein das Ziel der Werbung eigne.

Domaslav.

Das darf nicht ſein!

Diwoy
(die Hand ans Schwert).
Es darf nicht?

Lapak.
Nein und nein!

Diwoy.
So laßt das Loos denn zwiſchen uns entſcheiden.
Wir werden doch nicht wie die Blinden wandeln,
Uns wechſelſeits umklammernd mit den Händen?
Geführt von jenem Gold, als unſerm Auge,
Und jenem Knaben — Ruft den Knaben her!
Er ſoll entſcheiden, werfen uns das Loos.

Domaslav.
Damit er, rückgekehrt, am Hof Libuſſa's
Uns ihren Weibern ſchild're zum Geſpött?

Diwoy.
Da haſt du recht!

Lapak.
Dort geht ein Wandersmann,
Des Weges ſcheint's hierher. Er kennt uns nicht;
Sei unſer Loos ſein unbeſtochnes Wort.
(Da Diwoy ſich nach der bezeichneten Seite wendet.)

Lapak.
Tritt du nicht vor! Des Menſchen Sinn iſt raſch,
Zuerſt geſehn, iſt ihm zuerſt gekannt.
Er ſoll uns gleich mit einem Male ſchaun.
(Sie ziehen ſich zurück.)

Primislaus tritt im Vorgrunde von der linken Seite auf.

Primislaus.

So wie der Wolf rings um die Heerde kreist,
Halb Hunger und halb Furcht, ſchleich' ich im Stillen
Her um das Haus, das jene Hohe birgt.
Und in der Bruſt trag' ich das reiche Bild,
Das ſie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,
So daß, wenn's hier zur linken Seite pocht,
Ich unterſcheide kaum, ob es mein Herz,
Ob es ihr Kleinod, was ſo mächtig ſtürmt;
Und beide drängen hin zu ihrer Herrin.
Doch nah' ich ihr, rückſtattend meinen Raub,
Lohnt ſie mit Gold die That, die mich beglückt;
Und bleib' ich fern, ſo deckt ein ſchnell Vergeſſen,
Was ſie kaum weiß mehr und nur hier noch lebt.
Ich ſah dort einen Knaben ihres Hauſes,
Gekleidet in die Farben ſeines Dienſts.
Vielleicht kann ich ein Wort verſteckter Mahnung,
Rückrufender Erinnrung ihm vertraun,
Daß ſie gedenkt des Vorfalls jener Nacht.

Indem er ſich nach rückwärts wendet, treten die **drei Wladiken** hervor.

Lapak.

Erſchrick nicht, fremder Mann!

Primislaus.

Erſchrak ich denn?

Domaslav.

Du kennſt nicht uns, wir dich nicht.

Primislaus.

Alſo ſcheint's.

Lapak.

Zum Schiedsmann biſt du demnach wie erleſen.

Primislaus.

Was iſt zu ſcheiden und was iſt getrennt?

Lapak.

Etwa die Kette hier.

Primislaus (für ſich).

Libuſſa's Kette!

Domaslav.

Sie gab uns eine hohe Frau.

Primislaus.

Libuſſa!

Lapak.

So weißt du —?

Primislaus.

— Nichts, als nur, daß es die ihre.

Domaslav.

So ſag' denn kurz, wie kurz iſt unſre Frage:
Weß von uns Dreien ſoll das Kleinod ſein?

Primislaus.

Ich bin kein Mann des Zufalls und des Glücks,
Zumal wo's Richterſpruch gilt und Entſcheidung.

Wollt ihr den nähern Sinn mir nicht vertraun,
So bleibt mit Gott, ich ziehe meines Wegs.

Lapak.

Soll ich?

Simon.

Thu's immerhin, der Mann ſcheint klug,
Vielleicht verhilft er etwa uns zur Löſung.

Domaslav.

Nun alſo denn: Wir Drei, die du hier ſiehſt,
Sind mächtige Wladiken dieſes Landes,
Als mächtig eben, ſtark und reich, berufen,
Zu werben um der Fürſtin hohe Hand.
Als heute nun mir ſolcher Abſicht nahten,
Gab uns die Fürſtin dieſes Halsgeſchmeid'
Und ſprach dazu — Wie heißt's?

Primislaus.

Laßt mich es hören.

Lapak (leſend).

Wer mir die Kette theilt —

Simon.

Doch theilt mit keinem.
Es klingt wie Wahnſinn.

Primislaus.

Jedes Wort, ich bitte.

Lapak (leſend).

Wer mir die Kette theilt,
Allein ſie theilt mit Keinem dieſer Erde.

(Während die Wladiken neben Lapak ſtehen und in die Schrift blicken, hat Primislaus die Kette ergriffen, die hakenförmigen Glieder getrennt und raſch wieder zuſammengefügt.)

Lapak (fortfahrend).

Vielmehr ſie theilt, auf daß ſie ganz erſt werde:

Domaslav (leſend).

Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod theurer machte denn zuvor.

(Bei dieſen Worten fährt Primislaus ſchnell nach der linken Seite der Bruſt, wo er das Kleinod verborgen.)

Siwoy (ebenfalls leſend).

Er mag ſich ſtellen zu Libuſſa's Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein Andrer, ihr Gemahl.

Primislaus.

Ich will zu ihr!

Domaslav.

Was ficht Euch an? Ihr geht?

Primislaus.

Das Räthſel iſt gelöst.

Lapak.

Wie nur?

Primislaus.

— Es ſchien ſo,
Doch decket neue Nacht das kaum Erhellte.
Sie ſprach's zu euch als Werbern ihrer Hand?

Domaslav.

So war's.

Primislaus

(vor ihnen weggetreten).

Und überließ dem Zufall denn,
Ob ſie des Räthſels Löſung dennoch fänden?
Und der es fand, er war ja ihr Gemahl!
Fahr' hin, mein Glück, dein Flug war allzuraſch,
Doch blieb ein Stachel ſcheint's in ihrer Bruſt.
Laß mich's verſuchen denn; ich drück' ihn feſter,
Ob ihn die Zeit vertieft, ob ſie ihn heilt.

(Laut.)

Nun denn, ob das das Kleinod oder jenes,
Iſt nicht die Frage, ſcheint's, zu dieſer Zeit,
Nicht Einen wollte ſie vorerſt bezeichnen,
Ihr Alle ſollt zur Werbung euch berecht'gen,
Den Einen wird beſtimmen ihre Wahl.
Weßhalb, da ſie zu „theilen" euch gebot,
Und „mitzutheilen" doch ſo ſtreng verpönte,
Sie in Geſammtbeſitz euch wünſcht zugleich:
Gemeinſam haben heißt als Freunde theilen.
Gebt Acht, ob ich die Wahrheit näher treffe:
Fürſt Krokus gab der Töchter Dreizahl, Jeder
Der Mutter Bild, umringt von edlen Steinen,
In Gürtelſpangen künſtlich eingefügt;
Die Spangen, ſie ſind hier, das Bildniß fehlt;
Wie ſie's verlor, die Fürſtin, wer kann's wiſſen?
Doch daß es fehlt, und damals ſchon gefehlt,
Als jene Frau'n um Böhmens Krone looſten,
Sagt das Gerücht in jedes Mannes Mund;

Wie auch, daß durch den Abgang jenes Bildes
Bezeichnet ward als Herzogin Libuſſa,
Und in der That „durch das, was man verlor,
Das Kleinod reicher wurde als zuvor,"
Denn es trug ein der Böhmen Herzogskrone.

Domaslav.

Mir däucht, der Mann hat Recht.

Lapak.

Mir ſcheint's nicht minder.

Siwoy.

So hätten wir das Räthſel denn!

Primislaus.

Das Wort,
Allein die Sache nicht. Sie will das Bildniß.
„Hinzufügt, was, indem man es verlor,"
Und wie es weiter heißt. Sie will die Sache.

Siwoy.

Allein wie finden wir die Sache nun?

Primislaus.

Ein Mittel wär' vielleicht. Was gebt ihr dem,
Der euch das Bildniß ſchafft, nach dem ihr ſtrebt?

Lapak (leiſe zu ihm).

Ein Kornmaß Silber, bringt er's heimlich mir.

Domaslav (ebenſo).

Mein Schloß in Kresnagrund, wird's mir zu Theil.

Siwoy (laut).

Werd' ich der Böhmen Herzog, all mein Eigen.

Primislaus.

Das iſt verſprochen viel, gegeben wenig.
Erkenntlichkeit iſt ein gar ſchwankend Ding.
Wer zielt, drückt das Geſchoß an Bruſt und Wange,
Doch wenn er traf, wirft er's verächtlich hin.
Die Kette hier iſt Gold, und Gold genug
Hat Böhmens Fürſtin, habt ihr Herren auch;
Mir wär's ein reicher Schatz. Gebt mir die Kette,
So ſchaff' ich euch das Bild.

Lapak.

Nicht ſo, nicht alſo.

Biwoy.

Wir wollen Beides, Bild und Kette.

Domaslav.

Ja.

Primislaus.

Wer auf den Markt geht, der ſteckt Geld zu ſich.
Für Nichts iſt Nichts. Und ſomit Gott befohlen!

Domaslav.

So habt Ihr ſelbſt das Bild?

(Leiſe zu den Uebrigen.)

Wir ſind zu Drei'n,
Vielleicht, daß mit Gewalt —

Primislaus.

Wer's nun beſitzt!
Der Ort, der es verbirgt, iſt mir bekannt,

Und wer mich ſchädigt, bringt ſich um den Schatz.
(Die Hand an ein dolchartiges Meſſer in ſeinem Gürtel gelegt.)
Nebſtdem, daß ich nicht wehrlos, wie ihr ſeht.

Domaslav.

Es ſei darum! Doch was ſoll dir die Kette?

Primislaus.

Vielleicht als Zeichen deſſen, was geſchah,
Als Bürgſchaft auch vielleicht für euern Dank;
Denn — wiederum vielleicht — geb' ich ſie ſpäter
Für einen Lohn, der höher, als ſie ſelbſt.

Simon.

Der Handel iſt geſchloſſen. Nun das Bild?

Primislaus

(mit Erwartung erregenden Geberden gegen die auf dem Kiſſen liegende Kette gewendet).

Wohl denn, ihr Herrn, betrachtet mir das Kiſſen,
Die Klugheit gilt gar oft als Zauberkraft,
Und iſt's auch oft. — Ihr ſeht — O weh, es fiel!
(Während die Augen der Bladiken auf das Kiſſen gerichtet ſind, hat er das Bild aus der Bruſt gezogen und in die linke Hand genommen. Jetzt ſtößt er, die Kette mit der rechten Hand faſſend, das Kiſſen von dem Felsſtück herab, ſo daß es nach rückwärts fällt, und gleichzeitig läßt er das Bild in derſelben Richtung fallen.)
Und hier das Bild.

Domaslav.

Es iſt's.

Lapak.

Ich ſah's zuerſt.

Domaslav.

Ich hab's zuerſt ergriffen.

Biwoy.

Nun, und ich?
Man wird mir meinen Theil doch nicht beſtreiten?

Domaslav.

Doch ob's das rechte nun?

Biwoy.

Ja wohl, laßt ſehn!

(Sie ſtehen ſeitwärts gewendet, das Bild betrachtend, das ſie ſich wechſelsweiſe aus der Hand nehmen.)

Primislaus

(die Kette in den Busen ſteckend).

Ich nehme meinen Lohn, der mir ein Zeichen
So gut wie jenes andre. Und Libuſſa,
Sie wird erinnert. Hoffnung bleibt wie vor.

(Er entfernt ſich nach der linken Seite.)

Domaslav

(das Bild in der Hand haltend).

Hier ſteht es: Krokus, hier.

Lapak.

Und hier: Libuſſa.

(Sie wenden ſich um.)

Lapak.

Wo aber blieb der Mann?

Domaslav.

Und wo die Kette?

(ans Schwert greifend)

Verrätherei!

Diwoy.

Verräther? Und warum?
Der Handel ward geſchloſſen: Ihm die Kette
Und uns das Bild. Er iſt in ſeinem Recht.
Wir haben, was wir ſuchten. Laßt uns heim;
Libuſſa muß nun wählen unter uns,
Die ſie verbannt vielleicht für immer glaubte.
Und ſucht ſie Ausflucht etwa weiter noch,
Bleibt uns das Schwert.

Lapak.

Und was ſelbſt Schwache ſchützt:
Vereinigung.

Diwoy.

Recht gut, fühlt ihr euch ſchwach,
Ich nicht. — Du Knabe dort, komm nur herbei.

(Der Knabe kommt vom Hintergrunde links.)

Nimm jenes Kiſſen auf. Und lach' nicht wieder,
Wie du vorerſt gethan.

(Das Bild auf das Kiſſen legend.)

Hier iſt das Räthſel,
Das auch die Löſung iſt. Nun lachen wir.
Es ſoll ſich Manches ändern hier im Land,
Und auch in euerm Haus, geliebt's den Göttern.
Der Fürſtin Weisheit ehr' ich; doch ein Mann,
Es hat doch andern Schick!

Die Beiden.

Ja wohl.

Siwoy

(ſich mit einem verächtlichen Blick von ihnen wendend und dem Knaben folgend).

Nur vorwärts!

(Die beiden Andern, hinter ihm hergehend, reichen ſich die Hände, indem ſie ihr Mißtrauen gegen ihn und ihr Einverſtändniß durch Geberden ausdrücken.)

Verwandlung.

Platz vor Libuſſa's Schloſſe, wie zu Anfang des Aufzuges.

Libuſſa kommt mit **Gefolge.** Auf der entgegengeſetzten Seite links im Hintergrunde haben ſich mehrere Männer aufgeſtellt.

Libuſſa.

Setzt mir den Stuhl heraus: ich will ins Freie.
Vielmehr nur: ſattelt mir das weiße Roß.
Daſſelbe, das mich einſt nach Budeſch trug
In jener Nacht, als bei des Vaters Scheiden
Ich Herrin, Sklavin ward von dieſem Land.
Wer ſind die Leute dort?

Wlaſta.

Die Streitenden
Von heute Morgen.

Libuſſa.

Und ſie ſtreiten noch?
Und einen Markſtein gilt's, den man verrückt?

Einer der Streitenden.

Hier dieſer hat's gethan!

Libuſſa.

Sahſt du's?

Derſelbe.

Ich ſah es nicht.

Libuſſa.

Und ſahen's Andre?

Der Nämliche.

Nein.

Libuſſa.

Und zeihſt den Bruder
Des Frevels doch? Vergleicht euch!

Der Zweite.

Wohl, ich will.

Der Erſte.

Ich nicht.

Libuſſa.

Und wenn ich dreifach Land dir gebe,
Für das, was du verlierſt?

Der Erſte.

Ich will mein Recht.

Libuſſa.

Von allen Worten, die die Sprache nennt,
Iſt kein's mir ſo verhaßt als das von Recht.
Iſt es dein Recht, wenn Frucht dein Acker trägt?
Wenn du nicht hinfällſt todt zu dieſer Friſt,

Iſt es dein Recht auf Leben und auf Athem?
Ich ſehe üb'rall Gnade, Wohlthat nur
In allem, was das All für Alle füllt,
Und dieſe Würmer ſprechen mir von Recht!
Daß du dem Dürſt'gen hilfſt, den Bruder liebſt,
Das iſt dein Recht, vielmehr iſt deine Pflicht,
Und Recht iſt nur der ausgeſchmückte Name
Für alles Unrecht, das die Erde hegt.
Ich leſ' in euren Blicken, wer hier trügt,
Doch ſag' ich's euch, ſo fordert ihr Beweis.
Sind Recht doch und Beweis die beiden Krücken,
An denen alles hinkt, was krumm und ſchief.
Vergleicht euch! ſonſt zieh' ich das Streitgut ein
Und laſſe Diſteln ſäen drauf und Dornen,
Mit einer Ueberſchrift: Hier wohnt das Recht.

Erſter Streitender.

Doch du erlaubſt, o Fürſtin, daß den Anſpruch
Wir Männern unſers Gleichen legen vor.

Libuſſa

(ſich wegwendend).

Wenn Gleiches ſie begehren, ſind ſie gleich,
Doch Gleiches leiſten ſtört mit eins die Gleichheit.

Die **drei Wladiken** kommen mit dem **Knaben**, der das Kiſſen trägt.

Libuſſa.

Noch mehr der Thoren! Wollt ihr auch ein Recht?

Domaslav.

Ja, Fürſtin, ja; und zwar auf deine Hand.

Libuſſa.

Nicht mehr als das? Fürwahr, ihr ſeid beſcheiden.

Lapak.

Gelöst iſt die Bedingung, die du ſetztest.

Domaslav.

Wir haben, was du forderteſt. Hier iſt's.
(Auf das Kiſſen zeigend.)

Libuſſa.

So habt ihr ihn getödtet?

Siwoy.

Wen?

Libuſſa.

Den Mann,
Der es beſaß.

Siwoy.

Er lebt.

Libuſſa.

Und gab's?

Domaslav.

Für Gold.

Libuſſa.

So iſt er auch denn wie die Andern alle,
Ein Sklav des Nutzens; nur der Neigung Herr,
Um etwa mit Gewinn ſie zu verhandeln!
Fahr' hin, o Hoffnung! erſte, letzte du.

Der erſte der Streitenden

(zu den Wladiken herüberrufend).

Nehmt euch, ihr Herrn, der Unterdrückten an!

Libuſſa (zu ihm).

Geduld, mein Freund: ich werde, will dich richten,
Verhärtet, wie ich bin, paßt mir das Amt.

(Zu den Wladiken.)

Er nahm das Gold freiwillig?

Siwoy.

Ja, die Kette.

Libuſſa.

Dieſelbe, die ich gab? Sie fehlt!

Siwoy.

Er hat ſie.

Libuſſa.

Und ihr, ihr überließt —?

Siwoy.

Es war der Preis,
Den er, trotz höherm, einzig nur verlangte.

Libuſſa.

Habt Dank! — Der Mann iſt klug; wohl edel auch,
Befreit mich von der Werbung dieſer Thoren,
Erinnert mich an meinen Dank, und hat,
Was ihn als Gegenſtand des Danks bezeichnet.
Wo iſt der Mann? Bringt her ihn!

Lapak.

Er iſt fern.
Den Schiedſpruch kaum gethan, war er verſchwunden.

Libuſſa.

Wohl alſo ſtolz auch. Gut, ich liebe Stolz,
Zumal, wenn er in eigner Höhe ſucht
Den Maßſtab, nicht in fremder Niedrigkeit.
Verſchmäht er meinen Dank? Ich will ihn ſehn!

Lapak.

Doch erſt entſcheide, Fürſtin, unſern Anſpruch.

Libuſſa.

Wozu entſcheiden, was entſchieden ſchon?
Halb habt ihr nur erfüllt des Spruches Sinn.
Verboten ward zu theilen, ihr theilt mit
An einen Fremden, was euch ward zu hüten.
Hinzuzufügen galt's, was man verlor,
Ihr aber, ſtatt des Ganzen, bringt den Theil.
Halb habt ihr nur erfüllt, drum halb der Lohn.
Werbt wie bisher und bleibt an meinem Hof.

Domaslav.

Wir ſind betrogen.

Biwoy.

Sagt' ich's nicht?

Der erſte der Streitenden

(der indeſſen mit ſeinem Gegner gehadert).

Mein Recht!
Ich will mein Recht. O wäre hier ein Mann,
Der ernſt entſchiede, wo es geht um Ernſtes.

Mehrere

(mit Domaslav und Biwoy).

Ja wohl: ein Mann, ein Mann!

Libuſſa.

Da lärmen ſie,
Und haben, fühl' ich, recht. Es fehlt ein Solcher.
Ich kann nicht hart ſein, weil ich ſelbſt mich achte.
Den Zügel führ' ich wohl mit weicher Hand,
Doch hier bedarf's des Sporns, der ſcharfen Gerte.
Wohlan, ihr Herrn, ich geb' euch einen Mann.
(Da die Wladiken näher treten.)
Glaubt ihr von euch die Rede? Dermal nicht.
(Wieder vor ſich hinſprechend.)
Du dünkſt dich klüger, als Libuſſa iſt?
Ich will dir zeigen, daß du dich betrogen.
Dem Fiſcher gleich wirfſt du die Angel aus,
Willſt ferne ſtehn, belauernd deinen Köder.
Libuſſa iſt kein Fiſchlein, das man fangt.
Gewaltig, wie der fürſtliche Delphin,
Reiß' ich die Angel dir zuſammt der Leine
Aus ſchwacher Hand, und ſchleud're dich ins Meer,
Da zeig' dann, ob du ſchwimmen kannſt, mein Fiſcher.
(Zu dem Volke.)
Da gilt es denn, den Mann euch zu bezeichnen,
Der ſchlichten ſoll und richten hier im Land,
Und nahe ſtehn, wohl etwa nächſt der Fürſtin.

Ich habe lang zu euch Vernunft geſprochen,
Doch ihr bliebt taub; vielleicht horcht ihr dem Unſinn,
Ob ſcheinbar oder wirklich, gilt hier gleich.
Seht hier das Roß, denſelben weißen Zelter,
Der mich nach Budeſch trug an jenem Tag,

Da ich, nach Kräutern ſuchend, fand die Krone.
Führt ihn hinaus am Zaum zu den drei Eichen,
Wo ſich die Wege theilen in den Wald,
Dort laßt den Zügel ihm und folgt ihm nach,
Und wo er hingeht, ſuchend ſeinen Stall
Und früherer Gewohnheit alte Stätte,
Dort tretet ein. Ihr findet einen Mann
In Pflügerart, der — da es denn wohl Mittag —
An einem Tiſch von Eiſen tafelnd ſitzt,
Und einſam bricht ſein Brod, den bringt zu mir.
Das iſt der Mann, den ihr und ich geſucht.
Was jetzo leicht und los, das macht er feſt,
Und eiſern wird er ſein ſo wie ſein Tiſch,
Um euch zu bändigen, die ihr von Eiſen.
Die Luft wird er beſteuern, die ihr athmet,
Mit ſeinem Zoll belaſten euer Brod;
Der gibt euch Recht, das Recht zugleich und Unrecht,
Und ſtatt Vernunft gibt er euch ein Geſetz,
Und wachſen wird's, wie alles mehrt die Zeit,
Bis ihr, für euch nicht mehr, für Andre ſeid.
Wenn ihr dann klagt, trifft ſelber euch die Klage,
Und ihr denkt etwa mein und an Libuſſens Tage.

(Indem ſie mit einem leichten Schlage das Pferd zum Gehen ermuntert und die Uebrigen zu beiden Seiten Raum machen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Gehöft vor Primislaus' Hütte wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Ein umgewendeter Pflug, rechts im Vordergrunde.

Primislaus

(rechts in die Scene sprechend).

Bringt nur die Stiere zum ersehnten Stall!
Der Pflug bleibt hier. Ich will darauf mich setzen.
Der Tag war heiß, die Arbeit ist gethan.

(Er setzt sich, die Stirn in die Hand stützend.)

Nun, wackrer Pflügersmann, es steht dir wohl,
Aus deinem schlichten Thun den Blick zu heben
Nach dieses Lebens Höh'n, vom Thal zum Gipfel.
Zwar heißt's, es war in längstentschwund'ner Zeit
Im Lande weit begütert unser Stamm,
Und licht und hehr in seinen ersten Wurzeln.
Allein was soll das mir? Ist heut doch heut,
Und Gestern aus demselben Stoff wie Morgen.

Nebstdem, daß, wär' ich einer der Wladiken,
Ich mich nicht stellte zu so hoher Werbung.

Denn wie im Bienenſtock die Königin
Nicht nur die höchſte, einzig iſt, allein,
Von niedern Drohnen nur zur Luſt umflattert,
Indeß die Arbeitsbienen Honig bau'n,
So, iſt der auf dem Throne ſitzt, nur ſich,
Sich ſelber gleich, und Niemandes Genoß.
Der Fürſt verklärt die Gattin, die er wählt,
Die Königin erniedrigt den als Mann,
Den wählend ſie als Unterthan erhöht;
Denn es ſei nicht der Mann des Weibes Mann,
Das Weib des Mannes Weib, ſo ſteht's zu Recht.
Drum wie die Frau iſt aller Weſen Krone,
Alſo der Mann das Haupt, das ſich die Krone aufſetzt,
Und ſelbſt der Knecht iſt Herr in ſeinem Haus.

(Er iſt aufgeſtanden.)

So ſprichſt du, prahlſt, und trägſt im Buſen doch,
Was dich an jene Hoffnung jetzt noch kettet.

Man ſage nicht, das Schwerſte ſei die That,
Da hilft der Muth, der Augenblick, die Regung;
Das Schwerſte dieſer Welt iſt der Entſchluß.
Mit Eins die tauſend Fäden zu zerreißen,
An denen Zufall und Gewohnheit führt,
Und, aus dem Kreiſe dunkler Fügung tretend,
Sein eigner Schöpfer zeichnen ſich ſein Loos,
Das iſt's, wogegen Alles ſich empört,
Was in dem Menſchen eignet dieſer Erde
Und aus Vergangnem eine Zukunft baut.

Daß ſie mein denkt, daß wach in ihrer Seele
Mein Bild — nicht einmal das: Ein Traum, ein Nichts,
Das tauſend Formen ſo wie meine Kleider,
Das nicht einmal ein Name ihr bezeichnet,
Kein Gleichniß, denn ſie ſah mich damals kaum,
Als uns die Nacht im Wald zuſammenführte,
Das weckt in mir ein gleich verworrnes Nichts,
Das doch mein Glück iſt, meines Lebens Säule,
Und das zerſtören ich nicht mag, nicht kann.
Wär' ſie ein Hirtenmädchen, nicht Libuſſa,
Und ich der Pflüger, der ich wirklich bin,
Ich träte vor ſie hin und ſagte: Mädchen,
Ich bin derſelbe, dem du einſt begegnet.
Sieh hier das Zeichen. Wird's nun licht in dir,
Wie längſt in dieſer Bruſt, ſo nimm und gib!

(Die Hand hinhaltend.)

Dann könnte ſie nicht ſprechen: Guter Mann,
Stellt dort Euch zu den Dienern meines Hauſes;
Deß, weß Ihr mich erinnert, denk' ich kaum.
Ei, wackrer Mann, ſetz' dich nur wieder hin,
Nimm Käs und Brod aus deiner Pflügertaſche
Und halte Mahl am ungefügen Tiſch.
Iſt's eignes Brod doch, das erhält und ſtärkt,
Das Brod der Gnade nur beengt und laſtet.

(Er hat ſich wieder geſetzt und den Inhalt ſeiner Taſche auf die Pflugſchar ausgelegt.)

Sie hat mein Roß, das etwa ſoviel gilt,
Als dieſe goldnen Spangen, die ich trage,

Und ſo ſind ſie mein Eigenthum zu Recht.
Ich wollte, ſie beſtieg einmal den Zelter,
Und in Gedanken ihm die Zügel laſſend
Trüg' ſie das Thier hieher.
Doch welch' Geräuſch?
Täuſcht mich mein Aug'? Das iſt mein Roß: doch leer
Und ohne Reiter, rings von Volk umgeben.
Bin ich im Land der Märchen und der Wunder?
Doch folgen die Wladiken, ſeh' ich nun,
Die ſich erdachten etwa ſolchen Fund,
Um zu ergänzen, was nur halb in ihrer
Und halb in meiner Hand. Kommt immer, kommt!
Ich fühle mich als Herr in meinem Haus,
Und ſo brech' ich mein Brod. Iſt doch der Pflüger,
Indem er Alle nährt, den Höchſten gleich:
Wie Waſſer und wie Luft, die Niemand kauft,
Doch mit dem Leben zahlt, entbehrt er ihrer.

Die **drei Wladiken** kommen, von **Volk** begleitet, von der linken Seite.

Simoz.

Hier blieb der Zelter ſtehn, hier iſt der Ort.

Domaslav.

Und hier der Mann, der, wie Libuſſa ſprach,
An einem Tiſch von Eiſen ſitzt, ſein Brod
Auf einer Pflugſchar mit den Händen theilend.

Diwoš.

Derſelbe iſt's, es iſt der Nämliche,
Der unſern Streit geſchlichtet.

Lapak.

Mir wird's hell.

Primislaus (aufſtehend).

Glück auf, ihr Herrn! Was führt euch her zu mir?

(Man hat das Pferd gebracht.)

Primislaus

(hinzutretend und es ſtreichelnd).

Ha, Priſchenk, du mein Roß, du wieder heim?

Lapak.

Sein Roß?

Primislaus.

Noch einmal denn: Was führt euch her?

Domaslav.

Der Fürſtin Wort.

Primislaus.

Libuſſa's?

Lapak.

Sie befahl,
An ihren Hofhalt dich mit uns zu führen.

Primislaus.

Galt mir auch, euch zu folgen, der Befehl?

Lapak.

Das nicht.

Primislaus.

Doch wenn ich's nun verweigerte,
Kommt ihr mit Macht, mich nöth'gen Falls zu zwingen?
Seid unbeſorgt, ich folg' euch ohne Zwang.
Was aber war der hohen Ladung Grund?

Domaslav.

Wir wiſſen's nicht.

Lapak.

Vielleicht doch ward ihr kund,
Daß du ein ſchlauer Richter biſt zu eignem Nutzen,
Und wünſcht als Richter dich zu Nutz' dem Volk.
Zum mindſten lag ein Fall vor, der verwirrte.

Primislaus.

Ich richte Niemand, als mich ſelber etwa,
Und täuſche nicht, als wer ſich ſelbſt getäuſcht.

Domaslav.

Beſteig' das Roß denn, und folg' uns nach Hof.

Primislaus.

Dieß Thier, das meine Fürſtin hat getragen,
Beſteige Niemand, der nicht eignen Rechts,
Nebſtdem, daß es das ihre, und ich wünſche,
Daß es das ihre bleibe, nach wie vor.
Dann, ſollt' ich mit der Arbeit Staub beladen
Mich nah'n dem Ort, wo Arbeit nur ein Gaſt,
Nicht der Bewohner iſt. Ich geh' ins Haus,
Und ſchmücke mich, wie ſich der Landmann ſchmückt.
Auch, da man Höhern naht mit Ehrengaben,

Bring' ich von Früchten und von Blumen ihr,
Wie ſie der Armuth eignen, ein Geſchenk.
So lang, ihr Herrn, zerſtreut euch im Gehöft.
Man reicht euch Meth und Milch und nährend Brod,
Auf daß geſtärkt wir gehn, wo Stärke noth.

(Er entläßt ſie mit einer Handbewegung und geht in die Hütte.)

Lapak.

Haſt du gehört?

Domaslav.

Wie ſtolz.

Siwoy.

Nun, um ſo beſſer.
Stolz gegen Stolz, wie Kieſel gegen Stahl,
Erzeugt, was beiden feind, den Feuerſtrahl.

(Alle nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Tiefes Theater. Im Hintergrunde auf einem Felſen das Schloß der Schweſtern.

Wlaſta und **Swartka** vom Hintergrunde nach vorn kommend.

Wlaſta.

So weigern mir die Schweſtern, deine Frau'n,
Den Eintritt denn?

Swartka.

Sie ſind nicht gern geſtört.

Wlaſta.

Und wiſſen ſie: ich komme von Libuſſen?

Swartka.

Sie wiſſen es.

Wlaſta.

Und doch —?

Swartka.

Und doch. — Verzieh'!
Sie ſteigen nieder von dem jähen Abhang,
Den Weg vom Schloß ins Freie. — Tritt zurück!
Wenn ſie vorübergehen, ſprich ſie an.

Kaſcha und **Tetka** ſind von der Höhe herabgekommen.

Kaſcha.

Ich ſage dir: die Waſſerwage zittert,
Der Boden bebt, die Zeit gebiert ein Neues.

Wlaſta.

Erlauchte Frau!

Kaſcha.

Ah, Wlaſta, ſei gegrüßt!
Willkommen hier im Freien, denn im Schloß
War's nicht gegönnt.

Wlaſta.

Und wer verbot's?

Tetka.

Wir ſelber.
Wer aufmerkt, der gebeut ſelbſt und gehorcht.

Wlaſta.

Die Fürſtin, meine Frau —

Kaſcha.

Wir wiſſen es.
Libuſſa will zurück in ihrer Schweſtern Mitte,
Empört von ihres Volkes wildem Trotz.
Sag' ihr, es kann nicht ſein.

Wlaſta.

Du meinſt wie ich.

Kaſcha.

Vielleicht nicht ganz. Allein — und ſag' ihr das —
Wer gehen will auf höhrer Mächte Spuren,
Muß einig ſein in ſich, der Geiſt iſt eins.
Wem's nicht gelungen, all die bunten Kräfte
Im Mittelpunkt zu ſammeln ſeines Weſens,
So daß der Leib zum Geiſt wird und der Geiſt
Ein Leib erſcheint, ſich gliedernd in Geſtalt,
Wem ird'ſche Sorgen, Wünſche, und das Schlimmſte
Von allem, was da ſtört — Erinnerung,
Das weitverbreitete Gemüth zerſtreun,
Für den gibt's fürder keine Einſamkeit,
In der der Menſch allein iſt mit ſich ſelbſt.
Die Spuren ihres Wirkens, ihres Amts,
Sie folgen künftig ihr, wohin ſie geht.
Wozu noch kommt, daß in der letzten Zeit
Die Neigung ſcheint's, die Neigung zu dem Mann,
In ihrem edlen Innern Platz gegriffen;
Zum mind'ſten war das Kleinod, das du brachteſt,
Als Zeiche[illegible] deiner Sendung, nicht mehr ſtrahlend,
Geweſen war's in einer fremden Hand.

Sie kann nicht mehr zu uns zurück, denn ſtörend
Und ſelbſt geſtört, zerſtörte ſie den Kreis.

(Sie thun ein paar Schritte. Wlaſta tritt ihnen in den Weg.)

Wlaſta.

Doch gebt ihr Rath, der Fürſtin, wie ſie bändigt
Die Meinungen des Volks, mit ſich im Kampf.

Kaſcha.

Kennt einen Weiſern ſie im Volk als ſich,
So ſteige ſie vom Stuhl', und gönn' ihn Jenem;
Doch iſt die Weiſ're ſie, wie ſie's denn iſt,
So gehe ſie den ungehemmten Gang,
Nicht ſchauend rechts und links, was ſteht und fällt.
Der Fragen viel erſpart die feſte Antwort.
Ich ſehe rings in weiter Schöpfung Kreiſen
Und finde üb'rall weiſe Nöthigung.
Der Tag erſcheint, die Nacht, der Mond, die Sonne,
Der Regen tränkt dein Feld, der Hagel trifft's,
Du kannſt es nützen, kannſt dich freuen, klagen,
Es ändern nicht. Was will das Menſchenkind,
Daß es die Dinge richtet, die da ſind?

Tetka.

Das Denken ſelbſt, das frei ſich dünkt vor allen,
Iſt eigner Nöthigung zu Dienſt verfallen.
Hat ſich der Grund geſtellt, ſo folgt die Folge,
Und zwei zu zwei iſt minder nicht noch mehr,
Als vier, ob fünf dir auch willkomm'ner wär'.
Wer ſeine Schranken kennt, der iſt der Freie,
Wer frei ſich wähnt, iſt ſeines Wahnes Knecht.

Kaſcha.

Hoffſt du durch Ueberzeugen dich geſchützt?
Es billigt Jeder das nur, was ihm nützt.
Ein Einz'ges iſt, was Meinungen verbindet:
Die Ehrfurcht, die nicht auf Erweis ſich gründet.
Der Sohn gehorcht, gab ſich der Vater kund,
Den Ausſpruch heiligt ihm der heil'ge Mund.
Daß Einer herrſche, iſt des Himmels Ruf,
Weil zum Gehorchen er die Menſchen ſchuf.
Wir ſelbſt, als Schweſtern deiner Fürſtin gleich,
Gehorchen ihr, weil ihrer ward das Reich.
Und fällt's zu widerſtreben Jemand ein,
Mag er verſuchen erſt, kein Menſch zu ſein.

(Indem die Fürſtinnen ihren Weg fortſetzen, und Wlaſta, wie zu neuen Vorſtellungen ihnen zur Seite folgt, gehen Alle nach links ab.)

Saal in Libuſſa's Schloſſe. Zur rechten Seite ein Thron auf Stufen.

Dobromila kommt von der rechten Seite, zurückſprechend.

Dobromila.

Der Erker hier reicht weiter in das Feld.

(Sie tritt an ein Fenſter, das ſie öffnet.)

Libuſſa von derſelben Seite kommend.

Libuſſa.

Und ſiehſt du hier auch nichts?

Dobromila.

Wie vor, noch immer
Ringsum von den Wladiken keine Spur.

Libuſſa.

Ich ſagte dir, du ſollſt nach Wlaſta ſehn,
Die ich geſandt zu meinem Schweſterpaar,
Und die, halb Mann ſie ſelbſt, nach Männerart
Die Zeit mit Vielgeſchäftigkeit zerſplittert.
Sagt einer Frau: Thu' das! ſie richtet's aus;
Der Mann will immer mehr als man gebeißen.
Liebt ſie zu ſprechen, lüſtet's ihn zu hören,
Und was er ſeine Wißbegierde nennt,
Iſt Neugier nur in anderer Geſtalt.
Wenn nicht zu träg, er ſpräche mehr als ſie.

Ich will zu meinen Schweſtern auf Hradſchin
Zur Gnade leben trotzigen Vaſallen,
Die alles, was Gewicht, weil es Gehalt,
Erſt auf der Wage eignen Zweifels wägen,
Der nur bezweifelt, was ihm nicht genehm,
Das ſoll nicht ſein mit Krokus' Fürſtentochter.
Sie mögen ſich beſtreiten, ſich bekriegen,
Vielleicht wird ſie die Noth, doch nie das Wort beſiegen.
Faſt reut es mich, daß ich die Thoren ſandte
Nach jenem andern Thoren, wie es ſcheint,
Der, trotzig ſo wie ſie und ſtolz dazu,
Dort zögert, wo die Eile noch zu langſam.
Wenn ich gewürdigt ihn, noch ſein zu denken,

Wenn unter dieſer Stirn, in dieſer Bruſt
Die Spuren noch lebendig jenes Eindrucks,
Den gebend ich empfing, was hält ihn ab,
Hervorzutreten aus der Dunkelheit
Des Ohres und der Nacht ans Licht des Auges,
Den Dank zu holen, ob auch nicht den Lohn?

Und unter Solchen wär' mein Loos zu weilen?
Wohl etwa gar, wie die Wladiken meinen,
Mein Selbſt geknüpft an Einen ihrer Schaar?
Die Glieder dieſes Leibes, die mein eigen,
Zu Leben tragen von der Niedrigkeit?
Der Hand Berührung und des Athems Nähe
Erdulden, wie die Pflicht folgt einem Recht?
Mich ſchaudert. All' mein Weſen wird zum Nein.
Es ſoll ſich Wlaſta einem Mann vermählen
Und ihre Kinder folgen mir im Reich.

Dobromila.

Ich ſehe Staub.

Libuſſa.

Nun, Staub iſt eben nichts.

Dobromila.

Allmählig doch entwickeln ſich Geſtalten:
Ha, die Wladiken ſind's.

Libuſſa.

Und Wlaſta nicht?

Dobromila.

Der Zug umgibt dein zügelfreies Roß.

Libuſſa.

Das keinen Reiter trägt?

Bobromila.

Ich ſehe keinen.

Vor Allen her nur geht ein Einzelner,
Geſchmückt mit Blumen wie —

Libuſſa.

Ein Opfer etwa?

Ich will des Schrittes Unluſt ihm erſparen,
Und ſchien die Frau ihm nicht des Kommens werth,
Soll ihm die Fürſtin werth der Achtung ſcheinen.
(In die Hände klatſchend.)
Herbei ihr Diener, Mägde dieſes Hauſes,
Umgebt, die euch gebeut, in voller Schaar,
Auf daß, wer Hohes ſonſt nicht kann erkennen,
Zum mind'ſten mit dem Aug' es nehme wahr.

Von der rechten Seite iſt **Libuſſa's Gefolge** eingetreten und hat ſich in Reihen geſtellt. Sie ſelbſt beſteigt den Thron. **Primislaus** kommt von der linken Seite. Hinter ihm die **Wladiken** und **Volk.** Er trägt einen Kranz von Aehren und Kornblumen auf dem Kopfe, in der rechten Hand eine Sichel, mit dem linken Arme hält er einen Korb mit Blumen und Früchten.

Primislaus.

Auf dein Geheiß erſchein' ich, hohe Fürſtin,
Mit Landmanns Gaben und in Landmanns Schmuck,
Und dir zu Füßen leg' ich meine Habe.
Den Kranz von Aehren, die der Fluren Krone,

Und minder nicht von Gold als Fürſtenſchmuck,
Ich neig' ihn vor der Fürſtin Diadem.
Die Sichel, die mein Schwert, der Waffen beſte,
Denn ſie bekämpft der Menſchen ärgſten Feind,
Deß Name ſchon ein Schreckensbild: die Noth,
Ich ſtrecke ſie von höh'rer Macht beſiegt.
Und dieß mein Schild, bemalt nicht nur mit Zeichen,
Geſchmückt mit Inhalt und mit Wirklichkeit,
Das Wappen meines Standes, meines Thuns,
Ich biet' es dir als ärmliches Geſchenk,
Wie es dem Höhern wohl der Nied're beut,
Der ſich als niedrig weiß, obgleich nicht fühlt.
Und ſo aus meinem Haus, das meine Burg,
Komm' ich zu Hof und, neigend dir mein Knie,
Frag' ich, o Fürſtin: was iſt dein Gebot?

(Er kniet.)

Libuſſa.

Es ſcheint, du ſprichſt als Gleicher zu der Gleichen.

Primislaus.

Dir neigt ſich nicht mein Knie nur, auch mein Sinn.

Libuſſa.

Doch wenn ſich beide nicht aus Willkür beugten,
Erreichten ſie wohl etwa doch mein Maß?
Steh auf!

Primislaus.

Wenn meine Gaben du erſt nahmſt,
Der Geber ſieht in ihnen ſich verſchmäht.

Libuſſa.

So nehmt ſie denn: Ich liebe dieſe Blumen,
Weil ſie als Meinung gelten ohne Werth.

(Man hat den Korb zu ihren Füßen geſetzt.)

Du nennſt ſie deinen Schild. Ein einfach Wappen!
Doch wär' ein Wahlſpruch etwa beigefügt,
Was gilt's? er wäre ſtolz, ſo wie ſie einfach.

Primislaus

(der aufgeſtanden iſt).

Ein Wahlſpruch auch fehlt meinem Schilde nicht,
Demüthig aber iſt er wie die Zeichen.
Du liebſt in Räthſeln auszuſprechen dich,
Und knüpfſt daran die höchſten deiner Gaben,
Dich ſelbſt. Erlaube, daß ich ähnlich ſpreche.

(Den Korb aufnehmend und ihr darreichend.)

Unter Blumen liegt das Räthſel
Und die Löſung unter Früchten;
Wer in Feſſeln legte, trägt ſie,
Der ſie trägt, iſt ohne Kette.

Libuſſa

(die Blumen betrachtend).

Das iſt nun wohl des Oſtens Blumenſprache,
Die träumend redet mit geſchloſſ'nem Mund,
Und dieſe Roſen, Nelken, ſaft'gen Früchte
Sind wohl geordnet zu geheimem Sinn.
Bei beſſ'rer Muße findet ſich die Deutung.

(Den Korb abgebend.)

Doch Räthſel geben ziemt nur der Gewalt,

Die Räthſel löſen eignet dem Gehorſam.
Drum offen, da geheim nur, was vertraut:
Sahſt du mich irgend ſchon?

Primislaus.

Wer ſah dich nicht,
Als dich das Land mit ſeiner Krone ſchmückte?

Libuſſa.

Und ſprach ich je zu dir?

Primislaus.

Zu mir, wie allen,
Die als dein Wort verehren dein Geſetz.

Libuſſa.

Der Zelter, den ich ſandte, ohne Leitung,
Er blieb in deines Hauſes Räumen ſtehn,
War er je dein?

Primislaus.

Und wär' er's ja geweſen,
Wenn ich ihn gab, war er nicht mehr mein eigen.
Ein Mann geht zögernd vorwärts, rückwärts nie.

Libuſſa.

Ein Mann, ein Mann! Ich ſeh' es endlich kommen.
Die Schweſtern mein, ſie leſen in den Sternen,
Und Wlaſta führt die Waffen wie ein Krieger,
Ich ſelber ordne ſchlichtend dieſes Land;
Doch ſind wir Weiber nur, armſel'ge Weiber:
Indeß ſie ſtreiten, zanken, weinerbitzt

Das Wahre überſehn in haſt'ger Thorheit
Und nur nach fernen Nebeln geizt ihr Blick,
Sind aber Männer, Männer, Herrn des All!
Und einen Mann begehrt ja dieſes Volk;
Das Volk, nicht ich; das Land, nicht ſeine Fürſtin.
Du giltſt für klug, und Klugheit iſt ja doch
Ein Nothbehelf für Weisheit, wo ſie fehlt.
Sie wollen einen Richter, der entſcheide,
Nicht was da gut und billig, fromm und weiſe,
Nein, nur was recht, wie viel ein Jeder nehmen,
Wie viel verweigern kann, ohn' eben Dieb
Und Schelm zu heißen, ob er's etwa wäre.
Dazu biſt du der Mann, wie's mind'ſtens ſcheint.
Allein der Richter ſei vor allem frei
Von fremdem Gut, ſoll er das Fremde ſchützen.
Drum ſag' nur an: iſt nichts in deinen Händen,
Was mir gehört, und du mir vorenthältſt?

Primislaus.

Dein bin ich ſelbſt, und all' was ich beſitze,
Was ich beſaß, iſt nicht in meiner Hand.

Libuſſa.

Mir widert dieſer Reden Doppelſinn,
Die nichts als Stolz, als ſchlecht verhüllter Hochmuth.
Drum frag' ich offen dich zum letztenmal —
Doch regt ſich auch der Stolz in dieſer Bruſt,
Ausweichen den zu ſehn, den ich begrüßt,
Den zu bemerken nur ich mich gewürdigt.

So höre du auch eine Gleichnißrede,
Sie ſoll mir zeigen, ob du weiſe biſt.

(Vom Throne herabſteigend.)

Ein König hatte ſich verirrt beim Jagen
Und fand bei einem Landmann Dach und Schutz.
Des andern Tags, zur Hofburg heimgekehrt,
Vermißt er — einen Ring, ihm werth, ja heilig,
Den er bei Nacht, man weiß nicht wie, verlor.
Da läßt verkünden er auf allen Straßen,
Daß, wer das Kleinod, ſeines Vaters Erbtheil,
Ihm wiederbringt, belohnt mit reichen Gaben
Ihm nächſt ſoll ſtehen, hoch in ſeiner Gunſt.
Was hätteſt du gethan, warſt du der Landmann?

Primislaus.

Vielleicht fühlt' ich mich durch die That belohnt,
Und jener Ring, als Ausdruck des Bewußtſeins,
War theurer mir als ſelbſt der höchſte Lohn.

Libuſſa.

So that er auch, der Thor. Er gab ihn nicht;
Doch bald darauf brach aus in jener Gegend
Ein Aufſtand, den veranlaßt — was weiß ich? —
Vielleicht des Königs Güte, wie ſo oft.
Doch jener Fürſt, der nicht nur milder Vater,
Auch ſtrenger Richter, ſammelt raſch ein Heer,
Zieht gegen die Empörer und beſiegt ſie.
Ein Theil fällt durch das Schwert, der Ueberreſt,
Er harrt gefangen eines gleichen Schickſals

Durch Henkershand. Da läßt der Fürſt verkünden:
Der allgemeinen Strafe ſei entnommen
Der Einzige, der das vermißte Kleinod
Ihm wiederbringt; als Lohn für jenen Dienſt,
Den er, ob Pflicht, doch ſeinem Herrn erwieſen.

Primislaus (lebhaft).

Nun weiß ich die Geſchichte, hohe Frau!

Libuſſa.

Was alſo that der Mann, wenn's dir bekannt?

Primislaus.

Er warf den Ring am Weg in einen Buſch.
Unſchuldig, ſprach er, ſoll mich Unſchuld ſchützen.
Wenn ſchuldig, ſei die Strafe mir der Schuld,
Auf Alle gleich der Fürſt den Zorn entlade.
Dem Zufall dank ich nichts, noch eines Menſchen Gnade.

Libuſſa.

Weißt du, was nun geſchah?

Primislaus.

Ich weiß es nicht.

Libuſſa.

Der Fürſt gab Alle gleich dem Schwerte hin.
Verloren war der Ring, doch auch der Mann.
Ich habe mich getäuſcht, du biſt nicht klug,
Du kannſt nicht Richter ſein in dieſem Land.
Es ſinkt der Tag. Gönnt ihm für heut die Herberg.

Zeigt ihm das Schloß mit allen ſeinen Schätzen,
Damit er ſehe, was ein Herr und Fürſt.
Am nächſten Morgen mag er heimwärts reiſen
Und tafeln an dem ſelbſtgewählten Tiſch,
Vom ſelben Stoff, wie ſeine Worte weiſen:
Der Kopf, das Herz, ſo wie ſein Tiſch, von Eiſen.

(Indem ſie mit einer geringſchätzigen Handbewegung ſich abwendet und Primislaus tief verneigt daſteht, fällt der Vorhang.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierter Aufzug.

Auf den Wällen von Libuſſa's Burg. Im Hintergrunde durch ein zinnenartiges Steingeländer geſchloſſen. Rechts und links halbrunde Thürme mit Eingängen.

Dobromila ſitzt im Hintergrunde am Geländer und ſieht. **Wlaſta** und **Primislaus** treten aus dem Thurme links.

Wlaſta.

Komm hier heraus! Dort rechts iſt deine
Wohnung; haſt du betrachtet dir das Schloß genau?
Und ſahſt du je im Leben ſolche Pracht?

Primislaus.

Ich nicht.

Wlaſta.

Ward manch' ein Wunſch dabei nicht rege?

Primislaus.

Wer wünſchte ſich auch Flügel wie der Adler
Und Floſſen wie der Fiſch? Sie mögen's haben

Das Höchſte; wie beſchränkt auch iſt der Menſch,
Im König ſelbſt der Menſch zuletzt das Beſte.
Auch, ſah ich eure Betten gar ſo weich,
Dacht' ich: Ihr Schlaf iſt ſchlecht wohl, weil ſo wählig;
Und die Geräthe in den Küchenräumen,
Verfälſchend das Bedürfniß mit der Kunſt,
Zu ſagen ſchienen ſie: Hier fehlt der Hunger,
Der beſte Koch und auch der beſte Gaſt.
In meiner Hütte ißt und ſchläft ſich's wohl;
Der Ueberfluß iſt ſchlecht verhüllter Mangel.

Wlaſta.

Da dich die Kunſt ſo widerſetzlich findet,
Wird Feld und Flur vielleicht dich mehr erfreun.
Komm hier und ſieh hinaus in die Gefilde,
Die endlos ſich dem Horizonte nahen.
Das Alles, Berg und Thal und weite Flächen,
Das Alles iſt Libuſſa's, meiner Frau.

Primislaus.

Und ſie die Seele denn ſo vieler Glieder?
Ich möchte nicht mein Selbſt ſo weit zerſtreun,
Aus Furcht, nichts zu behalten für mich ſelbſt.

(Kopf und Hände bezeichnend.)

Hier iſt mein Rath und hier ſind meine Diener,
Die Füße meine Boten, und das Herz,
Es iſt mein Reich, weit bis zum Sitz der Götter,
Und eine Spanne groß nur in der Bruſt,
Doch Raum für mich und alle meine Brüder.

Wär' ich ein Fürſt, erſchräk ich vor mir ſelbſt,
So wie ein Bild erſchreckt, das gar zu ähnlich.

(Dobromila bemerkend.)

Doch halt! Wir ſtören hier.

Dobromila.

Ich war vertieft,
Da merkt' ich nicht, was rings um uns geſchah.

Primislaus.

Dein Buch iſt weiſe wohl?

Dobromila.

Komm ſelbſt und lies!

Primislaus.

Ich kann nicht leſen, Frau!

Dobromila.

Nicht leſen, wie?

Primislaus.

In Büchern nicht, allein in Mienen wohl.
Da leſ' ich denn: Du willſt mich, Frau, beſchämen.

Dobromila.

Vielleicht nur wundr' ich mich, daß du von Ländern
Und Fürſten ſprichſt, und weißt doch nicht, was nöthig:
Den Gang der Zeit von Anfang, die Geſchichte.

Primislaus.

Was heut, war geſtern morgen, — und wird morgen
Ein Geſtern ſein. Wer klar das Heut' erfaßt,
Erkennt die Geſtern alle und die Morgen.

Dobromila.

Was aber war das Erſte in der Welt?

Primislaus.

Das Letzte, Frau: Im Anfang liegt das Ende.

Dobromila.

Die Sterne kennſt du nicht?

Primislaus.

Ich ſehe ſie,
Und ſehen ſie nicht mich, bin durch mein Sehen
Ich beſſer denn als ſie.

Dobromila.

Was iſt das Schwerſte?

Primislaus.

Gerechtigkeit!

Dobromila.

Du irrſt, mein raſcher Freund!
Das Allerſchwerſte iſt: den Feind zu lieben.

Primislaus.

Halb iſt das leicht, und ganz vielleicht unmöglich;
Allein bei allen Kämpfen dieſes Lebens
Den Anſpruch bändigen der eignen Bruſt,
Nicht mild, nicht gütig, ſelbſt großmüthig nicht,
Gerecht ſein gegen ſich und gegen Andre,
Das iſt das Schwerſte auf der weiten Erde,
Und wer es iſt, ſei König dieſer Welt.
Doch laß die todten Lehren deiner Blätter!

Die Wahrheit lebt und wandelt wie du ſelbſt,
Dein Buch iſt nur ein Sarg für ihre Leiche.

(Zu Wlaſta hinzutretend, die von zwei hingelehnten Schwertern eines ergriffen hat und es prüfend beugt.)

Was ſchaffſt du hier?

Wlaſta.

Du ſiehſt, ich prüfe Waffen.

Primislaus.

Was ſoll dem Weib das Schwert?

Wlaſta.

Hier iſt ein zweites,
Verſuchen wir, gefällt's dir, einen Gang?

Primislaus.

Ich kann nicht leſen und ich kann nicht fechten.
Was ſoll das Spiel? Der Ernſt erſt macht die Waffe.
Allein bewehre drei und vier und fünf
Mit ſolchem Tand, und laß ſie Nachts verſuchen,
Zu bringen in die Hütte, meine Burg;
Bewehrt mit meines Vaters breiter Axt,
Tret ich entgegen ihnen, und der Muth
Mag dann entſcheiden, wer ein beſſ'rer Krieger.
Ich bin ermüdet, zeige mir die Stätte,
Wo man zu Nacht die Herberg mir beſtellt.

Wlaſta

(auf den Thurm rechts zeigend).

Sieh dort!

Slawa (hinter der Scene).

Ihr ſollt nicht, ſag' ich euch!

Primislaus.

Was nur des Neuen?

Slawa aus dem Thurme links kommend.

Slawa.

O ſchützet mich!

Primislaus.

Du biſt das erſte Weib,
An dieſem Wunderort, das Schutz begehrt,
Die andern ſind vielmehr geneigt zu meiſtern.

Slawa.

Ja Schutz vor dir und deines Gleichen, Mann.

Primislaus.

Vor mir?

Slawa.

So denn vor deines Gleichen.
Sie bilden ſich nun ein, mich ſchön zu finden,
Obgleich ich es nicht bin, ja ſein nicht mag.
Da folgt mir denn der überläſt'ge Schwarm,
Und tritt entgegen mir auf allen Pfaden.
Der Eine faßt die Hand mir mit der ſeinen,
Der Andre dreht die Augen quer im Kopf
Wie ein Verſcheidender, ſchon halb Verſtorbner;
Der Dritte kniet und ſchwört beim hohen Himmel,
Ich ſei das Kleinod dieſer weiten Welt,

Von meinem Blick erwart' er Tod und Leben.
Wie jämmerlich iſt aber das Geſchlecht,
Das alles, was den Menſchen ehrt und adelt,
Blöd überſieht, und nur nach äußern Gaben,
Nach Weiß und Roth, nach Haar und Zahn und Fuß
Den Abgott wählt, das Letzte ſich des Strebens.

Primislaus.

Mein Kind, was dich die Männer heißt verachten,
Birgt etwa wohl Verachtung für dich ſelbſt.
Wer nach dem Aeußern ſeine Wahl beſtimmt,
Bezweifelt, fürcht' ich, ſehr den Werth des Innern.
Man ſucht den Diamant, läg' er im Staube,
Geſchliffnem Glas gibt erſt der Glanz den Werth,
Iſt all' ſein Weſen Glänzen doch und Scheinen.
Dein Weg führt dich zurecht, hier biſt du ſicher.
Mir iſt das Weib ein Ernſt, wie all' mein Zielen;
Ich will mit ihr — ſie ſoll mit mir nicht ſpielen.
Sag das der Fürſtin als den letzten Gruß
Am Morgen, wenn ich fern ſchon meiner Wege.

(Er geht in den Thurm rechts.)

Wlaſta.

Ich folg' ihm nach, ſo lautet der Befehl.

(Sie geht in denſelben Thurm.)

Libuſſa kommt aus dem Thurme links.

Libuſſa.

Wie iſt's mit jenem Mann?

Dobromila.

Er iſt von Stahl.

Libuſſa.

Es brach wohl auch ein Schwert ſchon im Gefecht:
Was ſpröde, iſt zerbrechlich.

(Zu Dobromila.)

Folg du ihnen!
Der Abend dämmert ſchon, es ziemt ſich nicht,
Daß er und ſie allein in ſolcher Stunde —

(Da Dobromila gehen will.)

Vielmehr, gieb einen Schleier mir. Ich ſelbſt
Will Zeuge ſein, wie weit ſein Starrſinn geht.
Gehorchen ſoll er, und dann mag er ziehn,
Ich fühl' es faſt wie Haß im Buſen quellen.

(Ab in den Thurm links.)

Gemach im Innern des Thurmes. Links im Vordergrunde ein teppichbehangener Tiſch.

Primislaus und **Wlaſta** treten ein.

Wlaſta.

Hier denn iſt dein Gemach.

Primislaus.

Ich danke dir,
Und da ich morgen mit dem früh'ſten ſcheide,
So nimm ſchon heut ein doppelt Lebewohl.

Wlaſta.

So willſt du fort?

Primislaus.

Mein Haus iſt unbeſtellt,
Auch gab mir meinen Abſchied ſchon die Fürſtin.

Wlaſta.

Und haſt du ihr, Libuſſen, nichts zu ſagen?

Primislaus.

Was nur?

Wlaſta.

Sie glaubt in dir denſelben zu erkennen,
Der einſt im Walde hilfreich ihr genaht.
Auch haben die Wladiken ausgeſagt,
Daß du es warſt, der Kleinod gegen Kette
Mit ſchlauer Liſt umwechſelnd ausgetauſcht.

Primislaus.

Wenn ihr es wißt, warum nur fragt ihr noch?

Wlaſta.

Vielleicht fühlt ſich der Fürſtin Stolz beleidigt,
Daß du, mit einem Recht auf ihren Dank,
Aufgibſt dein Recht, und ihren Dank verſchmähſt.

Primislaus.

Stolz gegen Stolz, wenn's wirklich alſo wäre.

Wlaſta.

Allein der Stolz des Pflügers und der Fürſtin!
Zudem iſt jenes Kleinod hoch ihr werth,
Als ihres Vaters deutungsvolle Gabe.
Durch Zufall nur gerieth's in deine Hand,
Und blieb ein Eigen meiner hohen Herrin.
Drum gib, was eines Andern, nicht das deine.

Primislaus.

Ich gab es ſchon.

Wlaſta.

Wann aber, wo und wie?

Primislaus.

Ich ſagt' es auch, ob etwas räthſelhaft,
Schon als ich kam, doch ihr verſtandet's nicht.

Wlaſta.

Hier aber will man Räthſel nicht, Gehorſam.

Primislaus.

Auch weiß ich, daß den werbenden Wladiken
Sie auferlegt, ihr ganz und ungetheilt
Das Kleinod auszuliefern, das ſie hoch hält.
Vielleicht, wär' erſt die eine Hälfte da,
Fügt' ich die zweite bei, beſäß' ich ſie.

Wlaſta.

Erfüllſt du deinen Theil, thatſt du genug?

Primislaus.

Ich bin hier in dem Wunderſchloß der Weiber,
Und alle weibliche Vollkommenheit
Hat man mir vorgeführt mit etwas Prangen;
Nur mit den Fehlern, ſcheint mir, des Geſchlechts
Hielt man zurück, bedächtiger als billig.
Da iſt nun Neugier, die man Schuld euch gibt.
Wie wär' es, holde Wlaſta, wenn nur Neugier
Dir dieſe Fragen in den Mund gelegt?
Sprichſt du zu mir im Auftrag deiner Frau?

Wlaſta.

In ihrem Auftrag nicht.

Primislaus.

Nun alſo denn?
Das Recht auf Antwort nur gibt Recht zur Frage.

Wlaſta.

Doch weiß, wovon ich ſpreche, meine Frau.

Primislaus.

Das ſoll ich glauben, eben weil du's ſagſt?

Wlaſta.

Als Zeichen denn, daß nicht die Neugier blos,
Daß mich ein höh'rer Wink dazu berechtigt,
Sieh hier das Kleinod, deſſen eine Hälfte
Du vorenthältſt, und das man ganz begehrt.

(Das Mittelkleinod des Gürtels aus dem Buſen ziehend.)

Primislaus.

Das ſchöne Bild! Die glänzend reichen Steine!
Derlei ſah ich in meinem Leben nicht.

Wlaſta.

Verſtell' dich nicht, es war in deiner Hand.

Primislaus.

Wie käme derlei in die Hand des Pflügers?
O gib es mir, o laß es mich betrachten.

Wlaſta.

Halt ab die Hand!

(Das Kleinod auf den Tiſch ihr zur Seite hinlegend.)

Hier leg' ich es denn hin.
Du aber nun erfülle, was dir Pflicht.
Die Fürstin will nicht länger, kann's nicht dulden,
Daß, was ihr werth und theuer, heilig selbst,
In niedrer Hand, als offenkundig Zeugniß
Von einer halb vertraulichen Begegnung,
Zum Anspruch stempelnd, was ein Zufall war;
Du sollst, du mußt, die Fürstin will es so.

Dobromila kommt, hinter ihr **Libussa**, eine Fackel tragend, vom Kopf bis zu den Füßen mit einem dichten Schleier bedeckt.

Dobromila.

Wollt ihr nicht Licht? Der Abend dämmert schon.
Ich laff' euch hier der Dien'rin helle Fackel.
Du aber, Wlasta, fördre dein Geschäft.
(Sie geht. Libussa bleibt, die Fackel emporhaltend, im Mittelgrunde gegen die linke Seite.)

Wlasta

(da sie Libussa erblickt, vor sich hin).

Sie ist es selbst!

Primislaus (für sich).

Scheint Wlasta doch beklommen?
Wär' sie's? O still, mein ahnungsvolles Herz!

Wlasta

(zu Primislaus).

Was noth thut, ward gesagt. Gehorche nun!

Primislaus.

Ihr setzt so schnell voraus, was, erst bewiesen,

Ein Unrecht bildete, das auch ein Recht.
Nimm an: Ich war es ſelbſt, der einſt bei Nacht
Begegnet' eurer Fürſtin, tief im Walde,
Nimm an: daß, aller Unterſcheidung bar,
Sie mir erſchien als Königin der Weiber,
Nicht als das Weib, das ſelber Königin.
Der Glieder holder Reiz, der Stirne Thron,
Das Aug', das herrſcht, die Lippen, die befehlen,
Selbſt wenn ſie ſchweigen, ja im Schweigen mehr:
Sie riefen in die Seele mir ein Bild,
Das mich umſchwebt ſeit meinen früh'ſten Tagen,
Und all' mein Weſen, es rief aus: ſie iſt's!
Ich wußte nichts von ihrem Rang und Stand,
Und nichts verbot, zu hoffen und zu werben.
Sie ſchied, es kam der Tag. Des Kleinods Pracht,
Das in der Hand ſtatt ihrer mir geblieben,
Bezeichnete ſie wohl als hoher Abkunft.
Doch iſt auch Primislaus nicht niedern Stamms,
Ein Enkelſohn von Helden, ob nur Pflüger.
Erſt als die Sage von Libuſſa's Unfall
Das Land durchzog, da war es plötzlich hell,
Und ich nur noch ein hoffnungsloſer Thor.
Doch aus den Trümmern meines äußern Glücks,
Erbaute ſich im Innern mir ein neues.
Wie Trauerfalter kreiſen um das Licht,
Umflogen meine Wünſche nun das Kleinod:
Was früher Zeichen, ward jetzt Gegenſtand,
Ich trug's mit mir auf meiner warmen Bruſt,

Ich drückt' es an das Herz, an meinen Mund,
Das Eigentum verwechselnd mit dem Eigner. —
Heiß' deine Freundin still die Fackel tragen,
Wir sind im Dunkeln, wenn verlöscht das Licht.

Wlasta.

Laß die Erzählung denn und komm zur Sache!

Primislaus.

Ein Traum ist ja Erzählung und sonst nichts.
Zerstört war nun, für immer schien's, mein Hoffen,
Da taucht's auf einmal wieder blinkend auf.
Zu meiner Hütte kamen die Wladiken,
Geführt von meinem Gaul, der, führerlos,
Den Weg gefunden zu der frühern Heimath.
Da sprach es still in mir: Sie denkt noch dein,
Entschwunden ist ihr ganz nicht die Erinn'rung
An jene Nacht, die holde Wunderzeit.
Nicht daß ich glaubte, meine Niedrigkeit
Erhöbe je mich zu der Hoheit Höhe.
Nicht daß ich glaubte, die Bedingung,
Die sie gesetzt den werbenden Wladiken,
Sie würde je zum Anspruch für mich selbst;
Allein den Schatten eines flücht'gen Eindrucks,
Den müßigen Gedanken: Wenn's nicht so,
Wenn's anders wäre in der Welt der Dinge,
Wenn dieser Umstand fort und jener da,
Wenn niedrig wäre hoch und wenig viel,
Dann möcht' es sein, dann könnt' es wohl geschehen;

So viel, ein Nichts, ein ſchwebendes Atom
Dacht' ich mir wach in eurer Fürſtin Seele. —
Die Freundin dort wird ungeduldig, ſcheint's;
Wir müſſen eilen, denn ſie will von dannen. —
Mit ſolcher Hoffnung kam ich ſchwindelnd her,
Das Herz trat mir in Ohr und Aug' und Lippe,
Doch kalter Spott und rückſichtsloſer Hohn
Kam mir entgegen auf des Hauſes Schwelle.

Wlaſta.

Du dachteſt dir das Weib und fand'ſt die Fürſtin.

Primislaus.

Es iſt die Herrſchaft ein gewaltig Ding,
Der Mann geht auf in ihr mit ſeinem Weſen,
Allein das Weib, es iſt ſo hold gefügt,
Daß jede Zuthat mindert ihren Werth.
Und wie die Schönheit, noch ſo reich geſchmückt,
Mit Purpur angethan und fremder Seide,
Durch jede Hülle, die du ihr entziehſt,
Nur ſchöner wird und wirklicher ſie ſelbſt,
Bis in dem letzten Weiß der Traulichkeit,
Erbebend im Bewußtſein eigner Schätze,
Sie feiert ihren ſiegendſten Triumph —
So iſt das Weib, der Schönheit holde Tochter,
Das Mittelding von Macht und Schutzbedürfniß,
Das Höchſte, was ſie ſein kann nur als Weib,
In ihrer Schwäche ſiegender Gewalt.
Was ſie nicht fordert, das wird ihr gegeben,
Und was ſie gibt, iſt himmliſches Geſchenk;

Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben.
Doch mengt der Stolz sich in die holde Mischung,
Ein scharfer Tropfen in die reine Milch,
Dann lösen sich die Theile: Stark und Schwach,
Und Süß und Bitter treten auseinander,
Der Schätzung unterwerfend und Vergleichung,
Was unschätzbar und unvergleichlich ist.

Selbst Wlasta du, als du noch Waffen bogst,
Mit rauher Stimme forderteſt zum Kampf,
Warst du nicht du, zum wenigsten kein Weib;
Doch seit die Freundin dort ins Zimmer trat,
Hat holde Scheu bemeistert all' dein Wesen,
Die Hand, die ich erfasse, zittert fast:
Du bist nicht stolz, wie jene Freundin scheint,
Die mit unwill'gem Fuße tritt den Boden;
Die Wange färbt ein mädchenhaft Erröthen.

O weh! dein Haar ging los aus seinen Banden,
Als strebt' es, schamhaft selber, zu verhüllen
Den holden Wandel aus dem frühern Trotz.
Ich streich' es dir zurück. Nun wieder rein,
Erkenn' ich dich im Spiegel deiner Seele,
Und wäre nicht mein Herz auf andern Pfaden,
Ich sagte: Wlasta, kannst du fühlen weich?
Begreifst du, daß ein Innres schmelzen muß,
Um eins zu sein mit einem andern Innern?
Hofft du, entfernt von diesem stolzen Schloß,

Zu finden wieder Demuth, Milde, Schwäche?
Iſt eine Hütte dir ein Königsbau,
Bewohnen Herrſcher ſie im eignen Hauſe?
Sag' Ja, ſag' Ja! Und ſtelle dich mir höher,
Als deine Fürſtin ſteht, trotz Glanz und Pracht.

(Sich niederbeugend, um ihr in die Augen zu ſehen. Libuſſa hat einige Schritte nach vorn gemacht, wie um zu ſprechen; jetzt wirft ſie die Fackel weg und geht.)

Primislaus.

Die Fackel fiel; laß mich!

Wlaſta

(die die Fackel aufgehoben hat).

Die Fürſtin zürnt.

Primislaus.

Wie weiß die Fürſtin, was wir hier beginnen?
Du ſchuldeſt Antwort mir auf meine Frage.
Ich laſſ' dich nicht, du mußt mir Rede ſtehn!
Ich löſche dir die Fackel, dann entſchüchtert
Vertrauſt du das Geheimniß meinem Ohr.

(Indem er wiederholt nach der Fackel greift und dadurch die Widerſtrebende nach rückwärts drängt.)

Wlaſta.

Verwegener und Spötter auch, zurück!
Ich fühle mich gelähmt zum Widerſtand,
Denn Uebermuth und Dreiſtigkeit vernichtet.

(Er hat ihr die Fackel entriſſen und am Boden ausgelöſcht.)

Wlaſta.

Wir ſind im Dunkeln.

Von außen.

Wlaſta!

Wlaſta.

Sieh mich hier!

(Durch die Thüre ab.)

Primislaus

(das auf dem Tiſche liegende Kleinod ergreifend und in den Buſen ſteckend).

Ich hab's, ich hab's! Wohl mir, die Liſt gelang!
Dort ſeh' ich einen Ausgang, fort ins Freie!

Indem er einer im Hintergrunde befindlichen Thüre zueilt, erſcheint **Libuſſa** mit zurückgeſchlagenem Schleier in der Thüre links und winkt mit gehobenem Arme. Eine Fallthüre im Boden bewegt ſich.

Primislaus.

Der Boden weicht, ich ſinke!

(Nach vorn gewandt.)

Ha, Libuſſa!

(Er verſinkt. Libuſſa zieht ſich durch die Thür zurück.)

Verwandlung.

Der Thronſaal wie im dritten Aufzuge, im Mittelgrunde durch einen Vorhang abgeſchloſſen. Es iſt dunkel.

Primislaus' Stimme

(hinter dem Vorhange).

Beſchützen mich die Götter! Fort die Hände!

Primislaus kommt hinter dem Vorhange hervor, gefolgt von mehreren **ſchwarzgerüſteten Männern.**

Primislaus.

Laßt ab! Der Boden ſchwankt, die Sinne ſchwindeln.
Aus ſteiler Höhe raſch herabgeglitten,
Schlägt noch die Erde Wellen unter mir,
Und die Bewegung ſetzt ſich fort ins Inn're.
Ich könnte ſagen, thun, was fremd mir ſelbſt.
Nun iſt es wieder gut. Nun kommt nur an!
Was wollt ihr und was fordert man von mir?
Ihr ſchweigt? Sind eure blanken Schwerter Worte?
Und heiſcht mein Leben eure milde Frau?
O Güte, Güte, himmelsgleiche Güte,
Wie preist dich hochentzückt ein ganzes Land!
Ich aber nenn' es Willkür, Weiberlaune,
Die, nur geleitet durch ein blind Gefühl,
Hier ausgießt ihres Füllhorns Ueberfluß,
Weil der Empfänger nah, weil er genehm,
Weil ihm ein dunkles Etwas Gunſt verleiht,
Dort wieder nimmt, weil doch parteiiſch Geben
Ein Geben und ein Nehmen iſt zugleich.
Es iſt die Welt kein traumgeſchaffner Garten,
Wo Duft und Farbenglanz den Platz beſtimmt,
Die Roſe Königin, und Raute, Lattich
Das Unkraut, das man austilgt mit dem Fuß:
Ein Ungefähr verlieh mir Werth und Huld,
Doch Beides nimmt ein launiſch Zürnen wieder,

Und wenn Freigebigkeit aus Himmelshöhn
Herniederſtiege zu der armen Erde,
Sie müßte ſtehen menſchlichem Ermeſſen,
Und Antwort geben, wenn gefragt: warum?
Ich will gewogen ſein mit gleicher Wage,
Wie hoch mein Anſpruch und wie tief mein Fehl.
Der Willkür fügt kein Freier ſich, kein Mann.

Ich ſehe Ketten dort in euern Händen —
Hier ſind die meinen, legt mir Feſſeln an!
In Thurmesnacht, von Lebenden geſchieden,
Will ich das Loblied ſingen eurer Frau,
Mich ſelber richten, daß ich ihr vertraut.

Dir ſcheinen Ketten zu gelinde Strafe,
Ich ſeh's, du zückſt das Schwert auf meine Bruſt.
Wohl weiß ich, was ihr wollt, was ihr begehrt;
Ich aber ſagte: nein, und ſag' es noch.
War's auch ein Spiel nur, ein verwegner Scherz,
Den Uebermuth zu bändigen durch Liſt,
Den Anſpruch mir zu wahren, der mein Recht,
Auf eurer Fürſtin Dank und Anerkennung.
Hab' ich's verweigert, ſo verweigr' ich's noch,
Mein Leben ſetz' ich ein für meinen Willen.
Stoß, Mörder, zu! Ich bin in eurer Macht,
Der Götter Schutz vertrau' ich meine Seele.

(Er ſinkt auf ein Knie und verhüllt die Augen mit der Hand.)

Libuſſa iſt von der linken Seite eingetreten. Auf ihren Wink haben ſich die Gewaffneten hinter den Vorhang zurückgezogen. Sie klatſcht in die Hände und von den Seitenwänden ſchieben ſich Armleuchter mit brennenden Kerzen vor. Es iſt licht.

Primislaus (emporblickend).

War das das Zeichen blutigen Vollzugs?
Du ſelber biſt's? So traf mich ſchon der Stoß,
Und wall' ich jenſeits in den ſel'gen Fluren,
Wo uns der Wunſch erfüllt entgegenkommt?
Wo dieſer Erde Druck und bittres Leiden
Als Kranz ſich windet um der Sel'gen Haupt?
Du biſt es nicht, du biſt dein eigner Schatten,
Sei mir, dem gleichen Schatten, denn gegrüßt.

Libuſſa.

Du lebſt, doch leb' auch ich. Ich bin Libuſſa
Und rühme mich gerechter als gerecht.
Du haſt mich ſchwer beſchuldigt, und ich komme
Dir Rede ſtehen, zu vertheid'gen mich.

Primislaus.

Vertheid'gen dich? Biſt du denn nicht die Hohe,
Die Himmliſche, den hohen Göttern ähnlich?
So wie die Sonne — wenn ſie Wolken zog,
Und Blitz auf Blitz den Horizont durchſchneidet,
In Finſterniß ſich hüllt die bange Welt;
Kaum daß durch eine Spalte des Gewölks
Sie vortritt in der ewig gleichen Schöne,
Das All die holde Dienſtbarkeit erkennt,
Vergeſſen faſt im Segen der Gewohnheit —

Biſt du am offenbarſten, wenn verhüllt,
Und trägſt die Krone, wenn du ſie verleugneſt.

Libuſſa.

Nun ſprichſt du ſo, nachdem du lang verweigert.

Primislaus.

Dem kränkenden Befehl.

Libuſſa.

Nun denn: ich bitte.

Primislaus.

Hört ihr's, ihr Mauern? Hörſt du's, laue Luft,
Die Wärme nimmt von ihrer Glieder Wärme?
Wir waren, o verzeih', ſetz' ich dich gleich,
Wir waren wie die Kinder, wenn ſie ſchmollen,
Wegweiſend was der Wunſch zumeiſt begehrt.
Nun fort auch jeder Anſpruch, jedes Recht,
All' was nicht Demuth iſt und Unterwerfung.
Womit ich binden wollte deine Huld,
Nimm es zugleich mit dem Gebundnen hin.
(Er hat das Kleinod aus der Bruſt gezogen und bietet es dar.)
O wären dieſe Hände Purpurkiſſen,
Um würdig dir zu bieten, was das Deine.

Libuſſa.

Die Hälfte deines Anſpruchs wahrſt du doch,
Es fehlt ein Theil, der voll erſt macht das Ganze.
Ich muß dich klug, muß dich verſtändig nennen,
Doch minder edel däucht mich, was du thatſt.

Sprich, iſt es zart, wie's gegen Frauen ziemt,
Vorzuenthalten, was ihr Wunſch begehrt,
Und ſich durch Liſt zu ſichern, was nur Gunſt,
Nicht Recht noch Schlauheit eignet zum Beſitz?

Primislaus.

Ich gab es ja, gab's ſchon bei meinem Eintritt.
Wir ſind am ſelben Ort, der mich empfing.
Hier ſtehn die Blumen, meiner Armuth Gabe,
Die man als werthlos nicht vom Ort verrückt.
So kommt denn ihr, gebt Zeugniß meinen Worten!

(Er hat den Korb aufgenommen.)

Den Sinnſpruch haſt du dennoch nicht errathen:
Unter Blumen liegt das Räthſel
Und die Löſung unter Früchten.

(Er ſtürzt den Korb zu ihren Füßen auf den Boden. Die Kette liegt oben auf.)

Wer in Ketten legte, hat ſie,

(zurücktretend)

Der ſie trägt, iſt ohne Kette.
Und nun erlaube, daß gleich einer Magd
Ich wieder füge, was der Zufall trennte.

(Er ſetzt ſich auf die unterſte Stufe des Thrones, indem er die Kette trennend das Mittelkleinod einfügt.)

Wer mir die Kette theilt,
Allein ſie theilt mit Keinem dieſer Erde,
Vielmehr ſie theilt, auf daß ſie ganz erſt werde,

(mit erhobener Stimme)

Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod theurer machte denn zuvor.

O wüßtest du, was mir bei dieſem Wort
Für Hoffnungen durch meine Seele ſtürmten!
Ich war ein Thor! — Dein Auftrag nun erfüllt,
Leg' ich mein Werk zu deinen Füßen nieder,
Und kann nun ſcheiden ohne Schuld und Fehl.

(Er legt das Geſchmeide auf die Blumen am Boden.)

Libuſſa.

Noch einmal nenn' ich klug dich und auch edel.
Bleib hier! Es will das Volk beſtimmte Sprüche.
Was mir der Geiſt, in Ahnungen verhüllt
Und in Erinn'rung an des Vaters Weisheit,
Mit unbewieſ'ner Sicherheit verkündet,
Sie wollen's prüfen, wollen es begreifen,
Und ihres eignen Richters Richter ſein.
Sei du der Uebertrager meiner Worte,
Kleid' ihnen ein, wie's ihrer Faſſung ziemt,
Was ich errathe mehr, als faßlich denke,
Und erſt als heilſam ſich, als wahr bewährt.

Primislaus.

Du biſt umworben von des Landes Höchſten,
Bald ſteht ein Gatte, Fürſtin, neben dir.
Mein Leben und mein Blut ſind dir erbötig;
Doch dien' ich keinem Mann.

Libuſſa.

So glaubſt du wirklich,
Die Thoren träfe jemals meine Wahl?

Primislaus.

Doch wenn das Land nun unterſtützt die Werbung?

Libuſſa.

So wird auch du, ob hoffnungslos wie ſie.

Primislaus.

Sie ſind, noch einmal, dieſes Landes Beſte,
Ich bin der Letzten Einer, ohne Schutz.

Libuſſa.

Du biſt ſo machtlos nicht, als du wohl glaubſt.
Weißt du? — Und eben deßhalb kam ich her,
Trotz jenes Scherzes, erſt im Thurm, mit Wlaſta.
Ich weiß, es war nur Scherz, doch war er frech,
Und er verdiente wohl ein läng'res Zürnen.
Doch kam ich her ob wirklicher Gefahr.
Weißt du? Das Volk ſteht draußen vor den Thoren,
Sie glauben dich in Haft, bedroht dein Leben,
Und fordern dich zurück mit Wuth und Trotz.

Primislaus.

Iſt hier kein Schwert? Wo ſind die Waffenmänner,
Die kurz vorher ſich feindlich mir genaht?
Ich will hinaus! Ich will den Aufruhr lehren,
Daß rohe Macht nur Macht iſt im Gehorſam,
Und Niedres ſich vor Höherm willig beugt.

Libuſſa.

Da wäre ja der Schützer, den ich brauche!
Du biſt ein Mann, dir folgen ſie wohl willig.
Sehn ſie in dir das Bild doch des Geſchlechts.
Hartnäckigkeit hat dich als Mann bewieſen.

Primislaus.

Wenn du Beharrlichkeit ſtatt deſſen ſagſt,
Haſt du genannt vielleicht den einz'gen Vorzug,
In dem die Frau nachſteht dem feſten Mann.

Libuſſa.

Weßhalb euch denn die Herrſchaft auch gebührt;
Doch wär' ich nun beharrlich ſo wie du,
Und legte von mir dieſes Landes Krone
Und ließe die Beharrlichen beharren
In ihres Trotzes ungezähmter Gier?

Primislaus.

O thu's, Libuſſa, thu's! Sei wieder Jene,
Als die du mir im Walde dort erſchienſt!
Der Raſenplatz dein Reich, und deine Krone
Du ſelbſt, mit dir als Edelſtein geſchmückt.
Hüll' wieder dich in meiner Schweſter Kleider,
Dieſelben, die ich oft ans Herz gedrückt,
Als freilich eines andern Körpers Hülle,
Der minder ſchön, doch nahe mir, wie du.
Siehſt du? wie hart ihr ſeid und karg und ſelbſtiſch?
Ich gab dir alles, was mein Eigenthum,
Mein treues Roß, der Schweſter heil'ges Erbe,

(das Geſchmeide mit dem Fuße berührend)

Und ihr, ihr markiet um den blanken Tand,
Der kaum ein Tauſendtheil von deinen Schätzen.

Libuſſa.

Es iſt des Vaters theures Angedenken.

Primislaus.

Ich haſſe deine Eltern, deine Schweſtern,
Die Wurzel und den Stamm — bis auf die Blüthe.

Libuſſa.

Wohl gar auch mich?

Primislaus.

Auch dich, ſagt' ich beinah'.
Weil ohne Worte du verſprichſt, und ſprechend
Der Sprache deiner Anmuth widerſprichſt.
Und dennoch warſt du mein, in meiner Macht,
Als Zeuge nur die Luft und jene Bäume.
Die That war ehrfurchtsvoll, doch die Gedanken,
Sie haben räuberiſch an dir geſündigt.
Als ich aufs Pferd dich hob, bei jedem Straucheln
Dir Hilfe bot, da fühlt' ich deine Nähe.
Den unberührten Leib hab' ich berührt;
Ich weiß, wie warm die Pulſe deines Lebens,
Und wer dich freit, wer dich von dannen führt,
Ich werd' ihm ſagen: Du biſt nur der Zweite,
Den Vorſchmack deines Glücks hab' ich gefühlt.

Libuſſa.

Ich werde zürnen, wenn du achtlos ſprichſt.

Primislaus.

Du zürnſt ja ſchon und haſt gezürnt, und Strenge
Iſt all dein Weſen, bis auf jenen Tag;
Da warſt du mild und lebſt mir ſo im Herzen.
Als nun der Augenblick der Trennung kam,

Da ſprach ich bang zu dir: Neig' mir dein Haupt!
Und hing um deinen edlen Hals die Kette,
Von der ich mir den beſten Theil geraubt:
Das Kleinod, das der Jungfrau Schmuck und Zier,
Das Sinnbild erſter, ahnender Begegnung.
Jetzt iſt es keine Kette mehr, die bindet,
Ein Gürtel, den nur Weiberhand berührt,
Und anlegt um der Herrin ſchlanke Hüften.
Bis Jener kommt, der bindet ihn und löst,
Und dem ich weiche, wie einſt aus dem Leben.

Libuſſa.

Bleib hier! Ob ſtolz, ſollſt du mir dienſtbar ſein.
Leg an den Gürtel, hier an ſeinem Platz,
Und weh dem, der ihn noch nach dir berührt!

(Mit erhobener Stimme.)

Ihr aber, die gewärtig meines Winks,
Herbei! Und ſeht, was ihr begehrt, erfüllt.

Mägde, Wladiken und **Landleute** treten ein.

Libuſſa

(zu den Dienerinnen).

Ihr aber helft ihm, er iſt ungeſchickt.

Primislaus.

Ich zittre ja.

Libuſſa.

Nun denn zum letzten Mal!

(Die Dienerinnen legen ihr den Gürtel vollends an.)

Ihr Andre, die beſorgt um euern Freund,
Er iſt hier ſicher. Er iſt mein Gemahl.
Dient ihm wie mir, wenn nicht noch mehr als mir,
Denn ich, ich dien' ihm ſelbſt als meinem Herrn.
Ich neige mich, folgt eurer Fürſtin Beiſpiel.

(Indem ſie Primislaus' Hand ergreift und bald das Knie beugt, das Volk aber hier, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Ländliches Gemach von querliegenden Baumſtämmen gefügt.

Im Hintergrunde zwei **Mägde Libuſſa's**, die ein breites Tuch ausgeſpannt vor ſich hinhalten, indeß eine andere am Boden kniend mit einem Griffel eine bezweckte Form davon abzumeſſen ſcheint. Im Vorgrunde rechts ein Stuhl mit einem davor gelehnten Spinnrocken. **Dobromila**, als eben von der Arbeit aufgeſtanden, ſteht daneben und ſieht den im Hintergrunde Beſchäftigten zu. Zu beiden Seiten Thüren. **Wlaſta** zur Thür links eintretend.

Wlaſta.

Iſt eure Fürſtin wach?

Dobromila.

Ach, Wlaſta, du?

Wlaſta.

Und iſt ſie hergeſtellt von ihrem Siechthum?

Dobromila.

Der Anlaß war ſo ſchön, und der Erfolg

Beglückt ſo überboch, daß etwas Schwäche
Schon als Errinn'rung ſelber ein Genuß.

Wlaſta.

Ihr habt Euch hier recht ländlich eingerichtet.

Dobromila.

Der Fürſt durchzieht das Land, und ſeine Gattin
Folgt ihm auf jedem Schritt, ſo daß zur Zeit
Hier dieſe Hütte unſer Königsſchloß.

Wlaſta.

Und ſeid beſchäftigt auch. O Dobromila!
Du legteſt kaum die Spindel aus der Hand.
Ihr ſeid herabgekommen, gute Mädchen!

Dobromila.

Wir ſind vergnügt.

Wlaſta.

Ich aber bin es nicht.
Mir widert der Befehl aus niederm Mund.
Drum ging ich zu den Schweſtern deiner Frau,
Auf Wiſchehrad. Zwar wohnt dort Langeweile,
Doch dient man gern, wenn Hoheit heiſcht den Dienſt.
Kann ich Libuſſa ſprechen?

Dobromila.

Schau, ſie ſelbſt!

Libuſſa kommt aus der Seitenthüre rechts.

Libuſſa.

Ah, Wlaſta, du bei uns! Was führt dich her?

Wlaſta.

Libuſſa, hohe Frau!

Libuſſa.

Dein Aug' iſt feucht.
Was nur erpreßt der Starken dieſe Thränen?

Wlaſta

(zeigt mit Geberde auf die umgebenden Gegenſtände).

Libuſſa.

Ja ſo, du weinſt um uns? Wir ſind dir dankbar,
Man ſagt, kein irdiſch' Glück ſei ungetrübt.
Nimmſt du die Trübſal nun, ſtatt uns, auf dich,
So freu'n wir uns um deſto ungetrübter.

Wlaſta.

Der Abſtand martert mich von einſt auf jetzt.

Libuſſa.

Iſt dieſer Abſtand doch des Menſchen Leben!
Von Kind zu Jungfrau, bis zuletzt das: jung,
Erſt nur ein Wort, ſich ablöst von der Frau:
Der einz'ge Name treu uns bis zum Tode.

Wlaſta.

Du weichſt mir aus, ein Zeichen, daß du's fühlſt.
Mein Jammer iſt, daß ich die Hehre, Hehre
Muß unterwürfig ſehn dem Sohn des Staubs.

Libuſſa.

Du ſprichſt von Primislaus? O, gutes Mädchen,
Wär' irgend Schmerz in meinem vollen Glück,

So wär' es, daß mein Gatte jeden Strahl
Der Hoheit rücklenkt auf mein eignes Haupt;
Daß wie ein Träger anvertrauter Macht,
Wie ein Verweſer nur von fremdem Gut,
Er nie ſich fühlt als Herr und als berechtigt.

Wlaſta.

Doch ſcheint mir, was geſchieht, iſt meiſt ſein Wille.

Libuſſa.

Es iſt ſo, ja; doch weißt du auch warum?
Er hat faſt immer Recht. Wir haben, Mädchen,
Die Macht geübt zum eigenen Genuß.
Wir pflückten ab die Blumen alles Guten,
Er geht vom Stamm herab bis zu der Wurzel,
Und ſchon des Samenkornes hat er Acht.
Wir fühlten in dem fremden Glück das eigne.
Er liebt im Fremden faſt das Fremde nur,
Das Edle ſelbſt, das wohlthut höherm Sinn,
Weiſt er zurück und duldet das Gemeine,
Wenn allgemein der Nutzen und die Frucht.
Drum wo uns Widerſetzlichkeit gedroht,
Dort findet er Gehorſam. Jeder hilft
Theilnehmend am Vollbringen, am Vollbrachten.
Es iſt ſo ſchön für Andere zu leben!
Lebt er für ſie — warum nicht ich für ihn?

Wlaſta.

Doch deine Schweſtern ſind nicht gleichen Sinns,
Sie fühlen noch die angeſtammte Hoheit

Und es beläſtigt ſie die neue Zeit.
Im Walde, wo ihr Schloß, ertönt die Axt,
Der tauſendjähr'gen Eichen Stämme fallen
Zu niedrigem Gebrauch. Der Felſen Inn'res
Durchwühlt der Eigennutz, und ſprengt die Fugen,
Dem Licht verſchloſſen ſeit dem Schöpfungstag,
Um Steine ſich zu brechen fürs Gehöft,
Für ſeiner Herde ſchmutzige Umfriedung.
Sie aber, deine Schweſtern, wollen einſam
Und ungeſtört vom lauten Pöbelſchwarm
Dem geiſt'gen Anſchau'n leben, der Betrachtung.

Libuſſa.

Ich ſag' es meinem Gatten, lehrt er wieder,
Wenn irgend möglich, ſtellt er's hilfreich ab.

Wlaſta.

Wenn möglich nur? Was wär' der Macht unmöglich?

Libuſſa.

Das Unvernünft'ge, Kind, und was nicht billig.

Wlaſta.

Bezweifelſt du ihr Recht und ihre Hoheit?

Libuſſa.

Ich zweifle nicht und liebe nicht zu zweifeln.
All, was ſich ſelbſt gemacht im Lauf der Dinge,
Dünkt als natürlich mir zugleich ein Recht;
Mein Gatte aber prüft und unterſucht,
Und jeder Anſpruch muß ihm Rede ſtehn,

Als Allen nützlich in der Hand des Einen.
Allein mich däucht, er ſelber kehrt zurück;
Vereinen denn wir beide unſre Bitten.

Primislaus kommt.

Primislaus.

Libuſſa, hohe Frau!

Libuſſa.

Nimm als Entgegnung:
Mein hoher Gatte; ſomit Herr der Frau.

Primislaus.

Wir haben uns geplagt den langen Morgen,
Der Tag iſt heiß, faſt fühl' ich mich ermüdet.

Libuſſa.

So ſitz!

Primislaus.

Hier iſt kein zweiter Stuhl für dich.

Libuſſa.

Wohlan denn, ſo befehl' ich dir zu ſitzen.
Und du befiehl, daß ich hier ſteh' bei dir.
Nimm dieſes Tuch, ich trockne dir den Schweiß.

Primislaus

(der ſich geſetzt hat und die Stirne trocknet).

Wir waren früh am Werk und gingen raſtlos,
Ich und die Aelteſten rings durch die Gegend,
Und ſahen uns den Ort und ſeine Lage.

Weißt du denn auch? Wir bauen eine Stadt.
Wenn du's genehmigst nämlich und es billigst.

Libuſſa.

Sag' mir vorerſt: Was nennt ihr eine Stadt?

Primislaus.

Wir ſchließen einen Ort mit Mauern ein,
Und ſammeln die Bewohner rings der Gegend,
Daß hilfreich ſie und wechſelſeitig fördernd
Wie Glieder wirken eines einz'gen Leibs.

Libuſſa.

Und fürchteſt du denn nicht, daß deine Mauern,
Den Menſchen trennend vom lebend'gen Anhauch
Der ſproſſenden Natur, ihn minder fühlend
Und minder einig machen mit dem Geiſt des All?

Primislaus.

Gemeinſchaft mit den wandelloſen Dingen,
Sie ladet ein zum Fühlen und Genießen,
Man geht nicht rückwärts, lebt man mit dem All;
Doch vorwärts ſchreiten, denken, ſchaffen, wirken
Gewinnt nach Innen Raum, wenn eng der äußre.

Libuſſa.

Doch ſind die Menſchen ſtreng geſchiedne Weſen,
Ein Jeder iſt ein andrer und er ſelbſt;
Die enge Nähe, ſtörende Gemeinſchaft
Schleift ab das Siegel jeder eignen Geltung,
Statt Menſchen haſt du Viele, die ſich gleich.

Primislaus.

Was Jeder abgibt, geben auch die Andern,

Und ſo empfängt der Eine tauſendfach.
Es iſt der Staat, die Ehe zwiſchen Bürgern,
Der Gatte opfert gern den eignen Willen,
Was ihn beſchränkt, iſt ja ein zweites Selbſt.

Libuſſa
(die Hand auf ſeine Schultern legend).

Wohl, ich verſtehe das, mein Primislaus,
Und alſo bau' nur immer deine Stadt.
Allein warum denn hier an dieſer Stelle,
Wo manchen ſie beläſtigt und beirrt?

Primislaus (aufſtehend).

Siehſt du, die Moldau, dieſes Landes Ader,
Die Blut verbreitend durch den Körper ſtrömt,
Hier hat verſammelt ſie all ihre Quellen,
Und breitet ſich in weiten Ufern aus.
Noch weiter unten fließt ſie in die Alb,
Mit der vereint ſie durch die Berge bricht,
Die ſcheiden unſer Land vom deutſchen Land,
Und ſtrömt mit ihr, ſo ſagt man, bis ins Meer.
Steht unſre Stadt nun hier, ſo bau'n wir Schiffe,
Und laden auf des Landes Ueberfluß,
An Frucht, an Korn, an Silber und an Gold.

Libuſſa.

So achteſt du das Gold?

Primislaus.

Ich nicht, doch Andre,

Und Andern eben bieten wir es dar.
So ſchafft uns Tauſch, was hier noch etwa fehlt.

Libuſſa.

Genügſamkeit iſt doch ein großes Gut!

Primislaus.

Befriedigt iſt das Thier nur und der Weiſe;
Den Menſchen, die gleich mir und gleich den meiſten,
Ward das Bedürfniß als ein Reiz und Stachel
Von ew'gen Mächten in die Bruſt gelegt:
Bedürfniß, das ſich ſehnt nach der Befried'gung,
Und dort auch noch zu neuen Wünſchen keimt.
Hat auch das Land, was ihm zur Noth genug,
An unſern Gränzen wohnen andre Völker,
Die ſtreben vor und mehren ihre Macht.
Das Viel und Wenig liegt in der Vergleichung,
Und in der Truhe mindert ſich der Schatz;
Wer Hundert hat und ſich damit begnügt,
Er hat's nicht mehr, zählt jeder Nachbar Tauſend.
Nebſtdem iſt dieſes Werk nicht mehr mein eignes.
Des Landes Aelteſte, die mich begleitet,
Als wir umſchritten rings den weiten Raum,
Sie haben ſich, einſtimmend meinen Gründen,
Geſammt erklärt für dieſen ſelben Ort.

Libuſſa.

So hältſt du ſie für weiſer denn als dich?

Primislaus.

Ich weiß nicht. Etwa nein. Allein, Libuſſa,

Wenn wir das Ganze beſſer überſchaun,
Verſtehn die Einzelnen, was einzeln beſſer,
Und ihren Rath, nicht acht' ich ihn gering.
Dann, glaubſt du nicht, daß, wenn ſie eingewilligt,
Mit Doppelkraft ſie an die Arbeit gehn?
Nicht nur den eignen Nutzen liebt der Menſch,
Die eigne Meinung hat ihm gleichen Werth;
Er hilft dir gern, ſiehst er im Werk das ſeine.
Ja ſelbſt der Himmel, ſcheint's, ſtimmt mit uns ein.
Wir gingen lang, ich und die Aelteſten,
Die zögernd folgten, Zweifel in den Blicken,
Ihr ganzes Weſen ein vernehmlich: Nein.
Da ſchallt mit Eins der Wald von Axteſchlägen,
Und einen Mann gewahren wir, der rüſtig
Sich einen Eichbaum fällt mit voller Kraft.
Wir fragen ihn, wozu das Werkſtück ſolle?
Da ſagt' er: Prah! Was in des Volkes Munde
Soviel als Schwelle heißt, des Hauſes Eingang.
Daß uns nun beim Beginn des neuen Werks
Die Schwelle gottgeſandt entgegenkomme,
Das fiel die Männer, wie von oben, an.
Hier ſoll ſie ſtehn, ſo riefen ſie, die Stadt,
Und Praga ſoll ſie heißen, als die Schwelle,
Der Eingang zu des Landes Glück und Ruhm.

Libuſſa.

Die Schwelle, das iſt gut.

Primislaus.

Nicht wahr, Libuſſa?

Ich ſeh' es glühen hoch in deinem Auge,
Wir ſtehn auf deines Geiſtes Machtgebiet.
Man ſchelte mir die Vorbedeutung nicht!
Wenn irgend ein Gedanke, thatenſchwanger
Und einer Zukunft werth, entſteht im Menſchen,
Dann ſammeln ſich nicht nur die eignen Kräfte,
Daß Geiſt und Leib vereint im ſelben Punkt, —
Auch die Natur, die roh gedankenloſe,
Sie fühlt den Anhauch eines geiſt'gen Wehns,
Und eilt, als Mittel ſich dem Werk zu fügen,
Antheil zu nehmen an der edlen That.
Was weit entfernt und ſcheinbar widerſprechend,
Es nähert ſich, gibt auf den Widerſtand,
Das Unerklärte ſchimmert von Bedeutung,
Und eine Seele wird ihm der Gedanke,
Um den ſich ſchaart, was feindlich ſonſt und ſtarr.
Da mag denn auch, vorahnend, was geſchieht,
Wie einer ſchweigend nickt, wenn man ihn frägt,
Die Körperwelt durch Bild und Vorbedeutung
Andeuten, was erlaubt und ihr genehm.

Libuſſa.

Ich ſehe dich bekehrt zu meiner Meinung.

Primislaus.

Ich bin es, ja, und war es immerdar.
Schlecht iſt der Ackersmann, der ſeine Frucht
Von Pflug und Karſt, von ſeinen Müh'n erwartet,
Und Licht und Sonne, was von Oben kommt,
Nicht als die Krone achtet ſeines Thuns.

Es wirkt der Menſch, der Himmel aber ſegnet,
Und alſo vorbereitet, wirſt du uns
Verſagen nicht die Huld, um die wir flehn.

Libuſſa.

Was iſt es, Primislaus, was Ihr begehrt?

Primislaus.

Ich wünſche dieſes Werk als Götterwille,
Als einen Wink von Oben angeſehn.
Wir haben einen Altar aufgerichtet,
Und Opfer ſollen weihen unſern Platz.
Wär's dir genehm, nach deinem höhern Wiſſen,
Der Feier vorzuſtehn in Prieſterart?
Vielleicht, daß die Betrachtung ferner Zukunft
Ein Wort dir eingibt, das den Muth befeuert,
Und des Gelingens Hoffnung uns belebt.

Libuſſa.

Es ſchweigt der Geiſt ſeit lang in meiner Bruſt.
Ich bin nicht wie die Schweſtern, deren Ausſpruch
Aus ſtrengbewieſ'nen, ſichern Quellen rinnt;
Nur manchmal, wenn ich meines Vaters dachte,
Und meiner edlen Mutter, die, ein Räthſel,
Wie höhern Urſprungs, unter uns geweilt,
Da kam mich an ein unerklärtes Schauen,
Ich fühlte: alſo muß es, werd' es ſein!
Und ſiehe da: es war; ich weiß nicht wie.
Doch ſcheint's, nicht nur des Körpers rauhe Gaben,
Die edeln auch des Geiſtes brauchen Uebung,

Sonſt ſchlummern ſie auf weichen Kiſſen ein.
Seitdem ich angewohnt mich deiner Weisheit,
Mich deinem tiefen Sinne zu vertraun,
Entſteht kein Bild mir mehr in meinem Innern,
Des Schauens edle Gabe ſcheint verwirkt.

Primislaus.

Die Götter geben nicht, auf daß ſie nehmen,
Und was du warſt, das bleibſt du ewiglich.

Libuſſa.

Auch bin ich ſchwach von meinem letzten Siechthum,
Müßt ich mich zwingen, ſteigern mit Gewalt,
Der Leib ertrüg' es nicht, glaub', ich erläge.
Obwohl's mich lockte, noch einmal, zum letzten,
Hinanzuklimmen auf des Schauens Höh'n,
In Bild zu kleiden — ſchwerer Ahnung Träume,
Und zu verkörpern, was noch weſenlos.
Doch glaub' ich, Primislaus, mehr als die Seh'rin
Liebſt du dein Weib. Ich will ſie dir erhalten.

Primislaus.

Du lehnſt es ab, braucht's da noch weitern Grund?
Und unſers Werkes Abſicht auch mißfällt dir.
Du biſt die Frau in dieſem weiten Land,
Und ich der erſte deiner Unterthanen.
(Zu einem Begleiter.)
Beſtellt die Feier ab und ſagt den Männern,
Das Weitere erfahren ſie demnächſt.
(Der Angeſprochene geht.)

Primislaus (zu Wlaſta).

Und nun zu dir:

(Libuſſa hat Dobromila einen Wink gegeben und entfernt ſich während des Folgenden, nur von dieſer gefolgt, unbemerkt durch die Seitenthüre rechts.)

Primislaus.

Ich kenne deine Sendung.
Ich weiß, daß deine Frauen, nur ſich ſelbſt
Und ihres Urſprungs dunklen Quell betrachtend,
In unfruchtbares Sinnen tief verſenkt,
Mit Feindesaugen all' mein Thun betrachten.
Daß die Vermengung mit dem Menſchenſchickſal,
Daß Alles, was gemeinſam, ſie verletzt.
Mich aber widert's an, als ſchlauer Hirte
Zu weiden einer Herde gleich das Volk,
Nur hoch, weil Andre niedrig und beſchränkt.
Beläſtigt ſie die laute Menſchenmenge,
Wir haben andre Schlöſſer noch im Land,
Dort mögen ſie mit ihrer Jungfrau'n Schaar
In unnahbarer Abgetrenntheit weilen,
Und das Gewohnte, weil es doch bequem,
Starr, wie ſie ſelbſt, für ew'ge Zeit bewahren.
Wir wollen weiter, weiter in der Bahn,
Ich und mein Volk, als Bürger und als Menſchen.

So ſagt' ich dir, wenn nicht Libuſſa ſelber
Mit ihren Schweſtern dießmal einig dächte.
Sie billigt's nicht, damit zerrinnt mein Vorſatz,

Und deine Frauen mögen ruhig hauſen,
Von mir und von der Wohlfahrt ungeſtört.

Wlaſta.

Die Kunde wird die Schweſtern hoch erfreun,
Zumal als Zeichen, daß Libuſſa frei,
Und Herrin noch von ihrem Thun und Wollen.

Primislaus.

Wer zweifelt dran? Iſt nicht das Land,
Bin ich nicht ſelbſt ihr dienend zu Gebot?

Wlaſta.

Sie liebt und fügt ſich, nennſt du das wohl frei?

Primislaus.

Wer frei ſich fügt, den nenn' ich nicht gezwungen.

Wlaſta.

Wer ſeinem innern Weſen widerſpricht,
Der iſt gezwungen, ob durch ſich, durch Andre.
Glaubſt du, Libuſſa ſei Libuſſa noch,
Als Ordnerin des Hauſes, als die Herrin
Von Mägden, die die laute Spindel drehn?
Hat darum Krokus, unſer hoher Herr,
Sich einer göttergleichen Frau vermählt,
Daß ſeine Töchter mit gemeiner Sorge,
Mit engem Treiben um ein Nichts bemüht?
Sie fühlt es nicht, allein ihr Weſen fühlt's.
Wo iſt der Blitz des Aug's, das adlergleich
Die Zukunft maß wie eine Gegenwart?
Wo iſt die Kraft, die, bebend ihre Bruſt,
Zu ſich erhob, was nah und was entfernt?

Sie ſehnt ſich nach den Schweſtern, glaube mir,
Dort iſt ihr Platz, hier iſt nur ihre Stätte.

Primislaus.

Und doch flieht ſie der Schweſtern Gegenwart.

Wlaſta.

Weil ſie ſich ſcheut vor ihren eignen Wünſchen.
Schon einmal ſandte ſie mich auf ihr Schloß,
Und bat um Rückkehr in den Kreis der Ihren.

Primislaus.

War ſpäter das als unſrer Ehe Bund?

Wlaſta.

Es war vorher.

Primislaus.

Du ſprichſt dir ſelbſt die Antwort.
Umgeben iſt ſie hier mit aller Ehrfurcht,
Vor ihrem Willen beugt ſich Jedermann.
Selbſt unſre Stadt, die wir ſchon Praga nannten,
Wir gaben ſie mit ſchwerem Herzen auf,
Weil ihr die Abſicht nicht, das Werk gefiel,
Sie iſt Gebieterin.

Wlaſta.

Hier meine Antwort.

Libuſſa kommt ſchwarz gekleidet, von zwei **Dienerinnen** gefolgt, aus der Seitenthür.

Primislaus.

Libuſſa, du, in Trauerart gekleidet?
Wahrhaftig, du biſt bleich.

Libuſſa.

Wohl nur der Abſtich
Der dunkeln Kleider, die ſeit lang entwohnt.
So ging ich einſt an meines Vaters Seite,
So ging die Mutter, gehen meine Schweſtern,
Und ſoll ich ſammeln mich wie ſonſt im Geiſt,
Muß ich mich auch umgeben ſo wie ſonſt.
Die Gabe, wenn ſie friſch, braucht keine Hilfe,
Doch wird ſie ſchwach, ſo iſt ihr ſelbſt das Aeußre
Ein Nothbehelf, ein Anker, der ſie hält,
Und nun laß uns hinaus nur zu den Männern.

Primislaus.

Was willſt du?

Libuſſa.

Euren Platz, die Stätte weihn.

Primislaus.

Wir haben's abbeſtellt und aufgegeben.

Libuſſa.

Um meinetwillen ſoll kein Reifbedachtes,
Und Vielen Nützliches zu Grunde gehn.
Die Sorge für das Volk iſt meine Pflicht,
Da ſchweigen kindiſche Bedenken.

Primislaus.

Ich duld' es nimmermehr.

Libuſſa

(mit dem Fuße auftretend).

Ich aber will es. —

Verzeih, mein Primislaus! Der alte Geiſt,
Er kam zurück mit dieſen dunkeln Kleidern.
Du mußt dich fügen, wie du dich gefügt,
Als wir noch kämpften — zwar ich war beſiegt.
(Zu Dobromila.)
Der Gürtel drückt, bind ihn mir loſer.

Dobromila.

Herrin,
Er liegt ſchon locker jetzt.

Libuſſa
(zu Primislaus).

Kennſt du den Gürtel?

Primislaus.

Leg ihn von dir, wenn er die Bruſt beengt.

Libuſſa.

Er folgt mir bis ins Grab, und dann, mein Gatte,
Er bringt mir das Gedächtniß meines Vaters
Und meiner Schweſtern vor den dunklen Sinn.
Da wachen Bilder auf und gehn und kommen,
Ich ſeh' in ihrem Geiſt, was trüb in mir.
Nur jetzt! — Doch ſind ſie traurig. Fort mit ihnen!

Wlaſta.

Und glaubſt du dich berechtigt, ihn zu tragen?

Libuſſa.

Mein Vater gab ihn mir, ſo wie den Schweſtern.

Wlaſta.

Er gab ihn euch als Jungfraun, Unvermählten,

Als unberührt von dieſer Erde Harm,
Als Zeichen eines höhern Stamms und Urſprungs.
Du haſt vermengt dich mit dem Irdiſchen,
Biſt ausgetreten aus dem Kreis der Deinen.
Die Steigerung, die heilige Begeiſt'rung,
Dir ſonſt natürlich, iſt nur noch ertrotzt,
Erzwungen. Wag's nicht, du erträgſt es nicht.

Libuſſa.

Ich will nicht nutzlos ſein im Geiſt der Dinge;
Kann ich nicht wirken in der Zeit, die neu,
So will ich ſegnen — euch, das Volk und mich.
Darum ans Werk! Bringt dunkles Harz
Und Bilſenkraut, Stechapfelſamen,
Und werft es in die Glut. Wir wollen's ſchlürfen,
Mit Rauch umnebeln unſern matten Sinn,
Daß er im Schlafe wacht, und ſchläft im Wachen.

(Da Primislaus ſich ihr nähert.)

Libuſſa.

Ich will's, ich will's! Schon hab ich euch's geſagt.
Und endlich freut's dich doch, dient deiner Abſicht.
Hinaus, hinaus!

(An der Thüre ſtehen bleibend.)

Und kehren wir zurück,
So bin ich wieder dein gehorſam Weib.

(Ab.)

Primislaus.

Ich duld' es nicht!

(Er eilt ihr nach.)

Wlaſta.

Du wirſt, du mußt dich fügen!
Der Wurf geworfen, fliegt der Stein, und trifft.
(Sie folgt.)

Freier Platz mit Bäumen umgeben. Im Mittelgrunde gegen die rechte Seite zu ein Hügel mit einem Opferaltare, auf dem ein Feuer brennt, daneben ein geflochtner Stuhl.

Volk füllt den Hintergrund, darunter die **Wladiken. Lapak** nach vorn kommend.

Lapak.

Das Feſt iſt abgeſtellt.

Domaslav.

Um ſo viel beſſer!
(Halblaut.)
Was iſt auch dieſe ſchlauentworfne Stadt,
Als Schwächung unſers Anſehns, unſrer Macht!
Wenn erſt das Volk in großer Zahl vereint,
Iſt von uns Jeder minder als er war,
Der Mächt'ge kaum gewachſen ſo viel Kleinen.

Siwoy.

Es bleibt der Mann ein Mann, das Schwert ein Schwert.

Lapak.

Laßt uns nach Haus.

Domaslav.

Doch ſeht, dort kommt die Furſtin.
So will man doch —

Lapak

(Sich zurückziehend).

Erwarten wir's in Demuth.

Libuſſa mit ſtarken Schritten voraus. Hinter ihr **Primislaus, Wlaſta** und **Gefolge.**

Libuſſa.

Hier iſt der Ort, und dort iſt meine Stelle.

(Gegen den Altar gewendet.)

Primislaus.

Noch einmal bitt' ich dich: laß ab, Libuſſa!

Libuſſa.

Du haſt den Geiſt in mir heraufbeſchworen,
Wie ſchwach er iſt, doch drängt er jetzt als Geiſt.

(Zu den Dienerinnen.)

Legt Kräuter in die Flamme, die ich gab,
Und Wlaſta kennt; wir wollen raſch vollenden.

Primislaus.

Laß uns den Bau beginnen, wenn du's billigſt,
Die Weihe ſparen wir für ſpät're Zeit.

Libuſſa.

Den Göttern iſt der Anfang und das Ende.
Was ohne ſie beginnt, vergeht beim Anfang.
Du, Primislaus, leb wohl! heißt das, auf kurz,
Bis wir uns wiederſehn auf lange — lange.

(Sie hat den Hügel beſtiegen.)

Der Rauch ſteigt nicht empor, ein böſes Zeichen,
Indeß in mir die ſonſt'ge Flamme Rauch.
(Sie ſetzt ſich.)
Der Geiſt erloſchen und der Körper ſchwach.
(Ihr Haupt ſinkt auf die Bruſt.)

Domaslav
(zu Biwoy halblaut).

Mir däucht, ſie ſchläft.

Primislaus.

Libuſſa!

Wlaſta.

Laß ſie, laß!
Wenn du ſie ſtörſt, gefährdeſt du ihr Leben.

Libuſſa.

Gebütet hab' ich euch, dem Hirten gleich,
Der ſeine Lämmer treibt auf friſche Weide.
Ihr aber wollt nicht mehr gebütet ſein,
Wollt ſelbſt euch hüten — Hirt zugleich und Herde.
So will's vielleicht der Gang der raſchen Welt,
Das Kind wird Mann, der Mann ein Greis — und ſtirbt.
(Sich zurücklehnend.)
Im Geiſte ſeh' ich einen ſchönen Garten,
Und drin zwei Menſchen beiderlei Geſchlechts
Und einen Göttlichen, das Bild der Güte,
Der ihnen frei gibt jede Frucht und jeden Baum,
Bis nur auf Einen, deſſen Frucht Erkennen.
Ihr habt gegeſſen von dem Wiſſensbaum,
Und wollt euch fort mit ſeiner Frucht ernähren.
Glück auf den Weg! ich geb' euch auf von heut.

Und eine Stadt gedenkt ihr hier zu bauen;
Hervorzugehn aus euern frommen Hütten,
Wo Jeder war als Mensch, als Sohn und Gatte,
Ein Wesen, das er selbst und sich genug,
Nicht Ganze mehr, nur Theile wollt ihr sein
Von einem Ganzen, das sich nennt die Stadt,
Der Staat, der jedes Einzelne in sich verschlingt,
Statt Gut und Böse, Nutzen wägt und Vortheil,
Und euern Werth abschätzt nach seinem Preis.
[illegible] euerm Land, das euch und sich genug,
Beglückt mit allem, was das Leben braucht,
Von Bergen eingeschlossen, die sein Schutz,
So daß, wenn rings so Land als Meer verginge,
Es für sich selbst bestünde, eine Welt —
Wollt ihr heraus mit habbegier'gem Trachten,
Und heimisch sein im Fremden, fremd zu Haus.

Seht an den Bach, so schön in seinen Ufern,
Wie alles blüht und lacht, wie froh er murmelt,
Doch strebt er weiter, weiter bis zum Strom,
Ergießt sein Wasser in die fremden Wellen,
Dann wird er breit und tief, und rasch und mächtig,
Doch Diener eines Andern, nicht er selbst,
Nicht mehr der Bach mit seinen klaren Wellen.
Es lösen sich der Wesen alte Bande,
Zum Ungemess'nen wird, was hold begränzt;
Ja selbst die Götter dehnen sich und wachsen,
Und mischen sich in einen Riesengott,
Und allgemeine Liebe wird er heißen.

Doch theilſt du deine Liebe in das All,
Bleibt wenig für den Einzelnen, den nächſten,
Und ganz dir in der Bruſt nur noch der Haß.
Die Liebe liebt den nahen Gegenſtand,
Und Alle lieben iſt nicht mehr Gefühl:
Was du Empfindung wähnſt, iſt nur Gedanke,
Und der Gedanke ſchrumpft dir ein zum Wort,
Und um des Wortes willen wirſt du haſſen,
Verfolgen, tödten — Blut umgibt mich, Blut,
Durch dich vergoſſen fremdes und von Fremden deines —
Die Meinung wird dann wüthen und der Streit,
Der endlos, weil die Meinung nur du ſelbſt,
Und du der Sieger biſt und der Beſiegte.
Löst endlich ſich die Zwietracht auf in Nichts,
Bleibt dir die Welt behaftet mit der Willkür.
Da du ſo lange dich in Gott gedacht,
Denkſt du zuletzt den Gott nur noch in dir.
Der eigne Nutzen wird dir zum Altar,
Und Eigenliebe deines Weſens Ausdruck.
Dann wirſt du weiter ſchreiten fort und fort,
Wirſt Wege dir erfinden, neue Mittel,
Für deinen Götzendienſt, den gier'gen Bauch,
Und der Bequemlichkeit zur eilen Nahrung.
Durch unbekannte Meere wirſt du ſchiffen,
Ausbeuten, was die Welt an Nutzen trägt,
Und allverſchlingend ſein, vom All verſchlungen.

Nicht mehr mit blut'gen Waffen wird man kämpfen,
Der Trug, die Hinterliſt erſetzt das Schwert.

Das Edle ſchwindet von der weiten Erde,
Das Hohe flieht vom Niedern ſich verdrängt.
Und Freiheit wird ſich nennen die Gemeinheit,
Als Gleichheit brüſten ſich der dunkle Neid.
Gilt Jeder nur als Menſch, Menſch ſind ſie Alle,
Krieg jedem Vorzug heißt das Loſungswort.
Dann ſchließen ſich des Himmels goldne Pforten,
Begeiſterung und Glauben und Vertrau'n,
Und was herabträuft von den ſel'gen Göttern,
Nimmt nicht den Weg mehr zu der flachen Welt.
Im Leeren regt vergebens ſich die Kraft,
Und wo kein Gegenſtand, da iſt kein Wirken.
Laßt mich herab! Ich will nicht weiter forſchen,
Die Sinne ſchwindeln, und der Geiſt vergeht.

Primislaus.

Libuſſa, komm zu uns! Ich ſeh's, du leideſt,
Und unſer Werk, wir geben's auf von heut.

Libuſſa.

Baut eure Stadt, denn ſie wird blühn und grünen,
Wie eine Fahne einigen das Volk.
Und tüchtig wird das Volk ſein, treu und bieder,
Geduldig harrend, bis die Zeit an ihm.
Denn alle Völker dieſer weiten Erde,
Sie treten auf den Schauplatz nach und nach —
Die an dem Po und bei den Alpen wohnen,
Dann zu den Pyrenäen kehrt die Macht.

Die aus der Seine trinken und der Rhone,
Schauſpieler ſtets, ſie ſpielen drauf den Herrn.
Der Britte ſpannt das Netz von ſeiner Inſel,
Und treibt die Fiſche in ſein goldnes Garn.
Ja ſelbſt die Menſchen jenſeits eurer Berge,
Das blaugeaugte Volk voll roher Kraft,
Das nur im Fortſchritt kaum bewahrt die Stärke,
Blind, wenn es handelt, thatlos, wenn es denkt,
Auch ſie beſtrahlt der Weltenſonne Schimmer,
Und Erbe aller frühern glänzt ihr Stern.
Dann kommt's an euch, an euch und eure Brüder,
Der letzte Aufſchwung iſt's der matten Welt.
Die lang gedient, ſie werden endlich herrſchen,
Zwar breit und weit, allein nicht hoch, noch tief;
Die Kraft, entfernt von ihrem erſten Urſprung,
Wird ſchwächer, iſt nur noch erborgte Kraft.
Doch werdet herrſchen ihr und eure Namen
Als Siegel drücken auf der künft'gen Zeit.
Doch bis dahin iſt's lang, was ſoll ich hier?
Ihr habt gelernt Begeiſterung entbehren,
Ihr fragt den Geiſt und gebt die Antwort ſelbſt.
Ich ſehe meinen Vater, meine Mutter,
Sie ziehen fort und laſſen mich allein.
Auch dieſe Flamme, ſeht nur, ſie erliſcht,
Und ſtatt der Glut umnebeln mich die Dämpfe,
Sonſt angewohnt und nun belaſtend mich.

(Da die obenſtehende Dienerin die Flamme anfachen will.)

Laß nur, die Flamme liſcht, ich fühl' es wohl.

Primislaus.

Laßt mit Gewalt sie uns vom Altar reißen,
Ihr theures Dasein, fürcht' ich, ist bedroht.

Libussa (aufstehend).

Hört ihr? Das sind der Schwestern Wanderschritte.
Ihr habt vom Wischehrad sie ausgetrieben,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.
Was soll ich noch, die Eltern-, Schwesternlose,
Euch selber bin ich nur die Märchenkund'ge,
Auf die ihr hört, so weit es euch gefällt,
Und handelt, wie's euch eingibt eigne Lust.
Ich aber rede Wahrheit, Wahrheit, nur verhüllt
In Gleichniß und in selbstgeschaffnes Bild.
Da kommen sie, die Schwestern, die Vertriebnen,
Sie flehn vor euch, wie ihr vor ihnen floht.

Kascha und **Tetka**, von ihren **Jungfrauen** paarweise begleitet, kommen über eine Anhöhe im Hintergrunde.

Libussa.

So zieht ihr fort?

Kascha.

Nimm unsern Gruß zum Abschied.

Libussa.

Wo aber hin?

Tetka.

Ins Elend, in die Welt.

Primislaus.

Sucht aus den Schlössern dieses weiten Landes
In Berg und Thal euch aus den künft'gen Sitz.

Kaſcha.

Wir haben nichts mit dir.

(Zu Libuſſa.)

Gehſt du nicht mit?

Libuſſa.

Ich kann nicht, ſeht ihr wohl.

Kaſcha.

Wir warnten dich.
Warum haſt du an Menſchen dich geknüpft?

Libuſſa.

Ich liebe ſie, und all mein Sein und Weſen
Iſt nur in ihrer Nähe, was es iſt.

Tetka.

Sie aber tödten dich.

Libuſſa.

Vielleicht. — Und doch:
Der Menſch iſt gut. — O bleibt noch, bleibt! Ich fühle,
Wie eure Gegenwart den mächt'gen Geiſt,
Der halb erloſchen, neu zu Flammen facht.
Der Menſch iſt gut, er hat nur viel zu ſchaffen,
Und wie er einzeln dieß und das beſorgt,
Entgeht ihm der Zuſammenhang des Ganzen.
Des Herzens Stimme ſchweigt, in dem Getöſe
Des lauten Tags unhörbar übertäubt.
Und was er als den Leitſtern ſich des Lebens,
Nach Oben klügelnd, ſchafft, iſt nur Verzerrung,

Schon als verſtärkt, damit es nur vernehmlich.
So wird er ſchaffen, wirken fort und fort.
Doch an die Gränzen ſeiner Macht gelangt,
Von allem Meiſter, was dem Daſein noth,
Dann, wie ein reicher Mann, der ohne Erben,
Und ſich im weiten Hauſe fühlt allein,
Wird er die Leere fühlen ſeines Innern.
Beſchwichtigt das Getöſe lauter Arbeit,
Vernimmt er neu die Stimmen ſeiner Bruſt:
Die Liebe, die nicht das Bedürfniß liebt,
Die ſelbſt Bedürfniß iſt, holdſel'ge Liebe;
Im Drang der Kraft Bewußtſein eigner Ohnmacht;
Begeiſterung, ſchon durch ſich ſelbſt verbürgt,
Die wahr iſt, weil es wahr iſt, daß ich fühle.
Dann kommt die Zeit, die jetzt vorübergeht,
Die Zeit der Seher wieder und Begabten.
Das Wiſſen und der Nutzen ſcheiden ſich,
Und nehmen das Gefühl zu ſich als Drittes.
Und haben ſich die Himmel dann verſchloſſen,
Die Erde ſteigt empor an ihren Platz,
Die Götter wohnen wieder in der Bruſt,
Und Menſchenwerth heißt dann ihr Ob'rer, Einer.
Bis dahin möcht' ich leben, gute Schweſtern,
Jahrhunderte verſchlafen bis dahin.
Doch ſoll's nicht ſein, die Nacht liegt ſchwer am Boden,
Und bis zum Morgen iſt noch lange Zeit.
Die Kraft verſiegt, mein Auge ſchwimmt im Dunkel.
Fort alles, was um mich noch Gegenwart;

Die Luft der Zukunft ſoll mich frei umſpielen.
Fort, dunkler Schleier und du theures Kleinod,
Du drückſt die Bruſt, belaſtet zentnerſchwer —
(Schleier und Gürtel von ſich und den Hügel hinabwerfend.)
Nun iſt mir leicht. Ich ſehe grüne Felder,
Und weite Wieſen, himmliſch blaue Luft.
Die Erde ſchwankt, der Boden ſteigt empor,
Doch immer weiter, größer wird der Abſtand.
Ein dunkler Schmerz erkriecht an meine Bruſt,
Ich ſehe nicht mehr, die mir angehören.
(In den Stuhl zurückſinkend.)
O Primislaus, war das dein letzter Kuß?

Primislaus.

Libuſſa, meine Gattin, all mein Glück!

Kaſcha.

Es ſtand dir nah, du ſtießeſt es zurück.
Geliehen war ſie Euch und nicht geſchenkt,
Vertrau'n gehorcht, der Eigenwille denkt.
Wir nehmen ſie mit uns auf unſrer Fahrt,
Bis ihr des Segens würd'ger, als ihr war't.
(Indem ſie ihren Gürtel ablöſt und zu dem auf dem Boden liegenden Libuſſa's hinwirft.)
Aus dieſem Gold laßt eine Krone ſchmieden.
(Mit Handbewegung nach dem Hügel und gegen den Boden.)
Das Hohe ſchied, ſein Zeichen ſei hienieden.
(Während ſie im Begriffe iſt, den Hügel zu beſteigen und ihre Jungfrauen paarweiſe dieſelbe Richtung nehmen, wobei Tetka ihren Gürtel gleichfalls ablöſt und hinwirft, fällt der Vorhang.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Ein

Bruderzwiſt in Habsburg.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Grillparzer.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1872.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

PC 1652
Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Rudolph II. römisch-deutscher Kaiser.
Mathias, } seine Brüder.
Maximilian, }
Ferdinand, } seine Neffen.
Leopold, }
Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn.
Melchior Klesel.
Herzog Julius von Braunschweig.
Mathes Thurn.
Graf Schlick.
Ein Wortführer der böhmischen Stände.
Seyfried Breuner.
Oberst Wallenstein.
Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer.
Oberst Ramee.
Ein Hauptmann.
Feldmarschall Rußworm.
Prokop, ein Bürger von Prag.
Lucretia, seine Tochter.
Ein Fahnenführer.
Mehrere Soldaten, Bürger und Diener.

Erſter Aufzug.

Auf dem Kleinſeiter Ring zu Prag.

Feldmarſchall **Rußworm**, ohne Waffen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine **Gerichtsperſon**. Rechts im Vorgrunde **Don Cäſar** mit Begleitern. — Früher Morgen.

Gerichtsperſon.

Im Namen kaiſerlicher Majeſtät
Ruf' ich Euch zu: Laßt ab!

Don Cäſar.

Ich nicht, fürwahr!
Ihr gebet den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Fug und Recht.

Gerichtsperſon.

Nach Recht und Urtheil, wie's der Richter ſprach.

Don Cäſar.

So war das Urtheil falſch, der Richter toll.
Der Mann hat einen Anderen erſchlagen,
Weil jener ihn erſchlug, kam er zuvor nicht.

Gerichtsperſon.

Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.

Don Cäſar.

Ha Feiger Schutzwehr, die von Feigen ſtammt;
Wer hat ein Schwert, und bettelt erſt um Schutz?
Dann: wenn Belgiojoſo fiel von ſeiner Hand,
Geſchah's auf mein Geheiß.

Rußworm.

Mit Gunſt, Don Cäſar.
Ich war Euch ſtets mit Neigung zugethan,
Als einem wackern Herrn von raſchen Gaben,
Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
Dem, was in Euch von höherm Stamm und Urſprung;
Doch hat Feldmarſchall Rußworm ſeine Tage
Befehl gegeben Andern oft und viel,
Empfangen nie, als nur vom Heeresfürſten.
Ob falſche Nachricht, Ohrenbläſer Tücke
Mich trieb zur That, die nun mich ſelbſt verdammt,
Ob meine Dienſt' in mancher Türkenſchlacht
Rückſicht verdienen, Mild'rung und Gehör,
Das mag der Richter prüfen und erwägen;
Allein, daß Belgiojoſo euch im Weg,
Euch Nebenbuhler war in euerm Werben,
Hat ſeinen Tod ſo wenig ihm gebracht,
Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.

Don Cäſar.

Nun denn, ſo faßt mich auch und führt mich mit!

Denn wahrlich, hätt' ihn dieſer nicht getödtet,
Belgioſo fiel durch mich, ich hatt's gelobt.

Gerichtsperſon.

Wir richten ob der That, den Willen Gott.

Don Cäſar.

Ich aber duld' es nicht! Mit dieſem Schwert
Entreiß' ich euch die Beute, die euch lockt.
Setzt an! Auf ſie! Macht den Gefangnen frei!

Gerichtsperſon.

Zu Hilfe der Gerechtigkeit!

Bürger kommen aus ihren Häuſern.

Rußworm.

Laßt ab!
Ihr ſeid zu ſchwach und bringt die Stadt in Aufruhr.
Steht meinen Feinden offen, nun wie vor.
Des ſonſt ſo gütigen, meines Kaiſers Ohr.
So rettet mich kein Gott! Laßt ab, laßt ab!
Zu beten ſcheint jetzt nöth'ger als zu fechten.
Wo iſt der Minorit?

Don Cäſar.

Und ich ſoll's anſehn,
Es anſehn, ich mit meinen eignen Augen?

Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hauſe rechts im Vorgrunde.

Don Cäſar.

Ha, Heuchlerin, ſo kommſt du, dich zu weiden

Am Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?
Sieh, dieſer iſt's, der deinen Buhlen ſchlug.
Er that's, nicht ich, doch freut mich, was er that —
Ein Ende ſetzte jenem nächt'gen Flüſtern,
Den Ständchen, dem Gekos, drob Aergerniß
Den Nachbarn kam, beſorgt um ſcheue Töchter;
Er that's, und ſtatt dafür ihn zu belohnen,
Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

Prokop (zur Gerichtsperſon).

Iſt es geſtattet, Herr, auf offner Straße
Ehrbare Mädchen zu beſchimpfen alſo?

Don Cäſar.

Ehrbare Mädchen? Ha, ſie täuſcht dich, Alter,
So wie ſie mich getäuſcht und alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weiſt ſie ab die volle Sündenſpule,
Um neue drauf zu winden, ſtill bemüht.
Warum gehſt du in Schwarz? Dir ſtarb kein Blutsfreund.
Regiſter führ' ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das dich ſchon betraf.
Kein Blutsfreund ſtarb dir. Warum denn in Schwarz?
Klagſt du ob dem, den dieſer Mann erſchlug?
Sprich ja, und dieſes Schwert — O Nacht und Gräuel!
Warum in Schwarz?

Prokop.

Komm, laß uns gehn, mein Kind!

Don Cäſar.

Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!

(Proſper mit ſeiner Tochter ab.)

Ich will ihr nach! — Und doch! — Rußworm verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.
Doch ſoll darob nicht deine Sache leiden.
Zum Kaiſer geh' ich, fordre deine Freiheit,
Und weigert er's — Glaub' nur, er wird es nicht! —
So werf' ich vor ihm ab die Gnaden alle,
Die Laſten, die mir ſeine Laune ſchuf,
Gönn' Andern das Bemühn, ihm zu gefallen,
Und ſuch' in Ungarn Türkenſäbel auf.
Leb' wohl — Ihr Andern aber merkt euch dieſes Wort:
Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh' neue Botſchaft,
Des Kaiſers eigener Befehl es heiſcht,
Zahlt euer Kopf für jede raſche Regung.

(Im Vorübergehen vor Lucretia's Hauſe.)

Haus, ſei verdammt, du Hölle mir von je! (Ab.)

(Rußworm wird nach der andern Seite abgeführt.)

Verwandlung.

Saal im kaiſerlichen Schloſſe zu Prag.

Durch die Mittelthüre treten **Hofleute** auf, die ſich im Hintergrunde zerſtreuen. Ein **Kämmerer** kommt durch den Haupteingang, hinter ihm **Kleſel** und **Erzherzog Mathias.**

Kleſel.

Ich bitt' Euch, Herr!

Kämmerer.

Fürwahr, es kann nicht ſein.

Kleſel.

Ein Augenblick Gehör.

Kämmerer.

Sie ſind beſchäftigt.

Kleſel.

Des Kaiſers Bruder ſelbſt.

Kämmerer.

Wenn auch, wenn auch!
Doch will ich wohl verſuchen, ob's gelingt.
(Ab in eine Seitenthüre rechts.)

Mathias.

So viel denn braucht's, den Kaiſer nur zu ſehn!

Kleſel.

Den Kaiſer? Herr, glaubt Ihr, wir ſind ſo weit?
Bei Wolfen Rumpf, geheimem Kämmerer,
Sucht ihr nun Audienz.

Mathias.

Du heil'ger Gott!
Und das im ſelben Schloß, denſelben Zimmern,
Wo ich an unſers Vaters Hand einherging
Mit meinem Bruder — der geliebt're Sohn.

Kleſel.

Ja, der geliebt're Sohn! Da liegt es eben!
Hätt' Euer Vater minder Euch geliebt,
Was gilt es? Euer Bruder liebt' Euch wärmer.

Mathias.

Entehrt, verſtoßen!

Kleſel.

Hart, ich geb' es zu.
Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,
Der Euch zuletzt gebracht aus allen Hulden.
Reiſt ab von Wien ins ferne Niederland,
Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,
Entzweit die Höfe von Madrid und Wien,
Und was das Schlimmſte, kehrt denn endlich heim
Und habt nichts effektuirt.

Mathias.

Ich ward getäuſcht,
Oranien betrog mich um den Sieg.
Doch war der Plan, geſteht es, göttlich ſchön:
Hinein zu greifen in den wilden Aufruhr,
Und aus den Trümmern, ſchwimmend rechts und links,
Sich einen Thron erbaun, ſein eigner Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet, als ſich ſelbſt.

Kleſel.

Ich ſeh' es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab' was du haſt, woher du's haſt, gilt gleich,
Gekauft, ererbt — nur nicht geſtohlen, Herr.
Zwar Politik nennt ſo was acquirirt
Und find't ſich wohl dabei.

Mathias.

Mit mir iſt's aus.

Ich will den Kaiſer unterthänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrſchaft Steyr.
Dort will ich leben und dafür entſagen
All meinem Erbrecht, aller Succeſſion,
Die mir gebührt auf öſterreich'ſche Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.

Kleſel.

Nun allzuwenig, wie nur erſt zu viel.
So treibt Ihr Euch denn ſtets im Aeußerſten,
O Maximilians unweiſe Söhne!

(Nachdem er ſich umgeſehen, leiſe.)

Eu'r Spiel ſteht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr!
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entſagung,
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Commando
In Ungarn! Ein Commando ſag' ich, Herr!
Was ſoll Euch Steyr? Der Wageballen ſteht,
Und kurze Friſt, ſo ſchnellt ein Quentchen mehr
In Eurer Schale, dieſe in die Höh'!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unſer Aller Heil.

Mathias.

Mit mir iſt's aus!

Kleſel.

Ich ſeh', es iſt, und ſo geb' ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt ſelber Eure Sache.

(Er tritt zurück.)

Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitenthüre rechts. Schriften unter dem Arme, gebückten Ganges, der **Kämmerer** hinter ihm. — Der Kämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Mathias. Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mittelthüre zu. Nachdem er ſie faſt erreicht hat, tritt ihm Kleſel in den Weg.

Kleſel.

Eu'r Strengen! Darf erzherzogliche Durchlaucht
Gehör beim Kaiſer hoffen?

Rumpf.

Kann nicht ſein.

Kleſel

(auf Mathias zeigend, der im Vorgrund ſteht).

Dort ſind Sie ſelbſt.

Rumpf.

Je, Diener, Diener! — Geht nicht.
Des Kaiſers Majeſtät ſind unwohl. — Acta,
Negotia.

Kleſel.

Nur wenige Minuten.

(Leiſe zu Mathias.)

Drängt ihn, drängt ihn!

Mathias.

Herr Rumpf, gebt mir die Hand.

Rumpf.

Je, meritir's nicht. Aber kann nicht ſein.
Nicht wohl geruht; empfinden ſich turbirt
Mit mal di testa. Wage meinen Dienſt,
So ich es permittir'.

Klesel.

Ihr ſcherzt, Herr Rumpf.
Wer kennt nicht Eure Macht an dieſem Hof?

Rumpf.

So ſcheint's, ſo ſcheint's. Doch ſind der Herr gar ſtreng.
Je näher ihm, ſo näher ſeinem Zorn.
Noch geſtern Abend waren hoch ergrimmt,
Sei'n kein Philipp der dritte, ſchrieen ſie,
Dictiren ſich zu laſſen von Privaten.
Mußt' meinen Abzug nehmen eilig durch die Thür.
Es darf nicht ſein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!
(Er entfernt ſich von ihnen.)

Don Cäſar ſtürmt zur Thüre herein.

Don Cäſar.

Wo iſt der Kaiſer? Nun, Perückenmann,
Iſt er zu ſprechen?

Rumpf.

Huldreichſt guten Morgen,
Senjor Don Cäſar. Gott erhalt' Eu'r Gnaden!

Don Cäſar.

Wie geht's dem Kaiſer?

Rumpf.

Gut, verwunderlich.
Der Herr verjüngen ſich mit jedem Tage,
Seh'n wie ein Dreißiger. Sagt' ich doch heut nur:
Daß ſie ſo ſelten öffentlich ſich zeigten,

Die Weiber ſein's, die drob am meiſten klagten.
Da lachten Seine Majeſtät.

Don Cäſar.

Ich glaub's wohl.
War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
Ein Dreißiger! mit ſolchem Bauch und Beinen.
Wie nun, kann ich ihn ſprechen?

Rumpf.

Allerdings.
Ein Weilchen nur, hochgnädige Geduld.
Des Kaiſers Majeſtät ſind —
(Er ſpricht ihm ins Ohr, auf Mathias zeigend.)

Don Cäſar.

Gut denn, gut.
Wem iſt das Pferd, das man im Hofe führt?

Rumpf.

Ach, Euer, wenn Ihr wollt. Der Kaiſer hat es heute
Beſehen und gekauft.

Don Cäſar.

Ich will's beſteigen.
(Ab.)

Mathias.

Wer iſt der junge Mann?

Kleſel.

So wißt Ihr nicht?
Ein Findelkind, im Schloſſe hier gefunden.
Der Kaiſer liebt ihn ſehr. Begreift Ihr nun?

Mathias.

Den Cäſar?

Kleſel.

Wohl, er ſelbſt. — Nun, noch einmal,
Begehrt in Ungarn ein Commando.

Mathias.

Wozu?

Kleſel.

Ihr ſollt noch hören; doch verlangt es!

Ein **Kämmerer** tritt ein.

Kämmerer.

Erzherzog Ferdinand aus Steiermark
Sind angekommen, bitten um Gehör.

Rumpf.

Du liebe Zeit! Ihr Gnaden ſind willkommen.
(Kämmerer ab.)

Kleſel.

Seht Ihr? Da kommt der künft'ge Kaiſer an,
Der Erb' von Oeſterreich, wenn Ihr nicht verſetzt.

Mathias.

Ich will in Ungarn ein Commando ſuchen.
Dann — hab' ich dich verſtanden? — Kleſel, dann,
Die Macht in Händen —

Kleſel.

Nur gemach, gemach!
Ihr habt die Macht noch nicht.

Mathias.

Und ich ſoll betteln?

Kleſel.

Um Gotteswillen, Ihr verderbt noch alles.

(Ein Kämmerer öffnet die Seitenthüre rechts.)

Rumpf.

Der Kaiſer kommt. Ich bitt' Eu'r Durchlaucht, freundlichſt
Abſeit zu treten, bis ich angefragt.

Mathias.

Ich muß den Kaiſer ſprechen und ich bleibe.

Rumpf.

Bedenkt!

Mathias.

Ich hab's gejagt.

Rumpf.

Nun denn, mit Gott!
Stellt Euch dortbin. Der Kaiſer geht vorüber.
Wenn er zur Meſſe ſich verfügt. Vielleicht
Will Euch das Glück, daß er Euch ſieht und anſpricht.
Er kommt.

Kleſel.

Verfärbt Ihr Euch? Nur Mut, nur **Muth!**
Der Augenblick gibt Alles oder nimmt es.

(Alles ſteht in erwartungsvoller Erwartung. Erzherzog Mathias geht ſich bis hinter die Seitenthüre links zurück. Kleſel in ſeiner Nähe.)

Zwei **Trabanten** treten aus der Seitenthüre rechts und ſtellen ſich daneben auf; dann einige **Pagen**, zuletzt der **Kaiſer**, auf einen Krückenſtab geſtützt. Zwei **Männer**, Gemälde haltend, knieen auf ſeinem Wege. Er bleibt vor dem erſten ſtehen, betrachtet es, zeigt dann mit dem Stocke darnach hin und bezeichnet an ſeinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet ſcheint. Er ſchüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht. Er ſteht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpfen zu, daß dieſes zu behalten ſei; zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.

Rumpf.

Zweitauſend?

Rudolph (heftig und ſtark).

Drei.

(Er tritt zum Tiſche, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eines derſelben.)

Rumpf.

Aus Spanien.

Rudolph (heiter).

Lope de Vega.

Rumpf.

Depeſchen auch von Eurer Majeſtät
Geſandten an dem Hofe zu Madrid.

(Rudolph ſchiebt die auf dem Tiſche liegenden Briefſchaften verächtlich zurück. Er ſetzt ſich und lieſt, das aufgeſchlagene Buch in der Hand.)

Rumpf.

Erzherzog Ferdinand ſind angelangt.

(Rudolph ſieht aufhorchend einen Augenblick vom Buche weg und lieſt dann weiter.)

Rumpf.

Don Cäſar waren hier.

(Rudolph, obige Bewegung.)

Rumpf.

Sie kommen wieder.

Kleſel (zu Mathias).

Nehmt Euch nur Muth! Ihr zittert, weiß es Gott.

(Der Kaiſer lacht unterm Leſen laut auf.)

Kleſel.

Die Zeit iſt günſtig. Seine Majeſtät
Scheint frohgelaunt. Verſucht's!

Rudolph (im Leſen).

Divino autor,

Fenix de España.

(Mathias nähert ſich ihm.)

Mathias.

Gnäd'ger Herr und Kaiſer,
Ich hab's gewagt aus meinem Bann zu Linz —

Rudolph

(vom Buche aufblickend)

Sortija del olvido — Ei, ei, ei!
„Ring des Vergeſſens" — Ja, wer den beſäße!

Mathias.

Ob Ihr vergönnt —

(er läßt ſich auf ein Knie nieder)

Bereit, mein Herr und Kaiſer,
Die Rechte alle, die mein Eigenthum,

Und die man mir beneidet, aufzugeben,
Mein Erbrecht auf die öſterreich'ſchen Lande,
Die Hoffnung, einſt zu folgen auf dem Thron,
Für einen Ort, um ruhig drauf zu ſterben.
(Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaiſers Stuhl.)

Rudolph.

Wer da? — Rumpf! Will allein ſein! — Rumpf allein!
Allein.

Mathias.

Mein Kaiſer und mein Herr!

Rudolph
(den Stock gegen Rumpf erhebend).

Allein!

Rumpf.

Ich ſagt' es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.

Rudolph
(mit ſteigender Heftigkeit).

Allein!

Rumpf (zu Mathias).
Entfernt Euch, gnäd'ger Herr!

Kleſel.

Kommt, kommt!
Verloren geht ſonſt Alles.

Mathias.

Gott!

Rudolph (vor ſich hin).

Allein.

Mathias.

Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh.

(Wird von Kleſel geführt.)

Rudolph (Rumpf).

Allein.

Rumpf.

Was nun beginnen? Gott!

(Er hebt das Buch auf, das der Kaiſer weggeworfen hat und reicht es ihm.)

Das Buch!

(Rudolph weiſt es zurück.)

Rumpf.

Berichte ſind aus Ungarn eingelangt:
Raab iſt entſetzt und Papa wird belagert.
Die Malcontenten ſollen Willens ſein —

(lebhafter)

Ein Kaufmann aus Florenz hat ſich gemeldet,
Geſchnittne Steine führt er aller Art
Von hohem Werthe.

Rudolph.

Sehn!

Rumpf.

Allein die Preiſe
Sei'n unerſchwinglich.

Rudolph.

Albern.

Rumpf.

Soll ich alſo? — Gut.

Der ſpaniſche Orator, Balthaſar
Zuñiga, wünſcht Gehör.

(Der Kaiſer ſchüttelt den Kopf.)

Rumpf.

Beliebt's euch etwa
Nunmehro die Berichte —?

(Der Kaiſer ſtößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Rumpf.

Guter Gott!

Don Cäſar kommt.

Rumpf.

Ihr kommt zur rechten Zeit. Verſucht, ob etwa —

Don Cäſar.

Ich küſſ' Eu'r Majeſtät die hohen Hände.

(Der Kaiſer mißt ihn mit zornigem Blicke.)

Ihr ſcheint nicht gut gelaunt, doch muß ich ſprechen.
Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dieß.
Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Todtſchlags,
Verübt im herben Fall der Selbſtvertheid'gung,
Zum Henkersſchwert verurtheilt Hermann Rußworm,
Den treuſten Diener Eurer Majeſtät,
Den Helden in der Türken beißen Schlachten.
Ich bitt' Euch nun, das Urtheil aufzuheben,
Das Unſinn iſt, Verrücktheit, Gotteslästrung,
Euch zu erhalten ein ſo theures Leben,

Mir einen Freund, den ich nicht laſſen kann,
Und retten muß, gält' es das Aeußerſte.

(Rudolph ſieht Wolfen Rumpf fragend an.)

Rumpf.

Es iſt von wegen Hermann Rußworm,
Der halb gereizt, und halb aus leid'gem Zufall,
Den Oberſten erſchlug.

(Der Kaiſer wirft, wie ſuchend, die auf dem Tiſche liegenden Papiere untereinander.)

Rumpf.

Vielleicht das Urtheil?
Es lag zur Unterſchrift in dero Kabinet.
Soll ich vielleicht? — Ich gehe, es zu holen.

(Ab durch die Thüre rechts.)

Don Cäſar.

Ich dank' Eu'r Majeſtät denn nur im voraus
Für die Begnadigung des wackern Mannes,
Der alles iſt, was dieſes Wort beſagt,
Indeß ſein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
Ein Heuchler und ein Schurk! Und wenn der Rußworm
In Zornesglut ſich allzuweit vergaß,
So denkt: derſelbe Zorn, der hier den Gegner ſchlug,
Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.

(Rumpf kommt mit einem geſiegelten Paket zurück.)

Rumpf.

Das Urtheil.

(Er reicht die Schrift dem Kaiſer, der ſie zurückweiſt.)

Rumpf.

Guter Gott! — Beliebt vielleicht
Eu'r Majestät hochgnädig zu bestimmen,
Was dero Absicht mit so wicht'ger Schrift?

(Der Kaiser nimmt das Paket, liest behutlachend die Aufschrift und gibt es zurück.)

Rumpf.

Ich weiß recht wohl: die äußre Ferr'gung lautet:
An Rath und Schöffen Eurer Altstadt Prag,
Doch, wenn das Urtheil wirklich unterschrieben,
Wie ich vermuthen sollte —

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Don Cäsar.

Gnad'ger Herr!
Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
Die feindlich düstre Laune aufzugeben,
Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
Bedenkt: kommt dieses Urtheil, so gefertigt
Und unterschrieben auf das Prager Schloß,
So stirbt mein Freund.

Rudolph.

Er stirbt! — Und du mit ihm,
Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
Entarteter! ich kenne deine Wege.
Du schwärmst zu Nacht mit ausgelassnen Leuten,
Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

Don Cäſar.

Meuter
Hab' ich mit meiner Freundſchaft nie beehrt.
Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
Nur Gott.

Rudolph.

Ja Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
Glaub du an das, was deine Lehrer glaubten,
Die Weiſeren, die Beſſern laß entſcheiden,
Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußwurm ſtirbt!
Und dank es Gott und einem Reſt von Neigung,
Daß ich die Helfer, ſie, die darum wußten,
Die lobten, billigten den feigen Mord,
An Belgioſoſe freventlich vollbracht,
Nicht ebenmäßen ſuche mit dem Schwert. —
Das Mädchen, dem du nachſtellſt, wüſten Sinns,
Laß frei!

Don Cäſar.

Mein Herr, denn ſie betrog mich.

Rudolph.

Meinſt du?
Cäſar, ſo lang die ew'gen Sterne kreiſen,
Betrügt der Mann das Weib.

Don Cäſar.

Zum mind'ſten war's ſo,
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

Rudolph.

Die dir verwandt? So kennſt du deine Mutter?
Und kennſt du den, der dir das Leben gab?
Sag' ja! ſag' ja! und ewiges Gefängniß,
Entfernt vom Strahl des gottgegebnen Lichts —
So haben in den Sternen ſie's geleſen:
Je näher mir, mir um ſo grimm'rer Feind.
Und alſo ſteht er da, hohnlachend, trotzend,
Wie einſt der Teufel vor des Menſchen Sohn.
Fort, dieſes Lachen, fort! — Gib deine Waffen!
Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
So will ich ſelbſt mit meiner eignen Hand —

(Zu einem Trabanten, der zu äußerſt rechts ſteht.)

Leih deine Partiſan mir, alter Freund:
Daß ich —

(Indem er den Stock fahren läßt, um nach der Partiſan zu greifen, wankt er und iſt im Begriff zu fallen. Die Umſtehenden eilen herzu, ihn zu unterſtützen.)

Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr:
Yo soy el emperador! Der Kaiſer ich!
Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
Und iſt kein Schirmer, iſt kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erſcheint in der Thüre.

Ferdinand.

Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majeſtät?
Was iſt? Was war? Wer ſagt's?

Don Cäſar

(zu Rumpf, der ihn zu begütigen ſtrebt)

Mich kümmert's wenig,
Ob tauſend Teufel mir entgegen grinſen!

Ferdinand

(zu Don Cäſar, die Hand leiſe ans Schwert gelegt)

Geht junger Menſch! Ihr lernt ſonſt einſehn,
Daß uns der Böſe nah, wenn man ihn ruft.
Fort ihr! und ihr!

(Die Anweſenden ziehen ſich gegen den Hintergrund. Don Cäſar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.)

Ferdinand

(zum Kaiſer tretend)

Mein kaiſerlicher Herr!

Rudolph.

Wer ſeid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

Ferdinand.

Eu'r Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
Fernand von Grätz, zu jedem Dienſt bereit.

Rudolph

(ſich vor der Berührung zurückziehend)

Es dien! es dien! All gut! Seid uns willkommen!

Ferdinand.

Wollt Ihr nicht ſitzen, Herr? Ich ſeh's, der Zorn,
Er zehrt mit Macht an Euerm edlen Sein.

(Er leitet den Kaiſer zum Lehnſtuhl.)

Rudolph (ſitzend).

Seht Ihr, ſo halten wir's in unſerm Schloß —
So dringt die Zeit, die wildverworr'ne, neue,
Durch hundert Wachen bis zu uns heran,
Und zwingt zu ſchauen uns ihr greulich Antlitz. —
Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
Wie ſehr er tobt, er iſt doch nur ihr Schüler,
Er übt nur, was die Meiſterin gelehrt. —
Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
Wo iſt noch Achtung für der Väter Sitte,
Für edles Wiſſen und für hohe Kunſt?
Sind ſie vom alten Tempel ihres Gottes
Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan,
Und haben dort ein Kalb ſich aufgerichtet,
Vor dem ſie knien, ihrer Hände Werk?
Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
Der Glaube reint ſich ſelbſt im reinen Herzen.
Nein, Eigendünkel war es, Eigenſucht,
Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.
Deshalb nun tadl' ich jenen Jüngling, ſtraf' ihn,
Und fährt er fort, erreicht ihn bald ſein Ziel,
Allein erkenn' auch, was ihn ſo entſtellt.
Däucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
Mit ihm zu ringen, in des Argen Bruſt
Die Keime aufzuſuchen der Verkehrtheit,
Die ihm geliehn ſo wildverworr'ne Welt.
Die Zeit kann ich nicht bänd'gen, aber ihn,
Ihn will ich bänd'gen, hilft der gnäd'ge Gott.

Ferdinand.

Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
Wär' Euch der Wille dort ſo feſt als hier.

Rudolph.

Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
Sanct Juſt ſah ihn als büßenden Karthäuſer.
Ich bin ein ſchwacher, unbegabter Mann,
Ich kann es auch nicht.

Ferdinand.

O des argen Mißtrau'ns
In Euer edles Selbſt und ſeine Gaben!
Wollt erſt nur, wollt! Und Gottes Beiſtand wird
Wie ein erhört Gebet auf Euch ſich ſenken.
Die Zeit bedarf des Arztes und Ihr ſeid's.

Rudolph.

Ein wack'rer Arzt, der ſelber Heilung braucht!
Und dann: allein!

Ferdinand.

So wär't Ihr, Herr, allein?
Verzeiht dem Schüler, der den Meiſter meiſtert.
Um Euch ſchaart ſich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und ſeinem Abbild:
Dem Fürſten auf dem angeſtammten Thron.
Für Euch iſt Spanien, der Papſt, iſt Welſchland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
Noch nicht verführt von falſchen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schaar, und zehnfach, hundertfach

Wiegt ſie die Gegner auf, die, ſchwach an Zahl,
Nur ſcheinbar ſich durch Regſamkeit verdoppeln.

Rudolph.

Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

Ferdinand.

Ihr ſelbſt, dem Niemand gleich an Sinn und Wiſſen.
Dann noch die edlen Fürſten Eures Hauſes,
Die Gott als Helfer ſelbſt Euch anerſchuf.

Rudolph.

Sprecht Ihr von Euch?

Ferdinand.

So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte,
Als Oeſterreichs Wohl und Jeſu Chriſti Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, ſtatt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder ſind's, die Nächſten:
Der edle Max, Albrecht, der ſinnig weiſe,
Und jener Dritte — Erſte, den nur eben
Im Vorgemach ich kummervoll —

Rudolph (ſich abwendend).

Es dien!

Ferdinand.

Seht Ihr, da ſenkt das alte Mißtraun wieder
Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn.
O weh uns, wenn es wahr, was man ſich ſagt,
Daß jener finſtern Sternekund'gen Einer,
Die Euern Hof zum Sammelplatz erwählt,

Mit aſtrologiſch dunkler Prophezeiung
Euch abgewandt von Euerm edlen Haus,
Gefahr androhend von den Nahverwandten.
O weh uns, wenn es ſo, und Ihr für Schein
Den wahren Vortheil aufgebt, Aller Heil.

Rudolph (auffahrend).

Für Schein? Für Schein? So kennſt du dieſe Kunſt,
— Wenn's eine Kunſt — daß du ſo hart ſie ſchmähſt?
Glaubſt du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
Von Wirkſamkeit, von Einfluß und Erfolg?
Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunk'nen Bettlern in der Nacht?

Ich glaub' an Gott und nicht an jene Sterne,
Doch jene Sterne auch, ſie ſind von Gott
Die erſten Werke ſeiner Hand, in denen
Er ſeiner Schöpfung Abriß niederlegte,
Da ſie und er nur in der wüſten Welt.
Und hätt' es ſpäter nicht dem Herrn gefallen,
Den Menſchen hinzuſetzen, das Geſchöpf,
Es wären keine Zeugen ſeines Waltens
Als jene hellen Boten in der Nacht.
Der Menſch fiel ab von ihm, ſie aber nicht.
Wie eine Lämmerheerde ihrem Hirten,
So folgen ſie gelehrig ſeinem Ruf,
So heut als morgen, wie am erſten Tag.
Drum iſt in Sternen Wahrheit, im Geſtein,

In Pflanze, Thier und Baum, im Menſchen nicht.
Und wer's verſtünde, ſtill zu ſein wie ſie,
Gelehrig fromm, den eignen Willen meiſternd,
Ein aufgeſpanntes, demuthvolles Ohr,
Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,
Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
Fragſt aber du: ob ſie mir ſelber kund,
Die hohe Wahrheit aus der Weſen Munde?
So ſag' ich: nein, und aber, wieder: nein.
Ich bin ein ſchwacher, unbegabter Mann,
Der Dinge tiefſter Kern iſt mir verſchloſſen.
Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
Für das, daß Andre mächtig und ich nicht.

Wenn aber, ob nur Schüler, Meiſter nicht,
Ich gerne weile in den lichten Räumen;
Kennſt du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?
Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.
Macht mich zum Wächter auf dem Thurm bei Nacht,
Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
Belauſche das verſtänd'ge Augenwinken,
Mit dem ſie ſtehn um ihres Meiſters Thron —
(immer leiſer ſprechend)
Wenn nun der Herr die Uhr rückt ſeiner Zeit,
Die Ewigkeit in jedem Glockenſchlag,
Für die das Oben und das Unten gleich,
Ins Brautgemach — des Weltbau's Kräfte eilen

— Gebunden — in der Strahlen Conjunctur —
Und der Maleficus — — das böſe Trachten — —

(Er verſtummt allmählig. Sein Haupt ſinkt auf die Bruſt. Pauſe. Erzherzog Ferdinand tritt ihm, beſorgt, einen Schritt näher.)

Rudolph (emporfahrend).

Iſt Jemand hier? — Ja ſo! — Was ſoll's?
Ihr ſprachet von meinem Bruder, von Mathias.
Ich ſeh', es iſt ein Plan. Was alſo will man?
Warum verließ er ſeinen Bann zu Linz?

Ferdinand.

Und wenn's der Wunſch nach Thätigkeit nur wäre?

Rudolph:

Nach Thätigkeit? Iſt er denn thätig nicht?
Er reitet, rennt und ficht. Wir Beide haben
Von unſerm Vater Thatkraft nicht geerbt.
— Allein ich weiß es, und er weiß es nicht.
Was alſo noch? Zum mind'ſten will ich zeigen,
Daß nicht der Sterne Drob'n, daß euer Trachten,
Die Heimlichkeit der nah verwandten Bruſt,
Mir Mißtrau'n gab und gibt. — Die Klugheit riethe,
Zu halten ihn in heilſamer Entfernung,
Allein ihr wollt's. Was alſo ſoll's nun ihm?

Ferdinand.

Er wünſchte —

Rudolph.

Nun?

Ferdinand.

In Ungarn ein Commando.

Rudolph.

Hat er ſchon je, und wo hat er geſiegt?
Zwar iſt der Mansfeld dort, ein tücht'ger Degen,
Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls,
Und thut die Pflichten ſelbſt. Schickt ihn denn hin!
Doch heißt ihn zügeln ſeine Thätigkeit,
Er füge ſich des Feldherrn beſſ'rer Einſicht.
Auch ſind der Krieger dort, der Führer viel,
Die zugethan der neuen Glaubensmeinung.
Es iſt jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
Zu ſtreiten für die Wahrheit einer Lehre.

(Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.)

Rudolph.

Was iſt? Was geht Ihr fort?

Ferdinand.

Nicht anzuhören,
Wie Oeſterreichs Haupt, wie Deutſchlands Herr und Kaiſer
Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.

Rudolph.

Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Luſt zu ſcherzen?
Allein wer wagt's, in dieſer trüben Zeit
Den vielverſchlungnen Knoten der Verwirrung
Zu löſen eines Streichs!

Ferdinand.

Wer's wagte? Ich!

Rudolph.

Das ſpricht ſich gut.

Ferdinand.

Nur das? Es iſt geſchehn.
In Steier mindeſtens, in Krain und Kärnthen
Iſt ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An Einem Tag auf fürſtlichen Befehl
Bekehrten ſich an ſechzigtauſend Seelen,
Und zwanzigtauſend wandern flüchtig aus.

Rudolph.

Und ohne mich zu fragen?

Ferdinand.

Herr, ich ſchrieb,
So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.

Rudolph

(die auf dem Tiſche liegenden Papiere unter einander ſchiebend).

Es iſt hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.

Ferdinand.

Da ſchritt ich denn zur That, dem beſten Rath.
Mein Land iſt rein, o wär' es auch das Eure!

Rudolph.

Und zwanzigtauſend wandern flüchtig aus?
Mit Weib und Kind? Die Nächte ſind ſchon kühl.

Ferdinand.

Durch Drangſal, Herr, und Schmerz erzieht uns Gott.

Rudolph.

Und das im ſelben Augenblick, wo du
Die Sachſenfürſtin frei'ſt, die Proteſtantin?

Ferdinand.

Gott gab mir Kraft, die Neigung zu beſiegen,
Wenn Ihr's erlaubt, ſo ſteh ich ab von ihr,
Und werbe um des Bayernherzogs Tochter.

Rudolph.

Sie iſt nicht ſchön.

Ferdinand.

Ihr Herz iſt ſchön vor Gott.

Rudolph

(eine Geberde des Schiefgewachſenſeins machend).

Beinah —

Ferdinand.

Gerad ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.

Rudolph.

Nun, ich bewundre Euch. — Weiſ' deine Hände!
Iſt das hier Fleiſch? lebendig, wahres Fleiſch?
Und fließt hier Blut in dieſen bleichen Adern?
Frei't eine Andre, als er meint und liebt —
Mit Weib und Kind, bei zwanzigtauſend Mann,
In kalten Herbſtesnächten, frierend, darbend!
Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menſchen?
Ich will bei Menſchen ſein. Herbei! Herein!

Mit dem Stocke auf den Boden ſtampfend. Die **Hofleute** kommen zurück.

Rudolph.

Die Kinderzeiten werden wieder wahr,
Und mich umſchaudert's wie Geiſtergeſchichten.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Weilt Ihr noch länger hier bei uns in Prag,
Treibts Euch zurück vielleicht ſchon nach der Heimath?

Ferdinand.

Ich reiſe nächſt, wenn Manches erſt geſchlichtet.

(Lebhaft.)

Und meinen Bruder ich Euch vorgeſtellt.

Rudolph.

So iſt der Leupold da? Wo iſt, wo weilt er?

Rumpf.

Im Schloßhof tummelt er das türk'ſche Roß,
Das Ihr gekauft, und das Don Cäſar ſchulte.
Sie jubeln, daß der Erker wiederhallt.

Rudolph.

Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Fant,
Hübſch wild und raſch, bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl ſelbſt bei Weibern auch, man ſpricht davon.
Allein er iſt ein Menſch. Ich will ihn ſehn,
Den Leupold ſehn! Wo iſt er? Bringt ihn her!

(Einige ſind gegangen.)

Rudolph (zu Ferdinand).

Beliebt's Euch unterdeſſen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu beſehn?
Wo bleibt der Range? Warum kommt er nicht?

Erzherzog Leopolds Stimme (von außen).

Senjor!

Rudolph.

Aha, er ruft. — — Was gibt es dort?

Aus der Seitenthüre links iſt ein **Hofbedienter** herausgetreten.

Rumpf.

Die Capellane fragen unterthänigſt,
Ob Eure Majeſtät den Gottesdienſt —

Rudolph

(das Barret abnehmend und Mantel und Kleid ordnend).

Des Herren Dienſt vor allem.
(Zu Erzherzog Ferdinand.)
Wenn's beliebt!
(Zu den Uebrigen.)
Und kommt mein Neffe, heißt ihn nur uns folgen.

Erzherzog Leopold zur Thüre hereinſtürzend.

Leopold.

Mein gnäd'ger Ohm!
(Da er den bereits geordneten Zug ſieht, ſtutzt er und zieht das Barret ab.)

Rudolph.

Nur dort, an Eure Stelle.
(Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands ſtellt ſich Leopold ihm zur Seite. Der Zug ſetzt ſich in Bewegung, die beiden Erzherzoge unmittelbar vor dem Kaiſer. Nach einigen Schritten tippt Letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieſer wendet ſich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiſer winkt ihm liebreich drohend, Stillſchweigen zu, und ſie gehen weiter. Die Uebrigen folgen paarweiſe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde die Gezelte.

Ein **Hauptmann** tritt hinter sich schreitend auf, wobei er eine kurze Partisane wagrecht vor sich hält.

Hauptmann.

Zurück, sag' ich, zurück auf eure Posten!
Seid ihr Soldaten, wie? und flieht den Feind?

Ein **Trupp Soldaten** kommt von derselben Seite, ein **Fahnenträger** unter ihnen.

Fahnenträger.

Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,
Sagt erst, wo ist der Feind, ob vor- ob rückwärts?
Ein Krieger sieht wohl, weiß er, gegen wen,
Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,
Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

Hauptmann.

So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

Fahnenträger.

Ob zehnmal Herr und zwanzigmale Knecht,
Wenn Einer irrt, hat doch der Andre recht.
Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,
Wir da, und fünfzig Andre, die der Säbel
Der Türken fraß, in dieser blut'gen Nacht,
Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings
So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.
Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Castell
Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:
Allah! Allah! aus tausend bärt'gen Kehlen,
Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch,
Rauscht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern
Der Spahi und sein Roß. Hilf Jesu Christ!
Da galt kein Säumen, und war eitel Nacht,
Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter,
Und jagen andre, kaiserlich, wie sie.
Der Musketier schießt los, und den er traf,
Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren,
Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.
Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,
Ein Jammern und ein Tödten und ein Schrei'n.
In all' der Hast vergaß man ganz auf uns,
Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister,
Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,
Als Mancher schon mit seiner Haut bezahlt,
Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,

Zum Lager gradaus ſchlugen wir uns durch.
Und ſind nun hier, dem Türken ſucht er uns,
Der Rückkehr Straße ſchwarz mit Blut zu zeichnen,
Doch ihn zu ſuchen, keineswegs gewillt,
Man zeig' uns denn, wer führt und wer befiehlt.

Mehrere im Trupp.

So iſts — Ein Führer erſt! — Dann folgen Alle.

Hauptmann.

So bin ich unter Meutern?

Oberſt Ramee kommt.

Hauptmann.

Mein Herr Oberſt,
Verrath und Aufruhr in des Lagers Mitte.
Die hier und der —

(Es haben ſich nach und nach immer Mehrere geſammelt.)

Ramee (halblaut).

Laßt nur, laßt nur für jetzt.
Der Feind im Anzug und das Heer entmuthigt,
Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,
Als den Gehorſam noch durch Strenge prüfen.
Was weiß man von dem Feldherrn?

Hauptmann.

Prinz Mathias?

Ramee.

Wem ſonſt?

Hauptmann.

Verſchieden geben die Gerüchte.

Er ward gesehn in Mitte der Verwirrung.
Die Einen lassen ihn am rechten Donauufer
Die Straße nehmen nach Haimburg und Wien.
Die Andern — heil'ger Gott, wenn er den Türken —!
Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

Ramee.

Dasselbe mein' ich, was mit ihm, den Frieden.

Hauptmann.

Allein der Kaiser will nicht.

Ramee.

Wollen! Wollen!
Hier fragt sich, was man muß, nicht was man will.
Auch, ist der äußre Krieg erst beigelegt,
Hat man die rüst'gen Arme frei nach innen.

Hauptmann.

Was aber soll mit all der Soldateska?
Wir sind im Rückstand mit zwölf Monat Sold.

Ramee.

Erzherzog Leupold wirbt in Passau Völker,
Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

Hauptmann.

Und gegen wen —?

Ramee.

Die Rüstung geht in Passau!
Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt.
Auf jeden Fall für Oesterreich und den Kaiser.
Wer sind die Männer?

Einige schwarz gekleidete **Herren** gehen quer über die Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.

Hauptmann.

Mit den goldnen Ketten?
Die protestant'schen Herrn aus Oesterreich.
Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen,
In Sachen ihres neuen Christentums.
Und halten sich derweile zu den Ungarn.
Das lauscht und flüstert, schleicht und konspirirt.
Wär' ich der Prinz, wie wollt' ich heim sie senden!

Ramee.

Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst berieft?
(Weibergeschrei hinter der Szene.)
Was dort?

Ein **Soldat**, eine gefangene **Turkin** an der Hand führend.

Soldat.

Nein, sag' ich, nein!

Zwei Kürassiere, die ihm folgen.

Kürassier.

Muß doch, muß doch!

Soldat.

Mein ist die Heidin, sehn und hundertmal.
Ihr Haus in Gran fiel mir zum Beutelteil,
Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,
Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

Küraſſier.

Wir drücken ſie die Hand.

Soldat (zur Lucina).

Iſts wahr? — Sie kann nicht reden.
Wenn's wahr, ſo ſpalt' ich ihr den Kopf. Doch jetzt,
Jetzt iſt ſie mein und —

Küraſſier

(die Hand am Säbel).

Wollen eben ſehn.

Soldat.

Kommt an, kommt an! Ob Einer gegen Zwei.
Iſt Niemand da, der einem Landsmann hilft?

Hauptmann

(zwiſchen ſie tretend).

Zurück, Samländer, ketzeriſche Hunde!

Küraſſier.

Was ſagen Mann?

Hauptmann.

Iſt's etwa nicht bekannt,
Daß Türk' und Lutheraner ſtets im Bunde?
Wie ging ſonſt alles ſchief in Rath und Lager?
Die heute Nacht der Flucht das Beiſpiel gaben,
Die Ketzer waren's, ſinnend auf Verrath.

Fahnenträger

(im Vorgrunde rechts).

Wer das ſagt, lügt.

Hauptmann
(sein Schwert halb ziehend)
Mir das? Wer hat gesprochen?

Zweiter Soldat
(rechts im Vordrunde)
Mit Gunst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,
Obgleich ein Luth'rischer und Kirchenläugner,
Gefochten hat er in der heut'gen Schlacht
Wie einer, der gedenkt des ew'gen Heils.
Und ob ich gleich als rechter Katholik
Verdammen muß, was seine Pred'ger lehren,
Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder,
Und somit meine Hand.

Fahnenträger (einschlagend)
Hier meine.

Mehrere (ein Gleiches thuend)
Freund und Bruder!

Rings herum.
Auf Ja und Nein!
Trotz Papst und Rom!
Wir Alle!

Hauptmann.
Hört Ihr?

Ramee.
Laßt nur!

Geschrei (im Hintergrunde)
Hebeisa! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt ſchlechte Muſik auf. Einige **Paare** folgen, ſich bei den Händen haltend und zum Tanze anſchickend. Die anweſenden Soldaten ſammeln ſich bei dem dort ſtehenden Marketenderzelte. Muſik und Tänzer gehen hinein. Gelächter. Zutrinken. — **Kleſel** von der rechten Seite kommend.

Kleſel.

Du heil'ger Gott! bin ich im Chriſtenlager,
Und dient katholiſchen Fürſten dieſes Heer?

Ramee.

Wenn Euch das kränkt, ſeid wohlgemuth,
Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.
Ihr ſeid nach Prag berufen, wiſſen wir,
Der Kaiſer ſieht Euch hier nicht allzugern.
Wann reiſt Ihr ab?

Kleſel.

Wenn's meine Pflicht erheiſcht,
Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.
Der Seelenhirt gehört in ſeinen Sprengel.

Ramee.

Und iſt Eu'r Sprengel hier im Lager? Neuſtadt,
Neuſtadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.
Ihr ſeid hier Schuld an manchem Schief und Argen,
Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg
Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
Nebſtdem, daß wenig Gnad' in Eurem Thun.
Verkehrt Ihr doch mit eitel Proteſtanten,
Und wendet Eurem Herrn die Herzen ab.

Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
Doch iſt zur Zeit ein andres Regiment.
Mathias, dieſes Lagers Fürſt und Führer,
Er fand den Rückweg nicht der andern Flücht'gen,
Und die Erzherzoge, die Ihr berieft,
Aus Gräz und Wien, zu einem Rathſchlag beißt es,
Sie ſind im Lager, treten in ſein Amt,
Und werden Euerm Flüſtern wenig horchen.

Kleſel.

Ob Ihr beleidigt mich, es ſei verziehn,
Allein um aller Heil'gen willen, ſagt,
Was von Erzherzog Mathias Euch bekannt.

Ramee.

Bekannt, daß nichts bekannt. Er iſt nicht hier,
Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das Beſte.
Euch ſei genug: im Lager iſt er nicht.
Drum reist nur ab, wenn Ihr nicht vorher noch
Bei denen, die ihm folgen im Befehl,
Und die dort nahn, wollt Euer Heil verſuchen.
Stellt **Euch** in Ordnung! Die Erzherzoge.

Die im Hintergrunde Befindlichen ſtellen ſich in eine Reihe. Von der linken Seite kommen die **Erzherzoge Ferdinand, Leopold** und **Maximilian.**

Maximilian

(ein beleibter, wohlbehaglicher Herr).

Die Wege rütteln, wie das böſe Fieber.
Hat noch von unſerm Bruder nichts verlautet?

Kleſel

(der in den Vorgrund rechts getreten, auf ſie zugehend).

Gott ſegne euern Eintritt, edle Herrn!

(Die Erzherzoge ſehen nach der entgegengeſetzten Seite und gehen quer über die Bühne ab.)

Kleſel

(ſich zurückziehend).

Du heil'ger Gott!

Leopold

(der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend).

Ramee!

Ramee

(zu ihm tretend).

Erlauchter Herr!

Leopold.

Es ſteht hier ſchlimm, und doch, bedenk' ich's recht,
Möcht' ich faſt ſagen: gut. Sie haben Pläne.
Das Lager hier, ich fürchte, löſt ſich auf.
Haſt du verſucht, ob Ein und Andre willig,
Bei uns zu dienen im Paſſauer Heer?

Ramee.

Bei zwanzig Führer.

Leopold.

Halt, ſprich leiſe, hier!

(Er zieht ſich mit ihm nach der linken Seite, wo Ramee zu ihm ſpricht.)

Kleſel

(in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog).

Ob ich's verſuche, noch einmal verſuche?

Eine **Gruppe Soldaten** rechts im Vorgrunde.

Erſter (abſeits).

Des Kaiſers Sohn, Don Cäſar, iſt im Lager.
Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anſchlag.
Es ſoll 'ner Kutſche mit zwei Frauen gelten,
Begleitet nur von wenigen Berittnen.

Zweiter.

Das wär' ja wie ein Räuberüberfall.

Erſter.

Des Kaiſers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,
Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.
(Münzen zeigend.)

Zweiter.

Gebſt du?

Erſter.

Ja wohl! und Kunz und Hans und Märten.

Kleſel (im Mittelgrunde).

Nein, lieber ſterben, als den Einſichtsloſen
Die Einſicht opfern und gerechten Stolz.

Leopold

(zu Ramee, auf Kleſel zeigend).

Sei raſch und klug, und hüte dich vor dem!

Zweiter

(rechts im Vorgrunde).

Hier haſt du mich! Soll's bald?

Erſter.

Heut' Abend.

Zweiter.

Gut.

Geſchrei (hinter der Scene).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Was iſt?

Hauptmann

(in die Scene nach links blickend).

Ein Mann — umgeben —
In ungriſch niedrer Tracht — 's iſt der Erzherzog.

Ramee.

Mathias?

Hauptmann.

Wohl! — Nun Vivat, Vivat denn,
Wer's treu mit Oeſtreich meint und ſeinem Haus.

(Kleſel, der bei dem Worte Mathias zuſammengefahren, ſtürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen drückend, dann eilt er nach der linken Seite ab.)

Alle

(in derſelben Richtung folgend).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Nun, Vivat denn wir Alle!

(Er ſchließt ſich an.)

Erſter

(aus der Gruppe rechts).

Wir kommen noch zurecht. Doch wahrt die Zunge!

(Sie ziehen ſich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne iſt leer geworden.)

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geſchloſſen.

Von Außen hört man noch immer Vivat rufen. **Erzherzog Mathias** in einfachem ungariſchem, bis an die Kniee reichenden Rocke, ein paar **Diener** hinter ſich, von der rechten Seite.

Mathias.

Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Jungen!
Dießmal fürwahr ging's nahe gnug an Leib.
(Sein Kleid beſehend zu den Dienern.)
Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!
Nicht trennen will ich mich von dieſen Kleidern,
Bis abgewaſchen dieſes Tages Schimpf.
Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt ſich,
Eh' man die Kraft zu neuem Wirken ſpannt.

Kleſel

(von rechts eintretend).

Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!
(Sich vor ihm auf die Kniee werfend und ſeine Hand faſſend.)
Ihr ſeid's, Ihr lebt! O, uns iſt Allen Heil!

Mathias

(Kleſel emporhebend).

Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.
Ja, dießmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,
Und Prinz Mathias ging zum dunkeln Land,
Wo Fürſten ſich als Bettlergleiche finden.

(Sein Kleid zeigend.)

Der Riß hier, ſchau! Das war ein türk'ſcher Säbel,
Den einzeln ich dem Einzelnen beſtand.
Es gab zu thun,

(mit einer Handbewegung)

doch eine ſchiefe Quart
Des alten Mazzamoro, unſers Lehrers
Aus früher Knabenzeit, das endlich half.
Ein alter Landmann gab mir dieſen Rock,
Und ſo kam ich zurück ins eigne Lager.

(Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.)

Mathias.

Was ſoll's? — Sagt' ich denn nicht? Es gilt wohl gleich.

(Diener ziehen ihm das ungariſche Kleid aus und geben ihm den Mantel um während deſſen.)

Kleſel.

Wir waren wir beſorgt ſeit Flucht und Schlacht.

Mathias.

Die Schlacht ging ſchief. Der alte Mansfeld
Mit ſeinem Zaudern hat das Heer verderbt,
Das iſt kein Mann für tücht'ges Werk und Wagen.
Dagegen dieſe Türken,

(den Mantel zurecht ziehend, die Diener entfernen ſich)

wahr bleibt wahr.
Sonſt ſchützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,
Sie aber ſchwimmen durch mit Roß und Mann,
Und was ein Bollwerk ſchien, wird Punkt des Angriffs.
In Zukunft ſieht man ſich wohl vor. — Nun aber?

Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?
Sind ſie zurück ins Lager? Fehlen Viel'?

Kleſel.

Ein Drittheil, ſagt man, faſt des ganzen Heeres.

Mathias

(auf und nieder gehend).

Ein Drittheil, ſchlimm!

Kleſel.

Nicht wahr? Ihr ſeht nun ſelbſt —

Mathias.

Es finden Manche ſich wohl ſpäter ein.
Doch hätt' ich mir gedacht —

Kleſel.

Der Reſt entmuthigt,
So daß kein Mittel, als —

Mathias.

Erneuter Angriff —

Kleſel.

Als Frieden.

Mathias.

Neuer, doppelt ſtarker Angriff.

Kleſel.

Ihr war't ja doch vor Kurzem überzeugt,
Daß nur allein Vertrag —

Mathias.

Vor Kurzem, ja,
Da war ich Sieger. Aber nun: beſiegt.

Bei dieſem Wort empört ſich mir das Blut,
Und ſteigt vom Herzen glühend in die Wangen.
Mir ſchwebt ein Plan vor aus Vegetius,
Bewährt ſich der, dann ſprechen wir des Weitern.
Was frag' ich nach des Heeres Zahl und Stärke?
Das Schlimmſte ſteht dem Beſten oft zunächſt.
Wälzt ſich der Strom erſt dieſes Heidenvolks
Bis an die Gränzen hin des deutſchen Reichs,
Iſt München erſt bedroht und Ulm und Augsburg,
Dann ſchütteln jene römiſch deutſchen Schläfer
Den Schlummer ab der eignen Sicherheit,
Und auf dem Lechfeld ſchlägt man eine Schlacht,
Die Türken tilgend, wie voreinſt die Hunnen.

Kleſel.

Iſt das Eu'r Wort, im ſelben Augenblick,
Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,
Im Lager ſchon, zu handeln von dem Frieden?

Mathias.

Sie mögen ſich den Krieg einmal beſehn,
Mitmachen etwa gar. Dergleichen frommt
Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,
Wohin ſie Laune treibt, Beruf, Geſchäft.

Kleſel.

Und wenn der Kaiſer nun erfährt,
Daß man hier Rath gehalten gegen ſeinen Willen.

Mathias.

Erfahren mußt' er's, ob nun jetzt, ob ſpäter.

Klesel.

Doch ſchützte der Erfolg vor ſeinem Zorn.

Mathias.

Den beſten Schutz gibt in der Fauſt das Schwert.

Klesel.

Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?

Mathias.

Vielleicht gehorcht' ich nicht.

Klesel.

(Geſtützt auf was?)
Der Feldherr, der Gehorſam weigert, heißt
Verräther, aber wer den Frieden gibt
Dem ausgeſognen Land, wär's ohne Auftrag,
Er iſt der Retter, Abgott ſeines Volks.
(Halbleiſe.)
Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat,
Der Frieden braucht, dem Geber dieſer Ruh
In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
So wie, daß Oeſtreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Noth ſich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig ſtürzen.

Mathias.

Ich hab's geſagt. Die Schmach ertrüg' ich nicht.

Ein **Diener** anmeldend.

Diener.

Die Herrn Erzherzoge.

Kleſel.

Um Gotteswillen!
Erkennt doch, daß es Wahnſinn, was Ihr wollt.
Und doch — Kommt's wie ein Lichtſtrahl nicht von Oben?
Es iſt zu ſpät. Bleibt, Herr, bei Eurer Weigrung.
(ſich nach dem Vorgrunde entfernend)
Vielleicht reift unſern Anſchlag dieß zumeiſt.

Die **Erzherzoge** werden eingeführt.

Maximilian.

Nun Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als kaum entronnen ſolcher Fährlichkeit.

Mathias (ablehnend).

Gefahr iſt ja des Krieges Kern und Inhalt.

Maximilian.

Nun aber ans Geſchäft. Man rief uns her,
Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
Um zu bewundern Eure Strategie:
Doch ſcheint Gott Mars, der ſtrahlende Planet,
Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

Mathias.

Aus Vor- und Rückwärts bildet ſich der Kreislauf.

Maximilian.

Doch bleibt man hübſch im Kreis, und kommt nicht vorwärts.
Nun Bruder, ſei nicht unwirſch, ging's mir auch doch
Nicht anders in dem Streit um Polens Krone.
Sie ſingen mich ſogar, trotz Stand und Krone.

Der Krieg kennt nicht Reſpekt, er zahlt auf Sicht.
Hier bring' ich dir die Neffen, die du kennſt,
Obgleich ſeitdem
(auf Leopold zeigend)
gewachſen
(auf Ferdinand)
und gealtert.
Sie kamen her, den Kreislauf zu ſtudiren
Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, berathen
Um dieß und das. Zuletzt denn ſind wir hier.

Ferdinand
(auf Max zeigend).

Des Bruders Gruß, nicht theilend ſeinen Scherz.

Leopold.

Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

Mathias.

Das geht nun ſo im Lager ab und zu,
Bald oben und bald unten. Iſt's gefällig?
Ein Imbiß findet ſich wohl noch zur Labung.

Maximilian.

Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigſten
Die Kriegerkoſt. Ein deutſcher Ordensmeiſter
Will Alles ordentlich, zumal die Tafel.
Wir haben uns aus unſrer Reiſeküche
Im Wagen ſchon geſtärkt, und danken freundlichſt.
Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;
Drum raſch nur ans Geſchäft: iſt das beendigt,

Kehr' ich nach Wien zurück, ſobald nur möglich,
Und wo ein Weg noch von den Türken frei.
Du ſcheinſt nicht meiner Meinung, Leopold?
Bleib hier, gebrauch' dein Schwert! Du biſt noch jung,
Und kommt's zur Flucht, bewegſt du rüſt'ge Beine.
Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete
Ein raſches Ding, ſonſt aber träg und ſchwer.
Nun aber: wo der Rathstiſch und die Stühle?

(Klesel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet ſich und zeigt einen grünbehangenen Tiſch und Armſeſſel.)

Maximilian.

Der Teppich grün, ah, ſo bin ich's gewohnt.
An einem rothen Tiſch fiel' mir nichts ein,
Ein blaubehangner führte grad ins Tollhaus,
Doch grün, das ſtärkt das Aug' und den Verſtand.
Kommt denn, ihr Herrn!

(Leiſe zu Mathias.)

Doch hier iſt Einer,
Der überlei mir dünkt in unſerm Rath.

Klesel (zu Mathias).

Befehlt Ihr irgend noch, erlauchter Herr?
Sonſt, mit Erlaubniß, zieh' ich mich zurück.

Maximilian.

Bleibt immer denn, und führt das Protokoll!
Man ſpricht ſonſt her und hin und weiß zuletzt
Nicht ja, noch nein, und wer und was geſprochen.

(Zu den Uebrigen).

Geht ſitzen, ſitzen! Kommt!

(Kieſeln das Ende rechts am Tiſche anweiſend.)

Hier Euer Platz!

Doch mir zulieb, ſprecht erſt, wenn man Euch fragt.

Nun Leopold?

Leopold

(am Ende links).

Ihr wißt, ich ſtehe gern.

Maximilian.

Ich weiß, ich weiß! In Grätz vorm Bäckerladen

Haſt du geſtanden, eiſern, ſtundenlang,

Bis ſich die holde Mehlverwandlerin

Am Fenſter, günſtig, eine Venus, zeigte.

Leopold.

Ein Stadtgeklatſch.

Maximilian.

Es klatſchte, wie von Küſſen,

Und Niemand wußt' es, als die ganze Stadt.

(Zu Kieſel.)

Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht

Das alles ſetzen ſchon ins Protokoll?

Seht nur, er mahnt uns Klügeres zu ſprechen,

Und er hat Recht, nun alſo denn: zur Sache.

Komm ſitzen, Leopold!

Leopold.

Nicht, bis ich weiß:

Ob mit des Kaiſers Willen, ob dawider
Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rath.

Mathias
(nach einer Pauſe).

Sagt etwas, Kleſel!

Kleſel.

Wenn ich alſo darf:
Es will gewiß der Menſch ſein eignes Beſtes.
Wird nun des Kaiſers Beſtes hier berathen,
Kann man noch zweifeln, ob es auch ſein Wille?

Leopold.

Ich aber will nur, was ich ſelber will,
Und Herrſcher heißt, wer herrſcht nach eignem Willen.

Mathias.

Man merkt es wohl, Ihr ſucht des Kaiſers Gunſt.

Leopold.

Wer ſie nicht wünſcht, iſt nicht ſein Unterthan.

Mathias.

Doch hängt ein Nebenvortheil manchmal noch
Der Demuth an, die nur Gehorſam ſchien.

Ferdinand.

Komm, Bruder Leopold, es ſoll nicht heißen,
Daß wir aus Grätz Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberſchleichung gegen das Geſetz
Auf unſers Hauſes Wappenmantel ſpritzen.

Leopold.

So will ich hören denn, doch ſitzen nicht.

Mathias.

Wie's Euch beliebt.

Maximilian.

Nun alſo denn; was ſoll's?

(Da Kieſel nach einer Schrift in ſeinem Buſen greift.)

Maximilian.

Laßt ſtecken, Herr, wir wiſſen, was Ihr bringt:
Ein künſtlich ausgefeilt Elaborat,
Das uns den Frieden mit den Türken ſoll
Als rätlich, nöthig, unerläßlich ſchildern.
Ihr ſeid der Wiederhall von Euerm Herrn,
Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.
Und deßhalb ohne Vorwort zur Berathung.
Der Friede wäre gut, allein der Kaiſer,
Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.
Nebſtdem, daß unter ſolchen Schmeichelhüllen
Ein Anſchlag, meint man, andrer Art ſich birgt.

(Zu Kieſel.)

Ich will Euch ſchelten, Herr, drum hieß ich Euch
Hier ſitzen unter uns; da Bruderliebe
Und Fürſtenachtung mir nicht will geſtatten,
Zu ſchelten meinen Bruder, Euern Herrn.
Die Stände, ſagt man, proteſtant'ſchen Glaubens
Aus Oeſterreich verkehren ſtill mit Euch,
Und als den Preis der Sicherung vor den Türken,
Nebſt Zugeſtändniß ihrer Glaubensübung,
Verſpricht man einem Fürſten unſers Hauſes,
Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag.

Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,
Halb abgeſondert von dem Stamm des Reichs.
Ihr ſeht, was Ihr geſponnen, kam ans Licht.
Seid noch Ihr für den Frieden?

Kleſel.

Durchlaucht, ja.
Wenn dießmal auch Verläumdung wahr geſprochen,
Was gut, bleibt gut, wär' auch der Geber ſchlimm.

Maximilian.

Und, Bruder, du? — Allein, was frag' ich noch,
(auf Kleſel zeigend)
Hat dieſer deine Meinung doch geſprochen.

Mathias.

Glaubſt du?
(Zu Kleſel.)
Sagt Eure Meinung noch einmal.

Kleſel.

Den Frieden, hoher Herr.

Mathias.

Und ich den Krieg.
Ich bin beſchimpft im Angeſicht der Welt.
Die Ehre unſrer Waffen ſtell' ich her,
Dann mag die Klugheit und die Furcht berathen.

Maximilian.

Nun, Bruder, ſei nicht kindiſch, möcht' ich ſagen.
Hoffſt du, geſchlagen mit dem ganzen Heer,
Nun, mit dem halben, Sieg dir zu erringen?

Von hier bis Wien iſt nirgends eine Stellung,
Die Mauern Wiens verfallen, ungebeſſert,
Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,
Nicht eine Abwehr gegen ſolchen Feind.

Kleſel
(die Feder eintauchend, eifrig).

So ſeid Ihr für den Frieden?

Maximilian.

Ich? Bewahr!

Kleſel.

Doch ſpracht entgegen Ihr dem Krieg.

Maximilian.

Ei, laßt mich!

Ferdinand (zu Mathias).

Wozu noch kommt, daß es mich heidniſch dünkt,
Für Kriegesruhm und weltlich eitle Ehre,
Das Wohl des Lands, der ganzen Chriſtenheit,
Zu ſetzen auf ein trügeriſches Spiel.

Leopold.

Fernand, ſie haben dich.

Ferdinand.

Was fällt dir ein?

Leopold.

Wer billigt, der bewilligt wohl zuletzt.

Ferdinand (fortfahrend).

Auch ſind im Heer beinah' nur Proteſtanten,
Und wo der Glaube fehlt, wo bleibt die Hoffnung?

Klesel (zu Mathias).

Beliebt's Euch, hoher Herr?

Mathias.

Was das betrifft,
So weiß ich Keinen gläubiger als mich.
Doch ist das Land, sind seine höchsten Stellen
Mit diesen Protestanten ja besetzt.
Muß ich sie schonen nicht, will ich sie brauchen?
Muß ich sie brauchen nicht, wenn zwingt die Not?
Und sag' ichs nur: die Fähigsten, die Kühnsten,
Die Ketzer sind's, ich weiß nicht, wie es kommt.

Klesel

(auf sein Papier hinabgebeugt, wie vor sich).

Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

Ferdinand (auf Klesel).

Da sprecht Ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!
Weil Ruhe war in meiner Steiermark,
Weil ich bei Ketzern brauchte nicht zu betteln,
Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreu'n;
Und deßhalb, wäre nicht des Kaisers Wille,
Stimmt' ich in Euern Antrag freudig ein.
Doch gäb' es einen Ausweg, wie mir däucht,
Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:
Den Waffenstillstand —

(Zu Klesel.)

Schüttelt Ihr den Kopf?

Mathias.

Und soll er nicht, so lang sein Kopf ihm eigen?
Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,
Zur Waffenruh' und solchen armen Tand
Des Vortheils sich begeben, der ihm lacht?
— Wenn er im Vortheil ja, wie's wirklich scheint —
Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
Auf halben Wegen und zu halber That,
Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.
Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.

Ferdinand.

Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch noch Sitte.

Mathias.

Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.

Ferdinand.

Und kennt man die Bedingungen des Feinds?

Klesel

(den Stuhl rückend).

Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.
Des Diner Bassa Sekretär und Dolmetsch
Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
Führ' ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.

Maximilian.

Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.

Ferdinand.

Weiß sonst man irgend, frag' ich noch einmal,
Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt?

Klesel.

Der Stand wie vor dem Krieg.

Maximilian.

Das wäre billig.

Leopold.

Halt' aus, Fernand, halt' aus! Kehr' ruhig heim.
Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,
Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens,
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.

Ferdinand

(sich mit Abscheu von ihm wendend).

Nun Frieden also denn!

Leopold.

Fernand, auch du?

Ferdinand.

Fragst du mich noch, der du mich selber zwingst,
Mir schildernd alle Gräuel des Verweigerns.

Klesel

(ruhig zu Mathias).

Ihr seid für Krieg?

Mathias.

Wenn man mich überstimmt!

Leopold.

Hier ist noch Einer. Ohm, wir sind zu Zwei.

Mathias.

Gerade deßhalb Frieden auch.

Maximilian.

Wir ſind zu Ende.

Kleſel.

Vorerſt erlaubt, daß mit zwei Worten nur
Dem Pfortendolmetſch, der im Lager harrt,
Den Rathſchluß ich verkünde ſammt dem Frieden.

Ferdinand.

Warum ſo raſch?

Kleſel.

Wir haben dann, was Ihr
In Eurer Weisheit wünſchenswerth erachtet:
Stillſtand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!
Benützt der Türke ſeinen jetz'gen Vortheil,
Und ſchneidet ab das Heer im Rücken gar.
So ſteigert er, befürcht' ich, ſeine Forderung,
Und unſre Opfer ſteigern ſich zugleich.

Maximilian.

Schreibt immer denn!

Ferdinand.

In mir ringt's wirren Zweifel.
Was gab' ich nicht, wär' mir der Schritt erſpart.

Maximilian.

Zuletzt hat unſer Bruder jüngſter Zeit
So ſehr ſich von Geſchäften rückgezogen,
Und aufgeſchoben, was doch unverſchieblich,
Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünſcht.

Leopold.

Ihr werdet ſehen, was Ihr angerichtet.

Kleſel klingelt, ein **Diener** erſcheint.

Kleſel

(den gefalteten Zettel übergebend)

Des Ofner Baſſa Sekretär. Sogleich!

(Diener ab.)

Maximilian.

Noch einmal ſag' ich denn, wir ſind zu Ende.

Kleſel.

Nicht ganz, erlauchte Herrn!

(Aufſtehend.)

Wenn ich bisher
Nur auf Erlaubniß ſprach und wider Willen,
Tret' ich nun auf in meinem eignen Amt,
Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk,
Und als Vertreter unſers heil'gen Glaubens.
Dieſelbe Stimme, die in Wien und Neuſtadt
Zu Tauſenden bekehrt mit ihrer Macht,
Erheb' ich nun mit gleichem Feuereifer
Im Angeſicht der Gegenwart und Zukunft.
Ihr ſchloßt den Frieden, edle Herrn. Allein
Wenn ihn, geſetzt, der Kaiſer nun verwirft?

Maximilian.

Er wird es nicht.

Leopold.

Er wird's.

Klesel

(zu Leopold, höhnisch)

Ihr habt's getroffen
Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.

(Mathias will auffahren. Klesel hält ihn mit einer Handbewegung zurück.)

Ferdinand.

Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
Der unser Wort verpfändet an den Türken?

Klesel.

Die Noth erkennend schloßt Ihr den Vertrag,
Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.
Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?

Maximilian.

Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.

Klesel.

Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.
Dieß edle Land, es darf nicht untergehn,
Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,
Nicht von dem Ueberdruß, den Wechsellaunen
Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
Abhängig sein zu drohendem Verderben.
Am heut'gen Tag vertragend mit dem Feind,
— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.
Doch nicht der Kaiser nur ist wankelmüthig:
Der Türk' ist treulos, als ein Heide schon,

Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.
Ihr könnt nicht immer hier zu Rathe sitzen,
Deßhalb ist nöthig, daß für Alle Einer
Mit Macht bekleidet, wenn's die Noth erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.

Leopold.

Er spricht für seinen Herrn.

Klesel.

Dießmal nicht also:
Befragt ihr mich, wen ich vor Allen liebe,
Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn,
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.

Mathias (zornig).

Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.

Klesel.

Auch hat man uns geheimes Einverständniß
Mit Ketzern, Unzufried'nen Schuld gegeben,
Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.

Maximilian.

Ich bin entwöhnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träfe ganz, was meinen Bruder halb.

Klesel.

Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,
Der Herr der Steiermark, der, rascher That,
Die Ketzerei getilgt in seinem Land.

Mathias.

Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt,
Daß diese Gräzer um des Kaisers Gunst,
Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der Eine laut, der Andre leise buhlen?

Ferdinand (zu Klesel).

Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen,
Das eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Uebertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält' es eine Krone.
Mathias ist des Hauses Aeltester,
Thut Noth denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

Mathias.

Ja, mir gebührt's vor Allen und mit Recht.

Klesel

(ein Papier aus dem Busen ziehend).

Da braucht es nur noch Eure Unterschrift.

Leopold.

Seht ihr den Schalk! er hat's schon in der Tasche.

Klesel.

Die Vollmacht ja, allein der Name fehlt.
(Die Schrift hinhaltend.)
Er blieb hier weiß.

Ferdinand (zu Maximilian).

Wenn's, Oheim, Euch genehm.
(Sie lesen die Schrift.)

Leopold.

Schreibt nur Rudolphus, so bleibt's nach wie vor.
Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,
Ich geh' nach Prag und zeig's dem Kaiser an.

Mathias.

Das dürft Ihr nicht.

Klesel (demüthig).

Herr, das war die Bedingung:
Geheim zu halten, was beschloß der Rath.

Leopold

(sein Wehrgehäng zurecht richtend)

So will ich nur im Offnen und Geheimen
Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

Ferdinand.

Ich setze denn Mathias.

Maximilian.

Immerhin.

Ferdinand (unterzeichnend).

Und hier die Unterschrift.

Maximilian (eben ſo).

So wie die meine.

Ferdinand (der aufgeſtanden iſt).

Wenn ich betrachte dieſe Unglücksſchrift,
So geht's durch meine Seele wie Verderben.

Kleſel.

Sie liegt noch hier; es braucht nur, ſie zerreißen,
So ſtehen wir auf gleichem Platz, wie vor.

Ferdinand.

Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leupold, mit nach Gratz,
Es drängt mich, mein Gewiſſen auszuſchütten
Vor dem, der ſeine Zweifel kennt und löst.

Maximilian (aufſtehend).

Es iſt geſchehn. Nun, Bruder, aber höre:
Sei feſt und treu! Vor allem aber wiſſe:
Warſt Eines Sinnes du mit dieſem Mann,
(auf Kleſel zeigend)
Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.
Drum brauch' ihn, er iſt klug, doch hüte dich.

Mathias (ſtreng).

Ich werde wohl, und hab' ihn heut erkannt.

Ferdinand.

Vielmehr begehr' ich, daß Ihr ihn gebraucht.
Er iſt ein Eifrer für die fromme Sache.

Leopold.

Du zitterſt ja!

Ferdinand.

Laß nur, es geht vorüber.

Leopold.

Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.

Mathias.

Wollt ihr ſchon fort?

Maximilian.

Laß uns! wir ſind betrübt.
Und ohne Abſchied denn! — Geht ihr?

Ferdinand und Leopold.

Wir folgen.

Mathias.

Zur Kutſche wenigſtens nehmt das Geleit.
Auf bald'ges, frohes Wiederſehn.

Die Erzherzoge.

Wir hoffen's.
(Sie gehen von Mathias geleitet.)

Kiesel.

Nun raſch ans Werk! Vor allem die Depeſchen.
(Er ſetzt ſich und ſchreibt.)

Mathias (zurückkommend).

Wie, du noch hier? Du trittſt vor meine Augen,
Nachdem du erſt geſprochen wider mich?

Kleſel (aufſtehend).

Herr, wider Euch? Für Euch! Ihr habt die Schrift,
Die Euch zum Herren macht in dieſem Land.

(Da Mathias zu ihm tritt.)

Wenn Ihr mich ſtört, ſuch' anderwärts ich Ruh.
Es gilt zu ſchreiben, ſchreiben, raſch und viel.
Und dieſe Schrift, Ihr ſollt mir ſie noch küſſen,
Wie ich ſie küſſe jetzt.

Wir ſind geborgen.

(Er tritt ins Innere des Zeltes, deſſen Vorhänge er herabläßt.)

Mathias.

Er iſt ein Räthſel, was er thut und ſpricht.
Und ſeine Rede ſtreitet mit ihm ſelber.
— Nun ja, die Schrift —

(Freudig auffahrend.)

He, Kleſel, Kleſel höre!

(Er tritt an den Vorhang.)

Er gibt nicht Antwort: laſſ' ich ihn denn jetzt!
Ein Meer von Bildern ſchwimmt vor meiner Seele.

(Auf die Seitenthüre zugehend, bleibt er ſtehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Beſinnen ab.)

Gegend in der Nähe des kaiſerlichen Lagers. Abenddämmerung.

Man hört einige Flintenſchüſſe hinter der Scene. **Prokop**, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit ſeiner **Tochter.**

Prokop.

Komm, meine Tochter, noch hält dieſer Arm
Und fühlt ſich ſtark genug, dich zu vertheid'gen.

Zwei kaiſerliche Soldaten folgen.

Erſter.

Gebt Euch, ſag' ich. Ihr lebtet längſt nicht mehr,
Wär' nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

Prokop (rufend).

Janek! Baſil!

Zweiter.

Die hörten auf zu hören.
Ihr ſeid der einzig Lebende, drum hört!

Prokop.

So will ich ſterben denn, mein Kind vertheid'gend.
Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag!

Erſter.

Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Noth.
Sonſt eins, zwei, drei und Euer Tag iſt aus.

(Sie nähern ſich ihm.)

Prokop.

Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?
Kein Helfer, der bedrängte Unſchuld ſchirmt?

(Trompeten in der Nähe.)

Hört ihr?

Ein **dritter Soldat** kommt.

Erſter.

Was iſt?

Dritter.

Die Herrn Erzherzoge.

Die, ſtark begleitet, aus dem Lager kehren,
Ein Unſtern führt ſie eben hier vorbei.
Wir ſind zu ſchwach, entfliehet!

Erſter.

Ich werde wohl!
Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

(Sie ziehen ſich zurück.)

Prokop.

Wir ſind gerettet, Kind! Lucretia, hörſt du?

Erzherzog Leopold und **Oberſt Ramee** kommen mit Begleitung, die bloßen Schwerter in der Hand.

Leopold.

Nicht Türken ſind's, des eignen Lagers Auswurf;
Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.
Verfolgt ſie, gebt dem Henker ſeine Beute!

(Ramee und Einige in der Richtung der Flüchtiger ab.)

Leopold.

Und wer ſeid Ihr?

Erzherzog Ferdinand mit **Dienern** und Fackeln iſt gekommen.

Prokop

(gegen Ferdinand gewendet).

Ein Bürger, Herr, von Prag,
Mit ſeiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.
Ein Mächtiger am Hof verfolgte ſie.
Deßhalb nun wollt' ich ſie nach Dukla bringen
Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.

Allein der Kriegslärm, damals weit entfernt,
Er überholte uns auf unſrer Reiſe.
Seitdem nun irren wir auf Seitenwegen,
Und hofften in dem Chriſtenlager Schutz.

Leopold

(Lucretia's Hand faſſend).

Erholt Euch, ſchönes Kind.

Lucretia

(die Hand zurückziehend).

Nicht ſchön, doch ehrbar.

Ramee und ſeine **Begleiter** kommen mit einem in einen dunkeln Mantel **Gehüllten** zurück.

Ramee.

Den Einz'gen nur gelang es, zu ereilen.

Leopold.

Verhüllt Ihr Euch? — Es iſt nicht Faſtnachtſpiel!
Die Fackel her.

(Ein Diener leuchtet hin.)

Lucretia.

O Gott, er iſt's.

Ferdinand.

Don Cäſar!

Prokop.

Derſelbe, den wir flohn.

Ferdinand.

Wie kommt Ihr hieher?

Don Cäſar.

Fragt nicht, und laßt mich frei.

Ferdinand.

Nicht alſo, Freund!
Der Kaiſer will Euch gern in ſeiner Nähe,
Und Ihr bedürft, ſo ſeh' ich, ſtrenger Hut.
(Zu einem Befehlshaber.)
Geleitet ihn mit Eurer Schaar von Reitern
Und ſagt dem Kaiſer, wenn Ihr kommt nach Prag —
Allein das thu' ich ſelbſt, wenn's an der Zeit.
Geht nur! Ihr haftet mir für ſeine Stellung.
(Don Cäſar wird fortgebracht.)

Prokop.

Allein was wird aus uns?

Ferdinand.

Schließt euch nur an,
Bis ihr die Gränze habt erreicht von Mähren,
Wo ſicher euer Weg.

Prokop.

Nehmt tauſend Dank.
Komm nur, mein Kind.
(Nach Don Cäſar hinweiſend.)
Er kann nicht weiter ſchaden.
(Ab mit Lucretia.)

Leopold.

Nun Bruder, ſieh, wir thaten doch ein Gutes.

Ferdinand.

Nachdem wir Schlimmes erſt, ich fühl's, gethan.

Leopold.

Sei nicht betrübt, es findet ſich noch Alles.
Was halb du weißt und halb ich dir verſchwieg:
Das Heer in Paſſau, das ich, andern Vorwands,
Seit lange werb', es ſtellt die Wage gleich,
Und gibt dem Kaiſer wieder ſeine Rechte.

Ferdinand

(die Arme auf ſeine Schultern legend).

Nichts Unvorſichtiges, mein Freund und Bruder!

Leopold

(während Ferdinand ſich auf ihn ſtützt).

Vorausſicht iſt ja Vorſicht, oder nicht?
Die Klugheit gibt nur Rath, die That entſcheidet.
Es ſoll ſich Alles noch zum Guten wenden.

(Indem ſie abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Schlosse auf dem Hradschin. Rechts im Hintergrunde eine thürförmige Oeffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht. Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolph kommt aus einer Seitenthüre rechts.

Rudolph.

He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?
Ist Alles denn verworren und verkehrt?
Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein **Mann** in berußter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist eingetreten.

Rudolph.

Träger Zaudrer!
Besorgt denselben Dienst seit dreißig Jahren
Und gafft und glotzt, als wär's zum erstenmal.
(Der Mann beschäftigt sich im Hintergrunde.)
Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!
Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen,

Und nicht den Herd. Verwünſchter Schlingel!
Biſt du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?

Der Mann

(nach vorn kommend, ſeine Mütze abnehmend und ſich auf ein Knie niederlaſſend).

Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.

Rudolph.

Du biſt nicht Martin? — Fuego de Dios!

(Der Mann hat auch das Wams geöffnet.)

Rudolph.

Ah — Herzog Julius von Braunſchweig, Liebden!
Wie kommt Ihr her? und doch zumeiſt —

(mißtrauiſch mehrere Schritte zurücktretend)

Was wollt Ihr?

Julius.

Seit vierzehn Tagen ſuch' ich Audienz,
Und konnte nun und nimmer ſie erhalten,
Da griff ich in der Noth zu dieſer Liſt.
Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

Rudolph.

Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!
Ihr könnt nun wenigſtens dem Volk beſtät'gen,
Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.

Julius

(der aufgeſtanden iſt).

Bezweifelt, und mit Recht.

Rudolph.

Ja, alter Freund,

Damit ich lebe, muß ich mich begraben.
Ich wäre todt, lebt' ich mit dieſer Welt.
Und daß ich lebe, iſt vonnöthen, Freund.
Ich bin das Band, das dieſe Garbe hält,
Unfruchtbar ſelbſt, doch nöthig, weil es bindet.

Julius

(der den Kittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat).

Doch wird das Band nun locker, Majeſtät?

Rudolph.

Mein Name herrſcht, das iſt zur Zeit genug.
Glaubſt, in Vorausſicht lauter Herrſchergrößen
Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?
Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt vonnöthen,
Um den ſich Alles ſchaart, was Gut und Recht,
Und widerſteht dem Falſchen und dem Schlimmen,
Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich
Den Samen man geworfen einer Ernte,
Die manchmal gut und vielmal wieder ſpärlich.
Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
Da hält man ſich denn ruhig und erwartet,
Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.

Julius.

Doch wenn Ihr ruht, ruh'n deßhalb auch die Andern?

Rudolph.

Sie regen ſich, doch immerdar im Kreis.
Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.

Julius.

Allein der Krieg in Ungarn?

Rudolph.

Der ist gut.
Den Krieg, ich hass' ihn, als der Menschheit Brandmal,
Und einen Tropfen meines Blutes gäb' ich
Für jede Thräne, die sein Schwert erpreßt;
Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.
Er hält zurück die streitenden Parteien,
Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
Der Aufruhr sinnt in Thaten, wie im Wort,
Sie schreckt den Eifrer meines eignen Glaubens,
Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken,
Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungsschlachten.
Hat erst der Eifer sich im Stehn gekühlt,
Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,
Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein Freund,
Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

Julius.

Allein der Friede ward geschlossen.

Rudolph.

Ward,
Ich weiß, doch nicht bestätiget von mir.
Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.
Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit gestellt —

Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
Weißt du wozu? — Es hört uns Niemand, mein' ich —
Ich hab' erdacht im Sinn mir einen Orden,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
Und Friedensritter soll die Schaar mir heißen.
Die wähl' ich aus den Besten aller Länder,
Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Nein, ihrer Brüder Noth und bittern Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegentreten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und was sie nennen: Ehre,
Durch alle Staaten sät der Christenheit,
Ein heimliches Gericht des offnen Rechts.
Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm wieder.
Nicht außen auf der Brust trägt man den Orden,
Nein, innen, wo der Herzschlag ihn erwärmt,
Er sich belebt am Puls des tiefsten Lebens,
Mach' auf dein Kleid! — Wir sind noch unbemerkt. —
(Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit daranhängender Schaumünze hervorgezogen.)
Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott — Sprich's nach!

Julius

(der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen hat).

Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

Rudolph.

Nein, wörtlich.

Julius.

Nicht ich, nur Gott.

Rudolph
(nachdem er ihm die Kette umgehangen).

Es iſt beſondres Gold,
Gewonnen auf geheimnißvollem Wege,
Nun aber ſchließ die Hülle, doppelt, dreifach,
Daß Niemand es erblickt. Du biſt ein Ketzer,
Allein ein Ehrenmann. So ſei geehrt.

Julius
(der aufgeſtanden iſt).

O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
Warum verſöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung,
Und gebt dem Glauben ſeinen Werth: die Freiheit,
Euch ſelbſt befreiend ſo zu voller Macht?

Rudolph.

Zu voller Macht? Die Macht iſt's, was ſie wollen.
Mag ſein, daß dieſe Spaltung im Beginn
Nur mißverſtandne Satzungen des Glaubens,
Jetzt hat ſie gierig in ſich eingeſogen,
Was Unerlaubtes ſonſt die Welt bewegt.
Der Reichsfürſt will ſich löſen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürſten;
Den gibt die Noth, die Tochter der Verſchwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäklers,
Der allen Werth abwägt nach Goldgewicht.
Der dehnt ſich breit und hört mit Spottes Lächeln
Von Thoren reden, die man Helden nennt,
Von Weiſen, die nicht klug für eignen Säckel,

Von Allem, was nicht nützt und Zinſen trägt.
Bis endlich aus der unterſten der Tiefen
Ein Scheuſal aufſteigt, gräßlich anzuſehn,
Mit breiten Schultern, weitgeſpaltnem Mund,
Nach Allem lüſtern und durch nichts zu füllen.
Das iſt die Hefe, die den Tag gewinnt,
Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
Angränzend an das Geiſt- und Willenloſe.
Der ruft: auch mir mein Theil, vielmehr das Ganze!
Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
Sind Menſchen ſo wie ihr, uns unſer Recht.

Des Menſchen Recht heißt hungern, Freund, und leiden,
Eh' noch ein Acker war, der frommer Pflege
Die Frucht vereint, den Vorrath für das Jahr;
Als noch das wilde Thier, ein Brudermörder,
Den Menſchen ſchlachtete, der waffenlos,
Als noch der Winter und des Hungers Zahn
Alljährlich Ernte hielt von Menſchenleben.
Begehrſt ein Recht du als urſprünglich erſtes,
So kehr' zum Zuſtand wieder, der der erſte.
Gott aber hat die Ordnung eingeſetzt,
Von da an ward es licht, das Thier ward Menſch.
— Ich ſage dir: nicht Scythen und Chazaren,
Die einſt den Glanz getilgt der alten Welt,
Bedrohen unſre Zeit, nicht fremde Völker;
Aus eignem Schooß ringt los ſich der Barbar,
Der, wenn erſt ohne Zügel, alles Große,

Die Kunſt, die Wiſſenſchaft, den Staat, die Kirche
Herabſtürzt von der Höhe, die ſie ſchützt,
Zur Oberfläche eigener Gemeinheit,
Bis Alles gleich, ei ja, weil Alles niedrig.

(Er ſetzt ſich.)

Julius.

Ihr ſchätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze,
Doch drängt das Einzelne, die Gegenwart.

Rudolph.

Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
Weil es mit eitler Menſchenklugheit nicht
Dem Neuen vorgeht oder es hervorruft,
Nein, weil es einig mit dem Geiſt des All,
Durch klug und ſcheinbar unklug, raſch und zögernd,
Den Gang nachahmt der ewigen Natur,
Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft
Der Rückkehr harrt der Geiſter, welche ſchweifen.

Julius.

Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

Rudolph.

Mein Bruder iſt nicht ſchlimm, obgleich nicht klug.
Ich geb' ihm Spielraum, er begehrt zu ſpielen.

Julius.

War's Spiel? daß eigner Macht er ſchloß den Frieden,
Iſt's Spiel? daß er den Herren ſpielt im Land?

Rudolph.

Du ſpielſt mit Worten, wie er mit der Macht.

Julius.

Man ſagt, der Türke hab' ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

Rudolph.

Sagt! die Krone Ungarns,
Der Türke hat das Land. Was ſoll das Zeichen?

Julius.

Die Proteſtanten — Herr, ich bin ein Proteſtant,
Doch nur im Glauben, nicht in Widerſetzung —
Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung
Beiſtand geſchworen wider männiglich.

Rudolph.

Mein Bruder iſt katholiſcher als ich.
Er iſt's aus Furcht, indeß ich's nur aus Ehrfurcht.
Die Glaubensfreiheit ſtünde gut mit ihm!

Julius.

So nützt er ſie, um ſpäter ſie zu täuſchen.
Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.
In Mähren greift die Regung ſchon um ſich,
Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

Rudolph.

Das iſt der Tilly, den ich hingeſandt —
Ich bin ſo blind nicht, als Ihr etwa glaubt —
Der hält das Land im Zaum.

Julius.

Es ſind die Völker

Aus Eures Bruders ungarischem Heer.
In Böhmen selbst —

Rudolph.

Du weißt nicht, was du sprichst.
Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

Julius.

Vor Allem treu stammalter Ueberzeugung.
Der Huß ist todt, doch neu regt sich sein Glaube.
In Prag hält man schon Rath und knüpft Vereine.

Rudolph

(gegen die Thüre gewendet).

Und das verschweigt man mir?

Julius.

Verzeiht, o Herr!
Man will es Euch gemeldet haben, doch —

Rudolph.

Der Eine sagt mir dieß, der Andre das,
Wie's ihm sein Vortheil eingibt, seine Meinung.
Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime,
Allein das Offenkund'ge, was der Bettler weiß,
Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimniß.
Auch war so viel zu thun in letzter Zeit.
Der Schotte Dee war hier. Ein Wundermann des Wissens,
Der eindringt in die Urnacht des Geschaffnen,
Und sie erhellt mit gottgegebnem Licht.
Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.

Hätt' ich gleich ihm nur Einen mir zur Seite,
Ich ſtünde dieſer Welt und ihrem Treu'n.

Julius.

Ihr ſeid verrathen, hoher Herr, verkauft.
Indeß Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,
Der ſchon entfeſſelt tobt in Euern Städten.

Rudolph.

Haſt du's geſehn?

Julius.

Ich nicht.

Rudolph.

So ſprich auch nicht!
Ein Jeder ſieht ein Andres, nein, ſieht nichts,
Und gibt den Rath, der nichtig ſchon von vornher.

Julius.

Ein Mann iſt hier, er kommt von Brünn und Wien.
Er hat geſehn. Es iſt derſelbe, Herr,
Der Euern Flüchtling rückgebracht — Don Caſar.

Rudolph.

Bring ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn ſprechen.
Er hat geleiſtet mir den höchſten Dienſt,
Der mir erwieſen ward ſeit langen Jahren.

Julius.

Er iſt im Vorgemach.

Rudolph.

Warum nicht hier?
Was zögert er? Warum nicht mir genüber?

Don Cäsar! Wie mein Innres sich empört!
Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,
Die solche Kinder nährt und braucht des Zügels.
Der Lenker findet sich, wohl auch der Zaum.

Herzog Julius hat indessen **Lucretias Vater** eingeführt.

Rudolph
(ihm einige Schritte entgegengehend).
Ah du, mein Ehrenmann!
(Zurücktretend.)
Bleibt immer dort:
Dort an der Thür. Ihr seid ein Bürger Prags?

Prokop.
Ich bin es, Majestät.

Rudolph.
Seit wann denn führen
Die Bürger Waffen?

Prokop
(auf den Dolch in seinem Gürtel blickend).
Herr, die böse Zeit
Gebeut zu rüsten sich.
(Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Thüre.)
Doch will ich —

Rudolph.
Bleibt:
Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,
Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.

Wir danken Euch und denken Eure Tochter
Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,
Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,
Ihn Anfangs tändelnd angezogen —

Prokop.

Nein!

Rudolph.

Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

Prokop.

Herr, Utraquist, des böhm'schen Glaubens.

Rudolph.

So!
Warum des böhmischen und nicht des deutschen?
Des wälschen, griechisch, span'schen? — Arme Wahrheit!
Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen
Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.
Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,
Ich will ihn hüten, wie des Auges Stern.
Und hört Ihr einst, er sei zur Nacht gestorben,
So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,
Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.
Ich weiß, was man dort treibt und halb ich dulde,
Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.
Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr sahrt,
Ein einfach schlichter Mann.

Prokop

(gegen Herzog Julius).

Das von der Huld'gung?

(Zum Kaiſer.)

Ich war dabei in Wien, als beide Oeſtreich
Im Landhausſaal geſchworen Euerm Bruder.

Rudolph.

Geſchworen als Erzherzog; nun, er iſt's.

Prokop.

Umringt war er von ung'riſchen Magnaten,
Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

Rudolph.

Das iſt nicht wahr!

Prokop

(zu Herzog Julius).

So kann ich wieder gehn?

Rudolph.

Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch ſpäter.
Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
Nachfolger etwa; ob auch das zur Zeit
Nicht ſicher noch, abhängig von gar Vielem.
In Mähren dann?

Prokop.

Ich war in Brünn zugegen
Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
Empfangen ward, ein Retter in der Noth.
Die proteſtant'ſchen Kirchen ſtehen offen;
Und ob er gleich ſich letzter Zeit entfernt —

Rudolph.

Entfernt? Wohin?

Prokop.

Man weiß nicht, Herr, die Richtung.

Rudolph

(zu Herzog Julius).

Ich sage dir: er ging zurück nach Wien.
Ihm fehlt der Muth. Ich kenne diesen Menschen:
Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur That.

(Zu Prokop.)

Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug;
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.

Prokop.

Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Blieb doch an seiner Stelle Bischof Klesel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.

Rudolph.

Wie war das? Klesel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.

Prokop.

Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines sicheren Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.

Rudolph (zu Herzog Julius).

Das wäre schlimm. Wenn jener list'ge Priester
Das, was dem Andern fehlt, den Muth, die Thatkraft,
Ihm gieße in die unentschiedne Seele.

Das wäre ſchlimm, und denk' ich fort und weiter,
Vergrößert ſich's zu wirklicher Gefahr.

(Zu Prokop.)

Ich dank' Euch, guter Freund, Ihr ſeid entlaſſen,
Und Euer Kind, es zähl' auf meinen Schutz.

(Da Prokop ſich entfernt und die Thüre offen ſteht.)

He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!

Wolfgang Rumpf eintretend.

Rumpf.

Hier, Majeſtät.

Rudolph.

Bringt die Berichte dieſer letzten Tage,
Und was an Briefen, in mein Kabinet,
Und will ich künftig ungeſtört mich wiſſen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und anſagt: Herr, es brennt.

Herzog Julius

(zu Rumpf halblaut).

War's möglich denn?

Rumpf (ebenſo).

Ihr wißt nicht, edler Herzog.
Der Kaiſer drohten mit geſchwungnem Dolch,
Wenn Jemand nur ihn anzuſprechen wagte.

Rudolph.

Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,
Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,

Ihr habt es roben Drängens angestoßen.
Es schwankt und blut'ge Todesloose fallen
Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leibt mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, ein schwacher Sterblicher, kein Gott.
Ruft mir den Kanzler!

Rumpf.

Herr, er ist schon hier,
Und spricht im span'schen Saale zu den Ständen.

Rudolph.

Die Stände, wie?

Rumpf.

Die gleicherweis' erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt.
(Zu Herzog Julius.)
O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
Des Herrn Erzherzoges Mathias Gnaden
Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Tabor,
Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
Sind angeschlagen an den Straßenecken,
Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtslos —

Rudolph.

Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;

Bayerische Staatsbibliothek München

Indeß mich das Geſpenſt der blut'gen Zukunft
Verfolgt bis in mein innerſtes Gemach,
Und, Nachts empor auf meinem Lager ſitzend,
Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
Mir wachend ſchlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
Dazu noch das Bewußtſein, daß im Handeln,
Ob ſo nun oder ſo, der Zündſtoff liegt,
Der dieſe Mine donnernd ſprengt gen Himmel.
Ihr habt gehandelt, wohl! das Thor geht auf
Und eine große Zeit hält ihren Einzug.
Was wollen ſie, die Stände? Weiß man es?

Rumpf.

Sie tragen eine Handfeſt vor ſich her,
Von Pergament gerollt, auf einem Kiſſen.

Rudolph.

Es iſt der Majeſtätsbrief, den ſie früher
Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
Berechtigung zuſichernd ihrem Glauben.
(Bitter.)
Die Zeit ſcheint ihnen günſtig zum Vertrag.
(Die Mütze abziehend, heftig.)
Allmächt'ger Gott, der du mich eingeſetzt,
Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
Die Doppellaſt, ſie ſpottet meiner Kraft,
Und nicht vermag ich fürder, ſie zu tragen.
Ich ſtelle dir zurück, was deines Reichs,
Biſt du der Starke doch, und was du willſt,
Führſt du zum Ziel durch unerforſchte Wege.

Doch was mein eignes Amt, daß dieſe Welt
Ein Spiegel ſei, ein Abbild deiner Ordnung,
Daß Fried' und Eintracht wohnen brüderlich,
Vom Unrecht ungeſtört und von Verrath,
Das will ich üben, ſtehſt du, Gott, mir bei.

(Er hat ſein Baret wieder aufgeſetzt.)

Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —
Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
Und wie die krummen Wege alle heißen,
Auf denen Selbſtſucht geht und die Gemeinheit.

(Er macht einige Schritte gegen die Thüre, dann bleibt er ſtehen, mit dem Fuße ſtampfend.)

Mich widert's an, ich mag den Hohn nicht ſehn,
Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
Ruft ſie herüber. Heißt das: einen Ausſchuß,
Für Alle führend insgeſammt das Wort.
Erträglich iſt der Menſch als Einzelner,
Im Haufen ſteht die Thierwelt gar zu nah.
Was zögerſt du? Ruf' ſie herüber, ſag' ich.

(Rumpf ab.)

Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
Das Schwert zu ſchwingen in der alten Rechten?
Mich ſelbſt befällt ein Hauch der Jugendzeit,
Und an der Spitze, denk' ich, meiner Treuen
Hinauszuziehn, um Stirne gegen Stirn'
Den Aufruhr zu befragen, was ſein Ziel.
Nicht daß mich lockt die ſtolze Herrſchermacht,

Und wüßt' ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
Ich ſchüttelte ſie ab als ekle Laſt,
Von da an erſt ein Menſch und neu geboren;
Doch wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
Geziemt es Gott allein nur, ſie zu nehmen,
Sie abzulegen, ſelbſt, auch ziemt ſich nicht.
Wo iſt mein Degen? Wolfgang, Wolfgang Rumpf!
Er lehnt am Tiſch, zunächſt an meinem Bette.

(Da Herzog Julius auf das Kabinet zugeht.)

Herr, Ihr bemüht Euch ſelbſt? Habt Dank, o Lieber!

(Herzog Julius ins Kabinet ab.)

Rudolph

(gegen den Haupteingang gewendet).

Hört mich denn Niemand? Sind ſie ſchon geſlohn
Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
Das ſoll ſich ändern, ja es ſoll, es muß.

(Herzog Julius kommt zurück.)

Rudolph.

Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir Beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.

(Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umgehängt.)

Den Degen legt nur hin! Iſt doch das Eiſen
Faſt wie der Menſch. Geſchaffen um zu nützen,
Wird es zur ſchneid'gen Wehr und trennt und ſpaltet
Die ſchöne Welt und aller Weſen Einklang.
Ich höre kommen. Nun, wir ſind bereit,
Und frommt die Milde nicht, ſo hilft das Schwert.

Der Kaiſer ſetzt ſich; mehrere **böhmiſche Stände** treten ein. Vor ihnen ein **Page**, der auf einem ſammtenen Kiſſen eine Pergamentrolle trägt.

Rudolph.

Fragt ſie, was ihr Begehr?

(Da Einer vortritt.)

Rudolph.

Nicht Ihr, Graf Thurn!
Ihr ſeid kein Eingeborner, ſeid kein Böhme,
Die Luſt an Unruh' hat Euch hergeführt.
Laßt einen Andern, laßt den Nächſten ſprechen.

Zweiter (vortretend).

Erlauchter Herr und König, gnäd'ger Kaiſer,
Euch iſt bekannt, was ſich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an ſeinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Schaaren gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da iſt das Volk nun mannigfach bewegt:
Die Einen wittern heimlich Einverſtändniß
Mit Eurer Majeſtät betrauten Räthen,
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd' es die Schneide kehren gegen uns,
Zum Umſturz unſrer Satzungen und Rechte.

Rudolph

(vor ſich hinſprechend).

Sehr heimlich war' das Einverſtändniß, wahrlich.

Der Wortführer.

Die Andern wieder werden angelockt
Von dem, was ihnen anbeut die Empörung:
Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,
Was jedem Menſchen theurer als ſein Selbſt.
Nicht wir nur ſind's, die dieſe Sprache führen,
Allein das Volk —

Rudolph.

Das Volk! Ei ja, das Volk!
Habt ihr das Volk bedacht, wenn Ihr die Zehnten,
Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?
Das Volk! Das ſind die vielen leeren Nullen,
Die gern ſich beiſetzt, wer ſich fühlt als Zahl,
Doch wegſtreicht, kommt's zum Theilen in der Rechnung.
Sagt lieber, daß ihr ſelbſt ergreift den Anlaß,
Mir abzuzwingen, was ich Euch verweigert,
Und jetzt auch weigern würde, ſtünde gleich
Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
Doch handelt ſich's von mir nicht jetzt, noch Euch,
Vielmehr von dem, was ſein muß und geſchehn,
Soll nicht der Grundbau jener weiſen Fügung,
Die Gott geſetzt und die man nennt den Staat,
Im wilden Taumel auseinander gehn.
Ich ſeh's an jener Schrift. Es iſt die gleiche,
Wie ſie ſeit Monden liegt in meinem Zimmer,
Gleichſtellung fordernd für den neuen Glauben.
Was ihr hier bittet, beut euch an der Aufruhr.
Vor Irrthum kann ich länger euch nicht wahren,

Aufruhr erſparen aber kann ich euch.
Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verſpreche,
Sobald geſtillt die Unruh' in dem Land,
Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?
Ihr ſchweigt. Mißtraut ihr mir?

Abgeordneter.

Nicht Euch, Herr Kaiſer,
Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

Rudolph.

Hätt' ich gehört auf das, was dorther tönt,
Wär' längſt getilgt die Lehre ſammt den Schülern,
Und in Verbannung geiferte der Troß.
Ich aber duldete mit Vatermilde,
Die Ueberzeugung ehrend ſelbſt im Irrthum.
Verfolgt ward Niemand wegen ſeiner Meinung;
Im Heer, im Rathe ſitzen eure Jünger.
(Auf Herzog Julius zeigend.)
Selbſt hier mein Freund iſt euch ein Lehrgenoß.
Geduldet hab' ich, aber nicht gebilligt,
Beſtät'gen wäre billigen zugleich.

Zuckt ihr die Schulter? Nun Ihr meint, das Meſſer
Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.
Will ich vergeſſen nicht mein weltlich Amt,
Muß ich dem Himmel überlaſſen ſeines.
Gebt her die Schrift! Sie iſt wohl gleichen Inhalts
Mit jener frühern; doch da Ihr mißtraut,
Ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt Eure Schrift!

(Die Rolle, die der Page ihm kniend darbietet, vom Kiſſen nehmend.)

Iſt doch, als ginge wild verzehrend Feuer
Aus dieſer Rolle, das die Welt entzündet
Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
Und Pöbelherrſchaft heißt die Ueberſchwemmung.

(Die Schrift entfaltend und leſend.)

Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel
Von Treu', Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
Drum fordert ihr auch gleicher Neigung Pfänder.

Ein **Hofdiener** iſt unmittelbar aus der Thüre links gekommen und hat ſich Wolfgang Rumpf genähert, der dem Kaiſer gegenüber im Vordergrunde ſteht.

Diener (leiſe).

Erzherzog Leopold aus Steiermark
Sind angekommen, heimlich, unerkannt,
Und wünſchen augenblickliches Gehör.

Rumpf (ebenſo).

Es iſt nicht möglich jetzt.

Diener.

Sie dringen ſehr.

(Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiſer macht.)

Rudolph.

Was ſoll's? Jetzt iſt nicht Zeit. — Was immer. Später!

(Rumpf zieht ſich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der ſich entfernt.)

Rudolph (weiter leſend).

Hier iſt ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.
Gehorſam zu verweigern gibt er euch
Das ausgeſprochne Recht, wird irgendwie
Geordnet was entgegen eurer Satzung.
Das iſt der Aufruhr, ſtändig, als Geſetz.
Bedenkt ihr auch das Beiſpiel, das ihr gebt?
Ich nicht allein bin Herr, auch ihr ſeid Herren,
Habt Unterthanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trotzt, ſo droben ſie euch wieder.
Erſt gebt dem Einzelnen, dem Unverſtänd'gen
Ein Urtheil ihr in dem, wo ſelbſt die Weiſen
Verſtummend ſtehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt ſeine Stimme mit und beißt ihn mehren
Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Geſetz.
Ihr ſtellt ihn gleich mit euch, und heißt doch künftig
Als Mindern ihn zu ſtellen unter euch?
Und wär't ihr auch ſo chriſtlich mild geſinnt,
Im Menſchen nur zu ſehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die ſichtbar offenkund'ge,
Wie Berg und Thal und Fluß und Wieſe ſtehn.
Die Höhen, ſelber kahl, ziehn an die Wolken
Und ſenden ſie als Regen in das Thal.
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,
Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt ſie Früchte,
Und aus dem Wechſelſpiel von hoch und niedrig,
Von Frucht und Schutz erzeugt ſich dieſes Ganze,

Deß Grund und Recht in dem liegt, daß es iſt.
Zieht nicht vor das Gericht die heil'gen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil ſie ſelber der Erweis,
Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.
Du ehrſt den Vater — aber er iſt hart;
Du liebſt die Mutter — die beſchränkt und ſchwach,
Der Bruder iſt der nächſte dir der Menſchen,
Wie ſehr entfernt in Worten und in That;
Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht,
So fragſt du nicht, ob ſie der Frauen Erſte,
Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
Ein Fehler ihrer Zunge ſcheint Muſik,
Und das: ich weiß nicht was, das dich entzückt,
Iſt ein: ich weiß nicht was für alle Andern:
Du liebſt, du hoffſt, du glaubſt. Iſt doch der Glaube
Nur das Gefühl der Eintracht mit dir ſelbſt,
Das Zeugniß, daß du Menſch nach beiden Seiten:
Als einzeln ſchwach, und ſtark als Theil des All.
Daß deine Väter glaubten, was du ſelbſt,
Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
Das iſt die Brücke, die aus Menſchenherzen
Den unerforſchten Abgrund überbaut,
Von dem kein Senkblei noch erforſcht die Tiefe.
O prüfe nicht die Stützen, beſſre nicht!
Dein Menſchenwerk zerſtört den geiſt'gen Halt,
Und deine Enkel lachen einſt der Trümmer,
In denen deine Weisheit modernd liegt.

Iſt eure Satzung wahr, wird ſie beſtehn,
Und, wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt,
Die Zweige breiten, ſiegend ob der Laſt:
Allein wenn falſch, ſo wißt, daß ſeine Wurzeln
Auflockern all, was feſt und alt und ſicher.
Der Zweifel zeugt den Zweifel an ſich ſelbſt,
Und einmal Ehrfurcht in ſich ſelbſt geſpalten,
Lebt ſie als Ehrſucht nur noch und als Furcht.
Maßt euch nicht an zu deuteln Gottes Wahrheit.

Abgeordneter.

Wir bau'n auf feſten Boden, auf die Schrift.

Rudolph.

Die Schrift?

(raſch unterſchreibend)

Hier meine Unterſchrift. Da ihr
Den todten Zügen einer welken Hand
Mehr traut, als dem lebendig warmen Wort,
Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
Empfangen wird von liebedurſt'gem Ohr,
Hier ſchwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
Blut iſt das rothe Wachs, das jede Lüge
Zur Wahrheit ſtempelt; wenn von Volk zu Volk,
Warum nicht auch von Fürſt zu Unterthan?
Und nun hinaus, beweiſen mit dem Schwert,
Was nur der Geiſt dem Geiſte ſoll beweiſen.
Des Reiches Ehre ſoll und muß beſtehn.
Und iſt das Thor dem Unheil nun geöffnet,
Iſt Mord und Brand geſchleudert in die Welt,

Dann denkt einſt ſpät, wenn längſt ich modre:
Wir waren auch dabei und haben es gewollt.

(Ein ferner Kanonenſchuß.)

Rudolph (zuſammenfahrend).

Was iſt? — Mein Geiſt iſt ſtark, mein Leib nur zittert.

Zu einem **Diener**, der eingetreten iſt und ſich Rumpf genähert hat.

Rudolph.

Was ſoll's?

Diener.

Man hat den Wall am Wiſſehrad beſetzt
Und ſchießt auf Truppen, die der Stadt ſich nahn.

Rudolph.

Man ſoll nicht ſchießen!

(Neuer Kanonenſchuß.)

Rudolph

(mit dem Fuße ſtampfend).

Soll nicht, ſag' ich euch!

Die Stände

(die Schwerter ziehend).

Mit Gut und Blut für unſern Herrn und Kaiſer!

Rudolph.

Da ſteht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg,
Was ich vermieden all mein Leben lang,
Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.
Es ſoll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,
Vertragt euch mit dem Feind. Und dieſe Handfeſt,

Die ihr als Preis des Beiſtands abgetrotzt,
Sei euch geſchenkt. — Ihr ſelbſt, Herr Kanzler, ſeht
Was ſie begehren draußen vor der Stadt.
Iſt es mein Bruder doch, beſtimmt zu herrſchen,
Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.
Er übe ſich vorläufig in der Kunſt,
Der undankbaren, ewig unerreichten,
In der, verkehrt, was ſonſt den Menſchen adelt:
Erſt der Erfolg des Wollens Werth beſtimmt,
Der reinſte Wille werthlos — wenn erfolglos.
In Böhmen aber will ich ruhig ſitzen,
Und harren, bis der Herr mich zu ſich ruft.

(Mit einer Entlaſſungsbewegung gegen die Stände.)

Mit Gott, ihr Herrn!

(Die Stände entfernen ſich.)

Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!

(Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiſer ab.)

Rudolph.

So ſind wir denn allein. — Ein wüſtes Wort.
Du tadelſt mich, mein Freund?

Julius.

Herr, ich verehr' Euch.

Rudolph.

Ich bin ſo gut nicht, als es etwa ſcheint —
Die Andern nennen's ſchwach, ich nenn' es gut.
Denn was Entſchloſſenheit den Männern heißt des Staats,
Iſt meiſtenfalls Gewiſſenloſigkeit,
Hochmuth und Leichtſinn, der allein nur ſich

Und nicht das Schicksal hat im Aug' der Andern:
Indeß der gute Mann auf hoher Stelle
Erzittert vor den Folgen seiner That,
Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
Glück oder Unglück forterbt späten Enkeln.
Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
In diesen Adern sträubt sich noch der Herrscher,
Und Zorn und Rachsucht glüht in meiner Brust:
Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich:
Die alte Brust zu schnüren noch in Erz,
Und in dem Glanz verletzter Majestät
Genüber mich zu stellen den Verräthern,
Ob sich ihr Aug' empor zu meinem wagt.
Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
Die sich Vertreter nennen eines Volks,
War irgend etwas nur in ihrem Blick,
Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
Ich stünde jetzt mit ihnen draußen im Feld
Und tödtete mit Blicken den Verrath.

Die Seitenthüre links öffnet sich. **Erzherzog Leopold** in einen dunkeln Mantel gehüllt, tritt heraus.

Rudolph.

Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch hinweg!
Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer

In Paſſau ſteht, zu meinem Dienſt geworben:
Daß Rache ſüß und daß der Kampf gerecht.
Mein Sohn, es iſt zu ſpät! Ich darf nicht, will nicht.
Sie nennen ſchwach mich, und ich bin's zum Kampf,
Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
Verſucher fort! Ob hundertmal mein Sohn.

(Er eilt ins Kabinet rechts.)

Leopold

(der den Mantel abgeworfen).

Mein Oheim und mein Herr!

(An der Thüre des Kabinets.)

Verſchließt Ihr Euch?

Julius (zu Rumpf).

Geht Ihr und weilet draußen vor der Thür,
Damit kein Unberufner ſtörend nahe.

(Rumpf geht hinaus.)

Leopold.

So komm' ich her ſpornſtreichs auf Seitenwegen,
Verborgen, unerkannt, und bring' Euch Hilfe,
Und Ihr verſchließt die Pforte mir, das Herz?
Ja denn, noch iſt ein Kriegsheer Euch bereit,
Mit Müh' halt' ich's in Paſſau nur zurück.
Ein Wort von Euch und tauſend Schwerter flammen
Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majeſtät.
Doch wenn Ihr auch den Retterarm verſchmäht,
Stoßt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.
Laßt mich, das Haupt gelehnt an dieſe Pfoſten,

Nicht glauben, Eure Bruft ſei hart wie ſie. —
Die Thüre wird bewegt — ſie öffnet ſich — Mein Vater!
(Er tritt in das Kabinet, deſſen Thüre ſich hinter ihm ſchließt.)

Julius
(mit gefalteten Händen)
O, daß nun nicht der Groll, gekränkte Würde,
Und die Empfindung, die, wenn aufgeregt,
Gern übergeht in jegliches Empfinden:
Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn,
Ihn hinreißt einzuwill'gen in das Schlimmſte:
Zu handeln, da's zu ſpät.

Rumpf
(an Thüre hereinſprechend)
Herr Biſchof Kleſel.

Julius.
Nicht jetzt, nur jetzo nicht!

Rumpf.
Sie laſſen ſich
Abweiſen nicht.

Kleſel eintretend.

Kleſel.
Nein, wahrlich, in der That.

Julius
(ihm entgegentretend, mit gedämpfter Stimme)
Ihr wagt es, Herr, hier in denſelben Räumen
Die Euer Rath mit Zwietracht angefüllt —

Klesel.

Ich komme her im Auftrag meines Herrn.

Julius.

Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

Klesel.

Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,
So heißt mein Auftrag und, wenn abgewiesen,
Kehr' ich zurück. Doch melden muß man mich.

(Er setzt sich links im Vorgrunde.)

Julius.

Ich bitt' Euch, Herr, sprecht leise.

Klesel.

Und warum?

Julius.

Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,
Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,
Muß in des Kaisers Brust, jetzt wo Entschlüsse
Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —

Klesel.

Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,
Nothwendigkeit ist da und sie schließt ab.

(In des Kaisers Kabinet wird geklingelt.)

Julius.

Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!

(Wolfgang Rumpf geht ins Kabinet.)

Julius.

Und war kein Anderer als Ihr zu finden
Zu ſolcher Botſchaft, die faſt klingt wie Hohn?

Kleſel.

Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,
Gewohnt zu ſagen gradaus, was gemeint.

Julius.

Die Derbheit iſt nicht immer Redlichkeit.

Kleſel.

So iſt ſie denn Arznei, die, ſchon als bitter,
Den langverwohnten Magen ſtärkt und heilt;
Und Heilung war gemeint mit dieſem Umſchwung,
Man wird's zuletzt erkennen, hört man mich.
Wer den Ertrinkenden erfaßt am Haar,
Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.

(Rumpf kommt aus dem Kabinette zurück.)

Rumpf.

Der Kaiſer iſt ergrimmt, er heißt Euch gehn,
Von ſeinem Antlitz fern der Strafe harren.
Der nächſte Augenblick droht Euch Gefahr.

Kleſel.

Ich gehe denn. Den Frieden wollt' ich bringen,
Wählt man den Haß, ſo ſuche man nach Macht.
Die Strafe, die man droht, ſie liegt ſo fern,
Wir freuen uns indeſſen an dem Lohn.

(Er geht.)

Julius.

Es werden Stimmen laut im Kabinet.
Geht Ihr hinein, verſucht es, ſie zu ſtören.
Ich fürchte dieß Geſpräch und ſeine Folgen.

Erzherzog Leopold kommt aus dem Kabinete, in das ſogleich Rumpf hineingeht.

Leopold

(einen Zettel in die Höhe haltend).

Ich hab's, ich hab's.

Aus der Seitenthüre links tritt **Oberſt Ramee** heraus.

Leopold.

Ramee und nun die Pferde!

(Er nimmt ſeinen Mantel auf.)

Nichts theurer iſt hier Lands, als der Entſchluß,
Man muß ihn warm verzehren, eh' er kalt wird.

Rumpfs Stimme (im Kabinet).

Erzherzogliche Hoheit!

Julius

(ſich Leopolden nähernd).

Gnäd'ger Herr!

Leopold.

Schon kommt die Reue, dünkt mich, laß uns gehn!

(Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitenthüre links ab.)

Rumpf

(aus dem Kabinet kommend).

Der Kaiſer will noch einmal mit Euch ſprechen,
Es iſt noch Eins zu ſagen.

Julius.

Er iſt fort.

Rumpf.

Der Herr iſt kaum mächtig, ſchlägt die Bruſt.

Julius.

Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,
So flieg' ich, ſtatt zu gehn, denn das Verderben,
Es ſteht vor mir in gräßlicher Geſtalt.

(Er folgt dem Erzherzog durch die Seitenthüre links.)

Rumpf

(ſich dem Kabinet nähernd).

Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog ſelber —
Eh' er ſein Pferd beſteigt, ereilt man ihn.

(Er geht ins Kabinet.)

Der Kremſierer Ring in Prag. Volk füllt mannigfach bewegt den Hintergrund.

Die **drei Wortführer** der Stände kommen von der linken Seite.

Graf Thurn.

Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.
Der Vortrab ſeines Heers nimmt heute Nacht
Quartier in unſrer Stadt. Man hofft ihn ſelbſt,
Ob freilich nur im Durchzug vor der Hand,
Dem künft'gen Unterthan den künft'gen Herrn
Mit mildem Segensblick vorerſt zu zeigen.
Wie immer denn! Kommt, ſchließt euch an!
Iſt er ja doch der Retter, der Befreier.

Schlick.

Nur fürcht' ich, ſproßt in ihm der alte Same,
Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.

Thurn.

Für neues Drängen gibt es neue Mittel,
Und ſag' ich: neue, mein' ich nur die alten.
Der leiſe Widerſtand ſtumpft jeden Stachel,
Und ſtreiten ſie um unſre Krone ſich,
Verarmen wie im Rechtsſtreit beide Theile,
Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.
Kommt Zeit, kommt Rath. — Hört ihr die Glocken?
Man hat ihn von den Thürmen wohl erblickt,
Und dort der erſte Trupp von ſeinen Schaaren.

(Geläut der Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Muſik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt ſich nach rückwärts, die Blicke eben dahin gerichtet, ſo daß ſie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt.)

Erzherzog Leopold und **Oberſt Ramee**, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vorgrunde. **Herzog Julius** folgt ihnen.

Julius.

Ich laß Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiſer.

Leopold.

Ich habe ſchriftlich ſeinen Eyden Willen,
Nun iſt's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

Julius.

Kommt Ihr ins Land mit fremdgewordnen Truppen,

So gährt der Aufruhr neu, des Kaiſers Gegner,
Benützen es zu ſeinem Untergang.
Es iſt zu ſpät.

Leopold.

Und früher war's zu früh.
Wann iſt die rechte Zeit?

Julius (ihn anfaſſend).

Ich laſſ' Euch nicht.
So faſſ' ich Euch und flehe: kehrt zurück!

Leopold

(den Mantel abſtreifend, der in Herzog Julius Hand zurückbleibt).

Wie Joſeph denn im Hauſe Potiphar
Laß ich den Mantel Euch, mich ſelber nicht.

Ramee

(auf das Volk zeigend).

Herr, wenn man Euch erkennt.

Leopold.

Man ſoll mich kennen!

(Mit ſtarken Schritten nach rechts abgehend.)

Halt' ihn zurück!

(Ramee tritt zwiſchen Beide.)

Julius.

Nun denn, es iſt geſchehn.

(Den Mantel fallen laſſend.)

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte
Geht offen in die Welt als Untergang.

(Ramee folgt dem Erzherzog.)

Der Zug im Hintergrunde hat ſich indeſſen fortgeſetzt. Jetzt erſcheint **Erzherzog Mathias** zu Roß, die Menge überragend. Das **Volk** drängt ſich ihm entgegen.

Volk.

Vivat Mathias! Hoch des Landes Recht!

(Indem Herzog Julius mit einer ſchmerzlich abwehrenden Bewegung ſich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Die Kleinſeite in Prag, wie zu Anfang des erſten Aufzuges. Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört ſchießen.

Bürger treten fliehend auf.

Ein Bürger.

Flieht, Nachbar, flieht! 's iſt das Paſſauer Kriegsvolk.
Der Kaiſer hat ſie in das Land gerufen,
Erzherzog Leopold, ſein Neffe, führt ſie.

Prokop aus ſeinem Hauſe tretend.

Prokop.

Was iſt? was ſoll's?

Bürger.

Ihr wißt ja: die Paſſauer.

Prokop.

Doch iſt die Stadt bewahrt.

Bürger.

Man hat die Pforte

Geöffnet ihnen oben am Hradſchin,
Und nun ergießt der Trupp ſich durch die Straßen.

Prokop
(ſein Schwert ziehend).

So greift zur Wehr!

Bürger.

Dort, ſeht ihr, kommt ein Trupp.

Prokop.

Schließt euch und haltet aus! Iſt doch die Stadt
Von Männern voll; thut Jeder ſeine Pflicht,
So lehren wir den Räubern wohl die Reue.
(Gegen ſein Haus gewendet.)
Dich, Kind, indeß befehl' ich Gottes Hut.
Der iſt kein Bürger, der die eigne Sorge
Vergißt nicht in der Noth des Allgemeinen.
Zieht euch zu jener Ecke, ſie gibt Schutz,
Und gehn ſie vor, ſo fallt in ihre Seiten.
(Sie ziehen ſich zurück.)

Oberſt Ramee tritt auf mit **Soldaten.**

Ramee
(zu Einigen, die ihre Gewehre anſchlagen).

Halt' ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.
Wir überfallen ſie, und ohne Blut,
So will es der Erzherzog, ſind wir Sieger.
Drängt nicht zu ſcharf! Denn raſch in ihrem Rücken
Eilt eine Reiterſchaar der Moldau zu.

Beſetzt die Brücke, dringt ins offne Thor;
Die Altſtadt unſer, ſind wir Herrn von Prag.

(Trompeten in weiter Ferne.)

Die Brücke iſt genommen. Jetzt auf ſie!

(Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts.)

Don Cäſar im Wams, ohne Hut, kommt von einigen **Soldaten** umgeben.

Cäſar.

Ich dank' euch, Freunde, daß ihr mich entledigt
Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür
Um Jener wegen, die dort oben wacht.

(Auf Prokops Haus zeigend, in deſſen oberm Geſchoß ein Licht brennt.)

Ich will mit euch, will kämpfen, fechten, ſterben,
Gleichviel für wen und gleichviel gegen wen,
Den, der mich tödtet, nenn' ich meinen Freund,
Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei
Mit ihr, die mich verdarb.

(Da Einige ſich der Thür nähern.)

Halt, kein Geräuſch!
Ich kenne die Gelegenheit des Hauſes,
Aus früh'rer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer
Iſt noch ein Pförtchen, das ins Inn're führt,
Von wo zwei Treppen nach der Gartenſeite
Zum Söller ſteigen nächſt an ihr Gemach.
Dort ſei's verſucht, und ihr bewahrt den Eingang!

(Sie verlieren ſich hinter dem Hauſe.)

Zimmer in Prokops Hauſe. An der linken Seite ein Fenſter. Gegenüber eine Thüre. Im Hintergrunde zwei andere, worunter eine Glasthüre, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitenthüre links.

Lucretia.

Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht.
Ich hörte ſchießen, ſchrei'n, Geklirr der Waffen
Und er verläßt ſein Kind in dieſer Noth.
O daß die Männer nur ins Weite ſtreben!
Sie nennen's Staat, das allgemeine Beſte,
Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur.
Gibt's denn ein Beſtes, das nicht auch ein Nächſtes?
Mein Herz ſagt nein, nächſtpochend an die Bruſt.
(Ans Fenſter tretend.)
Nun iſt es ruhig und der graue Schein
Vom Ziskaberg verkündet ſchon die Sonne.
(Raſch umgewendet.)
Hör' ich Geräuſch und kehrt mein Vater heim?

Die Glasthüre des Söllers öffnet ſich und **Don Cäſar** tritt ein.

Don Cäſar.

Viel Glück ins Haus!

Lucretia.

O Gott, ſo ſchaut das Unglück!

Don Cäſar.

Erſchreckt nicht, holde Maid! Ich bin es ſelbſt;
Und bin's auch nicht. Die Aſche nur des Feuers,

Das einſt für Euch geglüht, ihr wißt, wie heiß;
Der Schatten nur des Weſens, das ich war.
Und ſelbſt der letzte Schimmer dieſes Daſeins,
Der noch ins Dunkel ſtrahlt, das Leben heißt,
Kommt zu verlöſchen mir in dieſer Nacht.
Ich geh' in Kampf und weiß, ich werde fallen,
Die Ahnung trügt nicht, wenn von Wunſch erzeugt.
Was ſoll ich auch in dieſer wüſten Welt,
Ein Zerrbild zwiſchen Niedrigkeit und Größe;
Verläugnet von dem Manne, der mein Vater,
Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt —
Erzittert nicht! Davon iſt nicht die Rede.
Die Leidenſchaften und die heißen Wünſche,
Die mich bewegt, ſie liegen hinter mir,
Ich habe ſie begraben, eingeſargt.
Was iſt es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,
Ein Etwas, das nie Etwas und nie Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Weſen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
Das ſie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forſchend an des Fremden Thür',
Geleſen hab' ich und gehört, [illegible],
Und fand ſie beide haltlos, beide leer.
Vertilgt die Bilder ſolchen Schattenſpiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,

Das ſie als Weſen an die Wände malt,
Als einz'ge Leidenſchaft, der Wunſch: zu wiſſen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deßhalb kam ich,
Zu wiſſen, was Ihr ſeid, nicht was Ihr ſcheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laſter nur: die Heuchelei.

Lucretia.

Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mind'ſtens Ehrfurcht vor dem Heil'gen, Großen,
Das Eure Wahrheit läugnet, wenn ſie's ſchmäht.

Don Cäſar.

So ſeid Ihr Heuchlerin?

Lucretia.

Ich war es nie.

Don Cäſar.

Ich fürchte doch: ein Bischen, holde Maid,
Als ich, nun lang, zum erſtenmal Euch ſah,
Da ſchien mir alle Reinheit, Unſchuld, Tugend
Vereint in Euerm jungfräulichen Selbſt;
Zeigt wieder Euch mir alſo, laßt mich glauben!
Und wie der Mann, der Abends ſchlafen geht,
Von eines holden Eindrucks Macht umfangen,
Er träumt davon die ſelig lange Nacht,
Und beim Erwachen tritt daſſelbe Bild
Ihm mit dem Sonnenſtrahl zugleich vor's Auge;
So gebt mir Euch, Euch ſelber auf die Reiſe,

Von der zurück der Wandrer nimmer kehrt.
Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

Lucretia.

Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch geſtellt,
So ſtellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

Don Cäſar.

Nicht doch, nicht doch! — Ihr ſtießet mich zurück.
Ich mußt' es dulden, manchen Fehls bewußt.
Doch jetzt, da war ein Mann, Belgiojoſo hieß er,
Ein Heuchler und ein Schurk' —

Lucretia.

Er war es nicht.

Don Cäſar.

Vertheidigt Ihr ihn denn?

Lucretia.

Wer klagt ihn an?

Don Cäſar.

Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
In all' dem Treiben, das mit Recht man tadelt,
Im wilden Toben war er mein Genoß,
Doch ging er hin und zeigt' es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe.

Lucretia.

Der laute Ruf erſpart' ihm dieſe Müh'.

Don Cäſar.

Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.

Doch plötzlich kehrt' er ſichtlich mir den Rücken,
Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.

Lucretia.

Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.

Don Cäſar.

Als Freund des Vaters denn nahmt Ihr ihn auf,
Doch als der Eure, denk' ich, kam er wieder,
War Mitbewohner faſt in dieſem Haus,
Bei Tag, bei Nacht.

Lucretia.

Zu Abend, wollt Ihr ſagen,
Im Beiſein meines Vaters, anders nie.

Don Cäſar.

Ich aber ſtand genüber auf der Straße,
Mit Reif und Schnee bedeckt, und ſah empor
Zum Fenſter, wo die Schatten Glücklicher
Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.
Da endlich kam der Tag, der ihn beſtrafte.

Lucretia.

Erinnert Ihr mich noch an ſeinen Tod?

Don Cäſar.

Nicht ich that's, noch geſchah's um meinetwillen,
Das Euch zu ſagen kam zumeiſt ich her.
Feldmarſchall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,
Doch Thäter ſeiner Thaten er allein,
Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder ſonſt,
Hat ihn beſiegt in ehrlichem Gefecht.

Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.
Und wiſſt Ihr, welches Loos ward meinem Freund?
Der Kaiſer ließ auf offnem Marktplatz ihm
Das Haupt vom Rumpfe trennen, Angeſichts
Des ganzen Volks, beinah vor meinen Augen.
Gedenk' ich jenes Tags, ſo fährt's in mir
Und blutige Gedanken werden wach.
Stünd' er vor mir, der heuchelnde Verräther,
Nicht damals that ich's, aber jetzt geſchäh's:
Das Schwert bis an das Heft in ſeiner Bruſt,
Bezahlt' er mir die Schrecken jener Stunde.

Lucretia.

O Gott! wer rettet mich?

Don Cäſar.

Seid nicht beſorgt!
Mir iſt's, ſagt' ich, um Wahrheit nur zu thun.
Glaubt nicht auch, daß mich Eiferſucht bewegt!
Die Eiferſucht iſt Demuth, ich bin ſtolz,
Verachtung liegt mir näher als der Haß.
Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
Herabſeht auf die Welt, auf mich, auf Alle,
Den gleichen Fehl verhehlend in der Bruſt,
Das ſoll nicht ſein. Fluch aller Heuchelei!
Sagt mir: ich liebt' ihn, den geſchiednen Freund,
Ich liebt' ihn, weil ſein Antlitz zart und weiß,
Ich liebt' ihn, weil ſein Haar von Salben duftend,
Ich liebt' ihn, weil ich thöricht, albern, ſchwach,
Sagt's, und ich laß Euch frei.

Lucretia.

Ich liebt' ihn nicht;
Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

Don Cäſar.

Recht gut, recht ſchön! — Doch weß iſt dieſes Bild —
Ich bin vertraut mit Eures Hauſes Räumen —

(die Seitenthüre öffnend)

Weß iſt das Bild, das hängt an jener Wand,
Vom Licht der Lampe bubleriſch beſchienen?
Iſt's Belgiojoſo's nicht? Ertappt, ertappt!

Lucretia.

Mein Vater hängt' es hin.

Don Cäſar.

Und Ihr, Madonna,
Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet
Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich ſchwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich tödt,
Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Belgiojoſo's Hand.

(Lucretia entflieht ins Seitengemach.)

Don Cäſar.

Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein, vor meines Feindes Bild,

Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringſt du die Hände
Zu ihm als deinem Heiligen?

(Er hat eine Piſtole aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der Richtung der offnen Thüre abſchießt.)

Folg' ihm nach!
— Was iſt geſchehn?

(In die Thüre blickend).

Weh mir! — O meine Thaten!

(Er wirft ſich auf die Knie, die Augen mit den Händen bedeckend.)

Ein **Hauptmann** kommt mit **Soldaten.**

Hauptmann.

Hier fiel ein Schuß, und er iſt in der Nähe.

Prokop, der ſich durch die Soldaten drängt.

Prokop.

Lucretia, mein Kind!

(An der offenen Thüre.)

O! greulich, gräßlich!

(Er ſtürzt hinein, die Thüre ſchließt ſich hinter ihm.)

Hauptmann

(Don Cäſar emporrichtend).

Wir ſuchten Euch!

Don Cäſar.

Nun denn, Ihr habt gefunden.
Gibt's Richter noch in Prag?

Hauptmann.

Es gibt ſie wieder.

Der Feind hinausgeſchlagen aus der Stadt,
Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.

Don Cäſar.

So richtet mich! Erſpart mir ſelbſt die Müh'.

(Er geht auf die Hinterthüre zu, von den Soldaten gefolgt.)

Prokop in der Seitenthüre erſcheinend.

Prokop.

Hieher, hieher! Vielleicht iſt Hilfe möglich!

(Einige Diener, die während des Vorigen gekommen ſind, folgen ihm ins Seitengemach — Alle ab.)

Garten im königlichen Schloſſe auf dem Hradſchin. In der Mitte des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und **Graf Schlick** kommen mit einigen bewaffneten **Bürgern**.

Thurn.

Stellt Wachen aus, beſetzt die äußern Pforten!
Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,
Darum bewahrt vor allem den Hradſchin.

(Die Bürger gehen.)

Schlick.

Scheint's doch ein Wunder faſt, daß wir gerettet.

Thurn.

Das Wunder war der Muth, die Tapferkeit
Der wackern Bürger unſrer Altſtadt Prag.
Der Feinde Plan war liſtig angelegt:

Hier oben von Verräthern eingelaſſen,
Drang ihre Schaar nur langſam zögernd vor,
Als ob den Widerſtand der Gegner ſcheuend;
Doch deſto ſchneller fliegt durch Seitengaſſen
Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,
Die Altſtadt, wohl im Schlaf noch, überfallend.
Schon füllt die Brücke ſich mit Roß und Mann,
Schon dringen, die zuvorderſt, in die Stadt;
Da fällt mit eins das Gitter vor das Thor,
Und von dem Thurm, aus Büchſen und Karthaunen
Ergießt ſich Feuer auf die wilde Schaar.
Die Roſſe bäumen und die Reiter ſtürzen,
Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,
Und unentwirrter Knäuel füllt die Brücke
Entladend in die Moldau ſein Gedräng';
Bis endlich Schrecken, mächt'ger als die Raubgier,
Nach rückwärts treibt den lauten Menſchenſtrom,
Sich überſtürzend und den Nachbar ſchäd'gend,
Ins eigne Fußvolk bricht die Reiterei,
Daß unſern Bürgern, die im Ausfall folgen,
Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.
Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,
Und Bürgertreue ſchließt die Einbruchspforte,
Die Rachſucht öffnete und der Verrath.

Schlick.

Doch ſind ſie ſtark noch außen vor der Stadt.

Thurn.

Seid unbeſorgt! Der zauberiſche Durchzug

Von Passau her, durch's obre Oesterreich
Bis fern nach Böhmen, blieb nicht unbewacht,
So wie er unvorhergesehen nicht.
Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog
Mathias, derzeit noch von Ungarn König,
Und bald von Böhmen, denk' ich, etwa auch,
Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Ferse.
Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
Versuchten sie heut Nacht den Ueberfall.
Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
Zerstäubt in alle Winde bald die Schaar.

Schlick.

Allein was thun wir selbst?

Thurn.

Man wirbt um Euch.
Verhaltet Euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt Euch neue Gaben.

Herzog Julius kommt mit einem **Hauptmanne**, der einen Schlüssel trägt.

Julius.

Ihr Herrn, ist das wohl Fug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerkermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.
Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Einganges Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zuletzt noch diesen, der vor allem nöthig.

Er führt zum Thurm, in den man rück Don Cäsar,
Den unglückselig, wildverworrnen brachte,
Im Wahnsinnfieber gen sich selber wütend.
Die Aerzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.
Er braucht des Beistands und des freien Zutritts,
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

Thurn.

Doch däucht' mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute Nacht,
Theil nahm an all dem Gräuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrsam nur mit Recht.

Julius.

Der Richter wird erkennen seine Schuld.

Thurn.

Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Lande.

Julius.

Doch wohl nicht Ihr?

Thurn.

Verhüt' es Gott!
Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
Wir harren eines Höhern, der schon naht,
Allein damit Ihr seht, daß Euer Werth
Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
Auch hier im fernen Böhmen anerkannt,
Nehmt diesen Schlüssel, ob zwar auf Bedingung

Daß nur der Eintritt und für Aerzte nur,
Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
Geknüpft an dieſen Bürgen ſeiner Haft.

Julius.

Ich dank' Euch, edler Graf, und bin erbötig
Zu gleichem Dienſt, kommt Ihr in gleichen Fall.
Doch jetzt nehmt Euern Abſchied, wenn's beliebt.
Von fern ſeh' ich des Kaiſers Majeſtät,
Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern;
Gönnt ihm den Athem in der freien Luft.

Thurn.

Die Luft iſt frei für Jeden, doch die Burg
Verſchließt man gern vor Untreu' und Verrath.

(Er entfernt ſich mit ſeinem Begleiter.)

Der **Kaiſer** kommt, von **Rumpf** und Einigen begleitet von der linken Seite. Er bleibt vor einem Blumenbeete ſtehen.

Rumpf.

Die Blumen ſind zum guten Theil geknickt,
Das that der böſe Sturm in beut'ger Nacht.

(Der Kaiſer nickt beſtätigend mit dem Kopfe.)

Rumpf.

Den Sturmwind mein' ich eben, Majeſtät.

(Der Kaiſer hat ſich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er ſtehen und fährt mit dem Stabe einigemale über den Boden.)

Rumpf.

Der Fußtritt vieler Kommenden und Geh'nden

Hat arg gehauſt in dieſes Gartens Wegen.
Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.
Beliebt's Euch nun, den Thieren nachzuſehn,
Die in den Käfigen der Fütt'rung harren?
Der Löwe nimmt die Nahrung nur von Euch.
Die Wärter ſagen, daß geſenkten Haupts
Er leiſe ſtöhnt, wie Einer der betrübt.

(Der Kaiſer hat den Herzog von Braunſchweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.)

Julius

(auf ihn zugehend).

Mein Kaiſer und mein Herr!

(Er will ihm die Hand küſſen, der Kaiſer zieht ſie zurück und hält ſie, als zum Handſchlag, wieder hin.)

Julius

(des Kaiſers Hand mit beiden faſſend).

Nun denn, willkommen!
Mich freut das Wohlſein Eurer Majeſtät.

(Der Kaiſer lacht höhniſch.)

Julius.

Nach Wolken, ſagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
Die Sonne Aller aber iſt das Recht.

(Der Kaiſer weiſt mit dem Stabe gen Himmel.)

Julius.

Nicht nur dort oben, auch ſchon, Herr, hienieden.
Denn ſelbſt der Böſewicht will nur für ſich
Als einzeln ausgenommen ſein vom Recht,
Die Andern wünſcht er vom Geſetz gebunden.

Damit vor Räuberhand bewahrt ſein Raub.
Die Andern denken gleich in gleichem Falle
Und jeder Schurk' iſt einzeln gegen Alle:
Die Mehrheit ſiegt und mit ihr ſiegt das Recht.
Wär's anders, Herr, die Welt beſtünde nicht,
Und alle Bande des gemeinen Wohls,
Sie wären längſt gelöst von Eigennutz.
In Eurem Fall: glaubt ihr, des Reiches Fürſten,
Sie werden ruhig zuſehn dem Verderben hier,
Nicht böſes Beiſpiel für ſich ſelbſt befürchten?
Selbſt Euer Volk —

Ein **Bürger**, nachläſſig bewaffnet, die Muskete auf der Schulter, tritt von der linken Seite auf, betrachtet die Anweſenden und kehrt auf einen Wink Herzog Julius wieder zurück. Der Kaiſer fährt zuſammen.

Rumpf.

Es ſind die Wachen —
Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —
Weil ſie behaupten, daß hier vom Hradſchin
Den Feind man eingelaſſen in die Stadt,
Und weil man Thor und Pforte will verwahren.

(Der Kaiſer droht heftig mit dem Finger in die Ferne.)

Julius.

O ſcheltet nicht den Neffen, der Euch liebt!
Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr ſelbſt.
Er war bei mir, als ſchon der Kampf entſchieden.
Und bat mich, naſſen Auge, ihn zu vertreten

Ob ſeiner Wagniß, die der Zufall nur,
Ein mißverſtandener Befehl vereitelt,
Sonſt wart Ihr frei und Herr in Euerm Land.
Er geht nach Deutſchland, um des Reiches Stände
Zum Schutze zu vereinen ſeines Herrn.
Zugleich die andern Fürſten Eures Hauſes —

(zu Rumpf)

Ward es gemeldet ſchon?

(Auf eine entſchuldigende Geberde Rumpfs.)

Sie ſind uns nah.
Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
Zu ſchlichten dieſen unheilvollen Zwiſt,
Dabei auch, wie Ihr früher ſelbſt begehrt,
Abbittend der verletzten Majeſtät,
Genug zu thun für alles, was ſie ſelbſt
In guter Meinung früherhin geſündigt.
Die Welt, ſie fühlt die Ordnung als Bedürfniß
Und braucht nur ihr entſetzlich Gegentheil
In voller Blöße nackt vor ſich zu ſehn,
Um ſchaudernd rückzukehren in die Bahn.

(Der Kaiſer zeigt auf die Erde, wiederholt mit dem Stabe auf den Boden ſtoßend und entfernt ſich dann auf Rumpf geſtützt nach dem Hintergrunde.)

Ein **Diener** von der rechten Seite kommend, halblaut zu Herzog Julius.

Diener.

Um Gotteswillen gebt den Schlüſſel, Herr!

Julius.

Was iſt?

Diener.

Die Aerzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.

(Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den Sprechenden.)

Rumpf.

Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

Julius.

Man hat Don Cäsar in den Thurm gebracht,
Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
Die Adern man geöffnet ihm am Arm.

Diener.

Er aber tobte an dem Eisengitter
Und rief nach einem Richter, um Gericht,
Er wolle leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
Er den Verband sich von den Adern riß.
Es strömt sein Blut und die verschlossne Thür
Verwehrt den Eintritt den berufnen Aerzten.
Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

Julius

(den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend).

Hier nimm und eil'!

(Der Kaiser winkt mit dem Finger.)

Julius.

Allein bedenkt, o Herr!

(Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.)

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Werth.

Ihm selbst und jedem Andern, der ihm naht,
Liegt nun daran, daß er vor seinen Richtern
Erlaut're, was er that und was ihn trieb,
Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Thier,
Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,
Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mind'stens.
Ihm werde Spruch und Recht.

Kaiser

(der, auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme).

Er ist gerichtet,
Von mir, von seinem Kaiser, seinem —

(mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme)

Herrn!

(Er wankt nach der linken Seite von Krampf unterstützt ab.)

Julius

(auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabsehend).

Es ist umsonst! Don Cäsar ist verloren.
Sprengt auf die Thür! — Und doch, es ziemt uns nicht
Dem Urtheil vorzugreifen seines Richters —
O daß er doch mit gleicher Festigkeit
Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,
Als er es austilgt nun in seinem Hause.
Gebt nur, es ist geschehn.

Hinter der Scene

(wird gerufen).

Halt da! Zurück!

Julius.

Was dort?
Der Kaiſer aufgehalten von den Wachen?
Legſt du die Hand an ihn, an den Geſalbten?
Das ſoll nicht ſein, ſo lang' ich leb' und athme.
Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!
Sonſt zahlſt du deine Frechheit mit dem Tod.
(Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Gemach in der Burg, wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelaſſenen Vorhange bedeckt.

Thurn und **Schlick** kommen, ein **Arbeiter** mit Schurzfell hinter ihnen.

Thurn.

Ward jeder Ausgang nach Geheiß verſchloſſen?
Hier iſt noch eine Thür.

Arbeiter

(den Vorhang wegziehend und an einer in der Mauer befeſtigten Spange zurückſchlagend).

Sie iſt nicht mehr.
Mit ſtarken Bohlen hat man ſie verrammelt,
Sie hält ſo feſt nun, als die feſte Wand.

Thurn.

Geht immer nur und ſetzt nach außen zu.
(Arbeiter ab.)

Thurn.

Vor allem liegt daran, daß unſer König,
Der aus ſich ſelbſt wohl Schlimmes nie begehrt,
Nicht von Verräthern heimlich weggebracht,
Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

Schlick.

Allein, mein Freund, wir ehren unſern König,
Und das geht weiter, als die Abſicht war.

Thurn.

Die Abſicht, Freund, iſt ein vorſicht'ger Reiter
Auf einem Renner feurig, der die That,
Den ſpornt er an zu haſtigem Vollzug.
Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
Und meint, nun wär's genug. Allein das Thier,
Von ſeiner edlen Art dahin geriſſen
Und von dem Wurf des Laufes und der Kraft,
Es ſtürmt noch fort durch Feld und Buſch und Korn,
Bis endlich das Gebiß die Glut beſiegt,
Da kehrt man denn zurück.

Schlick.

Wenn's dann noch möglich.

Thurn.

Wenn nicht, dann nur kein Wort von Zweck und Abſicht,
All was geſchehn, das haſt du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiſer ſelbſt;
Laß uns noch ſehen nach der äußern Pforte.

(Sie gehen durch die Thüre links.)

Der **Kaiser** kommt auf **Rumpf** gestützt. **Herzog Julius** geht vor ihm her.

Julius.

Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkannt' Euch nicht.

(Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.)

Julius.

Er folgte dem Befehl,
Der Jedermann den Zutritt untersagte.

(Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum Laboratorium und zeigt mit dem Stocke darauf hin.)

Rumpf

(den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend).

Besorgniß wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufnen wehren.

Rudolph.

Den Eingang? Sag' den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,
Gib Raum dem Ingrimm der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's gethan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab' ihn nie geliebt und er ist eitel,
Er that nach seinem Wesen, obgleich schlimm.

(Ans Fenster tretend.)

Doch dieſe Stadt. Schau, wie ſie üppig liegt,
Geziert mit Thürmen und mit edlem Bau,
Verſchönt durch Kunſt, was Gott ſchon reich geſchmückt.
Und mein Werk iſt's. Hier war mein Königsſitz,
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,
Den Sitz der Ahnen ſeit des Reiches Wiege,
Die heuchleriſche Stille that mir wohl,
Weil ſelbſt ich ſtill und heimiſch gern in mir.
Gebütet wie den Apfel meines Auges
Hab' ich dieß Land und dieſe arge Stadt,
Und während alle Welt ringsum in Krieg,
Lag einer blühenden Oaſe gleich
Es in der Wüſte von Gewalt und Mord.
Doch biſt du müde deiner Herrlichkeit
Und ſtehſt in Waffen gegen deinen Freund?
Ich aber ſage dir: wie eine böſe Beule
Die ſchlimmen Säfte all' des Körpers anzieht,
Zum Herde wird der Fäulniß und des Greu'ls,
So wird der Zündſtoff dieſes Kriegs zu dir,
Der lang Verſchonten, nehmen ſeinen Weg,
Nachdem du ihm gewieſen deine Straßen.
In deinem Umfang kämpft er ſeine Schlachten,
Nach deinen Kindern richtet er ſein Schwert,
Die Häupter deiner Edlen werden fallen,
Und deine Jungfrau'n, losgebundnen Haars,
Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
Das ſei dein Loos und alſo — fluch' ich dir! —
Die du die Wohlthat zahlſt mit böſen Thaten.

Wo ist mein Stock? Die Knie werden schwach,
Laßt Niemand ein! Ich höre Stimmen draußen,
Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräther.

Die **Erzherzoge Maximilian** und **Ferdinand** erscheinen in der Thüre.

Rumpf.

Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!

Rudolph.

Ihr seid es? Bruder du? Willkommen, Vetter!
Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.

(Er hat sich gesetzt.)

Was Neues in der Welt? Zwar stets dasselbe:
Das Alte scheidet und das Neue wird.
Kommt ihr zum Taufschmaus oder zum Begräbniß?

Ferdinand.

Eh' wir uns setzen, so erlaubt, daß knieend
Abbitte wir für das Vergangne leisten,
Den Willen unterstellend für die That.

(Die Erzherzoge knieen.)

Rudolph.

Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
Sprichst nicht?

Maximilian.

Mir ist das Weinen näher.
Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.

Rudolph.

Vom Boden auf! Soll unser edles Haus

Vor Jemand knieen als vor ſeinem Gott?
Iſt Einer todt, ſo liegt er auf dem Grund,
Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherzog.
(Die Leiden ſind aufgeſtanden.)
Sollt' ich euch ſtrenger richten als mich ſelbſt?
Wir haben's gut gemeint, doch kam es übel.
Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,
Kann er's nicht ſelbſt vollführen, er allein,
Miſcht von der Leidenſchaft, der böſen Selbſtſucht
Der Andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,
So viel ſich bei, daß, hat er nun vollbracht,
Ein Zerrbild vor ihm ſteht, ſtatt ſeiner That.
Ich habe viel gefehlt, ich ſeh' es ein,
Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,
Herabgeſtiegen in das tiefe Thal,
In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.
Ich hielt die Welt für klug, ſie iſt es nicht.
Gemartert vom Gedanken droh'nder Zukunft,
Dacht' ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,
Im weiſen Zögern ſeh'nd die einz'ge Rettung.
Allein der Menſch lebt nur im Augenblick,
Was heut iſt, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.
So rannten ſie hinein ins tolle Werk,
Und ihr, ihr ranntet nicht, allein ihr gingt.
Ich tadl' euch nicht, ihr war't beſorgt ums Ganze,
Nicht böſe Selbſtſucht hat euch irrgeführt.
Nur Einen tadl' ich, den ich hier nicht nenne;
Den ich verachtet einſt, alsdann gehaßt

Und nun bedaure als des Jammers Erben.
Er hat nur seiner Eitelkeit gefröhnt,
Und dacht' er an die Welt, so war's als Bühne,
Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

Maximilian
(vom Stuhle aufstehend).

Gerade darum, Bruder, sind wir hier.
Es muß der böse Zwist zum Abgrund kehren,
Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

Rudolph.

Davon kein Wort! Der König ist dahin.
Ich geb' ihn auf. Allein das Königthum
Möcht' ich der Welt erhalten, der's vonnöthen.
Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Oestreich,
Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.
Wohlan, es sei darum; denn keine Theilung
Verträgt, was alle Theile eint zum Ganzen.
Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der fünfte,
Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,
Im Kloster von Sanct Justus in Hispanien
Den Tod erwartete, so will auch ich.
Es währt nicht lang, ich fühl' es wohl, denn Undank
Gräbt tiefer als des Todtengräbers Spaten;
Und Kloster sei und Zelle mir dieß Schloß.
Mathias herrsche denn. Er lerne fühlen,
Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,
Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;

Doch Handeln ſchwer, als eine Wirklichkeit,
Die ſtimmen ſoll zum Kreis der Wirklichkeiten.
Er ſieht dann ein, daß Satzungen der Menſchen
Ein Maß des Thörichten nothwendig beigemiſcht,
Da ſie für Menſchen, die der Thorheit Kinder.
Daß an der Uhr, in der die Feder drängt,
Das Kronrad weſentlich ſo wie die Triebkraft,
Damit nicht abrollt Eines Zugs das Werk,
Und ſie in ihrem Zögern weiſt die Stunde.
Ihr ſelbſt war't um mein Herrſcheramt bemüht,
Mehr faſt als gut. Sorgt auch für ihn.
Allein bedenkt: der auf dem Throne ſitzt,
Er iſt die Fahne doch des Regiments,
Zerriſſen oder ganz, verdient ſie Ehrfurcht.

Fernand, du glaubſt dich ſtark und biſt es auch,
Vor allem, wenn du meinſt, für Gott zu ſtreiten.
Sei's gleicherweiſ' auch ſonſt, und ſtark, nicht bart!
Was dir als Höchſtes gilt: die Ueberzeugung,
Acht' ſie in Andern auch, ſie iſt von Gott,
Und er wird ſelbſt die Irrenden belehren.
Des Menſchen Inn'res, wie die Außenwelt
Hat er getheilt in Tag und dunkle Nacht.
Das Aug' ertrüge nicht beſtänd'ges Licht,
Da führt er an dem Horizont herauf
Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl
Und ſüße Schauer durch die Seele ſchreiten.

Doch immer Nacht, wär' ſchlimmer noch als nie,
Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.

Ich ſelber war ein Mann der Dunkelheit.
Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
Floh ich dahin, allwo die früh'ſten Menſchen
Zuerſt erkannten ihres Lebens Meiſter.
Vom Hügel auf zu den Geſtirnen blickend
Und ihre ſtet'ge Wiederkehr betrachtend,
Erſcholl's in ihrer Bruſt: es iſt ein Gott
Und ewig die Geſetze ſeines Waltens.
Seitdem hat er ſich kundig offenbart
Und übertönt die Stimmen der Natur,
Doch in der Stille klingen ſie noch nach,
Und als er ſelbſt als Menſch zu Menſchen kam,
Da ſandt' er einen Stern, und jene Weiſen,
Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel,
Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
Wo ſchon die Hirten ſtanden und die Engel
Aus weiter Ferne „Friede, Friede!" ſangen.
— Iſt hier Muſik?

Julius.

Wir hören nichts, o Herr.

Rudolph.

Nun denn, ſo iſt's der Nachklang von der Weihnacht,
Die mir berübertönt aus ferner Zeit,
An die ich glaube und im Glauben ſterbe.
— Nicht Stern, nur Gott! — Wer biſt denn du,

Du flammender Komet? Nur Dunſt und Nebel —
Nun Frieden auch mit dir, mit Allen Frieden. —
Wie hold es klingt und fort und fort und weiter! —

Maximilian.

Sein Geiſt beginnt zu ſchwärmen.

Ferdinand.

Laßt uns gehn!
Verſöhnen, was zu ſühnen iſt, und dann
Ihm ſchützend ſtehn zur Seite, Wächtern gleich.

Rumpf.

Ach, wir empfehlen euch den frommen Herrn.

(Die Erzherzoge gehen.)

Rudolph.

Und einig, einig ſeid! Das Neue drängt.
Die alternden Geſchlechter ſterben aus,
Das Band gelöst, bricht es die Einzelnen.

Rumpf.

Sie ſind ſchon fort.

Rudolph.

Schon fort? Nun, um ſo beſſer!
Mir iſt ſo leicht, ſo wohl. Gebt mir nur Luft!
Ich will ans Fenſter.

Rumpf.

Herr, wir leiten Euch.

Rudolph.

Was fällt dir ein? Ich fühle Jugendkraft.

(Er verſucht aufzuſtehn.)

Doch ist's der Geist nur, meine Glieder wanken.
Rückt einen Stuhl ans Fenster, ich will Luft.

(Unterstützt ans Fenster gehend, zu Herzog Julius)

Siehst du? So lohnt die Welt für unsre Sorge.
Sie saugt uns aus und findet uns dann welk,
Indeß sie prangt mit unsern besten Kräften.

(Er sitzt.)

Das Fenster auf!

Rumpf.

Allein, o Herr, bedenkt!
Ihr habt der Luft Euch sorglich stets verschlossen.

Rudolph.

Nicht Kaiser bin ich mehr, ich bin ein Mensch
Und will mich laben an dem Allgemeinen.
Wie wohl, wie gut! Und unter mir die Stadt,
Mit ihren Straßen, Plätzen, voll von Menschen.

Julius.

Und gabt ihr erst den Fluch in Euerm Zorn.

Rudolph.

That ich's? Nun, ich bereu's. Mit jedem Athemzug
Saug' ich zurück ein vorschnell rasches Wort.
Ich will allein das Weh für Alle tragen.
Und also segn' ich dich, verlockte Stadt,
Was Böses du gethan, es sei zum Guten.

Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste

Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck und offner Arme
Rief ich: mein Vaterland! Mein theures Vaterland!
— So dünkt mich nun ein Land, in dem ein Vater —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
— Iſt es denn dunkel hier? — Dort ſeh' ich Licht
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
— Aus Spanien komm' ich, aus gar harter Zucht,
Und eile dir entgegen — nicht mehr deutſches,
Nein, himmliſch Vaterland. — Willſt du? — Ich will! —

(Er ſinkt zurück.)

Rumpf.

Ruft Aerzte! Er hat öfter ſolchen Anfall.
Der Herzſchlag ſtockt. Nach Aerzten, Hilfe, ſchnell!
Und bringt ihn auf ſein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimm'res wäre.

Julius (ſich entfernend).

Das Schlimmſte kennt kein Schlimm'res, er erlitt's.
Der Kaiſer ſtarb, ob auch der Menſch geneſe.

Rumpf.

Er lebt, ich fühl's. Faßt ihn nur ſorglich an!

Julius

(auf ihn zueilend und am Stuhle niederkniend).

Mein edler, frommer, mildgeſinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klesel steht wartend. **Erzherzog Ferdinand** tritt ein.

Ferdinand.

Ist endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?

Klesel.

Die Thüre steht Euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.

Ferdinand.

O ja! im Schwall des Hofs, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinet, in Eurem Beisein.

Klesel.

Er ist der Herr und ich sein Diener nur.
Befiehlt er mir zu geben, geh' ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.

Ferdinand.

Nur neulich ſprach ich endlich ihn allein,
Nur merkt' ich wohl aus den zerſtreuten Blicken,
Die ſtets er warf nach der Tapetenthür,
Daß Jemand dort verſteckt, der uns beborchte.
Und Ihr wart's, mein' ich; läugnet's, wenn Ihr könnt.

Kleſel.

Wär' es geſchehn, geſchah es auf Befehl:
Geborchen ſchließt das Horchen ſelbſt nicht aus.

Ferdinand.

Wir aber wollen's länger nicht mehr dulden,
Daß ſich ein Fremder eindrängt zwiſchen uns
Und ſtört die Einigkeit von unſerm Hauſe.
War's darum, daß wir uns Euch angeſchloſſen
Und gegen ihn, den rechten, güt'gen Herrn?
So daß die Röthe mir der Scham noch jetzt,
Indem ich ſpreche, aufſteigt bis zur Stirne.
Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich vonnöthen,
Daß nur mit feſtem Tritt und ſicherm Aug'
Der Ausweg ſei zu finden aus den Wirren,
In denen labyrinthiſch geht die Zeit,
Und wir, wir ſtimmten ein — wär's nie geſchehn! —
Doch kaum erreicht das langerſehnte Ziel,
Geſtillt die Gier des Herren und — des Dieners,
Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald
Und meint: ſich regen, ſei ſchon weiter gehn.

Kleſel.

Ihr irrt: ein feſter Plan beherrſcht das Ganze,
Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.

Ferdinand.

Doch dieſes Ziel, ſag' ich, es iſt verderblich.
Ausgleichung heißt's, Gleichgiltigkeit für Jedes;
Vermengung deß, was Menſchen iſt und Gottes.
Sagt ſelbſt, ob Euer Herr —

Kleſel.

Nur meiner?

Ferdinand.

Meiner auch.
Doch einen Abſtand bildet wohl, was nah und nächſt.
Sagt ſelbſt: war es nicht heißer Thatendurſt,
Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
So lang die Krone lag im Reich der Hoffnung,
Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm,
Den Scepter als ein Schwert in ſeiner Hand,
Schläft er auf trägen Purpurkiſſen ein
Und bringt die Zeiten Kaiſer Rudolphs wieder.
Ja ſchlimmer noch; denn Jener war die Waage,
Die beide Theile hielt im Gleichgewicht;
Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,
Der Einen Schale zu, und zwar der ſchlechten,
Der gottverhaßten, der verderblichen.
Iſt nicht halb Oeſterreich noch immer proteſtantiſch,
Mit Ketzern nicht beſetzt ein jeglich Amt?

Die hohe Schule, deren Rector Ihr,
Ertönt von Worten frecher Kirchenläugner.

Kleſel.

Wir ſuchen Wiſſen bei der Wiſſenſchaft,
Der Glaube wird gelehrt von gläub'gen Meiſtern.

Ferdinand.

Fluch jedem Wiſſen, das nicht aufwärts geht,
Zu aller Weſen Herrn und einz'gem Urſprung.

Kleſel.

Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück,
Wo er das Licht betritt, iſt er ſchon Lauf, nicht Quelle.

Ferdinand.

Seid Ihr derſelbe, der, ein Kirchenfürſt,
Berufen zur Vertheid'gung ihrer Lehre?
Der ſie vertheidigt auch, o ja, ich weiß,
So lang der Kirche Gold und Rang und Anſehn
Euch noch ein Lohn ſchien, der des Strebens werth;
Und habt, ſo ſagt die Welt, nicht nur von Glaubensſchätzen.
Auch von den Schätzen dieſer ird'ſchen Welt
Ein Artiges gehäuft in Euern Speichern.

Kleſel.

Man ſieht ſich vor; die Zeiten ſchlagen um.

Ferdinand.

So mag der Einzelne vielleicht ſich tröſten,
Doch für den Staat gibt es kein Einzelnes,
Für ihn hängt Alles an derſelben Kette.
Ja ſelbſt die Mächte, die mit uns vereint,

Die gleichen Wegs mit unſern ebnen Bahnen,
Sie nehmen an der Laubeit Aergerniß
Und ziehen ſich zurück. Was bleibt uns dann?
Hiſpanien, der Papſt, das fromme Bayern.

Kleſel.

Von daher alſo kommt's? Mein hoher Herr,
Es ſorgt ein Jeder doch zunächſt für ſich,
Der Freund iſt mehr als meiner noch ſein eigner.
Hiſpanien begehrt die Niederlande
Durch unſern Beiſtand und mit unſerm Blut.
Der Papſt iſt der Compaß, deß ſichre Nadel
Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;
Allein die Segel ſtellen und das Ruder brauchen,
Das überläßt er uns; wir hoffen ſo.
Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,
So ſeht Ihr nicht, wohin ſein Streben geht?
Iſt Oeſtreich erſt verworren und geſchwächt,
Steht nichts im Weg ihm zu der Kaiſerkrone.

Ferdinand.

Der Bayerfürſt hegt gottesfürcht'gen Sinn,
Das Wohl der Kirche ſucht er, nicht ſein eignes.

Kleſel.

Will Einer erſt die Herrſchaft Gott verſchaffen,
Sieht er in ſich gar leicht des Herren Werkzeug,
Und ſtrebt zu herrſchen, damit Jener herrſche,
Auch iſt der Seeleneifer und der Eigennutz
Nicht gar ſo unvereinbar, als man glaubt.

Die Ueberſpannung läßt zuweilen nach,
Und wie der Adler, der der Sonne nächſt,
Holt er ſich Kräftigung durch ird'ſche Beute.
Man meint's ſelbſt von der Curie in Rom.

Ferdinand.

Ob Ihr nun ſprecht, was Euch und mir nicht ziemt,
— Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —
Doch Eins thut noth in allen ernſten Dingen:
Entſchiedenheit; ob unſer Ihr, ob nicht.

Kleſel.

Was nennt Ihr unſer? Ich bin meines Herrn.
Er iſt mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.
Er iſt entſchieden und ich bin es auch.
Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,
Wer trägt die Schuld, als Jene, die im Dunkeln
Am Hofe ſelbſt ſich bilden zur Partei,
Und die Parteiung in den Ländern nähren?
In Böhmen ſelbſt, wo man den Majeſtätsbrief
Erfüllen will, getreulich, ohne Hehl,
Trifft jeder Auftrag Seiner Majeſtät
Auf einen heimlich widerſprechenden,
Gegeben von den Nächſten ſeines Hauſes.
Die Utraquiſten wollen Kirchen bau'n,
Wozu ſie Kaiſer Rudolphs Brief berechtigt,
Man hindert ſie und ſtellt die Arbeit ein.

Ferdinand.

Null iſt der Majeſtätsbrief, als erzwungen.

Klesel.

Erzwungen iſt zuletzt ein jeder Friede:
Der Schwächere gibt nach. Doch ſoll das Schwert
Nicht wüthen bis zu völliger Vertilgung,
Muß Friede werden, der nur Friede iſt,
Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
Sie ſollen Kirchen bau'n, ſo will's ihr König.

Ferdinand.

Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

Klesel.

Nun alſo: ich,
Sofern mein Rath ein Theil von ſeinem Willen.
Mich hat umſonſt aus meiner Niedrigkeit
Die Vorſicht nicht geſtellt auf jene Stufe,
Zu der ſonſt nur Geburt und Gunſt erhebt,
Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
Der mich den Königen zur Seite ſtellt.
Ich werde nicht vor Menſchen feig erzittern,
Und wären's Könige — im Land der Zukunft:
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.

Ferdinand.

Da wär' zu zittern denn an mir?

Klesel.

Niemand ſoll zittern!
Vor allem, der im Recht iſt und der klug.

Ferdinand

(auf die Kabinetsthüre zugehend).

Da iſt denn Einer nur, der hier entſcheidet.

Klesel
(mit einer gleichen Bewegung).

Ich bin bestellt.

Ferdinand.

Und ich, ich bin berufen,
Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künft'ger König.

Ein **Kämmerling** erscheint in der Kabinetsthüre.

Klesel.

Saat, daß wir warten hier, und sputet Euch!
(Der Kämmerling geht ins Kabinet zurück. — Klesel geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Ferdinand (sich entfernend).

Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe,
Mit des Emporgekommnen Uebermuth.
(Der Kämmerling kommt zurück.)

Ferdinand.

Hat man gemeldet also?

Kämmerling
(mit einer Einlaßbewegung).

Eminenz!
(Klesel geht mit starkem Schritt ins Kabinet.)

Kämmerling.

Entschuld'gen soll ich Seine Majestät,
Hochwicht'ge Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.

Ferdinand.

Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.
Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?

Kämmerling.

Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sorgt man.
Doch gibt man Hoffnung noch — für diesesmal.

Ferdinand.

Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
Der, schutzlos selber, unser einz'ger Schutz.

(Kämmerling geht zurück.)

Ferdinand.

Nun denn, der Augenblick der That, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolph, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Mathias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
Die ihm dieß Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, letzterisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nöthigen zur Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
In der Gott selbst, sowie sein Wort gespalten.

Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Deß schlimme Schmeichelei, gehüllt in Derbheit,
Von ehrlich nennt, wo listig er zumeist.
Deß Leichtigkeit in Schrift und Wort und That

Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrſchaft auflöst in die Unterſchrift.

Jetzt oder nie! Seit Monden ſeh' ich's kommen,
Und der ich Feſtigkeit von Andern fordre,
Mir ringen Zweifel ſelber in der Bruſt.
(Aus der Taſche ſeines Mantels Briefe hervorziehend.)
Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem katholiſchen Deutſchland?
Das böſe Beiſpiel, das ich etwa gebe,
Es findet ſich geheiliget im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.
(Das Barret abnehmend.)
So war dem Hohenprieſter wohl zu Muth,
Als er den Ahab tödtete im Haus des Herrn.
Er warf ſich nieder vor der Bundeslade,
Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
Und Gottes Wink erflehn und ſeine Stimme.

Ich will noch einmal meinen Oheim ſprechen,
Ihm vor die Augen legen dieſe Briefe,
Die alle fordern, was das Heil von Allen,
Dann aber raſch, denn er iſt wankelmüthig!
Der nächſte Tag bringt einen andern Sinn,
Und die Gewohnheit iſt das Band der Schwäche.
(Die Thüre im Hintergrunde öffnend.)
Sevfried, biſt du bereit?

Seyfried Brenner eintretend.

Seyfried.

Ich bin's seit lange.

Ferdinand.

Nun dießmal gilt's. Besorg' erst einen Wagen.

Seyfried.

Des Kiesel Kutsche, die ihn hergebracht,
Hält unten noch im Hof.

Ferdinand.

Um desto besser.
Indeß ich noch mit meinem Oheim spreche,
Halt' ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Kufstein.
Merk wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.

(Seyfried ab.)

Kiesel kommt aus dem Kabinet.

Ferdinand.

Darf ich nun endlich meinem Oheim nahn?

Kiesel.

Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.

Ferdinand.

Es ist kaum zehn, um eilf Uhr ist die Messe.

Kleſel.

Die Andacht bindet ſich an keine Zeit.

Ferdinand.

Nun, das habt Ihr gethan. Ich dank' Euch drum.
Ich forderte ein Zeichen erſt vom Himmel,
Ihr gebt das Zeichen ſelbſt. Noch einmal: Dank!
Das iſt der Lohn der Schlauheit, daß ſie fein
Den Faden ſpinnt, bis er, am feinſten, bricht.
Ihr ſollt nach Kufſtein, Herr!

Kleſel.

Nicht daß ich wüßte!
Mir iſt zu reiſen weder Zeit noch Luſt.

Ferdinand.

Doch wenn Ihr müßt?

Kleſel

(ſich dem Kabinete nähernd).

Wer wagt hier zu gebieten?

Ferdinand.

Ihr habt ja ſelbſt des Schutzes Euch beraubt.
Der König iſt von ſeinen Zimmern fern,
Geſendet habt Ihr ihn nach der Kapelle,
Und ſeid gegeben nun in unſre Macht.
Der Papſt will Euch in Rom; deßhalb nach Kufſtein,
Das annoch deutſch und auf dem Weg nach Wälſchland.

Kleſel.

Der König ruft zurück mich Augenblicks.

Ferdinand.

Seid deſſen wirklich Ihr ſo ſicher?

Kleſel.

— Nein!
Ihm hat die Herrſchaft aufgedrückt die Makel,
Die ſie der Kön'ge beſten nur erſpart:
Unſicherheit und Mangel an Entſchluß.
Doch ſpäter, wenn der Samen aufgegangen,
Den man geſät in den entzweiten Landen,
Verwirrung und Empörung, ja der Krieg
In blutigrother Blüthe wuchernd ſproſſen,
Dann wird man pilgern hin zu Kufſteins Thoren,
Dann kehr' ich heim in ſiegendem Triumph.

Seyfried (eintretend).

Es drängt die Zeit.

Ferdinand.

Sei immer ruhig, Freund,
Er hat dafür geſorgt, daß uns ſein Herr
Nicht vor der Zeit hier ſtöre im Beginnen.
Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,
Den Schergen hier zu ſpielen nebſt dem Richter.
Obwohl's mich freut, erquickt in meinem Sinn,
— Nicht meinetwillen, nein, um Gottes wegen —
Im Staub zu ſehn den Mann, der ihm getrotzt.
Glück auf den Weg! Nach Kufſtein alſo raſch!

(Durch die Mittelthüre ab.)

Kleſel.

Herr Seyfried, ſeht, ich war Euch ſtets ein Freund.

Seyfried.

Drum habt Ihr meiner Schweſter auch verweigert
Die Penſion, die ihr zu Recht gebührt.

Kleſel.

Sie ſoll ſie haben, und verlangt Ihr Gold,
Nennt den Betrag bis dreißigtauſend Kronen,
Nur gönnt mir Aufſchub, eine Viertelſtunde.
Laßt mich zu Hauſe ordnen noch Papiere,
Man hat ſo viel, was nicht für Jeden taugt.

Seyfried.

Ich bin vom ſelben Stoff, wie meine Waffen,
Die Fauſt von Eiſen und die Bruſt von Erz.
(Auf die Seitenthüre links zeigend.)
Dort unſer Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.

Kleſel.

Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten,
Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.
Vollführt denn die Befehle Eures Herrn,
Der ſich von Eiſen fühlt, wie Euer Harniſch,
So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt;
Doch, kommt's einmal zu menſchlicher Zerwürfniß,
Vor Jedem zittern wird, der ſtarken Sinns
Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.
Er wird mein Rächer ſein. Ich ahn' ihn ſchon,
Und höre ſeine Tritte aus der Ferne.

Ein **Diener**, der die Mittelthüre öffnet, anmeldend.

Diener.

Herr Oberſt Wallenſtein.

Kleſel.

Hört Ihr den Namen?

Seyfried.

Jetzt iſt nicht Zeit zu ſprechen. Dort hinaus!

Aus der Seitenthüre ſind **Trabanten** herausgetreten.

Kleſel

(zu Seyfried, der vorausgehen will).

Zurück, mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.

(Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.)

Oberſt Wallenſtein iſt eingetreten und ſieht ihm verwundert nach.
Erzherzog Ferdinand kommt durch die Mittelthüre.

Ferdinand.

Wir freuen uns, Herr Oberſt, Euch zu ſehn.
Ihr kommt aus Prag?

Wallenſtein.

Auf einem Umweg, ja.

Ferdinand.

Wie ſteht's im Schloß?

Wallenſtein.

Verwirrung aller Orten.
Man ſpricht von Krankheit, Manche gar von Tod.

Ferdinand.

Verbüt' es Gott!

Wallenſtein.

Er wird wohl etwa, denk' ich.
Allein im Land bedarf es unſre Sorge,
Da iſt das Unterſte zu oberſt, Herr.

Ferdinand.

Vielleicht das Oberſte zu unterſt bald.

Wallenſtein.

Man hat den Bau der Kirchen eingeſtellt,
Die ihnen zugeſagt der Majeſtätsbrief.

Ferdinand.

Das hat er nicht.

Wallenſtein.

Nun, auch gut, alſo nicht.
Allein ſie glauben's, und der Aufſtand lodert
In Braunau, Pilſen, weit herum im Land.
Schon bis nach Prag erſtreckt ſich die Bewegung,
Der Mathes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

Ferdinand.

Und unſre Treuen, Martiniz, Slawata,
Des Landes fromme Pfleger, dulden ſie's?

Wallenſtein.

Sie haben Aergeres bereits erduldet.
Der Mathes Thurn ließ eben, als ich abging,
Nach einer alten Landesſitte, ſagt' er,

Sie aus den Fenſtern werfen am Hradſchin,
Im vollen Landtag und im beſten Sprechen.
Doch ſind ſie unverletzt, ſeid unbeſorgt.
Sie haben noch gar höflich ſich entſchuldigt,
Weil nach dem Rang ſie nicht zu liegen kamen,
Zu oberſt, weil zuletzt, der Secretär.
Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

Ferdinand.

Nun, um ſo beſſer denn!

Wallenſtein.

Ihr ſeid mein Mann!
Drum eben iſt Gewalt Gewalt genannt,
Weil ſie entgegen tritt dem Widerſtand.
Und wie im Feld der Heeresfürſt gebeut,
Nicht fremde Meinung oder Tadel ſcheut,
So ſei auch in des Landes Regiment
Ein Gott, Ein Herr, Ein Wollen ungetrennt.
Ich will nun noch zu Seiner Majeſtät.

Ferdinand.

Laßt das auf ſpäter. Setzt für jetzt Euch hin,
Schreibt die Befehle an die Garniſonen.

Wallenſtein.

Das iſt bereits geſchehn.

Ferdinand.

Durch wen? und wann?

Wallenſtein.

Da auf den Stationen, als ich herritt,
Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,
Benutzt' ich jede Raſt und ſchrieb die Orders
An die entfernt gelegnen Truppen ſelbſt,
Sie theils nach Brünn, theils her nach Wien beſcheidend.
Erwartet heut noch die Dampierre'ſchen Reiter,
Kaprara's Fußvolk auch iſt wohl ſchon nah.
Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,
Wenn er Geſchwindigkeit mit Kraft vereint.

Ferdinand.

Und das nahmt Ihr auf Euch?

Wallenſtein.

So ſollt' ich nicht?

Ferdinand.

Ich dank' Euch, Herr; und denk' Euch wohl zu brauchen,
Wenn mich einſt Gott auf dieſen Thron geſetzt.
Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,
Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir ſelbſt.

Wallenſtein.

Wer kann wohl ſagen, meint ein altes Sprichwort:
Aus dieſem Brunnen will ich niemals trinken!
Die Zeit entſcheidet da, Herr — und der Durſt.

Ferdinand (die Mittelthüre öffnend).

Herbei, wer in den Vorgemächern draußen,
Und treu es meint mit Oeſtreichs edlem Haus.

Mehrere treten ein.

Ferdinand.

In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,
Erfrecht, was nimmermehr zu dulden ziemt.
Wer Christ und Edelmann, ist aufgefordert,
Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.

Einige.

Seht uns bereit!

Andere.

Mit Gut und Blut und Leben!

Ferdinand.

Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,
Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er noth.
Obwohl für jedes Menschenleben gern
Ich einen Theil hingäbe meines Selbst,
Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.

(Trompeten in der Ferne.)

Wallenstein

(ans Fenster eilend).

Das sind, weiß Gott! schon die Dampierre'schen Reiter.
Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.

König Mathias kommt aus dem Kabinete.

Mathias.

Was sind das für Trompeten? und was soll's?

Ferdinand.

Die Truppen, Herr, die ſich nach Prag begeben,
Wo frecher Aufruhr uns die Stirne beut.

Mathias.

Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
Das hinter unſerm Rücken ſtill bemüht.
Schickt nach dem Cardinal!

(da die Angeredeten verlegen zurücktreten)

Was zögert ihr?

Ferdinand.

Er iſt nur eben abgereist nach Kufſtein.

Mathias.

In dieſem Augenblick? Iſt er von Sinnen?

Ferdinand.

Gerad' in dieſem Augenblick, mein König.

(Auf das Kabinet zeigend.)

Gefällt's Euch hier ins Innre einzutreten,
So leg' ich Euch die Gründe dienſtlich vor.

Mathias (ſtreng).

Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.

Ferdinand

(Schriften aus dem Mantel ziehend, halblaut).

Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,
Den einz'gen Stützen unſrer guten Sache,
Die nur auf die Entfernung dieſes Manns
Den Beiſtand uns verbeißen, den wir brauchen.
Hier Oberſt Wallenſtein, er kommt aus Prag

Und meldet uns, daß dort der Aufſtand rege.
Die Andersgläubigen der andern Länder,
Erwarten nur das Zeichen ſolchen Aufbruchs,
Um zu vereinen ſich zu gleichem Trotz.
Glaubt Ihr, daß wir mit unſern eignen Kräften
(auf die Schriften zeigend)
Nicht unterſtützt von gleichgeſinnten Mächten,
Dem Sturm gewachſen, der uns rings bedroht?

Mathias.

Wär' Kleſel hier, er wüßte deß wohl Rath.

Ferdinand.

Er iſt kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
So bringen Boten ihn noch heut zurück.
Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich ſelbſt
Vereine mit den Schreibern dieſer Briefe,
Zurück mich ziehend in mein ſtilles Land.
(Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.)

Mathias

(die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend).

Wir wollen ſehn! — Herr Oberſt Wallenſtein,
Ihr kommt von Prag, wie ſteht es mit dem Kaiſer?
(mit einem Seitenblicke auf Erzherzog Ferdinand)
Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

Wallenſtein.

Er ward ſo oft im Leben todt geſagt,
Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,
Die Unheil kündend ſich vom Schloß verbreiten.
Doch überholt' ich an der Taborbrücke

Ein Sechsgeſpann mit kaiſerlichem Wappen
Und Herren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer.
Hier ſind ſie, däucht mich; hört die Antwort ſelbſt.

Herzog Julius von Braunſchweig und einige **Hofleute**, die verzierte Kleinodiengehäuſe tragen, ſämmtlich in Trauer, treten ein.

Mathias.

Ich weiß genug. Es ſprechen eure Kleider.
Mein Bruder todt. Wär' ich es erſt nur auch.
(an der Thüre des Kabinets)
Und Niemand folge mir! Ich will allein ſein.
(Er geht hinein.)

Ferdinand.

Und iſt es ſo?

Julius.

Es iſt. Ein jäher Anfall,
Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,
So ſagen ſeine Diener, ihn ergriff.
Doch dießmal war's der Tod. Er iſt geſchieden.

Ferdinand.

O daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,
Ihn zu beweinen, wie er es verdient.
Er war ein frommer Fürſt.

Julius.

Wohl, und ein weiſ'rer,
Als ihm die Haſt der Uebereilung zugibt.

Ferdinand.

Doch zeigt die Weisheit ſich im Handeln meiſt.

Julius.

Wo nichts zu wirken, iſt auch nicht zu handeln.
Die Zeit hilft ſelbſt ſich mehr, als man ihr hilft.
Wir bringen die Inſignien des Reichs,
Das einem Andern nun zu Recht gehört,
Ein Erbe, der die Erbſchaft ſchon beſitzt.
Und ſo nun, meine Freundespflicht erfüllt,
— Er war mein Freund, ich wenigſtens der ſeine —
Empfehl' ich dieſes Land in Gottes Schutz
Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.

Ferdinand.

Vor allem noch nehmt unſers Hauſes Dank,
Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Thür —

Julius (ablehnend).

Der Tod macht gleich. Wir Alle müſſen ſterben.

(Er geht. Seine Begleiter ſetzen die Kapſeln mit den Inſignien auf einen rechts im Hintergrunde ſtehenden Tiſch. — Militärmuſik in der Ferne.)

Wallenſtein

(ans Fenſter eilend).

Das iſt Kaprara's Fußvolk, wie ich ſagte.

Ferdinand.

Laßt dieſe Töne ſchweigen, die den Jubel
In unſers Herzens Trauer ſpottend miſchen.
— Auch ſtört es etwa Seine Majeſtät,
Die jetzt wohl ſchwer von anderen Gedanken.

(Es iſt Jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupftuch ein Zeichen gemacht. Die Muſik ſchweigt.)

Ferdinand.

Und ſo im Geiſt der Leichenfeier folgend
Des hingeſchiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.
Zwar Rache ziemt dem echten Chriſten nicht,
Doch ſeine Feinde ſtrafen, die auch unſre,
Und ſtrafend ſie, wär's mit Verluſt des Lebens,
Zugleich erretten ſie vom ew'gen Tod.
Ein kurzer Feldzug nur ſteht uns bevor —

Wallenſtein (in der Menge)

Der Krieg iſt gut und währt' er dreißig Jahr.

Ferdinand.

Wer ſprach? Was fällt Euch ein? Und warum dreißig?
Iſt's doch, als ob mit wiederholtem Schall
Das Wort von allen Wänden wiedertönte.
Ein kurzer Feldzug, ſagt' ich, und ſo iſt's;
Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?

Wallenſtein.

Ei Herr, man nennt ſo viel ein Menſchenleben,
Und eh nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
Und die nun Kinder, Männer ſind geworden,
Legt ſich die Gährung nicht, die jetzt im Blut.

Ferdinand.

Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,
Als tücht'gen Führer, wohl dereinſt als Feldherrn,
Doch zum Propheten ſeid Ihr noch zu jung.
Und wenn Ihr, wie man ſagt, in Sternen leſ't,
So denkt an Kaiſer Rudolphs traurig Wiſſen.

Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
Daß Jedem kundig, wo ſein wahrer Punkt.
Denn gleich der That ehr' ich die kluge Schrift;
Die Feder ſchlägt oft ſichrer als die Waffe.

Muſik und Lärm
(auf der Straße).

Vivat Mathias!

Ferdinand.
Schweigt man nimmer denn?

Ein **Diener**, der eingetreten iſt.

Diener.
Der Tod des Kaiſers hat ſich ſchon verbreitet.
Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn ſehn.

Auf der Straße.
Vivat Mathias!

Ferdinand
(auf das Kabinet zeigend).
Geh' denn Einer hin —
Und ſage — Meldet Seiner Majeſtät
Des Volkes Wunſch und der Getreuen Bitte.
(Der Diener geht ins Kabinet.)

Ferdinand.
Man muß die Stimmung nützen, wenn ſie neu.
Gealtert theilt ſie gern des Alters Zweifel,
Und frägt nach Gründen, endlos im Warum.

Mathias
(aus dem Kabinete).

Wird mir denn nimmer Ruh? Was ſoll es noch?

Ferdinand.

Das Volk, von dem Ereigniß unterrichtet,
Das ſeinen Herrn beruft zum deutſchen Thron,
Dazu die Krieger, die ins Feld ſich rüſten,
Verlangen Euch zu ſehn, erlauchter Herr.

Mathias.

Nun denn, nur ſchnell.

Ferdinand
(auf die Glasthüre zeigend).

Vielleicht hier vom Balkon.

Mathias.

Geht Ihr mit mir und ſteht an meiner Seite,
Vielleicht erkennt das Volk dann, wer ſein Herr.
(Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.)

Mathias.

So öffnet denn die Thür! — Und —
(mit einer Abſchiedsbewegung)
Gott befohlen!
(Er tritt auf den Balkon; Jubelgeſchrei von außen.)

Ferdinand.

Wir wollen denn nicht länger läſtig fallen.
Ich ſelber ziehe nicht mit Euch ins Feld,
Doch will ich ſorgen, daß, dieweil Ihr fern,
Die Feinde tilgt mit ſcharfgeſchliffner Waffe,
Die Gegner in dem Rücken Eures Heers.

Die heimlichen, deßhalb gefährlichſten,
Gejätet und geſichtet und getilgt,
Auf daß das Land ein wohlbeſtellter Garten,
Ein Aehrenfeld, zu Frucht dem höchſten Herrn.

(Indem die Anweſenden ſich öffnen und einen Durchgang bilden.)

Ferdinand.

Es geht in Krieg, ſeid froh, Herr Wallenſtein.

Wallenſtein.

Ich bin's.

Mehrere.

Wir auch, und währt' es dreißig Jahr.
— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um ſo beſſer.

(Indem ſie Wallenſtein die Hand ſchütteln. Alle ab.)

Mathias

(der vom Balkon zurückkommt).

Was ſprachen ſie von Krieg und dreißig Jahren?
Ich werd' es nicht erleben. Glück genug.
Und üb'rall Lärm. Ich aber brauchte Stille.
Tönt's doch in meinem Innern laut genug;
Und wieder öde, daß kein Wiederhall
Des allgemeinen Jubels rückerklingt.
Am Ziel iſt nichts mir deutlich als der Weg,
Der kein erlaubter war und kein gerechter.

(Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.)

O Bruder, lebteſt du und wär' ich todt!
Gekoſtet hab' ich, was mir herrlich ſchien,
Und das Gebein iſt mir darob vertrocknet.

Entſchwunden jene Träume künft'ger Thaten,
Machtlos wie du, wank' ich der Grube zu.

Ich will ins Freie, mich zerſtreun — und doch,
Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin,
Und täuſcht mit Formen, die nicht ſind, ich weiß.
Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,
Selbſt nach der Strafe noch?

(Lärm und Muſik von Neuem aus der Ferne.)

Mathias

(gegen den Tiſch gekehrt in einiger Entfernung niederknieend und wiederholt die Bruſt ſchlagend).

Mea culpa, mea culpa.

Mea maxima c...

Von der Straße.

Vivat Mathias!

(Indem das Vivatrufen fortwährt und Mathias das Geſicht mit beiden Händen bedeckt, fällt der Vorhang.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Franz Grillparzer.

Ein Votivblatt

zur

achtzigjährigen Geburts-Feier.

„— — Was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.“
Goethe.

Prag 1871.
Verlag von F. Bartel, xylographische Anstalt.

FRANZ GRILLPARZER

DEM

HOHEN-PRIESTER

DER

DEUTSCHEN POESIE

Widmet in tiefster Ehrfurcht

Der Verleger.

„Nur frei und einsam reift der Dichter auf!"

Franz Dingelstedt.

Wie soll ich, würdiger Greis, den Tag feiern, an dem Du Deinen 80. Geburtstag begehst? Ist es möglich einem Manne wie Du eine neue Huldigung darzubringen, einem Manne, der auf unserem vaterländischen Parnasse den Vorsitz führt? Ich weiß, daß meine Arbeit keinen allzuhohen Werth hat, ich beanspruche auch keine Anerkennung — Dir aber sei sie ein kleines Andenken und zugleich ein Beweis, daß es noch immer Herzen gibt, welche Dir warm entgegenschlagen, die beim Nennen Deines Namens hoch aufjauchzen und stolz sind Dich Sein zu nennen. Nimm, gefeierter Sänger, diese Zeilen wohlwollend auf, nimm sie so hin, wie sie aufrichtig gemeint sind und das wird mein größter Lohn! Gott gebe, daß wir diesen Tag noch öfters feiern, denn Oesterreichs Stolz ist Franz Grillparzer!

Ja Oesterreichs Stolz — und dennoch in Oesterreich und außer seiner Gränzen verkannt! —

Wie tiefe Wahrheit lag in dem Wunſche der Leipziger Univerſität, mit dem ſie das Diplom, wodurch unſer Dichter zum Schiller-Doktor (1859) ernannt wurde, begleitete: „daß ihm die Nachwelt gerechter werden möge, als ſeine Zeitgenoſſen.“ Von allen Anerkennungen, welche bei jener und ähnlichen Gelegenheiten nicht immer mit Einſicht und richtigem Verſtand geſpendet werden, iſt keine gerechtfertigter und zweckentſprechender, als gerade dieſe, denn ſeit Schiller iſt Grillparzer der bei weitem hervorragendſte dramatiſche Dichter Deutſchlands. Zugleich hat kein Begleitſchreiben bei ähnlichen Veranlaſſungen eine größere Huldigung ausgeſprochen, als jene Hoffnung auf die ungetrübte Einſicht kommender Geſchlechter. Ein Vorwurf für ſeine Zeit, eine Kränkung für den Dichter und ſicher eine große Beeinträchtigung beider iſt es, daß Grillparzer ſeit geraumer Zeit zu den faſt Verſchollenen zählt; ſeinen Namen ſieht man nur ſelten an den Theaterzetteln, und ſtatt mit ſchuldiger Ehrfurcht nennt mancher ſtarkgeiſtige Jämmerling unſerer aufgeklärten Zeit ihn mit zweideutigem Lächeln.*) Unerkannt ſchreitet der Einſame durch unſere trüben Tage, ja unbekannt ſelbſt durch die belebten Straſſen der „Kaiſerſtadt,“ deren allzugetreuer Sohn er von der fernen Wiege bis an das leider ſchon nahe Grab geblieben iſt.

Doch genug davon, wenden wir uns lieber zu unſerem

*) Es wäre wirklich unnütze Mühe Grillparzer gegen die namenloſen Kleinmeiſter des norddeutſchen Parnaſſes in Schutz zu nehmen oder mit den Artikelmachern der verſchiedenen Konverſationslexika über ſeine wirkliche Größe rechten zu wollen, aber dennoch können wir nicht umhin unſere tiefſte Entrüſtung darüber auszuſprechen wie der berüchtigte literarhiſtoriſche Schnitter G. G. Gervinus in ſeiner „Geſchichte der deutſchen Dichtung“ über unſeren Dichter ſpricht. Der unfehlbare norddeutſche Rhadamantos hat wahrlich die Mehrzahl von Grillparzers Werken nicht geleſen, denn ſonſt würde er gewiß eines dramatiſchen Dichters erſten Ranges — wenn er auch nur ein öſterreichiſcher Dichter iſt — mit mehr als fünf Zeilen und in hundertmal würdigerem Tone Erwähnung gethan haben. Von anderen Unbilden dieſer Art wollen wir hier ſchweigen, nur konſtatiren wollen wir daß auch das Brockhaus'ſche Lexikon ſich in dieſer Ignoranz ausgezeichnet hat. Wäre hier nicht an der Stelle mit dem großen Römer auszurufen: „Odi profanum vulgus!“ —

Zwecke und lassen in folgenden Zeilen eine kurze Biographie unseres Gefeierten folgen.

Franz Grillparzer ist am 15. Januar 1791 zu Wien geboren. Als Sohn eines tüchtigen und allgemein geachteten Advokaten erhielt er eine sehr sorgfältige und vielseitige Erziehung und widmete sich alsdann auf der Wiener Universität der Wissenschaft seines Vaters. Im Jahre 1811 beendigte er seine Studien und wurde 1813 als „Concepts-Praktikant bei der kaiserlichen Hofkammer" im Staatsdienste angestellt. Fast gleichzeitig erhielt er auch eine andere Stellung, denn lange währte es nicht mehr, als plötzlich sein Name in ganz Deutschland und über seine Gränzen hinaus mit jubelnder Begeisterung genannt ward, und dieser mit einem Male, selbst überrascht und alle überraschend, in die Reihen der gefeiertsten Dichter trat. Von früher Jugend an hatte Grillparzer sich mit Vorliebe der schönsten der schönen Wissenschaften gewidmet und dem Geschmacke der Zeit huldigend hat er Calderons romantisches Schauspiel „Das Leben ein Traum" nachzubilden versucht. Dieß sollte für ihn von großen Folgen sein, denn dadurch wurde er mit dem damaligen Dramaturgen des Hoftheaters Schreyvogel (C. A. West), welcher mit demselben Plane umgieng, bekannt. Was Schreyvogel von dem jungen Manne dachte, nachdem er seine Nachbildung des Calderon'schen Schauspieles gelesen, ergibt sich aus der an denselben gerichteten Frage, ob er sich noch nicht selbstständig auf diesem Gebiete versucht habe.

Der schüchterne Jüngling gestand zaudernd ein, daß er wohl ein Stück fertig habe, welches aber durch den Ausspruch seiner Verwandten: „Franz, laß das gut sein, du bist kein Dichter", zum ewigen Tode verurtheilt wurde. Dem rastlosen Bemühen Schreyvogels gelang es dem hartnäckig widerstrebenden das Stück abzugewinnen, nach dessen Durchsicht er

ihm gesagt haben soll: „Junger Freund, wäre ich Ihr Verwandter, so würde ich zu Ihnen gesagt haben: „Franz, fahre so fort, denn bei Gott, du bist ein Dichter."

Es war Grillparzers „Ahnfrau". Am 31. Januar 1817 wurde sie zuerst im Burgtheater dargestellt und von da ging es mit rasender Schnelle über alle deutschen Bretter, von denen der glänzendsten Hofbühnen bis auf die der erbärmlichsten Scheune. Ueberall erregte sie denselben Sturm des Beifalles und versenkte allerorten in gleichen Rausch schauerlichen Entzückens. Der junge Grillparzer that einen sehr glücklichen Griff. Der höchst waghalsige Vorwurf ist mit großem Verstande und Bühnenkenntniß behandelt und ausgeführt, alle möglichen Effekte sind mit einem Geschick in Bewegung gesetzt, das seinem Schöpfer das glänzendste Zeugniß gibt, jede Empfindung wird aufgewühlt, jeder Gefühlsnerv erschüttert und so eine Gesammtwirkung erzielt, wie sie ein in seinem Fache ergrauter Veteran wohl hie und da als Frucht langjähriger Erfahrung und anstrengenden Studiums erreichen mag, die ein so junger Anfänger aber nur mit dem göttlichen Instinkte des Genie's ermöglicht. Zu allen diesen Vorzügen gesellt sich eine zügellose Leidenschaftlichkeit, deren Flamme verzehrend den ganzen Bau durchloht, eine Sprache voll Mark und Wohllaut, die bis zur süßen Zahrtheit sich herabstimmt und bis zum Grolle des Donners anschwillt, und ein poetischer Hauch, der über allem weht, unerreichbare Vorzüge für einen nicht geborenen Dichter. Die „Ahnfrau" erlebte (von 1817 bis 1844) sechs Auflagen, sie wurde unzähligemal gespielt, ins Böhmische, Französische, Italienische, Englische und Schwedische übersetzt, in ihr ist ein Funke des Ewigen, sie wird deßhalb ewig leben.

Und dennoch hat sie ihrem Vater neben der Freude auch manche bittere Stunde bereitet. Das Heer der Kritiker warf

ſich über ſie her, man wollte den überraſchenden Erfolg eines neuen Stückes in ein Schema einſargen, um ſich des läſtigen Erfolges einer Neuheit zu befreien, man wollte den außerordentlichen Erfolg der „Ahnfrau“ mit dem Bannworte „Schickſalstragödie“ beſeitigen. Dies alles gab dem Dichter Anlaß eine Vorrede zur erſten Druckausgabe ſeiner „Ahnfrau“ zu ſchreiben, in der er den Chorus der mondanbellenden „Schickſalkritiker“ folgendermaßen abfertigte:

„Wenn der Beifall, den dieſes Trauerſpiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfaſſers weit übertraf, ſo iſt er dagegen von den ſeltſamen Mißverſtändniſſen nicht minder überraſcht, welche über die moraliſche Tendenz ſeines Stückes hin und wieder entſtanden und von literariſchen Zwiſchenträgern mit unermüdlicher Geſchäftigkeit verbreitet worden ſind. Der Verfaſſer hofft, daß dieſe Mißverſtändniſſe von ſelbſt verſchwinden werden, wenn man ſich die Mühe nehmen will, ſein Stück zu leſen. Seines Wiſſens findet ſich darin keine Spur von dem abgeſchmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es iſt ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen entſühnen zu laſſen, und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereigniſſen, welche den Inhalt ſeines Trauerſpieles ausmacht, ein neues Syſtem des Fatalismus darzuſtellen. Shakespeare und Calderon haben den abergläubiſchen Wahn finſterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetiſchen Zwecken benutzt, als es in der „Ahnfrau“ geſchehen iſt, ohne daß man ſie deßhalb verketzert hätte. Das Schickſal ſpielt in der Andacht zum Kreuz und in dem Fegefeuer des heiligen Patrik — beide von dem angeblich chriſtlichſten aller Dichter — eine weit mehr heidniſche Rolle als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sündnerin ihre geheime Unthat durch den quälenden Anblick der Schuld und Leiden abbüßt, die ſie zum

Theil selbst über ihre Nachkommen brachte, eine Vorstellungsart, welche dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widerspricht. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreiheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterei der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntniß; so wenig als die zufällige Wahl eines mährchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten gibt. Der Verfasser kennt die Schule nicht, zu der man ihn zu zählen beliebt, und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einen Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partei zum ersten Mal vor dem Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Anderen, sei es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen."

„Den dichterischen Werth oder Unwerth seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Kritikern gern preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist."

„Daß er Niemand Anlaß gegeben hatte, ihn zur Bescheidenheit zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Theile wenigstens, besser bekannt, als denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rath sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihn auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größeren Werth haben sollten, als die jetzige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Kritik sondern an der Beschränktheit seines Talentes, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts Anderes, nicht einmal durch die Wohlmeinung der Kritiker ersetzt werden kann."

Durch den außerordentlichen Erfolg aufgemuntert, schuf der dem Höchsten kühn zustrebende Dichter emsig und still weiter. Im Jahre 1818 erschien die „Sapho" am Burgtheater und versetzte das Publikum in hingebende und enthusiastische Bewegung. Der äußere Erfolg, der Enthusiasmus, mit dem „Sapho" aufgenommen wurde, gab ein klares Zeugniß, daß der wahre Dichter nicht vom Tage und von der Menge, sondern daß diese von ihm gedrängt wird.

Grillparzers zweite Dichtung, mit der er den klassischen Boden Griechenlands betreten, machte demselben schnellen und ruhmreichen Weg wie die erste. Sie ist auch zugleich ein großer Fortschritt des Dichters.

Ein einfacher rein menschlicher Conflikt, lose an die Sage von der berühmten griechischen Sängerin gebunden, wird darin einfach und menschlich zur Anschauung und Lösung gebracht. Es ist eine Tragödie des weiblichen Herzens, eine Tragödie der weiblichen Dichterin, in der sie, die den Göttern gleich verehrte, erfahren muß, daß der Liebe freie Wahl sich durch Ruhm nicht erkaufen läßt. Der meisterhaft gelungene Lokalton, der dieses tief tragische hellenische Dichter- und Liebeleben durchweht, die edle Einfachheit der Sprache, die neben der klaren Formschönheit und dem strengen Maß der Antike, dennoch die ganze Skala des Seelenlebens anklingen läßt, sind die unbestrittenen und unvergänglich leuchtenden Vorzüge dieser Tragödie. Es ist ein in Form und Stoff klassisches weibliches Künstlerdrama, das man dem männlichen Künstlerdrama, dem hochromantischen „Tasso" zur Seite stellen kann. Börne nannte „Sapho" „eine köstliche Frucht in goldener Schale" und er hörte gut und beurtheilte scharf! —

Das Jahr 1819 sah Grillparzer auf der Reise nach Italien. Hier schöpfte sein Geist neue Kraft, hier bekam seine Fantasie neue Flügel; sein Sinn veredelte sich, in seine Seele

zog himmlische Ruhe, der er so sehr zu seinen weiteren Arbeiten bedürfte. Zurückgekehrt nach Wien, veröffentlichte er einige Gedichte, die aus den dortigen Anschauungen entstanden waren. Eins davon „Das Kreuz auf dem Colosseum" enthielt auch folgende Verse:

„Thut es weg, dies heil'ge Zeichen,
Alle Welt gehört ja Dir;
Ueberall, nur bei diesen Leichen,
Ueberall stehe, nur nicht hier!
Wenn der Stamm sich losgerissen
Und den Vater mir erschlug,
Soll ich wohl das Werkzeug küssen,
Wenn's auch Gottes Zeichen trug?"

Und diese Zeilen wurden dem Dichter verhängnißvoll, denn sie erregten eine große Aergerniss bei dem Hofe, wo man nicht begreifen konnte, wie ein Privatsecretär der Kaiserin solche Gedanken haben kann. Es stand damals das Metternich'sche System bei uns in vollster Blüthe und zu diesem paßte es sehr schlecht, daß ein subalterner Beamter auch nur den leisesten Anflug von Freisinnigkeit oder Freigläubigkeit äußerte und dazu noch öffentlich.

Grillparzer war der Freigeisterei anrüchig und mußte eilf Jahre im Staatsdienste ausharren, ehe er „systematischer Hofconzipist" wurde.

Mit den rauschenden Bühnenerfolgen der „Ahnfrau" und „Sapho" kontrastiert in wahrhaft greller Weise die kurze Zeit nach seiner großen italienischen Reise (1821) veröffentlichte und im Jahre 1822 zuerst im Burgtheater aufgeführte Trilogie „das goldene Vließ". Medea, der wilde alte Stoff, ist darin in drei Abtheilungen dramatisirt.

Die erste Abtheilung in einem Aufzuge heißt „der Gast-

freund", die zweite in vier Aufzügen heißt „die Argonauten" und die dritte Abtheilung in fünf Aufzügen, die tragische Erfüllung, heißt „Medea". Das Publikum blieb ziemlich theilnahmslos. Das ist aber für den Werth eines Stückes in Wien nicht maßgebend. Wer erinnert sich nicht, daß Göthe's „Iphigenie" (1800) und Schillers „Jungfrau von Orleans" (1802) vor demselben Publikum so vollständig durchfielen, daß sie über ein Decennium von dem Repertoire verschwanden, daß „Romeo und Julie" (1816) kaum zu Ende gespielt werden konnte und daß der unglückliche „König Lear" (1808) zur fünfzehnjähriger Bühnen-Abdikazion gezwungen wurde? Und dennoch ist „Medea" noch jetzt ein Repertoire-Stück des Burgtheaters. Liest man sie jetzt oder sieht man sie auf den Brettern, wie dankbar fühlt man sich dem hochbegabten Dichter, welcher uns in strengen, greifenden Zügen jene herbe Entwickelung vorüber führt durch markige Gestalten, durch klare Handlung, durch kernhafte Sprache. Es ist wahr, „das goldene Vliefs" ist mehr ein Buch, das mit Sammlung gelesen sein will, als im ganzen ein Bühnenstück, aber trotzdem verfiel es der ätzenden Schärfe der Kritik, die sich con amore darüber hermachte und den Dichter vernichten oder doch verkleinern wollte.

Von jener Zeit datirt die Geringschätzung, welche Grillparzer von der Kritik erlitten hat. Anfangs war sie nur affektirt, und das gerade von jenen, die immer versicherten: „Die „Ahnfrau" und „Sapho" werden sanguinisch überschätzt". Gerade diese Verächter der ersten Stücke bewiesen nun, daß ja in der „Ahnfrau" und „Sapho" viel mehr natürliches Leben pulsirt habe, als in diesem „goldenen Vließ", also dass der überschätzte junge Poet schon altere. Und diese Stimmen erkälteten und verstimmten den Dichter zu sehr und ließen ihn den zweimal betretenen klassischen Boden der Dichtung wieder verlassen. — Wohin der eigenste österreichische Herzschlag des

Dichters von Anbeginn drängte, dorthin wies ihn jetzt der Wink eines guten Genius: er wandte sich zur dramatischen Behandlung eines national-vaterländischen Stoffes.

Die Frucht mehrjähriger, streng historischer Studien und hingebender Versenkung in die vaterländische Geschichte war der „Ottokar" (1825). Dieses Stück — das wir in mehr als nur stofflichem Sinne dem „Egmont" und „Wallenstein" als Dritten im Bunde zur Seite stellen möchten — brachte viel Unfrieden in des Dichters Leben. Er, der wegen der liberalen Färbung seines Gedichtes: „Die Ruinen des Campo Vaccino" von gewisser Seite her mißliebig ins Auge gefasst wurde, ward nun von den Stimmführern der exklusiv-nationalen Partei des dynastischen Servilismus beschuldigt!

Das war der würdige Doppelkranz, der Oesterreichs größtem dramatischen Dichter zu Theil wurde!

Außer dieser patriotischen Bedeutung, nimmt „Ottokar" auch noch ein hohes literarisches Interesse in Anspruch, er ist seit Schiller die bei weitem hervorragendste Leistung auf dem bei uns so beklagenswerth vernachlässigten Gebiete der geschichtlichen Tragödie. In dem klaren, streng gegliederten Bau, der treuen Färbung der Zeiten und Sitten, und der Großartigkeit der Zeichnung, namentlich im Charakter des Titelhelden, reicht Grillparzer fast bis an den nie übertroffenen Meister heran. „König Ottokar" ist ein Meisterstück. Genial steht daneben die feine Rache des Záwis, vortrefflich zwischen beiden die großartig eitle Ungarin Kunigunde und gegenüber diesen unruhigen Gestalten wie einfach, wie beruhigend stehen und gehen die deutschen Männer, die Merenberg und Rudolph von Habsburg, die deutsche Frau Margaretha von Oesterreich!

Von hier ab trübt und umwölkt sich der Himmel über dem Haupte unseres Dichters, der doch vor Allen berufen

war, fort und fort in's heitere und sonnenbeglänzte Blau zu blicken. Der Undank, den er für sein Bestreben fast überall fand, die empörende Weise, wie man über ihn schrieb, alles das verstimmte ihn. Unkenntniß, Kleinlichkeit und Geringschätzung reichten sich bei Beurtheilung seines Wirkens brüderlich die Hand. Ein Plätzchen von etwa zwanzig Zeilen, gerade so viel wie einem Anekdotensammler oder Compilator und Abschreiber ist ihm in den Lexikonen eingeräumt, mit trockener, noch dazu chronologisch falscher Aufzählung seiner Stücke und mit einer malitiösen Bemerkung von einer halben Zeile — damit wird ein Poet abgethan, welcher zu den besten Deutschlands gehört, und dem ein Sitz in der Ruhmhalle unserer Klassiker mit dem vollsten Rechte gebührt. Und diese impertinente Klatsch-Bemerkung, welche wir in dem dreißigbändigen Universal-Lexikon vom Jahre 1843 finden, bezieht sich auf Grillparzers nächste Dichtung den „treuen Diener seines Herrn" und beschuldigt dieses Drama des Servilismus. Wie soll man solches Gebahren nennen? Ein harmloser Dichter, welcher im Gedankenkreise eines patriarchalischen Monarchismus aufgewachsen ist, vertieft sich in ein Thema aus ungarischer Vorzeit welche charakteristisch ist durch treue Hingebung oder um es noch besser zu bezeichnen, durch originelle Hingebung des Diener an den Herrn, des Herrn an den König. Dieser Zug ist das Symbol jener Zeit, jenes Volkes. Der Dichter ordnet sich das so, daß die Gegensätze übernommener Verpflichtung und des natürlichen Dranges zu Zorn und Selbsthilfe rührend und aufregend einander das Gleichgewicht halten, kurz, er baut ein Kunstwerk aus leisen Regungen der Seele und der Sitte, und sachte davon zurücktretend und sich sorgfältig hütend, etwas selbst an dem fein zusammengestimmten Organismus zu verändern, öffnet er die Thüren. Jedermann kann es nur aus der Entfernung an.

ſchauen, welche der Poet ſelbſt dafür angibt. Das geſchieht, und man freut ſich des Werkes. Aber das genügt nicht Allen. Die Neugier will mehr, die Begier nach alltäglicher Anwendung will doch etwas ganz anderes als den Eindruck eines Kunſtwerkes, ſie wollen, daß der Dichter ſein Ingenium vergeſſend ſich in den Schlamm des Alltagslebens wirft. Man ſollte ja niemals einen Dichter, einen wahren Dichter nach ſeiner politiſchen Ueberzeugung fragen, ein wahres Kunſtwerk muß frei von allem Tand der Phraſenjägerei nur durch ſich ſelbſt die Herzen aller gewinnen — wem dies nicht gelingt, der kann ein großer Patriot aber kein wirklich großer Dichter ſein. Nur der innere Werth einer Dichtung entſcheidet.

Den „treuen Diener ſeines Herrn" traf daſſelbe Loos wie den „Ottokar", auch hier fand der Parteigeiſt viel zu mäkeln. Der Dichter wurde von Neuem des Servilismus angeklagt und ſtark verkätzert. Wir alle wiſſen, daß es eine Abgeſchmackheit und Nichtswürdigkeit iſt. Rein und edel iſt von jeher und für Jedermann der Charakter des Dichters geweſen. Jungferlich hat er ſtets ſeine Seele bewahrt, und einer ſolchen Seele konnte nur roher Unverſtand eine künſtleriſche Buhlerei andichten. Grillparzer ſtand immer fremd dem politiſchen Leben, er gehörte keiner politiſchen Partei an. Wenn man dieß bedacht hätte, ſo konnten ſich die Ultras die Ueberraſchung erſparen, die er ihnen im Jahre 1848 durch ein Gedicht bereitete, welches die Wirkung einer Schlacht, und zwar einer Niederlage, für ſie hervorbrachte. In allen Dingen Maß und Ziel der Möglichkeit überſchreitend, ſahen ſie plötzlich mitten im Siegesgeſchrei den ſonſt ſo ſchüchternen Dichter auf das von allen Seiten brennende Haus Oeſterreich ſteigen. Ja es brannte, die Schreier von ehedem gingen erſchreckt und ſtumm zur Seite in dieſe oder jene Neben-

gasse, denn die Drohung der Sieger war lebensgefährlich. Nur der stille Dichter scheute sich nicht vor bestimmter Gefahr im entscheidenden Augenblicke; er trat auf das brennende Dach und forderte gehört zu werden. Und er sang das Gedicht an Radetzky:

„Glückauf, mein Feldherr, führe den Streich
Nicht blos um des Ruhmes Schimmer;
In deinem Lager ist Oesterreich,
Wir anderen sind einzelne Trümmer —"

So rief er wie ein zürnender Prophet, und vor manchem Auge zerriß jetzt erst der Nebeldunst, und mancher Zagende fühlte sich wunderlich gestärkt.

Wie hoch steht diese That Grillparzers! Der unpolitische Dichter hatte eine erschütternde politische That vollführt, die er nur thun konnte. Seinen Namen warf er, in seinem Innersten tief verletzt, zornig der Unpopularität vor die Füsse. Zerreißt ihn, befleckt ihn, wenn ihr könnt, wie ihr möget! Jeder wahrhaft grosse Mensch kümmert sich blutwenig um den äußeren Ruhm. Der Kern der Dinge ist des wahren Dichters Seele, und es ist das Recht und die Macht des Dichters dem Kerne Schein und Namen zu verleihen. Dies' von seinem Verhältniß zur Politik.

Und wieder betrat er den klassischen Boden. Wer mag entscheiden, ob ihm der politische Lärm oder die Aufnahme des „treuen Diener" die vaterländischen Stoffe verleidete. Während die Wellen des politischen Lebens im Völkersturm vom Jahre 1830 aufwogten, schuf der gereifte Mann das Trauerspiel: „Des Meeres und der Liebe Wellen". Der Titel klingt etwas seltsam. Grillparzer hat aber den natürlichen „Hero und Leander" absichtlich vermieden, weil er nicht wieder den Anspruch absolut griechischer Welt aufwecken wollte

in den Kritikern, die so gern philosophische Ansprüche machen, wo nur poetische befriedigt werden. Um nicht in Conflikte zu gerathen, die ihm nie zusagten, glaubte er mit einem spanischen Titel — er ist ein feiner Kenner und Freund spanischer Poesie — dem Vorurtheile auszuweichen und die Aufmerksamkeit auf den Grundton seines zufälliger Weise in Griechenland spielenden Dramas lenken zu können. Es ist ein Drama der Liebe, und als solches in unschuldiger Sinnlichkeit und deren psychologischer Entwickelung wohl das schönste in unserer Literatur, und so lange es noch Liebende gibt, wird dies herrliche Gedicht verstanden und gewürdigt werden, und das mit vollem Rechte, denn in keiner Beziehung hat es den Vergleich mit dem dramatischen Hohenliede der Liebe, mit Shakespeares „Romeo und Julia" zu scheuen. Es ist wahr, Shakespeares „Romeo und Julia" übertrifft im kühnen, romantischen Gange der Charaktere und Handlungen Grillparzers „Hero und Leander" gerade so wie dieses das englische Stück an Zartheit des inneren Zusammenhanges und an überzeugender Ausführung der feineren Charaktere übertrifft. Und dennoch wurde das Stück nicht so angenommen, wie sein hochpoetischer Werth es verdient hätte. Im Frühjahre 1831 wurde es zum ersten Male im Burgtheater aufgeführt und die ersten drei Acte fanden eine begeisterte Aufnahme. Die letzten zwei, weil schwächer, fielen ab. Das Stück verschwand nach wenigen Aufführungen. In Deutschland kannte man es nicht. Zwanzig Jahre blieb dies reizende Werk, eine echte Perle unserer Dichtung, vergessen, so vergessen, als ob es nie für Bühne und Nation vorhanden gewesen. Da wurde es 1852 unter Achselzucken derer, welche sich noch der Aufführung von 1831 zu erinnern wußten, neu in Scene gesetzt auf dem Burgtheater. Frau Bayer-Bürck hatte sich die Rolle der Hero zu eigen gemacht, auf die zwei

letzten Acte war volle Aufmerksamkeit gewidmet und siehe! „Des Meeres und der Liebe Wellen" gefielen sehr; das prächtige Trauerspiel ward der deutschen Bühne, der deutschen Literatur wiedererobert! Dauernd? Das gerade nicht, denn obwohl es bezaubernd auf den Zuhörer wirkte, erscheint es nur äußerst selten auf den Brettern — die Hero fehlt uns Deutschen!

Man sagt, das Publikum hätte den Dichter verwöhnt und dennoch werden wir bald ein Beispiel von der Unbeständigkeit der Gunst an demselben Manne finden, der einst fast der Abgott der Wiener war.

Noch einmal und zwar am 4. Oktober 1834 betrat er mit glücklichem Erfolge die Bühne. Seine neue Schöpfung ist das Mährchen: „Der Traum ein Leben". Fast befremdet hatte man vor dieser eigenthümlichen Composition ganze Stunden gesessen und dankte dem reifen Dichter für den glücklichen Wurf. Die sinnreiche Grundidee ist eine fantastisch auseinandergesetzte Faustepisode. Es ist ein duftiges Märchendrama, das die buntwechselnden, wildverworrenen Bilder einer Traumnacht in's Still-Leben einer friedlichen Lebensidille mild und versöhnend auflöst. Trotz prächtiger, rasch rollender Sprache, trotz des unabweislichen Eindruckes hatte man sich bei der ersten Vorführung am Burgtheater dem Untergange des Stückes viel näher gefühlt, als dem Gelingen, bis plötzlich klar geworden war: man sei durch ein kurzes Vorspiel in einen Traum hineingezogen worden, der durch mehrere Stunden dauere, und der jetzt durch das Erwachen Rustans die peinliche Spannung von der Brust wälze. Mit dieser Einsicht, welche ein allgemeiner, halblauter Ruf der Zuhörer verkündigte, war ein stürmischer Beifall im Publikum aufgesprungen, gleichsam die Summe von lauter Einzelheiten, welche sich plötzlich vor das geistige Auge des Publikum im günstigen Lichte stellten, und dieser Beifall hatte sich am

Schluſſe des Stückes zum Enthuſiasmus geſteigert. Man war wider alles Hoffen einem heimatlichen Fauſt und Mephiſto begegnet in Ruſtan, dem ehrgeizigen durch wilde und beängſtigende Schickſale geſchleuderten Jüngling, und Zanga, einem perſonificierten böſen Geiſte, und dies Stück wurde ein Liebling der Wiener. Es ward unzählige Male gegeben und man glaubte ſchon, daß der Dichter die, durch fünfzehn Jahre verſtummten, rauſchenden Sapho-Erfolge wieder zurückeroberte, aber der edle, raſtlos ſchaffende Mann ſollte bitter getäuſcht werden.

Das originell und geiſtvoll behandelte Luſtſpiel „Wehe dem, der lügt“*) (1838) war der unglückſelige Stein des Anſtoſſes, an dem die Pietät des Publikum ſcheiterte, es war auch der Schlußſtein des öffentlichen Wirkens des Dichters. Es iſt ein Idyll, welches am der deutſch-franzöſiſchen Gränze ſpielt zu der Zeit, wo das Chriſtenthum erſt nur langſam Boden in Deutſchland faſſte. Ein wohlgelaunter Burſche, Leon, will ſeines Biſchofs Neffen aus der Kriegsgefangenſchaft bei einem deutſchen Grafen befreien, und will doch dabei nicht lügen, weil der Biſchof den Anfang aller Uebel im Lügen findet. Er lügt denn auch nicht direkt, er lügt nur thatſächlich durch die Handlungen, ſo daß am Ende der alte Biſchof ſagen muß, als Mann und Weib ſich auch die gegenſeitige Neigung verleugnen wollen:

Wer deutet mir die bunt verworrene Welt?
Sie reden alle Wahrheit — ſind darauf ſtolz,
Und ſie belügt ſich ſelbſt, und ihn; er mich
Und wieder ſie; der lügt, weil man ihm log —
Und reden alle Wahrheit, Alle, Alle.
Das Unkraut, merk' ich, rottet man nicht aus,
Glück auf, wächſt nur der Weizen etwa darüber.“

*) Der böhmiſche Dramaturg J. K. Tyl überſetzte dieſes Luſtſpiel unter dem Titel „Běda lháři“. Zuerſt wurde es veröffentlicht in der Zeitſchrift „Květy“, welche Tyl durch lange Jahre redigirte.

Grillparzer nannte dieſes Stück „Luſtſpiel“ und das, wie auch die ſchlechte Beſetzung trugen weſentlich zu dem Mißerfolge bei. Der Dichter wurde gröblich verhöhnt, verhöhnt als ob er dem Publikum wildfremd wäre. Wie ſoll man dieſe herbe Rückſichtsloſigkeit gegen einen ſeiner edelſten Dichter rechtfertigen? Das Publikum iſt eben bei entſcheidenden Fragen immer Maſſe, welche gleichſam elementariſch berührt wird, wohl oder übel. So entſteht das Fiasco auch in einem fein gearteten Publikum, welches gröblich und unfein ſich geberdet, und trifft unfein und gröblich auch einen Autor, den jeder einzelne unter den Zuſchauern davor bewahrt ſehen möchte.

Von dieſem Augenblicke bis heute — es ſind volle zweiunddreißig Jahre — grollt und ſchweigt nach Außen des Dichters dramatiſche Muſe; Grillparzer hat von jenem Tage an dem Theater kein Stück mehr anvertraut. Er hat ihrer aber noch mehrere geſchrieben, von denen wir nur Fragmente kennen. So erſchien eine Scene ſeines Drama „Hanibal“ (Oeſterreichiſches Dichteralbum 1850), die von der ungeſchwächten Kraft des Dichters zeugt. Dieſes Trauerſpiel ſoll fertig in ſeinem Pulte liegen, neben dem erzählt man, daß er auch noch folgende Werke fertig hat: „Eſther“, „Scipio und Hanibal“ (gleichbedeutend mit „Hanibal“) „Der letzte König der Juden“, „Libuſa“ (1840) „Kaiſer Rudolf II.“, „Der Majeſtätsbrief“. — Was hat man nicht alles im Schreibpulte des Roſſini geſucht und wie groß war die Täuſchung!

Des Dichters zahlreiche lyriſche Gedichte, wie duftige Blumen und Blüthenflocken da und dort in Taſchenbüchern und Tagesblättern zerſtreut, ſind bis heute zu einem Strauß ebenſowenig geſammelt, wie ſeine dramatiſchen Werke, die noch immer einer vollſtändigen Geſammtausgabe harren. Und doch iſt gerade das, was wir von ihm kennen, in dieſer Form

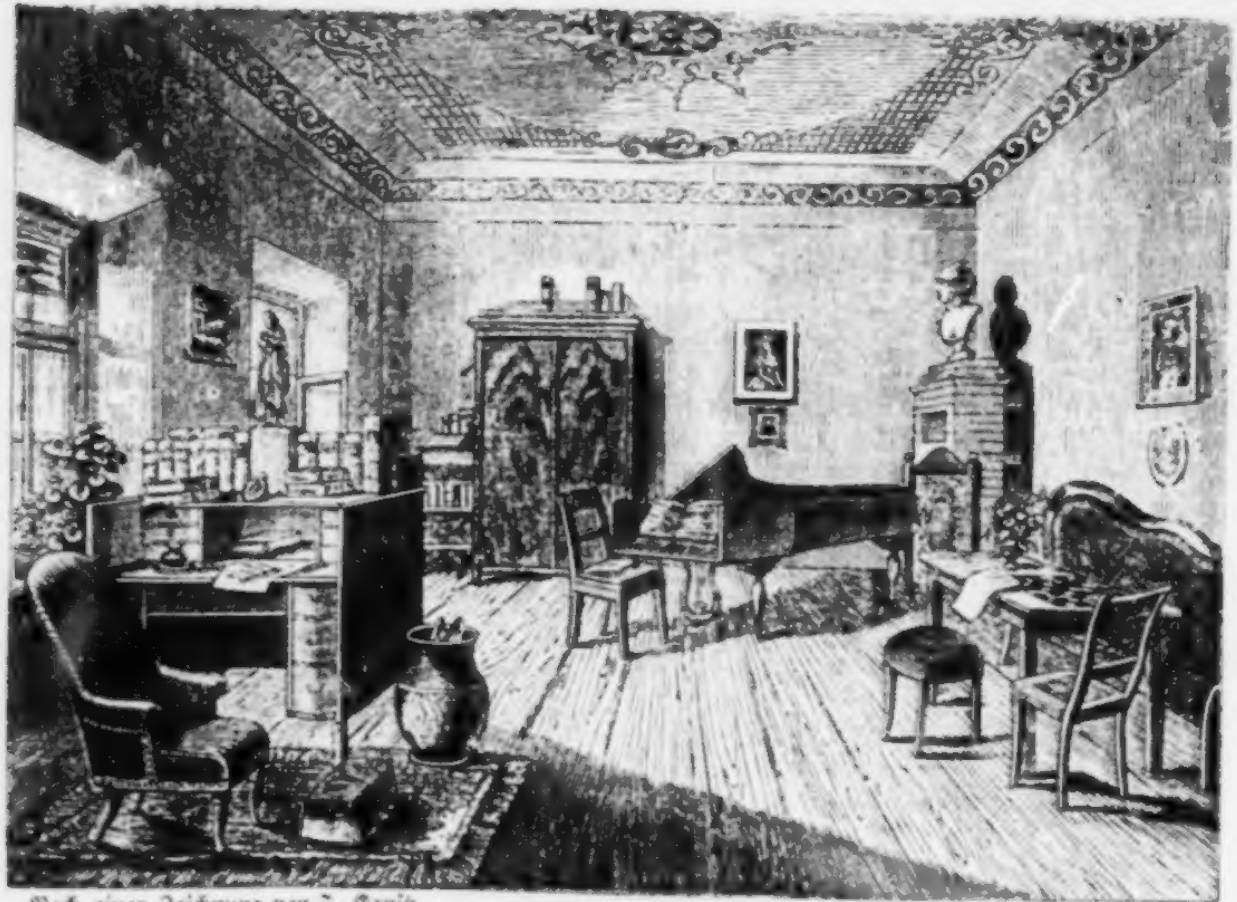
von feinſter Schönheit, und es iſt dieſem leiſe anklingenden Grillparzer'ſchen Weſen vom Weiten anzuhören, daß es im kleineren Gedichte von beſonderem Zauber und ſtiller Macht ſein müſſe. Jedenfalls von beſonderer Art; denn ein durchwegs eigener Menſch iſt Grillparzer im hohem Grade. So wie er da iſt, weich, ſcheu, treu, herzlich, ſollte man doch glauben, es müſſe einer Frau leicht gelingen ihn zu feſſeln, zu beglücken, zu führen, ja zu regieren. Und dennoch iſt dem nicht ſo. Die Miſchung weiblicher Hingebung und männlicher Sprödigkeit in ihm hat keine Ehe für ihn zugelaſſen. Er iſt unverheirathet geblieben! Dem Sänger der glühendſtolzen und zart idilliſchen Liebe, dem Dichter der Sapho und des Melittas ſollte keine liebende Gefährtin den Myrthenzweig in den Lorbeer flechten. Es war vielleicht auch ein Unglück für ihn und uns. — Was die vollſtändige Aufzählung ſeiner Gedichte anlangt, ſo bringen wir ſie am Ende dieſer Skizze ſo vollſtändig als es nur ging.

Und jetzt wollen wir auf ſein Leben zurückkommen. Die Lebensſtadien Grillparzers als Staatsbürger und Hofkammerbeamten ſind mit wenigen Jahresziffern leicht zu regiſtriren. Daß er in den Staatsdienſt trat, haben wir ſchon erwähnt. 1824 wurde er Hofkonzipiſt, 1833 Archivsdirektor der Hofkammer. Im ſturmvoll bewegten Jahre 1848 wurde er Mitglied der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien, 1849 ſchmückte der Monarch den dramatiſchen Verherrlicher der Habsburger mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Es war dies die erſte ähnliche Auszeichnung, die einem öſterreichiſchen Dichter zu Theil wurde. Nach dreiundvierzigjähriger Dienſtzeit wurde Grillparzer auf ſein Anſuchen als Archivsdirektor penſionirt (1856), wobei ihm der Titel eines Hofrathes verliehen wurde. Im Jahre 1861 zeichnete ihn der Monarch durch die Verleihung der lebenslänglichen Reichsrathswürde aus.

Aus seiner Vaterstadt ist Grillparzer nicht viel herausgekommen, obwohl er einige Reisen unternommen. Außer der schon erwähnten italienischen Reise, war er zweimal (1826 und 1847) in Deutschland, dann ist er auch im Jahre 1843 nach Griechenland unter die Segel gegangen und hat in Constantinopel und Athen verweilt. Der damals gerade ausgebrochene griechische Aufstand setzte seinen weiteren Fahrten ein unerwünschtes Ziel. Grillparzer selbst aber ist wohl überhaupt nicht darnach geartet, längere Zeit mit Behagen in der Fremde zu weilen; er fühlt sich am wohlsten, wenn er in seiner gemüthlichen Stube sitzt (siehe unser Bild Seite 26) und des Abends den kleinen Familienkreis seiner nächsten Bekannten aufsuchen kann.

Der Umgang mit der Welt ist ihm verleidet und das hat nicht so die allzuleicht bewegliche „Aura popularis“ des Publikum als vielmehr die außer-österreichische oder die anti-österreichische Kritik verschuldet. Doch berühren wir nicht wieder diesen wunden Fleck unseres socialen Lebens, und hoffen, daß es mit der Zeit auch hier anders sein wird. Wir in Oesterreich sind ja auch Deutsche, unsere Dichter schreiben nicht nur für uns, sondern für unsere ganze große Nation. In literärischer Hinsicht sollte wahrlich schon einmal der Unterschied: Deutschland-Oesterreich aufhören! Es wird und muß diese Zeit kommen.

Jetzt aber, an der Abendneige eines reichen vielbewegten Lebens, jetzt tauchen hüben und drüben am Horizonte freundlich versöhnende Sterne auf. Berlin und Leipzig haben in jüngster Zeit (1859) zu sühnen unternommen, was der kühle deutsche Norden an einem warmen süddeutschen Dichterherzen lange Übles verschuldet. Die Leipziger Universität sandte zur Schiller-Jubelfeier dem greisen Dichter das Ehrendiplom als Schiller-Doktor mit rühmlich ehrenden Prädikaten



Nach einer Zeichnung von F. Kanitz.

Grillparzer's Arbeitsstube.

und der Prinz Regent von Preußen (jetzt König von Preußen) zog ihn bei seiner dramatischen Preisausschreibung in den Areopag der ästhetischen Preisrichter. Ein Kreis von treuen Freunden und Verehrern ließ zu seiner 50. Geburtsfeier (1841) eine Ehrenmedaille prägen, derer Abbildung wir hier bringen, und

heuer wird der 15. Jänner in der würdigsten Weise begangen. Wir sind es dem Dichter, wird sind es uns selbst schuldig.

Und jetzt noch etwas über das Aeußere und die Persönlichkeit Grillparzers. Wer ihn können will, der muß seinen persönlichen Umgang aufsuchen, denn „Portraits helfen hier nicht viel; dieser Kopf ist schwer zu treffen, und die ganze Haltung gehört dazu, und der Wechsel gehört dazu, welcher dieses Antlitz und diese Gestalt mit den wechselnden Gedanken plötzlich färbt und bewegt. Die Formen selber haben nichts Besonderes an diesem Manne von mittlerer Größe, der unscheinbar dahin streicht unter der Menge. Nur die Neigung des Hauptes nach vorwärts und ein wenig nach der Seite, hat etwas Eigenes. Das immerwährende stille Sinnen und Dichten und Trachten scheint dies Haupt mit feinem, jetzt ergrauten Haare nach vorwärts zu neigen. Das Auge sieht matt vor sich hin, die Züge des leicht gerötheten Antlitzes ruhen still, fast schlaff, und der vor sich hinschauende Dichter wird dem vorübergehenden Bekannten gewöhnlich erst dann inne, wenn er vorüber

iſt. Da fliegt denn eine liebreiche Theilnahme über des Dichters Auge und Antlitz, und die grüßende Stimme klingt weich und angenehm. Redet Ihr ihn an, ſo habt Ihr den Eindruck, als hättet Ihr ihn geſtört, und als wäre es ihm viel lieber, wenn er unangehalten weiter ſchreiten könnte. Aber eine wohlthuende, wohlwollende Gutmüthigkeit gibt ihm ein Paar freundliche Worte ein, welche faſt zerſtreut und einzeln an die Luft kommen. Eine Frage indeß, welche über den Altagsſteg hinausſpringt, feſſelt ihn ſogleich, und angenehm lächelnd und das blaue Auge nun frei und völlig aufſchlagend ſteht er Rede. Jetzt ſteht der lauſchende Dichter mit ſeinen anmuthigen weiblichen Eigenſchaften vor Euch: Dies wunderſchöne große Auge ruht klar und lieb auf Euch und die weiche Tenorſtimme verräth ein weiches, antheilvolles Herz. Er verſteht ſo leicht und ſo fein wie ein geſchmeidiger Frauenverſtand, er antwortet, wenn er bei leidlicher Geſundheit iſt, ſo plötzlich nnd ſchalkhaft wie ein Mädchen, er drückt ſo unwillkürlich ſeine Beſorgniſs aus wie ein weiblicher Mund. Geht Ihr mit ihm und vertieft ſich Euer Geſpräch, ſo öffnet ſich langſam und immer ſicherer und ſicherer eine reiche Welt von Gedanken, welche von der naiven Frage fort und fort ſchreitet zur feinen und tiefen Bemerkung, zur weiten prächtigen Anſchauung, welche in Eifer geräth, in Wärme und Stärke, ja in Zorn. Jetzt iſt dieß ſanfte blaue Auge feſt und nachdrucksvoll, das gebeugte Haupt hat ſich erhoben, der Fuß ſteht ſtill, die Handbewegung und Stimme wird ſcharf und beſtimmt, Ihr hört einen Mann, der nach allen Richtungen genau unterrichtet iſt und genau weiß, was er will, was man wollen ſoll." —

Hier habt ihr den Mann, hier das Bild des greiſen Dichters, der im blühenden Mannesalter den „Traum ein Leben" dichtete. Ja, das Leben war ihm gar oft zum Traum,

aber zum ſchweren, ängſtlich laſtenden Traum. Er, er ſelber, war der jugendmuthige Ruſtan, dem im Morgenlande der Poeſie die funkelnden Schätze Samarkands offen lagen, aber der finſtere Geſell Zanga war ihm zugeſellt durchs lange, lange Leben . . . hinter dem Reiter auf ſtolzem Pegaſſus die bleiche Scheelſucht angeklammert . . . .

In der „Abendzeitung" von Hell war bald nach dem Erſcheinen der „Sapho" ein Diſtichon, Grillparzer gewidmet, abgedruckt, mit dieſem wollen wir das mit flüchtigen Zügen gezeichnete Bild eines vielfach bewegten Dichterlebens, das Bild unſeres im edelſten Sinne echt vaterländiſchen Dichters, ſchließen. Es hieß dort:

„Ihm, der die Ahnfrau ſchuf, mit der Sapho ſchwellte die Segel
„Früh ein günſtiges Glück, ſpendete Ruhm ihm und Gold.
„Daß ſein Schiff nicht zerſchell' ob Fortuna's Launen, wer ſchwört drauf?
„Mag's doch; ein treuer Delphin rettet ihn wieder an's Land."

Wie doch die Menſchen kurzſichtig ſind!

Im Anhang lassen wir hier Grillparzers dramatische Arbeiten in chronologischer Ordnung folgen, so wie sie der Dichter schuf:

„Ahnfrau", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 17. Jänner 1817.

„Sapho", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 21. April 1818.

„Das goldene Vließ", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 26. und 27. März 1821.

„Königs Ottokar Glück und Ende", zum erstenmal auf dem Burgtheater aufgeführt am 19. Februar 1825.

„Ein treuer Diener seines Herrn", zum erstenmal auf dem Burgtheater aufgeführt am 28. Februar 1828.

„Des Meeres und der Liebe Wellen", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 3. April 1831.

„Melusina", Oper in drei Akten. Musik von K. Kreutzer. 1833 (Dieses Libretto wurde eigentlich für den großen Beethoven gedichtet.)

„Der Traum ein Leben", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 4. Oktober 1834.

„Wehe dem, der lügt", zum erstenmale auf dem Burgtheater aufgeführt am 6. März 1838.

Von seinen Dichtungen geben wir hier nach Würzbachs biographischem Lexikon ein so viel als möglich vollständiges Verzeichniß, möge sich bald jemand finden, der sie sammelt und so dem deutschen Volke ein collektives Bild des inneren Seelenlebens unseres Dichters bietet. Wir finden sie in folgenden Taschenbüchern und Zeitschriften:

„Aglaja", Taschenbuch Wien:

1819: An einen Freund; Des Kindes Scheiden.

1820: An Bellinen, bei Uebersendung einer Spielschuld Erinnerung; Abschied von Gastein; Kennst du das Land? Zwischen Gaeta und Kapua; Am Morgen nach einem Sturme.

1821: Der Genuese; Frühlingsgedanken; Die Wunderbrunnen; Auf eine geschenkte Schale; Werbung; Vorzeichen; Abschied; Beruhigung; Am Hügel.

„Aglaja", Taſchenbuch Wien:

1822: Die tragiſche Muſe; Vor der Vollendung des Trauerſpieles Medea; Das Spiegelbild; Schalkheit; Als ſie zuhörend am Klavier ſaß; An der Wiege eines Kindes; Allgegenwart.

1825: Verſäumt; Todeswund.
1827: Decemberlied; Bitte.
1828: Das Kloſter bei Sendomir; Erzählung; Beethoven.
1829: Spaziergänge (Bachesgemurmel, Pflanzenwelt, Im Gewächshauſe).

„Thalia", herausgegeben von J. N. Vogl:

1852: Bretterwelt.
1853: Wanderſcenen.
1855: Ein Hochzeichtsgedicht.
1856: Alma von Goethe. Lebensregel.
1857: Böſes Wetter.
1859: Naturſcene. Intermezzo und Ablehnung. Reiſeluſt;

„Veſta", Taſchenbuch für Gebildete. Wien:

1831: Die Begegnung.
1834: Die Unſchuld.

„Veſta," 1835: Tristia ex ponto (Böſe Stunde; Polarſcene; Frühlingskommen; Reiſeluſt; der Fiſcher; Verwünſchung; Verwandlungen; Die Portraitmalerin; Trennung; Sorgenvoll; Ablehnung; Intermezzo; Noch einmal an Gaſtein; Naturſcene; Jugenderinnerungen im Grünen; Freundeswort; Schlußwort).

„Album öſterreichiſcher Dichter", Wien 1850:

Abſchied von Gaſtein; Der Bann; Die Ruinen des Campo Vaccino; Incubus; Abſchied von Wien; Mein Vaterland; März 1848; Feldmarſchall Radetzky; Epigramatiſches; Jenny Lind.

„Beilage zu Frankl's Sonntagsblättern":

1844: Euripides an die Berliner.

„Das Sonntagsblatt" 1842: Schweigen.
„Wanderer" 1840: Licht und Schatten.

„Converſationsblatt", herausgegeben von Franz Graeffer 1821: Epilog nach den erſten beiden Abtheilungen des dram. Gedichtes: „Das goldene Vließ".

„Iris." II. Jahrgang: Joſeph von Spaun.

„**Salon**" 1853: Entsagung.
1854: Einfälle (Epigramatischen Inhaltes).
„**Wiener Zeitschrift**": Clara Wieck und Beethoven.
„**Leseblätter**" 1843: Der Gegenwart.
„**Oesterreichischer Musenalmanach**" 1837: Die Vision.
„**Oesterreichischer Volksbote**" 1849: Dem Banus.
„**Pester Sonntagsblatt**" 1855: Einem Soldaten.

Lemberts „**Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielerinen**" IV. Jahrg.: Monolog.

„**Familienbuch des österreichischen Lloyd**" III. Band: Appellation an die Wirklichkeit.

In den „**Osterländischen Blättern**" 1837 finden wir die Novelle: Das Kloster von Sendomir. Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.

In der „**Iris**" des Grafen Mailath 1840: Der arme Spielmann. Novelle.

Folgende Verse von unserem Dichter stammend, lesen wir im Radetzky-Album:

Was wundert ihr euch, daß er Wunder that?
Er, der ja selber ein Wunder,
Der im Alter, das sonst hinter'm Ofen ruht,
Noch heiß von der Jugend Zunder.
Spart euer Wundern noch manches Jahr,
Bis er, statt achtzig, hundert,
Bis grau seine Kraft, wie leider sein Haar:
Jetzt, statt euch zu wundern, bewundert! —

Interessant sind auch folgende Zeilen, die er in das „deutsche Stammbuch" von Schlodtmann 1853 schrieb:

Wollt Ihr die Freiheitsglut curieren,
Die gern so heiß in unseren Dichtern brennt,
Braucht Ihr nicht Mittel lang erst zu probieren
Gebt ihnen als Specifikum: Talent.